This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE

Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO

HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY

JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF

Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

D
157
.W68

Geſchichte

der

Kreuzzüge

nach

morgenländiſchen und abendländiſchen Berichten.

Von

Friedrich Wilken,

Profeſſor der Geſchichte zu Heidelberg, Correſpondenten des kaiſ. Inſtituts von Frankreich und der Königlich-Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

University of Michigan

Zweyter Theil.

Das Königreich Jeruſalem und die Kämpfe der Chriſten wider die Ungläubigen bis zu dem Verluſte der Grafſchaft Edeſſa und dem Kreuzzuge der Könige Conrad des III. und Ludwig des VII. im Jahre 1146.

Leipzig, 1813

bey Fr. Chriſt. Wilh. Vogel.

Herrn

A. J. Silvestre de Sacy

zu Paris

als Denkmal

innigster Verehrung, aufrichtiger Dankbarkeit

und

warmer Freundschaft

gewidmet.

Vorrede.

Mancherley Umstände haben die Erscheinung dieses zweyten Bandes länger verzögert, als ich zur Zeit der Herausgabe des ersten voraussehn konnte. Der Wunsch, die Fortsetzung meines Werks in der Vollkommenheit, welche mir zu erreichen für jetzt möglich ist, den Lesern vorzulegen, war unter den Beweggründen, welche mich nöthigten, dem in der Vorrede zum ersten Bande gegebenen Versprechen untreu zu werden, der stärkste. Es war mir nicht verborgen, wie unvollständig, lückenhaft und einseitig eine Darstellung von den Heldenkämpfen der Kreuzritter wider die Türken und Araber bleibt, welche nur aus den christlichen Erzählungen und den wenigen gedruckten arabischen und syrischen Jahrbüchern des Elmacin, Abulfaradsch oder Bar Hebraeus, und Abulfeda geschöpft wird. Seit langer Zeit wünschte ich daher nichts sehnlicher, als die handschriftlichen reichhaltigern

morgenländiſchen Jahrbücher, welche die kaiſerliche Bibliothek zu Paris beſitzt, für die Geſchichte der Kreuzzüge benutzen zu können. Ihren Werth und ihre Wichtigkeit für meinen Zweck konnte ich nach den ſorgfältigen und genauen Nachrichten des Herrn Silveſtre de Sacy über die aus jenen Handſchriften gemachten Auszüge des Pater Berthereau ermeſſen. (Notice des Manuscrits laissés par Dom Berthereau, religieux bénédictin de la congrégation St. Maur, im Magasin encyclopédique vom J. 1799.; vgl. Biornſtahls Briefe, Th. I. Br. 2).

Erſt im Frühling 1811. wurde es mir möglich, die längſt beabſichtigte Reiſe nach Paris zu unternehmen; und auch damals geſtatteten die Geſchäfte und Verhältniſſe meines Amtes mir nur einen Aufenthalt von drey Wochen unter den herrlichen Schätzen der kaiſerlichen Bibliothek. Gleichwohl ſetzten die zuvorkommende Gefälligkeit des Herrn Langlès, des verdienſtvollen und berühmten Oberaufſehers über die morgenländiſchen Handſchriften der kaiſerlichen Bibliothek, und ſeine gütige und freundliche Bereitwilligkeit, meine Arbeit zu befördern und erleichtern, mich in den Stand, während dieſes kurzen Aufenthalts in der geräuſchvollen Hauptſtadt eine nicht unwichtige Ausbeute für meinen Zweck zu gewinnen. Auch den Herren Chezy und Haſe, Cuſtoden der kaiſerlichen Bibliothek, fühle ich mich zu inniger Dankbarkeit für ihre freundſchaftliche Beförderung meiner Nachforſchungen verpflichtet.

Ich benutzte zu Paris zwey Handschriften der Geschichte von Jerusalem und Hebron, und die Geschichte der Athabeken von Mosul (vornehmlich Nureddin's) und Salaheddin's durch Abu Schamah unter dem Titel: Rudataini d. i. die beyden Gärten. Von diesen Werken hat Herr Silvestre de Sacy S. 10. 11. der gedachten Abhandlung Nachricht gegeben. Die Geschichte des Abu Schamah ist von mir vielfältig in der Darstellung der Kriege der Christen wider Zenki benutzt worden. Indem ich es mir vorbehalte, an einem andern Orte ausführlicher den Werth dieses Werks zu würdigen, bemerke ich hier nur, daß die Nachrichten des Abu Schamah über den Athabek Zenki meistentheils aus dem historischen Werke des Ebn Al-Athir geschöpft und viel vollständiger sind, als der von de Guignes gemachte Auszug aus der Geschichte der Athabeken in den Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roy, T. I.

Die wichtigste Ausbeute für diesen zweyten Band gewährte mir ein Auszug in französischer Uebersetzung aus Kemaleddins Geschichte von Haleb oder Aleppo, welchen Herr Silvestre de Sacy mit gewohnter Gefälligkeit und Güte mir mittheilte. Ohne diese Mittheilung würde es mir unmöglich geblieben seyn, in die von den christlichen Geschichtschreibern sehr dunkel und verworren erzählten Thaten und Abenteuer der Fürsten von Antiochien, und Grafen von Edessa, welche zum öftersten gegen die Muselmänner in Haleb stritten, Licht

und Klarheit zu bringen. Das Vergnügen, welches mir die Auffindung und Bestätigung neuer Resultate in der Ausarbeitung dieses zweyten Theils täglich gewährte, verdanke ich daher fast allein der Freundschaft des Herrn Silvestre de Sacy, und wenn meinem Werke Verdienstlichkeit zugestanden werden kann, so gebührt davon ein großer Antheil diesem allgemein verehrten und um die morgenländische Litteratur hoch verdienten Gelehrten.

Kemaleddin kann schon für die Periode, welche dieser zweyte Theil umfaßt, als gleichzeitiger Schriftsteller angesehen werden. Wie weit seine Chronik reicht, kann ich nicht bestimmen, weil ich die Handschrift derselben, welche während meiner Anwesenheit zu Paris in den Händen des Buchbinders war, nicht einsehen konnte. Der mir von Herrn Silvestre de Sacy mitgetheilte Auszug geht bis zum Tode Nureddin's im J. d. H. 569., die Auszüge des Pater Berthereau reichen bis zum Jahre 640. Der Kadi von Haleb, Abulganem Mohammed Hebat Allah Ebn Abu Dscherradah, welcher im J. Chr. 1124. nach Maredin reiste, um den Emir Ilgazi um Hülfe für seine durch den König Balduin II. bedrängte Vaterstadt zu bitten, war, wie Kemaleddin selbst berichtet, sein Urgroßvater (Gesch. der Kreuzzüge, Th. II. S. 520.). Sein Großvater hieß Abulfadhl Hebath Allah, dessen Briefwechsel von Haleb aus mit seinem Vater, dem Kadi Abulganem, während dessen Reise nach Maredin und Mosul von unserm Geschichtschreiber erwähnt wird;

ſeines Vaters Name war Ahmed. Der vollſtändige Name des Geſchichtſchreibers ſelbſt war: Kemaleddin Abu Hafz Omar. Dieß iſt freylich alles, was wir von ſeinem Leben und ſeinen Verhältniſſen wiſſen; es iſt aber ſchon hinreichend, um ſeinen Nachrichten, abgeſehen von den innern Merkmalen ihrer Trefflichkeit, ihren bedeutenden Werth zu ſichern. Denn Kemaleddin, als aus einer angeſehenen aleppiſchen Familie entſproſſen, und Abkömmling zweyer Männer, welche an der Vertheidigung von Haleb gegen die Franken in einer harten Belagerung lebhaften Antheil nahmen, konnte über die Verhältniſſe ſeiner Vaterſtadt in jenen Zeiten ſehr wohl unterrichtet ſeyn. Darum ſind ſeine Nachrichten nicht, wie die Erzählungen der gedruckten arabiſchen Chroniken, aus andern Büchern bloß mechaniſch abgeſchrieben, ſondern von ihm ſelbſt in unbeſtreitbarer Eigenthümlichkeit der Sprache und des Ausdrucks dargeſtellt. Seine Erzählung iſt nicht trocken und farbelos, ſondern lebendig und klar, erheitert durch charakteriſtiſche Züge von Sitten und Meinungen; dabey ſo treu, daß ihre Uebereinſtimmung mit den chriſtlichen Berichten ſehr oft überraſcht. Herr Silveſtre de Sacy urtheilt gleich günſtig von dem Werke unſers Verfaſſers in der angeführten Abhandlung, S. 13.: „C'est ici une des meilleures histoires particulières, composées par les Musulmans; et nous ne craignons pas d'assurer que, parmi les historiens orientaux, Kémaleddin est un de

ceux dont l'ouvrage mériteroit le mieux de voir le jour."

Der größere Reichthum von Materialien, welcher mir durch den Gebrauch dieſer handſchriftlichen Nachrichten erwuchs, wird auch meinen Entſchluß rechtfertigen, dieſes Werk nicht auf drey Bände, auf welche die erſte Anlage berechnet war, zu beſchränken, ſondern zu vier Bänden zu erweitern. Der dritte Band wird die Kämpfe der Chriſten gegen die beyden großen Helden des Islam, Nureddin und Salaheddin, darſtellen; der vierte wird die Beſchreibung der letzten Anſtrengungen des allmälig verſchwindenden Eifers für das heilige Land, vornehmlich die Erzählung von der erzwungenen Kreuzfahrt des Kaiſers Friedrich des zweyten, den frommen aber unglücklichen Beſtrebungen Ludwigs des Heiligen, der Zerſtörung der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien und den Verſuchen und Plänen ſie wiederherzuſtellen im vierzehnten Jahrhundert enthalten. Beyde Bände ſollen in möglichſt kurzer Friſt nach dieſem zweyten Bande erſcheinen, indem ich, ſoviel an mir iſt, dieſe Arbeit durch keine andre ſchriftſtelleriſche Unternehmung von einigem Umfange zu unterbrechen, feſt entſchloſſen bin. Vielleicht werde ich in einem fünften Bande in einzelnen Abhandlungen Unterſuchungen und Betrachtungen über die Wirkungen der Kreuzzüge auf Litteratur, vornehmlich Poeſie, Politik, Handel und überhaupt auf die Cultur der damaligen und nachfolgenden Zeiten niederlegen.

Meinem Plan, das Verzeichniß und die Würdigung aller Quellen der Geschichte der Kreuzzüge erst dem letzten Bande beyzulegen, bin ich um desto mehr treu geblieben, weil ich zugleich dadurch die Fortschritte der historischen Kunst in diesem Zeitalter und die Wirkung der Kreuzzüge auf diese Fortschritte zu bezeichnen hoffe.

Von der im ersten Bande angenommenen Behandlungsart bin ich in diesem Bande nicht sehr abgewichen. Der häufigen wörtlichen Anführung und Vergleichung der Quellen, welche dem gelehrten Leser nicht unangenehm und dem allein Unterhaltung suchenden nicht störend seyn kann, habe ich mich nicht enthalten wollen, zumal, da die Treue und Aufrichtigkeit, mit welcher die Geschichtschreiber aller Parteyen von diesen Kriegen berichten, für die gerechte Würdigung dieses im Ganzen unbefangenen und einfachen Zeitalters sehr bedeutend ist. Je größere Schwierigkeiten der Stoff dieses Bandes der historischen Behandlung darbot, um desto eifriger habe ich mich bemüht, dem Leser eine treue und anziehende Schilderung des frommen Eifers und unerschütterlichen Vertrauens auf Gott und das heilige Kreuz, mit welchen die christlichen Helden oft ohne Rücksichten der Weltklugheit wider die Heiden stritten, vorzulegen. Die Darstellung dieser meist sehr verwickelten Abenteuer, deren Verworrenheit und Planlosigkeit nicht ohne Bedeutung für die Charakteristik des Zeitalters ist, würde mir viel leichter geworden seyn, wenn ich es nicht verschmäht hätte, den frommen, meistens rücksichtslosen,

mehr durch das Gefühl ihrer Kraft als durch andre Vortheile erfreuten Kreuzrittern Motive und Denkungsweisen unsrer weltklugen Zeit anzudichten, und ihre Pläne und Unternehmungen nach dem Maßstabe unsrer Zeit zu messen und zu richten. Mögen Gottfried von Bouillon, die Balduine, Boemund, Tankred, vor dem Richterstuhl der kalten Vernunft als Schwärmer und Verirrte erscheinen, welche die Bequemlichkeit des Lebens in ihren Burgen für ein unruhiges, gefahrvolles und wenigen Genuß darbietendes Leben in Syrien und der Nähe des heiligen Grabes aufopferten; mögen wir das Zeitalter der Kreuzfahrten ein Zeitalter thörigter Schwärmerey nennen! Die Nachwelt wird auch für unser Zeitalter seinen Namen zu finden wissen.

Heidelberg, am 16. Januar 1813.

Inhalt.

Zweytes Buch.

Geſchichte des Königreichs Jeruſalem und der Pilgerzüge aus Europa nach dem heiligen Lande bis zum Kreuzzuge der Könige Conrad III. und Ludwig VII. im Jahre 1146.

I. Regierung des Herzogs Gottfried.

Erſtes Kapitel.

Rückkehr vieler Pilger; Wirkung, welche die Kunde von der Eroberung der heiligen Stadt im Morgenlande hervorbringt, Seite 1. Der Dichter Modaffar aus Abiward, Klagen der morgenländiſchen Chriſten über die Lateiner, Auffindung des heil. Kreuzes, 2. Arnulf, Pfleger der heil. Reliquien; Anordnung der Kirche von Jeruſalem, Stiftsherren des heil. Grabes, 3. Erſte metallne Glocken in Jeruſalem; Anzug eines großen ägyptiſchen Heers, Zwietracht der Fürſten, 4. Der Vezir Afdal und ſeine Drohungen wider die Chriſten, 5. Des Grafen Raimund Weigerung wider die Saracenen zu ſtreiten, 6. Peter der Einſiedler ordnet zu Jeruſalem in der Abweſenheit des Patriarchen die Bittfahrten; Vereinigung aller chriſtlichen Streiter bey Ibelim, 7. Verſchwinden des Biſchofs von Matera; der muſelmänniſche Befehlshaber von Ramlah, Vorbereitungen zur Schlacht, 8. Sieg bey Askalon, 9 — 14. Rückkehr der chriſtlichen Fürſten, außer dem Herzog Gottfried, welcher vor Askalon gelagert bleibt, 14. 15.

J. Chr. 1099.

Zweytes Kapitel.

J. Chr. 1099. Neue Zwietracht unter den Fürsten; wie Graf Raimund die Muſelmänner in Askalon und Arſuf durch heimliche Nachrichten zum Widerſtande wider Gottfried ermuntert, S. 16. 17. Des Herzogs Gottfried Zorn, Verſöhnung der Fürſten und Unterwerfung der Muſelmänner in Arſuf, 18. Rückkehr des Grafen von Flandern, des Herzogs von der Normandie, der Grafen Raimund und Euſtach, 19. Die Belagerung von Laodicea durch Boemund mit Hülfe von Piſanern und Genueſern, 20. Die Fürſten der Pilger, beſonders der Graf Raimund nehmen ſich der bedrängten Stadt an, der Erzbiſchof Dagobert von Piſa, 21. Boemunds Trotz und Abzug von Laodicea, Verſöhnung mit den Fürſten, 22. Entſchluß des Grafen Raimund, in Syrien zu bleiben, 23. Schickſale des Grafen Robert von Flandern und des Herzogs Robert von der Normandie nach ihrer Rückkehr, 23 — 29.

Drittes Kapitel.

J. Chr. 1099. Hader unter den Pilgern, oftmals durch den Herzog Gottfried geſtillt, 30. Schlimme Lage der Chriſten in Syrien, Geſetz gegen die Pilger, welche aus Muthloſigkeit das heilige Land verließen, 31. Erkaltung des Eifers für das heilige Land in Europa, durch die Erzählungen der rückkehrenden Pilger von ihren Leiden bewirkt, Widerſpruch des Grafen Balduin gegen ſolche Erzählungen, Verhältniß der abendländiſchen Chriſten zu den Türken und Saracenen, 32. Nothwendigkeit des Beſitzes von Aegypten, um Syrien zu behaupten, Eroberung von Tiberias, 33. Befeſtigung von Beſan, Furcht und Ehrfurcht der Saracenen vor den Kreuzrittern, beſonders dem Herzoge Gottfried, 34. Ein arabiſcher Emir kömmt zum Herzoge Gottfried, um ſich ſelbſt von deſſen Stärke zu überzeugen, 35. Andere arabiſche Fürſten ſind Zeugen ſeines demüthigen Sinnes, 36. 37.

Viertes Kapitel.

J. Chr. 1099. Abenteuer wider die Heiden, der dicke Bauer (grossus Rusticus), 38. Wiederherſtellung der verfallnen Mauern der

Städte, Wiedererbauung und Befestigung von Joppe, Belagerung von Arsuf, S. 39. Gottfried von Avesnes, 40. Aufhebung der Belagerung, 41. Unterwerfung der Saracenen in Arsuf, 42. Zinsbarkeit verschiedener Emirs, freundschaftlicher Verkehr mit den Saracenen, 43. Freundschaft des Herzogs mit dem Emir von Askalon, Rückkehr des frommen Dulders Gottfried von Avesnes, 44. J. Chr. 1099. J. Chr. 1100.

Fünftes Kapitel.

Pilgerfahrt des Fürsten Boemund von Antiochien und des Grafen Balduin von Edessa zum heil. Grabe, in Begleitung der italienischen Pilger unter dem Erzbischof Dagobert von Pisa und dem Bischof von Apiano, 45. 46. Beschwerlichkeit der Reise, Empfang durch den Herzog Gottfried, 47. Besuchung der heiligen Stätten, 48. Palmzweige zu Jericho, Rückkehr der syrischen Pilger, die italienischen bleiben im gelobten Lande, 49. Absetzung des Patriarchen Arnulf und Wahl des Erzbischofs Dagobert an seiner Statt, 50. 51. Das Fürstenthum Antiochien und das Königreich Jerusalem Lehen des Patriarchats von Jerusalem, 52. Feindschaft und Verleumdungen Arnulfs wider Dagobert, Herrschsucht des letztern, 53 — 55. J. Chr. 1099.

Sechstes Kapitel.

Abenteuer des Herzogs Gottfried wider den Fürsten Malek Dokak von Damascus, 56. Krankheit des Herzogs, Ankunft einer venetianischen Flotte unter dem Bischof Heinrich Contarini und dem General-Capitain Johann Michieli, 57. Die Belagerung von Chaifa wird beschlossen und den Venetianern aufgetragen; Gottfried, die Nähe seines Todes fühlend, läßt sich nach Jerusalem bringen, 58. Der Tod des Helden, 59. J. Chr. 1100.

Siebentes Kapitel.

Erweiterung und Verhältnisse des Fürstenthums Antiochien, 60. Zu dem griechischen Kaiser, dem türkischen Fürsten Ebn Danischmend; des letztern Milde und Edelmuth, 61. Der J. Chr. 1100.

J. Chr. 1100. Fürſt Dſchanaheddaulah von Emeſſa, Rodvan von Haleb und die Aſſaſinen, S. 62. Sieg des Fürſten Boemund bey Kellah über Rodvan, des letztern Kälte gegen Dſchanaheddaulah, Boemund lagert ſich vor Haleb, zieht aber auf das Geſuch des Fürſten Gabriel um Hülfe wider Ebn Daniſchmend nach Melitene, Krieg Rodvans und Dſchanaheddaulahs, 63. Dſchanaheddaulahs Ermordung; Boemunds Gefangenſchaft, 64. 65. Balduins von Edeſſa Verſuch den Fürſten Boemund zu befreyen, 66. Eroberung von Melitene durch Daniſchmend, des Fürſten Gabriel verdiente Strafe, 67. 68.

II. König Balduin der Erſte.

Achtes Kapitel.

J. Chr. 1100. Wie der Patriarch Dagobert und einige Barone dem Grafen Balduin von Edeſſa die Thronfolge ſtreitig machen, 69. 70. Bewerbungen für den Fürſten Boemund, Tankreds Zorn wider den Herzog Gottfried, 71. Tankreds und des Patriarchen Dagobert Verſchwörung durch die Eroberung von Chaifa veranlaßt, 72. Des Erzdiakonus Arnulf und der Ritter vom Hauſe des Herzogs Gottfried eifrige Bemühungen für den Grafen Balduin, 73. 74. Unterſtützung Balduins durch den päpſtlichen Legaten und die Häupter genueſiſcher Pilger, des Patriarchen Dagobert Zorn, 75. Balduin wird nach Jeruſalem gerufen, 76. Balduin, nachdem er ſeinem Vetter Balduin von Burg die Grafſchaft Edeſſa übergeben, zieht nach Jeruſalem, 77. Er weigert ſich, die Verwaltung des Fürſtenthums Antiochien zu übernehmen, 78. Nachſtellungen der Fürſten Dſchanaheddaulah und Malek Dokak am Hundesfluß, Balduins Gefahr und Sieg, 78 — 80. Tankreds fortgeſetzter Widerſpruch gegen die königliche Gewalt Balduins, Einzug des Grafen in Joppe und Jeruſalem, des Patriarchen Schmollen, 81. Entwendung der Waffen und des übrigen Nachlaſſes des Herzogs Gottfried, Huldigung der Barone, 82.

Neuntes Kapitel.

Balduins früheres Leben, seine Bildung, sein Charakter, S. 83 — 86. Tankreds, des Patriarchen von Jerusalem und andrer Widerspruch gegen seine Herrschaft, Abenteuer, welches Balduin gegen Askalon und gegen räuberische Araber besteht, um seine Würdigkeit zu herrschen aufs Neue darzuthun, 87. Zug über Hebron, (Fels Moses) gen Susum, 88. Rückkehr über Segor, Hebron und Bethlehem nach Jerusalem, 89. Krönung zu Bethlehem, 90. J. Chr. 1100.

Zehntes Kapitel.

Feyerliches Gericht des Königs nach der Krönung zu Jerusalem, vor welches Tankred geladen wird, dessen Trotz beugt sich vor der Pflicht des Lehenmannes, 91. Tankreds Berufung zur Verwaltung des Fürstenthums Antiochien, 92. Die von ihm aufgegebenen Lehen des Reichs werden von dem Könige an Hugo von St. Aldemar (St. Omer) und Walter Cärpenel verliehen, heftiger Streit des Königs mit dem Patriarchen Dagobert, 93. Der Cardinal Moriz als päpstlicher Legat entfernt den letztern von seinem Amt, 94. Versöhnung des Königs mit dem Patriarchen, 95. Ob schon damals ein Einverständniß zwischen dem Legaten und dem Patriarchen gewesen; Ruhe des Reichs, Anwesenheit vieler saracenischen Gesandten aus Arsuf, Tyrus, Askalon, Akka (Ptolemais) und andern Städten während des Osterfestes, Ankunft weniger Pilger, 96. Vergebliche Erwartung der wundervollen Anzündung der Lampen am heil. Grabe durch das Feuer vom Himmel, 97. 98. Endliche Erscheinung des Wunders, 99. Ostermahl des Königs im Tempel Salomons, der Capellan Fulcher und der genuesische Consul Caffarus Zeugen dieses Wunders, 100. J. Chr. 1101.

Eilftes Kapitel.

Rüstung des Königs Balduin zum heil. Krieg im Frühling, unerhörtes Lösegeld, welches von den Damascenern für fünf und vierzig gefangene Muselmänner bezahlt wird, Belage- J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. rung und Eroberung von Arſuf mit Hülfe genueſiſcher und piſaniſcher Pilger, S. 101. 102. Belagerung und Eroberung von Cäſarea; das ſmaragdene Gefäß (il sacro Catino), weltliche und kirchliche Anordnung von Cäſarea, 102 — 104. Erneuerter Streit des Königs mit dem Patriarchen, um Geldbeyträge der Kirche zu Jeruſalem zum Solde der Ritter, durch Arnulfs perſönliche Feindſchaft wider den Patriarchen Daggbert und die Vertraulichkeit des letztern mit dem Legaten Moriz (bey gemeinſchaftlichen fröhlichen Gelagen) genährt und geſtärkt, 105. 106. Vergleich zwiſchen dem Könige und dem Patriarchen durch den Legaten vermittelt, worauf bald hernach in dem wiederum ausgebrochenen Streite der Legat ſeinen Freund, den Patriarchen, der Rache des Königs preis gibt, 107. Wirkung dieſes Streites auf die Ritter; um dem anziehenden ägyptiſchen Heere zu widerſtehn, müſſen die Knappen zu Ritter geſchlagen werden; Tod des Ritters Wicker aus Schwaben, 108. Sieg der Chriſten über die ägyptiſchen Scharen durch das Vertrauen auf das allerheiligſte Kreuz, nach hartem Kampfe, 109 — 111. Aengſtigung der Königin in Joppe durch die Erſcheinung einer Schar von 500 arabiſchen Reitern, Rückkehr des Königs nach Joppe, frohe Gelage, 112. 113.

Zwölftes Kapitel.

J. Chr. 1101. Verſammlung dreyer großer Kreuzesheere im Abendlande, auf die Aufforderung Paſchalis des Andern; der Erzbiſchof Anſelm von Mailand und andre italieniſche Pilger, 114 — 116. Der Graf Wilhelm von Nevers, Wilhelm von Poitou und andre franzöſiſche Wallbrüder, 116. 117. Deutſche Wallbrüder, welche zum Theil aus Verdruß über den Streit zwiſchen Heinrich IV. und dem Papſt das Kreuz nehmen, die Markgräfin Ida von Oeſtreich, 118. Begleitung von unzählbaren Weibern, 119. Des Erzbiſchofs Anſelm von Mailand kühner Gedanke, das Chalifat zu Bagdad zu ſtürzen und auf dem Wege dahin den gefangenen Boemund zu befreyen, 119. 120. Zug der italieniſchen Pilger durch das griechiſche Reich unter vielen Ausſchweifungen, Abmahnung des Kaiſers

Alexius von dem Zuge nach Bagdad, Frechheit und Ungestüm der Pilger vor Constantinopel, wodurch der Kaiser genöthigt wird, ihre Ueberfahrt nach der asiatischen Küste zu verlangen, S. 120 — 124. Ankunft des deutschen Stallmeisters Conrad zu Constantinopel und Ueberfahrt nach Asien, Aufbruch der Wallbrüder von Nicomedien unter Leitung des Griechen Tzitas und in Begleitung des Grafen Raimund, 125. Verwüstung des Landes durch die Türken, 126. Argwohn wider Tzitas und den Grafen Raimund, Hader unter den Wallbrüdern selbst, 127. Tapferer Kampf des Grafen Raimund wider die Türken, 128. Hungersnoth in Paphlagonien, 129. 130. Die ermüdeten Pilger erblicken ein zahlloses türkisches Heer, 131. Dem Stallmeister Conrad wird die gewonnene Beute an Lebensmitteln wieder entrissen, 132. Tapferer und unglücklicher Kampf wider die Ungläubigen, 133. 134. Des Grafen Raimund Befreyung und Undank, 135. Flucht der übrigen Fürsten und Wallbrüder, Erzählung der Anna Comnena von dieser Flucht, 136. Trauriger Untergang der Pilgerinnen, Eroberung des christlichen Lagers durch die Türken, unermeßliche Beute der Türken, 137. Fürsten und Prälaten, welche nach Constantinopel entkommen, Tod des Erzbischofs Anselm, 138. Ankunft des zweyten Heers unter Wilhelm von Nevers, in Cappadocien, 139. 140. Belagerung von Iconium, Untergang bey Reclei, 141. Trauriges Schicksal des Grafen Wilhelm von Nevers, 142. Schimpfliche Niederlage des dritten Heeres unter Wilhelm von Poitou, Herzog Welf IV. von Baiern und Erzbischof Ditmar von Salzburg, 142 — 147. Schicksal der Markgräfin Ida von Oesterreich und des Erzbischofs Ditmar von Salzburg, 147. 148. Wilhelms von Poitou fröhliche Lieder von seinen damaligen Leiden, 148.

J. Chr. 1101.

Dreyzehntes Kapitel.

Vereinigung der Flüchtlinge zu Antiochien, und Tankreds Sorgfalt für ihre Erquickung, 149. Des Grafen Raimund Gefangennehmung und Befreyung, Eroberung von Tortosa

J. Chr. 1102.

3. Th. 1100. durch Raimund und die mit ihm vereinigten Pilger, S. 150. Tod des Herzog Reinhold von Burgund und des Herzogs Welf IV. Der König Balduin besetzt den Paß am Hundesfluß, um den übrigen Pilgern den Weg nach Jerusalem zu sichern, 151. Ankunft zu Jerusalem und Feyer des Osterfestes, 152. Rückkehr der meisten Wallbrüder, andere bleiben und streiten mit den Brüdern im gelobten Lande wider das ägyptische Heer, 153. Vermessenheit des Königs Balduin, welcher ohne das heilige Kreuz den Kampf wagt, Niederlage der Christen, 154. 155. Flucht des Königs mit den Rittern nach Rama und einsame Entweichung aus dieser Stadt, Dankbarkeit eines arabischen Emirs, 155. 156. Ankunft des Königs von Arsuf nach Joppe, Angst der Christen, 157. Untergang von neunzig Rittern aus Jerusalem, welche dem König zu Hülfe kommen, Ankunft Hugo's von Tiberias und einer Flotte von zweyhundert Pilgerschiffen zu Joppe, 158. Sieg über die Saracenen mit Hülfe des heil. Kreuzes, 159. Schicksal der in Rama gebliebenen Ritter, Tod des Herzogs Stephan von Burgund und des Grafen Stephan von Blois; der Stallmeister Conrad und Arpin von Bourges entrinnen dem Tode durch tapfern Kampf, 160. Ankunft Tankreds und Balduins von Edessa, weniger um dem Könige wider die Saracenen zu helfen als ihn mit dem Patriarchen Dagobert zu versöhnen, 161. Wiedereinsetzung Dagoberts, den aber bald hernach eine Synode unter dem Cardinal-Legaten Robert absetzte und verdammte, 162. Wahl des Patriarchen Ebremar, Rückkehr Wilhelms von Poitou und Wilhelms des Zimmermanns, Untergang vieler von ihren Mitgliedern im Sturm auf dem Meere, 163.

Vierzehntes Kapitel.

Kampf der Christen im Reiche Jerusalem wider die ägyptische Macht in dem Frühling und Sommer jedes Jahres, 164. Oftmals unglückliche Kämpfe, häufiger siegreiche, Planlosigkeit der muselmännischen Fürsten, religiöser Zwiespalt derselben, 165. 166. Begeisterung der Christen durch Vertrauen

auf das ihnen in der Schlacht vorgetragene heilige Kreuz und Gottes unmittelbaren Schutz, Wunder des heiligen Kreuzes, S. 167. 168. Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Ungläubigen; frommer Sinn, mit welchem gestritten wurde; Gebete, Bittfahrten und Andachtsübungen der in Jerusalem zurückbleibenden Christen, während die streitenden Brüder zum Kampf ausgezogen waren, 169. Der Sonntag oftmals zur Schlacht gewählt; Genuß des heil. Abendmahls vor der Schlacht, Kuß des heil. Kreuzes, 170. Schlachtruf der Christen, 171. Beyspiele wunderbarer Waffenthaten durch solches Vertrauen auf das heil. Kreuz und Gottes Beystand vollbracht, 172 — 174. Gleich frommer Sinn der christlichen Kämpfer im Fürstenthum Antiochien, 174. 175. Die Gewohnheit des Kampfes mit den Türken und Saracenen; der Muth der Christen auch nach einer verlornen Schlacht. Fortdauernde große Gefahr der Christen im heiligen Lande, 175. 176. Die Fürsten schützen das Land durch Wiederherstellung alter Burgen und Anlegung neuer Schlösser auf den Spitzen der Berge. Unzuverlässige Treue der saracenischen Einwohner selbst in den Städten, 177. Der starke Arm des Königs Balduin und die Tapferkeit und Wachsamkeit seiner Ritter sind die besten Schutzwehren gegen die überall lauernden Feinde; Ueberfall und Verwundung des Königs Balduin auf der Jagd bey Joppe im J. 1103. 178. Allzugroße Lust des Königs und seiner Ritter zu Abenteuern, 179. Reiche Beute, welche oftmals gewonnen, nicht selten aber auch mit dem Tode tapferer Ritter erkauft ward, als Hugo's von Tiberias und Arnulf's von Oudenarde, 180 — 182. Fester Grundsatz, keinen gefangenen Ritter oder Fürsten durch die Uebergabe einer Burg oder Stadt an die Heiden aus der Gefangenschaft zu lösen; trauriges Schicksal des Ritters Gervasius von Tiberias, 182. 183. Im Gegensatz gegen solche Grausamkeit edelmüthiges Betragen des Königs Balduin gegen die Gattin eines angesehenen arabischen Emirs und dessen Dankbarkeit, 184. Der Muth der Christen im gelobten Lande nur wankend, wenn in langer Zeit keine Pilger aus dem

Abendlande kamen, welche ihnen im Kampfe wider die Ungläubigen beystanden. Die Unsicherheit der Landung an der syrischen Küste schreckt die abendländischen Pilger ab, und mahnt den König Balduin I. zur Eroberung der syrischen Seestädte, S. 185.

Funfzehntes Kapitel.

Wichtigkeit der syrischen Küste für die italienischen Handelsstädte, besonders für Venedig, der Handel und die Verbindungen dieser Stadt mit der syrischen und ägyptischen Küste in frühe rer Zeit, 186 — 191.; auch für Genua, Pisa und Amalfi, 191. Bedeutender Gewinn der italienischen Seefahrer durch die Ueberfahrt der Pilger, ihre Hoffnung den Handel der syrischen Seestädte an sich zu ziehen, 192. Verschiedenheit des Betragens der Pilger aus jenen Seestädten, entspringend aus dem weitern oder engern Umfang ihrer Handelspolitik, 193. 1) Eroberung von Akka (oder Ptolemais). Der erste Versuch des Königs Balduin im J. 1103. mißlingt, der treffliche Schütze Reinhold und dessen Tod, 193 — 195. Zweyte Belagerung mit Hülfe der Genueser im Frühling, 1104. Uebergabe der Stadt und Wortbrüchigkeit der Genueser 195 — 197. 2) Tripolis. Absicht des Grafen Raimund von St. Gilles auf Tripolis und beharrliche Belagerung dieser Stadt, Erbauung des Pilgerbergs; um die Hülfe des Kaisers Alexius bey dieser Belagerung zu erhalten, bringt Raimund ihm selbst die heilige Lanze zum Geschenk, Tod Raimunds, 195 — 200. Wilhelm von Cerdagne setzt die Belagerung fort; der Fürst Ebn Ammar sucht Hülfe in Bagdad, Empörung in Tripolis während seiner Abwesenheit, Graf Wilhelm erobert die Burg Arka, 200 — 202. Ankunft des Grafen Bertram von St. Gilles, sein eigennütziger Sinn, Streit, den er, wiewohl mit dem Kreuze bezeichnet, wider die Brüder von St. Gilles führt, seine Fahrt nach Syrien 202 — 205. Streit, welchen Bertram wider Tankred um die Stadt Antiochien erhebt, 205. Streit Bertrams mit Wilhelm von Cerdagne, wodurch dieser bewogen wird, von

der Belagerung von Tripolis abzulaſſen, Bertram ſetzt allein die Belagerung fort, S. 206. 207. Der König ſtiftet Verſöhnung zwiſchen dem Streitenden, Verſöhnung des Königs mit Tankred, 208. Ermordung des Grafen Bertram, 209. Als alle Kreuzritter mit Hülfe der Genueſer die Stadt berennen, wird ſie von den Ungläubigen nach geſchloſſenem Vertrage geöffnet, Wortbrüchigkeit der Genueſer, entſchuldigt von dem muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber Abulfeda, 210. 211. Zerſtörung der großen arabiſchen Bibliothek zu Tripolis, 211. 3) Eroberung von Beyrut, mit Hülfe der Piſaner, Wortbrüchigkeit derſelben ſo wie der Provenzalen, 212. 4) Eroberung von Sidon. Die ſchon beſchloſſene Belagerung der Stadt wird abgewandt durch funfzehn tauſend Byzantier, welche die Sidonier dem durch Geldmangel bedrängten Könige anbieten, die Pilger aus England, den Niederlanden und Dänemark, welche ihre Hülfe dem Könige angetragen, werden unter geſuchtem Vorwande entlaſſen, 213. 214. Feindſeligkeit der Sidonier trotz des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes, 214 — 216. Belagerung von Sidon im Jahre 1108., die abtrünnigen Wallbrüder aus des Grafen Raimund von St. Gilles Heer in Sidon, Aufhebung der Belagerung auf die Nachricht von dem Anzuge des Athabek Togthekin, Waffenſtillſtand mit den Sidoniern für Geld, 216 — 218. Pilgerfahrt des Königs Sigurd Magnus Sohn im J. 1110., ſeine Abenteuer auf der Fahrt nach Syrien im J. 1107 — 1110., 218 — 219. Als Sigurd für ein Stück des heiligen Kreuzes und die Unterhaltung ſeines Volkes Hülfe wider die Heiden zugeſagt, ſo wird zuerſt die Belagerung von Askalon, dann die Belagerung von Sidon beſchloſſen, 220. 221. Eroberung der Stadt Sidon, 221. 222. Sigurds Heimkehr und Tod, 222. 223. Hinterliſt und heimtückiſcher Betrug des Emir von Askalon, vereitelt durch des Königs Vorſicht, 224 — 226. Belagerung von Tyrus, Wortbrüchigkeit des Ritters Reinfried gegen die Tyrier, 227. 228. Vergebliche Berennung von Tyrus, Abzug des Königs im J. 1112.; griechiſche Geſandte im Lager der Chriſten, 229. 230.

Weil in der übrigen Zeit von Balduins I. Regierung keine große Pilgerflotten mehr ankommen, so wird die Belagerung keiner andern Seestadt mehr von dem Könige versucht, 230. 231. Der Wallbrüder, besonders Tankreds Belagerungskunst, S. 231.

Sechzehntes Kapitel.

Unfrieden unter den christlichen Fürsten; der Graf Joscelin, 232. 233. Der Nachtheil solches Unfriedens wird gemindert durch gleichen Unfrieden unter den Muselmännern; die alte Parteyung der Muselmänner veranlaßt durch die Zurücksetzung Ali's nach dem Tode des Propheten entzweyet noch immer die Anhänger Mohammeds, 234. 235. Gefahr der Länder am Euphrat und Orontes, als der Sultan Mohammed von Bagdad des Kriegs wider die Christen sich ernstlich annimmt, 236. 237. Die beständigen Kämpfe wider die Emirs des türkischen Reichs, 237. Rodvan von Haleb, 238. 239. Seine Verbindung mit den Ismaeliten oder Batenizen (Assasinen), 239. Das Reich der Ismaeliten oder Assasinen. Hassan der Stifter der Sekte, 240. 241. Seine Verbindung mit dem Chalifen von Aegypten, seine Schicksale in Aegypten, 242. Rückkehr nach Persien, die Burg Alamuth, 243. Verbreitung der Secte nach Syrien, 244. Die Lehren Hassans und seiner Secte und der indische Ursprung dieser Lehren, 245. 246. Die meuchelmörderische Rotte der Assasinen, 246 — 249. Mittel, welche der Scheich angewendet, um solche Begeisterung zu erwecken, Glaubwürdigkeit der Nachricht des Marco Polo von den Assasinen, 249 — 251. Gebrauch der Haschische, Entstehung und Bedeutung des Namens Assasinen, 252. Die fanatische Mordsucht der Assasinen trift nur Fürsten, ihre religiöse Schwärmerey, 253. Der Astrolog Elhakem bey Rodvan, ein Ismaelit, nach ihm Abu Taher Essaieg aus Persien; der Fürst Dschekermisch von Mosul aus reinerm Eifer für den Islam kämpfend als Rodvan, 254. Die Söhne des Orthok in Mesopotamien, 255.

Siebzehntes Kapitel.

Tankred's als Verweſers von Antiochien Thaten, Eroberung von Adana, Mamiſtra und Tarſus, Einnahme von Laodicea durch Liſt, S. 256. Kämpfe wider die Türken, Hinderniſſe, welche Tankred der Erlöſung Boemunds aus der Gefangenſchaft in den Weg legt, 257. Sein Groll wider den Grafen Raimund, Boemunds Rückkehr im J. 1104, 258. Streit zwiſchen Boemund und Tankred; Redlichkeit des Ebn Daniſchmend, Zorn der andern muſelmänniſchen Fürſten wider Ebn Daniſchmend wegen der Freygebung Boemunds, 259. 260. Unglückliche Schlacht Boemunds bey Rakkah, Balduins von Edeſſa und Joscelins Gefangenſchaft, 260 — 262. Spöttereyen über des Patriarchen Bernhard Flucht, 263. Betrübniß und Standhaftigkeit der Chriſten in Edeſſa, Tankred wird zum Verweſer der Grafſchaft Edeſſa ernannt; Vertreibung der antiochiſchen Beſatzungen durch die Griechen aus den Städten in Cilicien, 264. Wie Rodvan von der Niederlage der Chriſten Vortheil zieht, 265. Der von den Turkomanen belagerten Stadt Edeſſa zieht Boemund zu Hülfe, kömmt aber erſt an, als ſie ſchon durch Tankred befreyet worden, 266. 267. Boemund und Tankred zögern aus ſträflichem Eigennutz die von Dſchekermiſch angebotene Freygebung Balduins für funfzehn tauſend Byzantien anzunehmen, 267. Boemunds Rückkehr nach Europa in Begleitung des entſetzten Patriarchen Dagobert, 268. Wie Tankred mit Klugheit ſeine bedrängte Lage beſſert, 269. Sieg über Rodvan bey Artaſia durch geſchickte Anordnung und Einnahme von Artaſia, 270. 271. Unterwerfung von Apamea, 272 — 275. Wiedereroberung der ciliciſchen Städte, als Kaiſer Alexius durch den Krieg, welchen Boemund in Illyrien wider das griechiſche Reich erhebt, genöthigt wird, den Monaſtras aus Cilicien zurückzurufen, 275. Erlöſung Balduins und Joscelins nach dem Tode des Fürſten Dſchekermiſch durch Loskaufung aus der Gewalt des Maudud, 276. Streit und Fehde Balduins von Burg und Joscelins wider Tankred, in welcher Joscelin ſelbſt die Heiden zu Hülfe ruft, 277 — 281. Ver-

J. Chr. 1103. 1107. 1108. 1109.

J. Chr. 1110. söhnung und Vereinigung der Pilgerfürsten zur Belagerung von Tripolis, S. 281. Edessa von den Türken umlagert. Wiederausbruch des Streites zwischen den Fürsten, als Tankred von Balduin von Burg beschuldigt wird, die Türken gerufen zu haben; der König Balduin zieht der Stadt Edessa zu Hülfe, 282. Versöhnung der Fürsten und Rückkehr ohne Schlacht wider die Türken, 283 — 285. Von den nachziehenden Türken werden fünf tausend Pilger, welche noch am östlichen Ufer des Euphrat sich befinden, als die Schiffe zur Ueberfahrt versinken, jämmerlich erschlagen, 286. Gefahren, welche das Königreich und das Fürstenthum Antiochien

J. Chr. 1111. bedrohen, 287. Eroberung von Alfareb oder Sarepta durch Tankred, 288 — 290. Eroberung von Sardanah, 290. 291. Bedrängung von Haleb, Furcht der muselmännischen Fürsten vor Tankred, 291 — 293. Die Unternehmungen eines großen Heers, welches von dem Sultan von Bagdad wider Tankred ausgesandt wird, durch Rodvan vereitelt, 293 — 297. Antiochien von diesem Heere bedroht, die Barone des Fürstenthums waffnen sich, es kömmt nicht zur Schlacht, 298 — 301. Rodvan wendet sich wieder zu den Muselmännern, Tankreds Rüstungen wider die Burg Ezaz, 301. Krankheit und Tod Tankreds (21. April 1112.), Roger, sein Schwestersohn, Fürst von Antiochien, 301 — 304.

Achtzehntes Kapitel.

J. Chr. 1104. Rachekrieg des Fürsten Boemund wider den Kaiser Alexius für die den Pilgern von den Griechen wiederfahrenen Kränkungen, zweydeutige Politik des griechischen Hofes, 305. Unrichtige Meinung des Kaisers von den Pilgern und ihren Absichten, 306. Uebertriebener Haß und Argwohn der Kreuzfahrer wider die Griechen, 307. Aengstliche Furcht des Kaisers vor den Kreuzfahrern, 309 — 311. Nicht ungegründet waren seine Besorgnisse wegen der Absichten Boemunds, doch die von ihm gewählten Mittel für die Sicherheit des Reichs verkehrt, 311 — 313. Wie der Untergang der Heere in Paphlagonien den Haß der Pilger wider Alexius steigert, Ge-

ſandtſchaft nach Conſtantinopel, welche (als Erſatz für den Einen durch die gereizten Pilger, Kap. 12., erſchlagenen Löwen) zwey Löwen dem Kaiſer zum Geſchenk bringt; wie Alexius dieſe Geſandte durch freundliche Worte und Geſchenke zu gewinnen ſucht, S. 313 — 317. Die Lateiner beſchuldigen den Kaiſer, daß er dem Fürſten Eon Daniſchmend vieles Geld geboten habe, um den Fürſten Boemund in ſeine Gewalt zu bekommen, 317. 318. Boemund mahnt zum Rachekrieg wider Alexius, ſeine großen Pläne, 319. 320. Des kühnen Ritters Geſtalt, Schlauheit und Gewandtheit, 320. 321. Wie er den Nachſtellungen des Kaiſers auf ſeiner Rückfahrt aus Syrien nach Italien entgeht, 321. 322. Boemund erweckt Haß und Erbitterung wider den Kaiſer, ein Comet ſchreckt die Griechen, 322. 323. Beruhigung der Griechen und wie ſich Alexius bey den Lateinern zu rechtfertigen ſucht, 324. 325. Boemunds Reiſe nach Frankreich, ſeine Vermählung mit Conſtantia, des Königs Philipp Tochter, ſeine Reden, womit er den Krieg wider die Heiden und Griechen empfiehlt, 326. 327. Wilhelms von Poitou Beyſtand, 328. Begeiſterung für Boemund in Frankreich, 329. König Heinrich ſucht ihn von England fern zu halten, damit er nicht auch engliſche Ritter entlocke, 330. Große Hoffnungen Boemunds, aber ſeine Pläne überſteigen ſeine Kräfte, Anſtalten des Kaiſers Alexius zur Vertheidigung des Reichs, 330 — 332. Vorwitzige Unternehmung des Contoſtephanus gegen die italieniſche Küſte; Gebrauch, welchen Boemund von ſechs gefangenen Petſchenegen macht, 333. Landung Boemunds in Illyrien, 334. Belagerung von Dyrrachium, 335. Wie Alexius mit ſeiner Gemahlin Irene unter ängſtlichen Beſorgniſſen Conſtantinopel verläßt, hernach doch durch das gewöhnliche Wunder in der Kirche der Mutter Gottes in den Blachernen beruhigt wird, 335. 336. Wie Alexius die Vertheidigung von Dyrrachium anordnet, Täuſchung der Hoffnung Boemunds ohne förmliche Belagerung die Stadt ſich zu unterwerfen, 337. 338. Förmliche Belagerung von Dyrrachium im nächſten Frühling, tapfere und kluge Vertheidigung 338 —

J. Chr. 1106.

J. Chr. 1108.

J. Chr. 1109.

340. Alexius stiftet Unfrieden unter den Rittern Boemunds, S. 341 — 343. Vielfacher Verlust Boemunds, welcher nicht durch die gewonnenen Vortheile ersetzt wird, 343. 344. Noth in seinem Lager, seine Ritter nöthigen ihn, den Frieden zu suchen, sein Trotz, 344 — 347. Unterredung mit dem Kaiser, 347 — 349. Abschluß des Friedens mit den Römern, Bedingungen desselben, 349 — 352. Unzufriedenheit der Ritter Boemunds mit diesen Bedingungen, 353. Boemunds Rückkehr nach Apulien, 354. Sein Tod; geringe
J. Chr. 1110. Vortheile des römischen Reichs von dem Frieden mit Boemund; Widerspruch Tankreds, römische Gesandte, welche die andern Pilgerfürsten in Syrien für ein Bündniß wider Tankred gewinnen sollen, 355 — 357. Lügen der Gesandten; Unnützlichkeit dieser Gesandtschaft; Alexius verkennt die vortheilhaften Wirkungen der Kreuzzüge für das römische Reich, 358. 359.

Neunzehntes Kapitel.

Der Streit in der Kirche von Jerusalem durch die Entfernung des Patriarchen Dagobert nicht versöhnt, Streit des Königs mit dem Patriarchen Ebremar, durch die Ränke des Erzdiaconus Arnulf entzündet, 360. Ursachen dieses Streites, Anschuldigungen des Patriarchen durch Arnulf verbreitet, 361. 362. Reise des Patriarchen nach Italien, wo er den Tod des vertriebenen Dagobert erfährt; der Legat Gibelin erklärt auf einer Synode im gelobten Lande die Wahl Ebremars für ungültig, dieser wird Erzbischof von Cäsarea, 363. Gibelin selbst zum Patriarchen erkohren, 364. Seine treffliche Verwaltung, 365 — 367. Theilnahme der Kirche von Jerusalem an dem Streite zwischen dem Papste Paschalis II. und dem Kaiser Heinrich V. 367. Anfang des Streites zwischen dem Patriarchen von Antiochien und Jerusalem über
J. Chr. 1112. die Gränzen ihrer Sprengel, 368. 369. Größere Heftigkeit dieses Streits, als nach dem Tode Gibelins der Erzdiaconus Arnulf aufs Neue zum Patriarchen erkohren wird, 370.

Arnulfs Absetzung und Wiedereinsetzung als Patriach, S. 371. Versöhnt nimmer den Haß seiner Feinde, 371. 372.

Zwanzigstes Kapitel.

Mühsame Vertheidigung des heiligen Landes gegen die Angriffe der Heiden, große Unternehmungen werden nicht begonnen, weil wenige bewaffnete Pilger nach dem heiligen Lande kommen, 373. Einbruch eines Heers unter Maudud, Tamirek, J. Chr. 1113. Emir Ejaz und Togthekin, welches bis Tiberias vordringt, übereilter und unglücklicher Kampf des Königs wider dieses Heer, 374 — 376. Der Fürst Roger von Antiochien bemüht die günstigen Gelegenheiten nicht, Hoheb unter seine Botmäßigkeit zu bringen, aber auch die türkischen Fürsten wünschen aus Eigennutz mehr die fränkische Herrschaft in Syrien zu erhalten als zu zerstören, 376. Tod Rodvans, Ausschweifungen seines Sohns Ali Arslan, 377. Dieser, von seiner Mutter und dem Athabek Togthekin verlassen, stürzt sich ins Verderben, 378. 379. Noth in Haleb, 379. Landplagen in Syrien, Heuschreckenverwüstungen und Erdbeben, 380 — 382. Die Unruhen im türkischen Reich geben den 1115. Christen Gelegenheit zu einem herrlichen Siege; Ermordung des Fürsten Maudud von Mosul, Alfonkor sein Nachfolger, gegen dessen ausgedehnte Gewalt Ilgazi von Maredin und Togthekin von Damascus sich empört, 382. Anzug eines Heers von Bagdad, um den Uebermuth dieser Fürsten zu strafen, Togthekins und Ilgazis Bündniß mit den christlichen Fürsten, 383. 384. Vereinigung der Christen und Muselmänner wider das Heer des Sultans, 385. Mit Mühe wird die Kampflust der christlichen Ritter gebändigt, 386. Der König Balduin reitet in das Lager bey Apamea ein, als das türkische Heer schon zurückgewichen ist, 387. Trennung der Christen von den Muselmännern, Belagerung des Schlosses der Kurden und Eroberung von Kafartab durch das Heer des Sultans, 388. Sorglosigkeit des türkischen Heers und Sieg des Fürsten Roger über dasselbe bey Danit, 389 — 394. Frohe Rückkehr nach Antiochien; wie Lulus Beystand belohnt

wird, S. 395. Dankfest der Christen, Lulus Ermordung, 396. Neue Vermählung des Königs Balduin mit Adelaide, der Wittwe des Herzogs Roger von Sicilien, nach Verstoßung seiner zweyten Gemahlin, die Ankunft der Adelaide mit vielen Schätzen, glänzende Vermählung, 396 — 400. Trauriges Schicksal der Pilger, welche im J. 1113. in ihre Heimath zurückkehren; sonst Ruhe des Reichs Jerusalem, 401. Joppe von den Saracenen belagert im J. 1115, 402. Neue
J. Chr. 1115. Burgen, welche der König erbaut, sein Zug an den Berg Sinai, Rückkehr über Askalon mit vieler Beute, 403. Waffenstillstand mit Asdal, Bevölkerung von Jerusalem, 404. Innerer Streit der Pilgerfürsten, Balduins und Joscelins, 405. Hinterlist, mit welcher Balduin sich der Person des Grafen Joscelin bemächtigt, 406. Krankheit des Königs Balduin zu Ptolemais, von dem Patriarchen Arnulf benutzt, um den König zur Scheidung von Adelaide zu nöthigen, 407.
J. Chr. 1118. 408. Balduins Abenteuer nach Aegypten, Einnahme der Stadt Farama, 409. Der König erkrankt zu Farama, 410. Stirbt auf dem Rückwege zu Elarisch, nachdem er seinen Bruder Eustach und den Grafen Balduin von Edessa für die würdigsten erkläret, nach ihm zu regieren; Begräbniß seiner Eingeweide in der Salzwüste Balduins, 411. Ankunft des königlichen Leichnams zu Jerusalem am Palmsonntage, Trauer der Christen und Unchristen über Balduins Tod, sein Begräbniß am Calvarienberge in der Kirche des heil. Grabes,
1118. 412. Krankheit und Tod des Patriarchen Arnulf, 413.

III. König Balduin II.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

J. Chr. 1118. Die Prälaten und Barone des Reichs Jerusalem wählen am Tage des Leichenbegängnisses König Balduin I., den Grafen Balduin von Edessa. Einige Barone stimmen für den Grafen Eustach von Boulogne, Gottfrieds und Balduins Bruder; andere aber, besonders der Graf Joscelin von Edessa, dringen auf die Wahl des Grafen Balduin, 414. Weßhalb

Joscelin seine Stimme für seinen Feind gibt. Balduin II. J. Chr. 1118.
im hohen Alter, von dem kranken Patriarchen Arnulf in der Kirche des heil. Grabes gesalbt. Er beruft die Barone des Reichs zusammen, seine Verordnungen, dem Joscelin wird die Grafschaft Edessa zu Theil. Einige Barone haben den Grafen Eustach von Boulogne schon vermogt bis nach Apulien zu kommen, wo er indessen, nachdem er die Wahl Balduins vernommen, gleich wieder umkehrt, S. 415. Charakter des Königs Balduin, verglichen mit dem seines Vorfahren, 416. Joscelin von Tiberias und Gottfried von Buris nebst seinem Bruder Wilhelm, brechen am Osterfeste auf, um die Heerden eines arabischen Stammes nahe bey Damascus zu überfallen, werden geschlagen, Balduin will sie rächen, seine Ritter nöthigen ihn, sich zurückzuziehn, die Araber bieten Frieden an, 417. Noch von Balduins Charakter, 418. Sein Muthwille, wie er scheinbar seinen Bart verpfändet, um von seinem Schwiegervater die Bezahlung seiner Schulden zu erhalten, 419. Der Patriarch Arnulf stirbt, Garmund sein Nachfolger, 420.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Große Lasten der Regierung, welche auf Balduin ruhen. Die Stadt Haleb in Abhängigkeit von dem Fürsten Roger von Antiochien. Jaruktasch, setzt sich in Besitz der Stadt; die große Burg behaupten die leibeigenen Soldaten im Namen der Töchter Rodvans, 421. Jaruktasch sucht Rogers Hülfe, wird aber auf das Geheiß der Töchter Rodvans verjagt. Abulmaali Ebn Almolachchi, sein Nachfolger und Erzieher des jungen Sultanschah, des Sohns von Rodvan, hält sich eben so wenig. Ilgazi von Maredin verdrängt ihn mit einem Heer von Turkomanen, und folgt ihm in seinem Amt. Verläßt aber Haleb, weil die leibeigenen Soldaten ihm nicht günstig sind, indessen bleibt sein Sohn Timurtasch als Statthalter zurück, 422. Abulmaali befreyt sich, ruft die Christen zu Hülfe, aber Ilgazi entsetzt die belagerte Burg Bales. Aksonkor und der Athabek Togthekin erscheinen vor Haleb, die

J. Chr. 1118. antiochiſche Miliz nöthigt ſie zum Rückzug. Aber die Bürger von Haleb rufen in einer Hungersnoth den Fürſten Kirchan Ebn Kiradſcha von Emeſſa, dieſer kömmt, doch bleibt die Stadt in Abhängigkeit von den Franken, S. 423. Uebermuth der antiochiſchen Ritter gegen das ihnen verbündete Haleb. Die Einwohner rufen den Athabek Togthekin zu Damascus zu Hülfe, Joscelin ſchlägt ihn, dann wenden ſie ſich vergeblich an Akſonkor; Joscelin belagert die Burg Ezaz, 424. Die leibeigenen Soldaten, welche ſich der Gewalt in Haleb bemächtigt, rufen den Ilgazi, verſchmähen ihn wie er mit wenigen Truppen kömmt, rufen ihn aber hernach zurück. Dieſer ſtellt die Ordnung her. Ezaz fällt in die Gewalt der Chriſten. Waffenſtillſtand zwiſchen den Muſelmännern von Haleb und den Chriſten, 425. Ilgazi verläßt Haleb, und beſchließt mit Togthekin, alle muſelmänniſche Fürſten zum Kampf wider die Chriſten aufzufordern. Mit einem großen J. Chr. 1119. Heere fällt er in das antiochiſche Land. Roger hört auf keinen Rath, und geht ihm mit geringerer Macht entgegen, 426. Er beichtet vor der Schlacht dem Patriarchen Bernhard ſeine Sünden, der ihn in banger Ahnung verläßt. Die Chriſten verſchanzen ſich am Blutacker, 427. Die Turkomanen zwingen den Ilgazi zur Schlacht, 428. Waffenthat der Chriſten bey Atareb, 429. Der Chriſten Vertrauen ſinkt, das Heer beichtet, 430. Die antiochiſchen Ritter und ihr Fürſt fühlen, daß ſie durch ihre Sünden Verderben ſich zugezogen, 431. Roger empfängt reuig Ablaß und Abendmahl von dem Erzbiſchof von Apamea, 432. Die Chriſten umringt, 433. 434. Der Kadi Abulfodhl Ebn Alchaſchſchab entflammt die Turkomanen zum Streite für Allah und den Propheten, 435. Niederlage der Chriſten auf dem Blutacker bey Belath, 436. Der Fürſt Roger und der Erzbiſchof von Apamea fallen, das Heer, außer denen, welche Anfangs geflohen, wird theils erſchlagen, theils gefangen, 437. Aus Wiedervergeltung läßt Ilgazi die meiſten Chriſtenſklaven tödten, 438. Ilgazi benutzt ſeinen Sieg wenig, 439. Seine Truppen zerſtreuen ſich nach der Plünderung,

die Stadt Antiochien wird durch den Patriarchen Bernhard vertheidigt, S. 440. Christen und Türken hintergehen sich vor Artasia wechselsweise mit List. Der König Balduin und Graf Pontius von Tripolis kommen den Christen zu Hülfe, 441. Die Türken überfallen die abendländischen Pilger in dem Hafen von St. Simeon, verlassen aber, Ilgazi und Togthekin vereinigt, als sie hören, daß Balduin in Antiochien angekommen, auch eine Schar ihres Heeres am Negrons-berge geschlagen, Artasia, und belagern die Burg von Atsareb, 442. Freier Weise übergibt sich die Burg, und eben so die Burg Sardanah, 443. Plündernde Turkomanen überfallen die abziehende Besatzung von Sardanah, trotz des Vergleiches, erschlagen den größten Theil derselben. Der König Balduin kann die Heiden auf ihrer Flucht nicht erreichen, 444. Dem Könige wird das Fürstenthum Antiochien übertragen, bis Boemund, der rechtmäßige Erbe, nach Syrien kommt. Weitere Verfügungen, 445. Balduin zieht den Turkomanen entgegen, 446. Schlacht bey Hab, 447. Die fast verlorne Schlacht wird dadurch, daß der Erzbischof Ebremar von Cäsarea das heilige Kreuz zeigt, behauptet, 448. Balduin kehrt nach Antiochien zurück. Beyde Parteyen eignen sich den Sieg zu, 449. Balduin benutzt seine Vortheile, 450. Erobert das Schloß Alarur, bricht Kafarruma mit Sturm, erbauet das Schloß Kafartab wieder, nimmt die Städte Sarmin und Maarrah Mesrin durch Verrath, belagert aber Sardanah vergebens. Joscelins Niederlage. Erst gegen das Ende des Jahrs kömmt Balduin nach Jerusalem zurück, und empfängt am Weihnachtsfest zu Bethlehem die Krone, 451. Das muselmännische Heer zerstreut sich nach seinem vermeintlichen Siege; feyert zuvor aber im Lager bey Haleb seinen Sieg. Die gefangenen Christen werden mißhandelt. Der Athabek Togthekin ermordet den tapfern Robert Fulcoy, 452. 453. Nur den Rittern und den reichsten Herren wird das Leben gelassen. Der Kadi von Damascus benimmt sich großartig gegen einen gefangenen tapfern christlichen Ritter. Ein Zufall rettet manche Gefan-

J. Chr. 1119.

J. Chr. 1120. gene, S. 454. 455. Die frommen Christen trösten sich, daß ihre Brüder wie Märtyrer gestorben. Traum des gefangenen Ritters Samson von Bruera, 456. Wie die Christen ihre Vortheile betrachten. Der König Balduin und der Patriarch Garmund berufen die Prälaten und die Barone, wie auch das Volk, zu einer Landsprache nach Neapolis in Samarien. Dort beschließen sie 25 Kapitel, welche die Häupter unterschreiben, 457 — 463.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Die Sorge für das antiochische Land beschäftigt den Balduin ausschließend; Gesetz, das er im dritten Jahre seines Reichs gibt, um die Zufuhr von Lebensmitteln nach Jerusalem zu beleben. Ilgazis Macht gebrochen, neue Feinde der Christen erheben sich, 464. Ilgazi schließt mit den christlichen Fürsten einen Waffenstillstand bis zum März 1121., 465. Der Graf Joscelin bricht den Waffenstillstand, vergebens führt der Statthalter von Haleb deßwegen eine Klage bey dem Könige Balduin. Die antiochische Miliz zwingt den Fürsten Ebn Monkad in Schaisar Tribut zu zahlen. Joscelins und des Königs Balduin Verwüstungen des heidnischen Landes, 466. Vortheilhafter Friede der Christen mit Ilgazi. Der König Balduin kömmt nach Abschluß des Friedens in Antiochien an. Ilgazi verliert gegen die Georgier fast sein ganzes Heer, 467. Sein Sohn Sulaiman empört sich wider ihn, 468. Wie König Balduin dieses benutzt; Belagerung der Burg Atsareb, 469. Nach dreytägiger Belagerung derselben rufen ihn dringende Angelegenheiten zurück. Ilgazis Krieg wider seinen Sohn und dessen Mitverschworne; diese unterwerfen sich, 470. Ilgazi aber bricht seinen ihnen geschwornen Eid, und übt schreckliche Grausamkeiten gegen die Häupter Naser und Ebn Karnas, den Sohn Sulaiman entsetzt er aller Güter, ernennt seinen Neffen Bedreddaulah Sulaiman, zu Nachfolger. Schließt mit den Christen einen Waffenstillstand, und eilt ins Morgenland, um eine Heeresmacht zu versammeln. Balak Gazi erhebt sich wider die

J. Chr. 1121.

J. Chr. 1122.

Christen, S. 471. Der Graf Wilhelm von Sardanah fleht J. Chr. 1122.
den König Balduin um Hülfe an. Dieser ist auf einem Zug,
um den Grafen Pontius zu seiner Pflicht zurückzubringen.
Eid, den Wilhelm von seinen Leuten nimmt, 472. Balduin
versöhnt sich mit Pontius, und zieht nach Antiochien. Er
verzichtet auf Sardanah; Ilgazi wird krank, und läßt sich
nach Haleb bringen, Togthekin und Balak kehren in ihre
Heimath zurück, 473. Ilgazi stirbt, seine Macht wird ge-
theilt. Auch die Christen entlassen ihre Lehenmänner, 474.
Das heilige Kreuz, welches so siegreich gewesen, wird nach
Jerusalem zurückgebracht. Balaks Macht furchtbarer. Jos-
celin und sein Neffe Galeran mit 60 Rittern fallen in seine
Gewalt, 475. Der König Balduin wird durch die Bürger
gezwungen sich von der belagerten Stadt Bales zurückzuziehn,
er zwingt die Burg Bira zur Unterwerfung. Waffenstillstand J. Chr.
mit dem Fürsten Bedreddaulah von Haleb, Balduin führt 1123.
die Kreuzritter gegen Balak, dieser zieht sich zurück, stellt
aber dem König nach, 476. Balduin überfallen und gefan-
gen. Balak nimmt Haleb ein, und vertilgt die Herrschaft
der Nachkommen Rodvans über Haleb, 477. Balak nimmt
Albara im Sturm, Joscelin entkömmt aus der Gefangen-
schaft, König Balduin gleichfalls und bemächtigt sich der Burg,
wo eine der liebsten Gemahlinnen Balaks mit großen Schätzen
war, 478. Art, wie diese Befreyung ausgeführt seyn soll.
Balduin bringt sich aber durch unzeitige Behauptung der Burg
um diese Vortheile, 479. Wie Joscelin entkömmt, 480.
481. Er bietet die Christen zur Befreyung des Königs Bal-
duin auf, 482. Zu spät, Balak erobert die Burg Chortbert,
und straft unter grausamen Martern die, welche dem Könige
geholfen. Die Christen verwüsten das Land um Haleb, 483.
Das heilige Kreuz abermals nach Jerusalem zurückgebracht.
Der Kadi von Haleb läßt aus Rache die Sakristeyen dreyer
christlichen Kirchen in Haleb zerstören. Joscelin und Alan
von Arsareb führen den Krieg glücklich fort; sie zerstreuen
das vor Ezaz vereinte Heer des Aksonkor, Balak und des J. Chr.
Athabek Togthekin. Timurtasch, Sohn des Ilgazi, Vetter 1124.

J. Chr. 1124. Balaks, lockt, auf des letztern Befehl, den Hassan, Fürsten von Mambedsch in eine Falle und mißhandelt ihn grausam. Isa, der Bruder des Hassan, ruft den Joscelin zu Hülfe, S. 485. Balak schlägt den Joscelin, er läßt die gefangenen Christen tödten; während der Belagerung der Burg von Mambedsch erhält er aber eine tödtliche Wunde, 486. Freude der Christen über seinen Tod, 487. 488.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

J. Chr. 1123. Das Reich Jerusalem von einem Angriffe der ägyptischen Macht bedroht; Berathschlagung des Patriarchen zu Jerusalem, und der Prälaten und Barone des Reichs zu Akkon. Eustach Grenier, Reichsverweser während des Königs Gefangenschaft. Gesandtschaft an die Flotte der Venetianer, 489. Das ägyptische Heer belagert Joppe zu Wasser und zu Lande; Vertheidigung von Joppe, 490. Eustach entsetzt die Stadt, die Aegypter werden bey Ibelim aufs Haupt geschlagen, 491. Bald nach diesem Siege stirbt Eustach Grenier, Wilhelm von Buris Connetable und Reichsverweser nach ihm. Hülfe der Venetianer, 492. Sie schlagen die Aegypter gleichfalls völlig zur See, 493. Laufen mit reicher Beute in den Hafen von Ptolemais ein, Gesandtschaft, um sie als Gäste zu bewillkommen. Der Doge Dominico Michaele und die Hauptleute der Venetianer feyern das Weihnachtsfest in Jerusalem und Bethlehem. Die christlichen Fürsten bitten um fernere Hülfe der Venetianer, 494. Zwist über die Wahl, ob man Askalon oder Tyrus belagern solle. Die Entscheidung wird dem Gottesgerichte des Looses überlassen, die Wahl fällt auf Tyrus, 495. Rüstung zu der Belagerung von Tyrus. Den Venetianern wird ein Eigenthum im Königreiche und eine Herrschaft überlassen, 496. 497. Weitere Verfügungen für den Handel der Venetianer, zu Folge dieses Vertrages, 498. Feyerliche Gelobung dieses Traktates. Besondere Verpflichtung des Patriarchen Garmund, 499. Paganus, der königliche Kanzler, fertigt darüber eine Urkunde aus, welche der König Balduin, nach seiner Befreyung, mit einer Klausel

bekräftigt, S. 500. Beschreibung von Tyrus, und Hoffnungen der Christen bey der Belagerung, 501 — 504. Tyrus gehorcht zwey muselmännischen Fürsten, die einander feindlich gesinnt und nur aus Furcht vor den Christen verbunden sind, dem ägyptischen Chalifen und dem von ihm durch Uebergabe des dritten Theils der Stadt gewonnenen Athabek Togthekin, 505. Belagerung von Tyrus, 506. Die Christen erhalten Hülfe von dem Grafen Pontius von Tripolis, die tapfere türkische Besatzung wird nicht unterstützt. Die Miliz von Askalon beunruhigt, aber nicht bedeutend, die Stadt Jerusalem, 507. Gerüchte über die Ankunft von ägyptischer Hülfe. Der Athabek Togthekin, welcher zu Hülfe eilt, kehrt um, als die Christen ihm entgegenrücken. Die Nachricht von dem Tode des kühnen Balak beugt den Muth der Muselmänner noch mehr, 508. Ausfälle der Tyrier, 509. Die Wallbrüder berufen einen Armenier um ihr Belagerungsgeschütz zu leiten. Togthekin kommt zum zweyten Mal, und unterhandelt für den freyen Rückzug seiner damascenischen Türken aus Tyrus; Unzufriedenheit vieler Pilger über den Vergleich, 510. Uebergabe von Tyrus, 511. 513. J. Chr. 1124.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Befreyung des Königs Balduin; was die verschiedenen Geschichtschreiber davon melden, 513. 514. Der König gelobte eine Summe für seine Befreyung, und stellt Geißeln, bricht aber auf Androhung des Patriarchen Bernhard, der ihn seines Eides entbindet, denselben, und geht mit dem Emir Dobais, dem Feinde des Timurtasch, Herrn von Haleb, ein Bündniß wider Haleb ein, 515. 516. Wie der Krieg gegen die Stadt Haleb von beyden Seiten grausam geführt wird, 517. 518. Tapfere Gegenwehr der Einwohner von Haleb, 519. Timurtasch weigert sich der Stadt zu Hülfe zu kommen, 520. Läßt ihre Abgesandte in Fesseln legen, diese entkommen und flehen den Fürsten Aksonkor um Hülfe. Aksonkor, welcher gefährlich krank ist, gelobt, wenn er genesen werde,

zu Hülfe zu kommen; es geschieht. Die Christen und die mit ihnen verbündeten Muselmänner ziehen von Haleb ab, S. 521. Aksonkor verfolgt die Christen nicht, befestigt Haleb, Balduin
J. Chr. 1125. geht nach Jerusalem, 522. Aksonkor zieht nach Schaisar, und läßt sich die Geißeln für den König Balduin überantworten. Er vereinigt sich mit dem Athabek Togthekin, und bezwingt die Burg Kafartab, berennt vergebens Sardanah. Auf die Bitten der Antiochier kehrt König Balduin nach Antiochien zurück, er greift den Aksonkor bey Ezaz an, und zwingt ihn zur Rückkehr nach Haleb, 523. Aksonkor schließt einen Waffenstillstand, Balduin löset seine Geißel aus, Uebermuth der Pilger, 525. Balduin zieht in das Fürstenthum Damascus, macht Gefangene und Beute. List vor Askalon,
J. Chr. 1126. dann kehrt er nach Jerusalem zurück. Neuer Zug des Königs Balduin, in Tiberias auf einer Versammlung beschlossen, 525. Die Christen siegen in der furchtbarsten Schlacht, welche sie noch in dem gelobten Lande geliefert, über den Togthekin. Während des Kampfes plündern aber die Turkomanen das schwach besetzte christliche Lager, 526. Balduin zieht sich zurück, und bricht noch zwey Burgen. Balduin hilft dem Grafen Pontius bey der Einnahme von Rafania, 527. Balduin kehrt nach Jerusalem zurück, feyert das Osterfest, und geht nach Tyrus, die Meeresküste vor einem ägyptischen Einfall zu schützen. Aksonkor fällt in Cölesyrien ein; Anerbieten des Grafen Joscelin, das Land zwischen Ezaz und Haleb mit Aksonkor zu theilen, dieser nimmt es an, 528. Ezzeddin Masud, der Sohn des Aksonkor, nöthigt die Christen von der Verwüstung des Landes um Emessa nachzulassen. Aksonkor belagert Atsareb, der Emir Babak zerstört das neuerbaute Schloß Dair. Balduin und Joscelin eilen der Burg Atsareb zu Hülfe, ihre Friedensanträge, die dem Aksonkor willkommen sind, 529. Die Christen brechen die Bedingungen des Friedens. Darauf vereinigen sich Aksonkor und Togthekin und beziehen ein Lager, eben so die Christen. Sie wagen keinen Kampf, und beyde Parteyen ziehen aus einander. Togthekin erkrankt, Aksonkor ernennt seinen Sohn Ezzeddin Masud,

zum Statthalter von Haleb, S. 530. Aksonkor, in der Moſchee zu Moſul von acht Aſſaſinen umgebracht, 531. Die ägyptiſche Flotte erſcheint, bleibt aber unthätig; ſie kehrt zurück, als ſie bey Berytus landend, Mannſchaft verliert. Ankunft des Boemund, Fürſten von Tarent, um die Regierung des antiochiſchen Landes anzutreten, 532. Balduin übergibt ihm das Fürſtenthum. Boemund nimmt Eliſen, die zweyte Tochter des Königs, zur Gemahlin. Balduin verläßt Antiochien. Charakter Boemund des zweyten, 533. J. Chr. 1126.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Anordnung der kirchlichen Angelegenheiten nach des Königs Rückkehr, Erwählung eines Erzbiſchofs von Tyrus, Schmälerung der tyriſchen Diöceſe, erneuerter Streit zwiſchen den Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien über die Gränzen ihrer Sprengel, 534 — 536. Tod des Patriarchen Garmund, Wahl Stephans, Händel des Königs mit dem neuen Patriarchen; Tod Stephans, Wahl Wilhelms, 537. Entſtehung der geiſtlichen Ritterorden, 538. flgd. Hospitäler zu Jeruſalem, Hospital St. Marien de Latina, Kloſter zu Ehren der heil. Maria Magdalena, Hospitium des heil. Johannes, 539. 540. Gerhard, Pfleger des Hospitiums, 540. Seine Regel, auch von Agnes, Aebtiſſin im Kloſter der heil. Maria Magdalena angenommen, 541. Erweiterung der Beſitzungen und des Anſehens der Johanniter, 541 — 543. Raimund Dupuy, Pfleger des Hoſpitals, ſeine neue Regel, 543 — 546. Entſtehung des Tempelordens, von Hugo Payens und acht andern Rittern geſtiftet, Hugo von Payens, erſter Templermeiſter, 546. 547. Anſehen und Vermehrung des Ordens. Ob der Templerorden ſich aus dem Hospitaliterorden erhob, 548. Mehrere ehemalige Ritter unter den Hospitalitern, die Templer nachahmend, waffnen ſich wieder, 549. Nunmehrige Einrichtung des Hospitaliterordens und allmählig ſteigendes Anſehen deſſelben, 550 — 552. Schneller ſteigendes Anſehen der Templer, ihre Armuth und Dürftigkeit, 552. 553. Reiſe zweyer Templer nach dem Abendlande, J. Chr. 1127. 1130. J. Chr. 1118. 1127.

bald auch des Meister Hugo von Payens um die päpstliche Bestätigung des Ordens zu erwirken, wie der heil. Bernhard sich der Templer annimmt, S. 553 — 557. Synode zu
J. Chr. 1128. Troyes, neue Regel der Templer, Ordenskleid und Panier, 557 — 559. Seit dieser Zeit Wachsthum des Ordens mit beschleunigter Schnelligkeit, Ritter, welche von dem Templermeister Hugo noch im Abendlande das Ordenskleid nehmen, große Achtung des Ordens im Abendlande, 559 — 563. Reichthum des Ordens statt der ehemaligen Dürftigkeit, 563 — 564. Entartung des Ordens, 565. Ankunft des Grafen Fulco von Anjou, seine Vermählung mit des Königs Tochter Melisende, 565. 566. Rückkehr des Templermeisters Hugo in Begleitung von vielen Pilgern; die Christen ziehen im Vertrauen auf ihr Einverständniß mit den damascenischen Ismaeliten gegen Damascus, große Niederlage auf der Ebne Mardsch Safar, 566 — 568. Die Christen bringen Paneas unter ihre Botmäßigkeit, 569.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Die letzten Unternehmungen des Königs Balduin des Andern; günstige Lage des Fürstenthums Antiochien in den ersten Jahren der Regierung des Fürsten Boemund des jüngern, neue
J. Chr. 1127. Verwirrungen in Haleb, 570 — 573. Eroberung der Burg Kafartab, 572. Streitigkeiten zwischen Boemund und Joscelin, unterdrückt durch Balduin II. Der König erzwingt von den Ungläubigen in Haleb die Bezahlung vielen Geldes, Joscelin wird durch Krankheit bewogen, Mann des Fürsten von Antiochien zu werden, 574. 575. Emadeddin Zenki tritt auf, seine Furchtbarkeit, 576. Seine Herkunft und die Schicksale seiner Jugend, 577. 578. Seine ersten Kämpfe wider die Ritter des Kreuzes, 579. 580. Wachsthum seiner Macht, er bringt das Fürstenthum Haleb unter seine Botmäßigkeit, 580 — 583. Die große Planmäßigkeit in seinen Unternehmungen, Befestigung seiner Macht durch Eroberungen über andere türkische Fürsten, 583 — 586. Mit Grausamkeit vereinigt sich in dem Charakter Zenkis auch Ge-

rechtigkeit und Billigkeit, S. 586. 587. Tod des Fürſten Boemund von Antiochien in Cilicien, 587. 588. Herrſchſüchtige Plane ſeiner Wittwe, der Fürſtin Eliſa, durch Balduin II. vereitelt; beabſichtigtes Bündniß der Fürſtin mit Zenki; die Nachfolge im Fürſtenthum wird der Tochter Boemunds, Conſtantia, vorbehalten, 589. 590. Krankheit und Tod des Königs Balduin II. 591. 592. J. Chr. 1184. 21. Aug. 1131.

IV. König Fulco.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Feſtigkeit und Ausdehnung der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien zur Zeit von Fulcos Regierungsantritt, 593. 594. Innere Begründung des Reichs der Chriſten, Eintheilung des chriſtlichen Landes in Syrien und Meſopotamien, 595. 596. Beginnender Verfall der chriſtlichen Herrſchaft, Charakter und frühere Geſchichte des Königs Fulco, 597 — 600. Fulco entzieht den Baronen ihre bisherigen Lehen und ſtiftet dadurch Unfrieden, ſeine Krönung, Tod des Grafen Joscelin I. 601. Charakter Joscelins II., 603. Unruhen im Fürſtenthum Antiochien, 603. 604. Fulco befreyet auf dem Zuge nach Antiochien den Grafen Pontius von Tripolis, welcher in Montferrand von den Türken belagert wird, 605, und beſiegt ein turkomaniſches Heer bey Caneſtrivum, 606. Raimund, Sohn des Grafen Wilhelm von Poitou wird aus England zum Fürſtenthum Antiochien berufen, 607. Streit des Königs mit dem Grafen Hugo von Joppe, 607 — 612. Verluſt von Paneas, 612. 613. Unthätigkeit des Königs Fulco, 613. Tod des Grafen Pontius von Tripolis, ſein Sohn Raimund ſein Nachfolger, 613. 614. Erbauung neuer Burgen zur Zeit des Königs Fulco, der Burg Ibelim, 615. Der weißen Warte, von Krak, 616. Erbauung und Begabung des Nonnenkloſters zu Bethania durch die Königin Meliſende, 616 — 618. J. Chr. 1131. 1132.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Unruhen im Reiche von Bagdad, Maſud und Seldſchuk kämpfen um den Thron, 619. Zenki's, welcher für Maſud geſtritten, J. Chr. 1130.

J. Chr. 1128. Flucht und Rettung durch Nadschmaddin Ejub, den Vater Salaheddin's, S. 620. Der Chalife Moſtarſched verfolgt den fliehenden Zenki, des letztern Niederlage, Vergleich zwiſchen Maſud und Seldſchuk; ein neuer Thronbewerber erhebt ſich, Togril, mit Unterſtützung des Sultans Sangar, und 1133. beſteigt den Thron, 621. Togrils Vertreibung durch Maſud 1134. und Seldſchuk, ſein Tod; Krieg des Chalifen Moſtarſched wider Zenki, 622. Empörung des Prinzen David wider den 1136. Sultan Maſud, Gefangenſchaft und Tod des Chalifen Moſtarſched, ſeines Nachfolgers Raſched Wortbrüchigkeit gegen den Sultan Maſud und Flucht, 623. Des Chalifen Abſetzung und Ermordung, 624. Ende des Emir Dobais, einige Züge aus ſeinem Leben, 624 — 630.

Dreyßigſtes Kapitel.

Kämpfe der Miliz von Antiochien wider die Heiden, beſonders den Emir Savar, 631. 632. Zenki's Wiederkehr zum Streite wider die Chriſten, Verſuch auf Damascus, 633. Eroberung der chriſtlichen Burgen Atſareb und Sardanah, Verwüſ- J. Chr. 1135. ſtung des Landes um Emeſſa, Kampf mit dem Grafen Raimund von Tripolis, Zenki's Rückkehr nach Moſul, 634. 1136. Streifzug des Emir Savar nach Laodicea, Ankunft des neuen Fürſten Raimund zu Antiochien, 635. Wie Raimund den Nachſtellungen des Herzogs Roger von Apulien entging, 636. Neuer Verſuch der Fürſtin Eliſe, des Fürſtenthums Antiochien ſich zu bemächtigen, wie ſie von dem Patriarchen Radulf hintergangen wird, 636 — 638. Des Fürſten Raimund Charakter, 639. 640.

Ein und dreyßigſtes Kapitel.

J. Chr. 1137. Gefahren des Fürſtenthums Antiochien, Rüſtungen Zenki's und des Kaiſers Johannes, damalige Verhältniſſe der Abendländer in Syrien zu dem griechiſchen Reiche, 641. Des Kaiſers Johannes Abſichten auf das Fürſtenthum Antiochien, Täuſchung ſeiner Hoffnungen durch die Berufung des Fürſten Raimund, wie dieſer des Kaiſers Zorn erregt, 642. 643. Furcht der Chriſten und Heiden, als der Anzug des Kaiſers

nach Syrien gemeldet wird, S. 644. Der König Fulco wird J. Chr. 1137.
von den Antiochiern um Hülfe ersucht, dieser ist, um den Grafen Raimund aus dem umlagerten Barin zu befreyen, in die Grafschaft Tripolis gekommen, 645. Schimpfliche Flucht des Königs vor Zenki, 646. Bedrängniß in Barin oder Monsferrandus, 647. Der Fürst Raimund, obschon Antiochien von den Griechen umlagert ist, und alle andern syrischen Christen, auch einige abendländische Pilger ziehn dem Könige zu Hülfe, 648 — 650. Uebergabe von Monsferrandus und ehrenvolle Behandlung des Königs, 650. 651. Rückkehr des Königs nach Jerusalem; Unfälle, welche das Reich in seiner Abwesenheit trafen, 652. 653. Rückkehr des Fürsten Raimund in die von den Griechen umlagerte Stadt Antiochien, 654. Berennung derselben, Friedensunterhandlungen, 655. Friede zwischen den Griechen und Antiochiern, 656. Winterlager der Griechen in Cilicien, scheinbare Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem Athabek Zenki, 657. Unerwarteter J. Chr. 1138.
Einfall des griechischen Heers in das Land der ungerüsteten Muselmänner, 658. Vertheidigungsmaßregeln Zenki's, 659. Wie der Sultan Masud zu Bagdad bewogen wird, den versprochenen Beystand zu leisten, 660 — 662. Geringer Fortgang der Unternehmung des Kaisers der Griechen und Ursachen davon, 662. Eroberung von Buzaa, Umlagerung von Haleb, 663. Abzug von Haleb, Einnahme von Atsareb, Befreyung der muselmännischen Gefangenen durch den Emir Savar, 664. Einnahme von Kafartab und Umlagerung von Schaisar, 665. Die Lateiner vereinigen sich mit den Griechen, Bestürmung der Stadt, 666. Flucht der Christen, Thätigkeit des Kaisers in der Belagerung, 667. Eroberung der Stadt, Trägheit der Lateiner in der Belagerung der Burg, auch der Kaiser ermüdet, 668. Zenki sucht die Zwietracht der Lateiner und Griechen zu mehren, erbietet sich zu einer Schlacht, 669. Es werden beunruhigende Nachrichten zu den Belagerten gebracht, 670. Friede mit dem Fürsten von Schaisar, 671. Besorgnisse, welche die Unternehmung des Kaisers bey den Muselmännern erweckt, 672. Zenki's Unter-

J. Chr. 1138. nehmungen nach dem Abzuge der Chriſten von Schaiſar, S. 673. 674. Wie der Kaiſer Johannes von den lateiniſchen Fürſten mit Schlauheit und Liſt aus Antiochien entfernt wird, 675 — 679. Beſorgniſſe der Lateiner, daß der Kaiſer ſolchen Betrug nicht ungeahndet laſſen möge, der Kaiſer wird verſöhnt und kehrt nach Conſtantinopel zurück, 679. 680.

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

J. Chr. 1138. Kreuzzug des Grafen Dietrich von Elſaß, 681. Belagerung einer Höhle jenſeit des Jordans. Streiferey der Türken in das chriſtliche Land, Verwüſtung von Tekoa, 682. Niederlage der Templer unter ihrem Meiſter Robert von Craon, 683.
1139. Eroberung der Höhle und Rückkehr des Grafen Dietrich, 684. Wiedereroberung von Paneas mit Hülfe der Damascener, 684 — 689. Anordnung der Kirche von Paneas, 690.

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

Streit in der ſyriſchen Kirche, Tod des Patriarchen Bernhard von Antiochien im J. 1135 oder 1136., 691. Hierarchiſche Plane ſeines Nachfolgers, des Patriarchen Radulf, welcher den antiochiſchen Stuhl dem römiſchen gleich zu ſtellen ſucht, 692. Der Charakter Radulfs, 693. Unregelmäßigkeit ſeiner Wahl, er nimmt ein Pallium von dem Altar des heil. Petrus zu Antiochien, 694. Das Schisma in der römiſchen
J. Chr. 1139. Kirche begünſtigt ſeine Unternehmungen; der Patriarch von Jeruſalem ſtrebt gleichfalls nach Unabhängigkeit vom römiſchen Stuhle und verbietet dem Erzbiſchof Fulcher von Tyrus, ſein Pallium von Rom zu holen, 695. Strafſchreiben des Papſtes Innocenz des Andern an den Patriarchen von Jeruſalem, 696. 697. Unterwerfung des Patriarchen, erneuerter Streit um das tyriſche Erzbisthum zwiſchen den Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien, 697. 698. Streit des Patriarchen von Antiochien mit den beyden Stiftsherren Lambert und Arnulf, 699. 700. Der Patriarch Radulf wird zur Reiſe nach Rom gezwungen, wie er des Herzogs Roger von Apulien Freundſchaft gewinnt, 701. Selbſt der Papſt Innocenz der Andre wird ihm gewogen, 702. Verfolgung des

Patriarchen durch den Fürsten von Antiochien, S. 703. Der J. Chr. 1130. Graf Joscelin nimmt sich des Patriarchen an, trügerische Versöhnung des Fürsten mit dem letztern, 704. Der Erzbischof Peter von Lyon kömmt als päpstlicher Legat ins gelobte Land, um Frieden zu stiften; nach dessen Tode suchen Lambert und Arnulf Versöhnung mit Radulf, dieser setzt nur den erstern in seine Pfründen wieder ein; Lamberts heimliche Erbitterung wider Radulf, der Fürst wird noch durch den Burghauptmann Peter Armoin, gereizt, 705. Der Stiftsherr Arnulf erneuert zu Rom seine Klagen wider Radulf, Alberik von Ostia kommt als päpstlicher Legat nach Syrien und wird durch den Fürsten Raimund während der Belagerung von Paneas gewonnen, 706. Parteyische Synode zu Antiochien, 707. 708. Absetzung des Patriarchen Radulf, sein Tod zu Rom, 709. Aimerich, der Neffe des Burghauptmann Peter Armoin, Patriarch von Antiochien, Synode in der Zionskirche zu Jerusalem, 710.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Zweyter Heereszug des Kaisers Johannes Comnenus nach Syrien, seine Absicht nach Jerusalem zu wallfahrten, 711. Besondere Beweggründe dieses zweyten Zuges, 712. Die lateinischen Fürsten ganz unvorbereitet, wissen sich durch Schlauheit der Erfüllung der gegründeten Forderungen des Kaisers zu entziehen, 713. Gesandte des Kaisers in Jerusalem um die Wallfahrt des Kaisers anzukündigen, 714. Tod des Kaisers Johannes in Cilicien, 715. Tod des Königs Fulco zu Ptolemais, 716. 717. Die Söhne, welche Fulco hinterläßt; Melisende Regentin für Balduin III, 718. J. Chr. 1142. 1143.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Unthätigkeit der Christen im Kampfe wider die Heiden; die scheinbare Unthätigkeit des Athabeken Zenki ist den Christen sehr verderblich, 719. Joscelin verläßt Edessa und nimmt seine Wohnung zu Tellbascher, weil er hier sicherer vor den Türken ist, 720. Einige unbedeutende Gefechte zwischen den Christen und Türken, 721. 722. Plötzlich wird Edessa von Zenki belagert und berannt, 723. Eroberung der Stadt,

J. Chr. 1144. S. 724. Menſchlichkeit Zenki's, 725. Tod des Erzbiſchofs Hugo von Edeſſa, 726. Der griechiſche Biſchof Baſilius von Edeſſa; Anordnung der Stadt, 727. Jubel der Muſelmänner über die Eroberung, Ruhm des Athabeken Zenki, 728. 729. Einnahme von Sarudſch, Belagerung von Bira, 729. Tod des Athabek Zenki im J. 1146, 730. Wiedereinnahme von Edeſſa durch Joscelin und baldiger Verluſt, 731 — 733. Grauſamkeit Nureddins gegen die ungetreuen Edeſſener, 733. Beſorgniſſe im Abendlande wegen des Verluſtes von Syrien, wieder erwachender Eifer für das heilige Land, 734. 735.

Beylagen:

I. Zu S. 3. Der Dichter Modaffar Al-Abiwardi, S. 3.

II. Zu S. 104. Ueber das ſmaragdene Gefäß (il sacro Catino) von Cäſarea, S. 8.

III. Zu S. 201. Ueber die Verwandtſchaft des Grafen Wilhelm von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles, S. 12.

IV. Zu S. 322. Ueber die Rückkehr des Fürſten Boemund aus Syrien nach Italien im Sarge, S. 14.

V. Zu S. 308. Kaiſer Alexius als Kaiſer Conſtantinus in dem Altdeutſchen Gedicht: König Rother, S. 17.

VI. Zu S. 163 und 361. flgd. Der Patriarch Ebremar, S. 25.

VII. Bericht von der Eroberung von Antiochien durch die Wallbrüder und den darauf folgenden Begebenheiten bis zur Eroberung von Jeruſalem. Aus Kemaleddin's Geſchichte von Haleb, S. 27.

VIII. Zu S. 562. Der Tempelhof zu London, S. 45.

IX. Zu S. 573. Verdienſtlichkeit des Würgens der Saracenen, S. 48.

X. Zu S. 724. Die Eroberung von Edeſſa durch Zenki, S. 49.

Geſchichte der Kreuzzüge.

Zweytes Buch.

Geſchichte des Königreichs Jeruſalem und der Pilgerzüge aus Europa nach dem heiligen Lande bis zum Kreuzzuge der Könige Conrads III. und Ludwigs VII. im Jahre 1146.

I. Regierung des Herzogs Gottfried.

Erſtes Kapitel.

Als nach Eroberung der heil. Stadt die Pilger ihr Gelübde durch ein Gebet an dem Grabe des Heilandes vollbracht hatten, kehrte ein großer Theil von ihnen mit des Herzogs Gottfried Erlaubniß in die Heimath zurück [1]). Denen aber, welche blieben, ſtand ein harter Kampf bevor. Denn im ganzen Morgenlande erweckte die Kunde von der Eroberung Jeruſalems durch die Wallbrüder, bey den Schwachen Beſtürzung und Jammer, bey den Starken Erbitterung und Kampfluſt, um die Schmach zu rächen, welche den Muſel- J. Chr. 1099.

1) Plurima Peregrinorum multitudo ad terram cognationis suae ex illius (Ducis) consensu et licentia reversi sunt. Albert. Aquens. VI. 37.

J. Chr. 1099. männern wiederfahren. Das Volk in Bagdad, als es im Faſtenmonat von geflohenen Muſelmännern aus Jeruſalem dieſe traurige Botſchaft vernahm, flehte mit Thränen um Hülfe und Rache und gedachte in ſeinem Jammer nicht mehr des Faſtens. Ein Dichter [2], in Unmuth über die Erniedrigung der Verehrer des großen Propheten, ſchmähte mit herzzerſchneidenden Worten ihrer Unthätigkeit [3]. Selbſt viele morgenländiſche Chriſten beklagten den Sieg der Lateiner, welche ihnen, als die ſie für Ketzer achteten, die freye Wallfahrt nach den heiligen Oertern nicht geſtatteten [4].

Doch die Gemüther der abendländiſchen Pilger wurden mit neuer Zuverſicht geſtärkt, als, wenige Tage nachdem die heilige Stadt von dem Gräuel der Verwüſtung gereiniget worden, ein Chriſt aus Jeruſalem den Rittern meldete, daß er ein Kreuz, eine halbe Elle lang und mit Gold geziert, in deſſen Mitte ein Stück des allerheiligſten Kreuzes, an welchem der Heiland geblutet, ſich befinde, unter der Erde verborgen, und dadurch während der Belagerung gegen die Raubſucht der Ungläubigen bewahrt habe [5]. Die Geiſtlis

2) Abulfed. Annal. moslem. ad a. 492. T. III. p. 318.

3) Der Dichter Modhaffer aus Abiward (Elabiwardi). Ebendaſ. S. Beylagen No. I.

4) Renaudot Histor. Patriarchar. Alexandrin. p. 479. wo Severus, ein Schriftſteller des 12. Jahrh. aus der Secte der Jacobiten, alſo ſich ausdrückt: „Inde factum eſt, ut nos Christiani Jacobitae Coptitae non amplius peregrinationis religiosae ad eam urbem instituendae facultatem habeamus, sed neque ad eam accedendi. Notum est enim odium eorum adversus nos, quasi in fide erremus, adeo ut palam nos impietatis condemnent.

5) Die Sage iſt bekannt, daß die heil. Helena, als ſie das heil. Kreuz gefunden, einen Theil deſſelben mit ſich nach Conſtantinopel genommen, den größten Theil aber zu Jeruſalem gelaſſen habe (Socrat. hist. eccles. I. c. 18. Sozom. hist. eccl. II, 1.), wo er alljährlich am Oſterfeſt, am Feſt der Kreuzeserhöhung und an den ſieben folgenden Tagen, endlich an den großen Feſten dem Volke gezeigt wurde. Auch zu anderer Zeit konnte auf beſondere Erlaubniß des Patriarchen das heil. Kreuz

chen und das ganze christliche Volk gingen an einem Freyta- J. Chr. 1099.
ge, als dem Leidenstage unsers Herrn, im feyerlichen Zuge an den Ort, welchen der Christ ihnen wies, und brachten unter freudigem Lobgesang das heilige Kreuz in die Kirche des Grabes. Damit eines so köstlichen Schatzes gewartet würde, erkohren sie einmüthig den Patriarchen Arnulf zum Pfleger der heiligen Reliquien [6]).

Die innere Ordnung des Reichs, sowohl die kirchliche als die weltliche, kam der Vollkommenheit immer näher. Dem Patriarchen wurden bald, nachdem seine Kirche mit dem allerheiligsten Kreuz geschmückt worden, zwanzig Stiftsherren beygesellt, damit diese mit ihm die Messe feyerten, die Gaben der Gläubigen unter die Armen vertheilten und der andern Pflichten warteten, welche jenseit des Meeres die Regel den Stiftsherren gebot. Durch reichliche Pfründen sorgte Herzog Gottfried für ihren Unterhalt, und angemessene Wohnungen bey ihrer Kirche wurden ihnen zugeschieden. Auch rief in der heiligen Stadt der dort noch niemals gehörte

Pilgern gezeigt werden. S. Gretser. de cruce Christi Lib. I. c. 75. Nach Raimunds von Agiles Erzählung (p. 180. b. Bongars) preßte der Patriarch Arnulf mit Gewalt den Christen in Jerusalem die Entdeckung des Ortes ab, wo das Kreuz verborgen war, um seinem geringen Ansehen aufzuhelfen. Nactus itaque Arnulfus hanc potestatem, cepit requirere ab incolis civitatis, ubi Crux erat, quam Peregrini ante captam Iherosolimam adorare consueverant. Quibus negantibus et juramento et aliis signis se nescire probare volentibus, tandem coacti sunt .... Posthaec deduxerunt eos ad quoddam atrium Ecclesiae et ibi effodientes reddiderunt. Ueberhaupt sind die Angaben von dem heil. Kreuz sehr verschieden. Nach Albert wurde es in einem schlechten staubichten Winkel eines verlassenen Hauses (in loco humili et pulverulento domus desertae) erst während der Belagerung vergraben. Nach andern war es schon seit langer Zeit verborgen. Wilh. Tyr. IX. 4. welcher der Nachricht des Fulcher, Carnot. c. 12. gefolgt zu seyn scheint.

6) Procuratorem sanctarum reliquiarum. Albert. Aquens. VI. 39. Schon früher war der Patriarch

J. Chr. 1099. Ton [7]) metallner Glocken die Gläubigen zur Gottesdienſtlichen Feyer.

Fünf Wochen waren nach Eroberung der heiligen Stadt unter dieſen und manchen andern Anordnungen verfloſſen, als Tankred, welcher mit Euſtach, des Herzogs Bruder, nach Neapolis, deſſen Einwohner die Abendländer ſelbſt gerufen hatten, und nach Ramla ausgezogen war, dem Herzog und dem Patriarchen den Anzug eines furchtbaren Heeres aus Aegypten, welchen er von gefangenen Saracenen erfahren, melden ließ [8]). Nun blieben viele ſchon zur Heimkehr gerüſtete Pilger, um in dem gefährlichen Kampfe die Brüder nicht zu verlaſſen, und Tankred und Euſtach wurden eilig zurückgerufen. Die ſiegreiche Kraft des allerheiligſten Kreuzes, welches die Pilger zu ſo manchem herrlichen Siege begeiſterte, verherrlichte ſich zum erſten Mal in dieſer Gefahr.

Der Herzog Gottfried in der heiligen Stadt und in der Burg Davids eine hinlängliche Anzahl Bewaffneter zurücklaſſend, eilte mit ſeinem Bruder Euſtach, dem Grafen von Flandern und Tankred durch das Gebirge über Caeſarea und Ramla, längs dem Meere gegen Askalon hin, um den Aufenthalt und die Abſicht der Feinde auszuſpähen. Der Graf Raimund aber und der Herzog von der Normandie blieben zurück und verſprachen nachzufolgen, wenn ſie erfahren hätten, daß ihre Hülfe wirklich vonnöthen ſey. Denn wegen mancherley Zwiſtes und Unzufriedenheit waren die Helden zum Kampf nicht mehr ſo bereitwillig als zuvor. Bey Ramla vernahm der Herzog von

Oberaufſeher des heil. Kreuzes, der einem anderen Geiſtlichen die Bewahrung übertrug. Gretser a. a. O.

7) Non huiuscemodi soni aut signa visa vel audita sunt ante hos dies in Jerusalem. Albert. Aq. VI. 40.

8) Gesta Francor. exp. Iherus. p. 28.

Arabern, welche zum Vortrabe des saracenischen Heers gehörig gefangen wurden, die Kunde, daß Afdal [9]), der Vezir des Chalifen von Aegypten, zu Lande mit einem zahllosen Heere aus Arabern, schwarzen Aethiopiern und andern afrikanischen Völkern nach Syrien gekommen, und daß zu gleicher Zeit eine große Flotte mit furchtbarem Kriegsgeräthe bey Askalon angelangt sey, um Jerusalem den Christen wieder zu entreißen [10]). J. Chr. 1099.

Afdal war der Sohn des Badr al Dschemali, welcher, von christlichen Armenischen Aeltern geboren, nachdem er den wahren Glauben verläugnet, im Dienste des trägen ägyptischen Chalifen Mostanser von einer Würde zur andern empor gestiegen war, als Statthalter von Damaskus die syrischen Länder des Chalifen kräftig, wiewohl nicht immer glücklich gegen die Uebermacht der Türken vertheidigt, endlich, zur hohen Würde des Vezirs erhoben, Aegypten von dem Ungestüm der türkischen Söldlinge und von einer schrecklichen Hungersnoth rühmlich befreyt, und den Wohlstand des Landes und seiner Bewohner wieder hergestellt hatte. Nach dem Tode seines Vaters war Afdal zu derselben Würde erhoben worden. Er hatte, wie im ersten Buche erzählt worden, in ebendemselben Jahre, in welchem die Christen aus dem Abendlande nach Syrien kamen, über die Türken die heilige Stadt erobert, welche nur so kurze Zeit von Ifthikar, dem der Chalife ihre Bewahrung übertragen hatte, behauptet worden war. Um so mehr trachtete nun Afdal, das verlorne Heiligthum den Christen wieder abzugewinnen. Unter den Pilgern wurden bald die schrecklichen und gotteslästerlichen Drohungen bekannt, welche Afdal

9) Meramis (aus Emiro'l dschojuschi gebildet) secundus a rege Babylaniae (so hieß in dieser Zeit die Stadt Misr.) Alb. Aq. VI. 41. Elafdasius, qui alio nomine dicebatur Emireius. Wilh. Tyr. IX. 10. Seinen Namen nennt Abulfeda T. III. p. 554. Afdal Ben Badr el dschemali Emiro'l dschojuschi d. i. Feldhauptmann. Die Armenische Abkunft des Badr al-Dschemali bezeugen auch die morgenl. Schriftsteller, welche Herr Quatremere anführt. Mémoire sur la vie de Mostanser in den Recherches sur l'Egypte ꝛc. T. II. S. 339.

10) Alb. Aquens. VI. 41.

J. Chr. 1099. ausgeſprochen. Er wollte die Franken nicht bloß aus der heiligen Stadt vertreiben, ſondern alle fränkiſche Männer und Fräuen dort erwürgen, und nur der Jünglinge und Jungfrauen unter zwanzig Jahren ſchonen, damit dieſe, vermiſcht mit dem ägyptiſchen Volke, ein kraftvolles kriegeriſches Geſchlecht ihm zeugten. Dann ſollte auch den Fürſten Boemund und die Seinigen ein gleiches Schickſal treffen; auch aus Damaskus wollte Afdal die Türken vertreiben, welche dadurch, daß ſie die Franken nicht abgewehrt, ſich unwürdig und unmächtig in Syrien zu herrſchen bewieſen hätten. Damit aber künftig niemals wieder die Franken zum Kreuzzuge nach dem gelobten Lande gereizt würden, ſo wollte er die trefflichſten Heiligthümer bis auf die letzte Spur zerſtören, die Krippe nämlich, worin das Jeſuskind gelegt worden, den Berg Golgatha, und das heilige Grab. Alſo ſollte Afdal im Uebermuthe gedroht haben [11]).

Die Ritter aber, nachdem ſie jene Nachricht vernommen hatten, lagerten ſich auf dem Gebirge und ſchickten den Biſchof von Matera an den Herzog von der Normandie und den Grafen von Toulouſe mit der Bitte, daß ſie jetzt eiligſt mit den Ihrigen in die Gefilde von Askalon kommen möchten; denn die Gefahr ſey dringend. Auch der Patriarch Arnulf wurde aufgeboten, mit dem allerheiligſten Kreuze zu kommen und zum Siege zu helfen. Alle kamen jetzt willig und gern; nur den Grafen Raimund, deſſen Gemüth der Verdruß wegen der erzwungenen Uebergabe der Burg Davids noch immer nicht verlaſſen hatte, konnten erſt die Drohungen der Fürſten und die Bitten ſeiner Waffengefährten dazu beſtimmen, daß er nicht in dieſer gefahrvollen Zeit die Sache des Heilandes verließ [12]). Denn aus Verdruß bereis

11) Raim. de Agil. p. 180. Vgl. Anon. Gesta Francor. p. 677.

12) Alb. Aquens. VI. 42. Nach Petrus Tudebodus: „Comes vero S Aegidii ac Robertus Normannus dixerunt, se non exitutos,

tete sich Raimund, nachdem er die Wallfahrt an den Jordan vollbracht, zur Heimkehr [13]). Auch Peter der Einsiedler wurde eingeladen, noch an diesem Kampfe Antheil zu nehmen; aber der Schlachten müde, zog er vor, in Jerusalem für den abwesenden Patriarchen die feyerlichen Umzüge zu ordnen, in welchen die griechischen und lateinischen Geistlichen für die kämpfenden Brüder den Beystand Gottes erflehten [14]). J. Chr. 1099.

Robert von der Normandie, Raimund und ihre Waffengefährten, nachdem sie am heiligen Grabe mit entblößten Füßen gebetet und das heilige Sacrament empfangen hatten, zogen aus gegen Askalon [15]) und trafen bey Ibelim [16]) den Herzog Gottfried und die übrigen Ritter. Der Bischoff

nisi certum bellum scirent. Iusserunt ergo militibus suis, ut pergerent videre, si bellum vere esset.... Ierunt illi viderunt que bellum (et cito renuntiaverunt se vidisse oculis suis? Auch scheint nach der Erzählung dieses Schriftstellers eine zweyte Aufforderung Gottfrieds nothwendig geworden zu seyn, welche der Bischoff von Matera überbrachte. Gesta Francor. p. 28. Auf gleiche Weise, und noch bestimmter erzählt es Baldricus p. 136. der aus jenem geschöpft hat. Nach der Erzählung des Abts Guibert, welche die Widersprüche vereinigt, gaben der Graf von Toulouse und der Herzog von der Normandie die von Petrus Tudebodus erwähnte Erklärung damals, als Gottfried auszog, um den Aufenthalt der Feinde auszuforschen. Wilhelm von Tyr berichtet nichts von einer Weigerung der beyden Fürsten, dem Ruf Gottfrieds zu folgen.

13) Raim. de Agil. a. a. O.

14) Gesta Francor. a. a. O. und die andern Schriftsteller außer Albert von Aix.

15) Ut per totam civitatem praecouaretur, quo in crastinum summo mane omnes ad ecclesiam convenirent, ut post sacra missarum solemnia Dominici corporis Eucharistiam perciperent et ad bellum adversus Ascalonam equitarent. Robert. Mon. p. 77. Congregati sunt nostri principes et clerus et nudis pedibus incedentes ad Sepulchrum Domini cum multis orationibus et lachrumis misericordiam a Domino deprecabantur, ut populum suum modo liberaret etc. Raim. de Ag. p. 180.

16) In campestria Philistiim ad eum locum qui dicitur Ibelim. Guil. Tyr. IX. 12.

J. Chr. 1099. von Matera aber wurde seit dem Tage, an welchem er Jerusalem verließ, um dem Herzog Gottfried die Antwort des Herzogs von der Normandie und des Grafen von Toulouse zu überbringen, nicht mehr gesehen, und viele Wallbrüder meinten, er finde in der Gefangenschaft der Ungläubigen die Strafe für den Zwiespalt unter den Gläubigen, dessen Anstifter er gewesen war [17]). Im christlichen Lager war auch der muselmännische Befehlshaber von Ramla, welcher nach der Uebergabe seiner Stadt dem Pilgerheere folgte und jetzt mit heilsamen Rath den Wallbrüdern nützlich war. Denn als diese das um Askalon weidende Vieh des ägyptischen Heers zu rauben anfingen, rieth er ihnen weislich, davon abzulassen, weil zu besorgen sey, daß die Saracenen damit entweder die Aufmerksamkeit der Christen von sich abzuwenden oder die Christen gar in Hinterhalt zu locken suchten; und auf seinen Rath wurde im Namen aller Fürsten kund gethan, daß jedem, welcher vor dem Treffen Beute ins Lager brächte, Nase und Ohren abgeschnitten werden sollten [18]). Der Patriarch drohte den Uebertretern dieses Verbotes auch noch den kirchlichen Bann [19]). Von den gefangenen Hirten dieser Heerden erfuhren die Pilger, daß das Heer der Saracenen in einer Entfernung von fünf Stunden gelagert sey, und daß die Zahl desselben sich stündlich mehre. Obwohl die meisten der christlichen Streiter die folgende Nacht ohne Zelte unter freyem Himmel zubrachten, und an

17) Martaronensis in manus Paganorum devenit et dubium est, an abductus an peremptus. Baldr. p. 136. Guil. Tyr. a. a. O. S. Th. I. S. 302.

18) Ut quicumque de Peregrinis praedam ante praelium contigerit, auribus et naribus truncatus puniatur. Alb. Aquens. a. a. O.

19) Patriarcha anathematizavit omnes, qui in illo conflictu aliquid raperent ante consecutam victoriam. Rob. Mon. p. 77. Vgl. Raim. de Agil. p. 181.

Salz, Wein und Brod es gänzlich gebrach, nur Ueberfluß an Fleisch war, so daß die Wallbrüder des Lammfleisches als des Brodes sich bedienten [20]), so minderte dennoch keine Entbehrung selbst in der Nähe eines furchtbaren Feindes die Freudigkeit ihres Muthes und in gewisser Erwartung des Sieges harrten sie des kommenden Tages. J. Chr. 1099.

Es war am Donnerstage, dem vierzehnten Tage des Augusts, als erheitert durch die mehr als gewöhnliche Klarheit der aufgehenden Sonne [21]), alle zur Schlacht waffneten. Den Priestern wurde hierauf gebeichtet, sie segneten das Volk, und der Patriarch Arnulf ertheilte mit dem allerheiligsten Kreuze den Segen, welcher alle mit fröhlichem Muthe erfüllte. Das Verbot, nicht dem Raube nachzugehen, wurde aufs neue eingeschärft. So zog das Heer mit Jubelgeschrey und vertrauend auf den Beystand Gottes, welcher den Uebermuth der Ungläubigen und die Lästerung seines Nahmens nicht ungerochen lassen werde [22]), dem furchtbaren Heere Asdals entgegen, zwanzig Tausend Streiter zum Kampfe mit dreyhundert Tausenden [23]). Den Statthalter von 14. Aug. 1099.

20) Mansimus ea nocte satis pauperrime: etenim tentoria non habebamus, panem pauci, vinum nullus, annonam atque galem paucissimi: sed copia carnis erat quasi arena: sed vescebamur carnibus; et pro pane, ovium caró erat. Raim. de Agil. p. 181.

21) Nocte igitur transacta aurora solito clarior incanduit et nostros a somno excitavit. Robert. Mon. p. 77.

22) Innascebatur tanta securitas in cordibus singulorum, ut crederent suos hostes cervis timidiores et ovibus innocentiores. Sed haec securitas ideo nobis erat, quia credebamus Dominum nobiscum esse, sicut et in reliquis negotiis; et propter blasphemias sibi illatas agere propter se ipsum, si etiam causa nostra invalida fuisset. Raim. de Ag. p. 181.

23) Commissum est hoc proelium a viginti millibus Christianorum adversus trecenta millia gentilium. Alb. Aquens. VI. 50. Die andern Schriftsteller der Kreuzzüge geben keine Zahl an. In andern Chroniken werden vierhundert Tausend zu Fuß und hundert Tausend zu Pferde angegeben. S. Alberici Chron.

J. Chr. 1099. Ramla setzte diese nie gesehene Freudigkeit eines zum Kampfe ausziehenden Heeres in Erstaunen; als er aber vom Herzoge Gottfried vernahm, daß das Vertrauen auf den Heiland und sein allerheiligstes Kreuz und die feste Zuversicht durch den Tod in der Schlacht zur himmlischen Herrlichkeit einzugehen [24]), diesen freudigen Muth bewirke, bat er um den Segen mit dem heiligen Marterholze.

In neun Heerhaufen, welche in drey Schlachtordnungen getheilt waren, zogen die Christen zum Kampfe [25]). Das Heer der Saracenen aber wurde durch ihr Jubelgeschrey und ihren Waffenglanz geschreckt. Selbst die Heerden, welche von den Ungläubigen in der Gegend von Askalon zerstreut worden, vermehrten die Furcht derselben; denn von ihren Führern verlassen, schlossen sie dem Heere der Wallbrüder sich an, und verstärkten den Staub, welcher hinter diesem aufstieg, so daß die Anzahl desselben in der Ferne unermeßlich schien. Wie durch ein Wunder wandten diese Heerden, als das christliche Heer von den Hügeln herab in die Ebne gestiegen war, sich von selbst nach den nahen Triften, als wollten sie den Kampf nicht hindern [26]).

(in Leibnitz Access. hist.) p. 177. 178. So auch Bernard. Thesaur. c 80. und der (gewiß unechte) Brief der Fürsten an den Papst Paschal, welcher in Dodechini Append. ad Mariani Scoti Chron. in Pistor. Scriptt. rer. germ. ed. Struve T. I. p. 664. fgg. steht. Raimund drückt sich von den Saracenen also aus: „Praeterea numero atque viribus suis confisi, in solis sputis nos et castra nostra submergere se posse credebant".

24) Alb. Aquens. VI. 45.

25) Armati in novem turmis incedebant. Erant autem tres a tergo, tres a fronte, tres in medio. Raim. de Ag. p. 181. Vgl. Guil. Tyr. IX. 12.

26) Greges et universa armenta, quae nemo denumerare poterat, sponte segregata et directa sunt sine rectoribus et sine magistris ad locum satis vicini pascui; ac si divino nutu praemonita et jussa ultro cuneis catholicis cederent, ne forte eis impedimentum fierent, sed ut ibidem in loco pascui per-

Hinter dem Bache Sorek, welcher die Pilger von den Ungläubigen trennte, blieb der Patriarch mit den ihn begleitenden lateinischen und griechischen Geistlichen zurück. Das Heer aber kam jenseit des Baches durch ein liebliches Thal an die Meeresküste, wo es zur Schlacht geordnet ward. Der Herzog Gottfried theilte alle Kämpfer in fünf Heerhaufen [27]). Mit dem ersten Heerhaufen von zwey Tausend Rittern und drey Tausenden zu Fuß wandte er selbst sich links gegen Askalon und besetzte das Thor [28]), damit aus der Stadt den Ungläubigen keine Hülfe nachgeschickt werden könne; und Raimund, welcher in seinem Heerhaufen noch die heilige Lanze führte [29]), zog in die Gärten von Askalon am Meer, um aus diesem Hinterhalte entweder dem Pilgerheere, wenn es nöthig sey, Hülfe zu bringen oder die fliehenden Ungläubigen zu ereilen. Der Herzog von der Normandie aber, der Graf von Flandern und Tankred mit Eustach, Olivier von Jussy, Gerhard von Kereſi und Reinhard von Toul führten die drey andern Heerhaufen zum Kampfe. Die leichtbewaffneten Mohren im saracenischen Heere, welche niederknieend, fest ihren Platz behauptend und mit Schildern den Oberkörper schützend Pfeile schossen, begonnen, als die Christen sich J. Chr. 1099.

sistentes, a Christianis post victoriam reperiri possent. Alb. Aq. VI. 45.

27) Descendit itaque Rex in quandam vallem speciosam et spaciosam cum suis omnibus et secus litus maris intravit ibique suas acies ordinavit. Ipse suam constituit primam: Comes Normannus secundam: Comes S. Aegidii tertiam: Comes Flandrensis quartam. Comes Rust. et Tancr. et Guaston de Behert quintam. Rob. Mon. p. 78.

28) Von keinem Schriftsteller wird die Ursach angegeben, warum gerade Gottfried nicht in die Schlacht zog, sondern diesen Posten übernahm. Vielleicht wurden die Posten durch das Loos zugetheilt.

29) Supplicantes Deo et acceptis armis et dominicam lanceam profecti sumus ab Iherosolimis. Raim. de Agil. (der in des Grafen Gefolge war) S. 181.

J. Chr. 1099. näherten, den Streit. Mit einem gewaltigen Pfeilregen empfingen sie Roberts von der Normandie Heerhaufen; der Schall ihrer Pauken, das Schmettern ihrer Trompeten, und der noch fürchterlichere Ton der eisernen Peitschen, mit welchen sie selbst die Panzer und Schilde der Feinde zerschlugen und die Köpfe der Pferde verwundeten [30]), hätten jedes andre Heer zur Flucht gebracht. Aber Robert der Normann drang unwiderstehlich in die feindliche Schaar ein und erschlug vor den Füßen des Vezirs den Mann, welcher des Chalifen Standarte, einen langen ganz mit Silber beschlagenen und mit goldenem Kopfe an der Spitze gezierten Speer, dem Heere vortrug, obwohl diese Standarte von den Tapfersten des Heers in dichtem Haufen beschirmt wurde [31]). Bald war das Treffen allgemein, vom Morgen bis zum Abend wurde gestritten; in der Stunde aber, in welcher der Erlöser ans Kreuz stieg, [32]), nahm die vordere Schlachtordnung des saracenischen Heers vor dem kleinen Haufen der Wallbrüder die Flucht. Die hintere Schlachtordnung ungewiß, ob die erstere fliehe oder die fliehenden Christen verfolge, stand noch im Kampfe, bis von der Flucht derselben überzeugt, auch sie in Unord-

30) Praemiserunt quandam gentem, quam Aethiopes vocabant, quos in loco statuerunt et immotos eos manere mandaverunt. Hi genibus humi defixis, dextro tamen postposito, ancilibus corpora superiora tutantes, sagittis utebantur et gladiis. Baldric. p. 157. Albert von Aix. (VI. 46.) setzt hinzu: Tubis et tympanistris intonantes, ut tam horribili sonitu equos et viros perterritos a bello et locis campestribus absterrerent. Habebant etiam iidem Azopart, viri horridi et teterrimi, flagella ferrea et saevissima, quibus loricas et clypeos gravi ictu penetrabant, equos in frontibus percutiebant et sonitum terribilem per universa agmina fidelium faciebant.

31) Alb. Aquens. a. a. O. und alle andre Schriftsteller.

32) Hora qua Dominus noster crucem ascendit; ipsa eadem hora omne robur contrariae gentis emarcuit. Rob. Mon. p. 78.

nung wich [33]). Nun brach auch Gottfried hervor, den Un- J. Chr. 1099.
gläubigen blieb kein Weg zur Flucht als nach dem Meere; hier aber stellte sich Raimund ihnen entgegen, der eine große Zahl von ihnen tödtete und fast drey Tausend stürzten sich in die Wellen des Meers. Tankred und Eustach erstürmten indeß das saracenische Lager [34]), und das ganze Lager mit unermeßlichen Kostbarkeiten aller Art und einer großen Menge von Vieh und von allerley Lebensmitteln wurde erbeutet.

Aber, während das Sammeln der Beute die meisten Wallbrüder beschäftigte, vereinigte sich ein zahlreicher Haufe der geflohenen Ungläubigen, und schon war dieser auf dem Wege, um den Christen den errungenen glorreichen Sieg zu entreißen, als Herzog Gottfried von den Hügeln, wohin er sich gewandt [35]), herbeyeilte, die Pilger von der Beute abrief und wiederum zum Kampfe führte. Die Saracenen widerstanden dem christlichen Helden nicht und flohen in solcher Verwirrung und Angst, daß viele, welche nach Askalon flohen, im Thor im Gedränge erdrückt wurden [36]); andre, welche in den Zweigen von Bäumen oder im Gebüsch Zuflucht suchten, wurden ohne Gegenwehr wie Wild von den Pfeilen der Wallbrüder erlegt. Diese rühmten sich, ohne den Ver-

33) Robert. Mon. a. a. O.

34) Nach der Erzählung des Peter Tudebodus und Baldrich's hat Tankreds Einbruch in das arabische Lager die Flucht bewirkt.

35) Qui versus montana extremas acies dirigebat. Alb. Aq. VI. 48.

36) Der Abt Guibert (p. 542.) läßt sogar das Thor von Askalon vor den Flüchtlingen verschlossen werden. „Juvit quoque nostrorum victoriam plurimum, quod conclamata in hostili exercitu fuga, Admiravisus ille qui praerat Aschaloni, ubi conspexit Babilonicum vertere terga ducem, fugitivos omnes a propriae urbis ingressu mandat arceri". Allein dieß ist nichts als eine eigne Ausschmückung Guiberts von der Nachricht, welche im Texte nach den andern Schriftstellern gegeben worden.

J. Chr. 1099. luſt auch nur Eines Ritters der Eines angeſehenen Mannes einen Sieg gewonnen zu haben, welcher den Ungläubigen mehr als dreyßig Tauſende gekoſtet [37]). Das Schlachtfeld aber war mit Waffen aller Art bedeckt; die Pfeile und Bogen, welche die Sieger nicht mitnehmen konnten, wurden verbrannt [38]). Der Vezir Afdal ſelbſt entrann nur mit Mühe dem Tode oder der Gefangenſchaft, nachdem er mit bitterm Schmerze die Niederlage ſeines Heers und die ſchmähliche Vereitelung ſeiner gottesläſterlichen Drohungen geſehen hatte. Selbſt ſein koſtbares Schwert verlor er auf der Flucht, und der Pilger, welcher es erbeutet, verkaufte es für ſechzig Byſanzien [39]). Unter verzweiflungsvollen Klagen floh Afdal in die Stadt Askalon und begab ſich auf die Flotte, welche eilig nach Aegypten zurück ſegelte [40]).

Die chriſtlichen Kämpfer aber, reich durch unermeßliche Beute, kehrten am Abend dieſes glorreichen Tages zu dem Patriarchen und den übrigen Geiſtlichen jenſeit des Baches Sorek zurück, nur der Herzog Gottfried blieb mit ſeinen Waffengefährten vor Askalon. Die andern begaben ſich am andern Morgen auf den Weg zur heiligen Stadt; die Thäler und Felſenklüfte hallten wieder von der ſchmetternden Kriegsmuſik und dem Jubelgeſang der heimkehrenden Sieger [41]). Eingeholt

37) Alb. Aquens. VI. 50. Nulli vero Christianorum viri nominati illic ceciderunt praeter paucos pedestris vulgi, ut procul dubio a veridicis fratribus compertum est.

38) Fulcher. Carnot. p. 400.

39) Robert. Monach. u. alle andern.

40) Robert. Mon. p. 79.

41) Robert. Mon. p. 80. Qui ut civitati fere ad duo millia proximare coeperunt, sicut triumphatores insonuere tubis, sistris et cornibus atque omnis generis musicis instrumentis, ita ut montes et colles harmoniae modulatis tinnitibus responderent; et quodammodo cum eis Domino jubilarent.

von den zurückgebliebenen Pilgern, zogen ſie in Fröhlichkeit in Jeruſalem ein, und brachten am heiligen Grabe dem Erlöſer frommen Dank für den herrlichen Sieg dar, welchen ſein Beyſtand ihnen verliehen. Die Standarte des Chalifen, welche der Herzog von der Normandie von dem Pilger, der ſie dem erſchlagenen Fahnenträger abgenommen hatte, mit zwanzig Mark Silber kaufte [42]), wurde zum Andenken des Siegs in der Kirche des heiligen Grabes aufgehängt [43]). J. Chr. 1099.

Tunc realiter implebatur quod ſpiritualiter per Eſaiam de Eccleſia fidelium dicitur: Montes et colles cantabunt coram vobis laudem. Erat autem admodum grata multiſidaque ſuavitate delectabilis harmonia, cum voci militum ſonituique tubarum echonisarent tinnitus montium, concava rupium et ima convallium.

42) Baldr. p. 158. Guib. Abb. p. 542. Die andern Schriftſteller drücken ſich undeutlicher aus, als hätte Robert ſelbſt die Standarte erbeutet, und dennoch hernach gekauft.

43) Unter den morgenländiſchen Schriftſtellern erwähnt allein Abulfaradſch in ſeiner ſyriſchen Chronik (p. 282.) dieſes Sieges der Chriſten.

Zweytes Kapitel.

J. Chr. 1099. Während die frommen Pilger mit dankbarem Gemüthe gegen den Heiland für den verliehenen herrlichen Sieg und in großer Fröhlichkeit nach Jerusalem zurückkehrten, erhob sich wieder unter den Fürsten die heftigste Zwietracht. Der Herzog Gottfried war in der Hoffnung, daß die Ungläubigen in Askalon, geschreckt durch die Niederlage Asdals, ihre Thore ohne Widerstand den Siegern öffnen würden, vor dieser Stadt geblieben. Denn wenige Städte waren dem neuen Reiche so wichtig als diese, und ihre Eroberung war daher sehr wünschenswerth. Askalon, nur drey Tagereisen von Jerusalem entfernt, war durch seine festen Mauern [1]) geschickt, das Bollwerk der Ungläubigen zu seyn, aus welchem sie die Christen selbst in der heiligen Stadt beunruhigen, die Pilger stören und die Versuche zur Wiedereroberung des heiligen Landes erneuern konnten. Die Muselmänner, die Unbezwinglichkeit dieser Stadt rühmend, nannten sie die Braut von Syrien [2]).

Raimund aber, welcher in seiner Erbitterung gegen Gottfried die Sache des Heilandes ganz vergessend, jeden

1) „Askalon war, sagt Abulfeda, (Tab. Syr. ed Koehler p. 78.) eines von den Bollwerken des Islams in Syrien".

2) Arus-osschamie S. Schultens Ind. ad Bohard. vitam Saladini beym Worte Ascalon, Golius ad Alferg. p. 141. Köhler ad Abulfed Syr. a. a. O.

Ruhm dem Herzog mißgönnte, zerstörte diese Hoffnung. J. Chr. 1099.
Denn er schickte schon in der ersten Nacht nach dem Siege Boemund, einen getauften Muselmann, zu dem Vezir Afdal, um ihm kund zu thun, daß Gottfried Askalon zu belagern nicht im Stande sey, indem die meisten Fürsten und die meisten Ritter und die andern Wallbrüder bald in ihre Heimath zurückkehren würden [3]). Durch diese Nachricht ermuntert, erschienen die Saracenen am andern Morgen bewaffnet auf den Mauern, und Herzog Gottfried, welcher nicht mehr als siebenhundert Ritter und zwey Tausend zu Fuß zum Kampfe führen konnte, verließ die Stadt und zog an der Meeresküste gegen Arsuf. Auch diese Stadt belagerte Gottfried vergebens. Denn von Raimund, welcher vor Arsuf einen Tag und eine Nacht sein Lager gehabt hatte, und sogleich abzog als der Herzog sich näherte, war der Befehls-

3) Albert. Aquens. VI. 51. Selbst Raimund von Agiles spricht von einer heimlichen Unterhandlung des Grafen von Toulouse mit dem Vezir Afdal, p. 181: „Tunc (nach der Schlacht) placuit Comiti Raimundo, ut mitteret Boamundum, quendam Turcum genere, ad Admiravis, obtentu ineundae amicitiae: accusando eum, quod noluerit liberam reddere Iherusalem et qui adversum nos arma detulerat: simul ut praesentiret, fugam an bellum in animo pararet, et quomodo victum se haberet". Nach einer Nachricht des Abulfaradsch, in seiner syrischen Chronik, lösten sich die Askaloniten mit 12000 Denaren. Es ist aber der Pflicht des Geschichtschreibers nicht angemessen, geradezu die Beschuldigung auszusprechen, daß Raimund mit dieser Summe bestochen worden, indem es wahrscheinlicher zu seyn scheint, daß sie bey Gottfried sich damit lösten, der mit seinem Heerhaufen vor ihren Mauern wirklich stand. Auch konnte es in Askalon wohl nicht unbekannt seyn, daß Herzog Gottfried, als König des neuen Reichs, und nicht Graf Raimund, über Krieg und Frieden zu gebieten hatte. Radulph in seinem Leben Tankreds (cap. 158.) und der ihm nacherzählende Verf. der Historia belli sacri in Mabillon's Mus. ital. T. I. p. 229., lassen den Grafen Raimund selbst in den Besitz von Askalon kommen, welches er hernach den Saracenen zurückgibt, weil Herzog Gottfried darauf dringt, daß er die Stadt von ihm zu Lehen nehmen soll.

J. Chr. 1099. haber ermuntert worden, sich demselben nicht zu ergeben. Darum fand Gottfried die hartnäckigste Gegenwehr. Als nun dem Herzog verrathen wurde, daß Raimund's Neid und Eifersucht auch vor Arsuf ihm entgegen gewirkt habe, da entbrannte des Helden Grimm aufs heftigste. Gottfried forderte seine Ritter ruf, mit ihm den Frevel zu rächen, und alle von gleichem Zorn wie ihr Herzog ergriffen, zogen aus, um an Raimund, welcher mit den andern Fürsten zwischen Cäsarea und Chaifa sich vereinigt hatte, den unbrüderlichen Sinn zu strafen. So zog mit erhobenen Pannern Gottfrieds Heer in das Lager der Fürsten, um sogleich wider Raimund den Kampf zu beginnen. Schon stand auch Raimund mit seinen Waffengefährten in Schlachtordnung. Nur des Grafen Roberts von Flandern und einiger andrer Fürsten ernstes Zureden versöhnte die Streitenden und verhinderte den blutigen Kampf zwischen denen, welche vor wenigen Tagen so rühmlich für den Heiland und sein Heiligthum gestritten hatten [4]).

Die von Arsuf aber, als sie die Versöhnung Gottfrieds und Raimunds vernahmen, boten dem Herzog Frieden und Vertrag an. Sie gelobten einen jährlichen Zins und gaben Geißel; auch sie erhielten von Gottfried den Ritter Gerhard von Avesnes als Bürgen für ihre Sicherheit.

Noch im Lager bey Cäsarea thaten der Graf von Flandern, der Herzog von der Normandie, Graf Raimund, Graf Eustach von Boulogne, Gottfrieds Bruder, und die meisten andern Fürsten dem Herzog ihren Entschluß kund, die Rückkehr in ihre Heimath nicht länger zu verschieben, da ihr

4) Albert. Aquens. VI. 52. wo allein von den Vorfällen bey Arsuf und Caesarea sich eine Nachricht findet.

Gelübde vollbracht und von den Feinden Christi nichts mehr für sein Reich zu fürchten sey. Der Abschied von denen, mit welchen Gottfried so manche gemeinschaftliche Gefahr durch des Heilandes und des heiligen Ritters Georg Hülfe überwunden, so manche Mühseligkeit überstanden und so manchen herrlichen Sieg gewonnen hatte, rührte tief sein gefühlvolles Gemüth. Aber er widersprach nicht ihrem Entschlusse, sondern empfohl es ihnen nur, auch in der Heimath des Weges des Herrn eingedenk zu seyn und des Unfriedens, der sie oft entzweyt, vergessend, die Christen zur Wallfahrt nach dem Heiligthume des Herrn und zur verdienstlichen Vertheidigung desselben gegen die ungläubigen Völker zu ermuntern [5]). Raimund hatte schon früherhin die Pilgerfahrt an den Jordan vollbracht und im Garten Abrahams bey Jericho den Palmzweig gebrochen. Auch die andern Fürsten besiegelten mit dieser Pilgerfahrt nunmehr, wie er, die Vollendung ihres Gelübdes, und alle traten, die heiligen Palmzweige als Zeichen des Sieges und des vollbrachten Gelübdes in ihren Händen haltend, die Heimkehr an [6]). Zwanzig Tausend war die Zahl der mit den Fürsten heimkehrenden Pilger [7]). J. Chr. 1099.

5) Diu colla sociorum amplexans et omnes benigne deosculans, obnixe cum lachrymis precatur, eos in bono commendans, ut sui memores existant et confratres Christianos admoneant, quatenus ad Domini Sepulchrum venire non dubitent; ac sibi caeterisque sociis in exilio remanentibus, auxilio de die in diem aduersus tot barbaras nationes concurrant. Alb. Aq. VI. 55.

6) „Palmas in signum victoriae portantes" Alb. Aquens. VI. 64. Cum indilate in Jordane fluvio loti fuissent et Palmarum ramos pro more apud Hierico in orto Abrahae collegissent, Robertus Comes Normanorum et Robertus Comes Flandriae Constantinopolin navigio tunc repetierunt. Fulcher. Carnot. p. 400.

7) Circiter viginti millia Hierosolymitanorum erat numerus, quando ab Iherusalem reversi, Laodi-

J. Chr. 1099. Sie zogen auf demselben Wege an der Meeresküste zurück, auf welchem sie unter so großen Mühseligkeiten nach Jerusalem gekommen waren, über Akka, Tyrus, Sidon und Tripolis nach Dschibel, obgleich sie nur wenige Waffen hatten, dennoch von den Ungläubigen nicht beunruhigt, sondern selbst Lebensmittel wurden ihnen aus allen Städten für billigen Preis gereicht. Denn der glorreiche Sieg der Pilger bey Askalon hatte alle Muselmänner mit Furcht und Schrekken erfüllt [8]). In der an Wein und Früchten reichen Ebne von Dschibel, als die heimkehrenden Pilger dort gelagert waren und zwey Tage ruhten, kam zu ihnen die Nachricht, daß der Fürst Boemund aus bloßer Herrschsucht die Stadt Laodicea hart bedränge. Denn diese Stadt war nicht den Ungläubigen, sondern dem Kaiser von Constantinopel unterthan und von christlichen Griechen bewohnt. Zu der Zeit nämlich, als die Pilger Antiochien belagerten, ward Laodicea von Winemar aus Bologna, welcher mit einigen Schiffen aus Antwerpen, Friesland, Flandern und der Provence Abentheuer wider die Saracenen im mittelländischen Meere suchte, erobert und hernach dem Grafen Raimund übergeben. Dieser überantwortete die Stadt dem Kaiser Alexius [9]). Deshalb verdroß es vornehmlich den Grafen Raimund, daß Boemund diese Stadt berannte und so hart bedrängte. Denn es halfen ihm auch Pisaner und Genueser, welche gekommen waren, um den Fürsten wider die Ungläubigen zu helfen und am heiligen Grabe zu beten. Diese hatte Boemund theils mit freundlichen Worten, theils mit ungerechten Beschuldigungen gegen die Laodiceer, als hätten sie das Volk Gottes auf seinem Zuge nach der heiligen Stadt den

cese confinia intraverunt. Alb. Aq. VI. 59.

8) Albert. Aquens. VI. 54.

9) Alb. Aq. a. a. O.

Ungläubigen verrathen, gewonnen, seinem Vorhaben zu dienen, welches jeder fromme Pilger als Gott mißfällig verabscheute. Sie ängstigten mit zweyhundert Schiffen [10]) an der Seeseite die Stadt und waren, nachdem sie die beyden Thürme, welche den Eingang des Hafens schützten, genommen hatten, schon bis an die Stadt selbst vorgedrungen. An den himmelhohen Mastbäumen ihrer Schiffe waren geflochtene Körbe befestigt, aus welchen Steine und Pfeile auf diejenigen geworfen wurden, welche die Mauern vertheidigten. Schon hatten sie jenseit der Vormauer zwey Brücken erbauet, über welche sie bis an die innere Mauer gelangen konnten. Also konnte die Stadt, indem Boemund zu gleicher Zeit von der Landseite mit großer Gewalt sie bestürmte, nicht lange mehr widerstehen. Darum beschlossen Raimund und die übrigen Fürsten, eine Gesandtschaft an Boemund zu schicken und im Namen aller von Jerusalem siegreich heimkehrenden Mitbrüder ihn freundlich zu bitten, daß er von einer Stadt ablasse, welche dem Vertrage gemäß dem Kaiser Alexius sey übergeben worden. Zu eben dieser Zeit kam auch der Erzbischoff Daibert von Pisa, welcher auf des Papstes Urbans II. Geheiß den Pilgern seiner Stadt, wie einst der heilige Erzbischoff Ademar, im Gebete wie im Kampfe vorging [11]), zu den Fürsten, und begrüßte sie mit großem Lobe wegen ihrer rühmlichen Aufopferung für Gottes Sache. Diese aber erwiederten ihm mit heftigen Vorwürfen, weil

J. Chr. 1099.

10) Die Pisaner hatten dazu hundert und zwanzig Schiffe geschickt. Chron. Pisan. bey Muratori T. VI. p. 100. Die Pisanischen Chroniken erwähnen diese Belagerung von Laodicea nun, ohne nähere Umstände anzugeben.

11) Jussu Papae Urbani II. Daibertus, Pisanae Urbis Episcopus, dein Archiepiscopus, extitit Dominator et Rector exercitus Pisanorum. Chron. Pis. bey Muratori p. 268.

J. Chr. 1099. er mit den Seinigen, anstatt die Ungläubigen zu bekämpfen, eine christliche Stadt also ängstigte. Dagobert aber, als er aus dem Munde der Fürsten vernommen, daß Boemunds Beschuldigungen gegen die Laodicener ungegründet seyen, kehrte mit jenen Boten zu den Pisanern zurück, um ihnen zu berichten, was er gehört hatte.

Als aber dennoch die Boten die trotzige Antwort Boemunds meldeten, er werde nicht eher von Laodicea weichen, als bis er die Stadt in seine Gewalt gebracht habe, da zogen die Fürsten mit erhobenen Pannern aus ihrem Lager gegen Laodicea, um mit den Waffen die Stadt von der ungerechten Belagerung zu befreyen. Indeß, auf des Erzbischoffs Dagobert Bericht von dem Unwillen der Fürsten wider Boemund und alle diejenigen, welche ihm gegen Christen Hülfe leisteten, hatten die Pisaner und Genueser, von Reue ergriffen [12]), der Stadt Frieden gegeben, und dadurch war auch Boemund genöthigt worden, von der Stadt abzulassen. Nun zog das ganze Pilgerheer ohne Widerstand unter Drometenklang in die Stadt Laodicea, welche nur eine Tagereise von ihrem Lager bey Dschibel entfernt war. Graf Raimund steckte sein Panier auf dem höchsten Thurm der Mauer auf und besetzte mit fünfhundert Rittern die Mauer und die Thürme. Die andern Pilger nahmen ihre Herberge in den Häusern der Einwohner.

Aeußerlich wurde die Eintracht mit Boemund, der eine halbe Meile weit von Laodicea sein Lager genommen hatte, bald wieder hergestellt. Denn er kam mit den andern Fürsten in der Ebene zusammen, und alle schwuren sich ewigen Frieden und beständige Freundschaft. Wenige Tage hernach

12) In Domino Deo compuncti. Alb. Aq. VI. 38.

bestiegen die beyden Roberte, Cuno von Montagu und viele andre tapfre Ritter die Schiffe und fuhren nach Constantinopel, wo sie vom Kaiser Alexius mit freundlicher Aufnahme und herrlichen Geschenken geehrt wurden. Von dort kamen die Pilger bald in ihre Heimath, froh der Heimkehr. Graf Raimund aber kehrte nicht mit ihnen heim, sondern beschloß, in Syrien zu bleiben, vielleicht von dem Kaiser Alexius bewogen, der durch Raimunds Zuneigung und Freundschaft sich und die Gränzen seines Reichs wider Boemunds Haß und Herrschsucht zu schützen wünschte, oder aus Neid gegen Boemund. J. Chr. 1099.

Wie mancher Pilger fand nunmehr in der Betrachtung der heiligen Reliquien, welche er aus den heiligen Oertern mitgebracht, in der Achtung und Verehrung, welche er nach seiner Rückkehr genoß, und in der andächtigen Aufmerksamkeit und Stille aller, wenn er von seinen Thaten und seiner wunderbaren Errettung aus schrecklichen Gefahren durch Gottes Hand erzählte, den stillen aber befriedigenden Lohn für alle ertragene Mühseligkeiten und Beschwerden! - Aber zwey der größten Helden des ersten Kreuzzugs, die beyden Roberte, fanden nach ihrer Heimkehr keine beglückende Ruhe. Ein Abentheuer trieb sie nach dem andern, und von einem unwiderstehlichen Schicksale wurden sie verfolgt.

Der Graf Robert von Flandern kam schon im Herbste dieses Jahres in sein Land zurück, und ward mit großen Ehren von dem Könige und den Fürsten Frankreichs, mit großer Freude von seinen Unterthanen empfangen [13]). Unter allen aus dem heiligen Lande heimkehrenden Fürsten war er

13) Cum multa militari laude et gloria reversus, a Rege Principibusque Francorum honorifice tractatur, et in Flandriam veniens cum immenso gaudiorum jubilo receptatur. Joh. Iperii Chron.

J. Chr. 1099. wegen ſeiner großen Thaten der geprieſenſte. Die Türken nannten ihn wegen ſeiner Beharrlichkeit im Kampfe den Sohn des heiligen Georg [14]). Auch brachte Robert eine köſtliche Reliquie mit, den Arm des Ritters St. Georg, welchen er Aller Augen bis zu ſeiner Heimkunft verborgen hatte, und legte ihn nieder im Kloſter zu Anchin [15]). Er vertheidigte die Sache der Kirche auch fernerhin; denn er ſtritt für den Papſt Paſchal II. wider den deutſchen König Heinrich IV., ſchützte auf des Papſtes Anſuchen den rechtmäßig erwählten Biſchoff Odo von Cambray auf ſeinem Stuhl [16]), begab ſich gern und willig der Belehnung der Aebte [17]) und verfolgte die beweibten Prieſter ſo heftig, daß ſogar der Erzbiſchoff Manaſſe von Rheims ſeine ungeſtüme Hitze durch freundliches Zureden mildern mußte [18]). Als er es für nöthig fand, damit er ſeines Lehens nicht verluſtig werde, ſich mit dem

Sithiense im Recueil des hist. des Gaules T. XIII. p. 460.

14) Ob invincibilem animi constantiam ab ipsis quoque Arabibus ad Turcis S. Georgii filius scribitur appellatus. V. Gualteri Teruanensis Vita Caroli Boni in Recueil etc. T. XIII. p. 535.

15) Magn. Chron. Belg. ad a. 1100. „Robertus Comes Flandriae, huius nominis secundus, a Hierosolymis reversus, occulte secum brachium S. Georgii martyris detulit, quod Ecclesiae Aquicinctii transmisit. Geneal. Comit. Flandr. im Recueil des hist. des Gaules T. XIII. p. 411. Johan. Iperii Chron. Sith. a. a. O.

16) Brief Paſchal's II. an Robert v. 21. Jan. 1103. im Rec. des hist. des Gaules T. XV. p. 26.

17) Brief Anſelm's von Canterbury an Robert v. J. 1100. im Recueil des histor. des Gaules T. XV. p. 64. „Audivi quia quosdam de vestris abbatibus concessistis regulari electione ordinari, ut investituram de manu vestra non acciperent. Unde gratias ago Deo, cuius gratia cor vestrum ad hoc, quod sibi placet, direxit u. ſ. w.

18) Brief Manaſſe's an Robert v. J. 1100. a. a. O. p. 191. „mandantes et commonentes, ne presbyteros ceterosque sacri ordinis ministros ... inquietare, vel eorum conjuges persequi attentetis .... nisi forte episcopus, in cuius parochia esse dignoscitur, in auxilium vos sibi adsciverit.

Könige Heinrich zu vergleichen und diesem den Leheneid zu leisten, da versicherte er ausdrücklich die Kirche und den heiligen Vater des Friedens und seiner fernern Treue [19]). Auch schenkte er von seinen Gütern der Kirche [20]). Darum gedachten die heiligen Männer dieser Zeit seiner mit Lob, und der Papst Paschal II. rühmte ihn, weil er nach seiner Heimkehr aus dem syrischen Jerusalem durch fromme Werke nach dem himmlischen Jerusalem trachte [21]). Nach mannigfaltigen Fehden, als er einstmals seine Waffen, welche er für den Heiland und für die Kirche so rühmlich geführt hatte, seinem Neffen, dem Könige Ludwig VI. von Frankreich lieh, um einen widerspenstigen Vasallen, den Grafen Thibaut von Blois, zum Gehorsam zurückzubringen, und mit dem Könige gegen Dammartin gezogen war, starb er eines so ritterlicher Thaten unwürdigen Todes. Denn als die Königlichen bey Meaux vor dem Grafen von Blois in verwirrter Flucht wichen, stürzte der Held mit seinem Schlachtroß auf der Brücke über die Marne, und ward von den Hufen der Pferde so zertreten, daß er am dritten Tage seinen Geist aufgab. Sein Leichnam ruht zu Arras in der Kirche des heiligen Vedastus [22]). J. Chr. 1099. J. Chr. 1111.

19) Brief Roberts an den Bischoff Lambert von Artois v. J. 1163. a. a. O. p. 296.

20) Urkunde der Schenkung von Grundstücken an die neu gestiftete Abtey von Stiftsherrn nach der Regel des heil. Augustins zu Wormezeele bey Ypern v. J. 1109. in Miraei Opp. diplom. et histor. T. III. p. 81.

21) Oben angef. Brief Paschal's II. „Qui reversus Hierusalem Syriae, in coelestem Hierusalem operibus ire contendit".

22) Orderic. Vit. L. XI. p. 837. Da die flandrischen Annalisten (J. B. Joh. Iper. Chron. Sith. p. 461.) Robert auf der Brücke bey Meaux umkommen lassen, so ist wohl der arctus trames, von welchem Ordericus redet, eben diese Brücke, bey welcher auch der Abt Suger (Vita Lud. Grossi in Recueil des hist. des Gaules T. XII. p. 56.) eines arctus introitus er-

J. Chr. 1099. Noch trauriger war das Schicksal, welches der Normann Robert durch Leichtsinn, Schwäche des Charakters und Unbeständigkeit sich bereitete. Denn Robert war zwar ein tapferer Ritter, auch in der Rede nicht minder gewandt als in der Schlacht, in vielen Dingen verständig und klug, von froher Laune und heiterm Sinn, freygebig, aber zum Regieren dennoch unfähig [23]). Auf seiner Heimfahrt gewann er in Apulien Sibylla, des Grafen Wilhelm von Conversana Tochter, lieb, eine Jungfrau von bewundernswürdiger Schönheit, und nahm sie zur Gemahlin [24]). Während er ein ganzes Jahr unthätig und einem Genüssen hingegeben in Apulien weilte, ward sein Bruder, der König Wilhelm der Rothe, auf der Jagd im Neuen-Forste bey Winchester von Walter Tyrrel durch unglücklichen Zufall erschossen und sein jüngerer Bruder Heinrich bemächtigte sich widerrechtlich des Throns. Eine zahlreiche Partey harrte voll Sehnsucht der Ankunft Roberts, um seine, als des ältern Bruders Ansprüche auf den Thron aufrecht zu erhalten, denn viele liebten seinen frohen heitern Sinn und hofften von seiner Freygebigkeit ein angenehmeres Loos als von der Strenge Heinrichs. Unter

wähnt. Der Abt Suger erwähnt a. a. O. eines Kampfes auf jener Brücke, wo unter den fliehenden Rittern nicht des Königs, sondern des Grafen Thibaut die Brücke brach; aber er erwähnt dabey des Todes vom Grafen Robert nicht. Alle Schriftsteller setzen den Tod Roberts in das Jahr 1111. Vredius (Sigilla Comit. Flandriae et Iner. diplom. p. 9) will noch eine Urkunde Roberts v. J. 1112. gesehen haben, und setzt daher seinen Tod in dieses Jahr.

23) Wilh. Malmesbur. p. 154. Patria lingua facundus, ut sit jocundior nullus, in aliis consiliosus, ut nihil excellentius; militiae peritus, ut si quis umquam; pro mollitie tamen animi nunquam regendae reipublicae idoneus judicatus.

24) Wilh. Malm. p. 155. Cuius elegantissimae speciei prodigium vix ullius disertitudinis explicabit conatus.

den Mächtigen in England hielten nur die Bischöffe, vor- J. Chr. 1099.
nehmlich der Erzbischoff Anselm von Canterbury, ernstlich Heinrichs Partey. Im August des Jahrs 1100 kam Robert endlich nach der Normandie und bestieg mit seiner Gemahlin den Berg des heil. Erzengels Michael, um das Dankgebet für die vollbrachte lange Pilgerfahrt zu verrichten. Die Normandie fiel ihm zu, sobald er sich nur zeigte, und mit dem Gelde, welches ihm sein Schwiegervater gegeben hätte, um damit das an seinen Bruder Wilhelm für die Kosten der Ausrüstung zur Pilgerfahrt verpfändete Herzogthum einzulösen, hätte er stattlich sich rüsten können, um England, wie einst sein Vater, zu erobern. In wenigen Tagen aber war dieses Geld an die nichtswürdigen Günstlinge, mit welchen er sich umgeben hatte, verschwendet, und alle, welche ihm die Krone zuzuwenden wünschten, sahen bald, daß Robert, der aus bloßer Bequemlichkeit das Reich von Jerusalem, welches manche ihm als dem Sohn eines Königs zugedacht[25]), von sich gewiesen hatte, auch in der Heimath nicht mehr zu Unternehmungen fähig sey, welche Kühnheit und Thätigkeit erheischten. Ein ganzes Jahr bedurfte er zu den Rüstungen. Endlich kam er im August 1101. mit einem ansehnlichen Heere nach England; dennoch als er seinen Bruder zum Widerstande gerüstet fand, ließ er von diesem mit dem trüglichen Versprechen eines Jahrgehalts von drey Tausend Mark Silbers schnell zum Rückzuge sich bewegen, und viele seiner Anhänger, obwohl im Vergleiche ihnen Verzeihung zugesichert war, erfuhren des Königs Heinrich schweren Zorn. Robert, als er den Wunsch der Mathilde, Gemahlin seines Bruders und Tochter Malcolm III. von Schottland, vernahm,

25) Wilh. Malm. a. a. O. Mehrere Annalisten erzählen, daß ihm die Krone von Jerusalem sey angetragen worden.

J. Chr. 1099. daß ihr Gemahl von dem Jahrgehalte befreyet werden möchte, war ſogleich bereit, ſeine Anſprüche darauf einer Dame zum Opfer zu bringen.

Robert war unfähig zu regieren, weil er nur heitere Geſichter ſehen, niemanden von denen, welche um ihn waren, betrüben wollte. Darum gab er nicht nur, was er hatte, ſondern wenn er nicht mehr zu geben vermochte, erheiterte er durch Verſprechungen, welche er oft nicht erfüllen konnte, die Bittenden und Wünſchenden zu Hoffnungen, deren Täuſchung Haß und Verachtung ihm erwarb. Er duldete alle Ungerechtigkeiten ſeiner Diener, nur um ihnen nicht harte Worte zu ſagen. Mit einem ſolchen Sinn konnte Robert den kühnen und wilden normanniſchen Adel nicht in Schranken halten, welchen außerdem des liſtigen Heinrichs von England heimliche Einwirkung zum Ungehorſam gegen
J. 1104. ihren Herzog ermunterte. Der unglückliche Tod ſeiner Gemahlin, der ſchönen Sibylla, beſchleunigte Roberts Verderben. Ihr verſtändiger Sinn hatte Robert noch vor manchen Fehltritten bewahrt, vor welchen nunmehr niemand ihn warnte. Als Sibylla während ſeiner Abweſenheit das Herzogthum verwaltete, war mehr Ordnung im Lande, als wenn Robert ſelbſt anweſend war [26]). Darum waren auch manche ihr entgegen, und der Neid und die Widerſetzlichkeit ſelbſt mancher Edelfrauen verkümmerten ihr die wenigen Jahre, welche ſie in der Normandie lebte [27]). Robert aber

26) Wilhelm. Calculus Gemeticens. im Recueil des historiens des Gaules T. XII. p. 574. „Aliquando absente Duce, ipsa melius per se negotia Provinciae tam privata quam publica disponebat, quam ipse facere, si adesset".

27) „Wilh. Calc. a. a. O. Vixit in Normannia parvo tem-

eilte nach ihrem Tode seinem Unglück entgegen. Die J. Chr. 1099.
Normandie war bald der zügellosesten Raubsucht des Adels preis gegeben. Die Kirchen und Klöster wurden zerstört und ihrer Güter beraubt, die Pfarrer und die Mönche flohen, und die Armen wurden aus ihren Wohnungen vertrieben. Darum riefen die Normannen selbst den König Heinrich, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Dieser kam im Jahr 1105, und überwand im folgenden Jahre seinen J. 1106.
Bruder bey Tenchebray. Galdrich, des Königs Heinrich Capellan, nahm den Herzog gefangen und brachte ihn zu seinem Herrn. Mit ihm ward auch Edgar Atheling, sein treuer Waffengefährte auf der Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, welcher ihm treu blieb, als die meisten ihn verließen, gefangen genommen. Acht und zwanzig Jahre lang bis zu seinem Tode lebte Robert, einer der Befreyer des heiligen Grabes, als Gefangener seines Bruders auf dem Schlosse Cardiff in Glamorganshire, doch im Genusse der Vergnügungen und Scherze, welche er liebte. Sein treuer Edgar aber erreichte, von einem kleinen Jahrgehalt, das ihm König Heinrich zugleich mit der Freyheit verlieh, in der Zurückgezogenheit lebend, ein hohes Alter [28]).

pore, invidia et factione quarundam nobilium feminarum decepta". Sie starb nach Wilh. Malm. weil sie den unverständigen Rath der Hebamme, den Zufluß der Muttermilch durch die Anlegung einer Binde an der Brust zu hemmen, befolgte. Nach Ordericus Vitalis (L. XI p. 810.) hatte Agnes, die Schwester Anselms von Aibethmonte, Robert zu dem Versprechen bewogen, sie zur Gemahlin zu nehmen, sobald der Tod ihn von Sibylla befreyet haben würde. Wenige Zeit hernach starb Sibylla an Gicht, zur Fastenzeit 1104. Indeß erreichte Agnes ihren Zweck nicht, weil, noch ehe die Vermählung vollzogen werden konnte, der Krieg mit dem König Heinrich ausbrach.

28) Eine ausführliche Nachricht über Roberts letzte Schicksale geben Wilh. Malm. p. 153. 154. Wilh. Calcul. Gemetic. a. a. O. S. 573. 574. Orderic. Vital. L. XI.

Drittes Kapitel.

8. Oct. 1099. Das neue Reich, welches die fromme Tapferkeit der chriſtlichen Ritter im gelobten Lande gegründet hatte, konnte nur durch den einmüthigen Sinn ſeiner Beſchirmer und durch die Beſtändigkeit des Eifers im Abendlande für die Beſchützung des heiligen Grabes Dauerhaftigkeit erlangen. Aber ſchon während des Zuges, noch ehe die heilige Stadt erobert worden, hatte mancherley Zwietracht die Fürſten und das Volk getrennt, und um die Herrſchaft in der heiligen Stadt war unter den Fürſten der Wallbrüder auf das heftigſte geſtritten worden. Die Eiferſucht und Verachtung, welche Völker gegen Völker oft hegen und in bitterm Ernſt oder in ſpöttiſchem Scherz äußern, wurde unter den Franzoſen und Deutſchen ſelbſt am Grabe des Erlöſers nicht vergeſſen; Herzog Gottfried hatte oftmals ſeine ganze Thätigkeit anzuwenden, um den Ausbruch des heftigſten Kampfes zu verhindern, und dieß konnte nur ihm gelingen, der an den Gränzen von beyden Völkern geboren, auch ihrer beyden Sprachen mächtig war [1]). Wie konnte bey ſolcher Zwietracht unter den latei-

1) Alberici Chron. in Leibnit. Access. hist. p. 180. Hic etiam inter Francos, Romanos et Teutonicos, qui quibusdam amaris et invidiosis jocis frequenter rixari solent, tanquam in termino utriusque gentis nutritus, utriusque linguae scius, medium se interposuit ac ad commeandum multis modis reformavit. S. Chron. Urap. p. 256.

nischen Christen selbst die Eintracht mit den morgenländischen Christen möglich seyn, welche schon durch gegenseitigen Religionshaß erschwert wurde! Von dieser Eintracht aber, von einer Verschmelzung der Abendländer und Morgenländer hing doch größtentheils die Fortdauer des neuen Reichs ab. Die lateinischen Christen blieben ein einsames Häuflein, dessen Anwesenheit in Syrien eine beständige Mahnung für die Muselmänner zum heiligen Kriege war, dabey gefürchtet und gehaßt von allem, was sie umgab. Selbst die Dörfer im Gebiete der Christen waren meistens von Saracenen bewohnt, welche nicht nur den Anbau des Landes absichtlich vernachlässigten, um Hungersnoth zu bewirken, so sehr sie auch selbst davon litten, sondern auch die Franken, welche sie einsam auf den Heerstraßen fanden, mordeten, und selbst in die christlichen Städte, deren Mauern zerfallen waren, bey Nacht zum Morden und Plündern einbrachen. Deshalb verließen viele Pilger verzweifelnd das Land, und Gottfried sah sich genöthigt, das Gesetz zu geben, daß jeder, welcher sein Gut im Lande Gottes verlasse, keinen Anspruch wider denjenigen haben sollte, welcher das von ihm verlassene Gut Ein Jahr und Einen Tag ruhig und ohne Widerspruch mit Muth in der Trübsal behauptet habe [2]). Der Herzog Gottfried mußte selbst sich entschließen jenseit des Jordans zu ziehen, um durch unvermutheten Ueberfall die in den dortigen Triften herum ziehenden arabischen Stämme ihrer Heerden und ihrer Lebensmittel zu berauben, damit er die Noth lindern möchte. In Europa erkaltete der Eifer für das heilige Land sogleich

J. Chr. 1099.

2) „Hi causam edicto dederunt, ut annua praescriptio locum haberet; et eorum foveret partes, qui in tribulatione perseverantes per annum et diem tranquille et sine quaestione aliquid possederant". Wilh. Tyr. IX. 19. Vgl. Th. I. S. 412.

J. Chr. 1099. im Anfange, als jene heimkehrende Pilger die abſchreckendſten Erzählungen von der Noth und dem Elende, welche ſie ertragen, und von der kummervollen und gefahrvollen Lage der Zurückgebliebenen verbreiteten. Den Eindruck, welchen dieſe Erzählungen machten, konnte der Widerſpruch einzelner Wallbrüder, welche in Syrien blieben, ſelbſt der Widerſpruch der angeſehenſten Pilger nicht vertilgen. Um dieſen Erzählungen entgegenzuwirken, ſchrieb der Graf Balduin aus Edeſſa in ſeine Heimath, er beſitze bereits zehn Schlöſſer und eine Abtey, welche ihm jährlich tauſend und fünfhundert Mark Silbers jährlich zinſeten, und wenn er erſt Haleb erobert haben werde, dann werde er Herr von noch hundert andern Schlöſſern ſeyn. Darum möge man den Erzählungen der heimkehrenden Pilger nicht trauen, nach welchen die Lateiner im Morgenlande vor Hunger und Noth umkämen [3]).

Es war aber entweder ein fortdauerndes bewaffnetes Pilgern nach dem gelobten Lande mit immer gleich brennendem Eifer nothwendig, wenn das Königreich der Lateiner ſich erhalten ſollte, oder es mußten ſogleich vom Anfange an die benachbarten muſelmänniſchen Völker ſo unterdrückt werden, daß ihr Angriff nicht ſchädlich werden konnte. Das Reich der Türken und des Chalifen ſelbſt mußte zerſtört werden, und in Bagdad und Misr mußte ein abendländiſcher Fürſt ſowohl herrſchen, als am Grabe des Herrn. Mit einzelnen Colonien in Syrien, wenn man auch die ausgebildetern Coloniſations-Grundſätze der ſpätern Zeit gekannt hätte, war wenig gethan, um gegen ſo zahlreiche, kriegeriſche und cultivirte Völker als Türken, Perſer, Araber

3) „Retrogradis nolite credere, qui nos inedia fatiscere celebrant: scriptis potius meis credite. Brief Balduins in Guiberti hist. Hierosol. p. 665.

und Aegypter, ein schmales Küstenland zu behaupten. Die Helden des ersten Kreuzzugs, als sie ihre Schwerter und Lanzen so wacker für Christi Ehre schwangen, berechneten nicht die politischen Folgen ihres Unternehmens; diejenigen, welche als Weltkluge vor der Belagerung von Jerusalem riethen, erst den Thron der Chalifen in Aegypten umzustürzen und dann in Jerusalem, welches ohne Schwertstreich fallen müsse, wenn Misr ihr Eigenthum geworden sey, am heiligen Grabe zu beten [4]), sahen weiter, aber ihr Rath war der Begeisterung der Helden unbegreiflich. Wenn nun auch Gottfried späterhin durch die ruhige Betrachtung der Lage seines Reichs zu der Einsicht gelangte, daß die Eroberung von Syrien nicht genüge, so fehlten ihm damals die Mittel, um einen umfassendern Plan auszuführen. Denn von den angesehenen Fürsten, deren Wort im Rath am meisten gegolten, und deren Beyspiel in der Schlacht am meisten ermuntert hatte, stand ihm niemand zur Seite als der treue Werner von Greis und der edle Tankred, und mit dreyhundert Rittern und zwey Tausenden zu Fuß, welche von dem unzählbaren Pilgerheere im heiligen Lande blieben [5]), wie konnten diese dem neuen Reiche Ansehen und Dauer geben? Bey so geringen Mitteln war das, was geschah, bewundernswürdig und nur der Begeisterung, welche die vorhandenen Kräfte nicht ängstlich überrechnet, möglich. Tankred gewann noch im ersten Jahre des neuen Reichs den Saracenen die Stadt Tiberias ab, die er nebst dem ganzen Fürstenthume Galiläa mit sechzig [5b]) Rittern von dem Herzog

J. Chr. 1099.

4) S. Th. I. S. 259.

5) „Tam modicae erant nostrorum facultates, et militantium copiae, ut omnibus convocatis et certatim concurrentibus vix invenirentur equites trecenti et peditum duo millia.“ Wilh. Tyr. IX. 19.

5b) Wilh. Tyr. IX. 13. Albe-

J. Chr. 1099. Gottfried zu Lehen empfing, und befestigte die verfallene Stadt Besan bey Chaifa [6]).

Es scheint fast unbegreiflich, warum nicht Asdal den Versuch gegen das neue Reich, welcher, als noch alle Pilger beysammen waren, mißlungen war, nach ihrem Abzuge wiederholte, oder warum nicht damals irgend ein andrer mächtiger muselmännischer Fürst, ein Malek Dokak von Damask oder ein Rodvan von Haleb, nach der Ehre, den Abendländern den Besitz des heiligen Grabes wieder zu entreißen, trachtete, wozu die Vereinigung von mehrern Fürsten nicht einmal erforderlich zu seyn scheinen mußte. So wie aber das gemeine Volk der Saracenen die Wallbrüder als Männer von übermenschlicher Kraft und als solche, denen Saracenenfleisch eine liebliche Speise sey, fürchtete [7]), so hielt die Fürsten und die Ritter der Muselmänner außer den Verwirrungen ihrer Staatsverfassung vornämlich auch die Achtung, welche ihnen der Edelmuth so manches fränkischen Ritters einflößte, und vor allen die Bewunderung von Gottfrieds hoher Tapferkeit und Kraft und die Verehrung seines frommen Sinns und seiner edlen Einfalt zurück. Es ist das Andenken an mehrere Beweise der hohen Achtung Gottfrieds bey den Saracenen aufbewahrt worden. Als der Herzog wenige Tage

rici chron. p. 184. Jacobi de Vitr. hist. Hieros. c. 22. Die Zahl der Ritter, welche Tankred unter sich hatte, findet sich bey Alb. Aquens. VII. 16. Radulf (c. 139.) gibt achtzig Ritter an.

6) Guib. Abb. p. 545.

7) S. Gesch. der Kreuzzüge Th. I. S. 187. Der Abt Guibert, welcher überhaupt die Mährchen sehr liebt, erzählt weitläuftig von einem Heer solcher Menschenfresser, von welchem das große Pilgerheer sey begleitet worden. An die Spitze eines Haufens von dürftigem Volke, das ohne Waffen und ohne Geld war, und von wilden Kräutern und andrer schlechten Kost lebte, soll sich ein Ritter von achtbarer Herkunft, welcher

vor seinem Tode [8]) mit mehrern Rittern von einem Zuge gegen einen arabischen Stamm, welchen sie jenseit des Jordans im alten Lande der Ammoniter überfallen und seiner Heerden beraubt hatten, zurückkehrte, kam ein Emir der Araber, welcher als einer der Tapfersten in seinem Volke gepriesen wurde [9]), mit einem ansehnlichen Gefolge, um selbst Beweise von der wunderbaren Stärke der Lateiner, 1099.

wie viele andre Ritter, sein Pferd verloren hatte, gestellt und seine Waffen abgelegt haben. Sein Heer nennte ihn den König Thafur. Mit großer Strenge hielt der König Thafur darauf, daß niemand in seinem Heer Geld habe. Daher, so oft er an einen engen Paß oder an eine Brücke kam, stellte er sich am Eingange, und durchsuchte die Taschen jedes Vorübergehenden, und jeden, bey welchem er nur zwey Schillinge fand, den stieß er aus von seinem armen Haufen und hieß ihn Waffen kaufen und zum großen Heere sich begeben. Dieses Volk verzehrte zu Zeiten, wenn es seinen Hunger nicht anders stillen konnte, wiewohl heimlich, die Leichname erschlagener Saracenen; zu Marra z. B. soll dieses geschehen seyn. Es verbreitete sich daher die Sage unter den Ungläubigen, daß in dem christlichen Heer ein Volk sey, welches mit großer Gier das Fleisch von Saracenen verzehre; und um den Glauben an diese Sage zu vermehren, ließ der König Thafur öffentlich einmal einen erschlagenen Türken am Spieße braten. (Dieß letzte ist im ersten Theile dieser Geschichte nach Wilhelm von Tyrus, welcher den bessern Geschichtschreibern folgt, von Boemund erzählt worden; und deswegen halten wir diese Erzählung von einem solchen König Thafur, von welchem bey keinem andern Schriftsteller irgend eine Spur sich findet, für ein Mährchen.) Sonst soll eben dieses Volk auch dem Pilgerheere oft sehr nützlich gewesen seyn, weil es unermüdlicher als Lastthiere Lasten trug und mit unbändiger Kraft Steine gegen die Mauern belagerter Städte schleuderte. Den Namen Thafur erklärt Guibert also: Thafur autem apud Gentiles dicuntur, quos nos, ut nimis literaliter loquar, Trudennes (leg. Trudennes, der normännische Ausdruck für herumziehende Abentheurer oder Bettler, s. Du Cang. oder das Glossar. man. v. Trutannus.) vocamus, qui ex eo sic appellantur, quia trudunt i. e. leviter transigunt, quaquaversus peragrantes annos (leg. annos). Guib. S. 546.

8) Guil. Tyr. IX. 22.

9) Nobilis quidam et in populo suo praeclarus Princeps, de gente Arabum, industrius et disciplinae militaris ferventissimus amator. Guil. Tyr.

J. Chr. 1099. und beſonders des Herzogs, zu ſehen. Er brachte darum ein Cameel, den Herzog bittend, dieſem den Kopf abzuhauen. Als nun Gottfried mit ſeinem Schlachtſchwerte ſehr leicht in einem Hiebe den Kopf des Thieres zur Erde warf, wollte der Araber verſuchen, ob auch mit ſeinem arabiſchen Schwert der chriſtliche Held Gleiches vermögen werde, und auch damit hieb Gottfried einem andern Cameel den Kopf auf das behendeſte ab. Da bewunderte der Emir dieſe außerordentliche Stärke, überreichte dem Herzog koſtbare Geſchenke an Gold, Silber und ſchönen arabiſchen Pferden, und erzählte unter den Arabern verwundrungsvoll was er geſehen.

Eben dieſen Helden ſahen die Morgenländer auch in liebenswürdiger Geſtalt, als herablaſſenden Freund ſeiner Waffengefährten, welcher nicht durch eiteln Prunk ſeine höhere Würde darzuthun trachtete, ſondern in ſchlichter Kleidung, bey einfachem Leben, gleichwie die erſten Nachfolger des vorgeblichen arabiſchen Propheten, nur durch Frömmigkeit und Tugend, durch Tapferkeit und Unerſchrockenheit der Erſte unter den Rittern des Reiches Jeruſalem war. Während der Herzog einſt vor Arſuf lag, kamen einige Fürſten aus dem Gebirge von Samarien in das Lager der Chriſten mit Geſchenken von Brot und Wein, Datteln [10]) und trocknen Trauben und verlangten vor den Herzog geführt zu werden. Als ſie vor ihn kamen, fanden ſie ihn auf dem Strohſack ſitzend und die Rückkehr ſeiner Ritter erwartend, welche er ausgeſandt hatte, um Lebensmittel zu ſuchen. Die Morgenländer verhehlten ihre Verwunderung nicht, daß ſie einen Fürſten, welcher das ganze Morgenland erſchütterte, nicht von einer Pracht umgeben fänden, wie ſie ſeiner Würde

10) Caricarum. Guil. Tyr. IX. 20.

angemessen wäre, und daß sie keine kostbaren Gewänder und Tapeten um ihn erblickten. Gottfried aber antwortete ihnen, einem sterblichen Manne müsse auch wohl in seinem Leben die Erde zum Sitz genügen, da sie nach dem Tode seine beständige Wohnung seyn werde. Die Morgenländer priesen diese Demuth hoch, und nannten den Herzog Gottfried würdig, über alle Völker und Länder des Erdkreises zu herrschen. J. Chr. 1099.

Dieser hohen Achtung gegen die christlichen Helden im gelobten Lande bedurfte es auch, um die morgenländischen Völker abzuwehren, daß sie nicht den kleinen Haufen der Lateiner vernichteten. Auch Tankred strebte, so lange er das Fürstenthum Galiläa verwaltete, dem Ruhme des Herzogs nicht nur durch tapfere Kriegsthaten nach, sondern auch durch Frömmigkeit und durch Freygebigkeit gegen die Kirchen. In Nazareth und Tiberias gründete er Kirchen, welche er reichlich begabte. Darum nannte man noch in spätern Zeiten Tankreds Namen mit Liebe und Achtung in dem Fürstenthume Galiläa, um so mehr, da hierin Tankreds Nachfolger ihm nicht nachahmten, sondern an sich rissen, was er den Kirchen geschenkt hatte [11]).

11) Guil. Tyr. IX. 13.

Viertes Kapitel.

J. Chr. 1099. Bey einer solchen Lage des Reichs konnten Thaten, welche von großen Folgen gewesen wären, nicht vollbracht werden, so groß sich auch in einzelnen kühnen Waffenthaten die Tapferkeit und der Heldenmuth der Ritter bewährte. Der Kampf wider die Ungläubigen bestand entweder in einzelnen Abentheuern, oft bloß, um mit dem Raube der Heerden, welche den Arabern abgenommen wurden, die einbrechende Hungersnoth zu entfernen, oder in Ueberrumpelung von Städten, deren zerfallene Mauern keinen großen Widerstand zuließen. So unternahm Tankred manches Abentheuer gegen den Emir von Damask, welchen die Franzosen wegen seines ungeheuern Körpers und seiner rohen Sitten den dicken Bauer nannten [1]), und oft mußte Gottfried mit seinen Rittern der Stadt Tiberias zu Hülfe kommen, wenn jener sie allzusehr bedrängte. Die größte Wachsamkeit war gegen die Ueberfälle der Ungläubigen vonnöthen; darum wurden die festen Burgen den tapfersten Rittern zur Bewahrung übergeben, neue Schlösser wurden auf den Bergen erbaut,

1) Hic Princeps appellatus est a Gallis Grossus Rusticus, prae nimia pinguique corpulentia vilique persona, in qua totus rusticus esse videbatur. Alb. Aquens. VII, 16. Es erhellet aus Cap. 17. daß dieser dicke Bauer kein andrer war, als der Emir von Damask, Malek Dokak, Sohn des Thuthusch, also aus dem Geschlecht der Seldschuken.

und die verfallnen Mauern der Städte wurden wieder her- J. Chr. 1100.
gestellt, wie denn Gottfried auch die Mauern der Stadt Ti-
berias baute. Damit die Wallbrüder aus dem Abendlande
nicht den gefährlichen Weg von Antiochien nach Jerusalem
wandern dürften, durch lauter feindliches Land, wo über-
all Türken und Araber ihnen nachstellten, so beschloß Herzog
Gottfried, auch die Stadt Joppe wieder aufzubauen und zu
befestigen. An ihrer Küste konnten seitdem die abendländi-
schen Pilger landen und hatten zu Lande nur einen geringen
Weg nach Jerusalem zu wandern. Nun vermehrte sich nicht
nur täglich die Anzahl der Pilger, sondern auch aus allen
Gegenden kamen Kaufleute nach Joppe und brachten Lebens-
mittel aller Art. Das neue Reich gewann dadurch an Anse-
hen bey Christen und Muselmännern im Morgenlande [2]).

Die kleine Stadt Arsuf aber an der Meeresküste, un-
fern von Joppe, konnte einer förmlichen Belagerung, so gut
die Ritter sie anzuordnen verstanden, widerstehen. Denn
vor allem war den Franken ihre Unkunde in der Belagerungs-
kunst nachtheilig; wo Mauern und Thürme zu brechen wa-
ren, da scheiterte gewöhnlich die Tapferkeit der Ritter. Als
die Geisseln von Arsuf, welche Gottfried auf der Rückkehr von
dem Siege bey Askalon genommen, Gelegenheit gefunden
hatten zu entrinnen, während die Geisseln, welche er den Ar-
sufen gegeben, in der gefänglichen Haft blieben, glaubten
die Muselmänner in Arsuf von aller Verbindlichkeit sich frey
und verweigerten den versprochenen Tribut. Sogleich lagerte
Gottfried sich mit Werner von Greis, Wilhelm von Mont-
pellier, Wicker dem Deutschen und den andern Rittern, wel-
che bey ihm geblieben waren, vor Arsuf; aber erst in sieben

2) Ald. Aq. VII. 22.

J. Chr. 1099. Wochen wurde das Belagerungszeug erbaut, und als die Beschießung der Stadt angefangen werden konnte, war der Widerstand der Saracenen unbezwinglich. Dennoch zeigte sich der erhabene Sinn der Kreuzritter und ihre fromme Bereitwilligkeit, alles für den Heiland zu leiden, nirgends herrlicher. Denn damit Gottfried bewogen würde, von der Berennung der Stadt abzulassen, banden die Saracenen einen der Geissel, den Ritter Gerhard von Avesnes [3]), des Herzogs Landsmann, mit Ketten und Stricken in der Stellung eines Gekreuzigten an einen Masthaum und hoben ihn an diesem, da wo die Geschosse der Belagerer am heftigsten wirkten, über die Mauer hervor. In Gottfrieds hohem Sinn aber war selbst Freundschaft und persönliche Zuneigung der Sache des Heilands und des heiligen Grabes untergeordnet. Gerhard flehte kleinmüthig, Gottfried möge ihn nicht eines so schmerzlichen Todes durch die Geschosse seiner Brüder sterben lassen, sondern gedenken, wie er für ihn Schmach und Gefangenschaft erduldet habe, und seiner sich erbarmen. Gottfried dagegen ermunterte den Ritter, freudig und der Seligkeit bey Gott gewiß den Märtyrertod zu leiden: ihn versichernd, daß selbst seines eignen Bruders Eustach Leben ihm ein zu geringer Preis seyn würde, um Arsuf, das er zu Gottes Ehren zu erobern entschlossen sey, zu verlassen; durch das Zureden des Herzogs gestärkt, bereitete Gerhard sich freudig zum Märtyrertode, und bat als um den letzten Dienst der Liebe und Freundschaft, daß Gottfried sein Pferd und seine Ritterwaffen für das Heil seiner Seele den Dienern des heiligen Grabes darbringen möge. Kaum hatte Gerhard ausgeredet, so wurde er von zehn Ge-

3) Alb. Aq. VII. 1. „de genere Hamaicorum de praesidio Avennis".

schossen der heftig gegen die Mauer anstürmenden Kreuzfah- J. Chr. 1099.
rer durchbohrt. Die Tapferkeit der Saracenen widerstand auch dem heftigsten Angriffe, und der große Thurm von drey Stockwerken, in welchem dreyßig Ritter die Belagerten auf der Mauer bekämpften, wurde von dem griechischen Feuer ergriffen. Das Feuer an spitzigen eisernen Haken, welche mit Oel, Pech und Werg versehen waren, geschleudert, hing sich selbst an den Stierhörnern, mit welchen die Hürden am Thurm bedeckt waren, um das Feuer abzuhalten. Mit furchtbarer Schnelligkeit, durch welche die Anwendung aller Gegenmittel unmöglich wurde, bemächtigte sich die Flamme aller drey Stockwerke, und die Ritter, welche in dem Thurm waren, wurden ihr zum Raube; unter ihnen Franko aus Mecheln, einer der wackersten Ritter im Heere. Durch dieses Unglück wurde der Herzog dennoch gezwungen, die Belagerung aufzuheben; er legte in Rama zweyhundert Ritter, um Arsuf beständig zu beunruhigen und kam im December wieder nach der heiligen Stadt. Aber auch jene Ritter zogen nach zwey Monaten wieder heim.

Doch nimmer verloren die Kreuzritter Arsuf aus den Augen. Als nicht lange nach Aufhebung der Belagerung der Februar 1100.
Herzog von einem Ueberläufer den Tag erfahren hatte, an welchem die Saracenen in ihren Weinbergen um die Stadt zu arbeiten gedachten, schickte er vierzig Ritter bey Rama in einen Hinterhalt, und diese tödteten oder verstümmelten an Nasen, Händen und Füßen mehr als fünfhundert Saracenen und brachten deren Weiber und Kinder gefangen nach Jerusalem. Als hernach, um die Gläubigen gegen einen ähnlichen Ueberfall der kühnen Franken künftig zu schützen, hundert arabische Reiter und zweyhundert Mohren aus Ae-

J. Chr. 1100. gypten nach Arsuf von Afdal dem Vezir [4]) gesandt worden waren, zogen ohne Wissen des Herzogs zehn Ritter mit ihren Knappen nach Rama, und schickten fünf ihrer Knappen gegen Arsuf, um die Araber aus der Stadt hervorzulocken. Dreyßig arabische Reiter ritten aus der Stadt, um den Muthwillen der Knappen zu züchtigen, und verfolgten sie bis an den Ort, wo die Ritter mit den andern Knappen im Hinterhalt lagen. Nun brachen diese hervor und tödteten drey Araber, deren Köpfe sie im Triumph nach Jerusalem brachten. Der glückliche Ausgang dieses kühnen Unternehmens vermochte den Herzog Gottfried, hundert und vierzig Ritter, unter ihnen Werner von Greis und den tapfern Robert aus Apulien, nach Rama zu senden, um die Gelegenheit zu einer kühnen und vortheilhaften That abzuwarten. Schon am dritten Tage, nachdem sie sich im Hinterhalt gelegt, erschienen die Saracenen von Arsuf im Vertrauen auf die Araber und Mohren mit ihren Heerden im Felde. Zwanzig fränkische Ritter aber versuchten sogleich ihnen ihre Heerden zu nehmen, und als die Araber und Mohren dieselben bewehrten, eilten auch die übrigen Ritter zum Kampf, welcher sich bald entschied. Nur wenige der Ungläubigen entkamen dem Schwert der Ritter; und diese kehrten mit reicher Beute nach Jerusalem zurück. Diese That der Ritter hatte die Saracenen in Arsuf so erschreckt, daß sie wenige Tage hernach die Schlüssel ihrer Thore und Thürme dem Herzog Gottfried schickten, und zu Gehorsam und Tribut sich erboten. Den Zins, welchen die Stadt erlegte, ver-

4) Albert (VII. 9.) setzt hinzu: „Non enim passus est Meravis ad aures Domini Regis Babyloniae Ammirabilis tam gravem legationem pervenire, ne cor eius nimium gravaretur. Nichts andres als eigne Ausschmückung!

lieh Gottfried an den tapfern Ritter Robert aus Apulien, J. Chr. 1100.
als Geldlehen [5]).

Nach dieſem herrſchte im gelobten Lande Ruhe und Frieden zum Verdruß der Ritter, welche zu Abentheuer und Kampf an das heilige Grab gewallfahrtet waren [6]). Die Emirs von Cäſarea, Akka und Askalon, welche noch dem Chalifen von Aegypten unterworfen waren, ſandten an den Herzog und boten ihm ein Geſchenk von zehn ſchönen Roſſen und drey Maulthieren und einen monatlichen Zins von fünftauſend Goldſtücken, wenn er ihnen Frieden gewähren wolle. Auch ſandten andre Fürſten der Ungläubigen den tapfern Franken Geſchenke an Korn, Wein und Oel, woran es dieſen oft mangelte. Die Emirs der Araber ſuchten für die Kaufleute aus ihren Stämmen um die Erlaubniß nach, zum Kauf und Verkauf nach Jeruſalem und Joppe zu ziehen; und wie man die Saracenen mit den abendländiſchen Chriſten in der heiligen Stadt im friedlichen Verkehr ſah, alſo zogen auch die Abendländer nach Askalon, Akka und Cäſarea zu den Ungläubigen. Nur den Handel zur See wehrte der Herzog den Ungläubigen, ſo ſehr er es vermochte, und ließ durch ſeine Schiffe, welche die Küſte bewahrten, jedes ſaraceniſche Schiff nehmen, damit die Ungläubigen nicht unter dem Vorwande des Seehandels ihre Städte an der Küſte mit neuer Mannſchaft verſehen könnten. Eben ſo hielten nun auch die Saracenen zur See keinen Frieden.

5) So ſind gewiß die Worte Alberts (VII. 11.) zu verſtehen: Civitatis Assur tributa Roberto militi praeclaro de Apulia, pro conventione solidorum a Duce tributa sunt.

6) Donec taedio facta est militibus Galliae pugnacibus. Alb. Aquens. VII. 12.

J. Chr. 1100. Die Freundſchaft zwiſchen dem Herzog und dem Emir von Askalon wurde mit jedem Tage enger und vertraulicher. Eines Tages kam wider Erwarten und zu großer Freude aller Ritter der edle Gerhard von Avesnes, welcher ſo ſtandhaft auf der Mauer von Arſuf dem Märtyrertode ſich geweiht hatte, wohlbehalten auf einem ſtattlichen Roß und in ſchöner Kleidung, welche ihm der Emir von Askalon geſchenkt hatte, nach Jeruſalem. Denn Gerhard, welchen alle Waffengefährten ſchon im Genuſſe des himmliſchen Lohnes glaubten, war nur ſchwer verwundet, alsdann dem Emir von Askalon übergeben und durch deſſen freundliche Fürſorge von ſeinen Wunden geheilt worden. Der Herzog, hocherfreut über die unerwartete Rückkehr eines der frömmſten und tapferſten Kreuzritter, verlieh an Gerhard zum Lohn ſeiner treuen Duldung das Schloß Abrahams am todten Meer und Lehen an Land von fünfhundert Mark jährlichem Ertrage [7]).

7) Alb. Aquens. VII. 13-15.

Fünftes Kapitel.

Als das neue Reich mit den Saracenen äußern Frieden hatte, erhob sich ein desto heftigerer Kampf im Innern, erregt und angefacht von den Priestern. Der Stifter dieses Streits war der Patriarch Dagobert, welcher vornämlich durch Boemunds Verwendung auf den Stuhl des Patriarchen erhoben wurde, als die im Morgenlande gebliebenen Wallbrüder zum ersten Male sämmtlich am heiligen Grabe sich vereinigten. J. Chr. 1100.

Denn Boemund beschloß, das erste Fest der Geburt Christi nach der Eroberung der heiligen Stadt in Jerusalem und in Bethlehem zu begehen, und lud auch den Grafen Balduin zu Edessa zur gemeinsamen Wallfahrt [1]). Beyde Fürsten waren, als die übrigen Pilger gegen Jerusalem zogen, mit den Ihrigen, wie man übereingekommen, zurückgeblieben, um das Erworbene zu bewahren [2]). Nachdem Balduin die Türken, welche seine Abwesenheit zu räuberischen Einfällen in die Grafschaft Edessa zu benutzen drohten, zur Ruhe gebracht hatte [3]), zog er im November nach Paneas [4]), wo er den J. Chr. 1099.

1) Fulcher. Carnot. (welcher selbst mit dem Grafen Balduin dieser Wallfahrt beywohnte. S. Anmerk. 7.). p. 402. Guib. Abb. p. 534. Anon. II. p. 591.

2) Wilh. Tyr. IX. 14.

3) Fulcher a. a. O. Nach dem Anon. II. p. 594. hatte Balduin schon Edessa verlassen, als ihn ein Einfall der Türken (Persarum) nöthigte, wieder zurückzukehren.

4) Valeniam urbem maritimam

J. Chr. 1099. Fürſten Boemund fand. Mit ihnen vereinigten ſich alle die italieniſchen Pilger, mehr als zwanzig Tauſend an der Zahl, welche zu Laodicea den günſtigen Wind zur Fahrt nach Joppe erwartet hatten, und nun den Weg zu Lande in Gemeinſchaft mit den ſyriſchen Pilgern vorzogen [5]). Der Erzbiſchoff Dagobert von Piſa und der Biſchoff von Ariano [6]) in Apulien waren ihre Führer.

Die Wallbrüder mußten mit großen Mühſeligkeiten den Kuß des heiligen Grabſteines erkaufen. Denn außer den Beſchwerden der regnichten und kalten Witterung, gegen welche ſie auch in der Nacht ſich nicht ſchützen konnten, weil es ihnen an Zelten gebrach, litten ſie den quälendſten Hunger. Täglich ſah man Menſchen und Thiere vor Kälte und Hunger ſterben [7]). Mancher Ritter mußte, weil er ſein Pferd verloren, ſelbſt ſein Gepäck tragen, unter deſſen Bürde er faſt erlag [8]). Auch wenn die Saracenen freundlicher gegen die Pilger geweſen wären, als ſie es waren, ſo hätten ſie es doch nicht vermocht ihnen Lebensmittel zu liefern, weil durch den langen Aufenthalt des großen Pilgerheers und durch die langen Belagerungen das Land gänzlich erſchöpft war. Nur das Zuckerrohr, welches die Wallbrüder hie und da in der Wüſte am Jordan fanden, gab ihnen eine zwar angenehme

quae est sub castrum Margat (Markab.) Wilh. Tyr. Anon. III. a. a. O.

5) Gesta Francor. p. 578.

6) Quidam quoque de Apulia Episcopus Arianensis. Wilh. Tyr. a. a. O.

7) Vidi tunc plures, tabernaculis carentes, imbrium algore interire. Ego Fulcherius, qui his interessem, vidi utriusque sexus bestiasque plurimas imbre algidissimas mori. Fulcher. a. a. O.

8) Plerique et nobiles viri, deficientibus jumentis, de equitibus pedites facti, cogebantur incedere rescellulis suis sarcinati et quas gestabant, ut earum subsidiis utcunque relevarentur, earum oneribus nonnulli deficientes pene ad mortem fatigabantur. Anon. III. p. 695.

aber nicht ſtärkende Nahrung [9]). Dazu ſtellten die Sara- J. Chr. 1099.
cenen den müden Pilgern nach, und welche dem übrigen Heere nachzogen, und erſchlugen ihrer eine große Zahl. Doch die Sehnſucht nach den heiligen Stätten machte den Wallbrüdern alle Mühſeligkeiten leicht [10]). Erſt die Saracenen in Tripolis und Cäſarea verkauften ihnen Lebensmittel, und endlich bey Tiberias, wo Tankred gebot, erquickten die Wallbrüder ſich nach ihren Leiden und Entbehrungen.

Als die Wallbrüder der heiligen Stadt ſich näherten, erblickten ſie den Herzog Gottfried, welcher ſeinem Bruder, dem Grafen Balduin, entgegengezogen war, und viele Pilger aus Jeruſalem mit ihm, von welchen ſie auf dieſem heiligen Boden mit Herzlichkeit begrüßt wurden. Von dieſen geführt zogen ſie in Jeruſalem ein. Der Herzog aber ahnte nicht, daß er einen Mann in die heilige Stadt einführe, welcher ihm und ſeinem Nachfolger mancherley Kummer bereiten werde. Aber ſchauderhaft war noch der Anblick des Innern und Aeußern von Jeruſalem. Ueberall herrſchte noch der Gräuel der Zerſtörung, und ſelbſt die Luft war noch von den Leichnamen der unzählbaren Erſchlagenen verpeſtet [11]).

9) Fulcher. Carnot. a. a. O. Anon. II. a. a. O. Inveniebantur aliquando arundines quaedam, vulgo dictae cannameles, de quibus confici aiunt mel sylvestre, unde et nomen a canna et melle compositum videntur habere: hasque poterant invenire, dentibus ruminandas, propter melleum saporem ingerebant, plus inde saporis capessentes quam vigoris. Des Zuckerrohrs in den Wüſten am Jordan erwähnt auch Jacob von Vitry c. 55. „Sunt autem calamelli calami pleni melle, id est, succo dulcissimo, ex quo quasi in torculari compresso et ad ignem condensato prius quasi mel, posthaec quasi Zuccara efficitur“.

10) Vincit omnia sancto fervens desiderio Christi populus. Anon. II. a. a. O.

11) O quantus erat foetor circa muros civitatis, intus et extra de cadaveribus Saracenorum adhuc ibi marcescentium, quos urbe capta collegae nostri trucidaverant, unde nares nostrae et ora nostra op-

J. Chr. 1099. Die neuen Pilger, begleitet von denen, welche durch längern Aufenthalt die heiligen Stätten kannten, betrachteten alle Heiligthümer in heiliger und frommer Andacht, küßten den heiligen Boden und überließen ſich überall den wonnevollen Erinnerungen an die Wohlthaten, welche auf dieſen Stätten das menſchliche Geſchlecht unmittelbar von Gott empfangen, mit ſolcher Inbrunſt, daß nur die brennende Sehnſucht, alle heiligen Oerter zu ſehen, die Pilger vermochte, ihren Wanderſtab weiter zu ſetzen [12]). Am vierten Tage zogen alle Wallbrüder nach Bethlehem [13]), durchwachten freudenvoll die Nacht der Geburt des Heilandes in der Höle, wo die heilige Jungfrau dem ſchreyenden Knäblein die heilige Bruſt gereicht, und betrachteten mit frommer Genauigkeit dieſe wundervolle Höle, ſo wie die Krippe, welche dem göttlichen Kinde zur Wiege gedient hatte [14]). Um die dritte Tagesſtunde kehrten ſie nach Jeruſalem zurück, und nachdem noch mehrere Tage unter mancherley Handlungen zur Anordnung des neuen Reichs und unter Genüſſen der Andacht verfloſſen waren, traten die ſyriſchen Pilger ihre Rückkehr an, und zogen auf einem andern Wege, als ſie gekommen, über Jericho, dann neben dem Meere von Galiläa über Tiberias, Nazareth, Cäſarea Philippi am Libanon, Baalbek, Tortoſa und Laodicea. Der Herzog Gottfried begleitete die heimkehrenden Pilger bis nach Paneas

pilare nos oportebat. Fulcher. p. 402. Anon. II. a. a. O.

12) Loca sancta circumeuntes terrae sanctae basia devotissima ingunt; vixque possunt avelli ab aliis, nisi quod aliorum desiderio et amore alia coguntur deserere. Anon. II. a. a. O.

13) Fulcher. a. a. O.

14) Praesepe vident et speluncam admirabilem. Wilh. Tyr. Eine Abbildung dieſer Grotte ſ. in den Anſichten des heil. Landes. Leipzig 1811. Th. II.

der Cäsarea am Jordan. Auch dieser Weg hat ihrer Andacht manche fromme und erhebende Erinnerung dar. Zu Jericho brachen alle Pilger gemeinschaftlich am ersten Tage des Neuen Jahres in dem Garten Abrahams die Palmzweige, und bey Cäsarea am Jordan begingen sie das Fest der Erscheinung Christi da, wo der Heiland von Johannes dem Täufer getauft worden, und wuschen sich in den heiligen Fluten des Flusses [15]). J. Chr. 1099. 1100.

Für die nach Edessa und Antiochien ziehenden Pilger war die Rückkehr nicht minder gefahrvoll und beschwerlich, als die Ankunft gewesen war. Die Witterung war noch unfreundlicher und rauher, der Mangel an Lebensmitteln gleich sehr drückend, und die Verfolgungen der Ungläubigen nicht weniger verderblich, so tapfer auch der Fürst Boemund im Vorderzug und Graf Balduin im Nachzuge das arme und wehrlose Volk zu beschützen suchten. Selbst die Bogen der christlichen Schützen, welche in diesem Lande mit Leim zusammengefügt zu werden pflegten, waren durch den steten Regen unbrauchbar gemacht [16]). Bey Laodicea trennten sich die Wallbrüder nach vielen überstandenen Gefahren und Beschwerden. Balduin nahm mit den Seinigen den Weg nach Edessa, und Boemund zog weiter nach Antiochien.

Die Pisaner und viele italienische Pilger, welche mit den syrischen Pilgern nach Jerusalem gewallfahrtet waren, ließen sich bewegen im Dienste des Herzogs Gottfried zu bleiben, um ihm sowohl bey der fernern Befestigung von Joppe als auch zur Wiederherstellung von Jerusalem zu helfen.

15) Fulcher. a. a. O.

16) Arcus ipsi, qui locis illis glutino compaginari solent, assiduis imbribus humectati pene omnes, laxi erant et soluti. Fulcher. a. a. O. Anon. III. p. 695. 696.

J. Chr. 1099. Sie arbeiteten in der heiligen Stadt ſo treulich, daß in kurzer Zeit manches Gebäude aus den Trümmern ſich erhob [17]). Die Bereitwilligkeit der Piſaner für den Dienſt des heiligen Landes war deshalb ſo groß, weil ihr Erzbiſchoff Dagobert indeß zum Patriarchen der Kirche zu Jeruſalem war erwählt worden, aber wie es hernach offenbar wurde, ihm ſelbſt zu ſchwerem Kummer und dem heiligen Lande zu großem Schaden.

Nehmlich als die Pilger zur Weihnachtsfeyer am heiligen Grabe verſammelt waren, gedachten ſie auch der Angelegenheiten der Kirche von Jeruſalem. Denn dieſe entbehrte noch immer eines allgemein wirkenden Patriarchen, indem viele wären, welche Arnulfs Wahl und Einſetzung für unrechtmäßig hielten. Unter den anweſenden Geiſtlichen ſchien keiner würdiger und fähiger zu ſeyn, die hohe Würde eines Patriarchen der heiligen Stadt zu behaupten, als der Erzbiſchoff Dagobert von Piſa. Er war als ein gelehrter und erfahrner Geiſtlicher vielen bekannt und von vielen geſchätzt [18]), und genoß der Gunſt des Papſtes Urban, (denn er war Cardinal der römiſchen Kirche [19]) und in ſeiner Perſon war von Urban dem Andern der Biſchoff von Piſa zur Würde eines Metropoliten erhoben worden) [20]), auch war er unter den

17) Gesta Triumphalia Pisanor. bey Muratori T. VI. p. 100.

18) Anon I. p. 478. Astruentes illum Daimbertum excedere et toti regno magnopere profecturum, tum quia doctus et literis esset apprime eruditus, tum quia praeesse et prodesse domi et ecclesiae jam diu didicisset.

19) Charta in Labbei Spicileg. vid. Recueil des Histor. des Gaules T. XIV. S. 724. Daher war er auch oft zu Rom anweſend, und ſein Name wird oft bey Verhandlungen, welche zu Rom gehalten worden, genannt, z. B. in der Sache des Biſchoffs Lambert von Artois. Ebend. S. 745. 746. vgl. S. 709.

20) (Urbanus II.) Natalem Domini in Tuscia gloriosissime celebravit: in qua provincia Pisanus

Bischöffen gewesen, welche den Papst auf seiner Reise durch Frankreich im Jahr 1095, begleiteten und das Werk Gottes eifrig förderten [21]), und hatte auf ausdrückliches Geheiß Urbans die Führung der welschen Pilger nach dem heiligen Lande übernommen [22]). Außerdem war wegen des großen Ansehens, in welchem er bey allen Italienern stand, zu hoffen, daß, wenn er gewählt würde, die italienischen Pilger leicht bewogen werden könnten, zum Schutz des Gewonnenen und zur Erweiterung der Eroberungen über die Ungläubigen, im heiligen Lande zu bleiben [23]). Auch Boemund, dessen Freundschaft mit Dagobert durch das bey Laodicea Vorgefallene nicht gestört worden, empfohl ihn den Fürsten angelegentlichst. Darum wurde einmüthig von den Fürsten beschlossen, den unrechtmäßigen Patriarchen Arnulf zu entsetzen [24]), und den Erzbischoff Dagobert zum Patriarchen der Kirche von Jerusalem zu erheben. Nachdem hierauf J. Chr. 1100.

Episcopus Dagobertus ei studiosissime servivit, quem ipse jamdudum archiepiscopali pallio et potestate sublimavit, quod ea tenus Pisanensis sedis episcopus habere non consuevit. Gesta Urbani II. Pap. im Recueil u. s. w. T. XIV. p. 681.

21) Er stand Urban II. 1096. bey, in der Weihe des Altars zu Clugny (Notit. de consecr. alt. Cluniac. im Recueil u. s. w. T. XIV. p. 101.), des Altars zu Chartrour (Not. de c. alt. Carofens. ib. p. 102. 103.) im J. 1096., der Kirche des heil. Stephans zu Limoges (Gaufredi Vosiens. Chr. im Recueil T. XII. p. 413.) und des Platzes zur Erbauung einer Kirche und Anlegung eines Gottesackers vor den Thoren von Tarascon (Rec. u. s. w. T. XIV. p. 104.)

22) Jussu Papae Urbani II. Daibertus Pisanae urbis Episcopus, dein Archiepiscopus, exstitit Dominator et Rector exercitus Pisanorum, scilicet 120 navium. Breviar. Pisan. Hist. bey Muratori T. VI. p. 168.

23) Anon. I. c. c. D.

24) Post multa deliberationum librамina praedictum virum venerabilem, Dominum Daimbertum, de communi omnium consilio in sedem collocant patriarchalem, nam quod de Arnulpho prius factum fuisse diximus, sicut imprudenter factum fuerat, ita et subito et facile dissolutum. Wilh. Tyr. IX. 15.

J. Chr. 1100. nicht nur die ehemaligen Güter des Patriarchats wieder hergeſtellt, ſondern dieſe ſelbſt mit neuen vermehrt worden, weihte der Biſchoff Robert von Rama den neuen Patriarchen. Um dem patriarchaliſchen Stuhl der heiligen Stadt noch größeres Anſehen zu verleihen, nahmen der Herzog Gottfried und der Fürſt Boemund von der Kirche zu Jeruſalem und dem neuen Patriarchen ihre Länder zu Lehen und ſchwuren Gott und dem Patriarchen unverbrüchliche Treue [25]). Aber wenn gleich nicht berichtet wird, daß gegen die Wahl Dagoberts irgend ein öffentlicher Widerſpruch ſey erhoben worden, ſo blieb dennoch im Stillen eine zahlreiche Partey, welche Arnulfen anhing. Dagobert hatte an Arnulfen einen Feind, welcher es nie vergaß, daß er durch den welſchen Erzbiſchoff ſey verdrängt worden, und welcher dieſem beſtändig Feinde zu erregen trachtete, und jede Blöße, welche Dagobert durch allzugroßen Hang zu ſinnlichen Vergnügungen, Ehrgeiz und Herrſchſucht gab, ſcharfſichtigſt aufſpähte und auf das liſtigſte benutzte.

Von Arnulf oder ſeinen Anhängern wurden ohne Zweifel die entehrenden Sagen von Dagobert verbreitet, welche bald bey den Wallbrüdern in Umlauf kamen, und bey man-

25) Wilh. Tyr. a. a. O. „Praedicto ergo viro Dei in sede collocato tam dominus Godofredus quam dominus princeps Boamundus hic regni, ille principatus humiliter ab eo susceperunt investituram, ei arbitrantes se honorem impendere, cuius tanquam minister ille in terris vicem gerere credebatur. Nach der Angabe des Patriarchen in dem von Wilhelm von Tyr (X. 4.) aufbehaltenen Briefe deſſelben an Boemund, worin er ſich über die Nichterfüllung der von Gottfried ihm gemachten Verſprechungen nach des Herzogs Tode ſich beklagt, ſchwur Gottfried den Leheneid erſt am folgenden Oſterfeſt. „Et post in die Paschalis solennitatis... homo sancti sepulchri ac noster effectus, fideliter se Deo et nobis militaturum spopondit;“ ſchreibt Daimbert ruhmredig. Wahrſcheinlich wurde bey dem Oſterfeſt der feyerliche Belehnungsact gehalten.

chen doch auch Glauben fanden. Es wurde erzählt, Dago- J. Chr. 1100.
bert habe einſt, da er von Urban II. als Legat nach Spanien ſey geſandt worden, einen goldnen Widder untergeſchlagen, welchen der König Alfons der andere ihm für den Papſt mitgegeben hatte; ungeachtet der habſüchtige Geiſtliche ſowohl von dem Könige als von den Großen, deren Gunſt er durch ſein einſchmeichelndes Betragen zu erwerben gewußt habe, mit koſtbaren Geſchenken an Purpur, Gold und Silber ſey überhäuft worden. Mit dieſen Schätzen ſollte Dagobert die Stimmen der Fürſten ſich erkauft, der Herzog Gottfried für ſeine Stimme den untergeſchlagenen goldnen Widder empfangen haben [26]). Dagobert machte auch bald die Fürſten und Ritter von ſich abwendig durch ſein ſtolzes und herrſchſüchtiges Benehmen, durch welches er die Anſchuldigungen und Warnungen ſeiner Neider und Feinde zu rechtfertigen ſchien.

Denn der Patriarch, übermüthig geworden durch die hohe Achtung, welche man ihm als dem Stellvertreter Chriſti bewies [27]), faßte ſelbſt wieder den alten Plan auf, welchen ſein Feind Arnulf und die übrigen Geiſtlichen gleich nach Eroberung der heiligen Stadt auszuführen trachteten, das neue chriſtliche Königreich Jeruſalem zu einem hierarchiſchen Staate zu bilden, in welchem der Patriarch an Macht und Anſehen dem Hohenprieſter nach der jüdiſchen Hierarchie gleich ſeyn ſollte. Dadurch verwirrte Dagobert gleich ſehr den Staat und die Kirche, und nur des edelmüthigen Helden Gottfried

26) Alle dieſe Schmachreden hat Albert von Aix in ſeine Geſchichte aufgenommen. VII. 7.

27) S. die Stelle Wilhelms von Tyr. Anm. 25.

J. Chr. 1100. Frömmigkeit und Verachtung des Zeitlichen [28]) verhinderte das Aergerniß einer Spaltung zwiſchen der Kirche und dem Reiche am heiligen Grabe des Erlöſers. Nachdem Dagobert kaum einen Monat die Kirche von Jeruſalem regiert hatte, ſo genügte ihm nicht mehr die Lehnsherrlichkeit über das Reich, und am Tage Mariä Lichtmeß forderte er nicht nur die heilige Stadt mit der Burg als Eigenthum Gottes [29]) zurück, ſondern auch die erſt wieder gebaute Stadt Joppe mit ihrem Zubehör. Auch befriedigte es ihn nicht, als Gottfried nach heftigem Widerſpruch und nur aus Ehrfurcht vor Gott und ſeinem Worte der Kirche der heiligen Auferſtehung den vierten Theil an Joppe überließ; und Dagobert ruhte nicht eher, als bis am nächſten Oſterfeſt vor den verſammelten Pilgern, welche zur Feyer des Feſtes nach Jeruſalem gekommen waren, der Herzog auch die heilige Stadt mit der Burg Davids und allem Zubehör ihm überantwortete; doch unter der Bedingung, daß Gottfried den Beſitz und Genuß ſowohl von Jeruſalem als Joppe ſo lange behalten ſollte, bis das Reich mit einer oder mit zwey Städten erweitert worden ſey; falls aber Gottfried, bevor dieſes geſchehen ſey, unbeerbt ſterbe, dann ſollte Jeruſalem ſowohl als Joppe dem Patriarchen ohne Widerrede zufallen. Dieſe Forderungen erbitterten die Gemüther aufs heftigſte gegen Dagobert, da für dieſelben auch nicht Ein rechtmäßiger Grund angeführt werden konnte [30]). Denn der vierte Theil

28) Sicut vir humilis erat et mansuetus ac timens sermones Domini. Wilh. Tyr. XV. 16.

29) Domino Patriarcha reposcente ab eo civitatem sanctam Deo ascriptam et eiusdem civitatis praesidium. Wilh. Tyr. q. a. D.

30) Zeugniß Wilhelms v. Tyr, welcher über dieſe Angelegenheit die ſorgfältigſten Unterſuchungen nach mündlichen Relationen und ſchriftlichen Berichten anſtellte, und ausführlich von den Verhandlungen Nachricht gibt. Lib. IX. 16-18.

der Stadt Jerusalem, welchen seit sechs und dreyßig Jahren vor Eroberung der Stadt [31]) die Patriarchen besaßen, war von Gottfried auch dem lateinischen Patriarchen nicht genommen worden, und niemand wußte von einer Bedingung, durch welche der Herzog irgend jemanden zu jährlichem Zins oder zu beständigem Gehorsam sey verpflichtet worden, als ihm die Fürsten des Kreuzheers das Regiment von Jerusalem übergaben und die Krone des neuen Reiches antrugen. Einige entschuldigten den Patriarchen damit, daß er nicht aus eigenem Entschluß, sondern auf den Antrieb boshafter Menschen Unfrieden und Zwietracht stifte. J. Chr. 1100.

31) Zu dem Besitze des Quartiers der Stadt, dessen äußere Gränze von dem Thor Davids in Westen, dem Eckthurm Tankreds vorbey, bis zum nördlichen Thor des heil. Stephans in der äußern Mauer sich erstreckte, und dessen innere Gränze durch die Straße gebildet wurde, welche von dem Stephansthor bis an die Geldwechslertische (usque ad mensas nummulariorum) und von diesen wieder bis an das Davidsthor lief, waren die Patriarchen nach Wilhelms von Tyrus Erzählung also gekommen: Als der Chalife von Aegypten Mostenser Billah (Momensor Elmostenzab) den Christen in Syrien gebot, die verfallenen Mauern ihrer Städte wieder aufzubauen, so gelangte auch an die christlichen Bewohner von Jerusalem ein Befehl des Chalifen, den vierten Theil der Mauern auf ihre Kosten wieder herzustellen. Weil nun die armen Christen in der heiligen Stadt nicht vermochten, die dazu erforderliche Summe herbeyzuschaffen, so flehten sie den römischen Kaiser Constantinus Monomachus um Unterstützung an, welcher ihr Gesuch unter der Bedingung gewährte, daß der Chalife künftig niemanden als den Christen die Wohnung in diesem Quartiere gestatte. Nachdem Mostenser diese Bedingung angenommen, so erhielt der Statthalter von Cypern vom Kaiser den Befehl, den Christen in Jerusalem so vieles Geld zu senden, als zur Wiederherstellung der Mauern erforderlich sey. Dieses geschah im Jahr 1063. Seit dieser Zeit war in dem christlichen Quartier von Jerusalem kein andrer Vorgesetzter und Richter als der Patriarch, und die Kirche des heil. Grabes betrachtete jenes Quartier als ihr Eigenthum.

Sechstes Kapitel.

1100. Nachdem längere Zeit vom Kampfe mit den Saracenen geruht worden, zog der Herzog Gottfried wider den Fürsten von Damaskus, um an ihm das Blut erschlagener Gesandten zu rächen, und ihn zur Bezahlung des schuldigen Tributs zu zwingen.

Denn zwischen Gottfried, Tankred und Malek Dokak, dem Fürsten von Damaskus, war ein Waffenstillstand verabredet worden, nach dessen Ablauf die Saracenen der Herrschaft der Christen sich unterwerfen sollten, oder auf immer des Friedens mit den Christen entbehren. Als nun das Ende des Waffenstillstandes sich näherte, war Tankred so kühn, von Malek Dokak durch eine Gesandtschaft von sechs Rittern die Uebergabe von Damaskus zu fordern — einer Stadt, welche sechs und vierzig Jahre später ein großes Pilgerheer und die beyden mächtigsten Könige in Europa vergeblich belagerten. Ja, Tankred ließ selbst dem Emir entbieten, daß er den christlichen Glauben anzunehmen habe, wenn ihm in seinem Lande ein längerer Aufenthalt gestattet werden solle. Der Emir, über diese Botschaft ergrimmt, ließ die Gesandten greifen, tödtete ihrer fünf und schenkte dem sechsten nur deswegen das Leben, weil er zum Glauben des arabischen Propheten sich wendete. Um ihren Tod zu rächen, zogen Gott-

fried und Tankred in das Land von Damaskus mit allen ihren Kriegsmännern und verwüsteten es funfzehn Tage lang ohne allen Widerstand, bis der Emir um Frieden bat und einen jährlichen Zins versprach [1]). J. Chr. 1100.

Dieß aber war die letzte Waffenthat des Helden Gottfried. Als er von diesem Zuge heimkehrte, ward er von dem Emir zu Cäsarea zum Mittagsmahl freundlich geladen; er aber nahm keine andere Speise als einen Cedernapfel. Nachdem er diesen verzehrt, fühlte er sich krank, und viele argwöhnten daher, der Cedernapfel sey vergiftet gewesen [2]). Schon im Gefühl der gänzlichen Auflösung seines Körpers kam Gottfried nach Joppe und sah in dem Hafen eine zahlreiche Flotte, deren Anblick ihn schreckte. Denn er fürchtete, es sey eine Flotte der Ungläubigen; bald aber vernahm er, daß es venetianische Schiffe seyn, zweyhundert an der Zahl unter dem Bischoff Heinrich Contarini und dem Generalcapitain Johann Michieli, des Dogen Vital Michieli Sohne. Diesen hatten sich auch zwey Dalmatische Herren angeschlossen. Schon seit zwey Jahren war diese Flotte im mittelländischen Meere herumgezogen, hatte mit einer Flotte der Pisaner tapfer gestritten, und in Smyrna, als sie dem griechischen Feldherrn zur Eroberung der Stadt über die Türken beystand, die Gebeine des heil. Nicolaus und Johannes des Täufers erobert [3]).

1) Alb. Aquens. VII. 17. Wilh. Tyr. IX. 21. gibt nur unbestimmende Nachricht von Gottfrieds letztem Zuge.

2) Also Guibert p. 548. A quodam contiguae Gentilitatis Principe eidem transmissa feruntur exemia lethalibus, ut patuit, venenis infecta. Albert von Aix (VII. 18.) scheint denselben Verdacht zu hegen. Die andern Schriftsteller erwähnen nichts von einer Vergiftung.

3) Ihre Thaten erzählt Andreas Dandulo in seiner Chronik (in Muratori Script. rer. Ital. T. XII.) Lib. IX. c. 10. Anna Comnena erwähnt nicht eines Beystandes der

n. Chr. 1100. Diese Nachricht tröstete den Helden, welcher fühlte, daß bald sein starker Arm dem heiligen Lande fehlen werde. Als Gottfried in seine neue Herberge, welche er zu Joppe sich erbauet hatte, kam, mehrte sich seine Schwäche, und unter Betrübniß und Klagen pflegten sein die Ritter. Der Bischoff aber und der Generalcapitain, so wie die übrigen Vornehmen der Venetianer, ließen sich nicht abhalten, den Helden zu besuchen, dessen Ruhm die ganze Welt erfüllte, und überreichten dem Herzog kostbare Geschenke an goldenen und silbernen Gefäßen und schönen Kleidern und Gewändern. Auch gelobte ihnen Gottfried, wenn eine ruhige Nacht seine Schmerzen gemildert und seine Kräfte gestärkt habe, am andern Tage allen Pilgern, welche mit ihnen gekommen, sich zu zeigen. Aber die Schmerzen wurden so heftig, daß er der Erfüllung seines Versprechens unfähig, am andern Tage nach Jerusalem sich tragen ließ. Wernern von Greis aber und Tankred gebot Gottfried, den Venetianern, welche wünschten, daß ihnen ein Unternehmen zum Besten des heiligen Landes auferlegt würde, die Belagerung der Stadt Caifa anzutragen.

Schon arbeiteten die Pilger rüstig an dem Belagerungszeug, als die Nachricht gebracht wurde, der Herzog Gottfried sey so schwach, daß seines Lebens Ende nicht mehr fern sey. Da eilten Werner von Greis, Tankred, die Angesehensten der Venetianer und viele andre Wallbrüder nach der heiligen Stadt, um den Helden noch einmal vor seinem Hintritt zu sehen, und fanden ihn so schwach, daß er kaum zu reden vermochte. Er aber tröstete die betrübten Waffen-

Venetianer bey Wiedereinnahme der Stadt Smyrna und anderer von den Türken besetzten Städte. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. Libri IV. Heidelb. 1811. auct. F. Wilken p. 358.

brüder mit der Versicherung, daß er schon die Wiederkehr seiner Kräfte fühlte. Nachdem die venetianischen Pilger am heiligen Grabe gebetet hatten, kehrten alle nach Joppe zurück und begannen wiederum ihre Arbeit. Funfzehn Tage hernach lagerte sich das Heer vor Caifa. Aber kaum war die Belagerung angeordnet, so betrübte die Pilger die Nachricht vom Tode des edeln Herzogs, welche im Lager verkündigt ward. Am siebenzehnten August verblich der tapfere Kämpfer für den Heern; man bestattete seinen Leichnam in der Kirche des heiligen Grabes auf dem Calvarienberge, wo der Heiland gelitten hatte. Hier fanden auch alle Nachfolger Gottfrieds im Reiche von Jerusalem ihre Ruhestätte. Die abendländischen Pilger beklagten fünf Tage lang den Tod ihres großen und frommen Beschirmers, und nicht nur die morgenländischen Christen, sondern selbst die Araber und Türken nahmen an ihrer Trauer Antheil [4]). Den ritterlichen frommen Sinn, die liebenswürdige Tugend und die bewundernswürdige Tapferkeit und Kraft, die unverbrüchliche Gerechtigkeit Gottfrieds ehrten die Feinde des christlichen Glaubens nicht minder als die Waffenbrüder des Helden.

J. Chr. 1100.

4) Mortuo igitur tam egregio Duce, et nobilissimo Christi athleta, maxima lamenta et nimius ploratus omnibus illic Christianis, Gallis, Italicis, Syris, Armeniis, Graecis et Gentilibus plerisque, Arabibus, Saracenis, Turcis, fuere per dies quinque. Alb. Aq. VII. 21.

Siebentes Kapitel.

J. Chr. 1100. Zu eben der Zeit, als das Königreich Jerusalem seines Hauptes beraubt war, fehlte auch dem Fürstenthum Antiochien Boemunds kraftvolle Beschützung. Denn Boemund war in der Gefangenschaft des Ebn Danischmend, Fürsten von Sebaste und andern Städten von Armenien. Hätte nicht Boemund zu der Zeit, da der Herzog Gottfried das Zeitliche segnete, seiner Freyheit entbehrt, so würde er vielleicht die Krone von Jerusalem erlangt haben, welche viele ihm zudachten.

Das Fürstenthum Antiochien, welches bereits außer der Hauptstadt eine nicht unbedeutende Anzahl von festen Städten, als Eldscheser, Sardena, Sarmin [2]), begriff, war von noch mächtigern Feinden umgeben, als selbst das Königreich. Der griechische Kaiser betrachtete noch immer Antiochien als eine seinem Reiche angehörige Stadt, um so mehr, da sie kaum erst vor funfzig Jahren dem römischen Reiche war entzogen worden. Auch hatten ja die Fürsten der Wallbrüder versprochen, alle Städte des griechischen Reichs, welche sie den Türken wieder abgewinnen würden, dem Kaiser zurückzugeben, und auf die Erfüllung dieses Versprechens drang der Kaiser ernsthafter als sonst bey einer Stadt, welche durch ihre Lage und Festigkeit die sicherste Vormauer für seine übri-

2) Sie werden als dem Fürsten von Antiochien gehörig aufgeführt in Kemaleddins Geschichte von Haleb, Mscr., wovon Herr de Sa-

gen Städte an der kleinasiatischen Küste gegen die Türken J. Chr. 1100.
seyn konnte. Von dem Kaiser waren daher angestrengte Versuche zur Geltendmachung seiner Rechte, welche so oft in Anregung gebracht wurden, zu besorgen. Wie denn auch die Wiedererlangung von Antiochien das beständige Ziel der Bestrebungen von Alexius Comnenus dem Ersten und seinen Nachfolgern im Reich aus seinem Geschlechte war. Die griechischen Statthalter, mit deren Provinzen das Fürstenthum zusammen gränzte, betrachteten die lateinischen Christen als gefährliche Feinde und bekämpften sie oft glücklich mit Treulosigkeit und Hinterlist. Denn gegen ihre Waffen war Boemund meist siegreich, und nur des Grafen Raimunds Eifersucht hemmte seine Eroberungen. Von der andern Seite aber war das neue Fürstenthum gefährlicher durch einen tapfern und kühnen turkomanischen Emir bedroht, welcher von Armenien aus ein Reich wie das Seldschukische zu gründen strebte und auch dem seldschukischen Geschlechte in Ikonium schon gefährlich wurde. Kameschthekin, Fürst von Sebaste, war, wie die meisten Stifter von türkischen Dynastieen, nicht aus fürstlichem Geschlechte entsprossen und verdankte seine Erhebung nur seiner Tapferkeit und seinem Glücke. Denn er war der Sohn eines Danischmend d. i. Gelehrten! oder Schullehrers, daher wurde er gewöhnlich Ibn Danischmend genannt [2]). Seine Herrschaft war nicht die Tyranney eines wilden Eroberers, sondern eine milde Regierung, und die Städte, welche aus der habsüchtigen Verwaltung griechischer Fürsten oder Statthalter unter sein Regiment kamen, priesen diese Veränderung als die Ursache

ey zu Paris die Güte hatte einen Auszug in französischer Uebersetzung mir mitzutheilen.

2) Sein Vater hieß Ilidi. Die Turkomanen nannten ihre Schullehrer mit dem persischen Namen: Da-

J. Chr. 1109. ihres glücklichern Zustandes [3]). Darum wuchs sein Reich so schnell. Auch Dschanaheddaulah, Fürst von Emessa, war den Antiochenern furchtbar, und vor allen machte den Fürsten Rodvan von Haleb die Furcht vor Boemund zum heftigen Feinde der Franken.

Boemund aber, um seine Herrschaft zu befestigen und zu erweitern, zog mit Wachsamkeit und Klugheit von der Zwietracht unter den Ungläubigen Vortheil. Denn Rodvan von Haleb begünstigte die schwärmerische und mystische Sekte der Bateniten oder Assassinen, welche unter seiner Regierung zuerst zu Haleb sich gezeigt hatte, und ergab sich der Leitung des Astrologen Elhakim, welcher zu dieser Sekte gehörte. Dieß entfremdete von ihm die rechtgläubigen Fürsten und vornämlich den Emir Dschanaheddaulah von Emessa, welcher selbst durch die Furcht gemeinschaftlicher Gefahr und durch die Pflicht der Behütung des Islam sich nicht bewegen ließ, ihn mit Ernst und Kraft wider Boemund zu schützen, als dieser im Begriff war, begünstigt durch ihre Zwietracht sich der Stadt Haleb zu bemächtigen.

Denn als durch den arabischen Stamm Kelab, welchem Dschanaheddaulah verstattet hatte, im Lande von Haleb zu bleiben, alle Lebensmittel so verzehrt waren, und der Anbau des Landes so gehindert wurde, daß in Haleb und in mehrern andern Städten Hungersnoth entstand, erhoben sich die lateinischen Christen. Nachdem eine Pest den arabischen Stamm zerstört hatte, zog Rodvan zwar wider den Fürsten

nischmend. Abulfed. T. III. p. 324.

3) Barhebraeus, welcher Gabriel, Fürsten von Melitene, als einen harten und grausamen Mann schildert, erzählt, daß unter Ebn Danischmends Herrschaft der Zustand von Melitene sehr glücklich gewesen. S. unten.

Boemund, erlitt aber bey Kellah [4]) eine schwere Niederlage, verlor fünfhundert Gefangene, und unter diesen viele angesehene Männer und kam mit einer geringen Anzahl zurück. Alles Land von Kafartha bis Haleb und das ganze westliche Land von Haleb, ausgenommen Tell Mene, wo Dschanaheddaulah eine Besatzung hielt, kam in Boemunds Gewalt durch diesen Sieg. Nun begab sich Rodvan zu Dschanaheddaulah und bat um Hülfe wider die Franken, und dieser zog mit ihm nach Haleb. Weil aber indeß die Franken nach Antiochien zurückgekehrt waren, so blieb er ruhig in seinem Lager vor Haleb, und begab sich bald, da er von Rodvan sich vernachläßigt sah, nach Emessa zurück; Rodvan ward hierauf von vielen seiner Krieger, welche sein Betragen mißbilligten, verlassen. Gleich nach Dschanaheddaulah's Abzug lagerte sich Boemund mit seinen Rittern und vielem Fußvolk zu Elmoschrefa an der südlichen Seite von Haleb und begann die Befestigung von drey Kapellen über Gräbern heiliger Männer, um sich im Besitz des Landes um Haleb zu erhalten und die Früchte desselben zu sammeln. Schon war dieses Werk weit vorgerückt, als durch das Gesuch des griechischen Fürsten in Melitene um Hülfe wider Ebn Danischmend Boemund zu so eiligem Abzuge von Haleb bewogen wurde, daß er selbst die mitgebrachten Lebensmittel zurückließ. Als nun Haleb von der Belagerung der Franken befreyet war, kehrte Dschanaheddaulah sogar selbst die Waffen wider Rodvan, schlug denselben und sein Heer bey Sarmin, nahm selbst den Vezir von Haleb gefangen und plünderte das Land. Rodvan und sein Freund, der Astrologe Elhakim, entkamen nur kaum durch die Flucht; aber Elhakim rächte sich im folgenden Jahre durch die treulose Ermordung Dschanaheddau-

3. Jul. 1100. 4. Jul.

4) Am 25. des Mondes Schaban im J. 493. d. i. 4. Jul. 1100.

J. Chr. 1104. lah's. Denn diesen ermordeten, als eben der Friede zwischen den beyden Fürsten geschlossen war, auf des Astrologen Geheiß drey persische Assasinen an einem Freytage auf dem Wege in die Moschee zu Emessa. Dschanaheddaulah, als er von ihrem verrätherischen Mordmesser fiel, war eben im Begriff gegen den Grafen von Toulouse zu ziehen, welcher das Schloß der Kurden belagerte [5]). Also erleichterten die Muselmänner selbst den fränkischen Rittern den Sieg, und die Christen hatten es sehr zu beklagen, daß Boemund nicht selbst diese den Christen so vortheilhaften Verwirrungen benutzen konnte, um durch die Eroberung von Haleb seiner neuen Herrschaft Dauer zu geben. Denn er war in der Gefangenschaft und also das Fürstenthum Antiochien ohne Haupt. Boemund aber gerieth auf folgende Weise in die Gefangenschaft der Ungläubigen.

Gabriel, Fürst von Malatia oder Melitene in Armenien, verzweifelnd, seine Stadt wider die Macht des Ebn Danischmend länger behaupten zu können, sandte an Boemund, welcher vor Haleb gelagert war, und bat um Hülfe. Boemund, indem er meinte, daß auch die Rücksicht auf die Sicherheit seines Fürstenthums es gebiete, der Macht Ebn Danischmends Schranken zu setzen, eilte im Augustmonat mit dreyhundert Helmen nach Armenien. Schon in der Ebne von Maraſch aber stieß er auf Ebn Danischmend, welcher die Belagerung von Melitene aufgehoben hatte und mit fünfhundert Reitern ihm entgegen zog [6]). Die Türken wie die Christen gleich muthig zum Kampf zogen sogleich ihre Schwerter und nach einem unglücklichen aber tapfern Kampf wurden Boemund, sein Vetter Richard und viele andre

5) Alles nach Kemaleddin, Mſct. 6) Nach demselben.

Ritter gefangen; die übrigen wurden erschlagen, keiner entrann [7]). Nach den Nachrichten eines syrischen Schriftstellers, des Barhebraeus [8]), waren Boemund und seine tapfern Waffengefährten das Opfer der schändlichen Untreue Gabriels, eines boshaften und treulosen Mannes. Denn obwohl er selbst dem Fürsten Boemund die Oberherrschaft über Melitene angeboten hatte, so verband er sich hernach doch mit andern armenischen Fürsten, welche, die Herrschaft der Franken in Armenien mehr als die Türkische fürchtend, den Ebn Danischmend gerufen hatten, und hielt Boemund mit der Hoffnung, in den Besitz der Stadt zu gelangen, so lange hin, bis Ebn Danischmend gekommen war. Dieser aber setzte seinen Weg fort den fränkischen Rittern entgegen ziehend, um diese nicht durch die Verrätherey eines schlechten Mannes, sondern durch offene Gewalt zu besiegen; und kam, nachdem er Boemund in seine Gewalt gebracht hatte, vor Melitene. Gabriel verbarg seine Treulosigkeit gegen Boemund so gewandt, daß auch Balduin von Edessa noch seinen lügenhaften Verheissungen trauend, ihn wider Ebn Danischmend schützte [9]); bis endlich doch den boshaften Griechen die verdiente Strafe erreichte. J. Chr. 1100.

Als Boemund Gelegenheit gefunden hatte, durch einen Syrer eine Haarlocke seines Hauptes als Zeichen von seinem

7) Alb. Aquens. VII. 27-26. Anon. II. p. 679. Anon. III. p. 696. Wilh. Tyr. IX. 21. Nach dem Auctor hist. Hieros. bey Mabillon. p. 231. wurde Boemund jenseits Melitene gefangen, indem er den Fürsten Danischmend verfolgte. Aber dieser Schriftsteller ist oft ungenau.

8) Chron. Syr. p. 284.

9) Bey den angeführten lateinischen Schriftstellern findet sich nicht die leiseste Andeutung eines solchen Betrugs.

J. Chr. 1100. Gefangenschaft und Traurigkeit und von der Nothwendigkeit seiner baldigsten Befreyung [10]) an den Grafen Balduin zu senden, so kam dieser schon am dritten Tage nach Boemunds Gefangennehmung mit hundert und vierzig Helmen in die Ebne von Melitene, nöthigte ihn von der Berennung der Stadt abzulassen und verfolgte ihn drey Tage weit. Aber Boemunds Befreyung vermochte er nicht zu bewirken, weil er die Nachstellungen der Christen in diesen Gegenden zu sehr fürchtete und die Zahl seiner Krieger für zu gering hielt, um die Türken weiter zu verfolgen. Auf seiner Rückkehr legte Balduin funfzig Ritter in die Stadt Melitene, welche Gabriel dem Schutze des Grafen übergab, und von diesen funfzig Rittern wurde bey einer zweyten Belagerung die Stadt

10) „Boemundus, totius vitae et salutis diffisus, particulam capillorum capitis sui, signum captivitatis suae et doloris, clam per Syrum quempiam Baldewino misit, omnibus hoc Turcis ignorantibus: quatenus sine dilatione sibi subueniens, a manibus Turcorum eum eriperet, priusquam ad ignotas et barbaras nationes illorum preveniret.“ Alb. Aq. a. a. O. 29. „Ab ipso quoque Boiamundo clam, per quendam Armenum Balduino nunciatum est circino capitis sui abscisso: ut hoc intersigno ei subueniret.“ Anon. II. p. 679. Fast eben so Anon. III. p. 596. Fulcher von Chartres setzt hinzu (c. 21.) hoc intersigno eum credulum faciens. Eine abgeschnittene Haarlocke als Symbol der höchsten Hülfsbedürftigkeit findet sich nicht nur bey den Abendländern, sondern auch bey Morgenländern. Als Dagobert im J. 622. in dem Kriege wider die Sachsen selbst am Haupte verwundet und sein Heer in Unordnung war, schickte er durch seinen Knappen die Haare, welche ihm bey der Verwundung abgefallen waren, an seinen Vater Chlotar als Zeichen seiner Noth. Gesta Regum Francorum c. 41. (Bouquet T. II. p. 567.) Der Fathemitische Chalife, um Nureddin zur schnellen Hülfe gegen den König Amalrich zu bewegen, schickte an ihn Haarlocken von seinen Gemahlinnen. Abulf ann. Mosl. ad a. 564. Ebn alathir in den Notices et Extraits T. I S. 567. Marai in Büschings Magazin Th. V. S. 393. Einige andere Beyspiele s. in Ducangii Glossar. m. et i. Lat. v. Capilli.

so tapfer vertheidigt, daß Ebn Danischmend abzuziehen ge- J. Chr. 1100.
nöthigt war. Doch Gabriels Treulosigkeit blieb nicht unbe-
straft. Die christlichen Einwohner von Melitene waren über
sein hartes und tyrannisches Regiment erbittert, und im
zweyten Jahre nach Boemunds Gefangennehmung verriethen 1102.
daher zwey Kriegsmänner die Stadt und deren Fürsten an
Ebn Danischmend [11]). Nun begann ein glücklicher Zustand
der Dinge für Melitene. Der edelmüthige Ebn Danisch-
mend sah zwar sich gezwungen, die Habe der Einwohner der
Plünderung seiner Reiter preis zu geben; aber er schützte das
Leben der Einwohner und ersetzte ihnen ihren Verlust. Denn
er führte sie nach der Plünderung in ihre Häuser zurück,
schickte ihnen aus seinem Lande Früchte, Vieh und andre
Lebensmittel und gab ihnen einen gerechten und billigen
Statthalter. So hatte mancher Ritter Gelegenheit, seinen
rauhen Sinn durch die Nachahmung des Edelmuths von
diesem muselmännischen Fürsten zu mildern. Den Fürst Ga-
briel aber ließ Ebn Danischmend tödten, weil er auch gegen
ihn unredlich handelte. Nämlich als die Turkomanen den
Fürsten Gabriel vor das Schloß Katia führten, wo dessen
Gemahlin war, damit er ihr gebieten sollte, dieses
Schloß zu übergeben, gebot er ihr zwar in türkischer

11) Wenn Albert von Aix sagt, daß Ebn Danischmend nach einer zweyten vergeblichen Belagerung die Stadt ruhig gelassen habe, so ist dieß ohne Zweifel nur von der nächsten Zeit nach Boemunds Gefangenschaft zu verstehen. Denn daß er hernach in den Besitz der Stadt gelangt sey, läßt sich nicht bezweifeln, da ihn die morgenländischen Schriftsteller sehr oft Herrn von Melitene nennen. S. Abulf. Ann. mosl. T. III. p. 524. Auch ist es nur von der Aufnahme einer Besatzung in Melitene zu verstehen, wenn mehrere Schriftsteller, auch Fulcher von Chartres (a. a. O.), der bey Balduin war, erzählen, die Stadt sey dem Grafen von Edessa übergeben worden.

J. Chr. 1100. Sprache was die Turkomanen wollten, ſetzte aber hinzu, daß er ſchon mehrere Male einen Sklaven zu ihr geſandt habe, mit Namen Midos, was in griechiſcher Sprache bedeutet: „Uebergib nicht.“

Alſo trug Boemund zu Sebaſte [12]) die Feſſeln eines edelmüthigen und hochherzigen Fürſten, welcher ritterliche Tugenden zu ſchätzen wußte.

12) Barhebr. a. a. O. Albert von Aix nennt den Ort der Gefangenſchaft Boemunds Nixandria.

König Balduin der Erste.

Achtes Kapitel.

In dem Königreiche Jerusalem mußte unter Geistlichen und Rittern, welche über ihrem Ehrgeiz und Eigennutz die gemeinschaftliche Angelegenheit so oft vergaßen, der Tod des Herzogs Gottfried aufs Neue die Zwietracht offenbaren, welche die Gemüther einander entfremdete. Gottfried vorausssehend, was manche nach seinem Tode versuchen würden, hatte auf seinem Sterbebette von dem Patriarchen Dagobert das eidliche Versprechen genommen, nach seinem Tode niemanden als einem Fürsten aus dem lothringischen Geschlechte zur Erlangung des Throns von Jerusalem behülflich seyn zu wollen. Dadurch sorgte Gottfrieds hoher Sinn mehr für die Ruhe seines neuen Reiches als für den Glanz seines Geschlechtes. Der Patriarch aber gedachte seines Versprechens nach Gottfrieds Hinscheiden nicht mehr, sondern begünstigte die Bewerbung andrer und erschwerte, als seine Bemühungen vereitelt waren, mit kleinlicher Leidenschaft dem Nachfolger Gottfrieds auf vielfache Weise die Last der Regierung. Die Fürsten und Ritter hatten zu Hause ihre Fehden und Streitig- J. Chr. 1100.

J. Chr. 1100. keiten verglichen, nur um neuen Streit im Lande des Erlösers zu beginnen.

Freylich, wenn man von dem letzten Wunsche des tapfersten der Kreuzhelden abweichen wollte, so war das Recht von dem Bruder Gottfrieds, dem Grafen Balduin zu Edessa, auf die Krone nicht unwidersprechlich. Denn ob zwar die Krone des Reichs Jerusalem als erblich von den Baronen des Reichs durch ein Grundgesetz anerkannt war, so ließ dennoch wenigstens sich zweifeln, ob jene Erblichkeit auch auf die Seitenverwandte auszudehnen sey. Dieses läugneten diejenigen, deren Parteyrücksichten entweder ein andres Haupt als den Grafen Balduin forderten, oder welche einen andern Fürsten mehr als jenen liebten. Einige dachten an den Grafen Raimund, welcher schon ehemals um die Krone von Jerusalem geworben hatte, und damals, seitdem er schon begriffen auf der Rückkehr in die Heimath sich entschlossen hatte, ein Fürstenthum im heiligen Lande sich zu erkämpfen, wider die Türken in Emessa und Hems rühmliche Abentheuer bestand. Raimund aber, von seinen Verbindungen mit dem Kaiser Alexius größern Vortheil erwartend, verschmähte das Regiment über ein Reich, welches durch die heftigste Zwietracht zerrüttet und durch die Oberlehenherrschaft eines Pfaffen verunehrt war [1]). Darum hatten auch die Bewerbungen für Raimund keinen Antheil an der nunmehr entstehenden Verwirrung.

Desto heftiger und leidenschaftlicher bemühte sich der Patriarch Dagobert, welcher seine Erhebung zur patriarcha-

1) Annae Comn. Alexias Lib. XI. S. 330. Darin irrt sich Anna, daß die Lateiner, wie sie meint, den Grafen Balduin erst dann riefen, als sie sahen, daß er die Krone nicht wollte. Denn er begab sich, nachdem sie ihm dieselbe angeboten, nach Constantinopel. Aber es ist nicht zu zweifeln, daß auch Raimund seine Partey gehabt habe.

lischen Würde hauptsächlich dem Fürsten Boemund verdankte, J. Chr. 1100.
diesem die Krone zuzuwenden. Ihn erbitterte die lothringische Partey noch dadurch, daß sie die Erfüllung der Versprechungen, welche er dem Herzoge am letzten Osterfeste abgedrungen hatte, verweigerte, und sogar den Thurm Davids gegen ihn noch stärker befestigte. Auch Tankred, bisher der treue Ritter des Herzogs Gottfried, zürnte seinem Herrn in dessen letzten Tagen, weil dieser die Stadt Chaifa, welche mit Hülfe der Italiener belagert wurde, dem Ritter Waldemar Carpenel bestimmt hatte. Darum betrieb er die Belagerung der Stadt mit so geringem Eifer, daß alle Hoffnung verschwand, die Stadt zu gewinnen. Denn auch der Herzog der Venetianer, ermüdet durch den kräftigen Widerstand der Muselmänner und Juden, welche die Stadt vertheidigten, hatte mit den Seinigen von der Belagerung sich entfernt. Erst die Verheissung des Patriarchen, daß Chaifa demjenigen zufallen solle, welcher am meisten zur Bezwingung der Stadt beytragen werde, erweckte wiederum Tankreds Thätigkeit. Nun ließ er die Hörner blasen, zum Zeichen, daß die unterlassene Verennung der Stadt wiederum beginnen solle. Vier Ritter, drey aus des Herzogs Gottfrieds Hause [2]), Milo von Clermont, Winrick, des

2) E domo Ducis, soviel als aus den Rittern, oder Dienstmannen desselben, ein Ausdruck, welcher oft bey den Schriftstellern der Kreuzzüge, besonders bey Albert von Aix vorkömmt und ganz wie unser Maison militaire gebraucht wird. Z. B. Alb. Aquens. VII. 28. 56. IX. 3. X. 4. 7. Gleichbedeutend ist damit familia, welches von Albericus (Chron. in Leibnitii access. hist. ad a. 1104. p. 192.) so erklärt wird: a familia Principum, qui ministeriales dicuntur. Daher heißen auch die Ritter, welche die Umgebung eines Fürsten bilden, seine familiares und domestici. S. Du Cange v. Domestici. Vgl. Wilh. Tyr. IX. 2. Walther in Bellis Antioch. p. 446. nennt die Hausritter des Fürsten Roger von Antiochien: domestica familia. Die ange-

J. Chr. 1100. Herzogs Mundschenk, Wicker aus Schwaben, der Löwenwürger, und ein Venetianer, der Einzige, welcher zurückgeblieben war, als seine Landsleute sich entfernten, bestiegen den Belagerungsthurm, und gelobten nicht zu weichen, als bis sie den Thurm der Ungläubigen auf der Mauer zerstört hätten. Zwanzig Ritter Tankreds gesellten sich zu ihnen; die Ungläubigen, welche am ersten Tage unermüdet kämpften, wichen am andern Tage, und die tapfern Ritter erstiegen die Mauer. Nachdem nun Chaifa um die Zeit, da Herzog Gottfried starb, auf solche Weise erstürmt war, wollte Waldemar, welcher seines Herrn Tod noch nicht wußte, sich in den Besitz der Stadt setzen; aber Tankreds Truppen waren ihm zuvorgekommen und trieben ihn mit den Seinigen aus der Stadt. Die Leidenschaftlichkeit des Hasses, welcher durch diesen Streit unter ihnen entzündet war, brachten Tankred und Waldemar auch in die Angelegenheiten des Reichs. Denn sobald die Nachricht von Gottfrieds Tod nach Chaifa gebracht wurde, gelobten Tankred und der Patriarch Dagobert mit einem Schwur, nicht nur mit Chaifa, sondern auch mit dem Thron nach ihrem Willen zu verfahren und Gottfrieds Geschlecht der Ehre des Throns in Jerusalem zu berauben. Tankred, welcher die bey Tarsus auf dem Zuge gegen Antiochien von Balduin empfangene Beleidigung nicht vergessen hatte, wollte einem Könige, den er als seinen Feind haßte, nicht unterthan und zur Treue verbunden seyn [3]). Für ihn war nichts unerträglicher, als daß der stolze Balduin König in der heiligen Stadt heißen sollte, woselbst der Herzog Gottfried dieses hohen Namens sich unwürdig gehalten hatte. Waldemar dagegen hielt mit deste

gebene Bedeutung von domus ist in den Glossarien nachzutragen.

3) S. Kap. X. Anm. 1.

festerm Sinn die Partey des Grafen Balduins von Edessa [4]). J. Chr. 1100.

Mit derselben Leidenschaftlichkeit, als der Patriarch Dagobert für den Fürsten Boemund sich bewarb, war Arnulf, Pfleger des heiligen Grabes und Erzdiaconus der Kirche von Jerusalem, welcher vornämlich durch Boemund vom Patriarchenstuhl verdrängt worden war, ebendemselben entgegen. Seine reichen Pfründen setzten ihn in den Stand, durch Geld und Geschenke seine Partey zu stärken und zu vermehren [5]). Auch zwischen ihm und Tankred war ein alter Span. Denn als gleich nach der Eroberung der heiligen Stadt Tankred, vermöge des Gesetzes, welches jedem Wallbruder in der heiligen Stadt das Haus, welches er zuerst nach Erstürmung der Stadt betreten würde, als Eigenthum zutheilte, in dem Besitze vom Tempel des Herrn bleiben wollte, Arnulf aber mit Recht die Häuser Gottes für nicht

4) Alb. Aquens. VII. 22-26.

5) Wilh. Tyr. X. 7. Erat enim potens et in divitiis superabundans, archidiaconatum habens eiusdem ciuitatis, et pro stipendiis Templum Domini et Caluariae locum. Eben so sehr als Wilhelm von Tyrus dem Erzdiakonus Arnulf abhold ist, eben so sehr ist Albert von Aix Widersacher des Patriarchen. Denn Albert redet von dolus et versutia Tancredi, quae fiebat consensu Dagoberti Patriarchae (VII. 56.) Nach dem Erzbischoff Wilhelm hat es den Anschein, als wenn es die Absicht des Patriarchen und Tankreds war, nur die eigenmächtige Thronbesteigung Balduins zu verhindern, keineswegs aber, ihn ganz von der Nachfolge zu verdrängen. Sehr vorsichtig drückt sich Tankreds Biograph, Radulph, über diese Verhältnisse aus. Denn nachdem er Cap. 142. erzählt, daß Tankred, so wie alle andre, als Gottfried im Gefühl des nahen Todes, ihnen seinen Bruder Balduin zu seinem Nachfolger empfohlen, den Wunsch des Herzogs zu erfüllen gelobt hatten, sagt er dennoch Cap. 143. daß die Abrufung Tankreds nach Antiochien die Flamme der Zwietracht unterdrückt habe, welche durch Balduins Erhebung auf den Thron entzündet worden. Idque magnae dissensionis et belli flammam suscitasset: sed eadem, qua Balduinus accersitus, necessitate vocati ad regimen Antiochiae Tancredi abscessus litem praecidit.

J. Chr. 1100. begriffen in jenem Gesetze erklärte, hatten im Rathe der Fürsten beyde mit heftigen Reden wider einander gestritten, und Tankred vergaß es nimmer, daß der Ausspruch der Fürsten ihn genöthigt hatte, den Tempel des Herrn zu verlassen und siebenhundert Mark Silbers als Ersatz anzunehmen [6]). Also trennte mancherley Streit und Parteyung diejenigen, welche für die Wohlfahrt des neuen Reiches zu sorgen hatten.

Die Ritter aus dem Hause des Herzogs Gottfried aber beschlossen, die größte Thätigkeit anzuwenden, damit ihres edelmüthigen Herrn letzter Wille erfüllt wurde, und der Graf Balduin, dessen Bruder, des Reichs sich unterwinde. Werner von Greis, der Blutsfreund des lothringischen Geschlechts, sorgte, obgleich er an einer schweren Krankheit danieder lag, zugleich mit den übrigen Rittern, daß schleunig die Ritter Günther und Robert mit dem Bischoff von Rama als Botschafter zum Grafen Balduin nach Edessa zogen, um ihm den Wunsch der Ritter kund zu thun, daß er nach seinem Bruder in der heiligen Stadt herrschen und das heilige Grab und die Pilger mächtig vertheidigen möge, doch ohne ihm zu verrathen, was der Patriarch und Tankred bereits wider ihn begonnen hatten [7]). Als Werner schon am fünften Tage nach Gottfrieds Tode ebenfalls starb [8]), blieben außer Waldemar Carpenel, und dem Erzdiakonus Arnulf die eifrigsten Beschützer der Sache Balduins, die Ritter Robert,

6) Radulf. Cadom. c. 135-137.

7) Alb. Aq. VII. 30. Die Abgesandten meldeten ihm, daß einmüthig alle in Jerusalem keinen andern als ihn zum König haben wollten. Auch nach Fulcher von Chartres (c. 22.) wurde dem Grafen gemeldet, quod omnis populus Hierosolymitanus eum exspectaret.

8) Alb. Aquens. a. a. O. 21. Die Ritter setzten seinen Leichnam am dritten Tage nach seinem Tode in der Kirche der heil. Jungfrau im Thal Josaphats bey.

der Sohn Gerhards, Rudolph von Mozon, Josfried der Kämmerer des Herzogs und Matthäus, sein Truchseß, Winrik aus Flandern, sein Mundschenk, und der starke Wicker aus Schwaben [9]). Auch wurde der Graf Balduin bald hernach zur Annahme des Reichs aufgefordert durch den päpstlichen Legaten, welcher mit einer genuesischen Flotte nach Laodicea gekommen war, und die Häupter derselben Flotte, welche das Fürstenthum Antiochien sowohl als das Königreich während der Verwaisung derselben unter ihre Obhut nahmen [10]). J. Chr. 1100.

Nicht minder thätig aber war die andre Partey. Der Patriarch Dagobert, sobald er vernommen, daß von den lothringischen Rittern Botschafter nach Edessa geschickt waren, sandte sogleich seinen Schreiber Morellus an den Fürsten Boemund mit einem Briefe [11]), in welchem er bittere Klagen erhob über Werners von Greis Kirchenraub, und seine Freude nicht verbarg, weil Gott diesen Feind der Kirche und ihres Dieners mit schnellem Tode geschlagen habe [12]). Auch über die Drangsale, welche er noch bey Gottfrieds Leben erfahren, obwohl dieser durch Gottes Erbarmen auf bessern Weg geleitet worden, machte er seinem Herzen Luft. Mit Verachtung erwähnte er der schlechten Leute von geringer Herkunft, welche durch Werners Tod nicht gebessert, den Thurm Davids noch immer inne hätten und nur Balduins Ankunft, um die Kirche zu verderben, erwarteten. Dann

9) Alb. Aq. c. 30. Vgl. c. 24.

10) Praedictas partes in Guardia tenuerunt. Caffari Annal. Gen. Lib. I. p. 248.

11) Diesen Brief hat Wilhelm von Tyrus in seine Erzählung aufgenommen. Lib. X. c. 4.

12) Unde judicio Dei percussus, quarto post obitum Ducis die obiit. Hoc ipso autem mortuo, viri ignobiles ac de plebe adhuc eandem turrim cum tota urbe occupantes tenent, adventum Balduini ad ruinam ecclesiae et totius Christianitatis interitum expectantes.

J. Chr. 1100. erinnerte er den Fürsten Boemund an das Beyspiel seines Vaters Robert Guischard, welcher dadurch, daß er den heiligen Vater Gregor den Siebenten aus der Gewalt des Tyrannen, welcher denselben in Rom eingeschlossen hielt, befreyet, seinem Namen ein unvergängliches Denkmal gestiftet habe, und ermahnte Boemund, daß er dieses Beyspiel seines Vaters nachahmend, die Person und die Rechte eines Geistlichen beschirmen möge, welcher wider eigne Neigung und nur auf Boemunds Zureden den Drangsalen sich preisgegeben habe, von welchen er jetzt umfangen sey. Vornämlich wünschte Dagobert, daß Boemund den Grafen Balduin ernstlich warnen möge, nicht ohne des Patriarchen der heiligen Stadt Erlaubniß und Geheiß nach Jerusalem zu ziehen und des Reichs sich zu unterwinden. Aber vergeblich erwarteten der Patriarch und Tankred die schnellsegelnde Galeere Boemunds, auf welcher derselbe nach der Bitte des Patriarchen den Boten mit der Antwort heimsenden sollte. Graf Raimund hatte den Schreiber Morellus aufgefangen und verhinderte ihn weiter zu ziehen; und wenn auch der Bote bis nach Antiochien gelangt wäre, so würde Dagoberts und Tankreds Beginnen nichts desto weniger eitel geblieben seyn, denn Boemund war schon in Ebn Danischmends Gewalt. Doch ruhten beyde nicht.

Die Botschafter der Ritter in Jerusalem kamen nach Edessa als Balduin eben von seinem Zuge nach Melitene, welchen er der Befreyung Boemunds willen unternommen hatte, zurückgekehrt war. Sie fanden ihn mehr als bereitwillig [13]), das Begehren der Freunde seines Bruders zu erfüllen, und kehrten froh mit seiner Antwort zur heiligen

13) Dolens aliquantulum de fratris morte et plus gaudens de hereditate. Fulcher. Carnot. c. 22.

Stadt zurück. Balduin aber berief seine Ritter und ging mit ihnen zu Rath über den Antrag der Ritter in Jerusalem, und als sie einstimmig ihm riethen, die angebotene Krone nicht zu verschmähen, rief er seinen Neffen Balduin von Burg, der Stachel genannt, Sohn des Grafen Hugo von Retel [14]), aus Antiochien, wo er Dienstmann des Fürsten Boemund war [15]) und belehnte ihn mit der Grafschaft Edessa [16]). Hierauf trat er mit vierhundert Rittern und Tausend zu Fuß in den ersten Tagen des Oktobers seinen Weg nach Jerusalem an [17]). In Antiochien, wo er drey

J. Chr. 1100.

14) Qui cognominatus est Aculeus. Wilh. Tyr. XII. 1. Ich finde bey keinem Schriftsteller die Verwandtschaft Balduins von Edessa mit Balduin von Burg angegeben. In den Lignages d'Outremer Ch. I. wird die Genealogie also angegeben: Balduin dona le Conté à un sien cousin qu'il avoit nomé Bauduin don Bourc qui estoit Fis au Conte Huet de Retel et de la Contesse Melissent. Im Chron. Alberici in Leibnitii Acess. histor. steht ad a. 1119: Duo fuerunt fratres Ebalus Comes de Roccio et Letardus Dominus de Marla, quorum fuit soror Comitissa de Reitest, uxor Comitis Manesserii Jactta, mater Comitis Hugonis qui fuit pater Regis Jerusalem Balduini. Vgl. Laurentii de Leodio Hist. Virdunes. Episc. im Recueil des hist. T. XII. p. 651. A. Melisende aber, Balduins Mutter, war die Tochter Veits von Montlehery (Guidonis de Monteleherico) S. Recueil des hist. des Gaules. XIV. S. 4. Anm. k. Wilhelm von Tyrus a. a. O. und mehrere andere Schriftsteller nennen ihn einen Consanguineus Gottfrieds und Balduins I. In der Historia Norm. Willelmi Calculi (Recueil des Hist. T. XII. p. 582.) und dem Chron. Richardi Pictav. (ibid. p. 412.) heißt er Nepos Balduini prioris.

15) Balduinus sub Boamundo militiae Principatum obtinuerat. Radulf. Cadom. c. 145.

16) Similiter Baldewino de Burg, viro nobili generis sui, filio Comitis Hugonis de Rorstet castello, literas direxit, quatenus ab Antiochia et conventione solidorum sequestratus, descendat ad terram Rohas et ciuitatem hanc in beneficio accipiat, loco eius dominaretur et hostes debellaret. Alb. Aquens. VII. 31.

17) Quadringentis equitibus contractis cum mille peditibus. Alb. Aquens. VII. 31. Septingentis fere militibus et peditibus septingentis. Fulcher. Carnot. c. 22. Congregato sibi ducentorum equitum et octingentorum peditum comitatu. Wilh. Tyr. X. 5. Nach Caffarus, welcher zu Laodicea den König sah, kam Balduin

J. Chr. 1100. Tage verweilte, tröstete er die Antiochener wegen der Gefangenschaft Boemunds, willigte aber nicht in ihr Gesuch, die Regierung des Fürstenthums an Boemunds Statt zu übernehmen. Seine Gemahlin fuhr mit ihren Frauen von Antiochien zu Schiffe nach Joppe, Balduin aber zog zu Lande nach Laodicea, wo der päpstliche Legat und die Hauptleute der Genueser in einer Unterredung ihn wiederholt aufmunterten zur Annahme des Reichs von Jerusalem und ihm ihre Hülfe im Streite wider die Ungläubigen zusagten [18]). Dann zog er über Gibel, Belinas und Maraklea nach Tripolis, und fand freundliche Aufnahme bey dem Emir Ebn Ammar. Von diesem vernahm er, daß Dschanaheddaulah von Emessa und Malek Dokak, Fürst von Damascus, mit ansehnlichen Truppen am Hundesfluß unfern von Biblus und Berytus hinter dem engen Paß, welchen felsige Gebirge an der einen und das Meer an der andern Seite bilden [19]) im Hinterhalte lägen, und auch die Meeresküste mit vielen Schiffen besetzt hielten. Manche der Gefährten des Grafen, durch diese

dahin nur mit zweyhundert Rittern und dreyhundert Knechten zu Fuß, wenn hier nicht ein Schreibfehler Statt findet.

18) Nach Caffarus a. a. O. machte Balduin die Annahme des Reichs von der Bedingung abhängig, daß die Genueser ihm Hülfe leisten sollten.

19) Die deutlichste Beschreibung dieses Engpasses findet sich in Maundrell's Reisebeschreibung in Paulus Samml. von Reisebeschreibungen in den Orient Th. 2. S. 49.: Der Hundesfluß (im Alterthum Lycus genannt) stürzt sich zwischen zwey sehr hohen, steilen und felsigen Bergen ins Meer. Um über den Fluß zu kommen, zog man zu Maundrells Zeiten zwischen diesen zwey Bergen einen Bogenschuß weit vom Meere hin, bis zu einer von dem Emir Faccardin erbauten schönen Brücke von vier Bogen. Jenseit des Flusses auf dem Wege nach Berytus steigt man sogleich den dort herüberhängenden Berg oder Felsen hinan, über welchen eine auf des Kaisers Antoninus Philosophus durch den Felsen selbst gehauene Straße führt. Eine Inschrift, welche Maundrell abgeschrieben hat, am Eingange der Straße, nennt den Kaiser Antoninus als ihren Erbauer.

Nachricht geschreckt, blieben heimlich zurück, andre hielt bey gleicher Furcht nur Zuneigung zu ihrem Herrn bey ihrer Pflicht. Aber Balduin beschloß lieber den Märtyrertod zu sterben als zurückzuweichen [20]). Nachdem er seine Ritter zu gleichem Entschluß begeistert hatte, ging er den Türken entgegen und stritt rühmlich wider sie, obgleich sie durch die Berge geschützt waren, bis endlich er und seine Ritter ermüdet der Uebermacht wichen. Am andern Tage verleitete er durch einen verstellten Rückzug die Ungläubigen, den Paß zu verlassen und ihn zu verfolgen, und nun schlug er sie im freyen Lande von der Frühe des Morgens bis zur neunten Tagesstunde so gewaltig, daß sie ihn hernach ungehindert ziehen ließen. Mehr als vierhundert Türken wurden erschlagen und acht und vierzig vornehme Emirs gefangen, unter diesen selbst der Vezir von Damaskus, welcher mit vielem Gelde sich löste; aber keine andre Beute wurde gewonnen als viele treffliche Rosse, weil das Lager und die Heerden der Feinde an der andern Seite des Passes zurück geblieben waren. Nach der Schlacht erquickten sich die Ritter durch das köstliche Wasser eines lieblichen Quells und das Zuckerrohr, welches dieses Land in großem Ueberfluß hervorbrachte. In der Frühe des andern Tages ritt Balduin selbst mit den Kühnsten seiner Dienstmannen in den engen Paß, um zu erspähen, ob die Türken denselben verlassen hätten, und als er ihn leer gefunden, that er den übrigen durch das Feuer, welches er auf der Bergspitze anzünden ließ, kund, daß sie ohne Furcht

J. Chr. 1100.

20) Der Capellan Fulcher, welcher seinen Herrn nach Jerusalem begleitete, verhehlt seine Furcht keineswegs. Als das Lager im Angesicht der Feinde, welche den engen Paß besetzt hielten, aufgeschlagen wurde, sagt Fulcher: Audaciam finximus, sed mortem metuimus ... Ego quidem vel Carnoti vel Aurelianis mallem esse quam ibi.

J. Chr. 1100. folgen dürften. Also zeigte Balduin durch diese kühne und tapfere That sich würdig, der Nachfolger Gottfrieds zu seyn [21]).

Als er über Berytus, Sidon und Ptolemais an der Meeresküste der heiligen Stadt sich näherte, hatte er noch nicht vernommen, wie der Patriarch und Tankred Unfrieden stifteten. Darum hoffte Balduin, obwohl er wegen Tankreds Gesinnungen nicht ohne Besorgniß war, dennoch das Reich in Frieden anzutreten; aber seine Hoffnung wurde bald zerstört. Denn bey Chaifa hörte er, wie Tankred feindselig gegen ihn handle. Dieser war gegen Balduins Erwartung nicht in Chaifa, sondern nach Jerusalem geeilt, um durch Bestechung, wenn Ueberredung nichts fruchte, die Barone des Reichs und die Wächter des Thurms Davids für seinen Oheim Boemund zu gewinnen. Darum verbot auch der Graf, aus Furcht vor Hinterlist, den Seinigen strenge den Eingang in Chaifa; die Einwohner aber kamen freundlich ihm entgegen und brachten Lebensmittel zum Verkauf für billigen Preis. Doch Tankreds Thun war eitel. Als der Bischoff Robert von Rama und der Ritter Hugo von Falkenberg, welche Balduin nach Jerusalem voraussandte, um Tankreds Tücken zu widerstreben, dahin kamen, war Tankred bereits voll Verdruß abgezogen. Die Ritter in der heiligen Stadt aber vernahmen zuerst durch jene Gesandte Balduins, daß der Graf nahe sey, und Waldemar Carpenel, Wicker aus Schwaben und einige andre gingen ihm entgegen. Bey Joppe fanden sie Tankred, diese Stadt berennend, weil die Einwohner derselben die Thore ihm ver-

21) Fulcher. Carnot. c. 22. VII. c. 51-56. Wilh. Tyr. X. 6. Caffari S. 549. Alb. Aquens. 5. 6. und die übrigen Schriftsteller.

schlossen hatten [22]). Als er von ihnen vernahm, daß Bal- J. Chr. 1100.
duin im Anzuge sey, ließ er von der Verennung ab, und be-
gab sich mit erbittertem Gemüth nach Chaifa, auf einem Um-
wege, um nicht dem Grafen, welcher auf der großen Straße
einherzog, zu begegnen. Die Ritter aus Jerusalem setzten
hierauf ihren Weg fort, kehrten hernach mit Balduin nach
Joppe zurück und waren Zeugen der Fröhlichkeit, mit wel-
cher er von der Geistlichkeit und dem Volke der Stadt em-
pfangen wurde. Nach zweytägigem Aufenthalt daselbst hielt
der Graf seinen Einzug in Jerusalem, unter freudigem Zu-
rufe, mit Gesang und Spiel, Kreuzen und Wachskerzen
von dem Volke und der Geistlichkeit aller Religionen einge-
holt und an das heilige Grab geleitet. Nachdem er dort ge-
betet und die kostbaren Gefäße, welche er als Geschenk für
das heilige Grab von Edessa mit sich genommen, dargebracht
hatte, begleiteten ihn alle zur königlichen Pfalz auf dem
Berge Moria, wo er sogleich seine Wohnung nahm. Nur
der Patriarch Dagobert war nicht unter denen, welche der
Ankunft Balduins sich freuten; denn Dagobert hatte selbst
seine Wohnung verlassen und in die Kirche auf dem Berge
Zion sich zurückgezogen, wo er, wenigstens dem Scheine
nach, einsam mit Lesen und Beten sich beschäftigte, wäh-
rend in der Stadt die Ankunft des künftigen Königs mit
großem Jubel gefeyert ward [23]).

22) Nach dem Auctor histor. Hieros. in Mabillon Mus. ital. S. 233. fand Tankred auch die Thore von Jerusalem verschlossen, welche man ihm nicht anders öffnen wollte, als wenn er dem Könige Balduin gehuldigt haben würde.

23) Cumque Vrbi Sanctae appropinquassemus, processerunt Balduino obviam, tam clerici quam laici omnes; Graeci quoque ac Syri, cum Crucibus ac cereis: qui cum ingenti gaudio et honorificentia, vocibus altisonis, Domino laudes agendo, eum susceperunt; et usque in Ecclesiam Dominici Sepulchri deduxerunt: huic celebritati Patriarcha Dagbertus non

J. Chr. 1100. Es war im November, um das Feſt des heil. Martins, als Balduin in die heilige Stadt einzog.

Das Zwiſchenreich nach Gottfrieds Tode war auch am heiligen Grabe auf gleiche Weiſe von der Habſucht benutzt worden, wie ſie in weniger heiligen Reichen bey ſolchem Anlaß thätig zu ſeyn pflegt. Als Balduin am vierten Tage nach ſeinem Einzuge alle Dienſtmannen berief und nach dem Nachlaſſe ſeines Bruders an Waffen und Geräthen fragte, da vernahm er, daß nichts mehr vorhanden ſey, weil alles theils zu Almoſen, theils zur Bezahlung von Schulden ſey angewendet worden. Er vermochte nicht ſeine Verwunderung beſonders über die Entfremdung der Waffen und des Geräthes zu verbergen; doch begnügte er ſich mit der erneuerten Verſicherung von der Wahrheit jener Angabe. Alsdann fragte er nach den Lehen, welche ſein Bruder verliehen, und beſtätigte alle Lehensmänner in ihrem Genuß. Hernach gelobten alle Anweſende ihm unverbrüchliche Treue [24]).

interfuit: quoniam de quibusdam incusatus apud Balduinum, malivolus ei erat; et maior pars populi eum exosum tunc habebat: quapropter in monte Sion, sede privatus, tunc morabatur, ubi fuit donec delictum ei malivolentiae condonatum est. Fulcher. Carn. a. a. O. Videns itaque dominus Patriarcha et praedicti Arnulphi malitiam, qui ei datus erat pro stimulo et Comitis credulitatem, suspectum habens eius adventum, descendens de domo Patriarchali, in ecclesiam montis Sion se contulerat; ibique scandala fugiens, privatus lectioni et orationi vacabat. Wilh. Tyr. X. c. 7.

24) Alb. Aquens. VII. 27.

Neuntes Kapitel.

Keiner unter den Rittern, welche noch im gelobten Lande geblieben, war so würdig, des edeln Gottfrieds Nachfolger zu seyn, als Balduin. Obwohl er seinem hochherzigen Bruder an Reinheit des Wandels nicht vollkommen gleich war, und seine Begeisterung für Gott und den Erlöser durch Rücksicht auf zeitlichen Vortheil oft getrübt wurde, so bestrebte er sich doch, ihm gleich zu werden, und Gottfrieds Wandel und Regierung waren ihm Muster, von welchen er sich nie freywillig entfernte [1]). An Tapferkeit und Kühnheit gebrach es ihm nicht; auch beschirmte und erweiterte er das Reich mit kräftigem Arm. J. Chr. 1100.

Als der dritte Sohn des Grafen Eustach von Boulogne und der frommen Ida von Lothringen [2]) hatte Balduin in seiner Jugend zuerst dem geistlichen Stande sich gewidmet und war daher in Kenntnissen unterwiesen worden, deren wenige Ritter seiner Zeit sich rühmen durften. Aber ein innerer Trieb führte ihn zu seiner wahren Bestimmung. Er gab die reichen Pfründen, welche er bereits in den Kirchen

1) Praesertim cum domini Ducis ita extiterit expressus aemulator, ut crimen sibi reputaret ab eius vestigiis declinare. Wilh. Tyr. X. 2.

2) Eustach, welcher die Grafschaft Boulogne erbte, war der erste, der Herzog Gottfried der zweyte Sohn. Vita b Idae Bolon im Recueil des Histor. des Gaules T. XIV. S. 118.

J. Chr. 1100. von Rheims, Lüttich und Cambray besaß, auf, vertauschte das Priesterkleid mit dem Waffenrock und erlangte die Ritterwürde. In der Engländerin Godehilde, Tochter des Grafen Radulf von Conches, von welcher Graf Rodbert von Meulent sich geschieden [3]), fand der neue Ritter eine treue Hausfrau, welche ihn auch begleitete, als er mit seinen ältern Brüdern Eustach und Gottfried dem Rufe des Papstes Urban folgte. Aber sie starb schon zu Maraſch in Kleinasien, den Mühseligkeiten der Reise unterliegend, und Balduin nahm, als er, wie im ersten Buche berichtet worden, die Grafschaft Edessa erlangt hatte, zur zweyten Gemahlin die Tochter eines armenischen Fürsten [4]).

Es wurde aber noch späterhin in dem Ernste und Anstande seiner Rede, in der würdevollen Haltung seines Körpers, so wie selbst in der Weise, wie er den Mantel trug, seine frühere geistliche Bildung bemerkt [5]). Wer ihn nicht kannte, hätte ihn eher für einen Bischoff als für einen König halten mögen. Weil er die Würde und Pracht so sehr liebte, so hatte er auch zu Edessa bald an den Prunk morgenländischer Fürsten sich gewöhnt. Er hatte dort, nach der morgenländischen Sitte, einen Bart getragen, die Anbetung seiner morgenländischen Unterthanen angenommen und sie durch eine Verbeugung erwiedert, und sein Mahl auf kostbaren Teppichen, welche auf den Boden ausgebreitet wurden, ge-

3) Godehildis, quae prius Rodberto nupsit Melletensium Comiti, deinde Balduino filio Bolonienſium Comitis Eustachii. Order. Vit. p. 576. Bey Alb. Aquens. heißt sie Godwara bey Wilh. Tyr. (X. 1.) Gutuera.

4) Wilh. Tyr. X. 1. Den armenischen Fürsten, dessen Tochter die Gemahlin Balduins wurde, nennt der Erzbischoff Tafroc.

5) Chlamydem semper deportans ab humeris, ita ut ignotis gravitate, quam verbo praetendebat, et habitu episcopus magis quam saecularis persona videretur. Wilh. Tyr. X. 2.

halten. Auch, wenn er in eine Stadt seiner Grafschaft einzog, hatten vor seinem Wagen zwey Trompeter zu Roß geblasen und überall war ein goldner Schild, auf welchem ein Adler abgebildet war, ihm vorgetragen worden [6]. Sein Körper kam seiner Prachtliebe zu Statten. Er war der größte an Gestalt unter den Rittern im heiligen Lande und seine ganze Gestalt war, ohne schön zu seyn, doch würdevoll. Das Haar seines Hauptes und seines Bartes war braun, die Farbe seines Fleisches nicht vollkommen weiß, die obere Lippe etwas hervorragend vor der untern, seine Nase gekrümmt. Sein Körperbau war kräftig, und Balduin war daher zu ritterlichen Thaten und Uebungen immer rüstig; er war der erste, welcher zu den Waffen griff, wenn dem Reiche Gefahr drohte [7].

J. Chr. 1100.

Diejenigen, welche Balduins Leben genauer beobachten konnten, kannten in ihm eine Schwäche, welche er sorgfältig den Augen der Welt entzog. Seiner Gattin war Balduin nicht ganz getreu, ihn gelüstete oft nach verbotenem Genuß; aber durch keine Gewaltthätigkeit an Frauen oder Jungfrauen gab er jemals den Christen ein Aergerniß [8]. Desto größere Treue verlangte er von seiner Hausfrau. Als seine zweyte Gemahlin auf ihrer Seefahrt von Antiochien nach

6) Guib. Abb. p. 888. Qui quidem in ducatu eo splendore se habuit, ut clypeum aureum quovis iter agens, prae se ferri faceret, qui Aquilam expressam in se haberet. Erat autem schematis Argolici.

7) Wilh. Tyr. a. a. O.

8) Ib Verumtamen ut vitiatae propaginis et primae maledictionis haeredem se non dubitaret, carnis dicitur lubrico impatienter laborasse: ita tamen caute quae ad illum defectum respiciunt negotia procurare satagebat, ut nemini scandalum, nulli vis maior, nulli enormis infligeretur injuria etc. Der nachsichtvolle Erzbischoff meint, diese Schwäche könne wohl Entschuldigung finden, freylich nicht bey einem strengen Ritter (apud districtum judicem).

J. Chr. MCC. Joppe durch Sturm zu einer saracenischen Insel verschlagen, einige Zeit in der Gefangenschaft geblieben war, hielt er seit jener Zeit den Umgang mit ihr, unter dem Vorwande, daß er ihrer Treue nicht mehr sicher sey [9]).

In seinem Vaterlande hatte Balduin, ehe er das Kreuz genommen, manche gefahrvolle Fehde geführt und war selbst in die harte Gefangenschaft des Grafen Robert von Mortain gerathen, aus welcher ihn, wie die Legende berichtet, ein Wunder des heil. Firmatus befreyete. Denn als Balduin für seine Befreyung die Hülfe des Heiligen angefleheet, erschien ihm derselbe im Traume und gebot ihm, am andern Tage an seinem Grabe in der Kirche des heil. Ebrulf die Messe feyern zu lassen. Zu derselben Stunde, wo das Brot gebrochen wurde, zersprangen die Fesseln, ohne welche dem Grafen nicht erlaubt worden war in die Kirche zu gehen, mit großem Geräusche. Der Graf Robert, diesem Wunder nicht trauend, legte seinem Gefangenen noch schwerere und festere Fesseln an, um die Wunderkraft des heil. Firmatus auf die Probe zu stellen, indem er gelobte, wenn das Wunder sich wiederhole, der Befreyung Balduins nicht mehr zu widerstehen. In der folgenden Nacht erschien wiederum der Heilige, gebot dem Grafen, am andern Tage zu beten, wie das erste Mal, und auf dieselbe Weise und zu derselben Zeit zersprangen die Fesseln Balduins wie zuvor [10]).

So groß auch die Tugenden Balduins waren, so beharrten dennoch Tankred, der Patriarch und alle von ihrer Partey in ihrem Widerstand, und Balduin konnte daher

9) Guib. Abb. VII. 45. Doch hatte Balduin auch andere Gründe, um seine armenische Gemahlin zu verstoßen. Davon weiter unten.

10) Vita B. Guillelmi Firmati auct. Stephano Redonensi Episc. im Recueil des Histor. etc. T. XIV. S. 90.

nicht zur Krönung gelangen, nach welcher er sehnlichst trach- J. Chr. 1100.
tete. Denn er trug nicht, wie sein Bruder Gottfried, Bedenken, in der heiligen Stadt König zu heißen. Die Ritter, welche ihm hold waren, riethen ihm daher, wider die Ungläubigen auszuziehen, um durch eine glänzende Waffenthat die Gegner zum Schweigen zu nöthigen und durch seine Entfernung aus der heiligen Stadt dem Zorne des Patriarchen Raum zu geben, daß er sich kühle. Darum zog Balduin am siebenten Tage nach seiner Ankunft in Jerusalem [11]) mit hundert und funfzig Rittern und fünfhundert zu Fuß gegen Askalon aus und erwartete vor den Thoren der Stadt zwey Tage lang vergeblich, daß die zweytausend arabischen Reiter, welche erst kürzlich zur Beschirmung des Landes aus Aegypten gekommen waren, zum Kampfe hervortreten möchten. Am dritten Tage aber kamen sie mit vielen der Einwohner heraus und erhoben wider die christlichen Ritter einen heftigen Kampf, in welchem von diesen eine so große Zahl fiel, daß Balduin wenige Tage hernach abzog und sich gegen die Räuber wandte, welche in den Berghöhlen zwischen Ramlah und Jerusalem verborgen die Straßen unsicher machten. Diesen bewies Balduin, daß er nicht bloß durch die Waffen, sondern auch durch Ueberlistung zu siegen vermöge. Denn nachdem er zwey von ihnen durch Rauch, welchen er vor den Höhlen erregen ließ, genöthigt hatte, ihre Höhlen zu verlassen, wußte er den Einen derselben durch Geschenke zu bewegen, daß er selbst zu seinen Genossen ging und diese bereredete, sich dem Grafen zu unterwerfen, während der Andre, welcher zurück blieb, von Balduins Knechten getödtet wurde. So wurde von allen Räubern, welche nach und nach aus

11) Cum per sex dies requie opportuna in Hierusalem alleviasi labore fuissemus. Fulcher. Carnot. cap. 23.

J. Chr. 1100. ihren Hölen hervorkamen, immer Einer hochgeehrt und zu den Uebrigen geſchickt; während dieſer in der Höle war, wurden die mit ihm hervorgekommenen getödtet, und der Betrogene hatte, wenn er zurück kam, das Schickſal der Uebrigen. So wurden, ohne daß die Hinterliſt gemerkt ward, alle Männer, zweyhundert und dreyßig an der Zahl, erſchlagen. Die Weiber und Kinder, welche endlich, als keiner der Männer zurück kam, die Hinterliſt des Königs ahndeten und daher ſich weigerten, hervorzukommen, wurden durch den Rauch des am Eingang der Hölen angezündeten Feuers genöthigt, ihre Schlupfwinkel zu verlaſſen und ſich den Rittern als Beute preiszugeben. Dann zog Balduin nach Hebron am todten Meer, wo die Gräber der Erzväter den frommen Sinn der Ritter entzückten; aber wegen der Dürftigkeit des Landes ſtieg er, geleitet von Muſelmännern, welche zum Chriſtenthum ſich gewandt hatten, über das arabiſche Gebirge in fünf Tagereiſen und unter vielen Beſchwerlichkeiten und Gefahren durch Hagel, Eis, unerhörten Schnee und Regen, unter welchen dreyßig Mann vom Fußvolke erlagen, in ein fruchtbares Thal unfern vom Berge Sinai [12]). In dieſem Thale hatte nach den Nachrichten, welche die Ritter einzogen, Moſes durch zwey Schläge mit ſeinem Stabe aus einem Felſen den Bach hervorgerufen, welcher die Kinder Iſraels und ihre Laſtthiere erquickt hatte und noch damals mehrere Mühlen trieb. Fulcher, des Grafen Capellan, tränkte in dieſem Bache ſeine Roſſe [13]). Bey dem

12) Balduin kam nach Guibert (L. VII. c. 36.) ad Sinai montis usque devexa.

13) Qui etiam nunc profluit non minus quam tunc, adeo ut molendini rivuli eius impetu volubiles semper fiant: ubi ego ipse Fulcherius equos adaquavi meos. Fulcher. Carnot. c. 23. Bekanntlich zeigt man noch jezt im Orient mehrere Felſen, an welchen dieß Wunder verrichtet ſeyn ſoll.

Kloster des heil. Aron, welches auf dem Gipfel eines Berges lag, sahen die Kreuzritter mit innigster Freude den Ort, wo einst Moses und Aron gewöhnlich mit Gott geredet hatten. Alsdann gelangten sie zu einer Stadt, wo sie von Saracenen, welche um Balduins Gnade anzusuchen kamen, erfuhren, daß eine noch reichere Stadt, Susum genannt [14], in der Nähe sey, welche leicht erobert werden könne. Am fünften Tage zogen sie in der Frühe aus, kamen am Abend nach Susum und fanden das ganze Land umher und die Stadt von den Bewohnern verlassen. Nachdem sie acht Tage lang an dem Ueberfluß, welchen sie dort antrafen, sich erquickt und täglich die Ungläubigen verfolgt und ihrer viele erschlagen hatten, zündeten sie am neunten Tage die Stadt an, und kamen mit den Heerden und der andern Beute, welche sie gewonnen hatten, in acht Tagereisen wieder an das todte Meer, und nachdem sie bey Segor oder der Palmstadt geruhet hatten, zogen sie über Hebron oder Abrahams schloß und Bethlehem nach Jerusalem zurück, wo sie am Tage des heil. Thomas, drey Tage vor dem Weihnachtsfest, ankamen. Balduin, welcher auf diesem Abenteuer keine Gefahr und Mühseligkeit gescheut hatte, bewies dadurch, daß er nicht weniger wachsam und rüstig, als Herzog Gottfried, das Reich und die Pilger beschirmen werde [15].

J. Chr. 1100.

Aus den Felsen, welche Pococke, Belon und der P. Sicard sahen, floß kein Wasser. Vgl. Pococke Reisebeschreibung. Paulus Samml. von Reisebeschr. Th. 1. S. 223. Th. 5. S. 162. Vgl. ebendas. Th. 2. S. 248.

14) Susumus, bey Albert von Aix (VII. 42.) D'Anville setzt diese Stadt nördlich von Krak. Wilhelm von Tyrus nennt sie nicht. Uebrigens ist castellum S. Abrahae bey Albert einerley mit Hebron, weil nach alter Sage Abrahams Grab dort seyn soll. S. Abulf. Tab. Syr. S. 87. Nach Wilhelm von Tyr. heißt Hebron auch Cariath-iarbe.

15) Alb. Aquens. VII. 58-45. Wilh. Tyr. X. 8.

J. Chr. 1100. Zu Bethlehem, wo die Pilger, wie im vorigen Jahre, das Weihnachtsfeſt begingen, gab daher der Patriarch Dagobert [16]), dem Wunſche der meiſten Pilger nicht länger entgegenzuſtreben wagend, dem Grafen Balduin die königliche Krone und weihte und ſalbte ihn nach altem Gebrauch. Denn wiewohl Balduin des königlichen Namens ſich nicht weigerte, ſo wollte er doch nicht zu Jeruſalem, wo der Heiland, der König der Könige, die ſchmerzliche Dornenkrone für die Sünden der Menſchen getragen hatte, die königliche von Gold und Edelgeſteinen glänzende Krone zuerſt nehmen [17]). Daß daher ein König zu Jeruſalem die königliche Krone trage, fand man nicht mehr unſchicklich; denn man gedachte, daß auch die Dornenkrone des Heilandes den Ruhm und die Herrlichkeit Gottes vermehrt habe, indem ſie das Heil des menſchlichen Geſchlechtes bewirkte [18]).

16) Reconciliatis ad invicem domino Daimberto Patriarcha et domino comite Balduino. Wilh. Tyr. X. 9. Die Verſöhnung war, wie aus den folgenden Begebenheiten erhellet, nicht ſehr ernſtlich.

17) Alb. Aq. VII. 45. Noluit enim nec praesumsit in urbe Jerusalem diademate auro vel gemmis pretiosis exaltari, adornari et in Regem promoveri, ubi Dominus Jesus, Rex regum et Dominus dominantium, humiliatus et obediens usque ad mortem, pro mundi redemtione, spinis horridis et acutis coronatus est.

18) Fulcher. Carnot.

Zehntes Kapitel.

Die Eintracht war auch dadurch nicht befestigt, denn Tankred kam weder nach Bethlehem noch nach Jerusalem, und weigerte sich den Grafen Balduin als König anzuerkennen. Der König aber kam am andern Tage nach seiner Krönung in die heilige Stadt zurück, hielt während dreyer Tage im Palaste Salomo's eine feyerliche Versammlung aller Barone des Reichs und saß vierzehn Tage lang zu Gericht, um alle Klagen zu vernehmen und das Unrecht zu bessern. In diesen Tagen trat auch der Ritter Waldemar Carpenel als Kläger wider Tankred auf, weil dieser die Stadt Chaifa, welche ihm der Herzog Gottfried verliehen habe, ihm vorenthalte, und Balduin lud den Ritter Tankred als Baron des Reichs vor sein Gericht. Tankred antwortete den Baronen, welche der Satzung gemäß ihn luden, mit Trotz, er wisse nichts davon, daß Balduin König und Richter in Jerusalem sey. Aber die Macht des Gelübdes der Lehentreue auf das Gemüth der Ritter war so stark, daß dennoch Tankred auf die dritte Ladung um eine Zusammenkunft mit dem Könige an dem Flusse zwischen Joppe und Arsuf nachsuchte. Denn wer nach der dritten Ladung nicht erschien, hatte nach den Satzungen des Reichs die Treue gebrochen. Als sie in dieser Unterredung sich nicht versöhnen konnten, so ward eine zweyte zu Chaifa verabredet. Doch vorher noch ward

J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. die Gelegenheit des Haders hinweggenommen. Eine Botſchaft kam aus Antiochien im Namen der Barone des Fürſtenthums und der Genueſer, welche bey Laodicea ihr Schiffslager hatten, an Tankred und erſuchte ihn als Erbe Boemunds die Beſchirmung des Fürſtenthums bis zur Erlöſung ſeines Vetters aus der Gefangenſchaft zu übernehmen. Nichts konnte dem Ritter erfreulicher ſeyn; denn er fühlte wohl, wie er wegen des Grolls, welchen er in ſeinem Gemüthe wider den König Balduin trug, dieſem nimmer treu und hold ſeyn möge, und daß, wenn er demſelben den Lehenseid ſchwöre, nur ſein Gewiſſen mit einer Verpflichtung werde belaſtet werden, welche er nicht erfüllen könne [1]). Er kam daher zwar zur verabredeten zweyten Unterredung mit dem Könige nach Chaifa, damit ſeine Entfernung aus dem Reiche nicht das Anſehen einer Flucht gewinnen möge; aber er gab ſowohl Chaifa als Tiberias und alle übrige Lehen des Reichs, welche er trug, in des Königs Hände zurück, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn er binnen einem Jahr und drey Monaten zurückkehren würde, dieſelben ihm wieder geöffnet werden ſollten. Dann eilte Tankred mit allen Rittern ſeines Hauſes und mit fünfhundert Fußknechten nach Antiochien, wo er, nachdem die Barone vor dem geſchloſſenen Thore der Stadt von ihm das Gelübde der Treue gegen ſeinen Vetter Boemund von ihm genommen hatten, mit Fröhlichkeit em-

1) Wilh. Tyr. X. 10. Dominus Tancredus, inclytae recordationis, et piae in Christo memoriae, injuriae memor, quam ab eodem domino Balduino apud Tarsum Ciliciae passus erat, sicut vir religiosus erat et propriae amator conscientiae; timens ei aliquo fidelitatis obligari vinculo, quem non poterat pura caritate diligere, urbem Tyberiadensem simul et Caypham ..... in manus Domini resignavit. Auch nach Radulphus Cadomensis (c. 143.) trennten beyde ſich von einander alter alterius invidia accensi.

pfangen wurde und die Verwaltung des Fürstenthums an- J. Chr. 1101.
trat [2]). Die meisten Ritter des Reiches Jerusalem beklagten den Verlust des tapfern Waffengefährten; der König Balduin aber, froh, von dem Nebenbuhler befreyt zu seyn, verlieh vorläufig Tiberias an den Ritter Hugo von St. Aldemar oder Falkenberg [3]), Chaifa aber an Waldemar Carpenel.

Der Streit mit dem Patriarchen aber wurde durch Tankreds Abzug noch verwickelter. Denn weil Dagobert nunmehr des Beystandes von Tankred beraubt war, so glaubte Balduin die günstige Zeit gefunden zu haben, um an dem herrschsüchtigen Pfaffen alle den Unglimpf zu rächen, welchen er selbst und sein Bruder Gottfried von demselben erfahren hatten. Vor der ganzen Gemeine schalt der König eines Tages den Patriarchen nicht nur einen Eidbrüchigen, der wider sein gegebenes Wort nach des Herzogs Tode einen Fürsten aus einem fremden Geschlecht auf den Thron zu bringen gesucht habe, sondern auch einen Mörder, weil er den Fürsten Boemund aufgefordert habe, dem Könige auf dem Wege von Edessa gen Jerusalem nach dem Leben zu trachten. Diese Verbrechen bewies Balduin dem Patriarchen mit dem Briefe, welchen der Schreiber Morellus an Boemund hatte bringen sollen. Den Patriarchen aber beugte diese Schmach nicht, sondern erbitterte ihn nur. Denn auch er hatte große Klage wider Balduin und seine Partey zu führen, weil sie ihm das feyerliche Versprechen Gottfrieds nicht hielten, vermöge des-

2) Alb. Aquens. VII. 45. Fulcher. Carnot. cap. 24. Eo tempore contigit in Marcio mense Tancredum Caypham oppidum suum Regi relinquere, Tiberiadem quoque; et Antiochiam cum suis per terram ambulare.

3) Hugo de St. Aldemaro. Wilh. Tyr. Hugo de praesidio Falckenberg. Alb. Aq.

n. Chr. 1101. sen ihm Jerusalem und Joppe übergeben werden mußten. Als mit jedem Tage der Haß und die Feindschaft heftiger wurden, forderte der König endlich den Papst Paschalis den Andern auf, den Patriarchen zu strafen, welcher durch Störung des Friedens und Todschlag die Kirche am heiligen Grabe verwirre. Bald hernach kam auch der Cardinal Moritz als päpstlicher Legat ins gelobte Land, segnete den König und das Volk zu Jerusalem und gelobte nach des Papstes Gebot in Heiligkeit und Gerechtigkeit den König und die gehorsamen Söhne der Kirche zu hören und ihren Hader zu versöhnen. Als nun die Bischöffe und Aebte des Reichs vor dem Legaten sich versammelt hatten, erhob der König nicht nur die frühern Klagen wider Dagobert, sondern beschuldigte ihn auch, daß er sogar sich nicht entblödet habe, ein Stück vom beseligenden Holze des allerheiligsten Kreuzes zu veräußern; die ganze Gemeinde rief Balduin auf, für die Wahrheit seiner Beschuldigungen zu zeugen. Dem Patriarchen, als er einen hinreichenden Beweis für seine Unschuld nicht zu führen vermochte, wurde die Ausübung des göttlichen Amtes so lange untersagt, bis er von der Anklage sich reinigen könnte. So erduldete die neu gegründete Kirche zu Jerusalem das Aergerniß, daß ihr erster Patriarch als unrechtmäßig eingesetzt verworfen und ihr zweytes rechtmäßiger gewähltes Oberhaupt wegen schwerer Anklagen von seinem Amte entfernt wurde.

Dagobert aber fand bald einen Weg, um den König Balduin, wenigstens auf einige Zeit, zu gewinnen. Die Beschränktheit der Einkünfte der Krone, welche nicht hinreichten, um eine so große Anzahl von Rittern zu unterhalten, als die Beschirmung des Landes und der wallfahrtenden Pilger erheischte, brachte den König bald in eine solche Verlegenheit,

daß er leicht für denjenigen, welcher ihn daraus erlöste, den J. Chr. 1101.
Schimpf und die Unbill vergaß, welche er als stattlicher Ritter hätte rächen sollen; und diese Verlegenheit des Königs war dem Patriarchen nicht unbekannt. Diesen schmerzte indeß nichts empfindlicher, als daß am heiligen Donnerstage der päpstliche Legat allein, in weißem Gewande nach alter Sitte und mit den übrigen Amtszeichen, auf dem Oelberge das heilige Salböl weihte und ihn von aller Theilnahme an diesem heiligen Werke ausschloß. Betrübt flehte daher Dagobert den König an, er möge nicht solche Schmach über ihn kommen und ihn nicht den Pilgern zum Gerede werden lassen, und nur an diesem Tage ihm die Ausübung seines Amtes gestatten. Der Patriarch erinnerte den König an die Krönung und Salbung, welche er von seinen Händen empfangen habe; aber allen diesen Bitten und Erinnerungen verschloß Balduin seine Ohren. Als aber der Patriarch heimlich zu dem Könige redete, wie er ihm dreyhundert Goldstücke bezahlen wolle, wenn er seine Bitten gewähre, da ward der König milder, wandte an den Legaten seine Rede und ersuchte diesen, dem Patriarchen es zu gestatten, daß er die heiligen Werke seines Amtes verrichte, sowohl das heilige Salböl weihe, als auch am Osterfeste nach der Weise der Kirche zu Jerusalem den Pilgern den Ablaß und die Vergebung ihrer Sünden bey Gott verkündige, damit nicht die Spaltung in der erst entstehenden noch zarten Kirche den Pilgern zum Aergerniß und den Feinden des Glaubens zum Jubel werde. Nach dem Osterfeste könne Dagoberts Sache wiederum vorgenommen und seine Strafe bestimmt werden. Der Legat, dem Wunsche des Königs nachgebend, legte die Priesterkleidung ab und gab sie dem Patriarchen.

J. Chr. 1101. Es ist unbekannt, ob schon zu jener Zeit ein geheimes Einverständniß zwischen dem Legaten und dem Patriarchen Statt gefunden habe, und ob die Strenge, mit welcher Moritz gegen Dagobert verfuhr, nur scheinbar gewesen sey. Denn bald hernach wurde kund, daß beyde in enger Vertraulichkeit mit einander lebten und oft an entfernten Orten mit einander Gelage feyerten, wovon, wie wir berichten werden, der König selbst Augenzeuge wurde [4]).

Während des Winters unternahmen weder Araber noch Türken irgend einen Angriff gegen das schwache und durch vielen Hader zerrüttete Reich. Die Pilger freuten sich mit dankbaren Herzen der Gnade Gottes gegen seine Auserwählten, welche dadurch sich offenbare, und harrten mit Sehnsucht des Osterfestes als der Zeit der Ankunft neuer Pilger.

Das Osterfest war glänzend durch die zahlreichen Gesandtschaften aus den benachbarten muselmännischen Städten, Arsuf, Tyrus, Askalon, Akka und andern, welche um die Erneuerung der mit Gottfried aufgerichteten Verträge baten und ansehnliche Geschenke brachten. Allen andern Städten verwilligte Balduin ihr Gesuch, und gab ihnen bis zum nächsten Pfingstfest Frieden; aber die Geschenke und das Gesuch derer von Arsuf nahm er nicht an [5]).

Aber die Hoffnung auf die Ankunft vieler Pilger aus der Heimath am heiligen Grabe wurde nicht erfüllt. Denn die zahlreichen Heere der Wallbrüder, welche für diese Meerfahrt das Kreuz genommen hatten, wählten einen andern Weg. Einzelne Pilger wagten nicht auf dem Wege zu Land zu ziehen, weil diesen die Treulosigkeit der Griechen und die Feindschaft der Türken unsicher machte, und auf dem Meere

4) Nur Albert von Aix berichtet von diesen Händeln VII. 46-51.

5) Id. VII. 51.

entgingen die Pilgerschiffe nur kaum den Seeräubern, um im Hafen von Joppe zu landen, dem einzigen Hafen, welchen das neue Reich besaß. So oft aber Schiffe dort landeten, eilten die Christen erwartungsvoll nach Joppe, um die neuen Pilger zu fragen, wie es in der Heimath stehe, und führten dann die neuen Ankömmlinge zu den heiligen Stätten [6]). Doch außer den Pisanern und Genuesern, welche bisher zu Laodicea geblieben waren, kamen wenige Pilger aus dem Abendlande zum Osterfest. So mancher Wallbruder, welcher wehmüthig auf Nachricht von den Seinigen zu Hause harrte, richtete betrübt seinen Blick nach dem Meere, welches ihn von dem Vaterlande trennte, als kein Pilger aus seiner Heimath erschien. J. Chr. 1101.

Auch selbst das heilige Osterfest begann unter Schmerz und Traurigkeit, doch endigte es mit Freuden. Am heiligen Osterabend waren alle Lateiner und die angekommenen Pilger sowohl als die syrischen und griechischen Christen im Münster des heiligen Grabes versammelt und erwarteten sehnsuchtsvoll die Anzündung der Lampe am heiligen Grabe durch das Feuer vom Himmel, welche bisher die Gläubigen und besonders auch so manchen abendländischen Pilger [7]) alljährlich

6) Fulcher. Carnot. cap. 24.

7) Der Abt Guibert hörte ein gar erstaunliches Wunder von abendländischen Pilgern, welche es selbst zu Jerusalem gesehen hatten (Lib. VII. c. 37.), wie nämlich einstmals aus dem Metall der Lampe am heil. Grabe selbst das vom himmlischen Feuer angezündete Licht hervorbrach, weil ein Saracen, um die Christen, wie er meinte, jener Freude zu berauben, den Docht aus der Lampe hinweggenommen hatte. „Audivi a personis quae illuc ivere senilibus, quod Papyrus vel lichinus (an der Lampe bey dem heil. Grabe), nam utro utantur utriusque non novi, Gentilis semel cuiusdam sit thecna (d. i. fraude) sublatus, ferrumque remansit inane; sed coelitus labente miraculo ex ferro lumen emersit.“

J. Chr. 1101. erfreuet hatte. Von der dritten Tagesstunde an hielten lateinische und griechische Priester abwechselnd das Hochamt; und als um die neunte Stunde einer der griechischen Priester dreymal Kyrie eleison gerufen und alle Christen geantwortet hatten, öffnete der Patriarch mit seinen Schlüsseln die Thür des heiligen Grabes, aber er fand die Lampe nicht angezündet. Nachdem er, während die Gemeinde inbrünstig Kyrie eleison mehrere Male wiederholte, auf den Knieen vor dem heiligen Grabe Gott vergeblich um das Wunder angeflehet hatte, trat er hervor und verkündigte die traurige Botschaft, daß Gott sein Gebet nicht erhört habe. Fulcher, des Königs Capellan, begab sich hierauf mit dem Capellan des Patriarchen auf den Oelberg; denn dort pflegte zu Zeiten das Wunder zu geschehen, wenn die Christen am heiligen Grabe es vergeblich erwarteten. Aber auch dorther konnte nicht fröhlichere Botschaft gebracht werden. Hierauf ergriff schmerzliche Betrübniß alle, und ihre Betrübniß wurde je mehr Verzweiflung, je mehr der Tag sich neigte. Jeder prüfte sich, ob er durch seine Sünden beygetragen, die Christen jenes erfreulichen Zeichens der göttlichen Gnade zu berauben; manche Pilger, welche trotz des gemeinschaftlichen Gelübdes bisher sich einander gehaßt und angefeindet hatten, versöhnten sich vor dem Patriarchen, um durch Friedfertigkeit der Gnade Gottes würdiger zu werden. Andere trösteten sich mit dem Gedanken, das heil. Feuer sey einst nothwendig gewesen zur Erhaltung der Christen in der heiligen Stadt [8]), indem die Türken alle ermordet haben würden, wenn das Wunder ein Mal ausgeblieben wäre; jetzt aber sey das Wunder nicht mehr

8) Wenigstens zu Hakems Zeiten (S. Th. I. S. 30.) scheint allerdings von diesem Wunder die Duldung der Christen in Jerusalem abhängig gewesen zu seyn. S. Anm. 11.

University of

vonnöthen, da die Abendländischen Kreuzesritter anstatt des heiligen Feuers die Christen in Jerusalem schützten. Der Patriarch aber gebot allen, am Abend die Kirche zu verlassen, damit keine Unreinheit weder an einem Manne noch an einem Weibe, welche Gott mißfällig sey, in der Kirche seyn möge. Während der ganzen Nacht war das Münster leer und von keiner Kerze erleuchtet. Aber auch am Morgen des heil. Osterfestes fand das erste Gebet des Patriarchen und der andern Christen wiederum keine Erhörung. Der Patriarch tröstete daher die betrübten Christen mit der Belehrung, daß nunmehr, da die heilige Stadt von dem Joche der unreinen Türken befreyet sey, es keines Wunders mehr zur Verherrlichung des göttlichen Namens bedürfe. Doch ermahnte er alle, daß sie an dem feyerlichen Umgange Antheil nehmen möchten, um für die Schwachen das Geschenk des Wunders von Gott zu erbitten. Als nun, während die Syrer und Griechen mit inbrünstigem Gebet um das Wunder, selbst mit Ausreißung ihrer Haare und Zerfleischung ihrer Wangen, einen Umgang um das heilige Grab hielten, der Patriarch und der Clerus, so wie der König, die Großen des Reichs und alle Lateiner einen feyerlichen Umgang mit entblößten Füßen zu dem Tempel des Herrn gehalten und mit demüthigen Bitten die Gnade Gottes angefleht hatten, da sahen sie schon auf ihrer Rückkehr zum Münster des heiligen Grabes durch die Fenster desselben den röthlichen Schimmer der durch das heilige Feuer angezündeten Lampe, welcher alle entzückte. Sogleich öffnete der Patriarch das heilige Grab, erblickte die angezündete Lampe, warf sich dankbar vor derselben auf die Kniee und trat bald hernach mit dem ersehnten Lichte in die Kirche. Die Freude aller Christen war jetzt so J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. stürmisch als vorhin ihre Verzweiflung, und Tausende von Wachsstöcken waren bald mit heftiger Begier an dem heiligen Lichte angezündet. Kaum hatte der König Balduin sein feyerliches Ostermahl im Tempel Salomons [9]), wozu die Ritter und die Vornehmsten der fremden Pilger geladen waren, geendigt, als ihm verkündigt wurde, daß noch zwey Lampen im Münster des heil. Grabes selbst gleichfalls vom heiligen Feuer angezündet worden seyn. Viele derer, welche an des Königs Tafel waren, unter ihnen Fulcher, des Königs Capellan, und Caffarus, der Consul der Genueser, welche, was sie gesehen, zur Erbauung der Nachwelt beschrieben haben [10]), eilten hin, um das Wunder zu betrachten, und sahen mit freudigem Erstaunen, wie bald alle Lampen im Münster nach einander vom himmlischen Feuer ergriffen wurden. Solche Freude und solche Fülle der göttlichen Gnade hatten die frommen Pilger nach dem trauervollen Anfange des Festes nicht mehr erwartet [11]).

---

9) Ein solches Ostermahl des Königs im Tempel Salomonis scheint gewöhnlich gehalten worden zu seyn, nach Fulcher. Carnot. c. 27. beym Jahr 1102: „Qui postquam .... in Templo Salomonis cum Rege Balduino affatim, Pascha celebrando pransissent etc.

10) Fulcher a. a. O. Caffari Annal. Genuens. in Muratori scriptt. rer. It. Tom. VI. S. 249. 250. Beyde erzählen ganz übereinstimmend das Wunder. Letzterer schließt also seine Erzählung: Et Caffarus, qui haec scribi fecit, interfuis et vidit et inde testimonium reddidit, et procul dubio ita verum esse affirmat. Nach Fulcher erzählt davon der Abt Guibert Lib. VII. c. 58. 59. Ein dritter gleichlautender Bericht von einem Presbyter Herrmann, ebenfalls Augenzeugen, findet sich bey Eckehard. de exped. Hieros. p. 531. 532.

11) Unter den neuern Reisebeschreibern gibt die ausführlichste Nachricht über dieses Wunder der P. Sicard in Paulus Samml. von Reisebeschr. B. 5. S. 73. flgd. Bey Abulfaradsch oder Bar Hebraeus findet sich eine Nachricht

Eilftes Kapitel.

Im erſten Sommer ſeiner Regierung begann der König Balduin den heiligen Krieg mit großem Muth, ſobald der Waffenſtillſtand abgelaufen war. Auch die Saracenen hatten ſich wacker gerüſtet, und beſonders die Städte, welche dem Chalifen von Aegypten gehorchten, waren mit zahlreicher Beſatzung verſehen worden. Dem Könige kam es in ſeiner Geldnoth wohl zu Statten, daß eine Geſandtſchaft aus Damaskus kam und für die fünf und vierzig Gefangenen, welche der König auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem bey Biblus gemacht hatte, das den Pilgern unerhörte Löſegeld [1]) von mehr als funfzig Tauſend Byzantien bot. Ob zwar Bal- J. Chr. 1101.

über die Art der Hervorbringung des Wunders, im heil. Grabe ſelbſt, welche auch wohl das weitere Wunder in der Kirche ſelbſt, welches Fulcher ſah, erklären könnte. „Ein Mann, welcher die Chriſten haßte, erzählte dem Chalifen Hakem, daß, wenn die Chriſten zur Oſterfeyer in Jeruſalem verſammelt ſeyn, die Prieſter Gaukeley treiben, und den eiſernen Drath, an welchem der Leuchter über dem Grabe aufgehängt ſey, mit Balſamöl beſtrichen. Habe nun auch der arabiſche Befehlshaber die Thür des Grabes verſiegelt, ſo zündeten ſie vom Dache aus das Feuer (Nur) an dem oberſten Ende des Drathes an, und daſſelbe verbreite ſich bis zu der Lampe und zünde ſie an. Die Chriſten aber riefen dennoch dabey Kyrieeleiſon und weinten, als wenn ſie das Feuer vom Himmel auf das Grab herab ſteigen ſähen, und würden dadurch in ihrem Glauben befeſtigt.“ Chron. Syr. S. 215. 216.

1) Pecuniam inauditam, supra quinquaginta millia Byzantiorum aureorum accipiens. Alb. Aq. VII. 63.

J. Chr. 1101. duin früherhin beschlossen hatte, sie sämmtlich enthaupten zu lassen, so war ein solches Lösegeld doch zu lockend, als daß er sie nicht aus ihrem Gefängniß im Thurm Davids entlassen und ihrer Fesseln entledigt in ihre Heimath geschickt hätte.

Nachdem Balduin hierauf mit den Pisanern und Genuesern, welche zum Osterfest von Laodicea gekommen waren, den Vertrag geschlossen hatte, daß in allen Städten, zu deren Eroberung sie mitwirken würden, ein Quartier ihnen eingeräumt und von der darin gemachten Beute ein Drittheil ihnen zufallen solle, so ward zuerst die Stadt Arsuf mit ihrer Hülfe zu Wasser und zu Lande umlagert. Schon am dritten Tage kamen Friedensboten aus derselben und boten unter der Bedingung, daß den Einwohnern der freye Abzug mit allem Habe und Gut bewilligt werde, die Uebergabe an. Der König aber erlaubte nur so viel mitzunehmen, als sie tragen könnten, und gab denen, welche abziehen wollten, sicheres Geleit bis Askalon [2]). So war eine wichtige Stadt dem Reiche zugefallen, welche dem Herzoge Gottfried einen so beharrlichen Widerstand entgegengesetzt hatte. Auch Cäsarea, welches hierauf zu Wasser und Lande belagert wurde, widerstand nur kurze Zeit. Nachdem der Emir vergeblich zur freywilligen Uebergabe aufgefordert worden, lagerte sich der König mit seinen Reisigen vor die Stadt, beschoß sie mit Wurfmaschinen, berannte sie mit furchtbarer Gewalt und pflanzte am funfzehnten Tage stürmend sein Panier auf ihre Mauern. Die Beute in Cäsarea war unermeßlich und der Kadi der Stadt, ein ehrwürdiger Greis, welcher, eben so wie der Emir, des Königs Gefangener wurde, ward allein

2) Fulcher. Carnot. c. 25. Alb. Aquens. VII. 54. Wilh. Tyr. X. 14. von welchem Fulcher benutzt worden.

von den Saracenen in Akka mit tausend Goldstücken losgekauft. Diese waren aber auch die einzigen Männer, deren Leben von den Wallbrüdern aus Habsucht geschont wurde. Mit der fürchterlichsten Wuth metzelten die Pilger zur Ehre des Heilandes die Ungläubigen, vornämlich in der christlichen Kirche auf der Anhöhe, wo einst Herodes zur Ehre des Kaisers Augustus einen Tempel erbauet hatte. Dafür war der Haß der Saracenen gegen ihre grausamen und nach Beute gierigen Feinde so groß, daß sie selbst nach ihrem Tode ihren Reichthum denselben nicht gönnten. Denn viele hatten ihre Goldstücke und kostbaren Steine, um sie sicher zu verbergen, verschluckt [3]). Der meisten Weiber aber wurde geschont und die Pilger führten sie hinweg oder verkauften sie als Sclavinnen [4]). J. Chr. 1101.

In eben der Kirche zu Cäsarea, welche mit dem Blute von Tausenden der Saracenen befleckt wurde, fanden die Pilger das berühmte, für smaragden gehaltene aus Glas herrlich gearbeitete und sechseckig als Schüssel gebildete Gefäß, von welchem die Legende mancherley erzählte. Es fiel den Genuesern in der Beute zu und wurde ihnen für eine hohe Summe angerechnet. Diese weihten es ihrer Kirche und während sieben Jahrhunderten war es der strengen Aufsicht

3) Vidi de Sarracenis plures ibi peremptos acervo de illis facto igni comburi, quorum cadaverum foetor nos valde vexabat. Hoc enim fiebat Bisantiorum causa, quos ipsi improbi transglutiverant, nolentes ut Franci eos haberent: quos quibusdam (leg. quidam) etiam in oribus suis juxta gingivas abscondebant. Unde aliquando contingebat cum quis unum Sarracenum super collum pugno feriebat, ut decem aut sedecim Bisantios ab ore foras excuteret: foeminae quoque impudenter intra se occultabant, quod et nefas erat sic recondendum et turpe est satis ad recitandum. Fulcher. Carnot.

4) Vgl. Abulfed. Annal. moslem. ad a. 494.

J. Chr. 1101. der angesehensten Männer der Republik anvertraut. Nur ein Mal jährlich wurde es zur andächtigen Verehrung des Volks ausgesetzt und außerdem nur den Großen, welche Genua besuchten, als der Stolz der Republik gezeigt [5]).

Mit diesem köstlichen Schatze und mit vieler andern herrlichen Beute [6]) kehrten die Pisaner und Genueser in ihre Heimath zurück. Der König Balduin aber verweilte zu Cäsarea von Pfingsten bis zu Johannistag und ordnete die Angelegenheiten der Stadt. Dem Ritter Arpin von Bosdoardis übergab er die Behütung der Stadt und Balduin, Einer der Geistlichen, welche mit dem Herzog Gottfried nach dem heiligen Land gekommen waren, wurde zum Erzbischof erkoren. Der päpstliche Legat Moritz und der Patriarch weihten indeß die Moscheen der Ungläubigen wieder zu christlichen Kirchen [7]). Nachdem alles dieses vollbracht worden, begab der König sich mit dem Legaten und dem Patriarchen und mit seinen so wie seines verstorbenen Bruders Gottfried Rittern, nach Joppe. Von dort zogen sie nach Ramlah und erwarteten vier und zwanzig Tage lang den Angriff der Saracenen in Askalon, indem sie bey ihrer geringen Zahl nicht wagten, diese bey Askalon selbst, wo sie durch Wall und Mauer geschützt waren, anzugreifen [8]). Als die Ungläubigen nicht kamen, ritten der König und die Ritter wie-

6) Siehe Beylage No. 2.

6) Die Genueser theilten auf der Heimkehr nach Abzug des funfzehnten Theils für die Schiffe und dessen, was den Consuln und den Seeofficieren zufiel, von der allgemeinen Beute an jeden Mann (de Tomilia) 48 Schilling Pictavinen (Münze von Poitou) und 2 Pfund Pfeffer aus. Caffari Annal. Gen. S. 253.

7) Die Dschame oder Hauptmoschee ward die Stiftskirche und dem heil. Petrus geweiht; eine andre Kirche dem heil. Laurentius. Caffari S. 252.

8) Alb. Aquens. VII. 57. Fulcher. Carnot. c. 26.

der nach Joppe, der Legat aber und der Patriarch kehrten J. Chr. 1101.
nach Jerusalem zurück.

So unerschrocken der Patriarch bey der Erstürmung von Cäsarea alle Pflichten seines Amtes erfüllt hatte, denn mit dem weißen Priesterkleide angethan und das Kreuz des Herrn tragend hatte er die Streiter für den Herrn an die Mauern der Stadt geführt, so loderte dennoch des Königs Haß gegen ihn, genährt durch des Erzdiakonus Arnulf Eingebungen, von Neuem auf. Denn Arnulf gewann mit jedem Tage des Königs Vertrauen mehr, und dieser stärkte ihn zu dieser Zeit in dem Entschluß, von dem bedrängten Pfaffen Geld zu erpressen und damit seinem eignen Geldmangel abzuhelfen. Denn viele Ritter hatten nur mit Mühe sich zu dem letzten Zuge von Joppe gegen Askalon bewegen lassen, und versagten nunmehr dem Könige ganz den fernern Dienst, weil er ihnen ihren Sold nicht zu bezahlen vermochte. In dieser Noth begab sich Balduin nach Jerusalem und verlangte von dem Patriarchen, ihm von den Gaben der Gläubigen soviel mitzutheilen als nöthig sey, um die Forderung der Ritter zu befriedigen und sie wiederum für die Beschirmung des Heiligthums zu gewinnen. Der Patriarch suchte nur um Frist bis zum folgenden Tage nach und brachte zweyhundert Mark Silbers, welche für die dienenden Brüder bestimmt waren, versichernd, dieß sey das einzige Geld, was er besitze. Der König glaubte der Versicherung Dagoberts, bis Arnulf ihm anzeigte, daß er und viele andre gewiß müßten, wie bereits die Kirche von Jerusalem unermeßliche Schätze besitze, welche der habsüchtige Patriarch theils in seinen Schränken verborgen halte, theils sich zugeeignet habe und verprasse. Nun aber entbrannte der Zorn Balduins gegen Dagobert desto heftiger und er verlangte mit heftigen

J. Chr. 1101. Worten zuerst, daß die Kirche zu Jerusalem selbst alle die Ritter unterhalten sollte, welche sie so wie die Pilger gegen die Ungläubigen beschirmten, dann, daß der Patriarch wenigstens vierzig Rittern den Sold bezahle. Dagobert verlor alles dadurch, daß er nichts aufopfern wollte. Denn auch die letztere billige Forderung wollte er nicht bewilligen. Eine bessere Gelegenheit konnte aber nicht leicht seinem erbitterten Feinde Arnulf sich darbieten, um den Haß Balduins auf das heftigste zu entzünden; die fröhlichen Mahle, welche der Legat und der Patriarch oft mit einander hielten, stellte er dem Könige als schändliche Schwelggelage dar, in welchen sie die zu heiligem Gebrauche bestimmten Gaben frommer Christen verprasten, und versprach dem Könige, ihm Gelegenheit zu verschaffen, daß er mit eignen Augen dieß Aergerniß aller Pilger sehe. Eines Tages, da die beyden Pfaffen nach ihrer Gewohnheit fröhlich mit einander an leckerer Speise sich vergnügten und reichlichen und köstlichen Wein tranken (denn beyde liebten den irdischen Genuß), trat der König mit einigen Rittern an dem Orte, welchen Arnulf ihm angezeigt hatte, mitten unter sie, und es kam zu heftigem Wortwechsel. Der König verwies es dem Patriarchen mit harten Reden, daß er, während alle Pilger in beständigen Gefahren für das heilige Grab kämpften und unter den Sorgen fast erlägen, in Ueppigkeit und Bequemlichkeit die Gaben der Christen verprasse, und verlangte, der Patriarch solle, wenn er auch nicht selbst Antheil an den Gefahren nehmen wolle, doch mit dem Kirchengute lieber die kämpfenden Ritter unterhalten, als es verschwelgen. Als Dagobert auf diese Rede mit Trotz antwortete, daß der König darum sich nicht zu kümmern habe, indem nach dem Ausspruch der heiligen Schrift die Diener des Altars auch vom Altar leben

ben sollten, wurde Balduin noch mehr ergrimmt und drohte J. Chr. 1101.
den ganzen Schatz der Kirche aufzuheben, ja selbst das Gold vom Altar des heiligen Grabes zu nehmen und zum Nutzen der kämpfenden Wallbrüder anzuwenden, auf daß künftig nicht mehr faule und schwelgerische Pfaffen damit ihre Bäuche füllen könnten, während Ritter und Volk darbten. Zu seiner Zeit, wenn die Macht der Saracenen vernichtet worden sey, werde er alles genommene gebührend der Kirche wieder erstatten. Durch die Vermittelung des päpstlichen Legaten wurden zwar die erbitterten Gemüther beruhigt und der Patriarch gelobte, dreyßig Ritter zu besolden; aller alle Hoffnung zum wahren Frieden zwischen dem König und dem Patriarchen verschwand seit diesem Tage. Der Patriarch behielt nach einiger Zeit den versprochenen Sold der Ritter zurück und verließ Jerusalem. Nachdem er den Winter in Joppe zugebracht, begab er sich im März des folgenden Jahres nach Antiochien zu Tankred. Seine Kämmerer aber wurden gefangen und mit Drohungen und Schlägen gezwungen den Ort anzugeben, wo er sein Gold und Silber verscharrt habe [9]). Mehr als zwanzig tausend Goldstücke und eine unermeßliche Menge Silbers soll gefunden seyn, welches alles zum Solde des Heeres angewendet wurde. Der Legat Moritz verließ den Patriarchen Dagobert in der Noth, blieb beym Könige und freute sich der Ehre, welche ihm derselbe bewies [10]). 1102.

Doch alle Schätze, welche Balduin dem Patriarchen nahm, reichten nicht hin, um ein zahlreiches Heer zum kräf-

9) Minis verberumque terroribus. Alb. Aquens. VII. 62.

10) Diesen Streit erzählt nur Alb. Aquens. VII. 57-62. Obgleich er des Königs Partey hält, so verschweigt er die Ungerechtigkeiten des Königs doch nicht. Der Capellan des Königs, Fulcher, schweigt lieber ganz von diesem Streit.

2. Chr. 1101. tigen Widerſtande gegen die Saracenen zu ſchaffen. Die Zahl wurde ſogar geringer, weil manche Ritter des Königs Verfahren nicht ganz billigten und ſeinen Dienſt deshalb verließen. Bald aber nachdem der König von Jeruſalem nach Joppe zurückgekehrt war, wurde die gewiſſe Nachricht gebracht, daß ein großes Heer aus Aegypten im Anzuge ſey. Die Zahl der Ritter des Königs war ſo gering, daß, ungeachtet alle aus Jeruſalem, Tiberias, Chaifa und Cäſarea zuſammen gerufen wurden, dennoch geboten werden mußte, jeder, wer nur könne, ſolle ſeine Knappen zu Rittern ſchlagen, und auch damit wurde die Stärke des königlichen Heers nicht höher als auf zweyhundert ſechzig Ritter und neunhundert zu Fuß gebracht [11]). Das ägyptiſche Heer zählte dagegen Eilftauſend Reiter und Ein und zwanzig Tauſend zu Fuß [12]). Um deſto mehr beklagte man in dieſer Zeit der Gefahr den Tod des tapfern Ritters Wicker aus Schwaben, des Löwenerwürgers, welcher zu Joppe an einem Fieber damals ſtarb [13]). Er war der Stärkſte unter allen Rittern im gelobten Lande, und daher bey Saracenen und Türken ge-

11) Hoc audito Rex fecit suam gentem congregari, de Hierosolyma videlicet et Tiberiade, Caesarea quoque et Caypha. Et quia nos necessitas anxiabat, pro eo quod milites non habebamus nisi paucos, Rege monente, quicumque potuit, de armigero suo militem fecit. Itaque simul omnes ducenti et sexaginta fuerunt; pedites vero nongenti. Fulcher. Carnot. a. a. O. Albert von Aix gibt die runde Zahl an: cum trecentis tantum equitibus et mille peditibus. VII. 63.

12) Dieſe Angabe hat Fulcher, welcher ſelbſt der Schlacht beywohnte, a. a. O. Eben ſo Anon. II. p. 585. und III. p. 602., welche überhaupt ihre Erzählung von dieſer Schlacht ganz aus Fulchers Buch gezogen haben. Auch Wilhelm von Tyrus (X. 16.), welcher Fulchers Nachricht benutzt hat, weicht nicht ab. Albert von Aix aber, a. a. O. um das Wunder des Siegs zu erhöhen, vermehrt die Anzahl des feindlichen Heers auf circiter ducenta millia tam equitum quam peditum.

13) Im Auguſt. Alb. Aquens. VII. 70.

fürchtet. Denn bey Antiochien spaltete er mit seinem Schlacht- J. Chr. 1101.
schwert einen Türken ungeachtet des starken Panzers, womit derselbe bedeckt war, und hernach bey Joppe ging er nur mit Schwert und Schild gerüstet einem furchtbaren Löwen entgegen, welcher Menschen und Vieh zerriß, und zerhieb das Thier, als es ein Roß zu erwürgen trachtete.

Die hohe Begeisterung aber der Streiter Gottes ersetzte ihre geringe Zahl und mit freudiger Hoffnung, wie einst das Volk Gottes im alten Bunde durch des Allmächtigen Hülfe, nicht durch Waffen und durch die Menge der Streiter, zu siegen und mit der Bereitwilligkeit für den zu sterben, welcher für die sündigen Menschen sein Leben geopfert hatte, zogen sie in die Schlacht. Das allerheiligste Kreuz, welches Gerhard, ein frommer Abt, dem Heere also vortrug, daß es von allen gesehen wurde, gab auch den Kleinmüthigen Trost und Stärke [14]). Auf ein so demüthiges Panier vertrauten die Kreuzbrüder mit mehr Zuversicht, als andre Heere auf die stolzen Zeichen von Drachen oder Adlern [15]). Als die 7. Sept. 1101.
christlichen Kämpfer die Feinde erblickten, erhoben muthig die meisten den erhebenden Schlachtruf: „Gott hilf", und die wenigen Muthlosen stärkte des Königs kräftige Anrede.

14) Nec enim in armis nec multa gente confidebamus, sed in Domino Deo nostro spem nostram posueramus. Magna audacitas: Sed non erat audacitas; immo fides et caritas. Quoniam pro amore illius mori parati eramus, qui pro nobis misericorditer mori dignatus est. Ivimus ad proelium, quo fecit Rex portari illud Dominicae Crucis lignum, quod nobis praebuit salutare solatium .... Abbas quidam, vir venerandus, Crucem praedictam Domini palam cunctis gestabat. Fulcher. Carn. a. q. D. Albert von Aix nennt den Namen des Abtes.

15) Et quia non Aquilarum non Draconum insigniri superbiis curaverunt; sed humilis Crucifixi opprobrium sibi crucem videlicet praetulerunt, victores illico laudatissime existentes, terga Gentiles dedere compulerunt. Guib. Abb. Lib. VII. c. 40.

J. Chr. 1101. Dann theilte König Balduin seine Streiter in sechs Scharen [16]); in der vierten Schar war das heilige Kreuz [17]). Die Schlacht begann mit Heftigkeit, der Saracenen viel zahlreicheres Heer fiel den kleinen christlichen Haufen zugleich von vorn und im Rücken an. In kurzer Zeit lag die erste Schar, welche der wackere Belwold führte, darnieder; von der zweyten Schar unter Waldemar Carpenel entrannen nur zwey Ritter, und auch die Schar unter Hugo von Tiberias, welche am längsten der Uebermacht der Ungläubigen widerstand, wurde vernichtet und nur Hugo selbst entkam durch die Flucht. In dieser Noth erinnerten der Abt Gerhard, welcher das heilige Kreuz trug, und ein andrer Geistlicher den König, der von Kleinmuth und tiefer Betrübniß ergriffen war, daß der Verlust so vieler tapferer Ritter die Strafe Gottes für seinen ärgerlichen Streit mit dem Patriarchen sey; und bald ermannte sich Balduin. Er warf sich nieder vor dem heiligen Kreuzesholz, gelobte vor demselben den Priestern, mit dem Patriarchen Dagobert sich zu versöhnen, sobald dieser ordnungsmäßig von der Sünde des Gelübdebruchs werde entbunden seyn, bekannte seine Sünden und nahm das heilige Abendmahl. Hierauf schwang er seine mit dem weissen Fähnlein gezierte Lanze [18]) und führte seine Schar, wovon er nur sechs Ritter zum Schutze des heiligen Kreuzes zurückließ, gegen die Ungläubigen. Seiner Tapferkeit widerstanden die Saracenen, welche schon den Sieg errungen zu haben meinten, nicht lange. Denn wohin sein Schwert oder seine Lanze traf, da fiel ein saracenischer Reiter von seinem Rosse, getödtet oder zum fernern Kampfe un-

16) Diesen Ausdruck hat Fulcher: Rex cum Scara sua.

17) Alb. Aquens. VII. 66.

18) Hasta vibrata, in qua signum pendebat album. Fulcher. Carnot.

fähig; und die Ritter sahen mit Bewunderung vom ver- J. Chr. 1101.
spritzten Blute der erschlagenen Saracenen den purpurnen Waffenrock des tapfern und unverdrossenen Kämpfers triefen. Als nun selbst der Emir, welcher das ungläubige Heer führte, von dem Schwerte eines christlichen Ritters erschlagen war, und mehr als fünftausend Leichname von Saracenen die Wahlstatt bedeckten, nahmen die Muselmänner die Flucht gegen Askalon; aber erst die Nacht setzte dem Würgen ein Ziel. Auch die Christen hatten achtzig Ritter verloren und vom Fußvolk eine größere Zahl [19]). In der Nacht nach diesem Siege ruhten die Kämpfer Gottes im Lager und in den Gezelten der Saracenen; dort theilten sie auch die Beute. Am andern Tage, dem Feste der Geburt der heil. 8. Sept. 1101.
Jungfrau, wurde zuerst die Messe unter frommen Danke gegen Gott für den geschenkten Sieg begangen; dann mahnte des Königs Schlachthorn [20]) die Kämpfer zum Rückzug nach Joppe.

Nicht so froh waren in dieser Nacht die Königin und die in Joppe gebliebenen Pilger. Denn noch während der Schlacht kam ein Haufe fünfhundert arabischer Reiter von denen, welche die hinterste königliche Schar überwältigt hatten, vor Joppe [21]). Viele von ihnen waren mit den Helmen, Schilden und Lanzen der erschlagenen Ritter stattlich gerüstet; sie berichteten ruhmredig von ihrem Siege und von der völligen Vernichtung des königlichen Heeres sammt dem

19) Also Fulcher. Nach Wilhelm von Tyrus nur siebenzig.

20) Cornu monente regio. Fulcher. Carnot.

21) Also Fulcher und die Schriftsteller, welche ihm folgen, Anon. II. und III. und Wilhelm von Tyrus, Albert von Aix (VII. 63.) vermehrt die Zahl auch dieser Reiter bis auf zwanzig Tausend, und läßt von ihnen Joppe noch belagert seyn, als der König siegreich aus der Schlacht heimkehrt.

J. Chr. 1101. Könige ſelbſt, und forderten die Uebergabe der Stadt. Die Königin aber, obwohl ſie ihren Worten glaubte (denn man erkannte die Rüſtung vieler wohlbekannten Ritter), verlor nicht den Muth, ſondern ſchickte eiligſt auf einem kleinen Fahrzeuge zur See einen Brief an Tankred, worin ſie ihn bat, ſchleunigſt zu kommen und die Beſchirmung des verwaiſten Reichs zu übernehmen. Jene fünfhundert arabiſche Reiter, des vollkommnen Sieges der Muſelmänner über die Chriſten wirklich ſo ſicher, als ſie deſſen vor Joppe ſich gerühmt hatten, erkannten bald ihren Irrthum. Denn als ſie nach Vereitelung ihres Plans, in der Verwirrung der Chriſten der Stadt Joppe ſich ohne Schwertſchlag zu bemächtigen, abzogen, ſtießen ſie auf Balduin, welcher nach Joppe zurück kehrte, bey Aſchdod, und in der feſten Ueberzeugung, daß am vorigen Tage von dem chriſtlichen Heere keiner entronnen ſeyn könne, glaubten ſie einer Schar ihres Heers zu begegnen und näherten ſich unbeſorgt den chriſtlichen Rittern [22]). Unvermuthet aber von dieſen angegriffen, nahmen ſie in Verwirrung die Flucht.

Nach dieſen Heldenthaten zogen der König und ſeine Ritter unter dem Frohlocken aller Pilger in Joppe ein, und Balduin, nachdem er ſeinen Panzer und ſeinen von Blute

22) Nach Anon. II. p. 586. gebrauchten die chriſtlichen Ritter gegen die Saracenen daſſelbe Stratagem, wodurch dieſe die Pilger in Joppe getäuſcht hatten. „Nostri vero armati et quasi ad bellum incedentes signa et vittas (die Turbäne) interfectorum hostium in capitibus gerentes, callide eos primum intra se receperunt; ac demum gladiis extractis quosdam trucidaverunt, quosdam vero praecipitaverunt et eos et equos incolumes retinuerunt. Da aber Fulcher, welchem dieſer Schriftſteller ſonſt in dem Berichte von dieſer Begebenheit folgt, nichts von jener Kriegsliſt erwähnt, ſo halten wir die Erzählung davon für eine von jenem Schriftſteller ſelbſt erdachte ausſchmückende Erklärung.

der Erschlagenen durchdrungenen Nack abgelegt hatte, feyerte J. Chr. 1101. den Sieg mit seinen Rittern in einem frohen Gelage [23]). Zu Tankred aber eilte sogleich ein anderer Bote, um die Nachricht des erstern zu widerrufen. Am andern Tage begab sich König Balduin nach Jerusalem und opferte den zehnten Theil der Beute dem Hospital und den Armen [24]). Acht Monate lang bis zum nächsten Frühling ruhten nun im Reiche Jerusalem die Waffen [25]).

23) Ubi lorica ferrea et veste ostrea exutus est, quae revera et proculdubio tota tabe et sanguine hostium inebriata fuisse ibidem visa est. Noctem illam Rex illic in laetitia et hilaritate ciborumque abundantia exegit. Alb. Aq. VII. 69.

24) Rex Hierosolymae de omnibus spoliis et praeda inimicorum decimas Hospitali Christique pauperibus erogavit. Alb. Aquens. a. a. O.

25) Fulcher. Carnot.

Zwölftes Kapitel.

J. Chr. 1101. Zu eben der Zeit, welche im Reiche Jerusalem mancherley Bekümmerniß und Sorgen, innern Unfrieden und Hader gebar, erlitten drey große und aus der Blüte von Rittern und Volke zusammengesetzte Kreuzesheere, von den edelsten und tapfersten Fürsten angeführt, einen nicht weniger schmählichen Untergang, als beym ersten Kreuzzuge die zusammengerafften Scharen, welche Peter der Einsiedler, den Mönch Gottschalk Walther Habenichts, den Grafen Emico und andre theils unfähige, theils gottlose Männer zu Führern hatten.

Als der Ruf der großen Thaten, welche von den Helden des ersten Kreuzzugs im Kampfe mit den Ungläubigen durch Gottes wunderbare Hülfe vollbracht waren, im Abendland sich verbreitete [1]), und die Erzählung von den wundervollen Ereignissen, welche so manchem einzelnen Wallbruder begegnet waren und seinen wankenden Glauben gestärkt hatten [2]), die frommen Christen erbaute, da ergriff

1) Orderic Vit. Lib. X. 701. Chron. Ursp. ad a. 1101.

2) Der Abt Guibert hat in seiner Geschichte von Jerusalem eine solche Legende von einem Kreuzritter, der um Rache gegen die Mörder seines Bruders zu erlangen, seine Seele dem Teufel verschworen hatte, aber während der ersten Kreuzfahrt von aller Anfechtung des Bösen frey blieb, als eine wahre und ihm von einem sichern Zeugen berichtete Geschichte aufgenommen. Lib. VII.

wiederum der Eifer für den Weg des Herrn viele wackere Ritter. So wie Urban nach dem Concilium zu Clermont, an vielen Orten mit kräftiger Rede das angefangene Werk befestigt hatte, also forderte auch Paschalis die Bischöfe, Fürsten und Ritter auf, für das heilige Grab sich zu waffnen, und belegte alle diejenigen mit dem Bann, welche schon zu Urbans Zeiten das Kreuz genommen, aber ihr Gelübde nicht erfüllt hatten [3]). Die Kirche nährte den Eifer der Muthigen, so wie sie die Reue der Feigen stärkte. Viele, welche, kleinmüthig geworden durch die Gefahren und Mühseligkeiten auf dem Wege, ihre Brüder verlassen hatten, ehe das Heiligthum gewonnen wurde und ihr Gelübde erfüllt war, schmerzte die Schande, welche in ihrer Heimath auf ihnen lastete; diese hatten voll Sehnsucht der Gelegenheit geharrt, im tapfern Kampfe mit den Saracenen die Schmach der frühern Feigheit zu vertilgen, und sie bewaffneten sich jetzt aufs neue für den Heiland. In allen christlichen Landen sah man Rüstungen fast wie zu jener Zeit, da von Peter dem Einsiedler, Gottfried von Bouillon und den andern Helden das Panier zum Streit für Gott erhoben wurde. Es waffneten sich aber in Italien der mailändische Erzbischof Anselm von Buys, der Bischof von Pavia und andre italiänische Bischöfe, die beyden Grafen Albert und Guido von Blandrat, ein tapfres Brüderpaar, deren Schwestersohn Otto Altaspata, Hugo von Montbeel und Graf Wigbert von Parma. Viele der edelsten mailändischen Jünglinge, obwohl selbst ein Presbyter

J. Chr. 1101.

g) Plures etiam terror Apostolicae maledictionis peregrinare coegit; Paschalis enim Papa omnes palam anathematisavit et ab omni Christianitate segregavit, qui crucem Domini gratis acceperant et itinere non perfecto remeaverant, nisi reciprocam callem iterarent, Deoque satisfacientes vota sua pie persolverent. Ord. Vit. a. a. O.

J. Chr. 1101. ter der mailändiſchen Kirche ſich heftig widerſetzte, verließen auf den Ruf ihres Erzbiſchofs ihre Aeltern und Geſchwiſter, ſelbſt ihre zärtlichen Gattinnen und ihre Kinder in den Wiegen und ſangen den Schlachtruf, welchen er ſie lehrte [4]). Für ſeine und ſeines Heeres Rüſtung mußten die Geiſtlichen der Kirche des heil. Ambroſius während der Abweſenheit ihres Erzbiſchofs die Entziehung der gewöhnlichen Geſchenke an den Feſttagen ſich gefallen laſſen. In Frankreich rief der jugendliche Graf Wilhelm von Nevers [5]) funfzehn tauſend tapfere Krieger zu ſeinem Panier, um mit ihm für den Heiland zu ſtreiten. Zu Wilhelm von Poitou, Herzog von Aquitanien, einem tapfern Ritter und anmuthigen Sänger der Liebe und ritterlicher Thaten [6]), aber auch leichtſinnigen Manne, ſammelte ſich ein Heer von dreyhundert Tauſenden. Mit dem Herzoge Stephan von Burgund vereinigten ſich die

4) Landulphi jun. historia Mediolan. (in Muratori SS. rer. Italic. T. V. Cap. 2. p. 473. Der Erzbiſchof forderte ſie nach Landulph auf die cantilenam de Ultreja, Ultreja zu ſingen. Bey der geſchraubten Manier dieſes Schriftſtellers läßt ſich nicht recht beurtheilen, ob dieß ein wirklicher Schlachtruf war, oder nur ein geſchrobener Ausdruck des Schriftſtellers iſt. Bernhard Pertarit in ſeiner Schrift de veterum acclamationibus et plausu Cap. 7. erklärt ihn aus ultra und eja, ſoviel als ein Aufmunterungsruf eia ultra eo eamus, was wohl die richtige Erklärung iſt, obwohl Du Cange (Gloss. v. Ultreja) ſie nicht billigt. Vgl. auch Muratori zu Landulph a. a. O. Selbſt ein Bruder Landulfs verließ ſeine Aeltern, Geſchwiſter, Gattin und einzige Tochter, welche noch in der Wiege lag, um dem Erzbiſchof zu folgen.

5) Er war im Jahr 1089, als ſein Vater Reginald ſtarb, noch in zartem Alter. S. Recueil des Hist. des Gaules T. XII. p. 516. C.

6) Facetos etiam histriones facetiis superans multiplicibus. Orderic. Vit. a. a. O. Er iſt der erſte bekannt gewordene Troubadour. S. Hist. litér. des Troubadours T. I. S. 2, flgd. Crescimbeni in ſeiner Storia della literatura italiana will ihn ſogar für den erſten Troubadour überhaupt gehalten wiſſen. Die Damen liebte Wilhelm von Poitou ſehr, aber hinterging ſie auch öfters. S. Hist. litér. d. Troub. a. a. O.

Bischöfe Engelrad von Laon, ein Mann von vielbewunderter Schönheit, Wilhelm von Paris und Reinhold von Soissons, der Graf Stephan an der Saone, die Ritter Joscelin von Courtenay, Milo von Bray, Veit der Rothe, Bardolf von Breis, Balduin von Grandpre, Dudo von Clermont [7]). Auch Walbert oder Wigbert, Burghauptmann von Laon, Gottes Freund und aller Unbill Feind, ein Ritter von stattlicher Körpergröße, nahm das Kreuz des Herrn. Der Ritter Harpin verkaufte seine Stadt Bourges an den König von Frankreich, um sich zur Wallfahrt zu rüsten. Den Grafen Stephan von Blois ließ seine Gemahlin Adelaide, Roberts des Normannen Schwester, nicht ruhen, bis er wiederum die Waffen für den Heiland nahm und gleich wie ihr Bruder sein Gelübde ritterlich zu erfüllen beschloß, so ungern er auch wiederum den Gefahren sich aussetzte, welchen er schon einmal mit Aufopferung seiner Ritterehre sich entzogen hatte [8]). Auch Hugo der Große, Graf von Vermandois, des Königs in Frankreich Bruder, welcher, wie Stephan von Blois, seinem Gelübde ungetreu geworden war, weihte sich aufs Neue dem Wege des Herrn. Hugo von Lesenais beschloß, seinem Bruder, dem Grafen Raimund von St. Gilles, ins Morgenland nachzuziehen. Desgleichen Wilhelm der Zimmermann, einer der Strickläufer, wollte durch eine zweyte Wallfahrt das Andenken an seine erste unrühmliche Wallfahrt vertilgen [9]). In Deutschland, wo der Streit Heinrichs IV. und der Gibellinen wider die Welfische und päpstliche Partey noch immer die Fürsten und

n. Chr. 1101.

7) Alb. Aq. Lib. VIII. Wigbert von Laon wird von Albert c. 16. also bezeichnet: 'Dei amicus, miles ferocissimus, corpore altus. Vgl. mit Order. Vit. a. a. O. Durch Burghauptmann ist Castellarius ausgedrückt.

8) Orderic. Vit. a. a. O.

9) Er war noch mit Wilhelm von

J. Chr. 1101. Völker einander entfremdete, nahmen viele das Kreuz, um im Kampfe für den Heiland und im Gebet an den heiligen Stätten den Unmuth und Gram der Heimath zu vergessen. Der Erzbischof Themo [10]) von Salzburg, welcher damals nur durch die Treue eines Mönches aus den Fesseln der Gibellinen befreyet worden und von seiner Gemeinde entfernt und verbannt zum Bischof Gebhard von Constanz geflohen war [11]), weihte sein klägliches irdisches Leben Christo, um ein herrliches Leben in der Auferstehung zu empfangen [12]). Der alte Herzog Welf der Vierte von Baiern, müde des Streites um zeitliches Gut, nahm das Kreuz des Herrn auf sich, damit er durch die Wallfahrt an das Grab des Sohnes Gottes sich mit Gott versöhnen möchte [13]). Unter ihr Panier traten unzählige Ritter aus Baiern und Schwaben [14]). Auch die Markgräfin Ida von Oestreich, eine edelmüthige Frau, scheute nicht die Beschwerden und Gefahren der Pilgerfahrt und zog mit Welf, begierig, die tapfern Thaten der Ritter zu schauen und mit ihnen nach vollbrachtem Kampfe am heiligen Grabe zu beten [15]). Conrad, des Königs Hein-

Poitou bey Tankred im Sommer 1102. Alb. Aq. IX. 14.

10) d. i. Dietmar.

11) S. Passio S. Tyemonis Juvaviensis (von einem Schriftsteller aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts) in Canisii Lectionibus antiquis ed. Basnage fol. T. III. P. II. p. 107. 108. (Ebendieselbe steht auch in Hundii Metropolis Salisburgens. p. 39. flgd.)

12) Tradentes in hoc mundo animas suas, ut inresurrectione vitae sumerent eas. Passio S. Tyem. p. 108

13) Chron. Weingart. (in Leibnit. SS. Brunsvic. T. I.) 785. Vgl. Scheidii Origines Guelph. T. II. p. 284. 285.

14) Passio Tyem. a. a. O. Von Baiern, welche mit dem Herzog Welf nach dem Morgenlande gezogen seyn sollen, nennt Aventinus (ich weiß nicht nach welcher Autorität): Herrand, Antoburitus, Bernhard, Charinus, Heinrich von Regensburg, Otto und Eckard von Scheyer (Schirorum reguli), Ulrich Bischof von Passau, Friedrich Graf von Bogen. Annal. Bojor. Lib. VI. c. 1.

15) Chron. Weing. a. a. O. Alb. Aq. VIII. 34.

richs IV. Stallmeister, ward der Führer von zwey tausend deutschen Pilgern [16]). Aber es war bey den Pilgerheeren, welche sich unter diesen Fürsten und Rittern sammelten, nicht die heilige Andacht und die fromme Ergebung der meisten unter den ersten Pilgerheeren [17]). Die Begleitung von unzählbaren Weibern, welche den neuen Pilgerheeren nachfolgten, ob zwar unter ihnen viele fromme Weiber waren, welche aus Liebe zum Heilande den Pilgerstab genommen hatten, verdarb die Sitten der Wallbrüder und hemmte ihre Unternehmungen [18]). J. Chr. 1101.

Unter diesen Pilgern gerieth, wie es scheint, zuerst der Erzbischof Anselm von Mailand auf den Gedanken, daß für das heilige Grab nicht genug geschehe, wenn die dem Dienste Christi geweihten Ritter auf die Vertheidigung des heiligen Landes gegen Araber und Türken oder auf die Beschirmung der zu den heiligen Stätten wallfahrenden Pilger sich beschränkten [19]). Denn wer die Schlangen tödten wolle, müsse ihren Kopf zertreten. Darum beschloß der Erzbischof zuerst sein Heer gegen Bagdad, den Sitz sowohl der Nachfolger des Trugpropheten als des großen Sultans der Türken, zu führen. So konnten auch die neuen Kreuzfahrer sicher

16) Conradus, stabularius Henrici III. (IV.) Romanorum Imperatoris. Alb. Aquens. VIII. 6.

17) Primae expeditionis vestigia etsi non devotionem secuti. Wilh. Tyr. X. 12. Von dem Bischof Engelrad von Laon sagt der Abt Guibert (l. VII. c. 21.): vir sicut forma et eloquentia, utinam sic religione, conspicuus.

18) Bey jedem der Heere wird des sexus foeminei innumerabilis erwähnt, von welchem es begleitet gewesen. Vgl. Alb. Aq. VIII. 8. 18. 25. 59.

19) Diesen Grund gibt auch Ekkehard an: de sacra exped. Jerosolymitana in Edm. Martene et Ursini Durand. Coll. ampl. T. V. p. 528. „Insuper militia haec nomen sibi facere in gentibus, quemadmodum anterior, proposuit, sed ut rei probavit eventus, divinae id praedestinationi non complacuit.

J. Chr. 1101. rer hoffen, einen gleichen Ruhm wie Gottfried und die andern Ritter des ersten Kreuzzugs zu erlangen, als wenn sie bloß im gelobten Lande dem Könige Balduin wider die Aegypter oder den Fürsten von Damascus, oder zu Eroberung einer Stadt hälfen [20]). Zugleich gedachten sie Boemund, den edlen Kämpfer für den Herrn, aus den schimpflichen Fesseln der Ungläubigen zu erlösen. Der zweyte Kreuzzug sollte daher, nachdem durch den ersten das Grab des Erlösers wieder gewonnen und das Reich Jerusalem gegründet worden war, das Chalifat vernichten und den Sieg des Christenthums über den Irrglauben der Muselmänner vollenden. Aber Gott hatte keinen Gefallen an dem Hochmuth und dem eiteln und hoffärtigen Sinne dieser Pilger und strafte durch einen schrecklichen Untergang ihre Vermessenheit und die Verbrechen, durch welche viele unter ihnen das heilige Werk, dem sie sich geweiht hatten, entheiligten.

Zuerst, schon um die Zeit der Fasten, zogen der Erzbischof von Mailand und die Grafen von Blandraz durch Kärnthen, Ungarn und Bulgarien nach Constantinopel mit

20) Landulph eignet dem Erzbischof von Mailand diese Idee zu: „Studuit conregare de diversis gentibus exercitum, cum quo caperet Babylonicum regnum.“ Histor. Mediolan. a. a. O. Unter dem babylonischen Reich ist hier nicht, wie sonst bisweilen, das Reich der ägyptischen Chalifen zu verstehen. Nach Albert von Aix (VIII. 7.) waren ebenfalls die Longobarden die Urheber des neuen Plans. Er bezeichnet denselben also: „Dicentes se etiam regnum Corrozan vi intrare ac Boemundum de captivitate Turcorum aut extorquere et liberare aut in virtute sua civitatem Baldach, quae est caput regni Corrozan, obsidere et destruere sicque potenter confratrem suum e manicis eripere.“ Der Name von Chorasan wird hier in unbestimmtem Sinne als Bezeichnung des Reichs der Seldschukischen Sultane von Bagdad gebraucht: so wie auch bey den Byzantinern (z. B. Anna Comn. p. 434. Zonar. p. 306) dieser Name in sehr weitem Sinn vorkömmt.

ihrem ungestümen Heere, welches dieselben Ausschweifungen beging, als vor wenigen Jahren Peters des Einsiedlers und des Ritters Walther Schwärme. Obwohl vom Kaiser Alexius auf ihr Begehren um freyen Durchzug durch die Länder des griechischen Kaiserthums, welches sie ihm aus der Bulgarey durch Gesandte kund gethan hatten, freyer und billiger Markt der Lebensmittel überall ihnen zugestanden wurde, so raubten sie dennoch ohne Noth und verzehrten, selbst die Heiligkeit des großen Fastens, ungeachtet sie dem Heilande sich geweiht hatten, nicht achtend, das Fleisch des geraubten Viehes [21]). Sobald diese ungestümen Wallbrüder vernahmen, daß in den Kirchen mancherley Schätze verborgen seyn, welche die Einwohner des Landes durch die Unverletzlichkeit der Tempel gegen die Raubsucht der Pilger zu schützen suchten, so erbrachen sie die Thüren der Kirchen und zerstörten selbst die Heiligthümer, in der gierigen Erwartung verborgener Schätze. Gegen diejenigen, welche ihre Habe zu vertheidigen wagten, übten sie unsägliche Grausamkeiten. Einer dieser gottlosen Pilger schnitt einer Frau, welche sich ihm widersetzte, als er sie berauben wollte, die Brüste ab [22]). Als diese in der Bulgarey verübten Gräuel dem Kaiser Alexius zu Ohren kamen, sandte er sogleich zu den Anführern der wilden Scharen Boten mit dem Verlangen, daß sie ohne Aufenthalt mit ihrem Heere nach Constantinopel kommen möchten. Dennoch nahm Alexius, als sie bey Constantinopel angelangt waren, sie freundlich auf, stellte ihnen den Zug gegen Bagdad und den Weg durch die Klippen und Felsen der Gebirge von Paphlagonien und Cappadocien als

1101. Chr.

21) Quodque nefas est de Catholico populo dicere, Quadragesimali tempore et jejunio ea devorantes. Alb. Aquens. VIII. 2.

22) Alb. Aq. a. a. O.

J. Chr. 1101. gefährlich und unausführbar war, und suchte sie zu bereden, daß sie auf dem Wege der ersten Pilgerheere durch Kleinasien und an der Meeresküste von Syrien nach Jerusalem ziehen und gemeinschaftlich mit den dortigen Pilgern die Ungläubigen bestreiten möchten. Es jammerte ihn des Elendes, welchem ein so zahlreiches Heer entgegen ging [23]). Denn so viele Wallbrüder auch auf dem Wege durch Bulgarien ihrem Gelübde untreu geworden waren [24]), so war die Zahl des Heeres doch noch sehr groß. Die Kreuzfahrer aber gaben des Kaisers Ermahnungen kein Gehör, und unkundig der türkischen Art zu streiten, welche in den gebirgigen und waldigen Gegenden, welche sie zu durchziehen hatten, ihnen noch gefährlicher war, als in der Ebne, blieben sie mit Hartnäckigkeit bey ihrem Vorsatze. Hierauf rieth Alexius ihnen, wie den vorigen Heeren, bey Constantinopel die Ankunft der andern Pilgerheere aus Deutschland und Frankreich abzuwarten, auf daß sie mit desto größerer Zahl den Kampf wider die Ungläubigen bestehen möchten, und verstattete ihnen, sich an der Küste des Meerbusens vom heiligen Georg [25]) zu lagern, wo auch der Held Gottfried mit seinem Heere gelagert gewesen. Einen Raum von drey Meilen nahmen ihre Zelte ein, und zwey Monate lang harrten sie der Ankunft anderer

23) Nach Anna Comn. Alex. Lib. XI. p. 351. hundert Tausend zu Fuß und funfzig Tausend zu Roß. Ekkehard. p. 656. gibt funfzig Tausend im Ganzen an.

24) Ekkeh. p. 626. „In Bulgariae civitatibus . . . rarescere coeperunt.

25) Bey den Byzantinern hieß dieser Meerbusen der ceratinische Meerbusen oder Κόλπος τοῦ κέρατος d. i. Meerbusen des Horns, wahrscheinlich von der hornähnlichen Gestalt der Stadt Constantinopel. S. Du Cangii Constant. Christ. Lib. I. p. 5. Bey den Lateinern erhielt er den Namen des Meerbusens vom heil. Georg von dem Manganen-Kloster, welches dem heil. Georg geweiht war. Du Cangii Const. Christ. L. IV. p. 124.

Pilger. Doch endlich nöthigte ihr ungestümes Betragen den Kaiser, von ihnen zu verlangen, daß sie nach Kibotus an der asiatischen Meeresküste übergehen sollten, und als sie diesem Verlangen nicht willfahrten, den Markt der Lebensmittel ihnen zu wehren. Die Wallbrüder aber, nachdem sie drey Tage lang den Mangel geduldig ertragen hatten, nahmen am vierten Tage die Waffen, und Ritter und Fußvolk, gedenkend des Beyspiels vom ersten Kreuzzuge, zogen mit wilder Wuth gegen das befestigte Münster Cosmidium [26]), durchbrachen dessen Mauer mit Hacken und Hämmern an zwey Stellen, tödteten im Kampfe einen Jüngling von des Kaisers adelicher Leibwache [27]), und erwürgten aus Frevel einen J. Chr. 1101.

26) Ad locum, qui dicitur ad S. Argenium. Alb. Aq. VIII. 4. Eben so Wilh. Tyr. II. 13. VIII. 4. Wahrscheinlich ist in diesem S. Argenteum zu lesen. Ohne Zweifel ist das Cosmidium oder das befestigte Kloster des heil. Cosmas und Damianus zu verstehen (S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 536. Anm. 50. p. 875. Anm. 211.) Dieses Kloster, welches bey den Kreuzfahrern das Schloß Boemunds genannt wurde, weil der Kaiser Alexius dem Fürsten Boemund bey dem ersten Kreuzzuge seinen Aufenthalt darin anwies (S. Th. 1. S. 287.), lag außerhalb der Stadt, am Meerbusen nicht weit von den Blachernen. „Lors fu le conseil des Barons, sagt Villehardouin, que ils se herbergeroient entre le Palais de Blaquerne et le Castel Buymont, qui ere une Abaye close de murs. Hist. de la prise de Const. p. 62. Mehrere andre Stellen hat Du Cange gesammelt in Constantinop. Christiana Lib. IV. p. 182.

27) Juvenem de sanguine ipsius Imperatoris peremerunt, schreibt Albert von Aix a. a. O. Wenn wirklich ein Mitglied der kaiserlichen Familie wäre getödtet worden, so würde Anna Comnena ohne Zweifel seines Todes erwähnt haben. Sie redet aber von den Verwüstungen dieses Heers aus dem Grunde nicht, weil dasjenige, was es verübte, nicht mehr als das war, was man zu Constantinopel gewöhnlich von den Waubrüdern erfuhr. Jener Verwandte des Kaisers war ohne Zweifel kein andrer, als einer aus der adelichen Leibwache, welche sich die byzantinischen Kaiser aus den Söhnen angesehener Familien zu bilden pflegten (S. Nicephori Bryenn. Commentarii Lib. I. p. 17.) und welche die Verwandten (οἱ συγγενεῖς, τὸ συγγενές) genannt werden, weil

J. Chr. 1101. gezähmten Löwen, welcher dort aufbewahrt wurde [28]). Nur mit großer Mühe bewogen der Erzbischof von Mailand, Graf Albrecht von Blandraz, Hugo von Montbeel und die übrigen Führer ihr wildes Heer von diesem Ungestüm abzulassen. Sie fuhren hierauf zu Schiffe nach dem großen Palast [29]) zum Kaiser und besänftigten seinen gerechten Zorn durch die Betheurung ihrer Unschuld an dem verübten Frevel, und vornämlich durch die Verwendung des Grafen Raimund, welcher zu dieser Zeit nach Constantinopel gekommen war, um Hülfe wider Tankred zu erbitten, gelang es ihnen, des Kaisers Unwillen zu versöhnen. Der Markt der Lebensmittel wurde nun zwar wieder geöffnet; aber der Kaiser Alexius hielt es doch für nöthig, bey dem Verlangen der Ueberfahrt nach Asien zu bestehen; nur suchte er durch freundliche Ueberredung und indem er durch herrliche Geschenke an Gold, Silber und Purpur und durch das Versprechen noch kostbarerer Geschenke für die Folge die Fürsten gewann, nicht durch Strenge sie zur Vollstreckung seines Willens geneigt zu machen. Der Graf Albrecht von Blandraz nahm zehn schöne Pferde, und viele andre Geschenke von dem Kaiser an; der Erzbischof Anselm aber, griechische Tücke fürchtend [30]), schlug die ihm angebotnen Geschenke aus. Doch nach dem Osterfeste gingen diese Wallbrüder nach Kibotus in Asien.

sehr oft Jünglinge darin dienten, welche dem Kaiser verwandt waren. Von diesem ist ein andres Corps zu unterschieden, welches erst Alexius aus Söhnen von Officiers (Archontopolen) errichtete, das zwey Tausend Mann stark war und die Dienste der berühmten thebanischen heiligen Schar leisten sollte. S. Annae Comn. Alexias. Lib. VII. p. 204.

28) Leonem domitum, qui erat gratissimus in palatio Imperatoris. Alb. Aq. a. a. O.

29) Welcher auch am Meere, und zwar östlich lag.

30) Timens ne, si exercitus transiret, Turcis molestandus traderetur. Alb. Aq. VIII. 5.

Bald hernach kam dorthin zu ihnen Conrad, Stallmeister des deutschen Königs Heinrichs des Vierten, welcher in seiner kleinen Schar strenge Zucht gehalten und deswegen zu Constantinopel ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte. Nach ihm kam auch Stephan von Burgund mit Stephan von Blois und den dreyßig Tausend Wallbrüdern, welche mit ihnen sich vereinigt hatten. Also waren um das Pfingstfest bey Nicomedien zweyhundert sechzig tausend Kreuzfahrer aus verschiedenen Gegenden des Abendlandes versammelt, außer den unzählbaren Weibern und Kindern, Priestern und Mönchen. Das Pfingstfest war als die Zeit des Aufbruchs bestimmt. Von dem Kaiser Alexius erbaten sie sich zuvor Wegweiser aus, welche durch die unbekannten Gegenden sie führen möchten; und er sandte ihnen fünfhundert Turcopulen [31]), von Tzitas geführt, demselben, welcher zugleich mit Tatikius die ersten Wallbrüder bis Antiochien geleitet hatte [32]). Auch der Graf Raimund zog nach des Kaisers Wunsche mit diesem Heer, um durch Rath ihnen beyzustehn, desto bereitwilliger, da auch eine große Zahl von Wallbrüdern aus seinem Vaterlande, der Provence, und selbst sein Bruder Hugo in demselben war, und stärkte mit der heiligen Lanze, welche er mit sich nahm, den Muth und die Zuversicht aller derer, welche noch an ihre Echtheit glaubten. J. Chr. 1101.

Noch einmal, ehe sie von Kibotus auszogen, versuchten Raimund sowohl, als Stephan von Blois, die Longobarden zu bewegen, daß sie von dem unverständigen Zuge nach Chorasan ablassen und durch Kleinasien und Syrien

31) D. i. Söhne von Türken und Christen. Bey den Byzantinern heißen diese Mulatten Μιξοβάρβαροι. G. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 646. Anm. 74. Vgl. Th. 1. S. 115.

32) Anna Comn. p. 313.

J. Chr. 1101. nach Jerusalem ziehen möchten. Als aber Widerspruch und Gegenvorstellung ihren Entschluß nur noch fester und unbeweglicher machten, so beschlossen auch die Franzosen ihnen zu folgen, um an Muth und Kühnheit den Italienern nicht nachzustehen. Es läßt sich die Straße, auf welcher diese Wallbrüder bis zum Orte ihres Untergangs zogen, nicht genau verfolgen, weil diejenigen, welche von ihren traurigen Schicksalen berichtet haben, die Namen nur von wenigen der Städte, welche sie berührten, angeben [33]). Doch ist so viel gewiß, daß die vereinigten Heere nach einem Zuge von drey Wochen, auf welchem viele allen Ausschweifungen der Völlerey und Unzucht sich überließen [34]), von Nicomedien nach Ancyra kamen. Diese Stadt eroberten sie mit leichter Mühe, erschlugen darin zwey hundert Türken und gaben dann die Stadt dem griechischen Kaiser, welchem sie durch die Türken war entrissen worden, zurück. Eine andre Burg Gangra aber, welche ihnen zu fest dünkte, zogen sie vorbey, nachdem sie das Land umher verbrannt und verwüstet hatten [35]). Nach diesem scheinen sie den Weg nach Castamone im alten Pontus genommen zu haben. Auf diesem

55) Pervenerunt deinde Christianorum populi ad plurimas civitates et castella, quorum nomina latent. Alb. Aq. VIII. 9.

54) Plurimis de populo illicitè luxuriantibus et multum incesta commixtione agentibus. Alb. Aq. VIII. 8.

55) Ancras in dieser Stelle des Albertus ist wohl, obgleich die Charten ein Ancras unfern von Nicomedien angeben, Ancyra, da diese Kreuzfahrer erst durch einen Zug von drey Wochen dahin gelangen und sie nach der Erzählung der Anna Comnena wirklich Ancyra eroberten. Weiter unten versteht indeß Albert von Aix (cap 25.) wirklich das Schloß Ankras bey Nicomedien. S. unten Anm. Gargara des Alberts von Aix ist wahrscheinlich Gangra, was auf der d'Anvillschen Charte von Kleinasien nahe bey Ancyra sich findet. Andere Charten geben ein Gangrae in Paphlagonien an, was zu entfernt liegt, als daß es hier gemeint seyn sollte.

Wege begannen die Kämpfe mit den Türken und große Gefährlichkeiten und Beschwerden. Denn die Türken hatten auch das Land verödet, so daß es den Wallbrüdern an aller Nahrung gebrach. Diese aber, als sie keinen bewohnten Ort antrafen und die Müden und Schwachen, welche dem Heere in einiger Entfernung nachfolgten, von den überall lauernden Türken erschlagen wurden, argwöhnten schändlichen Verrath der Griechen. Raimund und Tzitas, meinten sie, hätten von den Feinden des Glaubens Geschenke genommen, um dafür die Franken durch solche Wüsten auf die Schlachtbank der Türken zu führen [36]). In diesem Argwohn wurden sie noch durch die Aeußerungen des Unwillens über ihren Ungestüm bestärkt, welche dem Grafen Raimund sowohl als Tzitas und den übrigen Griechen entfahren waren. Denn diese sahen bald, daß der Ungestüm und die Wildheit jenes Volkes keine Gränzen kannten. Eine griechische Stadt jenseits des Flusses Haly, obgleich der Clerus und die übrigen Einwohner derselben mit Kreuzen und den heiligen Evangelien ihnen entgegengezogen waren, zerstörten die Wallbrüder und ermordeten darin die Priester, so wie die übrigen Christen [37]). Auch unter sich blieben diese gottlosen Wallbrüder nicht einig. Um die Schwachen und Kranken gegen die Nachstellungen der Türken zu schützen, wurde im Rathe der Fürsten beschlossen, daß sieben hundert longobardische Ritter die Nachhut und eben so viele Französische die Vorhut des Heers halten sollten. Als nun eines Tages fünf hundert Türken die longobardische Nachhut mit großem Geschrey J. Chr. 1101.

36) Albert von Aix (VIII. 9.) erzählt dieses als wirkliches Factum. Nach Anna Comnena aber war das Land, durch welches die Wallbrüder zogen, von den Türken verwüstet.

37) Anna Comn. a. a. O.

J. Chr. 1101. und gewaltigem Pfeilregen nach ihrer Weise anfielen, so nahmen alle longobardische Ritter auf das schnellste die Flucht und gaben das arme Fußvolk preis, dessen die Türken mehr als Tausend erschlugen. Darüber entstand am andern Tage ein heftiger Streit im Lager der Wallbrüder. Die französischen Fürsten schalten die übermüthigen und hoffärtigen Longobarden feige und unfähig die Nachhut zu halten und beschlossen dieselbe andern zu übertragen. Doch niemand erbot sich an diesem Tage sie zu übernehmen als allein der Herzog Stephan von Burgund, welcher mit fünf hundert Helmen die Armen und Kranken gegen die Feinde so wacker schützte, daß keiner davon umkam. Am andern Tage traf die Reihe der Nachhut [38]) den Grafen Raimund, welcher, vielleicht um seine Treue und Redlichkeit den Wallbrüdern zu erproben, dieses gefährlichen Postens mit großer Wachsamkeit wartete. Um die neunte Tagesstunde wurde er von sieben hundert Türken angegriffen, aber er wehrte sich männlich und verlor außer einigen Verwundeten, nur drey Mann im Kampfe. Als aber die Türken zu heftig ihn drängten, schickte er schnell sieben Ritter zu dem großen Heer, welches bereits sieben Meilen weit vorgerückt war, und forderte Hülfe. Zehn tausend gepanzerte Ritter eilten sogleich herbey, in der Meinung, das große Türkenheer sey dort versammelt; worauf die türkischen Scharen sich in das Gebirge verbargen. Raimund aber und die zehn tausend Ritter schlossen sich hierauf dem Heere wieder an, und seit diesem Tage zog das ganze Heer ungetrennt. Die Longobarden aber gedachten den Franzosen die Schimpfreden, welche jene gegen sie wegen der schlecht gehaltenen Nachhut ausgestoßen hatten.

38) Comes Raimundus suae diei egit custodiam. Alb. Aq. VIII. 10.

Alle Mühseligkeiten und Gefahren dieser Tage waren 1. Chr. 1101.
gering in Vergleich mit denen, welche die Wallbrüder in den folgenden Tagen erduldeten. Funfzehn Tage lang zogen sie durch Einöden, wo sie keinen Menschen, kein Thier, keine Lebensmittel antrafen, vom schrecklichsten Hunger gequält. Nur die reichen Wallbrüder hatten von Nicomedien und Kibotos Mehl, Brot und trockenes Fleisch [39]) mit sich genommen, das in Wägen nachgefahren wurde, den Armen blieb nichts als die schlechte Nahrung durch Baumrinde, Laub und wilde Wurzeln; und selbst diese schlechten Lebensmittel wurden für theure Preise verkauft. In den paphlagonischen Gebirgen bezahlte, wer Geld besaß, einen todten Esel oder ein todtes Roß oder Maulthier mit sechs Mark Silbers, und ein kleines Brot, welches ein Mann mit seiner Hand umfassen konnte, mit drey Solidis Luccaer Währung [40]); selbst die Felle der Ochsen wurden nicht verschmäht und jedes mit zwanzig Solidis bezahlt. Aus Furcht vor den Türken wagte fast niemand mehr auf Seitenwegen nach Lebensmitteln zu forschen, außer den keckern Provenzalen, welche durch ihre größere Eßlust getrieben und ihrer Schlauheit vertrauend, in Scharen von zwey, drey und fünf Hunderten ihr Leben dennoch für eine reichlichere Mahlzeit wagten. Aber das übrige Heer fand auch oft hernach seinen Weg mit ihren Leichnamen bedeckt. Denn die Türken waren bestän-

39) Farinam, panes, carnes siccas vel buccones. Alb. Aq. VIII. 20. Mit dieser Stelle werden die Bemerkungen Du Cange's im Glossarium v. buccoo bestätigt.

40) Alb. Aquens. VIII. 21. Der Münzfuß der Stadt Lucca scheint zu jener Zeit sehr häufig in Italien gebraucht worden zu seyn, wie auch aus mehrern Anführungen bey Muratori (Antiquit. Ital. med. aevi Dissert. 28.) erhellt. Doch läßt sich der Werth eines Solidus von Lucca nicht bestimmen. Der fränkische Silbersolidus betrug in den guten Zeiten etwa 28 ggr. Sächsisch.

J. Chr. 1101. dig dem Heere nahe, und faſt jeder Verſuch der Wallbrüder, ihren quälenden Hunger mit beſſerer Speiſe zu ſtillen, mehrte die Zahl der Märtyrer. Kein Schritt, der vom großen Heer entfernte, war ohne Gefahr, und der Tod oft dann am nächſten, wenn die Kreuzfahrer ſich ſicher und im Beſitze des erſtrebten Genuſſes wähnten. Zwey wackern Rittern aus dem Volke des Grafen von Blois, welche in eiligſter Flucht vor den Türken das Heer wiederum zu erreichen ſuchten, trat plötzlich im Gebirg ein durch das Geſchrey und Getümmel der Chriſten und der Ungläubigen aufgeſchreckter Hirſch in den Weg, und als ſie über ihn ſtürzten, wurden ſie von den nacheilenden Türken jämmerlich erſchlagen. Eines Tages fand ein Haufen von tauſend Wallbrüdern in einem engen, von hohen Bergen eingeſchloſſenen, Thale bey Caſtamone halbreife Gerſte, und trocknete am Feuer die Aehren, als plötzlich die Türken an beyden Eingängen des Thals ein ſchreckliches Feuer von trocknen Kräutern und Geſträuch anzündeten, welches bald durch das ganze Thal ſich verbreitete und alle tauſend Wallbrüder verzehrte. Eine andre Schar fand in der Einöde bittere Beeren von ihnen bisher unbekannter Art, und begierig ihres Genuſſes waren die Wallbrüder beſchäftigt durch Kochen dieſe Frucht genießbar zu machen, als ſie von den Türken überfallen und erſchlagen wurden. Seit dieſem Tage wurde beſchloſſen, daß kein Pilger ferner vom Heere ſich trennen und daß das Fußvolk auf dem Zuge von den Rittern umgeben und eingeſchloſſen werden ſolle.

Am ſechsten Tage hernach, eines Freytags, ſtieg das Heer endlich von den Gebirgen in ein ebnes Land im alten Cappadocien [41]) und lagerte ſich um die neünte Tages-

41) Von den abendländiſchen Schriftſtellern wird der Ort nicht ge-

stunde, in der Hoffnung, nunmehr durch Ruhe und Nahrung die durch Mühseligkeiten und Hunger und durch die Hitze der Jahrszeit geschwächten Kräfte stärken zu können. Denn es war im Augustmonat, als die Wallbrüder dort sich lagerten [42]). Aber kaum hatten sie dieser erfreulichen Hoffnung sich ergeben, als ein furchtbares türkisches Heer von zwanzig tausend Bogenschützen mit hörnernen und knöchernen Bogen [43]) sichtbar wurde, mit der Schnelligkeit des Sturmwindes das Lager umringte und mit furchtbarem Geschrey die ermatteten Christen anfiel. Ebn Danischmend, Fürst von Melitene, Kilidsch Arslan, Fürst von Ikonium, Rodvan von Haleb und mehrere andre muselmännische Fürsten [44]) hatten sich vereinigt, um ihre Fürstenthümer sowohl als Bagdad, die Stadt des Chalifen, die Wohnung des Friedens, gegen die Franken zu beschirmen. Anstatt der gehofften Erquickung hatten die Wallbrüder jetzt nur Kampf und heftigern Hunger zu fürchten. Sie aber ergriffen dennoch unverzagt die Waffen, schlossen einen dichten Haufen, welchen niemand verlassen durfte, so daß das Fußvolk von den gepanzerten Rittern umschlossen wurde, und widerstanden den Türken kräftig; diese zogen sich zurück, nachdem eine

J. Chr. 1101.

nannt, wo dieses große Heer seinen Untergang fand. Aber Anna Comnena (a. a. O.) erzählt, daß bey Amasia die Nachstellungen der Türken angefangen und hernach die Longobarden sich zu einer Schlacht gezwungen gesehen hätten. Da nun Albert Aquensis (VIII. 13.) berichtet, daß ein Theil des Heers aus dem Lager den Weg nach Marasch genommen habe, so ist ohne Zweifel die Ebne, wo das Heer sich lagerte, unfern von Marasch und vom Euphrat zu suchen.

42) Alb. Aquens. VIII. 31.

43) Viris sagittariis in arcu corneo et osseo. Alb. Aq. VIII. 12.

44) Albert von Aix nennt außer diesen auch noch den Caragetb, welcher weiter unten Carati genannt wird (c. 58.), und Agunich, über welche nichts zu bestimmen ist.

J. Chr. 1101. große Zahl von ihnen erſchlagen war [45]). Durch die Wachſamkeit derer, welche die Wache um das Lager hielten, geſichert, ruhten die Kreuzfahrer in der folgenden Nacht. Am andern Tage zog der Stallmeiſter Conrad mit ſeiner Schweſter Sohne Bruno und ſeiner ganzen deutſchen Schar aus dem Lager und der Ebne auf die Straße nach Mareſch, und fand, als er zwey Meilen des Wegs gezogen war, eine Burg. Dieſe wurde mit großer Gewalt erſtiegen, und, nachdem die türkiſchen Wächter derſelben dem Heilande geopfert worden, luden die Wallbrüder alle Lebensmittel, welche ſie darin fanden, auf, und begaben ſich in der freudigen Hoffnung, den ermatteten und hungrigen Brüdern reichliche Nahrung zu bringen, auf den Rückweg. Plötzlich aber wurden ſie in einem engen Gebirgswege von den Türken, welche die Höhen beſetzt hielten, überfallen; ſiebenhundert von ihnen fielen, weil ſie aus Ermattung und wegen der Laſt, welche ſie trugen, nicht ſchnell genug fliehen konnten. Die übrigen ließen ihren Raub fahren, und flohen mit leeren Händen zum Lager. Am Sonntage ruhten Chriſten und Türken vom Kampfe. Aber die Hungersnoth im Lager der Pilger wurde immer ſchrecklicher und die Heerführer entſchloſſen ſich am folgenden Tage zur Schlacht, um lieber im Kampfe, wenn Gottes Hülfe den Sieg ihnen nicht verleihen wollte, vom Schwerte, als im Lager durch Hunger zu ſterben.

Als am Montage das erſte Licht der Sonne erblickt wurde, trat der Erzbiſchof Anſelm von Mailand im Lager auf [46]), und verkündigte allen Wallbrüdern, daß an dies

45) Siebenhundert nach der Angabe Alberts von Aix, c. 15.

46) S. Anna Comnena. Bey Albert von Aix VIII. 15. iſt wohl nichts als redneriſche Wendung oder eigenmächtige Ausſchmückung, wenn er von dem Erzbiſchof Anſelm von Mailand ſagt: divino tactus spiri-

sem Tage eine heftige Schlacht geschehen werde, ermahnte das Volk des lebendigen Gottes [47]), zuvor seine Sünden zu bekennen und sprach aus apostolischer Gewalt im Namen des Heilandes alle diejenigen von ihren Sünden los, welche sie bekennen würden. Hierauf heiligte und segnete er mit dem Arme des heiligen mailändischen Erzbischofs Ambrosius, und mit des Grafen Raimunds heiliger Lanze alles Volk. Nachdem so das Volk zum Kampfe geweiht worden, bildeten die Fürsten die Scharen. Alle Burgunder sammelten sich in eine Schar unter Stephan ihrem Herzoge; die Turcopulen und Provenzalen führte Graf Raimund; zum Feldhauptmann der Schwaben, Baiern, Sachsen, Lothringer und aller Deutschen ward der Stallmeister Conrad erkoren; die Franzosen nahmen den Bischof Engelrad von Laon und die Ritter Walbert aus derselben Stadt, Bardolf von Breis, Milo, Veit, Hugo zu ihren Führern; die zahlreichste Schar aber bestand aus den übermüthigen Longobarden unter dem Erzbischof Anselm und den Rittern Albrecht und Guido von Blandraz, Otto Altaspata, Hugo von Montbeel und Wigbert von Parma. Diese Schar forderte wegen ihrer großen Zahl und weil die longobardischen Ritter die tapfersten zu seyn wähnten, den ersten Platz [48]). So wagte wiederum

J. Chr. 1101.

tu hac die bellum affuturum praedixit. Denn die Wallbrüder griffen an, nicht die Türken.

47) Populum viventis Dei. Alb. Aquens.

48) Albert von Aix, welcher ohne Zweifel wenigstens zum Theil seine Nachrichten aus einem italienischen Schriftsteller zog, wie man aus mehren Umständen sieht, (vgl. z. B. Anm. 40.), sagt (c. 16.), es sey ihnen der erste Platz von den andern aus eigner Bewegung gegeben worden. (Longobardi in fronte constituti sunt, eo quod illorum copiae intolerabiles haberentur, ut adversus Turcorum acies, quae illis vicinae erant, fixae et impenetrabiles facie ad faciem obstantes, eos oppugnarent) was mit dem kurz vorher erzählten nicht in guter Uebereinstimmung steht.

J. Chr. 1101. ein durch Hunger und Elend geſchwächtes Heer, gleichwie bey Antiochien die erſten Wallbrüder unter Peter dem Einſiedler und dem Herzoge Gottfried, den Kampf mit einem überlegenen Türkenheer, doch nicht mit gleicher Begeiſterung für den Heiland und mit gleicher Zuverſicht auf Gottes Hülfe, darum auch nicht mit gleichem Erfolge.

In einzelnen Gefechten begann die Schlacht, einzelne Scharen des chriſtlichen Heers ſtritten wider die ihnen gegenüberſtehenden Türken, während der Hauptkampf von der vorderſten Schar der Longobarden geſchah [40]). Die Türken kämpften nach ihrer gewöhnlichen Weiſe, vor den eindringenden Chriſten zurückweichend, im Zurückweichen aber plötzlich anhaltend und umgewandt die verfolgenden Feinde mit ihren Pfeilen tödtend. Eines ſolchen langwierigen und ermüdenden Kampfes waren die Wallbrüder jetzt unfähig. Zuerſt wichen die Longobarden, vorhin ſo übermüthig, zwar nach einem nicht unmännlichen Kampfe; der Graf Albrecht von Blandraz, welcher das Panier des Heers in ſeiner Rechten trug, nahm, weil weder er, noch ſein Roß den Kampf länger zu ertragen vermochte, die Flucht zum Lager, und ihm folgte die ganze longobardiſche Schar in verwirrter Flucht. Als der Stallmeiſter Conrad, ein Ritter im Kampfe unerſchrocken, dieſes ſah, drang er mit ſeiner deutſchen Schar gegen das feindliche Hauptheer vor und trug die Laſt des Kampfes von der erſten Tagesſtunde bis zum Mittag. Dann wichen auch die Deutſchen. Ein gleiches Schickſal hatte die

40) Aus den Worten Alberts von Aix VIII. 15.: „Deinde singulae acies Christianorum usquequaque a dextris et sinistris positae, singulis Gentilium aciebus obstabant etc.“ möchte man faſt ſchließen, daß die Scharen in einer Linie aufgeſtellt geweſen wären. Man ſieht aber aus dem Folgenden, daß ſie nach einander vorrücken, alſo verſchiedene Treffen gebildet haben.

zahlreiche Schar Stephens von Burgund; nachdem unzählbare von ihr gefallen, retteten die übrigen sich durch die Flucht. Hierauf rückte Stephan von Blois mit allen Franzosen vor und stritt bis zum Abend. Als aber in seiner Schar der Ritter Balduin von Grandpre, Dudo von Clermont, auch der wackere Wigbert von Laon und viele andre edle Ritter niedergestreckt waren, widerstand er nicht länger. Zuletzt wurde auch des Grafen Raimunds Schar überwältigt. Seine Provenzalen wurden sämmtlich erschlagen, und die Turcopulen, als auch von ihnen viele getödtet und die Pfeile der übrigen verschossen waren, flohen ins Lager, den Grafen mitten in der Gefahr zurücklassend, welcher mit zehn Rittern, von den Türken beständig verfolgt, auf den Gipfel eines steilen Felsens floh, entschlossen dort sich männlich zu vertheidigen. Als nun Stephan von Blois bey der Nachforschung, welche er am Abende nach der Schlacht hielt, um zu erfahren, welche der vornehmen Ritter in der Schlacht gefallen seyn möchten, den Grafen Raimund vermißte, da brach er mit dem Stallmeister Conrad und mit zwey hundert Helmen auf, um ihn auszuforschen. Sie fanden ihn bald im Kampfe mit den Türken, deren er dreyßig erlegt hatte, befreyeten ihn und führten ihn ins Lager zurück. J. Chr. 1101.

Raimund aber vergalt ihnen diesen Dienst auf unwürdige Art. Denn obgleich die Türken, deren Verlust ebenfalls sehr bedeutend war, sich zurück gezogen hatten, und die Christen in ihrem Lager nicht beunruhigten, so verließ dennoch Raimund mit allen Turcopulen in der ersten Stille der Nacht heimlich das Lager und begab sich durch unwegsame Gegenden zu einer nahe gelegenen Burg des griechischen

3 Chr. 1102. Kaiſers [50]). Als dieſe Entweichung des Grafen Raimund und der Turcopulen unter den Wallbrüdern kund wurde, ergriff die Fürſten und Ritter nicht minder als das Volk eine ſolche Furcht, daß ſie plötzlich die Flucht nach Sinope ergriffen. Keiner der Fürſten blieb zurück. Der Erzbiſchof Anſelm von Mailand, der Urheber dieſes Unternehmens, floh ſo eilig, daß er den Chorrock und das Meßgewand ſeines Vorfahren, des heiligen Ambroſius, beyde mit Gold und Edelgeſteinen von unſäglichem Werthe geziert, welche er, wie den Arm des heiligen Mannes mit ſich führte, verlor [51]). Und was kaum glaublich iſt, alle Franzoſen und Italiener [52]) ließen, um durch feige Flucht der Märtyrerkrone für ſich zu entgehen, nicht nur alles ihr Geräth, nicht nur die Geiſtlichen und Mönche, ſondern ſelbſt ihre Weiber zurück und gaben ſie der Grauſamkeit und den Lüſten der Ungläubigen preis. Wenn dem Berichte der Anna Comnena, Tochter des Kaiſers Alexius, über dieſe Begebenheiten nicht alle Glaubwürdigkeit abgeht, ſo möchte man dem Argwohne Raum geben, dieſe ſchändliche und vor allen ſolcher, welche ihr Leben dem Heilande geweiht hatten, unwürdige Flucht wäre ſelbſt in Uebereinkunft mit dem Grafen Raimund geſchehen, und die Fürſten hätten nur bey dem Volke ihre ſchimpfliche Entweichung durch das Vorgeben beſchönigt, Raimunds früherer Abzug ſey ohne ihr Wiſſen geſchehen. Denn Anna verſichert, daß nach der Schlacht die Kreuzfahrer ängſtlich den Grafen Raimund nach einer nahe gelegenen

50) Dieſe Burg heißt bey Albert von Aix (VIII. 17.) Pulveral. Wahrſcheinlich iſt es derſelbe Ort, welcher von Anna Comnena a. a. O. Paurace genannt wird.

51) Guib. Abb. Lib. VII. c. 21.

52) Mulieres nobiles tam Gallorum quam Langobardorum. Alb. Aq. VIII. 19. Deutſcher Weiber geſchieht keine Erwähnung.

Stadt des griechiſchen Kaiſers gefragt, und daß ſie hierauf J. Chr. 1101.
die Flucht an die Meeresküſte genommen hätten [53]).

Die Türken aber, ſchon bereit, ſelbſt aus ihrem Lager, welches nur zwey Meilen von dem Chriſtlichen entfernt war, weiter zurückzuweichen, vernahmen mit großem Erſtaunen die ſchimpfliche Flucht der Franken, und kamen, als eben der Tag anbrach, in ihr Lager. Mehr als tauſend franzöſiſche und italieniſche Damen waren noch darin betrübt und angſtvoll zurück geblieben. Die ältern wurden erwürgt, die jüngern zum Dienſte der Wolluſt erhalten und gebunden hinweggeführt. Dann eilten die Ungläubigen den Weibern, ſo wie den Geiſtlichen und Mönchen, welche entflohen waren, nach, und mähten ſie mit ihren Säbeln, wie der Schnitter mit der Senſe reife Halme [54]). Die Türken ſchonten nur der Ritter und unbärtigen Jünglinge, welche zu Gefangenen ſich ihnen ergeben wollten, und führten ſie, wie die jungen Damen, gebunden fort. Das ganze Land, drey Meilen weit, war mit Geräthe von Gold und Silber, Geld, koſtbaren ſeidenen und goldgewirkten und purpurnen Kleidern, Hermelin- und Zobelpelzen, welche die fliehenden Wallbrüder von ſich geworfen hatten, bedeckt [55]). Auch an Pfer-

68) S. Rerum ab Alexio I. etc. geſtarum p. 377.

64) Quos non aliter gladio metebant quam meſſor, qui falce maturas ſegetes metere ſolet. Alb. Aq. a. a. O.

65) Terra autem et montana, ut ajunt pro vero, qui haec oculis viderunt, et vix illic judicium mortis evaſerunt, Byzantiis, auro incommutabili, argento inaeſtimabili et denariorum diſperſione ſic operta erat in contritione et fuga tam magni exercitus, ut amplius tribus milliaribus ſuper aurum, gemmas, vaſa argentea et aurea, aſtra mirifica et pretioſa, veſtesque ſubtiles ac ſericas incedere fugientes ac perſequentes viderentur. Alb. Aq. VIII. 21. Weiter oben werden auch die molles veſtes pellicei varii griſii harmelini mardrini in der Beute erwähnt.

J. Chr. 1101. den und Maulthieren gewannen die Türken einen ansehnlichen Raub. Das Blut der Erschlagenen überschwemmte die Wege; denn mehr als hundert und sechzig tausend Wallbrüder fielen hier von den Pfeilen und Säbeln der Türken.

Selbst die Flucht der früher entwichenen war nicht sicher, mehr als tausend Ritter wurden noch auf dem Wege von Sinope nach Constantinopel von den nacheilenden Türken erschlagen, unter diesen auch Veit der Rothe und der schöne Dudo von Clermont. Nur mit geringer Zahl kamen die Grafen von Blandraz, der Herzog Stephan von Burgund, Stephan von Blois, der Stallmeister Conrad, der Erzbischof Anselm von Mailand und die Bischöfe von Laon und Soissons nach Constantinopel. Nur der Graf Raimund, welcher mit den Turcopulen auf einem andern Wege floh, kam dahin ohne Verlust. Der Kaiser Alexius nahm die unglücklichen Pilger freundlich auf, und machte vor ihnen dem Grafen Raimund deshalb Vorwürfe, daß er auf der Flucht von den Brüdern sich getrennt habe, welcher sich damit entschuldigte, daß er die Rache der Wallbrüder gefürchtet habe, weil er mit den Turcopulen zuerst aus dem Lager sich entfernt habe. Auch sorgte der Kaiser für ihre Erquickung, gab Kleider, Waffen, Pferde und Maulthiere denen, welche derselben bedurften und verstattete allen, den Herbst und Winter in Constantinopel zu verweilen. In dieser Zeit starb dort der Erzbischof Anselm, dessen Leichenbegängniß mit großen Ehren von den katholischen Christen nach der Weise der römischen Kirche begangen wurde [56]).

Am achten Tage nach dem schrecklichen Verderben jenes Heers kam ein neues Pilgerheer fast in dieselbe Gegend von

56) Alb. Aquens. VIII. 26. Landulphi Hist. Mediol. p. 474.

Cappadocien, wo noch das Blut der erschlagenen Wallbrü- 3. Chr. 1101.
der rauchte. Das Heer des Grafen Wilhelm von Nevers, welches funfzehntausend streitende französische Pilger [57]) zählte, ohne die unzählbaren Weiber, war auf dem Wege welchen bey der ersten Wallfahrt viele französische Kreuzfahrer genommen hatten, durch Italien nach Brundusium gezogen, um aus diesem Hafen nach Aulon oder Valona [58]) an der griechischen Küste überzufahren. Dann zog dieses Heer, nicht durch große Zahl zum Uebermuth gereizt, ohne Ausschweifungen wie die bisherigen Scharen der Wallbrüder zu begehen, aber auch ohne durch die Nachstellungen griechischer Truppen gefährdet zu werden, über Thessalonich nach der Kaiserstadt. Der Graf Wilhelm hielt in seinem kleinen Heere die strengste Ordnung, jede von einem Wallbruder wider einen Einwohner des Landes verübte Gewaltthätigkeit wurde mit Todesstrafe geahndet. Dennoch aber verlangte der Kaiser Alexius, so günstig er auch den Grafen deshalb aufnahm, schon nach drey Tagen von ihm, daß er mit seinem Heere nach der asiatischen Küste übergehen möge, und Wilhelm war auch darin willfähriger als die andern Fürsten der Pilger gewesen waren. Während der vierzehn Tage, in welchen um die Zeit des Johannistages die Wallbrüder an der asiatischen Küste in ihrem Lager nahe bey der marmornen Säule, auf deren Spitze ein vergoldeter Widder glänzte, ruhten, war nicht nur der Graf Wilhelm täglich am kaiserlichen Hofe in Constantinopel und wurde mit Geschenken von Ale-

57) De terra et regno Occidentalis Franciae (Alb. Aq. VIII. 25.), in Gegensatz gegen Francia Orientalis, den Namen von Deutschland.

58) Vallona bey Albert ist auch der jetzige Name von Aulon, welches auch wohl Avellona bey den lateinischen Schriftstellern des Mittelalters heißt.

J. Chr. 1101. rius geehrt, ſondern auch unter die geringen Pilger wurde auf des Kaiſers Geheiß öfters Kupfermünze ausgetheilt [59]). Hernach zog das Heer über Kibotus den Italienern und übrigen Franzoſen auf ihrem Wege nach, zwey Tagereiſen weit durch waldiges Gebirg, bis Ancras [60]), wo ſie eine türkiſche Schar erſchlugen. Da ſie aber einſahen, daß ſie nicht im Stande ſeyn würden, die Longobarden zu erreichen, nahmen ſie einen andern kürzern Weg, rechts nach Iconium, in der Hoffnung, dort Nachrichten von den Longobarden zu vernehmen; bald kam auch zu ihren Ohren die traurige Kunde von dem Untergange des longobardiſchen Heers. Schon auf dieſem Wege begegneten ihnen viele Türken, welche acht Tage vorher an dem Siege über jenes große Pilgerheer Antheil genommen hatten, und jetzt den Nachzüglern dieſer Pilger nachſtellten, unter dieſen auch den Grafen Heinrich, einen vornehmen Grafen aus der Lombardey, tödteten. Die Wallbrüder aber, ihren Weg, in Vertrauen auf die nachfolgenden Brüder aus Frankreich und Deutſch-

69) Cuiusdam generis monetam quam vocant Tartaron. Alb. Aq. VIII. 26. Dieſe Münze, welche die Kaiſer unter die geringen Wallbrüder nicht ſelten austheilen ließen und deren daher bey den Geſchichtſchreibern der Kreuzzüge oft Erwähnung geſchieht (vgl. die Gloſſarien), war eine kleine Kupfermünze, ungefähr von dem Werthe eines Hellers, und hieß eigentlich Tetarteron d. i. Vierling. Eine Abbildung einer ſolchen Münze, welche auf beyden Seiten getrennt die Inſchrift Τετάρτ — ρεγον (ſtatt Τετάρτερον) hat, findet ſich in Liebe's Gotha nummaria S. 202. Unter der Regierung des Kaiſers Phocas wurde ſie zuerſt, zur Erſparniß bey den Ausgaben des Hofes (vielleicht vornehmlich zur Erſparniß bey den Spenden unter das Volk) geprägt. Zonar. T. II. Lib. XVI. p. 207.

60) Itinere duorum dierum (a Civitate) perambulantes Ancras pervenerunt. Es kann alſo hier nicht Ancyra verſtanden werden. Auch würde der nachherige Zug über Iconium ſich nicht erklären laſſen, wenn Wilhelm von Nevers ſchon bis Ancyra wäre vorgedrungen geweſen, als er den Weg dahin einſchlug.

land, dennoch fortsetzend, wehrten sich tapfer, so lange es J. Chr. 1101.
ihnen an Essen und Trinken nicht gebrach, und verloren daher wenige aus ihrem Volke. Dann belagerten sie Iconium, wiewohl vergeblich, und zogen auf dem Wege gen Melitene zu einer am Flusse Halys gelegenen, Reclei damals genannten, Stadt, welche von den Einwohnern verlassen und zerstört war [61]). Plötzlich aber sahen sie sich in einem Thale, wo alle Brunnen durch die Ungläubigen verschüttet waren, von den Türken ringsum eingeschlossen. Drey Tage lang erduldeten sie mit festem Sinne den schrecklichsten Durst, an welchem mehr als dreyhundert Wallbrüder starben. Als aber am vierten Tage die Türken wie ein brausender Waldstrom vom Gebirge herabstürzten auf das ermattete Volk, von welchem alles Vertrauen auf Gott und alle Begeisterung gewichen war, gewannen die Ungläubigen mit leichter Mühe den Sieg. Robert, der Bruder des Grafen Wilhelm und Wilhelm von Nonante, der Pannerherr des Heers, flohen zuerst mit allen Rittern nach Germanicopolis und überließen das arme Fußvolk der Willkühr der Türken, und ihnen folgte auch bald selbst Graf Wilhelm von Nevers. Nicht mehr als siebenhundert entkamen von diesem ganzen Volke. Mehr als tausend Damen, und eine große Beute von Rossen, edelm

61) Unter Stancona bey Albert von Aix ist ohne Zweifel Iconium zu verstehen. Denn 1) ist der Name offenbar zusammengesetzt aus εἰς τὴν und Kuniah oder Konia, dem spätern Namen von Iconium. 2) Liegt nach Albert von Aix (VIII. 38.) unfern Stancona die Stadt Philimsium oder Philomelium (vgl. Th. I. S. 211.), was ebenfalls auf Iconium paßt. 3) Konnten wohl die Wallfahrer, wenn sie rechts von der Straße der Longobarden (Alb. Aq. VIII. 27.), und auf kürzerm Wege, wie es scheint, gegen Melitene ziehen wollten, keinen andern Weg, als den über Iconium nehmen. Reclei, welches nach Albert von Aix (cap. 38.) am Flusse Halys gelegen war, ist ohne Zweifel das alte Archelais in Cappadocien.

J. Chr. 1101. Metall und kostbaren Kleidern wurden von den Türken geraubt.

Unter den Entflohenen hatte der Graf Wilhelm von Nevers das traurigste Schicksal. Er nahm in Germanicopolis zwölf Turcopulen, damit sie ihn auf sicherer Straße bis nach Antiochien geleiten möchten; denn er wollte jetzt auf geradem Wege zum heiligen Grabe wallfahrten. Die Turcopulen aber führten ihn in eine wüste und abgelegene Gegend, nahmen ihm und seiner geringen Begleitung durch tückischen Ueberfall ihre Rosse, Waffen, ritterliche Kleidung und alles, was sie auf der Flucht vor den Türken gerettet hatten. Dann eilten diese Räuber auf heimlichen Wegen nach Germanicopolis zurück, nackend und hülflos die armen Ritter zurücklassend. Doch Wilhelm von Nevers und seine Ritter setzten in ärmlicher Kleidung ihren Weg fort und kamen nach Antiochien, wo Tankred sich ihrer annahm, wie es einem edeln Ritter und wahren Kreuzesbruder geziemte. Denn er pflegte sie nicht nur und beherbergte sie bis zum nächsten Frühling, wo sie weiter nach Jerusalem ziehen konnten, sondern schenkte ihnen auch ritterliche Kleider und Rosse und Maulthiere, deren sie zur Fortsetzung ihrer Pilgerfahrt bedurften [62]).

Am unrühmlichsten war der Untergang des dritten Heers, welches gleichfalls nach dem Beyspiele der beyden andern Heere Bagdad zu erobern beschlossen hatte; denn es wurde sogar ohne bedeutenden Kampf mit den Ungläubigen vernichtet. Als Wilhelm, Graf von Poitou und Herzog von Aquitanien, den auch Hugo der Große, des Königs von

62) Alb. Aq. VIII. 32. 33.) Radulphi Cadom. Gesta Tancr. c. 147.

Frankreich Bruder, begleitete, auf dem Wege Gottfrieds von Bouillon mit seinen Pilgerscharen und mit einer großen Zahl von Frauen und Jungfrauen durch Deutschland zog, schlossen sich ihnen alle die deutschen Wallbrüder an, welche der alte Herzog Welf der Vierte von Baiern und der Erzbischof Themo oder Dieterich von Salzburg versammelt hatten. Auch die Markgräfin Ida von Oesterreich und viele andre deutsche Frauen und Mägdlein folgten diesem Heere [63]). Nachdem sie mit Ruhe und Ordnung Ungarn durchzogen waren, übten sie nach der gewöhnlichen Weise unfrommer Pilger in der Bulgarey die wildesten Ausschweifungen, so daß der Fürst des Landes [64]) mit einem Heere von Petschenegischen und Comanischen Miethvölkern sich ihnen zu widersetzen genöthigt war. Mehrere Ritter, als Rudolph, des Herzogs Wilhelm Blutsfreund [65]), fielen von ihren Pfeilen und Hartwig von St. Medard ward von ihnen gefangen. Als aber der Fürst den Wallbrüdern auch bey Adrianopel den Uebergang über die Brücke nach der Stadt und den Durchzug durch dieselbe zu wehren suchte, überwältigten die Aquitanier sein Heer, verbrannten die Vorstädte von Adrianopel und nahmen den Fürsten selbst gefangen, worauf sie ihn nös- J. Chr. 1101.

63) In ingenti manu equitum et peditum et foeminei sexus supra centum et sexagnita millia. Alb. Aq. VIII. 34. Die angegebene Zahl bezieht sich ohne Zweifel auf das ganze Heer, nicht blos auf die Frauen; obgleich: „Tacito sagt der Abt Guibert (L. VII. cap. 20.), Burgundiae Duce, quid de Pictavensi Comite loquar, qui praeter militiae grandis, quem secum proposuit ductare globum, etiam examina contraxerat puellarum.

64) Dux Bulgarorum Guzh nomine. Alb. Aq. a. a. O. Vielleicht ist dieß der Befehlshaber Sarmatischer Herkunft, welcher Uzas von Anna Comnena genannt wird. Anna Comn. Lib. X. p. 281. Vgl. p. 142. und 214.

65) Rudolfus, vir magnae nobilitatis, de Scegonges ortus, cognatus ipsius Wilhelmi Principis. Alb. Aq. a. a. O.

J. Chr. 1101. thigten, die Bedingungen anzunehmen, welche sie ihm, jedoch ohne Uebermuth, vorschrieben. Er mußte alle Gefangene zurückgeben, den Wallbrüdern freyen Markt der Lebensmittel gestatten und geloben, sie ohne Trug und Tücke bis nach Constantinopel zu geleiten. Im Anfange des Junius kam dieses Heer zur Kaiserstadt [66]). Während die Pilger nach gewöhnlicher Weise am Meerbusen bey Constantinopel gelagert, fünf Wochen ruhten, waren der Herzog Welf, die Markgräfin von Oesterreich und Wilhelm von Poitou oft in des Kaisers Alexius Palast, leisteten dem Kaiser den Lehenseid und wurden von ihm mit köstlichen Geschenken geehrt. Indeß stieg auch dieses Pilgerheer durch die täglich noch zuströmenden Scharen von Wallbrüdern bis auf die Zahl von hundert Tausend Streitern [67]). Dieses Wachsthum war dem Kaiser eben so sehr ein Beweggrund, die Ueberfahrt des Heers nach Asien zu verlangen, da die Zeit der Ernte nahte [68]), als der heftige Haß gegen ihn selbst und gegen alle Griechen, welche diese Scharen mehr als irgend ein anderes Kreuzheer beseelte. Denn schon äußerte sich ihr Unwille laut, als das Gerücht von heimlichen Unterhandlungen des Kaisers mit den Türken durch Uebelwollende verbreitet wurde, und mancher Ritter harrte voll Sehnsucht des Gebots der Fürsten, das Schwert, welches er gegen die Ungläubigen zu führen gelobt hatte, gegen den Unhold zu

66) Ekkehard. p. 687. flgd., welcher entweder aus dem Berichte eines Augenzeugen schöpft, der mit dem Heere bis nach Constantinopel zog, dann aber zu Schiffe gerade nach Joppe fuhr, oder selbst Augenzeuge war. Die bey ihm befindliche Erzählung ist wörtlich in das Chron. Urspergense ad a. 1101., eingetragen worden.

67) Ekkehard. a. a. O.

68) Wahrscheinlich, weil er fürchtete, die eingeernteten Früchte möchten gegen die Raubsucht der Wallbrüder so wenig gesichert werden können, als die Arbeiter auf dem Felde gegen ihre Mißhandlung.

ziehen, der, schlimmer noch als die Türken, christliche Brüder J. Chr. 1101.
an die Heiden verrathe. „Eben der verächtliche Kaiser, sprachen einige höhnend, voll Grimm und Rachsucht, welcher mit Hülfe deutscher Soldaten seinen Herrn, den Kaiser Michael, vom Kaiserthron vertrieben [59], sich selbst darauf gesetzt und hernach mit Tod und Verbannung seine Helfer belohnt hat, rühmt sich schnöde, ihm soy's, wenn Franken und Türken mit einander kämpften, nicht mehr, als wenn Hunde einander bissen!" Andre sprachen mit in sich gekehrtem Verdruß, ein solcher Frevler verdiene nicht Kaiser, sondern nur Verräther genannt zu werden. Viele erzählten, sie wüßten gewiß, wie der Kaiser oftmals die Schiffe, auf welchen Wallbrüder nach Asien hätten überfahren wollen, durch schändliche Tücke habe versenken und die frommen Wallbrüder im Meere ersäufen lassen. Diese Worte erschreckten viele so sehr, daß sie, ungeachtet sie ihr Fährgeld schon bezahlt und die Schiffe schon bestiegen hatten, dennoch diese wiederum mit ihrer Habe verließen, ihre Pferde, welche sie um ein geringes verkauft hatten, für höhern Preis wieder kauften und in ihre Heimath zurück kehrten. Die Furcht war bey den deutschen Pilgern, deren die geringste Zahl war, am größten. Manche Wallbrüder wählten ein sicheres Theil und begaben sich auf abendländischen Schiffen zur See unmittelbar nach Joppe.

Diejenigen Pilger aber, welche nach Kleinasien überfuhren, zogen, von hundert Turcopolen geleitet, auf dem Wege des letzten Heers über Nicomedien nach Iconium, wo sie

60) Ein deutscher Miethling, (nach Anna Comnena Glycacus, nach Ordericus Vitalis Raimund aus Flandern, nach Romuald von Salerno Arno auf Schwe-

ben) verrieth den Thurm, welchen er zu bewachen hatte, an Alexius. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestarum p. 92. 93.

J. Chr. 1101. Doch ſchon der verſtändige Biſchof Otto von Freyſingen erklärte dieſe Erzählung für eine Fabel aus dem richtigen Grunde, weil die Muſelmänner ſelbſt keine Abgötter anbeten [75]).

Der Graf Wilhelm von Poitou ſang in ſeiner Heimath, im nachherigen Wohlleben, über ſeine damalige betrübte Lage und ſeine ängſtliche Verzagtheit mit muthwilliger und leichtſinniger Laune ſcherzend, von allen Gefährlichkeiten, welche er auf ſeiner Meerfahrt, damals und noch nachher, erduldete, in gereimten Liedern, und trug dieſe manches Mal mit anmuthigem Geſange zur Kurzweil der Könige, Fürſten, Ritter und Frauen vor [76]). Die wahre Begeiſterung für Gott und den Heiland hatte ihm nicht weniger gemangelt, als den meiſten der Brüder, welche mit ihm gezogen waren.

75) Vassiò Tyem. a. a. O. p. 109. (S. Anm. 12.) Otton. Frising. Chron. Lib. VII. c. 7.

76) Pictaviensis vero Dux, peractis in Hierusalem orationibus, cum quibusdam aliis consortibus est ad sua reversus; et miserias captivitatis suae, ut erat jocundus et lepidus, postmodum prosperitate fultus, coram Regibus et Magnatis atque Christianis coetibus multotiens retulit rhythmicis versibus cum facetis modulationibus. Ord. Vit. Lib. X. p. 793. Von dieſen Liedern iſt nach Millot's Zeugniß keines mehr vorhanden (Hist. littéraire des Troubadours. T. I. p. 15.); gewiß wurden ſie auch, als Lieder aus dem Stegreiſe, niemals aufgeſchrieben.

Dreyzehntes Kapitel.

Im Anfange des nächſten Märzmonats fanden ſich nach und nach von den drey unglücklichen Heeren die Wallbrüder, welche dem Tode und der Sklaverey entronnen waren, zu Antiochien zuſammen, nachdem ſie theils in Conſtantinopel, theils in andern griechiſchen Städten den Winter zugebracht hatten. Es kamen der Marſchall Conrad Albert von Blandraz, die Biſchöfe Engelrad von Laon und Manaſſe von Barcellona, der Biſchof von Piacenza und andere italieniſche Biſchöfe. Auch Stephan von Blois und Stephan von Burgund kamen, und der letztere fand zu Antiochien ſeinen ältern Bruder Reinhold, welcher ſchon vor dem Auszuge der Langobarden die Pilgerfahrt angetreten, und für welchen Stephan das Herzogthum von Burgund bis zu ſeiner eigenen Wallfahrt verwaltet hatte. Wilhelm von Nevers hatte in Antiochien den Winter zugebracht, ſo auch Wilhelm von Poitou. Denn als Tankred vernahm, daß auch Wilhelm von Poitou arm und dürftig zu Longinias angekommen ſey, wo Bernhard der Fremde [1]) in Boemunds Namen Burghauptmann war, ſandte er nach gehaltenem Rath mit ſeinen Baronen dahin und ließ ihn einladen, nach Antiochien zu kommen, wo Tankred auch ſeiner freundlich pflegte. Zehntauſend Pilger ſammelten ſich nach und nach zu dieſen Fürſten. J. Chr. 1102.

1) Bernardus Extraneus. Alb. Aquens.

J. Chr. 1101. Doch viele unter jenen Pilgern waren nicht mehr zum Streiten fähig; ihr bleiches und entstelltes Antlitz und ihr siecher Körper zeigte die Spuren der schrecklichen Leiden, welche sie erduldet hatten und verrieth die Gewißheit ihres baldigen Todes. Auch der Graf Raimund kam nach Syrien, um den Kampf wider die Ungläubigen aufs Neue zu beginnen; als er aber in dem Hafen von St. Simeon ankam, ließ ihn Bernhard der Fremde, unter dem Vorwande, daß er von dem Kaiser Alexius bestochen die Wallbrüder in Cappadocien und Paphlagonien den Türken verrathen habe, greifen und sandte ihn zu Tankred nach Antiochien. Doch auf der übrigen Kreuzbrüder inständige Fürbitte, einen so tapfern und um das heilige Grab verdienten Ritter nicht mit schimpflichen Ketten zu beschweren, gab ihn Tankred frey, nachdem er von ihm das Gelübde genommen, keine Stadt zwischen Antiochien und Ptolemais unter seine Botmäßigkeit bringen zu wollen. Hierauf zogen die Pilger mit dem Grafen Raimund nach Tortosa, und eroberten diese Stadt. Als sie aber weiter zu Lande nach der heiligen Stadt zogen, blieb Raimund zu Tortosa, und machte sich, sein dem Fürsten Tankred gegebenes Wort, wir wissen nicht unter welchem Vorwande, brechend, zum Herrn der Stadt [2]), zum großen Verdruß der Wallbrüder, welche gehofft hatten, er werde mit ihnen zum heiligen Grabe wallfahrten. Der alte Herzog Welf von Baiern war nicht bey der Belagerung von Tortosa, sondern er und der Herzog Reinhold von Burgund, beyde den Keim tödtlicher Krankheit in sich tragend [3]), und andere

2) Alb. Aq. VIII. 41. 42. Fulcher. Carnot. c. 27.

3) Vom Herzog Welf sagt das Chronicon Augustense a. a. O. ad a. 1101. „Ipse omni spe destitutus navim ascendens, moribundus Jerosolymam adiit.“

Wallbrüder, welche, wie sie, nicht mehr Kräfte hatten, um für Gott zu kämpfen, oder ihrer Rosse beraubt, mit den übrigen Brüdern zu streiten sich schämten, eilten, Tortosa vermeidend, zu Schiffe nach Joppe. Reinhold aber sah nicht einmal die heilige Stadt, sondern starb auf der Reise; der alte Herzog Welf, nachdem er am heiligen Grabe sein Gebet verrichtet und sein Pilgergelübde erfüllt hatte, wollte zur See heimkehren, doch auch er sah seine Heimath nicht wieder. Denn er starb zu Paphos auf der Insel Cypern, von wo seine Gebeine nach Baiern gebracht und im Münster zu Altorf beygesetzt wurden [4]). J. Chr. 1102.

Die Wallbrüder aber, welche von Tortosa gen Jerusalem zu Lande zogen, hatten den König ersucht, daß er mit seinen Reisigen den engen Paß am Hundesfluß bey Berytus, der ihm selbst einst so gefährlich gewesen, zuvor besetzen möge, und fanden, als sie dahin kamen, den König Balduin, welcher Pilger zu schützen und beschirmen nimmer säumte, mit einer Schar trefflicher Ritter schon seit siebzehn Tagen ihrer wartend [5]). Nachdem die Helden mit dem

4) Alb. Aq. VIII. 43. Mon. Weingart. Histor. de Guelfis c. 8. p. 785. Scheidii Origin. Guelf. T. II. S. 285., wo auch zu S. 279. eine Abbildung des alten Welf sich findet. Unter den Deutschen, welche noch zu Jerusalem starben, nennt das Chron. Ursp. auch den Grafen Heinrich von Regensburg und den Grafen Bernhard.

5) Fulcher. Carnot. c. 27. Guil. Tyr. X. 10. Die deutlichste Beschreibung dieses Passes (Vgl. oben Cap. 8. S. 78.) findet sich in Maundrells Reise in Paulus Sammlung von Reisebeschreibungen nach dem Orient, Th. 1. S. 49. Der Hundesfluß stürzt sich zwischen zwey außerordentlich hohen, jähen und felsigen Bergen ins Meer. Um über den Fluß zu kommen, zieht man jetzt zwischen diesen zwey Bergen einen Bogenschuß weit vom Meere hin, wo eine schöne Brücke von vier Bogen ist, vom Emir Faccardin erbaut. Sobald man über den Fluß ist, steigt man sogleich den Berg oder den Felsen, welcher auf der andern Seite herüberhängt, hinan, über welchen eine auf des Kaisers Antoninus Philosophus Befehl in den Felsen gehauene Straße

J. Chr. 1102. Bruderkuß sich freundlich begrüßt [5a]), ritten sie gemeinsam weiter und kamen vierzehn Tage vor dem Osterfest nach Joppe, wo sie bis zum Palmsonntage blieben, um an demselben Tage, an welchem einst der Heiland in Jerusalem eingezogen war, auch ihren Einzug in die heilige Stadt zu halten. Also suchten die Pilger den heiligen Genuß frommer Erinnerungen, so viel sie nur vermochten, zu beleben und zu stärken. Der Stallmeister Conrad und der Bischof von Laon waren nicht mit ihnen, sondern kamen erst einige Tage später nach Jerusalem. Das Osterfest wurde zwar unter manchen traurigen Erinnerungen begangen, doch erfreute die Wallbrüder am Osterabend das Wunder des himmlischen Feuers, und diejenigen unter ihnen, welche den schrecklichen Gefahren in Cappadocien entronnen waren, brachten Gott und dem Erlöser inbrünstigen Dank für ihre wundervolle Rettung am heiligen Grabe dar. Nachdem die Pilger hierauf mit dem Könige das Ostermahl gehalten hatten, gingen viele in ihre Heimath; auch Wilhelm von Poitou, weil er der Demuth eines wahren Christenhelden ermangelnd, bey seiner damaligen Armuth und Verlassenheit [6]), neben den andern Fürsten, welche noch ansehnliche Gefolge hatten, nicht kämpfen wollte, begab sich mit Wilhelm dem Zimmermann zu Tankred nach Antiochien [7]).

Der Stallmeister Conrad, Hugo von Lesenais, Stephan von Burgund, Otto Altaspata, Gutmann von Brüssel, Arpin von Bourges und viele andre wackere Ritter aus

führt. Eine Inschrift, welche Maundrell abgeschrieben hat, nennt den Kaiser Antonin als den Erbauer dieser Straße.

5a) Osculo dato jocundo. Fulch.

6) Quia inops erat Comes Pictaviensis et desolatus omnimode. Fulcher.

7) Alb. Aq. IX. 15.

Frankreich, Deutschland und den Niederlanden blieben in Jerusalem, um mit dem Könige wider die Ungläubigen zu streiten, und bald ward ihnen Gelegenheit zum Kampfe. Stephan von Blois und mehrere andere Ritter hatten schon den Hafen von Joppe verlassen, um heimzukehren, als ein heftiger Sturm sie nöthigte, in den Hafen wieder einzulaufen [8]) und an den Gefährlichkeiten der Brüder Antheil zu nehmen. Ein schweres Schicksal aber ruhte auf allen Unternehmungen dieser Wallbrüder. Doch Stephan von Blois fand durch Gottes Erbarmen in diesem Kampfe einen rühmlichen Tod, welcher auf dieser Welt die Schande seiner Flucht aus Antiochien gänzlich vertilgte, und die Pilger waren überzeugt, er sey auch im Himmel selig, und der Vergebung der Sünden theilhaftig, weil er im Streit für Gott gefallen [9]). J. Chr. 1102.

Im Frühling dieses Jahrs kam ein sehr zahlreiches Heer aus Aegypten nach Askalon, welches nicht lange vor dem Pfingstfeste die Kirche des heil. Georgs, eine Meile von Rama, und in ihr eine große Zahl von Christen, die Zuflucht darin gesucht, verbrannte, die Saaten umher, die Hoffnung der armen Christen für das ganze Jahr, verwüstete,

8) Fulcher. Carnot. a. a. O.

9) Congratulandum est, ut nobis videtur, huic viro nobili et apud suos et sanguinis generositate et operum magnificentia praeclaro, Comiti videlicet Carnotensium, domino Stephano. Certum est enim, quod juxta magnam suam misericordiam egit cum eo Dominus: cui veterem infamiae notam, quam ab expeditione fugiens Antiochena, miserabiliter contraxerat, optimo fine abolere concessit: nec enim merito ei ad naevum imputabitur de caetero, quod optimo fine redemit. Nam qui pro Christi nomine decertantes, in acie fidelium et Christiana militia dicuntur occumbere, non solum infamiae, verum et peccaminum et delictorum omnimodam credimus abolitionem promereri. Guil. Tyr. X. 20.

J. Chr. 1118. ges mit fünf Rittern durch eine Oeffnung der Mauer aus Rama, um über das Gebirg nach Jeruſalem zu entkommen.

Nach der Erzählung des Erzbiſchofs Wilhelm von Tyrus von der Errettung des Königs aus Rama, welche zwar bey keinem der gleichzeitigen Schriftſteller ſich findet, aber dennoch glaubwürdig iſt, verließ den ſonſt kühnen und tadelloſen Helden in jener Gefahr nicht nur Muth und Beſonnenheit, ſondern ſelbſt die Treue gegen ſeine Waffengenoſſen, welche für ihn bereitwillig ſich aufopferten. Er wußte die Gefahr, aus welcher er ſich rettete, voraus, und überließ derſelben jene edeln Ritter, wie es einem Chriſtenhelden nicht geziemte. Denn in der Nacht ſoll ein arabiſcher Emir, deſſen Gattin im vorigen Jahre als Gefangene der Chriſten von Balduin menſchenfreundlich behandelt worden, vor Rama gekommen ſeyn, den König gerufen und ihm kund gethan haben, daß am Tage die Saracenen in großer Zahl vor dieſe Stadt kommen würden. Worauf der Araber den König bis an das Gebirg geleitet und dort verlaſſen haben ſoll, um unbemerkt zum ſaraceniſchen Heere zurückzukehren [14]).

Balduin aber irrte, des Weges nach Jeruſalem unkundig, mit ſeinen wenigen Rittern, ohne ſich ſelbſt durch Speiſe und ihre Roſſe durch Futter erquicken zu können, im Gebirge herum, bis er endlich, nachdem er im Kampfe mit einer heidniſchen Schar ſelbſt verwundet worden, ſich ent-

14) Wilh. Tyr. X. 21. Vgl. mit c. 11. Wilhelm von Tyrus gibt zwar zur Entſchuldigung des Königs an, daß eine größere Zahl die Aufmerkſamkeit der Feinde auf ſich gezogen haben würde (ne forte, si majores turbas treheret, hostium in se concitaret exercitum). Aber die Zahl der Ritter, welche nach Rama geflohen waren, war ja nur gering, und warum verſuchten auch ſie nicht dann wenigſtens, ſich aus der gewiſſen Gefahr zu retten? Warum ſollte auch nicht dem Helden Balduin einmal begegnet ſeyn, was manchem Helden begegnete?

schloß, den Weg ans Meer nach Arsuf zu nehmen. Dort- J. Chr.
hin kam er am andern Morgen, nur noch von dem Ritter 1102.
Hugo von Brulis und einem Knappen begleitet; denn die übrigen Ritter und Knappen waren von den Saracenen ergriffen worden. Norgilis von Arsuf, welcher auch Chaifa seit kurzem zu Lehen trug, pflegte seines Herrn, wie es einem treuen Manne geziemte. Obgleich am andern Tage auch Hugo von Tiberias mit achtzig Rittern nach Arsuf kam, so wagte Balduin doch nicht in ihrer Begleitung zu Lande nach Joppe zurückzukehren, sondern bestieg, nachdem er sieben Tage zu Arsuf verweilt, um den Abzug der Saracenen abzuwarten, mit Goderich, einem Seeabenteurer aus England [25]), ein kleines schnellsegelndes Schiff, und begünstigt durch den Wind, welcher auch die verfolgenden größern saracenischen Schiffe von ihm abhielt, kam das Schiff des Königs mitten durch die saracenischen Schiffe in den Hafen. Der Anblick des weißen königlichen Paniers, welches Balduin, als er dem Hafen sich näherte, an einer Lanze hoch in die Lüfte erheben ließ, erfüllte die Christen in Joppe nach großer Angst und Bekümmerniß mit großer Freude. Denn sie wähnten ihn erschlagen, weil die Saracenen ihnen das Haupt und die mit kostbarem Purpur bekleideten Beine des Ritters Gerbodo, welcher dem Könige sehr ähnlich sah, als das Haupt und die Beine des erschlagenen Königs Balduin gezeigt hatten. Die Furcht vor den Saracenen hatte aber alles Volk so sehr ergriffen, daß niemand es wagte, die Botschaft von des Königs Rettung nach Jerusalem zu bringen, bis ein alter Syrer auf des Königs inständiges Bitten unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit auf unbekannten

25) Navem, quae dicitur Buza, ascendit et cum eo Godericus, pirata de regno Angliae. Alb. Aq. IX. 9.

J. Chr. 1102. Tage nach dieſem Siege, der in Joppe mit großer Freude gefeyert wurde, führte König Balduin die neuen Pilger nach Jeruſalem und ließ ihnen das heilige Grab öffnen [18]).

Die Ritter aber, welche der König in Rama verlaſſen hatte, kämpften, während er vor den Saracenen floh, einen rühmlichen, wenn gleich unglücklichen Kampf. Denn noch des Morgens, an welchem er aus Rama entwichen war, kamen die Saracenen, zerbrachen die Mauer von Rama, und berannten den Thurm, in welchem die Ritter ſich männlich zu vertheidigen gelobt hatten. Als nun die Saracenen eine Oeffnung mit eiſernen Werkzeugen durchbrochen hatten und in derſelben Feuer anlegten, den Rittern den jämmerlichſten Tod durch Erſtickung bereitend, da beſchloſſen die edeln Streiter Gottes einmüthig, lieber im tapfern Kampfe ihr Leben den Heiden theuer zu verkaufen als eines ſo jämmerlichen Todes zu ſterben oder zu ſchimpflicher Knechtſchaft den Heiden ſich zu ergeben. Nachdem ſie den Heiland um ſeinen Beyſtand angefleht, ſtürzten ſie ſich unter die Saracenen und erwürgten ihrer eine große Zahl; die beyden Stephane und die meiſten übrigen Ritter fielen endlich von dem Schwerte der Saracenen; der Stallmeiſter Conrad aber hieb ſo tapfer unter die Ungläubigen, daß alle erſchrocken vor ihm zurückwichen und ihm endlich die Erhaltung ſeines Lebens anboten, wenn er mit dem Würgen einhalten wollte. Auch dem Ritter Arpin von Bourges ward das Leben geſchenkt, weil er durch Zeugen bewies, daß er ehehin im Solde des Kaiſers Alexius geweſen ſey. Die Köpfe der

18) Peregrinis ad adorandum Christum et vota sua reddenda in Jerusalem, templum Dominici sepulchri aperiri jubens. Alb. Aq. IX. 15. Es iſt hier ohne Zweifel nur die Oeffnung des heiligen Grabes in der Kirche zu verſtehen.

andern bey Ramla erschlagenen Ritter nahmen die Saracenen als Siegeszeichen mit sich [19]). J. Chr. 1102.

Erst im September, als bereits die Gefahr durch Gottes Hülfe und durch die Tapferkeit des Königs und seiner Ritter abgewendet war, kam Tankred und Balduin von Edessa, obgleich der König sogleich bey dem Einbruche der Gefahr sie zu sich entboten hatte. Mit ihnen waren auch der entwichene Patriarch Dagobert, Wilhelm von Poitou und Wilhelm der Zimmermann. Sie kamen aber weniger in der Absicht, mit dem Könige wider die Ungläubigen zu streiten, als vielmehr, um ihn mit Dagobert zu versöhnen und diesen wieder in den Besitz des Patriarchats zu bringen. Darum schickten sie aus ihrem Lager am Flusse von Arsuf, eine Meile von Joppe, eine Botschaft an den König und forderten von ihm, daß er zuvörderst den Patriarchen in seine Würde einsetzen möge; denn eher als dieß geschehen, würden sie ihm nicht wider die Saracenen helfen. Aber ihr Beginnen war dennoch eitel. Der König Balduin gelobte

19) Am ausführlichsten erzählten von diesen Begebenheiten Alb. Aquens. IX 1-6. und Fulcher. Carnot. ad a. 1102. c. 27. aber nicht ganz übereinstimmend. Denn nach Albert wurde Joppe wirklich von den Aegyptern belagert, nach Fulcher rüsteten sie sich nur dazu. Auch kehrten nach dem erstern die Aegypter, ungeachtet sie Balduin durch seinen Anblick verjagt hatte, dennoch wieder zur Belagerung zurück, wovon letzterer nichts erwähnt. Nach Albert nahmen die neuangekommenen Pilger Antheil an der Schlacht. Aus dem erstern ist übrigens nicht nur die Erzählung der Anon. II. und III., sondern selbst auch die Erzählung des Erzbischofs Wilhelms von Tyrus (X. 21. 22.) geflossen. Mit desto größerer Zuversicht habe ich deshalb der Erzählung Fulchers als eines Augenzeugen da, wo die Abweichungen sich nicht vereinigen ließen, den Vorzug gegeben. Anna Comnena erwähnt dieses Unfalls der Christen, vermischt aber diese Schlacht bey Joppe mit der Schlacht bey Askalon unter Gottfried von Bouillon. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 365 — 367.

J. Chr. 1102. zwar, den Patriarchen wieder einzusetzen; aber es wurde die Bedingung hinzugefügt, daß gleichwohl seine Sache der Entscheidung des Cardinal Legaten Robert von Paris, welchen Papst Paschalis nach des Legaten Moritz Tode zur Untersuchung und Besserung aller Gebrechen der neu wiederhergestellten Kirche nach dem gelobten Lande gesandt habe, überlassen bleiben müsse. Hierauf ritten sie mit dem Könige gen Askalon und ängstigten acht Tage lang die Stadt, erschlugen auch im Kampfe den ägyptischen Statthalter. Dann begaben sie sich, weil Askalon ihnen unüberwindlich dünkte, nach Jerusalem. Nun ward nach gepflogenem Rath mit den Bischöfen, Aebten und allen Geistlichen Dagobert in seine Würde wieder eingesetzt und ehrenvoll in Jerusalem eingeführt. Aber am andern Tage hielt eine Synode von achtzehn Erzbischöfen und Bischöfen und verschiedenen Aebten, der auch die Bischöfe von Tarsus und Mamistra und alle anwesenden abendländischen Bischöfe beywohnten, unter dem Vorsitze des Cardinal Legaten Robert über ihn Gericht. Als nun die Vertheidigung Dagoberts gegen die Anschuldigungen des Canzlers Arnulf, der Bischöfe Balduin von Cäsarea und Robert von Rama, welche nicht nur die vorigen Anklagen wiederholten, sondern noch neue hinzufügten [20]), nicht genügend befunden ward, so wurde er als ein ungehorsamer und verstockter Sünder durch den Spruch der Synode seines Amtes entsetzt und mit dem Fluche belegt, und nur der Fürsprache und dem Schutze Tankreds und Balduins von Edessa verdankte er es, daß ihn nicht noch schwerere Strafe traf [21]).

20) Z. B. daß er die Ermordung griechischer Christen auf der Insel Cephalonia angestiftet habe. Alb. Aquens.

21) Alb. Aq. IX. 13 — 17., wel-

Ebremar, ein würdiger und redlicher Prieſter am heili- J. Chr. 1102.
gen Grabe, der mit dem erſten Heere nach Jeruſalem gekom-
men war, und dem Könige wider die Ungläubigen durch Er-
mahnung und Ermunterung der Streitenden oftmals getreu-
lich geholfen hatte, ließ hierauf ſich bereden, ſeine Wahl zum
Patriarchen zu genehmigen, welche viele ſo unrechtmäßig als
Dagoberts Abſetzung achteten.

Wilhelm von Poitou und Wilhelm der Zimmermann [22]), kehrten nun zur Zeit der Herbſtnachtgleiche mit einer Flotte von dreyhundert Schiffen, auf welchen mehr als hundert tauſend Pilger waren, in ihre Heimath zurück; aber nicht alle ihre Mitpilger ſahen ihre Heimath wieder. Denn am dritten Tage ihrer Fahrt erhob ſich ein heftiger Sturm, zerſtörte viele Schiffe in den fürchterlich tobenden Wellen des ſtürmiſchen Meers und trieb die meiſten an die Küſten von Askalon, Ptolemais und Sidon, wo Schiffe und Pilger der Raub der Saracenen wurden, alſo daß kaum der zehnte Theil der Schiffe gerettet ward. Die traurige Kunde von dem Untergange ſo vieler Pilger erfüllte alle zu Jeruſalem mit Betrübniß.

cher die Abſetzung Dagoberts ſo wie die Wahl Ebremars als vollkommen rechtmäßig betrachtet. „In satisfactione Deo et Cardinali rebellis et inobediens existens et in pertinacia suae pravae excusationis permanens sub judicio omnium fidelium depositus ac anathemate percussus est.“ Anders Guil. Tyr. X. 25.

22) Alb. Aq. IX. 18.

Vierzehntes Kapitel.

In dem Sommer jedes Jahres bestanden die christlichen Ritter einen bald mehr bald minder gefährlichen Kampf mit den Saracenen, welche im Frühling aus Aegypten zum Streit wider die Christen nach Syrien zogen, und selbst im Winter genossen sie selten der Ruhe. Wenn aber im Winter die Waffen geruht hatten, so sammelten sich dann im Frühling desto gewisser die mohrischen und arabischen Krieger des Chalifen von Aegypten bey Askalon zum Kampfe wider die Ritter des Kreuzes, während zugleich in den Häfen von Askalon oder Berytus, Sidon, Tyrus oder Ptolemais eine ägyptische Flotte erschien, welche den Pilgern aus dem Abendlande den Zugang zu der syrischen Küste wehrte oder den Verkehr zwischen Aegypten und den ägyptischen Städten von Syrien sicherte oder endlich die wenigen Seestädte der Christen bedrohte. Darum versammelten sich im Anfange jedes Frühlings die christlichen Ritter mit ihren Knechten an den Gränzen des Landes, den Angriff der Heiden erwartend. Bey Rama oder Joppe geschah gewöhnlich der Kampf wider die ägyptische Macht. Von der andern Seite drohte das Reich von Damaskus, welches Malek Dokak mit Unterstützung seines Regierungsverwesers oder Athabek Togthekin kraftvoll
J. Chr. 1104. verwaltete; und auch nach dem Tode des Malek Dokak, der nur Einen Sohn, Thuthusch, in zartem Alter hinterließ,

blieb Damaskus unter der kräftigen Verwaltung des Athabek, der zwar den Fürsten Rodvan von Haleb, den Bruder des Malek Dokak, als Oberherrn anerkennen mußte, aber nach seiner Willkühr bald den Knaben Thuthusch, bald dessen Oheim Balthasch auf den Thron setzte [1]) und selbst desto mächtiger zum Schrecken der Christen herrschte. Mehrere Male gewannen in solchem Kampfe die Gläubigen Mohammeds den Sieg zu desto größerer Gefahr der Christen, als ihrer Herrschaft in Syrien auch zu Balduins Zeit noch eben so sehr feste Begründung fehlte als unter des Herzogs Gottfried kurzer Regierung. Mehrere Male rief in solcher Noth, auf des Patriarchen Geheiß, der Schall der großen Glocke vom Münster des heiligen Grabes die Gläubigen in Jerusalem zur Versammlung, und der Patriarch verkündigte ihnen die Gefahr, welche den König und das Reich umschwebten und ermahnte zu schleuniger Hülfe [2]). Mehrere Male sahen selbst, nach unglücklichem Kämpfen der Ritter des Kreuzes, die Wächter auf den Mauern der heiligen Stadt ägyptische Scharen sich nähern, und Verwüstung und Schrecken auf dem heiligen Boden verbreiten. Doch nimmer wurde durch einen ernstlichen Angriff die Noth und Verwirrung der Christen von den Heiden benutzt und das christliche Reich in Jerusalem wurde durch die Planlosigkeit seiner Feinde gerettet, welche zwar zu siegen, aber nicht ihre Siege zu benutzen wußten. Auch der Mangel an Eintracht unter den Muselmännern und der heftige Parteyhaß, welcher die Türken und die ägyptischen Muselmänner schied, war den Christen vortheilhaft.

1) Abulfed. Ann. mosl. T. III. ad a. 497. p. 344. Kemaleddins Gesch. von Haleb. Mscr.

2) Quo manifestato (nehmlich des Königs Gefahr) jussit Patriarcha maiorem campanam sonari et gentem ante se totam adunari. Fulcher. Carnot. ad a. 1105.

Denn der mächtige Athabek in Damaskus half selten, und nur für Geld den Unterthanen des ägyptischen Chalifen wider die Franken; gewöhnlich suchte er die Unternehmungen der Aegyptier zu hemmen, und niemals wurde ein Vortheil, welchen Aegyptier oder Damascener über die Christen gewonnen, gemeinschaftlich verfolgt.

Oefterer als die Muselmänner siegten die Christenhelden durch die Hülfe des allerheiligsten Kreuzes [3]), und durch die Zuversicht, welche der Glaube an dessen Wunderkraft und frommes inbrünstiges Gebet erweckte. Der König Balduin vermaß seit dem unglücklichen Tage, an welchem er, auf die Stärke seines Arms und die Tapferkeit seiner Heergenossen vertrauend, ohne das Holz des heiligen Kreuzes den Kampf mit den Feinden bey Askalon gewagt hatte, sich niemals wieder zu gleichem Uebermuth, und selbst, wenn er nach Edessa oder Antiochien zog, um den dortigen Brüdern gegen die Uebermacht der Ungläubigen beyzustehen, nahm er das Heiligthum mit sich, so schmerzlich auch den Christen in Jerusalem die Enfernung desselben aus den Gränzen des Königreichs war [4]). Die hohe Begeisterung, die das heilige Kreuz, vom Patriarchen oder von einem Abte oder Bischofe muthig in das Schlachtgetümmel getragen, erregte, und die

3) S. im vorherg. Kap. Anm. 16. Folgende und ähnliche fromme Ausdrücke sind sehr häufig bey den Schriftstellern: „Auxilio Domini Jesu Christianorum acies invictissimae perstiterunt" (Alb. Aq. IX. 47.); id victoriae . . . virtus S. Crucis obtinuit (Gualterius Cancell. p. 461.); bellum committitur, Domino Deo praecenute, signifero eorum et adjutore (Fulcher. Carn. ad a. 1123. cap. 52.)

4) Unter Balduin II., welcher zu oft nach Antiochien mit dem heiligen Kreuze zog, entstand sogar ein Streit, indem die Lateiner in Jerusalem behaupteten, daß das heilige Kreuz seine Wunder nur für das Königreich verrichten dürfe. S. unten in der Geschichte der Regierung Balduins II.

fromme Hingebung in Gottes Willen, welche durch die Erinnerung an den Schmerzentod des Heilandes an jenem heiligen Holze in den Gemüthern der Streiter Gottes erweckt wurde, gaben ihnen frohen Muth zum Kampfe wider die Heiden. Die Wallbrüder betrachteten sich als das Volk Gottes im neuen Bunde, gleichwie die Kinder Israel das heilige Volk des alten Bundes waren; und gleichwie die Bundeslade, als das Zeichen der Versöhnung mit Gott, die Streiter des hebräischen Volkes im Getümmel der Schlacht wider Cananiter, Philister und andere Feinde an die Gegenwart Gottes erinnerte [5]), eben so gab das heilige Kreuz als das Zeichen des neuen Bundes, den Streitern Gottes wider die Muselmänner die ermunternde Ueberzeugung, daß Gottes Gnade und Weisheit den Sieg lenke. Was konnte erhebender und tröstender seyn, als der feste Glaube, daß alle Wallbrüder, welche von den Säbeln der Türken oder den Pfeilen und Streitkolben der Mohren fielen, nur durch Gottes Zulassung den Märtyrertod, manche den Tod nur als die Strafe und die Sühne ihrer Sünden fänden [6])? Darum zogen die Streiter muthig in die Schlacht, mit Freuden im Kampfe für den Heiland dem Tode sich unterwerfend, durch welchen sie der Vergebung ihrer Sünden gewiß wurden [7]). Mit Löwenmuth aber beschirmten die Streiter Gottes im Gedränge der Schlacht das allerheiligste Kreuz, und die Anstrengung der Ritter in einem unglücklichen Kampfe dieß Heiligthum zu retten, gab ihnen oftmals den verlornen

5) Diese Vergleichung findet sich bey Fulcher ad a. 1100. cap. 49. „Heu miseri, quid faciemus, si permittente Deo perdiderimus in bello Crucem, sicut perdiderunt Israelitae olim foederis Archam".

6) Major pars nostrae manus pedestris, sagt der antiochische Canzler Gautier (a. a. O.), permissione Domini concussa, hostium gladio corruit.

7) S. beym vorigen Kap. Anm. 9.

Sieg wieder. Die Erzählung von der wundervollen Befreyung des Heiligthums aus mancher drohenden Gefahr
J. Chr. 1101. stärkte das Vertrauen auf seine Wunderkraft. Im zweyten Jahre der Regierung Balduins, als in der Schlacht bey Rama der König fern vom heiligen Kreuze mitten in die feindlichen Scharen eingedrungen war, da rannte einer der berühmtesten saracenischen Emirs mit wilder Wuth gegen den Abt Gerhard, welcher das allerheiligste Holz trug; aber in demselben Augenblicke, wo der übermüthige Heide im schnellsten Rennen seines Rosses den Arm erhob, um dem Bischofe mit raschem Hiebe seines Säbels den Kopf abzuhauen, soll ihn Gottes Hand mit einem jähen Tode geschlagen haben.
J. Chr. 1119. In der Schlacht bey Sardanah, in welcher Balduin II. dem Turkomanen Ilgazi mit Hülfe des heiligen Kreuzes den schon gewonnenen Sieg wieder entriß, ward der Erzbischof von Cäsarea, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeil getroffen, aber, obgleich er weder mit Harnisch noch Panzer gewaffnet, sondern nur mit seinem Chorhemd angethan war, dennoch, beschirmt durch das heilige Kreuz, wie viele Augenzeugen bekräftigten, nicht verwundet, sondern es quoll nur zum Merkmal für die Gläubigen ein Tropfen Bluts hervor [8]).

Wie konnten die Wallbrüder anders als freudig in die Schlacht ziehen! Denn der Kampf mit den Ungläubigen war ein heiliges verdienstliches Werk; der Krieg, welchen das Volk Gottes wider Türken und Saracenen führte, ein hei-

8) Alb. Aq. VIII. 67. Gauter. p. 461. „In hoc conflictu Archiepiscopus Caes. ... non lorica sed sacerdotali superpellicio indutus, Crucem Domini venerabilibus gestabat manibus: cuius protectione ipse etiam sagitta percussus, multis attestantibus, permansit illaesus, sola gutta sanguinis illi in testimonio eminente".

liger Krieg; dem Kampfe ging andächtiges Gebet und reuiges Bekenntniß der Sünden vorher, wie nach dem Siege frommer Dank Gott als dem Geber des Sieges dargebracht wurde. Gewöhnlich, ehe die Gläubigen zum Kampfe aus Jerusalem zogen, wenn von einem feindlichen Heere dem Reiche Gefahr drohte, versammelte der Patriarch das ganze christliche Volk, die syrischen und griechischen sowohl als die lateinischen Christen, zum feyerlichen Umzuge mit entblößten Füßen durch alle heiligen Stätten, um Gottes Hülfe für den Kampf zu erflehen; unter Thränen und andächtigem Gesange stieg das Flehen der Christen zum Himmel, und mit strengem Fasten, so, daß selbst der Säugling die Brust der Mutter nicht empfing, machten sie der göttlichen Gnade sich würdig [9]). Auch unter die Armen und Kranken wurden milde Gaben ausgetheilt, damit Gott der streitenden Wallbrüder sich erbarmen möchte, wie sie der leidenden Brüder sich erbarmten. Oder, wenn die Ritter und Knechte im Kampfe wider die Heiden begriffen waren, erflehten die daheim gebliebenen Brüder unter Werken der Frömmigkeit, unter Umzügen und Kasteyungen und Austheilung von Almosen, für die streitenden Brüder den Sieg [10]). Gern

9) Fulch. Carn. ad a. 1105. „Ego quidem cum ipsis nudipes orabam. Majores etiam natu usque horam nonam die illo non comederunt; nec infantes matrum ubera suxerunt, donec fame vexati ploraverunt. Eleemosynae quidem egenis ubertim impertitae sunt: haec enim sunt opera, quibus Deus placatur, quibus ad salutem excitatur" etc. Als Tankred in demselben Jahr gegen den Fürsten Rodvan von Haleb ziehen wollte, ward auf die Ermahnung des Patriarchen zuvor ein dreytägiges Fasten gehalten. Alb. Aq. IX. 47.

10) Z. B. als Tyrus von Balduin II. belagert wurde (Fulch. Carn. cap. 56.) und derselbe König im J. 1122. ausgezogen war, um die Saracenen, welche Joppe belagerten, zu besiegen (Id. cap. 52.)

wählten die Kreuzritter zur Schlacht wider die Ungläubigen den Sonntag, als den heiligen Tag der Chriſten, an welchem der Heiland durch ſeine Auferſtehung aus dem Grabe ſeinen Sieg über Tod und Hölle beſiegelte [11]). Wenn der Kampf wider die Heiden beſchloſſen war, dann traten die chriſtlichen Streiter zu ihren Prieſtern, beichteten ihre Sünden und empfingen das heilige Abendmahl. Hernach wurden ſie von den Prieſtern geſegnet; der Patriarch, Biſchof oder Abt, welcher das heilige Kreuz trug, umging das ganze Heer, zeigte allen Streitern das heilige Marterholz, ſie fielen auf die Knie, und er reichte es ihnen zum Kuß und zur andächtigen Begrüßung, den Sieg und die Vergebung ihrer Sünden bey Gott ihnen verheiſſend, wenn ſie mit frohem Muth und im Glauben an Chriſtus wider die Heiden kämpfen würden [12]). Welcher Ritter oder Knecht mußte

11) Im Jahr 1105 vor dem Gefecht bey Rama läßt Fulcher a. a. O. den Patriarchen vor der Gemeine von Jeruſalem ſagen: „Distulit quidem (Rex) bellum hodie fieri, ut cras, scilicet die Dominica, qua surrexit Christus a mortuis, securus praelietur etc. Bey der Belagerung von Sarepta unternahm Tankred den Hauptſturm an einem Sonntage. Alb. Aq. X. 43 — 45.

12) Vor der Schlacht des Fürſten Rogers wider die Türken im Jahr 1116: Willermus Episcopus Gibellensis Crucem Dominici ligni in Spiritu humilitatis venerabilibus gestans manibus... totum circuit exercitum, quam dum ostentat omnibus, asserit eos in proximo per virtutem eiusdem victoriam adepturos, si prompto pectore in hostes irruant, et in Domino Jesu credentes certauerunt. Continuo omnes corde et ore simul proclamantes: Sancte Deus, sancte, fortis et immortalis, miserere nobis, ter flexis genibus coram ligno Dominico procumbunt; et ipso reverentissime osculato, eidem se commendant. Hac consolatione muniti, hoc signo signati, iterum atque iterum ipsam Crucem salutantes celeriter equos ascendunt. Gauter. Canc. p. 447. Bey einer andern Gelegenheit ſprach der Patriarch ſelbſt, der das Kreuz trug, indem er die Streiter damit bezeichnete, die Worte: „Qui nos pretio sui sanguinis redemit, ipse sit clemens et propitius dux itineris, et provisor utilitatis, ut et euntes et remanentes a peccatis absoluti, libere

nicht freudig dem Tode entgegen gehen für den Heiland, welcher an dem Holze des Kreuzes, das eben sein Mund berührt, auch für ihn des Todes sich unterwand. Alsdann bestiegen die Ritter ihre Schlachtrosse, die Scharen wurden geordnet, und das heilige Kreuz zierte oft die erste, zuweilen die mittlere Schar [13]). Endlich schmetterten die Posaunen und die Schlachthörner [14]), und begeistert eilten die Christenhelden zur Schlacht. Während das Schlachtgeschrey der Muselmänner: Akbar allah, d. i. Gott ist groß, dumpf ertönte und das unerträgliche Geschmetter ihrer Kriegsdrommeten und der Donner ihrer Trommeln betäubte [15]), wurden die christlichen Streiter im begeisterten Angriff oder im muthigen Widerstande erfreulicher durch einen frommen und tröstenden Schlachtruf, den der Heerführer geboten: „Gott will es", oder „Christe Jesu", oder „Christus siegt, Christus herrscht, Christus regiert" [16]), an die Hülfe Gottes und Christi erinnert.

et absolute eidem famulari sic valeatis, quatenus eius dono consolationis et victoriae triumpho potiti, in ipso et per ipsum gaudeatis". Id. p. 459.

13) Gewöhnlich scheint das heilige Kreuz in der vordern Schlachtordnung gewesen zu seyn, daher der öfters vorkommende Ausdruck: praecedente cruce Dominica; in der Schlacht bey Ramla 1101. war es in der Mitte (S. Kap. XI.), und davon finden sich mehrere Beyspiele.

14) In tubis et cornibus. Alb. Aquens. IX. 12. Tubae et cornua incessanter perstrepunt. Id. ibid. c. 47.

15) Der tubarum stridor bey dem Angriff der Türken heißt oft intolerabilis, z. B. Alb. Aq. IX. 49. „Adventus sui tubarum crepitu et strepitu tympanorum evidens dederunt argumentum" von einem ägyptischen Heere bey Wilh. Tyr. XI. 5. Das Geschmetter der türkischen Trompeten und das Getös der Pauken war auch dem Heere Ludwigs des Frommen, als es bey Damiette landete, furchtbar: „La noise que il menoient de leurs nacaires et de leur cors Sarazinoiz estoit espouvantable à escouter". Joinville Hist. de St. Louis, p. 52.

16) Dies war der Schlachtruf bey Rama im J. 1106. Fulch. Carnot.

Ein solches freudiges Vertrauen auf die Wunderkraft des heiligen Kreuzes und auf die Hülfe Gottes stärkte den Muth und die Tapferkeit der christlichen Helden. Dadurch siegte so oft eine kleine Schar von ihnen über viele Tausende
J. Chr. 1105. der Heiden. Als im sechsten Jahre der Regierung des Königs Balduin die Stadt Joppe, welche schon durch eine ägyptische Flotte hart bedrängt wurde, auch zu Lande von einem großen bey Askalon versammelten Heere von mehr als funfzehn tausend Streitern mit der Belagerung bedroht wurde, bat Balduin seine Vasallen: Hugo von Tiberias, Rorgius von Chaifa, Eustach Grenier, Lithard von Cambray, Gutmann aus Brüssel und die übrigen Lehnmänner der Krone mit ihren Heergesellen auf, und beschied auch den Patriarchen Ebremar, als die Saracenen gen Ibelim vorrückten, mit aller Mannschaft aus Jerusalem nach Rama, wohin auch Balduin sich selbst begab, nachdem er dem Ritter Lithard von Cambray die Beschirmung von Joppe gegen die saracenische Flotte übertragen. Der Patriarch führte zu dem Könige hundert und funfzig Fußknechte, auch war mit Balduin ein türkischer Jüngling aus Damaskus, Mohammed genannt, welcher mit hundert türkischen Bogenschützen der harten Behandlung seines Vaters durch die Flucht sich entzogen hatte und des christlichen Königs Getreuer geworden war. Gleichwohl zählte das königliche Heer nicht mehr als fünfhundert Ritter ohne diejenigen, welche zu Rosse dienten, ohne Ritter zu seyn, und zwey tausend zu Fuß [17]). Diese

c. 32. Die Antiochener hatten in der Schlacht wider Alfonkor im J. 1116. den Schlachtruf: Christe Jesu! „pari voto Christe Jesu proclamantes in medios hostes irruunt". Gaut. Canc. p. 448.

17) Fulcher. Carnot. c. 32. „Eraut milites nostri, ut fertur, quingenti, aliis exceptis, qui equitabant, qui nomine militari non fungebantur: pedites vero nostri non plus quam duo millia ac-

geringe Zahl begann muthig im Vertrauen auf die Hülfe Gottes den Kampf wider das zahlreichere saracenische Heer. Am Sonntage, dem letzten Tage im Augustmonat, weihte 31. Aug. der Patriarch die Streiter Gottes mit dem heiligen Kreuze; dann wurden die Banner fröhlich erhoben, die Kriegsdrommeten bliesen zur Schlacht und fünf Scharen, in deren letzter der König selbst kämpfte und die Streitenden ermunterte, stellten den Ungläubigen sich entgegen. Nicht minder muthig als die Christen zogen auch die Saracenen in die Schlacht; aber nachdem vom frühen Morgen bis zur neunten Tagesstunde gestritten worden, gewann die Tapferkeit der christlichen Ritter den Sieg, beständig genährt und aufgemuntert durch die Ermahnungen des Patriarchen, der mit dem heiligen Kreuze die christlichen Scharen durchwandelnd, dessen eingedenk zu seyn gebot, welcher an dem Holze, das er trage, für die sündigen Menschen gestorben [18]). Tausend Saracenen wurden erschlagen, der Emir von Askalon fiel; Bana, der ehemalige Emir von Ptolemais oder Akka, der seine Stadt schon an die Christen verloren, und der Emir von Arsuf wurden gefangen; von den christlichen Streitern waren hundert Männer und unter diesen der tugendsame Ritter Richard von Verdun gefallen. Die saracenische Flotte, als ihr der Kopf des Emirs von Askalon gezeigt wurde, segelte sogleich von Joppe nach Tripolis, und verlor auf ihrer Rückfahrt nach Aegypten durch einen heftigen Sturm fünf und

stimabantur". Der Feinde waren quindecim millia tam de equitibus quam de peditibus. So auch Wilhelm von Tyrus XI. 3. Albert von Aix vermehrt noch die Wunderbarkeit des Siegs, indem er die Zahl der christlichen Ritter nur zu 150; dagegen die Zahl der Aegypter zu 40000 angibt.

18) Dominus Patriarcha, vivificae Crucis lignum praeliaturis ingerens et percurrens agmina, monet et hortatur, ut eius meminerint, qui pro nobis peccatoribus in eo-

zwanzig Schiffe, welche an die chriſtliche Küſte getrieben die Beute der Chriſten wurden. Des Königs Zuverſicht war nach dieſem Siege ſo groß, daß er denen von Askalon, welche Geſchenke brachten und um Frieden baten, nicht anders Frieden bewilligen wollte, als wenn ſie ihre Stadt übergäben.

Wenn ein ſolcher herrlicher Sieg gewonnen worden, dann feyerten die Helden Gott zu Ehren ein Dankfeſt und ergötzten ſich auch oftmals durch ein fröhliches Siegesmahl [19]). Das heilige Kreuz aber, ſobald die dem Reiche drohende Gefahr abgewendet worden, wurde nach Jeruſalem zurückgebracht. Die Chriſten aus der Stadt empfingen es vor ihren Thoren in feyerlichem Zuge und unter freudigem Lobgeſange ward das Heiligthum wieder in der Kirche des heiligen Grabes niedergelegt [20]).

Nicht minder fromm und Gottes und des Heilandes gedenkend unterwanden ſich auch die Wallbrüder in dem Fürſtenthum von Antiochien und der Grafſchaft Edeſſa des Kampfes wider die Ungläubigen; auch ſie bereiteten ſich mit Faſten zum heiligen Kriege vor, ſie beichteten vor der Schlacht, und wurden von ihren Prieſtern geſegnet; obgleich ſie des wahren Kreuzes entbehrten, ſo führte doch auch ſie das heilige Bild des Kreuzes, das an den Tod des Heilandes ſie erinnerte, zur Schlacht. Mit feyerlichen Umgängen wurden auch in Antiochien Dankfeſte für die Siege

dem ligno salutem operari voluit etc. Wilh. Tyr. a. a. O.

19) S. B. oben S. 113.

20) Fulcher. ad a. 1125. Cap. 52. „Bello facto ... cum Dominica cruce Hierusalem remeavit Patriarcha. Quae extra portam Davidicam cum glorifica Processione suscepta, et usque in Basilicam Dominici Sepulcri honorifice deducta, Te Deum laudamus, cantantes, Omnipotenti de beneficiis suis laudes universi reddidimus“. Vgl. id. ad a. 1120. cap. 49.

gefeyert, welche Gott seinen antiochischen Streitern geschenkt, und das Panier des Kreuzes wurde nach abgewandter Gefahr unter Lobgesängen in der Kirche des heiligen Petrus aufgehängt [21]).

In solchem ununterbrochenen Krieg wurden auch die Lateiner in Syrien des Kampfes wider die Saracenen und Türken mehr gewohnt; sie merkten, daß die Türken am liebsten bey wachsendem Mond angriffen [22]), und verdoppelten zu solcher Zeit ihre Wachsamkeit; auch war das Streiten der Türken im Fliehen ihnen nicht mehr so furchtbar, weil sie meistens allzu rasche Verfolgung vermieden. In Antiochien, wo am öftersten wider die Türken gestritten werden mußte, ward, wie in Constantinopel, eine Schar von Turcopulen gehalten, welche gleiche Waffen und gleiche List den Türken entgegensetzte [23]). Selbst in den ägyptischen Heeren waren die Mohren oder Azopart mit ihren eisernen Geißeln und ihren blutrothen Turbanen, den christlichen Streitern, wenn auch noch immer furchtbar, doch nicht mehr so schrecklich, als in der ersten Schlacht bey Askalon [24]). Ob aber auch die Kreuzesritter im Kampfe unterlagen, so vernichtete eine Nieder-

21) Vgl. Anm. 9. zu diesem Cap. Als Tankred von Antiochien und Balduin von Edessa im Jahre 1103. gegen den Fürsten von Mausel nicht weit von Harran stritten .. de omnibus commissis apud Patriarcham Antiochiae et Benedictum Episcopum civitatis Rohes confessionem facientes, discordiam omnem in caritatem revocantes et acies viginti componentes, a dextris et sinistris constituerunt. Alb. Aq. IX. 30. Des Kreuzes in den Scharen der Antiochener wird auch erwähnt: Alb. Aq. XI. 42. Ueber die feyerlichen Umzüge zu Antiochien nach gewonnenen Siegen und das Aufhängen des Paniers in der Kirche des heil. Petrus s. Gauter. p. 448.

22) Gauter. in bellis Antioch. p. 445. macht diese Bemerkung (ubi ... crescentis Lunae augurium exspectabant), welche auch dem Kaiser Alexius Comnenus in seinen häufigen Kriegen mit den Türken nicht entging. S. Annae Comn. Alexias Lib. XIV. p. 435. 438.

23) Gaut. Bella Ant. S. 451.

24) Noch in Saladins Heere waren die Mohren den Kreuzfahrern sehr

lage doch nicht ihren Muth. Denn ſie betrachteten eine verlorne Schlacht nur als die gerechte Strafe ihrer Sünden oder als eine von Gott ihnen auferlegte Prüfung, und hofften mit Sicherheit durch reuiges und bußfertiges Bekenntniß, durch Büßen und durch Beſſerung des Lebens Gnade vor Gott und die Würdigkeit zu neuen Siegen zu erlangen [25]).

Solches Glaubens bedurften auch die lateiniſchen Chriſten im gelobten Lande gar ſehr, um unter den Gefahren nicht zu verzweifeln, welche trotz der Planloſigkeit in den Unternehmungen der Ungläubigen, trotz der glänzenden Siege, welche die Ritter mit Hülfe des heiligen Kreuzes gewannen, trotz der Gewohnheit des Kampfes wider die Ungläubigen, unter Balduins Herrſchaft nicht minder drohend ſie umgaben als unter Gottfrieds Regierung. Wo war je ein kleines Kriegervolk in ſo dringender Gefahr? Kein Ort war den Wallbrüdern ſicher, jeder Wald und jede Felſenkluft verbarg lauernde Türken oder Araber, und durch ſolche heimliche Nachſtellung fügten die Ungläubigen den Chriſten oft mehr Schaden zu, als durch offnen Angriff in geordneten Scharen. Wenn die Gefahr am fernſten ſchien, ſo war ſie
J. Chr. 1107. oft am nächſten. Als im Winter des Jahres 1107. der König Balduin, nach langem ermüdenden Kampfe mit Gewißheit dauernde Ruhe erwartend, zu Jeruſalem am Aſchermittwoch von dem Biſchof Balduin von Cäſarea nach chriſtlicher Weiſe ſich mit Aſche beſtreuen laſſen, ſo mußte er

furchtbar. Der Ritter Gaufrid Vinisauf, welcher mit Richard Löwenherz im heiligen Lande war, beſchreibt ſie alſo (Gale Scriptt. Angl. T. II. p. 275.): „Inter oppugnantes erat quaedam gens larvalis, nimis vehemens et pertinax, naturis deformis, sicut et aliis fuerat dissimilis animis, nigriore colore, enormi statura, feritate immanes, pro galeis habentes in capitibus rubra tegumenta, ferreis hirsutas clavas gestantes in manibus, quarum ictibus quassanda nec cassis resisteret nec lorica, Mahumeti effigiem incisam pro signo habebant.“

25) Vgl. Anm. 9.

dennoch schon am folgenden Tage wider die damascenischen Türken ausziehen, welche auf Antrieb der Beduinen Araber am rothen Meere im Thale Mosis ein Schloß befestigten, um den christlichen Kaufleuten den Weg verwehren. Darum war die angestrengteste Aufmerksamkeit vonnöthen. Der König Balduin, Tankred und Graf Balduin von Edessa waren bemüht, das Land zu beschützen durch die Wiederherstellung verfallener Burgen und durch die Anlegung von neuen Schlössern auf den Spitzen der Gebirge, deren Thäler den Stämmen räuberischer Araber, welche mit ihren Heerden, wie sie seit undenklichen Zeiten gewohnt waren, das syrische Land durchzogen, oder kühnen Türkenhorden als sichere Schlupfwinkel dienen konnten. Durch solche Schlösser suchte Balduin vornehmlich die Straßen zu sichern, auf welchen Pilger oder Kaufleute zu ziehen pflegten; er baute das Schloß Arnulfs zum Schutze des Weges zwischen Ramlah und Jerusalem und durch das Schloß St. Abraham am todten Meere sicherte er den Weg der Kaufleute nach den Märkten von Arabien und Aegypten [26]). Auf andern Bergspitzen waren Wartthürme errichtet, wo unermüdet die Wächter spähten. Selbst im Innern der christlichen Städte waren gefährliche Feinde. Die saracenischen Einwohner wurden niemals getreue Unterthanen; in Antiochien hatten, nicht ohne Verschulden der lateinischen Christen, wie selbst ein Canzler von Antiochien, ein billiger und gerechter Mann, gesteht, die Ritter noch unter dem Könige Balduin II., Balduins I. Nachfolger, mehr die Muselmänner in der Stadt zu fürchten, als die feindlichen, wider welche sie stritten [27]).

26) S. Alb. Aq. X. 15. 52.

27) „Ita, inquam, ut multo acrius timerent interiorum hostium proditione falli, quam vi exterorum ullo modo intrinsecus posse comprimi. Nec id mirum: Gens

Selbſt die ſyriſchen Chriſten oder Surianer, welche den abendländiſchen Chriſten niemals ganz gewogen wurden, begingen oftmals heimlichen Verrath und gaben den Türken oder Saracenen die Kunde von günſtiger Gelegenheit zum Ueberfall der Abendländer.

Der ſtarke Arm und der unerſchrockene Muth des Königs und ſeiner Ritter waren indeß ihre beſte Schutzwehr gegen die lauernden Feinde, ſelbſt wenn ihnen, ungerüſtet zur Schlacht, mitten in einer fröhlichen und muntern Jagd, die unerwartete Nachricht von der Annäherung der Feinde gebracht wurde. Gleichwohl erhielt einſt König Balduin bey einem ſolchen Ueberfall eine Wunde, welche die Urſache ſeines frühern Todes wurde. Im zweyten Jahre nach dem zuletzt gemeldeten Siege bey Ramah war der König mit Albrecht Blandraz, Otto Altaſpata und acht andern Rittern aus Joppe, wo er damals gewöhnlich ſich aufhielt, auf die Jagd geritten und hatte es gewagt, bis in die Wälder nahe bey Cäſarea vorzudringen, als ihm verkündigt wurde, daß ſechzig Saracenen aus Akka und Askalon das ganze Land ſchreckten. Obgleich ohne Panzer, Schild und Lanze und nur, als zur Jagd mit Schwert, Bogen und Pfeilen bewaffnet, ſpornten die Ritter ihre Roſſe, eilten gegen die Ungläubigen und ſtürzten ſich unter ſie, Tod und Schrecken, wie gewöhnlich, verbreitend. Als nun der tapfre König im ſchnellſten Laufe ſprengend, vor einem Buſche ſein Roß anhielt, ſiehe! da traf ihn die Lanze eines in jenem Buſche

J. Chr. 1103.

etenim Antiochia, vi et pravo ingenio gentis nostrae privata suis bonis et addicta pravae consuetudini, saepius moerore concussa, si, quod est vicissitudo justitiae, malum pro malo reddere voluisset, eo temporis intervallo, nostros proditione, vel alio modo, admodum gravare potuisset". Gaut. Cancell. Bella Antioch. p. 457.

verborgenen Mohren so heftig, daß er blutend zur Erde sank und die Ritter wähnten, er werde nicht wieder erstehen. Gleichwie aber der verwundete Löwe durch den Anblick des aus der Wunde fließenden Blutes gereizt, nur unerschrockener und muthiger zum Kampfe stürzt, also entflammte die Meinung vom Tode des Helden nur noch mehr den Muth der edeln Kreuzritter, welche, um sein Blut zu rächen, nun mit so unwiderstehlicher Heftigkeit gegen die Ungläubigen andrangen, daß diese bald die Flucht ergriffen. Wie wurden die Ritter erfreut, als sie nach erkämpftem Siege zum Könige zurück kehrten und sahen, daß er noch lebe. Sie trugen ihn auf einer Tragbahre nach Jerusalem, wo die Pflege geschickter Aerzte ihm bald seine vorige Kraft wiedergab [28]).

In solchen Abenteuern trat die Heldenkraft der einzelnen Kreuzritter am glänzendsten hervor, und zusammenhängende, nur mit einer großen Zahl von Streitern ausführbare Unternehmungen waren den wenigsten von ihnen angenehm; so wenig auch für die Befestigung der christlichen Herrschaft über die geheiligten Stätten des gelobten Landes mit einzelnen noch so tapfer bestandenen Abenteuern gewonnen wurde. Balduin selbst gab seiner Lust an Abenteuern oft zu sehr nach, mehr, denn ihm als König geziemte; denn die Beraubung arabischer Kaufleute oder die Verwüstung des Landes um Askalon waren keine königliche Unternehmungen.

28) Fulch. Carn. ad a. 1105. cap. 29. Alb. Aq. IX. 21. 22. Der letztere gibt die ausführlichste Erzählung. Wilhelm von Tyrus ist so wie der Anon. II. (p. 690.) Zuchern gefolgt, doch mit dem Zusatz, daß der König von einem Muselmann sey verwundet worden, als er von einer vergeblichen Belagerung der Stadt Akka über Cäsarea heimgekehrt sey.

Oftmals ſahen jedoch die Ritter für ſolche Abenteuer durch eine reiche Beute ſich belohnt, und der meiſtens geldbedürftige König Balduin ward dadurch aus mancher Verlegenheit befreyet. Darum, wenn eine Caravane von Beduinen, ſo reich als die Caravanen ihrer Vorfahren, der Idumäer [29]), zu der Patriarchen Zeiten, mit Gold, Silber, Wohlgerüchen, Zucker und koſtbaren Gewändern durch das Thal Moſis nach Arabien oder am Jordan herauf aus Aegypten nach Damaskus zog, dann eilten die Ritter, der König Balduin nicht ſelten mit ihnen, herbey und bemächtigten ſich ihrer Schätze nach tapferm Kampfe mit den bewaffneten Männern der Caravane [30]). Dem Könige fiel von ſolcher Beute ein Drittheil zu, das übrige den Gefährten des Abenteuers. Nach ſolchem Gewinn vergaßen die Ritter die frühere Noth.

Doch mancher edle Ritter unterlag auf ſolchen, ſeiner unwürdigen Abenteuern im Kampfe wider Türken oder Sara-
J. Chr. 1105. cenen. Als Hugo von Tiberias, der edle Held, begleitet von zwey hundert Rittern und vier hundert Knechten aus dem Lande des groben Bauers mit reicher Beute zurückkehrte, ward er bey Cäſarea Philippi von Saracenen und damascenischen Türken überfallen; und da er über Felſen und durch Gebüſch ſeinem von den Feinden bedrängten Fußvolk zu Hülfe herbey geeilt, ohne Panzer mitten unter die Heiden ſich ſtürzte, traf ihn ein Pfeil im Rücken mit tödlicher Wunde. Die Heergeſellen trugen den heldenmüthigen Ritter auf einer Bahre nach Nazareth, wo ſie ihn beyſetzten; und ſeinen

29) Idumaei, quos moderni vocant Bidumos (leg. Biduinos) viri mercatores. Alb. Aq. XII. 8.

30) Z. B. im J. 1107. als eine Caravane aus Aegypten am Jordan nach Damaskus zog. Alb. Aq. X. 35. im J. 1111. eine Caravane nach Arabien. Alb. Aq. XII. 8.

Bruder Gerhard, welcher an einer Krankheit danieder lag, tödtete, wie berichtet wird, nach acht Tagen der Schmerz über des Bruders Tod [31]). In der Traurigkeit, welche der Tod eines tapfern Ritters bey seinen Waffengefährten erregte, erwies sich der brüderliche Sinn der meisten Christenhelden, welche das heilige Land beschirmten.

Als im folgenden Frühling nach dem Siege bey Ibelin zu der Zeit, wo die Saaten im gelobten Lande reifen [32]), der König die Weinberge, Wiesen und Saaten bey Askalon verwüstet und verbrannt hatte, und die christliche Schar voll Jubel mit furchtbarem Geschmetter der Posaunen und Schlachthörner über das Gebirge nach Jerusalem heimkehrte, da lief ein Damhirsch, aufgeschreckt durch solches Getös, über den Weg. Unter denen aus der Vorwache des Heers, welche dem Hirsche nacheilten, verfolgte ihn der Knappe des Ritters Arnulf von Oudenarde so ungestüm, daß der Gurt seines Sattels riß, er selbst herabfiel und sein Roß, verscheucht durch das Geschrey der Verfolger des Hirsches, entrannte. Arnulf entbehrte des entflohenen Rosses ungern und wollte darum nicht ablassen vom Nachsuchen, auch nicht, als die andern Ritter, welche ihn anfangs begleitet, zum Heere zurück gekehrt waren. Bald hernach kam das Roß Arnulfs ohne den Ritter dem Heere nach und das von ihm triefende Blut verkündigte Arnulfs Schicksal. Die Araber hatten ihn erschlagen, da sie allein ihn angetroffen. Die Ritter, welche um von ihm Kundschaft zu erhalten, zurück ritten, fanden bald seinen Leichnam ohne das Haupt, welches die Araber mit sich genommen. Nach drey Tagen ward der Rumpf des

J. Chr. 1106.

31) Alb. Aquens. X. 24.

32) Tempore rogationum, quo illis in regionibus omnia sata festinant ad messem. Alb. Aq. IX. 51.

tugendsamen Ritters, der keinem Abenteuer ausgewichen [33]), in der Kirche der heiligen Jungfrau im Thal Josaphat beygesetzt, unter den Thränen des Königs und aller Ritter, vornehmlich der edeln Gattin des Grafen Balduin von Ham [34]), deren treuer Gefährte und Beschützer auf der Pilgerfahrt er gewesen. Am dritten Tage nach dem Begräbniß aber sandten die Askaloniten dem Könige auf sein Begehren das Haupt des Ritters zurück, mit einem an den Haaren desselben befestigten Briefe, worin sie dem Könige meldeten, daß sie ihm das Haupt Arnulfs nur zurück sendeten, um seinen Schmerz über den Verlust des trefflichen Ritters zu erneuern und ihm zu beweisen, daß sie die Verwüstung ihres Landes für gering achteten gegen den Tod eines so tapfern Mannes [35]).

So sehr der Verlust eines Waffengenossen die übrigen Kreuzritter betrübte, so wurde gleichwohl kein Ritter hoch genug geachtet, um mit der Zurückgabe irgend einer Stadt oder Burg von den gewonnenen an die Ungläubigen ihn aus der Gefangenschaft zu befreyen; auch darin war des Herzogs Gottfried Benehmen das Muster Balduins. Gleichwie einst Gottfried von Arsuf sein mitleidiges Ohr gegen das Flehen des edeln Dulders Gerhard verhärtete, also ließ sich auch Balduin nicht bewegen, den tapfern Gervasius, welcher nach Hugo's Tode mit Tiberias belehnt worden [36]), durch die Uebergabe christlicher Städte an die Türken aus den Fesseln zu erlösen. Der Ritter Gervasius war im hitzigen und

33) Qui numquam ab aliqua militari actione sinistra lande declinavit. Alb. Aq. IX. 62.

34) Comitis Baldewini Hamaiorum. Alb. Aq. Ob Ham (ein Schloß in der Landschaft Vermandois) oder Hennegau gemeint sey, wage ich nicht zu bestimmen.

35) Alb. Aq. a. a. O.

36) Alb. Aq. X. 7.

unbesonnenen Verfolgen von damascenischen Türken in einen Hinterhalt gefallen und gefangen worden. Obwohl sein Verlust alle Ritter tief betrübte und vor allen den König Balduin, der nur mit Gewalt unter einem heitern Gesicht den nagenden Schmerz verbarg [37]), so boten dennoch die Damascener vergeblich seine Auslieferung an für die Städte Chaifa, Tiberias und Akka, und der König nach gepflogenem Rath mit seinen Rittern erwiederte: Geld gäbe er gern für die Freyheit des Ritters, so viel dessen gefordert werde; aber einer Stadt werde er sich nicht begeben, und wenn er damit seinen eigenen Bruder Eustach, alle seine übrigen Verwandte und alle Ritter des christlichen Volkes auf einmal aus den Fesseln der Muselmänner sollte lösen können. Darauf ward Gervasius unter harten Schmähungen und grausamer Mißhandlung zu Damaskus getödtet, und einer der damascenischen Emirs ließ die Haut des Kopfes von dem edeln christlichen Ritter mit seinem schönen langen und weissen Haar trocknen, und trug sie, um den Schmerz der Christen über den Tod des trefflichen Waffengefährten in jedem Kampfe mit ihnen zu erneuern, als Fähnlein an seiner Lanze [38]).

Gegen solche Züge der Unmenschlichkeit erfreut um desto mehr der Wettkampf des Edelmuths und der Dankbarkeit,

37) Quia et Balduinus Rex, licet feritate leonis et apri ad omnia adversa semper inflexus, nunc consternatus est animo, laeto tamen vultu dolore omnino dissimulato. Alb. Aq. X. 54.

38) Mortuo sic Gervasio, milite egregio, Soboas, unus ex praepotentibus Turcorum, caput illius jussit amputari, cutem vero capitis illius cum crinibus ejus albis et floridis multoque tempore intonsis abstrahi et siccari, ita quod miri esset decoris, ut in signum et memoriam victoriae ad suscitandum dolorem Christianorum semper in hasta sublimi tolleretur. Ib. c. 56.

welcher auch zu Balduins Zeiten zwiſchen Chriſten und Muſelmännern nicht ſelten Statt fand. Die Großmuth und die Menſchlichkeit des Königs gewannen auch ihm die Achtung der
J. Chr. 1101. Feinde. Als einſtens Balduin mit vielen arabiſchen Gefangenen vom andern Ufer des Jordans zurück kehrte, geſchah es, daß die gefangene Gattin eines angeſehenen arabiſchen Emirs auf dem Wege in Kindesnöthen kam. Der menſchenfreundliche König ließ ihr ſogleich ein ſo bequemes Lager als möglich bereiten, gab ihr ſo viel Speiſe als ſie für mehrere Tage bedurfte und zwey Schläuche mit Waſſer, ſchenkte ihr unter ihren Sclavinnen diejenigen wieder, von welchen ſie am liebſten ſich bedienen ließ, und zwey Camelſtuten, um mit deren Milch ſich zu erquicken, ja er gab ihr zum Schutze gegen die Witterung ſelbſt den Mantel, mit welchem er bekleidet war. Als bald hernach der arabiſche Emir, welcher mit einer großen Zahl Reiter den Chriſten nachfolgte, unverhofft ſeine Gattin, deren Schickſal ihn ſehr betrübte, am Wege fand und des chriſtlichen Königs edle und gütige Handlung vernahm, da pries er die Tugend der abendländiſchen Chriſten und wünſchte ſich ſehnlichſt eine Gelegenheit, dem König Balduin die Freundlichkeit gegen ſeine Gattin zu vergelten [39]). Dieſer arabiſche Emir war der, welcher, wie oben berichtet worden, zu dem Könige nach Rama kam, um ihm die Gefahr kund zu thun, welche ihn bedrohte und ihn daraus zu retten [40]).

Der Muth und das Vertrauen der Lateiner in Syrien, ſonſt felſenfeſt und unerſchütterlich, wankte nur einige Mal, als in mehreren Jahren nur wenige Pilger in der Abſicht anlangten, mit den Brüdern im gelobten Lande zu bleiben und daſſelbe wider die Ungläubigen zu beſchirmen, ſondern die

39) Wilh. Tyr. X. 11. 40) Kap. 13. S. 156.

meiſten der wenigen Pilger, welche kamen, nur zum Oſterfeſte erſchienen, und wenn ſie das Wunder der Entzündung der Lampe am heiligen Grabe durch das himmliſche Feuer geſehen hatten, zu den übrigen heiligen Oertern wallfahrteten, bey Jericho die Palmzweige brachen und in ihre Heimath zurück eilten. Das Schickſal der letzten großen Pilgerheere war zu abſchreckend, und überhaupt war die Wallfahrt nach dem gelobten Land mit zu vielen Gefahren verbunden, als daß in großen Scharen die Pilger hätten kommen mögen, ſo lange Joppe der einzige bedeutende und doch nicht vollkommen ſichere Hafen war, welcher den Chriſten gehörte, und ſo lange faſt die ganze ſyriſche Küſte in der Gewalt der Ungläubigen war. Wenn eine Flotte von Pilgerſchiffen bey ihrer Ankunft oder auf ihrer Heimkehr durch einen Sturm oder durch andere Zufälle zerſtreut wurde, ſo entkamen wenige Pilger den Nachſtellungen der Ungläubigen. Selbſt der Beſitz von Joppe war unſicher, ſo lange alle übrige Seehäfen von Syrien dem ägyptiſchen Chalifen unterworfen blieben; ſehr oft wurde durch ſaraceniſche Flotten auch Joppe heimgeſucht und die Einfahrt ſeines Hafens unſicher gemacht. Beſonders der ſchreckliche Untergang eines großen Theils der Pilger, mit welchen Wilhelm von Poitou das gelobte Land verlaſſen hatte, mahnte den König Balduin an die Wichtigkeit des Beſitzes der ſyriſchen Seehäfen für die Fortdauer des chriſtlichen Reichs in Jeruſalem. Denn es war zu beſorgen, daß die abendländiſchen Chriſten vom Pilgern nach Jeruſalem gänzlich abgeſchreckt werden möchten, wenn öfterer die Pilger ein ſo ſchreckliches Verderben träfe [41]).

41) Alb. Aq. IX. 18. 23. 24.

Funfzehntes Kapitel.

Wenn man in den Abenteuern und Schlachten, welche die Kreuzritter wider Türken und Saracenen beſtanden, ihre Kühnheit und Tapferkeit bewundert, ſo vernimmt man mit noch gröſſerm Erſtaunen die Wunder ihrer Beharrlichkeit, mit welcher ſie die Schwierigkeiten, welche in der Belagerung der ſyriſchen Seeſtädte ihnen entgegen ſtanden, beſiegten und in wenigen Jahren die wichtigſten Häfen in ihre Gewalt brachten. Die Beharrlichkeit der Ritter wurde aber unterſtützt ſowohl durch kühne engliſche und normanniſche Seefahrer, welche aus frommen Eifer für den Heiland dem Könige Balduin zur Eroberung der Seeſtädte beyſtanden, als vornehmlich durch Flotten italieniſcher Seeſtädte, deren Handelsgeiſt die Schwärmerey der Pilger zu ſeinem Vortheil zu benutzen trachtete, und während die frommen Wallbrüder ihr Blut in dem Streite für den Heiland wider die Saracenen vergoſſen, neue Handelswege ſich zu eröffnen hoffte.

Die italieniſchen Handelsſtädte, und unter ihnen vornehmlich Venedig, verdankten ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten dem Handel mit den Morgenländern ihren Wohlſtand und ihren Reichthum. Der engen Verbindung, welche die Republik Venedig ſeit den Zeiten des Kaiſers Juſtinian, dem ſie Italien über die Gothen erobern half, mit dem römiſchen

Reiche zu unterhalten suchte, lagen keine andere Rücksichten zum Grunde als Handelsrücksichten. So lange Ravenna als Sitz gothischer Könige oder kaiserlicher Exarchen auch im Handel eine furchtbare Nebenbuhlerin war, benutzten die Venetianer die Gunst des Kaisers, um sich im Gleichgewicht mit den Vortheilen zu halten, durch welche jene Stadt begünstigt war. Hernach während der longobardischen und fränkischen Herrschaft über Italien knüpfte die Verbindung der Venetianer mit dem griechischen Reich sich immer fester, je bedeutender in der Unabhängigkeit von den Beherrschern des übrigen Italiens, in welcher Venedig sich zu erhalten wußte, sein Handel mit den Morgenländern wurde; und die Venetianer bewahrten selbst mit Sorgfalt ein Schattenbild der alten Unterwürfigkeit ihrer Stadt unter dem oströmischen Kaiserthum [1]). Selbst ihre Herzoge suchten bey dem Kaiser in Byzanz Titel und schienen durch die Titel eines kaiserlichen Protosebastus oder Protospatarius oder Consul oder Dux sich sehr geehrt zu fühlen, so verschwenderisch man auch an dem oströmischen Hofe die Unwürdigsten mit diesen Titeln zierte. Die Söhne der Herzöge übernahmen gewöhnlich selbst die Gesandtschaften nach Constantinopel und ein Titel, mit welchem sie bey solcher Gelegenheit von dem römischen Kaiser beehrt worden, war gewöhnlich für sie ein sehr bedeutender Empfehlungsgrund zur Wahl zum

1) Wir haben eine eigene Geschichte des Handels von Venedig (bis gegen das Ende des 15 Jahrhunderts): Storia civile e politica del Commercio de' Venetiani di Carlo Antonio Marin Patrizio Veneto T. I — VII. In Vinegia 1798 — 1800. 8. So viele treffliche (auch aus Handschriften und ungedruckten Urkunden gezogene) Materialien dieses Werk enthält, so sind doch die Angaben da, wo die Urkunden nicht mitgetheilt sind, sehr wenig zuverlässig. Selbst Dandulo ist sehr häufig unrichtig excerpirt.

väterlichen Amte [2]). Denn diese Titel erhielten ihren wahren Werth durch die größere Leichtigkeit, mit welcher ein Herzog, der in des Kaisers Gunst stand, von ihm für den Handel seiner Mitbürger Begünstigungen erlangen konnte. Im eilften Jahrhundert gaben die Gefahren, in welchen das oströmische Reich schwebte, den Venetianern öftere Gelegenheit zur Erlangung ansehnlicher Handelsvorrechte in den römischen Städten. Obwohl die Ansiedelung der Normannen in Italien und ihre gewaltige Herrschsucht den Venetianern eben so lästig und gefährlich war, als dem griechischen Reiche, so mußte gleichwohl der Kaiser Alexius Comnenus ihre Hülfe gegen Robert Guischard, als dieser den Krieg in Dalmatien wider die Römer erhob, mit kostbaren Geschenken an Gold und Silber und Reliquien berühmter Heiligen, vornehmlich mit einer Urkunde erkaufen, in welcher die venetianischen Handelsschiffe von allen Abgaben in jedem Hafen des römischen Reichs, den sie berühren würden, vollkommen befreyet wurden [3]). Aber schon im neunten Jahrhundert verkauften sie den Kaisern für Handelsbegünstigungen ihre Hülfe gegen dieselben Feinde, welche sie jetzt in Gemeinschaft mit den Kreuzbrüdern bekämpften, gegen die Saracenen, welche das mittelländische so wie selbst das adriatische Meer durch Seeräuberey unsicher machten und die Küsten verwüsteten. Die Venetianer gaben schon damals ihrer Gewinnsucht den Schein der frommen und andächtigen Verehrung des heiligen Landes, und opferten sich für einige Zeit mit anscheinender Uneigennützigkeit auf, um in der Folge desto mehr zu gewin-

2) Wenige Dogen finden sich in den frühern Zeiten, welche nicht einen kaiserlichen Titel führten. Dandulo merkt immer sehr sorgfältig die Ernennung des Dogen zu einer solchen Würde an.

3) Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 160. (Anm. 95.) 218. 219.

nen. Als die Muſelmänner ſich erfrechten, die chriſtlichen Heiligthümer in Jeruſalem zu entweihen, unterſagte die Republik nach dem Beyſpiele des oſtrömiſchen Hofes ihren Bürgern auf das ſtrengſte den Verkehr mit den Ungläubigen ſowohl in Syrien als in Aegypten [4]). Wie aber Handelsverbote gewöhnlich die Wichtigkeit des unterſagten Handels erſt recht fühlbar machen und die Anſtrengung der Liſt und Verſchlagenheit erwecken, um trotz des Verbotes der Vortheile eines ſolchen Handels theilhaftig zu werden, alſo ſtieg der Handel der Venetianer mit den von den Saracenen eroberten Küſten ſeit jenen Verboten auf das ſichtbarſte; auch ahndete die Republik keinesweges mit großer Strenge die Uebertretungen des Verbotes, für welche ſo leicht ſcheinbare Entſchuldigungen gefunden werden konnten; bald war der Seemann durch einen Sturm an die Küſte von Syrien oder Aegypten verſchlagen, bald durch andere Seegefährlichkeiten dort anzulanden genöthigt worden. Während noch das J. Chr. 828.
Handelsverbot beſtand, beſuchten zwey venetianiſche Kaufleute mit zehn Schiffen die ägyptiſche Küſte, brachten die Gebeine des heiligen Evangeliſten Matthäus, welche ihnen die Wächter der Kirche des heil. Marcus zu Alexandrien überlaſſen hatten, weil ſie nicht im Stande waren, den Heiligen länger gegen die Mißhandlung der Ungläubigen zu ſchützen, nach Venedig und als die Ueberbringer einer ſo unſchätzbaren Reliquie erhielten ſie nicht nur leicht Verzeihung wegen der Uebertretung des Handelsverbots, ſondern

4) Hoc tempore (c. 815 — 820.) cum contigisset, loca sancta, quae erant Hierosolymis, profanari, Leo (V. Armenus) cum filio imperatores Augusti edictum proposuerunt, ne quis in Syriam vel Aegyptum accedere auderet; quod Catholici Duces Venetiarum approbantes subditis suis pariter inhibuerunt. Andr. Danduli Chron. p. 167.

J. Chr. 972. wurden ſelbſt mit hohen Ehren empfangen [5]). Zu den Zeiten des Kaiſers Otto des Großen gab die Republik wieder den Handel nach der ſaraceniſchen Küſte mit vielen Waaren frey, verbot aber, um die Unternehmungen der Kaiſer von Byzanz zur Wiedereroberung des gelobten Landes zu befördern, bey Strafe von hundert Pfund Silbers oder Verluſt des Lebens, die Zufuhr von Waffen jeder Art, von Eiſen und auch von ſolchem Holze, welches zum Schiffbau dienlich ſeyn könnte [6]). Bald aber beſchickten die Dogen bey dem

5) Denique Humagum applicant, et de contemptione Ducalis edicti obtenta venia, ad portum veniunt Olivolensem; Dux, Clerus et Populus occurrunt, et cum laudibus in capella Ducis corpus deponunt. Andr. Dand. Chr. p. 171. Um vor den Saracenen die Gebeine zu verbergen, legten die Kaufleute auf dieſelben Schweinfleiſch. Als nun den Saracenen, welche nachfragten, was ſie mit ſich führten, das Schweinefleiſch gezeigt wurde, ſo riefen ſie, nach Dandulo's Erzählung, voll Widerwillen: Gansir, Gansir, und forſchten nicht weiter nach. (Das Wort Gansir iſt das arabiſche Wort Chensir, welches Schwein bedeutet.) Nach der Behauptung vieler morgenländiſcher Chriſten nahmen aber die Venetianer nicht den Kopf des Heiligen mit ſich, ſondern dieſer wurde erſt im dreyzehnten Jahrhunderte zu Alexandrien gefunden; wiewohl andere behaupten, dieſer neu aufgefundene Kopf ſey der Kopf des heiligen Petrus geweſen. (Renaudot Histor. Patr. Alexandr. p. 577.) Der Erzählung des Makrizi zufolge raubten die Venetianer aber auch dieſen Kopf im Jahr 821. d. arab. Zeitr., nach Chr. 1419. Die jakobitiſchen Chriſten waren über dieſen Raub ſehr betrübt, als über eine Entwürdigung ihrer Religion. Denn die Ernennung ihres Patriarchen wurde nicht eher für gültig angeſehen, als bis derſelbe ſich nach Alexandrien begeben und den heiligen Kopf unter ſeinen Arm genommen hatte. Mémoir. géogr. et histor. sur. l'Egypte etc. par Et. Quatremère T. II. p. 262.

6) Nach Dandulo (p. 210.) beſchloſſen der Doge, Patriarch, der Biſchof von Olivolo, die übrigen Biſchöfe, Cleriker und das Volk von Venedig (zelo Catholicae fidei cupientes Constantinopolitanis Imperatoribus satisfacere, qui ad recuperandam Terram Sanctam operam dare proposuerant), daß niemand bey Strafe von hundert Pfund oder Lebensſtrafe nach den ſaraceniſchen Ländern ſolle verfahren dürfen: arma, ferrum, lignamina vel alia, cum quibus possint impugnare Christianos. Nähere Beſtimmungen hat Marin T. II. p. 162. Frey-

Antritte ihres Amtes mit Gesandtschaften die saracenischen Fürsten eben so als die griechischen Kaiser und suchten zur Beförderung des Handels ihrer Mitbürger nicht minder begierig die Freundschaft der Saracenen als die Gunst der Griechen [7]).

Die Städte Genua und Pisa, welche nicht lange vor dem Anfang der bewaffneten Wallfahrten nach dem heiligen Lande von herzoglicher und gräflicher Gewalt sich befreyet hatten, konnten zwar weder an Ansehen noch an Macht dem reichen und stolzen Venedig sich vergleichen; aber auch sie lernten bald die Wichtigkeit des morgenländischen Handels kennen, und strebten nach der Theilnahme an dessen Vortheilen; den Genuesern gelang es auch bald, einen ansehnlichen Theil des morgenländischen Handels an sich zu ziehen. Der Freystaat Amalfi hatte schon seit langer Zeit einen bedeutenden Handel mit der syrischen Küste unterhalten, und schon im neunten Jahrhundert sah der Mönch Bernhard, der an J. Chr. 870. das heilige Grab wallfahrtete, zu Jerusalem die Kirche der heiligen Mutter Gottes, welche von Kaufleuten aus Amalfi erbauet worden [8]).

gegeben zum Handel wurden, wie dort angegeben wird: tavole di frassino di lunghezza di piedi cinque e mezzo di larghezza, e conche e vasi, e catini, e biochieri di legno e scodelle.

7) Der Doge Peter Orseoli II., welcher im Jahr 991 gewählt wurde, schickte bey seinem Regierungsantritt zu gleicher Zeit Gesandte sowohl an die Kaiser Basilius und Constantin, und erlangte von denselben einen auf alle Städte und Plätze des Reichs sich erstreckenden Freyheitsbrief (Crysobolium) für die venetianischen Schiffer und Handelsleute, als auch an alle saracenische Fürsten. Omnes etiam Saracenorum Principes suis legationibus sibi benevolos et amicos fecit. Andr. Dand. Chron. S. 223.

8) Acta Sanctor. Ord. Bened. T. IV. p. 455. 473. Vgl. Jacobi de Vitr. Hist. Hieros. c. 64. p. 1082. Marini Sanuti Secr. fid. crucis Lib. III. P. 8. c. 5.

Diesen Freystaaten konnten also die Unternehmungen der Wallbrüder in Syrien nicht gleichgültig seyn. Selbst abgesehen von den reizenden Aussichten, welche dadurch für ihren morgenländischen Handel sich ihnen eröffneten, war schon die Ueberfahrt der Pilger ihren Seefahrern ein sehr einträglicher Erwerbszweig und daher war es auch ihnen wichtig, daß durch die Eroberung der syrischen Seehäfen die Meerfahrt nach dem gelobten Lande von den Gefahren befreyet wurde, welche viele abendländische Christen von der Wallfahrt nach dem heiligen Grabe hätten abschrecken können, so sehr sie auch durch Andacht und Frömmigkeit sich dazu aufgefordert fühlten. Dann aber wäre das Gewerb der Ueberfahrt der Pilger, welches so viele bereicherte, weniger einträglich geworden. Aber wie viel lockender mußte ihnen die Hoffnung seyn, des ausgebreiteten Handels dieser Städte sich zu bemächtigen! Der unermeßliche Reichthum, welcher nach den einstimmigen Beschreibungen mehrerer Zeitgenossen in ihnen damals gefunden wurde, läßt auf die Wichtigkeit des Handels schließen, der sie belebte. Daher beeiferten sich vornehmlich Venetianer, Pisaner und Genueser, den Lateinern in Syrien zu der Eroberung der syrischen Häfen behülflich zu seyn, und ihnen die Schiffe zu liefern, welche sie bedurften, um sie von der Seeseite zu bestürmen. Mit ihrer Unterstützung überwand die Beharrlichkeit der Christenhelden und ihr frommes Vertrauen auf die Hülfe des Heilandes die unbeschreiblichen Schwierigkeiten der Ueberwindung jener reichen und festen Städte. Aber diese gewinnsüchtigen Kaufleute ließen sich auch ihren Beystand nicht bloß mit einem ansehnlichen Antheil der Beute bezahlen, sondern bedungen sich auch in den Städten bedeutende Handelsvortheile und ganze Quartiere mit eigener Gerichtsbarkeit aus,

damit sie unabhängig von jeder fremden Macht und nur ihren eigenen Gesetzen unterthan des Verkehres mit den christlichen und muselmännischen Handelsplätzen am arabischen Meerbusen, am mittelländischen Meer, im Innern von Asien und in Aegypten möchten warten können. Denn ihr Handelsgeist unterschied nicht Freunde und Feinde, nicht Gläubige und Ungläubige.

In den Belagerungen und Eroberungen der syrischen Seestädte erschienen die Venetianer an berechnender Klugheit den andern Italienern sehr überlegen. Die Pisaner und Genueser, deren Schifffahrt bisher zumeist nur Seeräuberey gewesen war und ihnen vornehmlich zur Plünderung der Küstenländer des griechischen Reichs gedient hatte, wollten unmittelbar bey der Eroberung jeder Stadt gewinnen, und zogen dadurch, daß sie mehr als ein Mal gegen geschlossenen Vergleich die übergebenen Städte plünderten und die muselmännischen Einwohner erwürgten, um ihres Reichthums sich zu bemächtigen, selbst den Abscheu und die Verachtung der Christen sich zu. Die Venetianer dagegen erwarteten den Vortheil von der Zukunft, und von ihrer ersten Seeunternehmung noch zur Zeit des Herzogs Gottfried, auf welcher sie, wie oben berichtet worden, zur Belagerung von Chaifa halfen, brachten sie wenigen andern unmittelbaren Gewinn nach Hause als die Gebeine des heiligen Bischofs Nicolaus von Myra und zweyer seiner Vorgänger in seinem Bisthum, welche sie zu Myra entdeckten [9]).

So wichtig auch der Besitz von Askalon war, als dem gewöhnlichen Sammelplatz der ägyptischen Macht, welche alljährlich das Reich Jerusalem beunruhigte, so wagte Balduin doch die Belagerung dieser festen Stadt noch nicht, son- Eroberung von Akka.

9) Andr. Danduli Chron. p. 256 — 258.

Diesen Freystaaten konnten also die Unternehmungen der Wallbrüder in Syrien nicht gleichgültig seyn. Selbst abgesehen von den reizenden Aussichten, welche dadurch für ihren morgenländischen Handel sich ihnen eröffneten, war schon die Ueberfahrt der Pilger ihren Seefahrern ein sehr einträglicher Erwerbszweig und daher war es auch ihnen wichtig, daß durch die Eroberung der syrischen Seehäfen die Meerfahrt nach dem gelobten Lande von den Gefahren befreyet wurde, welche viele abendländische Christen von der Wallfahrt nach dem heiligen Grabe hätten abschrecken können, so sehr sie auch durch Andacht und Frömmigkeit sich dazu aufgefordert fühlten. Dann aber wäre das Gewerb der Ueberfahrt der Pilger, welches so viele bereicherte, weniger einträglich geworden. Aber wie viel lockender mußte ihnen die Hoffnung seyn, des ausgebreiteten Handels dieser Städte sich zu bemächtigen! Der unermeßliche Reichthum, welcher nach den einstimmigen Beschreibungen mehrerer Zeitgenossen in ihnen damals gefunden wurde, läßt auf die Wichtigkeit des Handels schließen, der sie belebte. Daher beeiferten sich vornehmlich Venetianer, Pisaner und Genueser, den Lateinern in Syrien zu der Eroberung der syrischen Häfen behülflich zu seyn, und ihnen die Schiffe zu liefern, welche sie bedurften, um sie von der Seeseite zu bestürmen. Mit ihrer Unterstützung überwand die Beharrlichkeit der Christenhelden und ihr frommes Vertrauen auf die Hülfe des Heilandes die unbeschreiblichen Schwierigkeiten der Ueberwindung jener reichen und festen Städte. Aber diese gewinnsüchtigen Kaufleute ließen sich auch ihren Beystand nicht bloß mit einem ansehnlichen Antheil der Beute bezahlen, sondern bedungen sich auch in den Städten bedeutende Handelsvortheile und ganze Quartiere mit eigener Gerichtsbarkeit aus,

damit sie unabhängig von jeder fremden Macht und nur ihren eigenen Gesetzen unterthan des Verkehres mit den christlichen und muselmännischen Handelsplätzen am arabischen Meerbusen, am mittelländischen Meer, im Innern von Asien und in Aegypten möchten warten können. Denn ihr Handelsgeist unterschied nicht Freunde und Feinde, nicht Gläubige und Ungläubige.

In den Belagerungen und Eroberungen der syrischen Seestädte erschienen die Venetianer an berechnender Klugheit den andern Italienern sehr überlegen. Die Pisaner und Genueser, deren Schifffahrt bisher zumeist nur Seeräuberey gewesen war und ihnen vornehmlich zur Plünderung der Küstenländer des griechischen Reichs gedient hatte, wollten unmittelbar bey der Eroberung jeder Stadt gewinnen, und zogen dadurch, daß sie mehr als ein Mal gegen geschlossenen Vergleich die übergebenen Städte plünderten und die muselmännischen Einwohner erwürgten, um ihres Reichthums sich zu bemächtigen, selbst den Abscheu und die Verachtung der Christen sich zu. Die Venetianer dagegen erwarteten den Vortheil von der Zukunft, und von ihrer ersten Seeunternehmung noch zur Zeit des Herzogs Gottfried, auf welcher sie, wie oben berichtet worden, zur Belagerung von Chaifa halfen, brachten sie wenigen andern unmittelbaren Gewinn nach Hause als die Gebeine des heiligen Bischofs Nicolaus von Myra und zweyer seiner Vorgänger in seinem Bisthum, welche sie zu Myra entdeckten [9]).

So wichtig auch der Besitz von Askalon war, als dem gewöhnlichen Sammelplatz der ägyptischen Macht, welche alljährlich das Reich Jerusalem beunruhigte, so wagte Balduin doch die Belagerung dieser festen Stadt noch nicht, son- Eroberung von Akka.

9) Andr. Danduli Chron. p. 256 — 258.

J. Chr. 1103. dern umlagerte zuerst Akka oder Ptolemais, bald nach dem Untergange eines großen Theils der Flotte von dreyhundert Schiffen, auf welcher Wilhelm von Poitou und viele andere edle Ritter zurück kehrten. Denn der Besitz dieser Stadt war den Lateinern vor allen wichtig, wegen ihres trefflichen Hafens, welcher von den Mauern der Stadt selbst umschlossen, den Schiffen die größte Sicherheit gewährte [10]). Fünf Wochen lang stand der König mit einem Heere von fünf Tausend Streitern vor der Stadt und beschoß ihre Mauren mit mancherley Belagerungszeug. Unter seinen Rittern verstand Reinhold die Kunst, die Wurfmaschinen zu richten, so trefflich, daß er mehr als hundert und funfzig Saracenen auf der Mauer tödtete. Gleichwohl kernten die Ritter einsehen, daß ein Seehafen auch mit der größten Tapferkeit allein durch eine Belagerung zu Lande nicht wohl erobert werden könne. Schon war der Muth der Saracenen durch Hunger und die unermüdete Bestürmung der Belagerer so gesunken, daß sie, wie Balduin von drey Ueberläufern vernahm, die Stadt zu übergeben beschlossen hatten, als zwölf Schiffe und unter diesen ein sehr großes, welches fünfhundert Bewaffnete faßte, von Tyrus und Tripolis der Stadt Akka zu Hülfe kamen. Nun hob sich wiederum der Muth der Saracenen;

10) Erat autem, sagt Fulcher von Chartres (cap. 30.) nobis valde necessaria, quoniam inest ei portus adeo utilis, ut intra moenia secura naves quam plurimas sane concipere valeat. Eben so Wilhelm von Tyrus (X. 26.): portum habens infra moenia et exterius, ubi tranquillam possit navibus praebere stationem. Von dem Meerbusen, welcher den Hafen bildet und jetzt sehr verschlammt ist (Pococke Beschreibung des Morgenlandes Th. II. S. 77) erstreckte sich damals ein Arm bis innerhalb der Stadt und bildete so gleichsam noch einen zweyten innern Hafen. Auch Edrisi, welchen Abulfeda anführt (Tab. Syr. ed. Köhler p. 82. Anm. 26. Schult. Ind. geogr. ad vit. Sal. voc. Acca) sagt: „Akka hat einen Hafen innerhalb der Stadt".

sie beschossen den großen Belagerungsthurm des Königs mit Feuer so heftig, daß keine Kunst und Vorsicht dem Brande ihn entreissen konnte; auch Reinhold, der treffliche Schütze, welcher zu kühn der Gefahr sich bloß stellte, ward von einem Stein aus einer Wurfmaschine der Belagerten getödtet. Darnach ließ Balduin von der Belagerung ab, verwüstete die Gärten, welche die Stadt umgaben, und kehrte mit einer großen Zahl erbeuteten Viehes heim [11]). Als eine genuesische Flotte von vierzig Galeen [12]) den nächsten Winter im Hafen von Laodicea zubrachte, so sandte der König zu den Hauptleuten Boten mit dem Gesuch, sie möchten um Gottes und seiner Heiligen willen [13]) ihm im nächsten Frühling zur Eroberung von Akka helfen; was sie ihm auch zusagten, nachdem ihnen auf den Fall, daß ihr Unternehmen einen glücklichen Ausgang gewänne, der dritte Theil aller Zölle, welche im Hafen von Akka künftig würden erhoben werden, und in der Stadt eine eigenthümliche Kirche und ein Quartier mit eigener Gerichtsbarkeit war verwilligt worden [14]). Im folgenden Frühling legte sich nun Balduin zum zweyten Mal mit seinen Reisigen vor die Stadt und die Genueser J. Chr. 1104.

11) Ueber die erste Belagerung von Ptolemais s. Fulcher. Carnot. c. 28. Alb. Aquens. IX. c. 18—20. Nach Wilhelm von Tyrus, der hier sehr kurz ist (X. 26.), scheint Balduin nicht einmal Akka so sehr bedrängt zu haben, als Albert von Aix berichtet.

12) Diese Zahl hat Caffari. Annal. Gen. p. 263. Von Wilhelm von Tyrus werden siebzig Galeen angegeben.

13) Causa Dei et sanctorum. Alb. Aq. IX. 26.

14) Responsum dederunt: Quodsi redituum et obventionum, quae ex marino accessu in portu colligerentur, tertia pars illis in perpetuum concederetur et in civitate ecclesia et in vico jurisdictio plena concederetur, ad capiendam praedictam urbem fideliter elaborarent. Placuerunt itaque domino Regi et principibus eius conditiones praedictae etc. Wilh. Tyr. X. 28.

ſchloſſen den Hafen zur See ein [15]). Als aber Bana, der Statthalter von Akka, ſich von allen Seiten hart bedrängt und aller Hoffnung auf Hülfe aus Aegypten beraubt ſah, ſo bot er den Chriſten die Uebergabe ſeiner Stadt unter der Bedingung an, daß allen Einwohnern, welche Akka verlaſſen wollten, der freye Abzug mit ihren Weibern und Kindern und ihren beweglichen Gütern, ſo viel ſie deren mit ſich nehmen könnten, ſollte vergönnt ſeyn; was Balduin mit Einſtimmung des Patriarchen und aller Ritter aus Jeruſalem ihnen gern bewilligte. Nach zwanzigtägiger Belagerung zogen am Himmelfahrtstage die Chriſten in Akka ein, während viele ſaraceniſche Einwohner ſchon die Stadt verließen. Die Genueſer benahmen aber auch hier ſich als Räuber. Denn nicht nur widerſtanden ſie, durch eine der Streiter für den Heiland unwürdige Habſucht geleitet, lange im Rathe, als alle übrigen Pilger ohne Murren bereit waren, den Saracenen die Abführung ihres Beſitzthums zu geſtatten, ſondern, als ſie die reichen Schätze hinwegführen ſahen, entbrannte ſogar ihre verworfene Gier nach Reichthum ſo heftig, daß ſie mit treuloſem Bruch des gegebenen Wortes die abziehenden Saracenen überfielen und beraubten. Ihr Beyſpiel wurde bald auch von andern boshaften und gierigen Pilgern nachgeahmt, und mehr als vier tauſend Saracenen wurden ermordet, bis es den edlern Wallbrüdern gelang, dieſem Gräuel zu ſteuern. Der König Balduin war über dieſe Frevelthat ſo ergrimmt, daß er ſeine Ritter aufbot, ihm zu folgen und an den boshaften Räubern, welche den chriſtlichen Namen ſchändeten,

15) Ueber die zweyte Belagerung v. Ptolemais ſ. Fulcher. Carnot. cap. 50. Alb. Aq. IX. 27 — 29. Wilh. Tyr. a. a. O. Nach Albert von Aix halfen auch Piſaner, nach Fulcher und dem Erzbiſchof von Tyrus aber wurde Balduin allein durch Genueſer unterſtützt.

Rache zu nehmen; der Patriarch, vor ihm auf die Knie fallend, beſänftigte nur kaum den gerechten Zorn des edeln Königs und vermochte ihn durch inſtändiges Flehen, nicht eine Strenge zu üben, welche damals den Chriſten im gelobten Lande ſehr verderblich hätte ſeyn können. Selbſt der ſaraceniſche Statthalter Bana entging den Mördern nur durch die Flucht nach einem andern ſyriſchen Hafen [16]). Von dort begab er ſich nach Aegypten und kam im nächſten Jahr im ägyptiſchen Heere wieder nach Syrien, um wider die Chriſten zu kämpfen; er ward aber im Streite bey Ibelin der Gefangene des chriſtlichen Königs.

Die Städte Tyrus, Sidon, Berytus, Biblium und Tripolis waren zu wichtige Seeplätze, als daß nicht die Aufmerkſamkeit des Königs Balduin und ſeiner Ritter, ſo wie der ſeefahrenden Völker ſich darauf hätte richten ſollen; aber die Eroberung dieſer Städte war mit noch gröſſeren Schwierigkeiten verbunden, als die von Akka.

Die Beharrlichkeit der Streiter Gottes in einmal begonnener Unternehmung trat nirgends glänzender hervor als in der mühevollen und langwierigen Belagerung von Tripolis, der einzigen unter den alten phöniciſchen Seeſtädten, welche nicht dem ägyptiſchen Chalifen unterworfen war, ſondern den Türken gehorchte. Schon auf dem Zuge des groſſen Pilgerheers von Antiochien nach Jeruſalem hatte Graf Raimund von St. Gilles die Stadt Tripolis und ihr Land zu einem Fürſtenthume ſich auserſehen, und die Befolgung ſeines Raths, dieſe Stadt zu erobern, bevor das Heer weis- Belagerung von Tripolis.

16) „Bana floh nach Syrien und von da nach Aegypten". Abulfeda, in annal. mosl. T. III. p. 342. Der muſelmänniſche Sultan ſpricht mit Abſcheu von der zu Akka verübten Treuloſigkeit der Franken: „Sie übten gegen die Einwohner der Stadt verabſcheuungswürdige Thaten".

ter gen Jeruſalem zöge [17]), möchte vielleicht dem gemeinſchaftlichen Unternehmen nicht minder förderlich geweſen ſeyn, als dem Ehrgeize des Grafen. Denn über ſolche Streitkräfte, als damals verſammelt waren, geboten in langer Zeit die lateiniſchen Fürſten im gelobten Lande nicht wieder. Aber die ſchwärmeriſche Andacht des Volkes, begierig nach der Erreichung des Zieles ſo vieler Mühſeligkeiten, war für Rückſichten kriegeriſcher Behutſamkeit unempfänglich. Als hernach Raimund, obwohl auf der Heimkehr ſchon begriffen, ſich entſchloß im gelobten Lande zu bleiben und unter mancherley Streit mit Boemund und Tankred wider die Ungläubigen in Emeſſa, Haleb und Apamea tapfer kämpfte, wurde ſein Sinn bald wieder auf Tripolis gerichtet, Raimund ſah aber nicht ſeiner Wünſche Ziel, obgleich ihn ſelbſt
5. Chr. 1104. die Hülfe des Kaiſer Alexius unterſtützte. Mit Hülfe eben der Genueſer, welche dem König Balduin Akka erobern halfen, umlagerte er ſchon Tripolis [18]), zog dann aber mit ihnen nach Gibel und bezwang dieſe Stadt [19]), worauf er von neuem allein mit nicht mehr als vierhundert Streitern zu Roß und Fuß die Belagerung von Tripolis zu beginnen wagte, einer Stadt, welche von mehreren Tauſend muthiger und begeiſterter Streiter vertheidigt ward [20]), an dem

17) S. Th. 1. S. 252. 253.

18) Abulf. Annal. mosl. T. III. p. 542.

19) Abulf. a. a. O. Fulch. Carnot. c. 30. Alb. Aq. IX. 26. Caffari Ann. Gen. p. 253. („Gibellum minorem proeliando ceperunt") Klein-Gibel iſt die Stadt, welche auch die Araber mit einem Diminutiv Dſchobail nennen, zum Unterſchied von Dſchabalah, bey Caffari Gibellum majus, welche Stadt nach demſelben Schriftſteller die Genueſer im Jahr 1106 erobern halfen. S. weiter unten bey Bertram von St. Gilles.

20) Comes ille mirae audaciae vir Tripolim obsidebat, tot millia unus circiter CCCC partim pedites partim milites habens Christianos. Rad. Gadom. Gesta Tancr. c. 145.

Türken Fachr el Moluk Ebn Ammar einen wachsamen und thätigen Kadi hatte, und der nachdrücklichsten Hülfe nicht nur von den Städten Askalon, Tyrus und Sidon, sondern auch von den türkischen Emirs in Damascus und Haleb [21]) gewiß war. Kein Tag neigte sich, ohne daß nicht von christlichem und saracenischem Blut der Boden um Tripolis floß; obgleich Graf Raimund zur Schutzwehr gegen die Ueberfälle der Heiden auf einer Bergspitze des Libanons der Stadt gegenüber ein Schloß und unter diesem einen Weiler mit Hülfe cyprischer Arbeitsleute, welche ihm vom Kaiser Alexius gesandt waren, erbaut hatte. Dort beschränkte er auch der Stadt Tripolis das Wasser, weil von jenem Berge das Quellswasser in Röhren zur Stadt geleitet wurde. Raimund selbst nannte dieß Schloß bescheiden den Pilgerberg, weil es den Pilgern zum Schutz diente, die Muselmänner aber nannten es Hesn Sandschil oder das Schloß des Grafen von St. Gilles [22]). Um Beystand von dem Kaiser der Griechen zur Eroberung von Tripolis zu erhalten, begab der Graf hernach sich selbst nach Constantinopel und brachte die heilige Lanze, deren Ansehen und Echtheit er noch immer gegen jeden Widerspruch behauptete, dem Kaiser zum Geschenk [23]). Aber bald nach seiner Rückkehr starb er auf seinem Pilgerberge

21) „Im Monat Radscheb des Jahrs 498 d. H. (Chr. 1104) zog Rodvan von Haleb mit einem zahlreichen Heere dem Fachr el-Moluk Ebn Ammar, welchen die Franken in Tripolis belagert hielten, zu Hülfe". Kemaleddin Geschichte von Aleppo Mscr.

22) Montem peregrinum urbana quadam comitate, quod commune erat, sibi minime usurpans nuncupavit. Rad. Cadom. a. a. O. Appellatum est idem praesidium Mons peregrinorum eo quod Peregrinis et Christianis militibus illic munimen contra Gentilium vires semper haberetur. Alb. Aq. IX. 52.

23) Fert secum apocrifam illam cuspidam . . . Hanc, inquam, secum asportat, Alexio munus. Rad. Cad. a. a. O.

Febr. 1105. eines unwürdigen Todes. Denn als im Februar, bald nach Mariä Reinigung, eines Tages, da Ebn Ammar Feuer in das Schloß der Pilger werfen ließ, der Graf Raimund auf dem platten Dache eines Hauses stand, wurde er von dem Rauche der ringsum brennenden Häuser so erstickt, daß er in eine schwere Krankheit fiel, in welcher er nach wenigen Tagen seinen Geist aufgab [24]). Seine dritte Gattin, Elwire, des Königs Alfons von Castilien natürliche Tochter bestattete mit seinen Heergesellen den Leichnam des Helden auf dem Pilgerberg zur Erde. Elwire hatte ihren Gemahl getreulich auf der Pilgerfahrt begleitet und ihm zu Constantinopel einen Sohn geboren, der in den Fluten des Jordans, wo der Heiland getauft worden, die Taufe und den Namen Alfons Jordani empfangen [25]).

Wilhelm, Graf von Cerdagne, aber, aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Barcellona entsprossen, welcher als Raimunds nächster anwesender Blutsfreund, mit Tortosa und Gibel von dem Könige Balduin belehnt wurde, setzte die Beunruhigung von Tripolis mit gleichem Muthe und gleicher Beharrlichkeit wie Graf Raimund, fort. Er hatte der Sehnsucht nach der Heimath widerstanden, als die meisten andern Pilger, nachdem sie am heiligen Grabe gebetet, bey Jericho die Palmzweige gebrochen und damit ihr Gelübde erfüllt hatten, in ihr Vaterland eilten, und war ein treuer Waffengefährte Raimunds in Freude und Leid geblieben. Er legte das Kreuz nicht ab, sondern blieb im

24) Also berichtet Abulfeda von seinem Tod. (Ann. mosl. T. III. S. 356.) Die abendländischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge erzählten Raimunds Tod mit wenigen Worten, ohne die Ursache desselben anzugeben. Fulcher. Carnot. c. 51. Alb. Aq. IX. 52. Wilh. Tyr. XI. 2.

25) Order. Vit. hist. Norm. (in Duchesne Scriptt. Norm.) Lib. X. p. 779. Rhederic. Tolet. histor. (in Andr. Schotti His-

Dienste des Heilandes und unterwand sich mit freudiger Ergebung allen Gefahren und Mühseligkeiten [26]); die Saracenen und Türken fürchteten ihn wegen seiner Tapferkeit [27]). Sein Schicksal, daß er nie seine Heimath wieder sehen werde, ahndend, überließ er, als er jenen Entschluß gefaßt, sein reiches väterliches Erbe seinem Bruder Bernhard, verfügte über alle seine Güter und Besitzungen und bedachte mit ansehnlichen Schenkungen die Kirchen und Stifter seines Vaterlandes.

Die Stadt Tripolis ward von Wilhelm so hart geängstigt, J. Chr. 1108. daß endlich, nach dreyjährigem Widerstand, Ebn Ammar nach Bagdad zu eilen beschloß, um den Chalifen Mosthader und den Sultan Mohammed zu schleuniger Hülfe aufzufordern, worüber er ganz seine Stadt verlor. Denn als ihm nicht sogleich ein Heer nachfolgte, empörten sich die Tripolitaner, welche den Lehrmeinungen der Anhänger Ali's zugethan waren, wider die Türken und begaben sich in den Schutz

pania illustrata) Lib. VI. c. 21. p. 104.

26) Christo annuente cupio pergere in dominici sepulchri peregrinatione. Sein Testament vom Jahr 1102. nach dem im Archiv zu Barcellona befindlichen Original steht in Petri de Marca Marca hisp. p. 1204—1206. Die rühmliche Ergebung, in welcher Wilhelm mit Aufopferung eines bequemen Lebens in seiner Heimath dem Dienste des Heilandes sich ferner weihte, wird auch von Wilhelm von Tyrus gepriesen. L. XI. 7.

27) „Fuit vir armis strenuus et acer et inter ipsos etiam Turcos et Saracenos opinatissimus ac armorum acerrimus habebatur. Unde etiam ultra modum eum metuebant". Gesta Comitum Barcinonensium; scripta a quodam monacho Rivipullensi (de Ripoll) circa a. 1190, in P. de Marca Marca hisp. p. 545. Der Name de Sartengis, mit welchem Wilhelm bey Albert von Aix einige Mal genennt wird (z. B. IX. 60. X. 15.) ist eine Verderbung von Cerdagne (Ceretania), was auch schon Du Cange bemerkt ad Ann. Comn. p. 376). Ebendaselbst werden auch die Gränzen des Pyrenäenlandes la Cerdagne genau nach Urkunden angegeben. Ueber Wilhelm von Cerdagne s. Beylage N. 5.

des ägyptischen Chalifen, und Ebn Ammar ging hierauf in den Dienst des Fürsten Togthekin von Damaskus [28]). Bald hernach unterwarf sich Wilhelm auch die Burg Arka, welche von dem großen Pilgerheere auf dem Zuge nach der heiligen Stadt vergeblich belagert worden. Nachdem er bey dem Pilgerberge über die damascenischen und andere Türken gesiegt hatte, zog er vor diese Burg, beschoß sie drey Wochen lang sehr heftig und hielt sie so eng eingeschlossen, daß die Besatzung durch Hunger gezwungen nach der Seite des Berges, wo die Christen die Burg nicht umlagern konnten, in nächtlicher Finsterniß die Mauer durchbrach und die mit Waffen, Geld und vielen Kostbarkeiten angefüllte Burg verließ. Einer von Wilhelms Heergesellen, welcher die Vormauer und selbst die Mauer zu ersteigen gewagt hatte, meldete dem Grafen, daß die Burg von den Bewaffneten verlassen sey, worauf die Christen nicht säumten sich ihrer zu bemächtigen [29]).

Nicht lange nach diesem kam Bertram, des Grafen Raimund von St. Gilles älterer Sohn von seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Grafen Bertram I. von der Provence, brachte neuen Unfrieden unter die Fürsten, und nahm seinem Blutsfreund Wilhelm den Lohn vierjähriger Mühe. Als Bertram seines Vaters Tod vernahm, beschloß er mit stattlicher Mannschaft nach dem Morgenlande zu pilgern und dort das väterliche Besitzthum an sich zu nehmen. Nur zeitlicher Gewinn reizte sein Gemüth und mit unbiegsamen Starrsinn beharrte er bey vermeintlichen Ansprüchen. In seiner Heimath führte er, ob er schon das Kreuz des Herrn

28) Abulfed. ann. mosl. ad a. 502. (Chr. 1108.) T. III. p. 566.

29) Alb. Aquens. XI. 1.

trug, vier Jahre lang mit seinen räuberischen Heergesellen wider die Brüder des Stiftes zu St. Gilles eine heftige Fehde mit großen Gewaltthätigkeiten um die dortige Burg. Obgleich sein Vater Raimund, nachdem er sich dem Heilande geweiht, vor dem Papste Urban dem andern die Burg von St. Gilles an das dortige Stift in einer Urkunde vergabt hatte, welche von Bertram selbst beschworen, und deren Uebertretern auf Raimunds Ansuchen vor Bertrams Ohren vom Papste der Bann der Kirche angedroht worden, so ängstigte er dennoch, nach seines Vaters Tode ungehorsam gegen dessen Willen, die Mönche, um sie aus dem Besitze der Burg zu vertreiben, mit festen Thürmen, welche er neben der Kirche des heil. Aegidius erbaute, trieb selbst die Diener des Altars mehrere Male aus ihren Zellen, und brachte buhlerische Weiber in ihre heiligen Wohnungen. Dafür belegte der Papst Paschalis der Andere ihn und seine Heergesellen mit dem Bann, welchen er erst aufhob, als Bertram selbst in der Diöcese von Valence vor ihm erschien, demüthig um Verzeihung flehte und für seine Ungerechtigkeiten Genugthuung leistete. Gleichwohl wandte sich Bertram bald wieder zu seinem vorigen Ungestüm, bis ihn endlich die Androhung eines zweyten Bannfluchs zum Gehorsam gegen die Kirche zurückbrachte [30]). Hiernach verließ er im Märzmonat des Jahrs

30) Wir kennen diesen Streit blos aus den Briefen des Papstes Paschal II. von Jahr 1105 an den Abt Stephan von St. Gilles (im Recueil des historiens des Gaules et de la France T. XV. p. 30.) und an den Graf Bertram selbst (ibid. p. 32.) am 14. Nov. 1105. („Etsi enim, ut dicitur, Hierosolymitanum iter inceperis, nihil animae tuae proderit; quoniam excommunicationis et anathematis vinculo teneris in eodem Nemausensi concilio promulgato"). Schreiben vom 4. Febr. 1107. (ibid. p. 35.) an die Ritter Wilhelm de Sabran und dessen Bruder Emeno, Reinhard von Medenas, Arbert von Montclair, Richard von Claret, Dalmatius von Rocca-Maura, und Raimund Pe-

J. Chr. 1109. ſeine Heimath und fuhr nach Piſa, wo ſich unter Anſaldus und Hugo Ebriacus ſiebzig piſaniſche und genueſiſche Schiffe [31]) zu ihm verſammelten. Mit dieſen verwüſtete er die Küſten des griechiſchen Reichs, bis ihn der Kaiſer Alexius unter Verſprechung herrlicher Geſchenke nach Conſtantis

ter von Sorra, denen er Bann und Interdict ankündigt, wenn ſie ferner ihren Grafen in jenem frevelhaften Unternehmen helfen. Brief an den Biſchof Richard von Narbonne an demſelben Tage (ibid.) welcher den Auftrag erhält, jene Ritter zu bannen und ihr Land mit dem Interdict zu belegen, wenn ſie nicht vor Eintritt der Faſten vor ihm Genugthuung leiſten, mit der Nachricht, daß über die zu St. Gilles von Bertram aufgeführten Thürme der Jericho's Fluch ausgeſprochen werde. („Cujus instructionis aedificium Iherichontino anathemate condemnamus, ut et qui ulterius aedificare et qui aedificatum retinere tentaverint, perpetua maledictione multentur"). Schreiben des Papſtes an die Mönche und Einwohner (burgenses) von St. Gilles vom 14. März 1107. (ibid. p. 57.), daß über den widerſpenſtigen Bertram der Bannfluch ausgeſprochen ſey. Am 25. Jul. 1107. aber meldet Paſchal den Mönchen zu St. Gilles, daß Bertram vor ihm erſchienen, (apud cellam S. Marcelli in dioecesi Valentinensi) und nach Anhörung der von ſeinem Vater über die Burg St. Gilles zu Nismes ausgeſtellten Schenkungsurkunde und vollkommener Verzichtleiſtung auf jene Burg des Banns enthoben worden ſey. (Ib. p. 58.) Doch ſchon am 14. May 1108. beklagt ſich Paſchal II. in einem Schreiben aus Sutri an die Biſchöfe Euſtach von Valence und Leodgar von Vivarais, (ib. p. 41.) daß, nach ſeiner Abreiſe aus Frankreich, Bertram mit Hülfe der Biſchöfe Berengar von Freius und Leodgar von Apt nicht nur die frühern Gewaltthätigkeiten gegen die Mönche in St. Gilles wiederhole, ſondern noch ungeſtümer ſey. („Post abcessionem autem nostram velut canis reversus est ad vomitum; pejora satis et deteriora, ut audivimus, coepit exercere quam fecerat"). Erſt die Meerfahrt Bertrams nach Syrien ſcheint dem Streite ein Ende gemacht zu haben.

31) Alb. Aquens. XI. 2 flgd. Wilh. Tyr. XI. 9. Der letztere erwähnt aber ſo wie Fulcher (ad a. 1109. c. 36.) nur genueſiſcher Schiffe. Aber nach Albert von Aix waren auch piſaniſche Schiffe mit ihnen vereinigt, was auch ſchon deswegen wahrſcheinlich iſt, weil Piſa der Sammelplatz der Flotte war. Die Zahl der Schiffe wird verſchieden angegeben, von Caffari (Ann. Gen. p. 253.) ſechzig, von Albert von Aix achtzig, von Wilhelm von Tyrus ſiebzig, von Fulcher: naves rostratae septuaginta exceptis aliis fere viginti.

nopel lud, wo er, wie sein Vater, dem römischen Kaiser den Eid der Treue schwur.

Mit solchem eigennützigen Sinn entzündete Bertram auch in Syrien das Feuer heftiger Zwietracht. Sobald er im Hafen von St. Simeon, über welchen Tankred gebot, gelandet war, sandte er nach Antiochien und lud den Fürsten Tankred zu einer Unterredung, zu welcher dieser in stattlicher Begleitung seiner angesehensten Ritter kam. Nachdem die erste Nacht in Fröhlichkeit zugebracht worden, trat Bertram am andern Tage, zwar in Freundlichkeit und Sanftmuth [32]), mit der Zumuthung auf, Tankred möge ihm den Antheil von Antiochien zurückgeben, welchen sein Vater Raimund bey der Eroberung der Stadt in Besitz genommen; damit erneuerte Bertram höchst unbesonnen einen Streit, welcher schon die Fürsten des großen Pilgerheers zum Verderben des Volkes entzweyt hatte. Gleichwohl war Tankred, seinen freundlichen Worten nachgebend, bereit, sein Begehren zu erfüllen, wenn Bertram ihm dagegen helfen wolle zur Wiedereroberung der Stadt Mamistra, welche die Armenier kürzlich den Griechen verrathen hatten. Als aber Bertram den Eid der Treue, welchen er dem Kaiser Alexius geschworen, nicht ohne Grund vorschützend, wider die Griechen zu streiten sich weigerte, und nur zur gemeinschaftlichen Belagerung von Dschabalah, einer saracenischen Stadt sich erbot, auch dabey, aller Vorstellungen Tankreds ungeachtet, beharrte, so wurde dieser so ergrimmt, daß er nicht nur dem

32) Cum omni admonitione humilitatis precatus est, ut hanc partem Antiochiae, quam pater suus in introitu civitatis prior invaserat, sibi resistere non refutaret. Alb. Aq. Vgl. Th. I. S. 227. 241. 246. Wilhelm von Tyrus erwähnt dieses Streits mit Tankred nicht.

Grafen von Bertram andeutete, er möge so schnell als möglich sein Land verlassen, wenn ihm nicht etwas schlimmes begegnen solle, sondern auch seinen Unterthanen bey Lebensstrafe untersagte, dem Grafen Bertram und seinen Heeresgenossen Lebensmittel zu verkaufen. Hiernach begab sich Bertram nach Tortosa, worüber Graf Wilhelm von Cerdagne gebot, und ward dort gastfreundlich aufgenommen. Gleichwohl erhob er auch wider Wilhelm einen Streit, denn er fertigte sogleich am andern Morgen einen Boten nach dem Pilgerberge ab, um von Wilhelm die Stadt Emessa und ihr Gebiet, so wie auch den Pilgerberg zurückzufordern. Auf dieser Forderung bestand Bertram mit hartnäckigem Trotz, auf die Zahl seiner Schiffe und Bewaffneten vertrauend, obgleich nach den Satzungen des Reichs Jerusalem niemand auf eine Besitzung oder ein Lehen Anspruch machen konnte, welcher nicht binnen einem Jahre und Tage nach dem Anfall davon Besitz nahm. Vergeblich suchte Wilhelm, auf die Gefahren und Mühseligkeiten sich berufend, unter welchen er seit vier Jahren das von dem Grafen Raimund ererbte Land wider die täglichen Angriffe der Ungläubigen behauptet, durch sanfte Vorstellungen den harten Sinn Bertrams zu mildern. Wilhelm gab deshalb die Belagerung von Tripolis auf und bot dem Fürsten Tankred sein Land zu Lehen an, wenn er ihn wider den ungerechten Bertram schützen wolle.

Schon war zwischen Tankred und Wilhelm ein Tag verabredet, an welchem sie bey Tortosa mit ihren Reisigen zusammentreffen und den Grafen Bertram aus dieser Stadt vertreiben wollten, als dieser ihre Absichten vernahm und sogleich vor Tripolis fuhr, um die Stadt zu belagern. Von dort gab er dem König Nachricht, was Tankred und Wilhelm wider ihn beschlossen, und sprach dessen Hülfe an wider

seine Feinde. Bald darauf begab er sich mit den Genuesern nach Biblium und half ihnen diese Stadt zu gewinnen nach kurzer Belagerung. Den Einwohnern, so viel deren ausziehen wollten, ward freyer Auszug, den Zurückbleibenden Sicherheit des Lebens und des Eigenthums gestattet, und Hugo Ebriacus wurde für einen jährlichen Zins an den Schatz von Genua zwar nur auf eine bestimmte Zeit Herr von Biblium; aber noch sein Enkel besaß diese Stadt [33]). Bertram kehrte nach der Eroberung von Biblium zurück gen Tripolis. Eroberung von Biblium.

Der König Balduin, als er von Bertram die Zwistigkeiten der Fürsten vernommen, gerieth in große Besorgniß, es möge die treffliche Macht des ansehnlichen Heeres, das mit Bertram und den Genuesern gekommen war, dem heiligen Lande unnütz oder gar schädlich werden, und sandte eiligst die Ritter Eustach, Greniar und Paganus von Chaifa an Tankred und Wilhelm und entbot sie in das königliche Lager vor Tripolis. Denn Balduin war gesonnen, mit fünf hundert Rittern und eben so vielen Fußknechten an der Belagerung dieser wichtigen Stadt Antheil zu nehmen. Auch Balduin von Burg und Joscelin von Tellbascher, welche mit Tankred in Feindschaft standen, beschied er dahin, um ihre Streitigkeiten zu schlichten. Als der König vor Tripolis anlangte, hatte Bertram schon drey Wochen lang die Stadt

33) Dieser Unternehmung erwähnt bloß Wilhelm von Tyrus a. a. O. Merkwürdig ist die Uebergabe dieser Stadt an die Genueser. Quibus conditionibus juxta vota eorum admissis, urbem praedictis duobus tradiderunt viris, quorum alter, Hugo videlicet Ebriacus, sub annua certi census praestatione fisco Januensium inferenda, usque ad certum tempus eam recepit. Hic idem huius Hugonis, qui eidem hodie praeest civitati, avus fuit, qui eius nomen obtinet et agnomen.

zu Wasser und zu Lande belagert. Des Königs eifrige Bemühung stellte bald den Frieden unter den Streitenden wieder her; Bertram wurde Mann der Krone, Tankred selbst besänftigte des Grafen Wilhelm Zorn, ihm Gehorsam gegen des Königs Wort anrathend, und beyde kamen mit siebzig Helmen in das Lager vor Tripolis; nach ihnen ritten auch Baldwin von Edessa und Joscelin von Tellbascher mit zahlreicher Ritterschaft ein. Alle, auch der König und Tankred ließen ihren alten Hader fahren. Tankred gab alles zurück, was er von den Grafschaften Balduins und Joscelins an sich genommen, ward des Königs Mann und empfing Tiberias, Chaifa und Nazareth, ja selbst den Tempel des Herrn, worüber so lange gestritten worden, zu Lehen. An Bertram wurde das Meiste dessen, was der alte Graf Raimund erobert und an sich gebracht hatte, verliehen, nehmlich der Pilgerberg, Emessa, die Hoheit über Biblium; auch ward ihm Tripolis verheißen; Graf Wilhelm behielt Tortosa so wie auch Arka und alle die Oerter, welche er selbst gewonnen hatte. Es ward festgesetzt, daß, welcher von diesen beyden Fürsten kinderlos sterbe, durch den andern beerbt werden solle. Graf Wilhelm ward für sein Gebiet, wie er schon früherhin sich gegen Tankred erboten, der Mann des Fürsten von Antiochien [34]). Aber auch Wilhelms Land fiel bald an Bertram.

34) Alb. Aq. XI. 10 — 12., wo bestimmt von der Friedensvermittelung des Königs berichtet wird. Wilhelm von Tyrus redet bloß im Allgemeinen von der Vermittelung gemeinschaftlicher Freunde (intervenientibus amicis communibus.) Auch geschieht bey diesem der Aussöhnung des Königs, Balduins von Edessa und Joscelins mit Tankred keine Erwähnung, dagegen werden von ihm die Bedingungen des Vergleichs zwischen Wilhelm und Bertram genauer angegeben. Convenit inter mediatores, quod pro bono pacis Wilelmo Jordanis civitates Archis et Tortosa cum suis pertinentiis concederentur; Bertramo vero Tripolis et Biblium et Mons peregrinus item cum suis pertinen-

Denn bald nach der Eroberung von Tripolis, zu welcher Wilhelm nach seiner Versöhnung mit Bertram wiederum getreulich half, kam der edle Ritter auf beklagenswerthe Weise um. Als Wilhelm, um einen Streit, der wegen geringfügiger Ursache zwischen seinem und Bertrams Heergesinde entstanden war, beyzulegen, mitten zwischen die Streitenden auf seinem schnellen Rosse rannte, ward er von dem Pfeile eines Meuchelmörders getödtet. Nimmer wurde es im heiligen Lande kund, wer diese schwarze That begangen [35]). Viele argwöhnten, daß Graf Bertram nicht ohne Antheil an diesem Verbrechen sey.

Nachdem die Versöhnung gestiftet worden, begonnen die Kreuzritter gemeinschaftlich mit den Pisanern und Genuesern die Berennung von Tripolis. Die Saracenen geschreckt durch ihre furchtbaren Anstalten, als eine ägyptische Flotte, welche auf dem Wege war, um ihnen zu helfen, durch widrigen Wind zurückgehalten wurde, boten dem Könige unter

tiis. Von Biblium wurde entweder dem Grafen Bertram nur die Lehenshoheit über die Genueser verliehen, oder es war nicht ganz Biblus, sondern, wie in andern Städten, nur ein Theil der Stadt den Genuesern überlassen worden.

35) Also Wilhelm von Tyr. a. a. O. Die Nachrichten über Wilhelms von Cerdagne Tod sind durchaus abweichend bey den verschiedenen Schriftstellern, welche desselben erwähnen. Nach Fulcher v. Chartres (a. a. O.) wurde er, als er in der Nacht ritt, mit einem kleinen Pfeil (ictu sagittae parvae) von einem unbekannten Meuchelmörder erschossen. Nach Alberts von Aix (XI. 15.) Erzählung tödtete ihn ein Knappe, der sich von ihm durch eine geringfügige Beleidigung gekränkt glaubte. Auch über die Zeit seines Todes ist keine Uebereinstimmung. Denn nach Albert von Aix war Tripolis mit Wilhelms Hülfe schon eingenommen, als er ermordet wurde, bey Wilhelm und Fulcher aber scheint seine Ermordung gleich nach der Versöhnung mit Bertram erfolgt zu seyn. Die Angabe Alberts ist hier gewiß die richtige, da die Belagerung von Tripolis seit jener Versöhnung nicht mehr lange währte, und also auch kein bedeutender Zeitraum zwischen der Versöhnung und Wilhelms Ermordung liegen konnte.

zu Wasser und zu Lande belagert. Des Königs eifrige Bemühung stellte bald den Frieden unter den Streitenden wieder her; Bertram wurde Mann der Krone, Tankred selbst besänftigte des Grafen Wilhelm Zorn, ihm Gehorsam gegen des Königs Wort anrathend, und beyde kamen mit siebzig Helmen in das Lager vor Tripolis; nach ihnen ritten auch Balduin von Edessa und Joscelin von Tellbascher mit zahlreicher Ritterschaft ein. Alle, auch der König und Tankred ließen ihren alten Hader fahren. Tankred gab alles zurück, was er von den Grafschaften Balduins und Joscelins an sich genommen, ward des Königs Mann und empfing Tiberias, Chaifa und Nazareth, ja selbst den Tempel des Herrn, worüber so lange gestritten worden, zu Lehen. An Bertram wurde das Meiste dessen, was der alte Graf Raimund erobert und an sich gebracht hatte, verliehen, nehmlich der Pilgerberg, Emessa, die Hoheit über Biblium; auch ward ihm Tripolis verheißen; Graf Wilhelm behielt Tortosa so wie auch Arka und alle die Oerter, welche er selbst gewonnen hatte. Es ward festgesetzt, daß, welcher von diesen beyden Fürsten kinderlos sterbe, durch den andern beerbt werden solle. Graf Wilhelm ward für sein Gebiet, wie er schon früherhin sich gegen Tankred erboten, der Mann des Fürsten von Antiochien [34]). Aber auch Wilhelms Land fiel bald an Bertram.

34) Alb. Aq. XI. 10 — 12., wo bestimmt von der Friedensvermittelung des Königs berichtet wird. Wilhelm von Tyrus redet bloß im Allgemeinen von der Vermittelung gemeinschaftlicher Freunde (intervenientibus amicis communibus.) Auch geschieht bey diesem der Aussöhnung des Königs, Balduins von Edessa und Joscelins mit Tankred keine Erwähnung, dagegen werden von ihm die Bedingungen des Vergleichs zwischen Wilhelm und Bertram genauer angegeben. Convenit inter mediatores, quod pro bono pacis Wilelmo Jordanis civitates Archis et Tortosa cum suis pertinentiis concederentur; Bertramo vero Tripolis et Biblium et Mons peregrinus item cum suis pertinen-

Denn bald nach der Eroberung von Tripolis, zu welcher Wilhelm nach seiner Versöhnung mit Bertram wiederum getreulich half, kam der edle Ritter auf beklagenswerthe Weise um. Als Wilhelm, um einen Streit, der wegen geringfügiger Ursache zwischen seinem und Bertrams Heergesinde entstanden war, beyzulegen, mitten zwischen die Streitenden auf seinem schnellen Rosse rannte, ward er von dem Pfeile eines Meuchelmörders getödtet. Nimmer wurde es im heiligen Lande kund, wer diese schwarze That begangen [35]). Viele argwöhnten, daß Graf Bertram nicht ohne Antheil an diesem Verbrechen sey.

Nachdem die Versöhnung gestiftet worden, begonnen die Kreuzritter gemeinschaftlich mit den Pisanern und Genuesern die Berennung von Tripolis. Die Saracenen geschreckt durch ihre furchtbaren Anstalten, als eine ägyptische Flotte, welche auf dem Wege war, um ihnen zu helfen, durch widrigen Wind zurückgehalten wurde, boten dem Könige unter

tiis. Von Biblium wurde entweder dem Grafen Bertram nur die Lehenshoheit über die Genueser verliehen, oder es war nicht ganz Biblus, sondern, wie in andern Städten, nur ein Theil der Stadt den Genuesern überlassen worden.

35) Also Wilhelm von Tyr. a. a. O. Die Nachrichten über Wilhelms von Cerdagne Tod sind durchaus abweichend bey den verschiedenen Schriftstellern, welche desselben erwähnen. Nach Fulcher v. Chartres (a. a. O.) wurde er, als er in der Nacht ritt, mit einem kleinen Pfeil (ictu sagittae parvae) von einem unbekannten Meuchelmörder erschossen. Nach Alberts von Aix (XI. 15.) Erzählung tödtete ihn ein Knappe, der sich von ihm durch eine geringfügige Beleidigung gekränkt glaubte. Auch über die Zeit seines Todes ist keine Uebereinstimmung. Denn nach Albert von Aix war Tripolis mit Wilhelms Hülfe schon eingenommen, als er ermordet wurde, bey Wilhelm und Fulcher aber scheint seine Ermordung gleich nach der Versöhnung mit Bertram erfolgt zu seyn. Die Angabe Alberts ist hier gewis die richtige, da die Belagerung von Tripolis seit jener Versöhnung nicht mehr lange währte, und also auch kein bedeutender Zeitraum zwischen der Versöhnung und Wilhelms Ermordung liegen konnte.

der Bedingung des freyen Abzugs die Uebergabe der Stadt an, welche sie fünf Jahre lang unverdrossen vertheidigt hatten. Aber die Treulosigkeit der Genueser und Pisaner fürchtend, wollten sie niemanden als dem Könige sich ergeben, der zu Akka viele Muselmänner aus den blutgierigen Händen gottloser Pilger befreyet hatte. Balduin gestattete ihnen nach ihrem Verlangen den freyen Auszug mit allem, was sie auf ihren Schultern tragen könnten, und gelobte ihnen Sicherheit ihres Lebens. Gleichwohl widerstanden die gottlosen Genueser auch in Tripolis nicht ihrer Blutgier und Habsucht. Da nur ein Thor geöffnet war, aus welchem am zehnten
10. Jun. 1109. Tage des Junius 1109. die Saracenen auszogen, und nur den vornehmen Pilgern der Eingang in die Stadt gestattet wurde, so erstiegen indeß die Genueser an der andern Seite mit Sturmleitern die Mauer und richteten ein schreckliches Blutvergießen in der Stadt an, dem kein Saracen entrann, außer einigen wenigen, welche in die Nähe des Königs sich flüchten konnten, und denen, welche bereits die Stadt verlassen hatten. Nur eine saracenische Frau behielt zugleich ihr Leben, ihre Habe und ihre Freyheit, weil sie die Pilger aus großer Gefahr befreyete. Denn sie verrieth einigen Pilgern, welche sie zwingen wollten, ihr geringes Gut ihnen auszuliefern, daß fünf hundert Saracenen, noch ehe der Vertrag abgeschlossen worden, sich innerhalb der Stadt in einem unterirdischen Gewölbe verborgen hätten, um in der Nacht die in Sicherheit ruhenden Christen zu ermorden.

Es ist bemerkenswerth, das die frevelhafte Treulosigkeit der Genueser gegen die Tripolitaner, von welcher die christlichen Geschichtschreiber mit dem heftigsten Unwillen berichten [36]),

36) Fulcher. Carnot. c. 35. Tyrus erwähnt dieses Vorfalls Alb. Aq. XI. 13. Wilhelm von nicht.

von den muſelmänniſchen Geſchichtſchreibern entſchuldigt wird. Nach der Erzählung des berühmten Sultans von Hama, Abulfeda, zogen nur einige Gläubige, noch ehe Tripolis von den Franken genommen war, vermöge eines beſondern Vertrages mit den Chriſten, nach Damaskus ab; die Stadt aber wurde im Sturme von den Franken erobert, und dieſe übten in der Ermordung der Gläubigen nichts als das Recht des Krieges [37]). Wenn wir dem Berichte eines andern muſelmänniſchen Schriftſtellers [38]) glauben dürfen, ſo wütheten die Franken nach der Eroberung von Tripolis gegen eine reiche arabiſche Bibliothek mit demſelben fanatiſchen Zerſtörungseifer, mit welchem einſt die Araber in Aegypten und Perſien die Werke der alten griechiſchen und perſiſchen Literatur vernichteten. Ebn Ammar und die Kadis aus ſeinem Geſchlechte vor ihm ſollen zu Tripolis eine Bibliothek geſammelt haben, welche zur Zeit der Eroberung der Stadt durch die Franken die faſt unglaubliche Zahl von drey Millionen Bände umfaßte. Hundert beſoldete Abſchreiber, von welchen dreyßig weder bey Tage noch bey Nacht die Bibliothek verlaſſen durften, ſollen beſtändig mit dem Abſchreiben von Büchern beſchäftigt geweſen ſeyn, und in allen Ländern hatte der Kadi ſeine vertrauten Männer, welche die vorzüglichſten Schriften für ihn kauften. Als nun unglücklicher Weiſe ein Prieſter des Grafen Bertram von St. Gilles zuerſt den Saal der Korane unterſucht und nichts als Korane gefunden, ſo ſollen auf ſein Wort, daß die Bibliothek nichts als die Schriften des arabiſchen Lügenpropheten enthalten,

37) Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 570. ad an. 503.

38) Jahia Ebn Abi-Tai, welchen Ebn Ferat anführt. S. Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte etc. par Et. Quatremère. T. II. S. 506. 507.

die Franken dieſelbe durchs Feuer zerſtört haben. Nur wenige Bücher ſollen gerettet und in verſchiedene Länder zerſtreut worden ſeyn.

Eroberung von Berytus. 1110.

Nach der Eroberung von Tripolis, womit Bertram belehnt wurde, zog der König Balduin noch in der Kälte des Februars nach dem Rathe Bertrams vor Berytus und berannte dieſe Stadt mit Hülfe der Piſaner zu Waſſer und zu Lande fünf und ſiebzig Tage lang ſo gewaltig, daß der Emir und die vornehmſten Einwohner, da ſie keine Hülfe aus Aegypten erwarten durften, ihre Güter, welche ſie nicht mit ſich nehmen konnten, verbrannten und nach Cypern flohen, die übrigen Einwohner aber nach bedungenem freyen Abzug die Stadt übergaben. Die Piſaner brachen aber auch in Berytus ihr Wort aus bloßer Blutgier; denn Beute war bey dem zurückgebliebenen armen Volke nicht zu finden. Keiner der Saracenen, welche nach dem Einzuge der Pilger noch in der Stadt waren, entging dem Schwerte der Piſaner und der Provenzalen, welche mit den Italienern zu gleicher Frevelthat ſich vereinigten [39]).

April 1110.

Balduin aber, nachdem er mit zwey wichtigen Städten ſein Reich befeſtigt und erweitert hatte, kehrte zur Feyer des Pfingſtfeſtes nach Jeruſalem zurück, um den chriſtlichen Brüdern in Edeſſa ſchnelle Hülfe zu bringen wider ein furchtbares türkiſches Heer, deſſen Ankunft ſchon vor Berytus ihm gemeldet wurde.

39) Alb. Aq. XI. p. 15 — 17. Fulcher (c. 56.) und Wilhelm von Tyrus XI. 15. erwähnen nur des Gemetzels derjenigen Saracenen, welche zur See entfliehen wollten, aber durch die Pilgerſchiffe in die Stadt zurückgetrieben wurden, ſo wie überhaupt nach dieſen Schriftſtellern Berytus nicht durch Uebergabe, ſondern im Sturm genommen wurde.

Die italienischen Seefahrer hatten den Ruhm der Tapferkeit und Geschicklichkeit, mit welchen sie Akka, Tripolis und Berytus gewonnen, durch Treulosigkeit und Grausamkeit getrübt; der Ruhm des frommen Heldenmuths der nordmännischen Pilger, welchem das neue Reich nach einer mühvollen vergeblichen Belagerung endlich den Besitz von Sidon verdankte, ward durch kein Verbrechen verdunkelt. Belagerung von Sidon.

Schon im Jahre 1107 boten sieben tausend Pilger aus England, den Niederlanden und Dänemark, welche auf vielen Buzen oder breiten Schiffen [40]) ankamen, um am heiligen Grabe zu beten, dem Könige ihre Hülfe zu irgend einer Unternehmung zum Nutzen und Frommen des heiligen Landes an, und der König, der Patriarch und die Barone beschlossen, dadurch ermuntert, auf einem Tage zu Ramlah die Belagerung von Sidon, weil aus dieser Stadt die Sarracenen den Christen vielen Schaden zufügten. Schon war vierzig Tage lang zu Akka am Belagerungszeug gebauet, schon waren die Ritter und Vasallen des Reichs Jerusalem zum Waffendienst vor Sidon aufgeboten worden, als die Sidonier dem Könige heimlich funfzehn tausend Byzantien für den Frieden boten; und Balduin, welcher damals, wie oft, großen Geldmangel litt und von seinen Rittern, denen er den Sold schuldig war, hart gedrängt wurde, nahm ihr Anerbieten an, so sehr er auch die Mißbilligung der Pilger scheute. Er gebrauchte aber den Tod des Grafen Hugo von Tiberias, welcher um diese Zeit von den Türken erschlagen ward, zum Vorwande, um die Hoffnung der Pilger zu täuschen. Als Balduin die fremden Pilger, welche J. Chr. 1107.

40) Navibus quas Buzas appellant. S. Du Cange v. Bussa, wo aus Spelmann angeführt wird, daß ihre Gestalt den Tonnen gleiche und von dieser Gleichheit ihr Name abgeleitet sey.

zu Joppe verweilt hatten, nach Akka entbot, erſchienen ſie auf ihren Buzen, welche mit purpurrothen Fahnen und mit ſeidnen Panieren geziert waren, in freudiger Hoffnung, daß nun die Belagerung werde unternommen werden; Balduin aber verkündigte ihnen ſeinen Entſchluß, die Belagerung von Sidon zu verſchieben, da er des Beyſtandes von Hugo und deſſen Bruder Gerhard, der bald nach Hugos Märtertod geſtorben war, entbehre, und die Pilger verließen betrübt das heilige Land. Balduin begab ſich von Akka nach Tiberias, und bezahlte mit dem Saracenengelde ſeinen Rittern, was er ihnen ſchuldig war.

Bald aber gereute es den König, daß er die günſtige Gelegenheit, Herr von Sidon zu werden oder doch die Stadt hart zu züchtigen, ungenützt verloren. Denn noch hatte er Tiberias nicht verlaſſen, als die Kunde von der Treuloſigkeit der Sidonier im Lande erſcholl. Sie hatten ſich mit denen von Askalon, Tyrus und Berytus verbunden, um Joppe und Ramlah zu erobern, und überfielen ſieben tauſend
8. Oct. 2107. Mann ſtark am Feſte des heiligen Dionyſius auf der Ebne zwiſchen Arſuf und Ramlah eine Schar wandernder Pilger, tödteten deren fünf hundert und zogen gen Ramlah. Der Ritter Balduin, welcher mit ſieben andern Rittern in dieſer Stadt war, nahm ſogleich mit ſeinen Waffengefährten die Flucht gen Joppe und meldete dem Ritter Rotger von Roſſet, Burghauptmann von Joppe, den Anzug eines großen ſaraceniſchen Heeres. Der kühne Rotger aber, durch ſolche Kunde nicht geſchreckt, ging unverweilt mit allen Rittern und Fußknechten, welche in Joppe waren, den Feinden entgegen, und traf bald einige ſaraceniſche Reiter an, mit welchen den ganzen Tag gekämpft ward, bis ſie in verſtellter Flucht nach und nach zurückweichend die chriſtlichen Streiter in das Ge-

birg lockten, wo das ganze saracenische Heer im Hinterhalt lag. Auch mit diesem stritt die kleine christliche Schar lange unverdrossen. Plötzlich aber rannte der Ritter Gerhard, welcher einen Theil der Gefälle von Joppe als Kammerlehen genoß, in ihre Reihen, erklärte ihren Anschlag für thöricht, ohne Hoffnung des Sieges mit einem an Zahl überlegenen Heere zu streiten, und rieth, nach Joppe zurückzukehren und diese Stadt zu beschützen. Während darüber zwischen mehreren Rittern gestritten wurde, indem einige Gerhards Rath verständig, andere schimpflich und tapferer Ritter unwürdig nannten, ward die übrige Schar von einem plötzlichen Schrecken ergriffen und nahm, zerstreut wie Bienen von dem Wirbelwinde, die Flucht in solcher Angst und Verwirrung, daß viele Fußknechte von den Rossen ihrer Ritter niedergestürzt und von den Hufen zertreten wurden; vierzig christliche Streiter, welche das Thor von Joppe nicht schnell genug erreichen konnten, wurden von den nacheilenden Saracenen ohne Gegenwehr erschlagen. Dann zogen die Saracenen nach Ramlah und belagerten das Schloß Arnulfs, welches der Burghauptmann Gaufried schimpflich übergab, indem er nur sich selbst die Erhaltung des Lebens bedung, die Besatzung aber aufopferte, welche von den Saracenen getödtet, so wie die Burg zerstört wurde. Bald hernach kamen acht feindliche Galeen auf die Rhede von Joppe und plünderten ein großes Schiff gänzlich aus, nachdem sie die beyden Männer, welche es bewachten, mit Pfeilen getödtet; nur das Schiff wurde von den Christen zu Joppe befreyet. Da Balduin alles dieses vernahm, eilte er zwar, nach Rache dürstend, gen Joppe, sammelte dort zu sich fünf hundert geharnischte Ritter und sechs tausend zu Fuß und zog mit ihnen bis zum Palmplatz beym Schlosse Beroart, zwey Meilen

von Askalon; aber dort ward beschlossen, zurück zu kehren, weil doch nichts mehr im Lande zu plündern war, auch nicht zu erwarten stand, daß in dieser Zeit die Saracenen zum Kampf hervorkommen würden [41]).

J. Chr. 1108. Als nun im folgenden Jahre eine zahlreiche Flotte von Venetianern, Pisanern, Genuesern, Amalfitanern und solchen, welche vom Seeraube lebten, nach Syrien kam, beschloß König Balduin, ernstliche Rache an Sidon zu nehmen, und zog mit dem heiligen Kreuze vor die Stadt. Während die Italiener von der Seeseite sie ängstigten, beschoß er sie zu Lande mit solchem Eifer, daß er die Belagerung nicht verließ, selbst als ihm gemeldet wurde, daß eine reiche arabische Fürstin in Begleitung von nicht mehr als fünf hundert streitbaren Männern, mit unzähligen Camelen, Rindern und Schafen, jenseit des Jordans in den fetten Triften am Gebirge sich niedergelassen habe, sondern Wilhelm, dem Sohne Roberts des Normannen, dieß Abenteuer übertrug, welches so reiche Beute versprach. Dieser vollbrachte es mit zwey hundert Rittern und fünf hundert zu Fuß so glücklich, daß er nach einem tapfern Kampf, in welchem er nur zwey Ritter verlor, die arabische Fürstin und vier tausend Camele nach Jerusalem brachte.

Mit Unwillen und Schmerz sahen die Pilger vor Sidon in einem Thurme der Mauer abtrünnige Wallbrüder aus dem Lande des Grafen Raimunds von St. Gilles, welche zu den Saracenen übergegangen waren und ihren Irrglauben angenommen hatten, nicht nur gegen die Brüder kämpfen, sondern selbst das heilige Kreuz verspotten, indem sie auf der Spitze ihres Thurms ein Kreuz errichtet, das sie durch jede

41) Alb. Aq. X. 1 — 15.

Mißhandlung beschimpften. Aber es gelang den Pilgern, diesen Thurm zu stürzen. Die fromme Legende, den Glauben und das Vertrauen der Christen auf die Kraft des Gebets zu Gott und des heiligen Kreuzes befestigend, berichtete, daß der Thurm, in welchem jene Gotteslästerer gewesen, auf das Gebet des Königs und des Volks zu Gott, die Lästerung des Kreuzes nicht ungeahndet zu lassen, plötzlich ohne menschliches Zuthun niedergestürzt sey. Die einbrechende Nacht hinderte jedoch die Christen durch die von dem Falle des Thurms entstandene Oeffnung der Mauer einzudringen, sie waren aber der Eroberung der Stadt schon so gewiß, daß der Canzler Arnulf eines dem Einsturze nahen Thurms zu schonen rieth, weil seine Wiederherstellung mehr als zwey tausend Byzantien kosten werde. Gleichwohl wurden am folgenden Tage alle ihre Hoffnungen vernichtet, da eine ägyptische Flotte von funfzig Galeen und acht dreyrudrigen Schiffen, welche bisher durch widrige Winde zurück gehalten worden, in Verbindung mit mehreren tripolitanischen Schiffen anlangte, die Pilgerflotte, welche ihr entgegen gefahren, in die Flucht schlug und mit starker Gewalt den Hafen gewann. Obwohl hernach die Christen in verschiedenen Kämpfen mit Hülfe des heiligen Kreuzes den Sieg über die Sidonier errangen, so verloren doch auch sie darin fünf hundert ihrer tapfersten Streiter, unter ihnen den unverdrossenen Ritter, Giselbert von Cujun. Darum, als die Nachricht von Akka gebracht wurde, daß der Athabek Togthekin von Damaskus mit funfzehn tausend Türken zum Beystande von Sidon im Anzuge sey, sandte Balduin alle Verwundete nach Akka, verbrannte in der Nacht das Belagerungszeug und zog selbst am frühesten Morgen über das Gebirge, wo er mit der Eberjagd sich ergötzte, ebenfalls nach Akka. So

fand Togthekin, da er mit seinem Heere vor Sidon kam, die Christen nicht mehr; aber auch die Thore von Sidon waren verschlossen und die Sidonier verweigerten ihm die Bezahlung der versprochenen dreyßig tausend Goldstücke, worauf Togthekin zehn Tage lang die Stadt bedrängte, selbst den König Balduin zur gemeinschaftlichen Belagerung herbeyzurufen drohend, bis endlich die Sidonier ihm neun tausend Goldstücke bezahlten. Auch der König Balduin gab hernach den Sidoniern Waffenstillstand für Geld [42]), und kehrte seine Waffen gegen Tripolis und Berytus.

J. Chr. 1110. Bald nach der Eroberung dieser beyden Seestädte kam eine Flotte mit tapfern und edeln norwegischen Pilgern unter dem Könige Sigurd Magnus-Sohn an die syrische Küste.

Zu der Zeit, da nach dem Tode des norwegischen Königs Magnus Barvod (Barfuß), der auf einem Zuge wider Irland gefallen war (im J. 1103), Sigurd, welcher das früher von seinem Vater ihm zugetheilte Reich der orkneyischen Insel verlassen hatte, und Eystein, des Magnus Söhne, und Olaf, des Sigris von Wicke Sohn, gemeinschaftlich das norwegische Reich regierten, kamen die ersten norwegischen Kreuzfahrer [43]), mit vielen Heiligthümern und reichen

42) Alb. Aq. X. 45 — 53. des Waffenstillstandes mit Sidon erwähnt derselbe Schriftsteller XI. 11.

43) S. Torfaei Hist. Norw. Cap. 4 — 6. Einsd. Hist. Orcad. p. 85. Gebhardi Geschichte von Norwegen (Hall. allg. Weltgesch. Th. XXXII.) S. 139. flgd. Gebhardi behauptet (S. 140.), der erste, welcher unter allen Normännern, Schweden und Dänen das Kreuz genommen habe, sey Augmund Skopte gewesen, welcher im J. 1099. sich zur Meerfahrt nach dem gelobten Lande entschloß, als der König Magnus Barfuß ihm die Rettung seines Lebens, welche Augmund mit Gefahr seines eignen Lebens bewirkte, in der Schlacht gegen den Gothenkönig Ingo bey Foxerne, indem er des Königs Magnus rothen Waffenrock anlegte, mit Undank vergalt, und nicht einmal den Bann aufheben wollte, welchen er auf Augmund und seinen Vater, wegen einiger königs-

Schätzen, welche sie theils den Saracenen abgenommen, theils nach vollendeten Wallfahrtgelübde im Kriegsdienst zu Byzanz erworben hatten, zurück; und ihre Erzählungen von den Thaten, welche sie verrichtet, von den Wundern, welche sie gesehen, erregte eine solche Nacheiferung, daß zehn tausend Lehnleute, Amtleute und Unterthanen auf sechzig Schiffen zu einer Meerfahrt nach dem gelobten Lande sich sammelten und baten, daß einer der drey Könige ihr Anführer seyn möge. Dazu erbot sich willig der siebzehnjährige Sigurd, ein Jüngling von großer Schönheit, stattlicher Gestalt und trefflichem Muthe [44]). Sie traten im Jahr 1107 ihre Fahrt an, überwinterten in England, wo den König Heinrich sie freundlich aufnahm, und setzten im Frühling ihren Weg fort; schon an den Küsten von Spanien und Portugal stritten sie wider die Saracenen; sie eroberten Compostella in Gallicien, Cyntra, Lissabon und Alcacera, so wie auch die balearischen Inseln und ließen keinen Saracenen am Leben, der nicht die Taufe nahm. Als in Sicilien der König Sigurd der Graf Roger von Sicilien und Calabrien so ehrfurchtsvoll begrüßte, wie die Jarl in Norwegen ihren König zu begrüßen pflegten, so ernannte er, hocherfreuet über solche Unterwürfigkeit den Grafen zum König über alle die Länder, welche den Saracenen in Spanien und Portugal durch die Tapferkeit der nordischen Männer entrissen worden. Im dritten Jahre nachdem sie ihre heimischen Gestade verlassen, kamen sie vor Askalon, das die Normannen Akursborg zu nennen pflegten [45]), zur Zeit, da wiederum eine ägyp- J. Chr. 1108.

lichen Güter, die sie ihm vorenthielten, gelegt hatte. Aber schon dem ersten großen Kreuzheer zog ja Sveno mit einem nordischen Heere nach.

44) Quidam juvenis procerus corpore et forma decorus. Wilh. Tyr. XI. 14.

45) Torf. Hist. Orc. a. a. O.

tiſche Flotte mit zahlreicher Mannſchaft und furchtbarem Kriegsgerüſte die von den Chriſten eroberten Seeſtädte bedrohte und die ankommenden Pilgerſchiffe verfolgte, von den Saracenen in Askalon aber in der Abweſenheit des Königs und der meiſten Ritter ein Angriff ſelbſt auf die Burg Davids verſucht wurde, den drey hundert chriſtliche Ritter, welche in der Eile aus Cäſarea, Rama und den andern Städten verſammelt wurden, tapfer abwehrten. Nachdem die nordiſchen Pilger vor Askalon während eines Tages vergeblich das Auslaufen ſaraceniſcher Schiffe erwartet, fuhren ſie nach Joppe. Der König Balduin aber, als er ihre Ankunft vernahm, beſchleunigte ſeine Rückkehr von Edeſſa, begab ſich nach Joppe, und bat den König Sigurd, daß er Gott zu Liebe einige Zeit im heiligen Lande verweilen und den Chriſten mit ſeinen Schiffen und Streitern wider die Ungläubigen zur Erweiterung des Reiches Chriſti beyſtehen möge. Der edle Normann fragte nicht, wie die gewinnſüchtigen Wälſchen, nach dem Gewinn, wozu Gelegenheit ſey, ſondern erwiederte redlich und frey, er ſey nur mit den Seinen gekommen, um für den Heiland zu ſtreiten, und forderte keinen andern Lohn für ſich und ſeine Männer als den Unterhalt, ſo lange die gemeinſchaftliche Unternehmung daure, und ein Stück des allerheiligſten Kreuzes; doch ehe ein ſolches Unternehmen begonnen werde, wollte er das heilige Grab und die andern heiligen Stätten in Jeruſalem ſchauen. Der Patriarch war zwar anfangs nicht geneigt, von den Ueberbleibſeln des wahren heiligen Kreuzes zu veräußern, doch hernach willigte er ein, daß Sigurd zum Lohn für die Dienſte, welche er dem Reiche Jeruſalem leiſten wolle, ein Stück deſſelben empfangen möge, doch unter der Bedingung, daß Sigurd nur als der Ueberbringer deſſelben an den heiligen

Olaf zu Drontheim angesehen werde, auch unter Beystand von eilf vornehmen norwegischen Männern schwöre, diese heilige Reliquie nur bey St. Olafs Grabe verwahren zu lassen, bey St. Olafs Münster zu Drontheim ein Erzbisthum zu errichten, den Zehnten an die Kirche im ganzen Reiche Norwegen einzuführen und selbst zu entrichten, endlich zur Unterdrückung und Ausrottung der Heiden von Zeit zu Zeit Heerzüge zu unternehmen [46]). Hierauf geleitete Balduin selbst den König Sigurd und seine Männer nach Jerusalem; die Geistlichkeit der heiligen Stadt in weißen Gewändern und ein großer Theil des christlichen Volkes, zogen unter Lobgesängen ihnen entgegen und führten sie in feyerlichem Zuge in die Stadt. Während mehreren Tagen wurde der nordische König von Balduin in seiner Pfalz stattlich bewirthet, und zu allen heiligen Stätten herumgeführt. Dann ward im hohen Rathe der Ritter zuerst die Belagerung von Askalon, hernach aber die Belagerung von Sidon beschlossen, auch gelobt, nicht eher von dieser Stadt abzulassen, als bis sie in der Gewalt der Christen sey.

Unverweilt lagerten sich der König Balduin und der Graf Bertram vor Sidon auf der Landseite, und die nordische Flotte schloß die Stadt zur See ein. Obgleich die ägyptische Flotte bald zurück kehrte und die Sidonier sich selbst überließ, so vertheidigten diese dennoch unverdrossen ihre Stadt; aber vergeblich war alle ihr Thun. Umsonst versuchten sie den großen Thurm der Franken zu untergraben, welcher so weit über die Mauer hervorragte, daß vor den Steinen, welche aus den darauf befindlichen Wurfmaschinen geworfen wurden, niemand in den Straßen zu gehen

46) Gebhardi a. a. O.

wagte; der König von ihrem Beginnen unterrichtet, entfernte zu rechter Zeit den Thurm. Umsonst war ihr Mordanschlag gegen den König. Einige reiche Sidonier beredeten durch große Versprechungen einen christlichen Araber in Balduins Gefolge, welcher in der Taufe des Königs Namen empfangen und sein ganzes Zutrauen so sehr gewonnen hatte, daß er allein ihn auf den geheimsten Wegen begleitete, die Ermordung seines Gebieters zu übernehmen. Der König aber wurde von einigen Christen in Sidon durch einen Brief ohne Unterschrift, welchen sie an einem Pfeil ins christliche Lager warfen, vor den Tücken des falschen Günstlings gewarnt; dieser bekannte in der Versammlung der Ritter sein Verbrechen und endigte nach dem einmüthigen Urtheilsspruch aller Anwesenden am Galgen sein Leben. Daraus erkannten die Sidonier ihr unvermeidliches Schicksal, und übergaben nach sechswöchentlicher Belagerung die Stadt. Den Kriegsmännern wurde vom Könige Balduin nach gepflogenem Rath mit dem Könige Sigurd, dem Grafen Bertram und andern angesehenen Rittern der Auszug nach Askalon gestattet; das arbeitende Volk der Saracenen, besonders die Ackerbauer, durfte in der Stadt bleiben. Hierauf verlieh König Balduin die Stadt Sidon an den hochverdienten Ritter Eustach Grenier, Herrn von Cäsarea, und die Ritter des gelobten Landes begaben sich, erfreut über das Gelingen des Unternehmens, nach Hause[47]). Dec. 1110.

Sigurd aber und seine nordischen Pilger fuhren von Sidon nach Constantinopel, wo sie für ansehnliches Geld ihre Schiffe an den Kaiser Alexius verkauften, und Sigurd verstattete dem Kaiser für reiche Geschenke, aus seinen Normän-

47) Fulch. Carn. c. 36. Alb. Aq. XI. 26 — 34. Wilh. Tyr. a. a. O.

nern die Leibwache der Waräger zu ergänzen. Die übrigen kehrten mit ihrem Könige zu Land durch Ungern, Deutschland und Dänemark heim. In Dänemark fand Sigurd seine Mutter Margaretha Freedkolle, eine Engländerin, mit welcher ihn sein Vater Magnus außer der Ehe erzeugt, in den Armen des dänischen Königs Niels; noch in Dänemark nahm er Malafried, die Tochter des russischen Königs Harald von Holmgard und Schwester der Gemahlin des dänischen Herzogs Kanut, zur Gemahlin. Mit ihr begab er sich nach Norwegen, und erfüllte, was er für das heilige Kreuz dem Patriarchen zu Jerusalem gelobt hatte. In dem Wikinger Gesetze theilte er der Kirche den Zehnten in seinem Reiche zu. Zur Aufbewahrung der andern Reliquien, welche er auf seiner Wallfahrt für sich gesammelt, baute er eine Kirche in Konghalla, in welcher er auch eine kostbare mit feinem Golde und Edelgesteinen gezierte Altartafel, welche er in Griechenland erworben, aufrichtete, damit die heiligen Reliquien diese Festung und mit ihr das ganze Reich durch ihre Wunderkraft schützen möchten. Aber übrigens führte Sigurd, welcher wegen seiner Pilgerfahrt Jorsalafar d. i. der Jerusalemfahrer, genannt wurde, seit seiner Rückkehr keinen frommen Wandel, sondern lebte in unkeuscher Wollust mit Weibern und Mädchen, er verstieß noch im Alter seine treue Gemahlin Malafried und nahm an ihrer Statt eine Norwegerin Cäcilia zur Gemahlin; als er im neunzehnten Jahr nach seiner Heimkehr starb, hinterließ er nur einen Sohn, Magnus, welcher ihm von Borghild geboren worden, die er mit Gewalt gezwungen hatte, seiner unzüchtigen Lust zu dienen [48]). 1111. J. Chr. 1130.

[48]) Gebhardi a. a. O. S. 147.

Askalon. Die Belagerung von Askalon wagten die Christen unter Balduin I. noch nicht, weil seit der Abfahrt der nordischen Pilger und so lange noch Balduin regierte, keine große Flotte mehr nach Syrien kam. Der Emir von Askalon aber täuschte die Leichtgläubigkeit der Abendländer durch tückische List.

J. Chr. XXII. Bald nach dem nächsten Osterfeste nach der Eroberung von Sidon kamen Boten von dem Emir und baten um Frieden und freyes Verkehr der Askaloniten mit den Abendländern und ihrem Gebiete. Der König Balduin, den Vortheil eines solchen freyen Verkehrs nicht verkennend, erbot sich nach gepflogener Berathung mit seinen Baronen zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Emir an den Gränzen des beyderseitigen Landes. Dort ward in einer Unterredung, welche beyde durch Dolmetscher hielten, nicht nur ein zweyjähriger Waffenstillstand und ein Vertrag verabredet, welcher den Kaufleuten der Christen und Saracenen Sicherheit zu Lande und Meer und besonders denen, welche der Stadt Askalon Holz zuführten, Sicherheit der Straße gewährte, sondern der König und der Emir wurden so vertraulich, daß dieser um die Erlaubniß bat nach Jerusalem kommen zu dürfen und sie erhielt. Viele Pilger wollten es bemerkt haben, daß der Heide an den auch den Muselmännern heiligen Stätten Thränen vergossen, welche sie für Thränen der Rührung hielten. Doch bald ward es kund, daß er nicht gekommen war, um der Andacht willen, sondern in heimtückischer Absicht, die Christen zu überlisten und die Gelegenheit zum Angriff auf Jerusalem zu erspähen. Er verleitete durch das trügerische Anerbieten, christliche Besatzung in Askalon aufzunehmen, den König, drey hundert Ritter dahin zu senden; fast wäre der König selbst in die Falle gegangen. Als Balduin bald hernach gen Edessa zog, um dem Grafen Balduin von

Burg wider die Türken beyzustehen, und bey Solome mit den Damascenern kämpfte, welche ihm den Weg verlegten, ward ihm verkündigt, daß unter dem Sohne des Chalifen ein mächtiges ägyptisches Heer gen Askalon ziehe. Vergeblich erschien Balduin mit der Schnelligkeit des Blitzes vor Askalon; die dreyhundert christlichen Ritter waren schon von den Saracenen erwürgt; und viele glaubten, der Emir selbst habe die Aegypter gerufen und die christlichen Ritter ihnen heimtückisch verrathen. Die Freyheit des Handels zwischen J. Chr. 1118.
Askalon und Jerusalem wurde bald hernach auf noch tückischere Weise von den Askaloniten, doch nur zu ihrem Schaden, benutzt. Während der König an der Gränze von Arabien war, wo er für die Sicherung des Weges der Kaufleute das Schloß Cavas erbaute, ward von den Askaloniten bey Mathonius, einem schönen Jüngling von saracenischer Abkunft, in seiner Jugend von den Christen gefangen und im Christenthum erzogen, welcher in der Abwesenheit des Königs die königlichen Gefälle verwaltete [49]), die Erlaubniß nachgesucht, fünfhundert aus Aegypten gekommene Warenkisten nach Jerusalem zu senden. Fünfhundert Saracenen kamen mit diesen angeblichen Waren; Mathonius aber ging ihnen entgegen und merkte aus unvorsichtigen Aeußerungen in ihrer Unterredung, indem sie nicht ahneten, daß Mathonius ihrer Sprache kundig sey, den von ihnen angelegten Betrug. Gleichwohl führte er die Saracenen nach Jerusalem und gab ihnen nahe bey der Burg Davids ihre Herbergen, eilte aber zum König und gab ihm Nachricht von allem, was er gehört. Balduin, als er nach Jerusalem gekommen, gebot den saracenischen Kaufleuten, sogleich ihre Kisten zu öffnen

49) „Procurandorum Regalium officio fungebatur, dum Rex abesset". Guib. Abb.

und die Waren zum Verkauf auszulegen; als sie sich dessen weigerten, ließ er sie greifen und ihre Kisten öffnen. Siehe! sie enthielten glänzende Waffen für die fünfhundert Saracenen und ein mit Gold und Edelsteinen geziertes Schlachthorn von nie gesehener Arbeit und Einrichtung. Hierauf wurden nach dem Rathe Eustachs von Cäsarea und Sidon alle Saracenen getödtet, mit Ausnahme eines einzigen, dem das Leben geschenkt wurde unter der Bedingung, daß er den Plan des Betrugs verrathe. Dieser bekannte, sie hätten zur Absicht gehabt, zu gehöriger Zeit mit den in den Kisten enthaltenen Waffen sich zu bewaffnen und des Thores sich zu bemächtigen; wenn sie alsdann mit jenem Schlachthorn geblasen hätten, so würde dieß das Zeichen für die indeß aus Askalon herbeygekommenen Bewaffneten gewesen seyn, durch das von ihnen geöffnete Thor in Jerusalem einzudringen [50].

50) Alb. Aq. XI. 35 — 37. Guib. Abb. S. 559. Es ist eine seltsame Verschiedenheit in den Angaben dieser beyden Schriftsteller. Nach Albert von Aix meinte es der Emir von Askalon wirklich vollkommen aufrichtig mit den Christen, und Balduin beging darin einen Fehler, daß er eine zu geringe Anzahl von Rittern nach Askalon schickte, wodurch es denn geschah, daß der Emir selbst eben so von den ägyptischen Saracenen erschlagen wurde, als die christlichen Ritter. Guibert erwähnt einer Uebergabe von Askalon nicht, sondern erzählt nur von dem Handelsvertrage, von der Anwesenheit des Emirs zu Jerusalem und von der Kriegslist, wozu die Warenkisten benutzt wurden; auch der Hinrichtung des Emirs wird nicht von ihm gedacht. Wir wissen zwar nicht, ob noch der Emir in Askalon gebot, welcher mit Gottfried befreundet war (oben S. 43. 44.), aber auf keinen Fall ist es wahrscheinlich, daß er in redlicher Absicht drey hundert Rittern die Thore von Askalon übergeben habe, wie Albert erzählt, zu einer Zeit, da er die Ankunft eines Heers aus Aegypten erwarten mußte. Daher scheint uns die Nachricht Guiberts wahrscheinlicher, daß der Emir zu eben der Zeit, wo er mit den Christen den Handelsvertrag einging, den Chalifen aufgefordert habe, ein Heer nach Syrien zu schicken. Uebrigens mag es gegründet seyn, was Albert erzählt, daß der Emir von

Wenn Askalon auch den Kreuzrittern noch unbezwinglich schien, so wagten sie doch die Belagerung von Tyrus, der einzigen Seestadt zwischen Laodicea und Askalon, welche sie noch nicht bezwungen. Als eine Insel ringsum vom Meere umgeben, und von drey Mauern ringsum eingeschlossen, war diese Stadt noch immer, wie im Alterthum, im Ruhme der Unbezwinglichkeit, aber keine Schwierigkeit schreckte den hohen Muth des Königs Balduin von der Ausführung des einmal gefaßten Entschlusses ab. Im zweyten Jahre nach der Eroberung von Sidon entbot er alle Männer des Reichs zur Heerfolge, um Tyrus zu berennen; auch alle Schiffe, so viel in den Häfen vorhanden waren, wurden versammelt; bey dem Kaiser Alexius suchte Balduin um die Hülfe einer griechischen Flotte nach, doch vergeblich. Die Tyrier aber, als sie die Rüstungen der Franken vernahmen, ersuchten den Athabek Togthekin, daß er ihnen Hülfe senden und ihre kostbarsten Güter in Damaskus aufnehmen möge, wofür sie ihm zwanzig tausend Byzantien zusagten; auch gewannen sie den Reinfried, einen vornehmen königlichen Ritter, mit tausend Byzantien, daß er gelobte, ihre Güter nach Damaskus zu geleiten. Reinfried aber, ein leichtfertiger Mann, welcher sich nicht verbunden wähnte, den Heiden sein Wort zu halten, verrieth die Zeit, wo er die tyrischen Wagen und Camele nach Damaskus geleiten werde, dem Könige, worauf die Wache der Tyrier in der Stille der Nacht aus einem Hinterhalt von einer Schar christlicher Ritter und Fußknechte plötzlich überfallen, größtentheils erwürgt und der Schätze beraubt wurde. Der König, den Antheil an so unrühmlichem Raube verschmähend, schenkte die ganze Beute

Belagerung von Tyrus.

J. Chr. XXII.

den Saracenen getödtet wurde, aber wohl aus andrer Ursache, als wegen seiner Freundschaft mit den Christen, wie jener Schriftsteller meint.

ſeinen Rittern, welche über den langwierigen Mangel ſchon mißmuthig geworden, durch jenes Geſchenk ſo erheitert wurden, daß ſie froh und muthvoll mit dem Könige zu der mühevollen Belagerung zogen. Am Vorabend vor St. Andreas Tage kam Balduin mit zehn tauſend zu Roß und zu Fuß vor Tyrus. Entſchloſſen, durch eine langwierige Belagerung die Tyrier zu ermüden, umgab er ſein Lager mit einem feſten Wall, um hinter demſelben gegen plötzlichen Ueberfall oder nach einem unglücklichen Kampf gegen Verfolgung geſichert zu ſeyn, wie einſt der Graf Raimund auf ſeinem Pilgerberge vor Tripolis. Alsbald begann er die Berennung der Stadt, welche fünfhundert damasceniſche Reiter vertheidigen halfen. Die Chriſten und Muſelmänner kämpften auch um dieſe Stadt mit unverdroſſenem Muthe und mit glänzenden Waffenthaten und allen Mitteln ihrer Belagerungskunſt. Mancher Chriſt, wie mancher Muſelmann gewann in ſolchen Kämpfen rühmlich die Märtyrerkrone nach dem Urtheil ſeiner Kampfgenoſſen. Einſt nach einem Ausfalle der Tyrier hatten ſchon zweyhundert chriſtliche Streiter mit den weichenden Saracenen ſich durch das Thor in die Stadt gedrängt, als den Saracenen es doch gelang, das Thor zu verſchließen, und die übrigen Wallbrüder vor der Stadt zurückzudrängen, worauf ſie diejenigen, welche in die Stadt eingedrungen waren, unter ihnen viele vornehme Ritter, theils erwürgten, theils in Ketten legten. Hierauf baute der König einen großen Thurm von zwey Stockwerken und Euſtach Grenier von Cäſarea und Sidon desgleichen, welche beyde, den größten Steinmaſſen, welche gegen ſie geſchleudert werden mochten, durch ihre Feſtigkeit, und dem Feuer durch die Bedeckung von Pferden-, Ochſen- und Camelenfellen trotzend, hoch über die Mauern von Tyrus und ihre

29. Nov. XIII.

Thürme hervorragten. Euſtach war ſelbſt mit mehreren ſeiner trefflichſten Ritter in ſeinem Thurm und ermunterte diejenigen, welche aus den Wurfmaſchinen ſchoſſen; in des Königs Thurme waren die trefflichſten Ritter ſeines Heergefindes. Die Geſchoſſe aus den Wurfmaſchinen dieſer Thürme erreichten faſt alle Straßen von Tyrus, und nicht leicht verließ ein Tyrier ungeſtraft ſein Haus. Eine griechiſche Geſandtſchaft war im Lager der Kreuzfahrer und ſah alle die herrlichen Thaten, welche ihre Tapferkeit und Geſchicklichkeit vollbrachte [51]). Schon hatten die Wallbrüder die erſte und zweyte Mauer niedergeworfen, und auch die innerſte Mauer würden ſie, nach dem Urtheil der Griechen, niedergeworfen haben, wenn nicht ihre Ungeduld ſie überwältigt hätte. Denn anſtatt auch von dieſer Mauer, wie von den andern, eine Bruſtwehr nach der andern mit Beharrlichkeit niederzuwerfen, wollten die Wallbrüder ſie mit Sturmleitern durchaus erſteigen, um ſchneller die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Darin ließen ſie ſich noch durch die trügeriſchen Unterhandlungen irre machen, welche die Saracenen anknüpften, um Zeit zu gewinnen, und ſo ſcheiterte das ganze Unternehmen. Plötzlich erhob ſich in einer Nacht vor dem Thurme Euſtachs ein hoher Baum in der Stadt, mit einem durch griechiſches Feuer entzündeten Kranz von Werg, der mit Harz, Erdpech, Wachs, Fett und andern leicht brennlichen Dingen beſtrichen war; dieſer Kranz wurde von dem Baume mit furchtbarer Gewalt gegen den Thurm Euſtachs

51) Denn es iſt gewiß nur griechiſche Uebertreibung, wenn Anna Comnena nach dem Berichte jener griechiſchen Geſandten erzählt, daß die lateiniſchen Ritter voll Angſt und Furcht geflohen ſeyn, als der Statthalter von Tyrus von ſechs bey den verbrannten Maſchinen gefangenen Franken die Köpfe in Balduins Lager hatte werfen laſſen. Alex. L. XIV. S. 426. 427.

geschleudert, während zugleich irdene Töpfe mit flüssigem Pech gegen ihn geworfen wurden; in wenigen Minuten brannte der Thurm und keine menschliche Gewalt vermochte ihn zu retten. Des Königs Thurm stand bald darauf durch gleiche Kunst der Tyrier in Flammen, und viele Christen, welche in den Thürmen waren oder zu löschen versuchten, wurden ein Raub des Feuers. Doch dieß Unglück vernichtete den Muth des Königs noch nicht. Erst als die wenigen Männer, welche aus einer Schar von sechzig Rittern und siebenhundert Fußknechten allein dem Schwert der damascenischen Vorwachten entronnen waren, den Anzug eines großen damascenischen Heeres von zwanzig tausend Streitern, mit welchen Togthekin den Tyriern zu Hülfe kam, meldeten, beschlossen der König und der hohe Rath seiner Ritter, nach mehr als viermonatlicher Belagerung von Tyrus abzulassen, und über Akka nach Jerusalem zurückzukehren [52]). Am Sonntage vor dem Palmsonntage zog der König mit dem ermüdeten Heere durch das nach dem Oelberge führende Thor, durch welches der Heiland auf einem Esel einritt, in die heilige Stadt ein. Nachdem die Leidenswoche unter Bußübungen und Werken der Frömmigkeit hingebracht worden, ward das Osterfest wegen der griechischen Gesandten, welche mit dem Könige gekommen, sehr prächtig begangen; der König trug in glänzender Umgebung seines Hofes die königliche Krone.

J. Chr. 1118.

Viele andere Sorgen und das Ausbleiben von großen Pilgerflotten hinderten den König seine Regierung auch noch durch die Eroberung von Tyrus zu verherrlichen. Durch

52) Alb. Aq. XII. 1 — 7. Fulcher. Carn. c. 57. Wilh. Tyr. XI. 17. Von den beyden letzten Schriftstellern wird diese Belagerung von Tyrus sehr unvollständig erzählt. Anna Comn. a. a. O.

so häufige und schwierige Belagerungen gewannen aber die Abendländer eine solche Vollkommenheit in der Belagerungskunst, daß sie auch dadurch den Muselmännern furchtbar wurden. Die Wallbrüder, deren Belagerungszeug vor Antiochien den Spott der Muselmänner erregte, indem es kaum erbauet, schon zusammen stürzte und die leichte Beute des ersten Feuers wurde, welches dagegen geschleudert wurde, erbaueten jetzt Werke, deren Künstlichkeit überraschte und deren Größe und furchtbare Wirkung erschreckte. Sie errichteten Thürme viel höher als die höchsten Thürme in den Mauern der belagerten Städte und die Steine und Pfeile, welche aus dem Barbicalen oder Wurfmaschinen in die Straßen geschleudert wurden, verbreiteten Angst und Schrecken, während furchtbare Mauerbrecher die Mauern erschütterten und geschickte und kühne Werkleute die felsenfesten Thürme untergruben. Wie die Saracenen zu Akka, Sidon, Tripolis und Berytus durch das Belagerungszeug des Königs geschreckt wurden, also ängstigte die Türken in den Burgen und Festen am Euphrat und am Orontes Tankreds furchtbarer Widder, von welchem die Muselmänner erzählen, man habe den Schall seiner Stöße eine halbe Meile weit gehört [53]).

53) „Tancrède avoit entre autres un énorme bélier qui battoit et renversoit les creneaux de la muraille. Par le moyen de ce bélier dont les coups s'entendoient à la distance d'une demie Parasange il détruisit les murs d'Athareb.“ Kemaleddin Mscr. Auch Anna Comnena erkannte Tankreds große Geschicklichkeit in der Belagerungskunst an, indem sie ihn nennt: πολιορκήσεως πόλεως ἀφικτότατον στρατηγόν. L. XII. p. 349.

geschleudert, während zugleich irdene Töpfe mit flüssigem Pech gegen ihn geworfen wurden; in wenigen Minuten brannte der Thurm und keine menschliche Gewalt vermochte ihn zu retten. Des Königs Thurm stand bald darauf durch gleiche Kunst der Tyrier in Flammen, und viele Christen, welche in den Thürmen waren oder zu löschen versuchten, wurden ein Raub des Feuers. Doch dieß Unglück vernichtete den Muth des Königs noch nicht. Erst als die wenigen Männer, welche aus einer Schar von sechzig Rittern und siebenhundert Fußknechten allein dem Schwert der damascenischen Vorwachten entronnen waren, den Anzug eines großen damascenischen Heeres von zwanzig tausend Streitern, mit welchen Togthekin den Tyriern zu Hülfe kam, meldeten, beschlossen der König und der hohe Rath seiner Ritter, nach mehr als viermonatlicher Belagerung von Tyrus abzulassen, und über Akka nach Jerusalem zurückzukehren [52]). Am Sonntage vor dem Palmsonntage zog der König mit dem ermüdeten Heere durch das nach dem Oelberge führende Thor, durch welches der Heiland auf einem Esel einritt, in die heilige Stadt ein. Nachdem die Leidenswoche unter Bußübungen und Werken der Frömmigkeit hingebracht worden, ward das Osterfest wegen der griechischen Gesandten, welche mit dem Könige gekommen, sehr prächtig begangen; der König trug in glänzender Umgebung seines Hofes die königliche Krone.

J. Chr. 1118.

Viele andere Sorgen und das Ausbleiben von großen Pilgerflotten hinderten den König seine Regierung auch noch durch die Eroberung von Tyrus zu verherrlichen. Durch

52) Alb. Aq. XII. 1 — 7. Fulcher. Carn. c. 57. Wilh. Tyr. XI. 17. Von den beyden letzten Schriftstellern wird diese Belagerung von Tyrus sehr unvollständig erzählt. Anna Comn. a. a. O.

so häufige und schwierige Belagerungen gewannen aber die Abendländer eine solche Vollkommenheit in der Belagerungskunst, daß sie auch dadurch den Muselmännern furchtbar wurden. Die Wallbrüder, deren Belagerungszeug vor Antiochien den Spott der Muselmänner erregte, indem es kaum erbauet, schon zusammen stürzte und die leichte Beute des ersten Feuers wurde, welches dagegen geschleudert wurde, erbaueten jetzt Werke, deren Künstlichkeit überraschte und deren Größe und furchtbare Wirkung erschreckte. Sie errichteten Thürme viel höher als die höchsten Thürme in den Mauern der belagerten Städte und die Steine und Pfeile, welche aus dem Barbicalen oder Wurfmaschinen in die Straßen geschleudert wurden, verbreiteten Angst und Schrecken, während furchtbare Mauerbrecher die Mauern erschütterten und geschickte und kühne Werkleute die felsenfesten Thürme untergruben. Wie die Saracenen zu Akka, Sidon, Tripolis und Berytus durch das Belagerungszeug des Königs geschreckt wurden, also ängstigte die Türken in den Burgen und Festen am Euphrat und am Orontes Tankreds furchtbarer Widder, von welchem die Muselmänner erzählen, man habe den Schall seiner Stöße eine halbe Meile weit gehört [53]).

53) „Tancrède avoit entre autres un énorme bélier qui battoit et renversoit les creneaux de la muraille. Par le moyen de ce bélier dont les coups s'entendoient à la distance d'une demie Parasange il détruisit les murs d'Athareb.“ Kemaleddin Mscr. Auch Anna Comnena erkannte Tankreds große Geschicklichkeit in der Belagerungskunst an, indem sie ihn nennt: πολιορκήσει πόλεις ἀφυκτότατον στρατηγόν. L. XII. p. 349.

Sechzehntes Kapitel.

Wenn im Königreiche Jerusalem die christlichen Ritter einmüthig gegen die Damascener und Aegypter kämpften, oder durch die Eroberung der Seehäfen das Reich zu befestigen sich bemühten, so ward dagegen am andern Ende der christlichen Herrschaft im Morgenlande unter den Christen selbst meistens noch heftiger als von ihnen wider die Türken gestritten. Dem Frieden unter ihnen konnte es nicht förderlich seyn, daß der Fürst von Antiochien, noch immer unabhängig vom Reiche, niemanden als Gott über sich erkannte, obschon die beyden andern ihm benachbarten christlichen Fürsten, der Graf von Edessa, seit der König seinem Neffen Balduin von Burg diese Grafschaft verliehen, und der Graf von Tripolis Männer des Reiches geworden waren. Als daher der König Balduin in dem Frieden, welchen er im Lager vor Tripolis stiftete, dem Fürsten Tankred durch die Wiederverleihung von Tiberias und Chaifa die Verbindlichkeit zur Treue gegen sich auflegte, da leitete ihn gewiß redlicher Eifer für die Wohlfahrt des heiligen Landes. Es hatte sich aber neben jenen Fürsten ein Ritter erhoben, welcher zwar tapfer gegen Araber und Türken kämpfte, aber auch zur Verwirrung der Verhältnisse unter den Christen durch Eigennutz und Starrsinn nicht wenig beytrug, Joscelin von

Courtenay in der Landschaft Gatinois [1]). Er war mit Arpin von Bourges und Milo von Bray in einem der unglücklichen Heere, welche in Paphlagonien Tod und Verderben fanden, nach dem Morgenlande gekommen und von seinem Vetter Balduin von Burg [2]) mit allen am westlichen Ufer des Euphrat ihm gehörigen Schlössern und Festen, als dem freundlich gelegenen Marasch, Tellbascher, Aintab, Daluk und Ravendan beliehen worden [3]). Nicht mit kleiner Herrschaft sich begnügend, erweiterte er bald dieses Gebiet noch durch die Eroberung mehrerer Festen im Lande des Fürsten von Haleb, und durch seine Tapferkeit ward der Name der Franken von Tellbascher, seinem gewöhnlichen Wohnsitze, den Türken furchtbar [4]). Wie in der Heimath diese Ritter jede Kränkung ihres Rechtes und ihrer Ehre durch eine Fehde gerächt hatten, also gewannen sie auch in Syrien, obgleich in der Nähe der Feinde, welche mit aller Gewalt zu bekämpfen

1) Ord. Vit. Lib. X. p. 789. S. oben Kap. XII.

2) Sie waren die Söhne zweyer Schwestern (consobrini. Wil. Tyr. X. 15.). Balduins von Burg Mutter Melisende und Joscelins Mutter waren die Töchter Welfs von Montlehery. Vgl. oben S. 77. Anm. 14. Gibbon hat bekanntlich in einem Excurs die Genealogie des Courtenayschen Geschlechts zu erläutern gesucht (Hist. of the decl. and fall of the R. E. Bas. Ausg. T. XI. S. 108. flgd.), befriedigt aber nicht ganz.

3) Wilh. Tyr. X. 15. wo Coritium, Tulupa (vielleicht Tuluka, bey den Arabern Dalluk), Turbessel, Hamtab (Aintab), Ravendel (Ravendan bey den Arabern) als Besitzungen Joscelins genennt werden. Alb. Aquens. IX. 39., begeht einen seltsamen Irrthum, indem er Courtenay und Tellbascher für einerley hält. „Gozelinus de Cortona, quae et Turbaysel, quod dono ipsius Baldewini in beneficio habebat.“ Radulf von Cadomo nennt auch Marasch als Lehen Joscelins. Cap. 148. Die Araber nennen ihn den Herrn von Tellbascher, z. B. Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 396.

4) Kemaleddin redet mehrere Male von den Verwüstungen, welche die Franken von Tellbascher auf dem Gebiete von Haleb angerichtet. Aus diesem Schriftsteller sind auch die unten folgenden genauern Nachrichten über Rodvan genommen.

ihr Gelübde ihnen gebot, es nicht über sich, eine widerfahrne Beleidigung aus Rücksicht auf ihr gemeinschaftliches Ziel ungerächt zu lassen, und oftmals riefen sie, — ohne alle Weltklugheit und um die Folgen unbekümmert — selbst die Türken zu Hülfe, und stritten mit ihnen wider die christlichen Brüder. Auch selbst die bloße Rücksicht auf eigenen besondern Vortheil, die Hoffnung der Erweiterung oder Befestigung eigener Macht, ließ sie nicht selten ihr Gelübde vergessen und verführte sie selbst zur sträflichen Untreue gegen ihre Glaubensgenossen. Von dem frommen und uneigennützigen Sinne des Helden Gottfried war Tankred meistens so fern als Balduin von Burg und Joscelin.

Gleichwohl dauerte die Herrschaft dieser christlichen Fürsten in solcher innern Zwietracht, und ihre Macht, ob wohl oftmals wankend, bestand nicht nur, sondern wurde selbst erweitert, weil die muselmännischen Fürsten nicht minder uneins waren und gleichfalls mehrmals die Hülfe der Kreuzritter, welche ihre Feinde zu seyn gelobt und beschworen hatten, wider einander anriefen. Ebn Danischmend, dessen Macht so drohend war, versöhnte sich mit den Franken, weil er ihrer Hülfe wider den Sultan von Ikonium bedurfte, und der Glanz seiner Herrschaft verschwand bald gänzlich, durch Muselmänner zerstört. Die türkischen Fürsten zu Haleb und in andern Städten waren theils nicht mächtig genug, um wider die Christen etwas Großes unternehmen zu können, theils — was nützten ihnen Siege über die Kreuzritter, wenn sie keinen Vortheil davon sich zuzueignen wußten und sich fast allein mit der gewonnenen Beute und dem erworbenen Ruhme heldenmüthiger und verdienstlicher Thaten für den Islam und den Propheten begnügten. Darum nützte ihnen ein Sieg über die Christen selten mehr, als daß sie

für eine kurze Zeit der Verbindlichkeit zur Bezahlung eines jährlichen Zinses, welche jene ihnen auferlegt, sich entzogen. Zugleich beschränkte die innere Unsicherheit ihrer Herrschaft in manchen syrischen Städten ihre Unternehmungen, noch abgesehen von den Hindernissen, welche in der Persönlichkeit des einen oder andern Fürsten begründet waren. Ein grosser Theil der Muselmänner in dem Lande, über welches sie geboten, war ihnen noch weniger treu und ergeben, als den christlichen Rittern ihre muselmännischen Unterthanen. Die alte Parteyung der Muselmänner über die Zurücksetzung Ali's nach des Propheten, des Vaters seiner Gattin Fatime, Tode, und die Ermordung Ali's und seiner beiden Söhne, besonders des edeln Hossein, der auf der Ebne von Kerbela im Kampfe wider die von den Anhängern des Hauses Ommajah gesandten Mörder einen Heldentod gestorben, äußerte auch unter den türkischen Emirs ihre der Herrschaft der Muselmänner überhaupt so verderbliche Wirkungen. Viele ihrer Unterthanen ließen den in ihren Gemüthern festgewurzelten Haß gegen das Haus Abbas, welches die mit dem Blute Ali's und Hosseins befleckte Herrschaft der Ommajaden ebenfalls durch Mord und Blutvergießen an sich gebracht, nicht fahren. Denn diesen Haß hatten sie ihren ehemaligen Herren, den Chalifen von Aegypten, die sich für Nachkommen des ermordeten Ali und Erben seiner Ansprüche auf das Oberpriesterthum ausgaben, gelobt. Sie trugen aber gleich wüthenden Haß gegen die Türken, welche die Chalifen zu Bagdad aus dem Hause Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten ehrten, in Syrien die Herrschaft der fatimitischen Chalifen unterdrückt hatten, und überhaupt die Anhänger Ali's bekämpften. Darum fanden auch die Dai's oder die heimlichen Verbreiter der Lehren solcher schwärme-

rischer Sekten, welche beseelt von dem wildesten Grimme gegen das Haus Abbas und der feurigsten Begeisterung für die Nachkommen und Erben Ali's die Eröffnung bisher unerforschter Geheimnisse den Muselmännern anboten, nirgends so empfänglichen Boden als in Syrien.

Unter solchen Umständen drohte, so lange Balduin über das Reich Jerusalem herrschte, bedeutende Gefahr nur von Bagdad; und so oft daher Gefahr einbrach, mußten freylich Tankred, Balduin und Joscelin ihre Fehden vergessen, um gemeinsam, als tapfere Kreuzritter, den Heiden zu widerstehen. Die Lage dieser Fürsten wurde höchst gefahrvoll, seitdem der seldschukische Sultan Mohammed zu Bagdad des heiligen Kriegs wider die Christen eifrig sich annahm. Unter den bisherigen Kämpfen der Brüder Barkiaruk und Mohammed um den Thron von Bagdad hatten die bedrängten Muselmänner vergeblich die Hülfe des höchsten Sultans gegen die Ritter des Kreuzes angefleht; jetzt gedachte Mohammed, welcher nach langjährigem Kampfe durch Barkiaruk's Tod und durch zwey Morde zum ruhigen Besitze der
J. Chr. 1104. Herrschaft gekommen war, seiner Pflicht und der dringenden flehentlichen Aufforderungen, den Islam und die Gläubigen zu schützen, welche von den bedrängten Muselmännern in Syrien an den obersten Sultan so oft geschahen, so wie der Nothwendigkeit, der Gefahr zu wehren, welche dem Reiche der Türken drohte. Denn was hatten nicht die Seldschuken zu fürchten, seitdem die Christen schon einmal mit der Eroberung von Bagdad gedroht! Seit dieser Zeit [5]) strömten daher

5) So ist es einzuschränken, wenn Wilhelm von Tyrus sagt (XI. 16.): „A primo Latinorum introitu usque ad annum regni eorum quadragesimum, non defuit nostris pestis illa, saevior hydra, recens et damno capitum facto locupletior. Annis quippe

faſt alljährlich, ſo lange die ſeldſchukiſche Macht ſtand, zahlloſe Türkenſchwärme aus Meſopotamien und von Bagdad hervor, und drohten dem Chriſtenvolke Verderben und Untergang; nach jedem Siege, den die wunderbare Tapferkeit der Ritter über ein ſolches Türkenheer gewann, kam gewöhnlich im nächſten Jahre ein noch zahlreicheres. Gleichwohl nützte auch dieſen zahlloſen Scharen der Sieg nicht, welchen ſie mehrere Male gewannen, weil ſie niemals die Beſtürzung der Chriſten anders als zu einer Plünderung des Landes benutzten, und im Herbſte wieder über den Euphrat zurückkehrten, um im nächſten Frühling wieder zu kommen, wenn die chriſtlichen Ritter in verſtärkter Zahl und mit erneuerten Kräften wider ſie ſtreiten konnten.

Die Emirs der Städte aber, von deren Gebieten das chriſtliche Land am Euphrat und am Orontes durchkreuzt wurde, waren aus den tapferſten unter den Kriegern, welche ſich unter den kampfluſtigen Vorgängern Mohammeds aus dem ſeldſchukiſchen Geſchlechte gebildet hatten, und der beſtändige Kampf wider die Chriſten, zu welchem ſie ſchon durch die Lage ihres Landes aufgefordert wurden, nährte ihre Tapferkeit und entflammte immer mehr ihre Begeiſterung für den Islam. Wenn auch keine planmäßige Unternehmungen von ihnen ausgeführt wurden, ſo waren ihre Angriffe doch zerſtörend und mußten die allmälige Vernichtung der chriſtlichen Herrſchaft bewirken, weil ſie ſo oft wiederholt wurden. Nur die Unſicherheit ihrer Gewalt und ihres An-

pene singulis de illo sinu Persico tanta erumpebat illius populi detestabilis multitudo, ut pene universam terrae superficiem sua numerositate operirent". Ueber Mohammeds Gefangung zur Alleinherrſchaft ſ. Abulfed. Ann. mosl. T. III. S 546. flgd.

sehens gegen den Neid ihrer Feinde am Hofe zu Bagdad minderte oftmals ihren Eifer und machte sie selbst zu gefährlichen Feinden ihres Oberherrn. So oft sie aber dem Gebote des Sultans gehorsam und die Streitigkeiten, durch welche sie entzweyt wurden, vergessend, ihre Scharen zum Kampfe wider das Kreuz vereinigten, so ward auch das Herz des tapfersten Kreuzritters von Bangigkeit ergriffen.

Selbst die Macht des Fürsten Rodvan von Haleb, obgleich der König Balduin noch als Graf von Edessa seinen Verwandten im Vaterlande bald Nachricht zu geben versprochen, daß er Herr von Haleb geworden sey, war auch nach der Niederlage bey Kellah noch nicht vernichtet, und erhob sich sogar einige Male, begünstigt durch die Drangsale der Christen, mit erneuerter Furchtbarkeit. Sein Gebiet erstreckte sich an der ganzen Länge des Fürstenthums von Antiochien von Mittag gegen Mitternacht und gränzte auch mit der Grafschaft Edessa zusammen. Wenn er auch, der Irrgläubigkeit bey den rechtgläubigen Muselmännern verdächtig, sich mit den übrigen türkischen Fürsten nur selten zu gemeinschaftlichem Kampfe wider die Christen vereinigte, oft aber, den Haß seiner Glaubensgenossen mehr als die Macht der Christen fürchtend, ihre Unternehmungen hinderte, so war er doch durch Pflicht und Rücksicht auf seinen eigenen Vortheil hinlänglich aufgefordert, unversöhnlicher Feind der christlichen Ritter zu seyn. Er hatte an den Franken das Blut so mancher erschlagener Waffengefährten und selbst das Blut seines Schwiegervaters, des alten Fürsten Bagi Sejan von Antiochien, zu rächen; und fühlte er auch dadurch nicht zum Kampfe sich gereizt, so mußte sein niedriger Geiz ihn mahnen, den Christen zu widerstreben, welchen er nicht nur

oft mit ansehnlichen Summen und den schönsten Pferden seines Stalles den Frieden abkaufen, sondern selbst eine jährliche von Tankred ihm aufgelegte Schatzung von tausend Goldstücken bezahlen mußte. Obwohl Rodvan seinen Unterthanen jene Geldsummen und diese jährlichen Schatzungen abpreßte, so gab er gleichwohl ungern den Franken, was er lieber in seinem eignen Schatz niedergelegt hätte. Eben dieser niedrige Geist Rodvans war freylich auch eine der Ursachen, warum die Macht von Haleb den Christen nicht gefährlicher wurde, und so viele Male ihnen unterlag. Denn er trennte sich so ungern vom Gelde, daß seine Emirs und Räthe ihn spottweise Abulhebbah d. i. den Pfennigmann nannten, durch solchen Geiz sammelte sich Rodvan trotz des häufigen Verlustes an die Franken und trotz des jährlichen Zinses, welchen er ihnen bezahlte, einen Schatz von sechshundert tausend Goldstücken, statt damit rüstige und muthige Kämpfer für den Islam und die Sicherheit seines eigenen Fürstenthums zu belohnen. Er begnügte sich meistens nur damit, ungestraft das Land der Christen zu verwüsten oder einige Burgen und Städte zu erobern, wenn andere muselmännische Fürsten einen herrlichen Sieg über die Feinde des Islam gewonnen hatten.

Nichts aber war der Macht Rodvans nachtheiliger, als daß er, wiewohl auch zu großem Schaden der abendländischen Christen, noch immer fortfuhr, die schwärmerische Sekte der Bateniten oder Ismaeliten zu begünstigen, was die rechtgläubigen Muselmänner von ihm entfremdete. Seine Begünstigung scheint nicht wenig in Syrien die Ansiedelung dieser verruchten Schwärmer befördert zu haben, welche als Assaßinen auch den abendländischen Christen nicht nur im

Morgenlande, sondern späterhin selbst in Europa so furchtbar wurden [6]).

Das Reich der Ismaeliten oder Assasinen.

Nicht lange vor den Zügen der abendländischen Christen nach dem gelobten Lande, bald nach dem Tode des großen Sultan Malekschah war die Herrschaft der Ismaeliten in den Ländern der alten Parther und Perser gegründet worden durch Hassan, welcher sich für den Sohn des Mohammed Ben Sabbah Himjari, eines heiligen und auch als Wunderthäter berühmten Mannes, ausgab, um auch durch einen heiligern und ehrwürdigern Ursprung von den gewöhnlichen Menschen geschieden zu seyn. Daher nannte man ihn gewöhnlich Hassan Ben Sabbah [7]). Er war aber der Sohn Alis, eines Mannes, der zwar durch peinliche Entbehrungen und schmerzhafte Kasteyungen den Geist aus der Be-

6) Bey den Morgenländern wurden sie, seitdem Hassan, Sohn Mohammeds, der vierte Scheich der Ismaeliten, dem Islam ganz entsagt hatte, auch vorzugsweise Mulhedun d. i. Ketzer, genannt. S. B. Makrizi in S. de Sacy Chrest. ar. p. 130. De Guignes Hist. des Huns T. I. P. I. L. VI. c. 16. Herr Quatremere (Memoires géograph. et histor. sur l'Egypte et quelques contrées voisines, T. II. S. 502. 523.) führt noch den Fedawy d. i. ein solcher, der sich willig dem Tode weiht, an. S. unten Anm. 18. Von der Entstehung dieser Sekte finden sich die ausführlichsten Nachrichten in des persischen Geschichtschreibers Mirchonds (aus dem 15. Jahrh.) Werke, Ruzat as-Safa, welche Hr. de Sacy bald im Urtexte und mit einer Uebersetzung mittheilen wird. Vorläufig ist in dem Rapport sur les travaux de la classe d'histoire et de littérat. ancienne v. J. 1809. und im Moniteur N. 210. vom J. 1809. aus einer von Herrn de Sacy der Classe vorgelegten Abhandlung mehreres bisher unbekannte über diese merkwürdige Secte mitgetheilt. Wir haben es zugleich mit dem, was bey Abulfeda (T. III. p. 330. figd. zum Jahr 494.), Elmacin (S. 286.), de Guignes und in andern gedruckten Schriftstellern sich findet, benutzt.

7) Woraus Jacob von Vitry Abbas gebildet hat (S. seine Nachricht über die Assasinen in der Hist. Hieros. c. 13. 14.) „Primus autem et summus infaustae religionis eorum Abbas". Ganz, wie bey Abulfeda (T. III. p. 424.) Hassan Mukaddem Alesmailiah.

schränkung des Körpers zur höhern Beschauung erhob, gleichwohl aber den Ruf seiner Rechtgläubigkeit und Treue gegen die Chalifen aus dem Hause Abbas nicht fleckenlos erhielt. Auch Hassan hatte sich überzeugt, daß die Herrschaft des Hauses Abbas über die Moslemin eine verdammungswürdige Herrschaft, und daß es die heiligste Pflicht jedes Muselmannes sey, das Blut Ali's, des Freundes vom Propheten, und seiner Söhne und die Zurücksetzung von deren Nachkommenschaft an den abbasidischen Chalifen und deren Anhängern zu rächen. Da aber unter den Verehrern Ali's über die Vererbung des Oberprieſterthums oder der Imamah, deren Würde einige Schwärmer selbst der göttlichen Majestät gleich achten, in der Nachkommenschaft Ali's grosser Streit obwaltet, so wandte Hassan sich zur Meinung der Ismaeliten oder derer, welche annehmen, daß von Dschafar dem Wahrhaften (as-Sadek), dem Urenkel Ali's, die Imamah übergegangen sey, nicht auf dessen Sohn Musa Catem, wie andere meinten, sondern auf Ismail [a]). Weil nun auch die fatimitischen Chalifen in Aegypten von diesem Ismail ihre Abstammung und ihre Rechte auf die Herrschaft über die Gläubigen ableiteten, und überhaupt, wiewohl insgeheim, den ismaelitischen Schwärmereyen zugethan waren, so erkannte Hassan den Chalifen Mostanser in Ae-

a) Wahrscheinlich war Ismail ein anderer Sohn Dschafars. Renaudot (in der Histor. Patr. Alex. p. 552.) nennt ihn Ismael filius Jafar, Maracci (im Prodr. ad Refut. Alcorani p. 82.) bloß den Antesignanus Giaspheri. Da mir die gehörigen Hülfsmittel fehlen, so wage ich nicht zu entscheiden. Ueber die verschiedenen Meinungen, welche unter den Schiiten oder den Anhängern Ali's sowohl über die Vererbung der Imamah als über die damit verbundenen Vorrechte herrschen, und die Secten, welche sich dadurch gebildet, ist Abrahami Ecchellensis Eutychius vindicatus Romae 1661. 4. und Maracci Prodromus ad refut. Alc. p. 80 — 85. zu vergleichen.

weit und breit Anhänger warben [10]), verließ der Scheich ſelbſt niemals wieder die Burg Alamuth, die er zu ſeinem Wohnſitze gewählt, und gebot dort bis zu ſeinem Tode, noch fünf und dreyßig Jahre lang, über ſeine zum blinden Gehorſam gewöhnten Rotten. Durch die Dais der Ismaeliten wurde auch der im Glauben an das Haus Abbas wankelmüthige Fürſt Rodvan von Haleb gewonnen, welcher ſchon einmal die fatimitiſchen Chalifen, in der Hoffnung, ihren Beyſtand in dem Kriege wider ſeinen Bruder Malek Dokak von Damaskus zu erlangen, als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten anerkannt hatte; jedoch hatte er das Gebet für ſie in den Moſcheen von Haleb abgeſchafft, als jene Hoffnung ihn getäuſcht [11]). Die Nachfolger Haſſan's begnügten ſich nicht mit der von ihm gegründeten Herrſchaft im Innern von Aſien, ſondern erwarben auch in Syrien bey Tortoſa oder Antaradus auf den Höhen des Libanongebirges ein anſehnliches Gebiet mit zehn unerſteiglichen und anmuthig gelegenen Bergſchlöſſern [12]), welches von einem Statthalter verwaltet wurde, der zu Maſiat auf dem Antilibanon ſeinen Sitz hatte. Unter den beſtändigen Kämpfen der chriſtlichen Ritter wider die Muſelmänner befeſtigten ſie unbemerkt ihre dortige Herrſchaft. Weil der ismaelitiſche Fürſt in Gebirgen herrſchte, ſo nannten ihn die Araber Scheich al-Dſchebal d. i. Fürſten der Gebirge, was die Abendländer, wiewohl unrichtig, überſetzten: der Alte vom Berge [13])

10) Abulfeda, a. a. O. S. 330, wo noch mehrere ismaelitiſche Burgen genannt werden.

11) Abulfeda Ann. mosl. T. III. p. 514. zum Jahr 491. (n. Chr. 1098.) Kemaleddin in den Zuſätzen zum erſten Theil dieſer Geſchichte in den Beylagen dieſes Theils.

12) Jac. de Vitr. a. a. O. Die Anzahl der Aſſaſinen ſoll zu ſeiner Zeit mehr als vierzig tauſend betragen haben.

13) Nach dem Beyſpiele Marco

Wir wissen nicht genau, wie Hassan's und seiner Anhänger Lehrmeinungen von denen anderer Ismaeliten sich unterschieden. Es wird erzählt, daß Hassan, obgleich selbst der mathematischen Wissenschaften sehr kundig, und als der Verfasser eines geometrischen Werkes über die Kugel bekannt, das geringe Volk von aller Bildung durch menschliche Wissenschaft und die Vornehmen besonders von der Bekanntschaft mit den Werken der Griechen entfernt hielt. Ueber ungebildete und mit dem, was der menschliche Geist früher gedacht und gefunden, unbekannte Gemüther gewinnt der Erfinder neuer Lehren leichter Gewalt als über solche Gemüther, welche das Dichten und Trachten anderer Völker und Zeiten kennen; und die verfinstertsten Gemüther sind für den Fanatismus die empfänglichsten. Hassan trachtete mit andern schiitischen Sekten nach der Ergründung der innern, dem schwachen Geiste sinnlicher und weltlicher Menschen verhüllten Bedeutung der Lehren des Islam, und offenbarte seinen Jüngern verborgene göttliche Weisheit, zum Theil nach uralten, aus indischen Quellen entsprungenen Ueberlieferungen. Auch Ali, der Sohn des Abu Motalleb, war nach der Meinung seiner Anhänger schon im Besitze indischer Weisheit, und alle seine Verehrer rühmen sich desselben Vorzugs [14]). Indischen Ursprungs waren ohne Zweifel die ismaelitischen Lehren von den sieben Erscheinungen der

Polo's, der den Fürsten der Assasinen Senex de montanis und Joinville's, der ihn Veil oder Vieil de la montagne (S. 54.) nennt, woraus spätere Schriftsteller Vetulus de monte gebildet haben. Bey Jacob von Vitry und Wilhelm von Tyrus (XX. 31.) heißt er bloß Senex. Das Wort Scheich bedeutet bekanntlich zugleich Fürst und Greis.

14) Maracci Prodr. ad ref. Alc. a. a. O. Auch nach den Drusen erschien Hakem, der Stifter ihrer Lehre, zuerst zu Dschin Madschin in Indien. Repertor. f. bibl. u. morgenl. Lit. Th. 12. S. 161.

Gottheit im Fleische, um das unter den Menschen durch Irrthum getrübte Licht der Wahrheit zu reinigen. Die Ismaeliten trugen aber die indische Lehre über auf solche Männer des Alterthums, welche von den Muselmännern als Heilige geachtet werden. Nachdem in Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus und Mohammed dem Propheten die Gottheit sich und das reine Licht der Wahrheit den Menschen geoffenbart, erschien sie, nach der ismaelitischen Lehre, zum siebenten und letzten Mal in Mohammed, dem Sohne des Ismail [15]). Wegen dieses mystischen und nach der verborgenen innern Bedeutung der Lehren des Islams und ihrer Enthüllung von der äußern allegorischen Einkleidung in der menschlichen Sprache strebenden Sinns der Sekte Hassans nannte man sie auch die Batenische oder nach dem Innern trachtende.

Was aber Hassan und seine Nachfolger, welche durch freye Wahl der Ismaeliten ihre Gewalt erlangten, bey Christen und Muselmännern so furchtbar machte, war jene verruchte Rotte der verwegensten Meuchelmörder, welche je die Erde getragen. Das Schlachtopfer, welches ihnen der Scheich angewiesen, entfloh dem Streiche nicht; denn an Schonung des eigenen Lebens dachte der fanatische Assasine nicht, welcher auf Meuchelmord ausging, ihn schreckte nicht Qual und Marter. Er trachtete selbst nicht sehr der menschlichen Strafe zu entgehen, wenn er den Mord vollbracht, und ertrug im Vertrauen auf den Lohn bey Gott ohne Klage den schmerzhaftesten Tod. Der Gelegenheit zum Morde

15) Chrest. arabe par S. de Sacy T. II. p. 582. Das versprochene Werk des Herrn de Sacy über die Druſen wird bey der großen Aehnlichkeit ihrer Meinungen mit den ismaelitischen, ohne Zweifel auch über die letzteren wichtige Aufklärungen enthalten.

unter täuschendem Schein, bald als Kaufmann, bald als Mönch, bald unter anderer Verkleidung, ja selbst unter der Maske der Freundschaft und Anhänglichkeit nachspähend, erwürgte er den Ausersehenen oft da, wo dieser am wenigsten Gefahr besorgte, nicht selten mitten in der schützenden Begleitung zahlreicher Bewaffneten. Wer auch dem Dolche des Einen auszuweichen wußte, was half es ihm? Der Dolch Eines unter den vielen traf dennoch und selbst die Feindschaft und Vereinigung solcher, welche gemeinschaftlich zu einem Morde ausgesandt wurden, schützte nicht gegen ihre Dolche; jeder suchte für sich allein die Gelegenheit zur Ausführung des gebotenen Mordes und benutzte sogar den Haß und die Verfolgung des feindlichen Genossen, um heuchlerisch bey dem, welchen er zu ermorden gelobt, Schutz und Beystand zu suchen und ihn dann, wenn er auf Dankbarkeit rechnend, keine Nachstellung fürchtete, desto gewisser zu erreichen [16]).

Aus den kräftigsten ismaelitischen Jünglingen bildete sich der Scheich die furchtbare Rotte der Assasinen [17]).

16) Jac. de Vit. a. a. O. Merkwürdig ist die Geschichte der Ermordung eines Königs von Nubien durch einen Ismaeliten, in der Geschichte des Sultans Ketawun bey Quatremere (Mém. géogr. T. II. S. III.). Der Sultan Bibars von Aegypten (v. 1260 — 1277.) schickte verschiedentlich den Assasinen Selamah an den König Meschkedet von Nubien, mit dem Gebot, dem Könige zu verbergen zu welcher Sekte er gehöre. Auf einer dieser Reisen vereinigte er sich mit einem jungen Ismaeliten (einem Lazik, s. Anm. 17.) welcher ihn begleitete; dieser trennte sich von ihm, begab sich zu dem Könige von Nubien und gewann dessen Vertrauen so sehr, daß er von ihm zum Sahdar ernannt wurde. Aber eines Tages, als er mit dem Könige am Tische saß, fiel er über ihn her und erstach ihn mit seinem Dolch. Der Meuchelmörder entzog sich dem verdienten Tode nicht.

17) Denn Assasinen sind gewiß von den Ismaeliten oder Batenisten als Theil vom Ganzen zu unterscheiden, so wie auch Jacob von Vitry und Marco Polo nur von einer Anzahl kühner Jünglinge unter den Ismaeliten reden,

Den Aeltern als zarte Knaben mit vielem Gelde oder andern Vortheilen abgekauft, wurden die Assasinen in verborgenen, aber anmuthigen Oertern erzogen und zum unbedingten Gehorsam gegen des Scheichs Befehle gewöhnt. Damit sie zu entfernten Sendungen desto geschickter seyn möchten, so wurden sie besonders in den Sprachen mancherley Völker unterrichtet. Man vergönnte ihnen in vollem Maße den reizendsten Genuß aller sinnlichen Ergötzungen, und wenn die Jünglinge wonnetrunken in dem Genusse schwelgten, dann erhitzte man ihre Einbildungskraft mit den Bildern noch größerer Wonne, welche in den Gefilden der Seligen ihrer warte, wenn sie in der treuen Erfüllung der Gebote des Scheich den Märtyrertod fänden. Wie konnte solchem Reitze das Gemüth des feurigen Jünglings widerstehen, besonders da auch hienieden unter seinen Brüdern unsterblicher Ruhm die kühnen Thaten lohnte! Denn der Ismaelit, welcher im Dienste des Scheichs das Leben opferte, ward von den Nachgebliebenen als Märtyrer und Heiliger verehrt. Schon Hassan konnte dem Abgeordneten des Sultans Dschelaleddaulah, der ihn zur Unterwerfung aufforderte, einen überraschenden Beweis des Gehorsams seiner Rotte geben. Zu

welche zum Meuchelmorde angeleitet würden. Mit dem Namen Assasine ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel der Name Fedawy gleichbedeutend, welchen Herr Quatremere aus Ebn Ferat und der Geschichte des Sultans Kelawun anführt. Nicht alle Ismaeliten waren Assasinen oder Fedawy's, sondern nur eine Anzahl von ihnen, welche das Gelübde eines solchen Gehorsams geleistet hatte. Daher erklärt sich in der Stelle aus der Geschichte des Sultans Kelawun bey Quatremere (Mém. géogr. T. II. u. s. w. a. a. O.) der Ausdruck: Selamah, Ismaëlien Fedawy. Eine untergeordnete Classe solcher Fedawy's war vielleicht die der Lazik, welche ebendaselbst erwähnt werden: „un jeune ismaëlien, du nombre de ceux qu'on appeloit Lazik". Das Wort Lazik bezeichnet einen Gefährten oder Genossen.

einem Jünglinge ſprach Haſſan in Gegenwart des Abgeordneten: „tödte dich ſelbſt“, und er durchbohrte ſich mit ſeinem Schwerte, und zu einem andern: „ſtürze dich hinab“, und nach wenigen Minuten lag ſein Leichnam zerſchmettert unter der Burgmauer; worauf Haſſan den Abgeordneten verſicherte, daß ſiebzigtauſend Jünglinge ſo willig als dieſe ſeinem Gebote gehorchten. Nun ließ Dſchelaleddaulah die Ismaeliten unangefochten.

Von den Mitteln, welche der Scheich der Ismaeliten angewendet, um ſo blinden Gehorſam von ſeinen Aſſaſinen zu gewinnen, vernahm der Venetianer Marco Polo [18]), welcher im dreyzehnten Jahrhundert durch unerſättliche Wißbegierde getrieben die entfernteſten, ſeit ſeiner Zeit noch von keinem Europäer wieder geſehenen Gegenden von Aſien bereiſte, vieles, was jedoch mehr für fabelhafte Erklärung einer wundervollen und ſchreckenden Erſcheinung als für Wahrheit zu achten iſt [19]). Denn viel wahrſcheinlicher iſt es, daß Erziehung und ſtetige Gewöhnung die Jünglinge im Gehorſam gegen den Scheich befeſtigt, als daß, wie Marco Polo meint, die überraſchende und ſchnell vorübergehende Ergötzung einiger Tage ein ſolches Wunder gewirkt habe. In einem anmuthigen, von hohen Bergen eingeſchloſ-

18) De regionib. orientalib. Lib. I. c. 28. Das Land der Aſſaſinen in Perſien nennt Marco Polo: Mulete. „Est in terris illis regio quaedam Mulete dicta“. Man könnte bey dieſem Namen an das arabiſche Mauled, Geburtsſtätte, Geburtsland, denken, doch wahrſcheinlicher iſt er aus dem Namen der Secte: Malahedah (von Mulhed, ſ. Anm. 6.) gebildet. Dieſer letztere Name findet ſich bey Makrizi in S. de Sacy Chrestom. ar. T. I. S. 130. und d'Herbelot bibl. or. v. Ismaelioun.

19) Nicht weniger, als das, was Niebuhr von den Ismaeliten in Syrien zu Kellis zwiſchen Schugr und Hama hörte und mit Recht als ungereimte und übelwollende Erdichtung verwirft. Reiſebeſchr. nach Arabien. B. II. S. 444.

senen Thal im Gebiete der Assasinen, war nach Marco Polo's Erzählung ein herrlicher Garten, reizender selbst als der Sänger des befreyten Jerusalems die Zaubergärten Armidens dichtete. Die lieblichsten Blumen ergötzten dort das Auge, die wohlriechendsten Kräuter dufteten, die köstlichsten Früchte luden zu ihrem Genusse. Nicht nur fröhliche Wasserbäche schlängelten sich in lieblichen Krümmungen, es ergoß sich, wie im Lande der Verheißung des jüdischen Volks, Honig, Milch und Wein in Bächen. Prachtvolle Gartenpaläste wurden nicht vermißt, in welchen kein Schmuck fehlte, welchen Malerey, Bildhauerey und andere Kunst zu schaffen vermochte; an den kostbarsten und reichsten Teppichen und Vorhängen erfreute sich bewundernd das Auge. Mit entzückender Abwechslung begeisterte bald rauschendes Saitenspiel zum Tanze, bald ergötzte melodischer und bezaubernder Gesang das Ohr. Ueberhaupt kein Sinnengenuß mochte erdacht werden, welcher nicht im vollen Maße in diesem Paradiese dargeboten ward. Aber nur Eine Pforte stand zum Eingang oder Ausgang offen, und zu dieser gelangte man nur durch eine feste Burg, welche von treuen Wächtern bewacht wurde, so daß niemand ohne den Willen des Scheichs dahin gelangen oder daher zurückkehren konnte. In diesen Zaubergarten ward der Ismaelit, welchen der Scheich zum Assasinen sich ausersehen, gebracht, nachdem er zuvor durch einen betäubenden Trank eingeschläfert und des Bewußtseyns beraubt worden, damit er beym Erwachen, indem er, ohne zu wissen, wie er dazu gekommen, von allen Reizen der Sinne sich umgeben sah, im Paradiese zu seyn und mit dem Propheten Mohammed der den Gläubigen verheissenen Seligkeit zu genießen wähnen möchte. Aber nach einigen Tagen des Genusses aller sinnlichen Lust brachte ihn ein neuer

Trank wiederum in tiefen Schlaf und im Erwachen faß er ſich wieder in der betrübenden Wirklichkeit des alltäglichen Lebens [20]). Wenn nun dieſer Mann traurig die Trübſal und Leere des wirklichen Lebens mit der Seligkeit verglich, welche er, ungewiß, ob im Traume oder in der Wirklichkeit genoſſen, und ſich den Tod wünſchte, um zu jener Seligkeit zurückzukehren, dann trat der Scheich zu ihm, und verſprach den immerwährenden Genuß ſolcher und noch größerer Luſt, als er vorhin nur wenige Tage genoſſen, wenn er den Tod in gehorſamer Erfüllung ſeines Gebotes leide. Der Ismaelit leiſtete, wie zu erwarten, freudig das Gelübde des Gehorſams, und die ſichere Hoffnung auf den beſtändigen Genuß jener gekoſteten ſinnlichen Luſt nach dem Tode begeiſterte ihn zu der freudigen Erfüllung ſeines Gelübdes und zu der bewundernswürdigen Verachtung des Lebens, wodurch die Aſſaſinen das Schrecken der ganzen Welt wurden. Alſo Marco Polo.

Obwohl wir dieſen Zaubergarten des venetianiſchen Reiſenden und die von ihm erwähnte Benutzung deſſelben für die blutdürſtigen Abſichten des Scheichs in die Reihe der Dichtungen ſetzen, ſo iſt es doch faſt unzweifelhaft, daß die Aſſaſinen in dem Beſitze eines damals geheimen Mittels waren, um bald künſtliche Begeiſterung und Entzückung, und den Traum des Genuſſes erſehnter Luſt und Seligkeit ſich zu bewirken, bald die Ausführung einer kühnen gefahrvollen That durch die Berauſchung der Sinne zu erleichtern. Selbſt ihr Name führt uns auf die ſichere Vermuthung, daß jenes Mittel kein anderes war, als eine Zubereitung der noch jetzt im Morgenlande zu gleicher Abſicht gebräuchlichen

20) Wem fällt hier nicht die Erzählung von Abu Haſſan oder dem aufgeweckten Schläfer in den Tauſend und Einer Nacht ein?

Hanfart. Denn der Name Haſchiſchi, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Mitglieder jener verruchten ismaelitiſchen Meuchelmörderrotte bezeichnet wurden, und woraus die Abendländer Aſſaſine bildeten, bedeutet bey den Arabern einen Mann, welcher durch den Genuß der Haſchiſche Begeiſterung und Entzückung ſich erzwingt [21]). Das Geheimniß dieſer Benutzung jenes Krautes leitet eine Sage eben ſo als die geheimnißvollen Lehren der Ismaeliten aus Indien, dem Lande der Geheimniſſe, her [22]). Dort ſollen diejenigen,

21) Herr Silv. de Sacy, welcher bey Mirchond den Namen Haſchiſchi in orientaliſcher Schrift fand, hat die angegebene Ableitung des oft beſprochenen Worts in dem angeführten Rapport u. ſ. w. zuerſt aufgeſtellt. Dort finden ſich auch die meiſten der Vermuthungen, welche über die Abſtammung und Bedeutung deſſelben aufgeſtellt worden, erwähnt. Es iſt unbegreiflich, wie der Name Aſſaſine, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Ismaeliten ſowohl von Chriſten als Saracenen bezeichnet wurden, ſo gänzlich bey den Morgenländern ſich hat verlieren können, und eben ſo unbegreiflich, daß ſchon der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus die Bedeutung des Namens nicht erfahren konnte. „Hos tam nostri, quam Saraceni, ſagt dieſer im Forſchen unermüdete Geſchichtſchreiber, (nescimus vnde deducto nomine) Assissinos vocant“. (XX. 31.) Daß der Gebrauch der Haſchiſche bey den Ismaeliten ſpäterhin gebräuchlich war, wiſſen wir aus Makrizi, welcher erzählt, daß ums Jahr 793. (n. Chr. 1393.) ein Ismaelit oder Muhed aus Perſien nach Aegypten gekommen ſey und dort eine eigene Art von mit Honig, Mandragorablättern und andern Species zu einem Teig oder Syrup (Okda) zubereiteter Haſchiſche heimlich zum Verkauf ausgeboten habe, welche vielen Beyfall gefunden. (Chrest. ar. par Mr. S. de Sacy p. 130.) Die Anwendung jener Hanfart zu Berauſchung, beſonders bey den Fakirs und andern Schwärmern, findet ſich am ausführlichſten berichtet in einem Auszuge aus Makrizi's Beſchreibung von Aegypten und Cairo in Silv. de Sacy Chrest. ar. S. 112 — 131. Sie heißt daher eigentlich Haſchiſchatho'l Fokarae d. i. Kraut der Fakirs, und der gewöhnliche Name Haſchiſche iſt nur eine Abkürzung. Wie ſehr noch jetzt der Gebrauch der Haſchiſche mit allen verderblichen Folgen im Morgenlande und vorzüglich in Aegypten herrſcht, iſt aus den Reiſebeſchreibungen und vornehmlich aus den Nachrichten von der franzöſiſchen Beſitznahme Aegyptens bekannt.

22) Makrizi a. a. O. S. 121. 122.

welche dem vertrauten Umgange mit den Göttern ihr Leben geweiht, ſchon ſeit alten Zeiten mit dem Genuſſe der Haſchiſche der natürlichen Trägheit zur Erhebung des Geiſtes über das Irdiſche nachgeholfen haben.

Aus dem bisher Geſagten läßt ſich ſchon abnehmen, daß es religiöſer Fanatismus war, der die Dolche der Aſſaſinen ſchliff, nicht bloßer Blutdurſt oder ſchnöde Geldgier. Zweckloſer Blutdurſt iſt, trotz einzelner trauriger Ausnahmen, im Ganzen der menſchlichen Natur fremd. Für Ali und ſeine Nachkommenſchaft und zur Verfolgung des Hauſes Abbas und ſeiner Anhänger führte der Aſſaſine ſeinen Dolch, und der höchſten Belohnung hielt er ſich würdig, wenn er das Blut eines von ſeiner Hand gemordeten irrgläubigen und ſeinem Glauben feindſeligen Fürſten fließen geſehn. Denn ihr Dolch traf nicht leicht einen geringern als Fürſten und Herrſcher [23]). Doch mißbrauchte auch die Bosheit ihre Schwärmerey, und mehrere ihrer Scheichs, der Nachfolger Haſſans, trifft die Beſchuldigung, daß ſie mehrmals den blinden Gehorſam ihrer Aſſaſinen gegen ihre Gebote für Geld fremder Rachſucht dienſtbar gemacht.

Solcher Aſſaſinen war eine Anzahl beſtändig in des Fürſten Rodvan Dienſt, und Dſchanaheddaulah, Fürſt von Edeſſa und Rodvans ehemaliger Atabek oder Vormund, war ſchon, wie oben berichtet worden, durch ihre Dolche gefallen. Nach dem Tode des ismaelitiſchen Aſtrologen

23) „Sie gingen ſo weit, ſagt Abulfeda (T. III. S. 332), daß ſie mächtige Fürſten meuchelmörderiſch tödteten". „Contra inferiores personas, ſagt Jacob von Vitry, aliquid machinari dedignantur; potentes autem, quibus ipsi adversantur, vel pretio magno se redimunt, vel armati incedentes cum caterva satellitum, cum suspicione et metu mortis, semper incedunt".

Siebzehntes Kapitel.

Tankred bekämpfte während der Gefangenschaft Boemunds, so lange er das Fürstenthum Antiochien verwaltete, alle Feinde desselben unermüdet. Den Griechen wurden Adana, Mamistra und Tarsus in kurzer Zeit entrissen [1]), Laodicea aber widerstand anderthalb Jahre lang einer angestrengten Belagerung, und erst durch eine List kam diese Stadt in Tankreds Gewalt [2]). Der Christenheld ließ ein großes Zelt errichten, größer als jemals ein Zelt gesehen worden, und mit einer mächtigen Fichte unterstützen, so daß die Laodicener meinten, es werde von den Franken die Pracht morgenländischer Heerführer nachgeahmt. Unter demselben verbarg sich eine große Anzahl geharnischter Männer, welche in voller Rüstung zu Pferde saßen, während der größte Theil der Ritter in der Frühe eines Tages zum Futterholen auszog, und im Lager eine solche Stille herrschte, daß es schien, als seyn die Zurückgebliebenen im tiefsten Schlummer begraben. Die Laodicener, dadurch getäuscht, kamen aus der Stadt hervor und verbreiteten sich über das Land; indeß ritt Tankred mit den verborgenen geharnischten Männern aus dem Zelt und verlegte ihnen den Rückweg. Viele von ihnen wurden getödtet, die übrigen gefangen genommen. Dadurch

1) Rad. Cadom. gesta Tancr. 2) Rad. Cad. c. 146. c. 145.

geſchreckt und durch ſeine geringe Zahl zum Widerſtande unfähig, übergab der übrige Theil der Beſatzung die Stadt.

Auch die türkiſchen Städte wurden von Tankred geängſtigt. Bald wurden ihnen Schatzungen abgedrängt, bald würden für die Löſung der Gefangenen anſehnliche Summen Geldes von ihnen gewonnen. Eine Verwüſtung des chriſtlichen Landes durch die Türken blieb nicht leicht ungerächt. Als einſt Rodvans Statthalter zu Ezaz das Land bey Eldſchumah im Gebiete von Antiochien verheert hatte, zogen die Heere von Antiochien und Edeſſa gemeinſchaftlich gen Moslemia im Gebiete von Haleb, tödteten einen Theil der Einwohner und legten die angeſehenſten von ihnen in Feſſeln, blieben dann mehrere Tage lang im Lande von Haleb und trieben Schatzungen ein; die Gefangenen, welche ſie gemacht, mit Ausnahme der in Moslemia gefangenen Emirs, gaben ſie nicht eher frey, als bis ihnen Rodvan ſieben tauſend Goldſtücke bezahlt und zehn Pferde geliefert hatte [3]). J. Chr. 1105. J. d. H. 496.

Den Ruhm ſolcher Waffenthaten verdunkelt aber der Verdacht, daß Tankred, der oft für ſeinen eignen Vortheil auf unwürdige Weiſe bedacht war, die Befreyung Boemunds, welche er als deſſen Blutsfreund und Lehenmann zu befördern durch Eid und Pflicht gehalten war, ungern geſehen, und die eifrige Verwendung des Grafen Balduin von Edeſſa und des antiochiſchen Patriarchen Bernhard, um ihren Fürſten aus den Feſſeln des Ebn Daniſchmend zu erlöſen, dem Neide und Haſſe gegen ſich zugeſchrieben, als wollten ſie nur durch Boemunds Erlöſung ihn der Gewalt über Antiochien berauben [4]).

3) Kemaleddins Geſch. v. Haleb Mſct.

4) Denn alſo drückt ſich Radulph (c. 146.) aus: Ea tempestate Boemundi redemptio sollicitat populum, praecipue Balduis-

Auch den alten Groll gegen den Grafen Raimund vergaß Tankred nicht. Die Verbindung des Grafen Raimund mit dem Kaiſer Alexius wurde täglich enger; mehrere griechiſche Schiffe mit anſehnlichen Geſchenken, welche von dem Kaiſer dem Grafen beſtimmt waren, wurden einſt die Beute Tankreds. Niemals vereinigte deswegen ſich Raimund mit den andern Fürſten zu einer gemeinſchaftlichen Unternehmung wider die Türken, ſondern bedrängte für ſich allein die Stadt Tripolis; und wenn er auch dem Verweſer von Antiochien und dem Grafen von Edeſſa in der Bekämpfung der Türken nicht entgegen ſtrebte, ſo ſuchte er doch Tankreds Eroberungen über das griechiſche Kaiſerthum, ſo viel er vermochte, zu hindern.

Boemunds Rückkehr 1104.

Boemund aber kam nach vierjähriger Gefangenſchaft bey Ebn Daniſchmend im Maymonate 1104 nach Antiochien zurück, von dem chriſtlichen Volke in lauteſter Freude empfangen, und übernahm die Verwaltung und Beſchützung des Landes wieder auf kurze Zeit aus Tankreds Händen. Als am beſtimmten Tage die Antiochier hundert tauſend Byzantien [a]), welche durch die bereitwilligen Beyſteuern von

num Comitem, qui Tancredi praecipuus erat inimicus. Is monendo, spondendo, increpando Antiochenos sollicitat, ut carcerem Boemundo aperiant. Bernardus quoque, Patriarcha recens, summopere nititur quasi retribuens, quod eum de ipso carcere sublimaverit Boemundus: nec Tancredus tamen huic studio obviat, licet Boemundi redditio prosperitati ejus obviatura videatur. Partim his, partim illis aspernantibus, Boemundus revertitur decem Miriadibus Michelatorum vix redemptus. Solche Rückſichten herrſchten unter den Rittern des Gelübdes zum Kriege wider die Ungläubigen! Radulph ſpricht ſeitdem von Boemund nicht anders als mit Bitterkeit.

a) In der Angabe des Löſegeldes ſtimmt Bar Hebraeus (Chron. Syr. S. 284.) ganz mit den abendländiſchen Nachrichten überein. Fulcher von Chartres ſetzt (c. 29.) Boemunds Erlöſung noch ins Jahr 1103. Nach Albert von Aix aber

Boemunds Freunden und Verwandten in Antiochien, Edeſſa und Sicilien geſammelt worden, nach Melitene brachten, wurde der tapfere Kämpfer für den Herrn ſeiner Feſſeln entledigt. Dann wurde von ihm und ſeinen Freunden ein Bündniß mit Ebn Daniſchmend beſchworen, mit welchem ſeit dieſer Zeit bis zu ſeinem Tode die Franken beſtändige Freundſchaft hielten. Faſt wäre zwiſchen Boemund und Tankred derſelbe Zwiſt entſtanden, welcher Wilhelm von Cerdagne und Bertram entzweyte. Denn auch Tankred behauptete, daß die Städte, welche er mit eigener Mühe und Gefahr den Griechen abgewonnen, als Tarſus, Mamiſtra, Adana und Laodicea ihm gebührten. Doch wagte Tankred nicht zu widerſtehen, als Boemund auch dieſe Städte an ſich nahm, und begnügte ſich mit den wiewohl wenigen Oertern, welche ihm Boemund zur Belohnung verlieh [6]).

Die Befreyung des gefürchteten Boemund [6a]) erregte aber heftigen Zorn bey den muſelmänniſchen Fürſten wider den Fürſten von Melitene, vor allem bey dem Sultan in Bagdad, welcher mit einem Schwur ſich vermaß, deswegen den Ebn Daniſchmend zu ſtrafen. Gleichwohl blieb dieſer edle Fürſt ſeinem Worte treu, und als Kilidſch Arslan von Iconium ihn aufforderte, den Fürſten Boemund zu hintergehen und unter dem Vorwande einer freundlichen Ladung in einen Hinterhalt zu locken, ſo gab er ſelbſt dem Franken von dieſem Anſinnen Nachricht und warnte ihn gegen die Tücke des Kilidſch Arslan. Aber das Bündniß Boemunds und Ebn Daniſchmends hatte wenige Wirkung. Die Macht

(IX. 33.) Wilhelm von Tyrus (X. 29.) und den andern Schriftſtellern fällt ſie ins Jahr 1104.

6) Rad. Cadom. c. 147.

6a) Kemaleddin, als er den Tod Boemunds gemeldet, ſetzt hinzu: „Sein Tod befreyte die Muſelmänner von einem ihrer heftigſten Feinde“.

der christlichen Fürsten am Orontes und am Euphrat wurde bald geschwächt, und gewann nicht völlig wieder ihre vorige Stärke; Ebn Danischmend starb nach zwey Jahren, Kilidsch Arslan eroberte nach seinem Tode selbst Melitene, und die Nachkommen des Ebn Danischmend gewannen erst unter den nachherigen Unruhen im Geschlechte der Seldschuken wider die Würde der vorigen Herrschaft.

J. Chr. 1104. Boemund sah mit Schmerz den Verfall seines Fürstenthums durch die Ueberlegenheit der Feinde und eine unrühmliche Schlacht schien alle die Hoffnungen zu zertrümmern, mit welchen er nach Syrien gekommen war. Kaum war er nach Antiochien zurückgekommen, so meldete ihm Graf Balduin von Edessa, daß in Mesopotamien unter den Fürsten Dschekermisch und Sokman ein großes turkomanisches Heer zum Angriff auf Edessa sich rüste [7]). Unverweilt zogen Boemund und Tankred mit drey tausend Rittern und sieben tausend Fußknechten gegen Harran, berühmt sowohl als des Erzvaters Abraham erster Wohnsitz als auch durch die Niederlage des römischen Feldherrn Crassus, zwey Tagereisen unterhalb Edessa belegen, wohin auch bald Balduin von Edessa und Joscelin von Tellbascher kamen. Auch der aus Jerusalem vertriebene Patriarch Dagobert, Bernhard, Patriarch von Antiochien und der Bischof Benedict von Edessa waren mit vielen Geistlichen im Lager, um durch Ermahnungen und geistlichen Trost die Kämpfenden zu ermuntern. Als alle Krieger vereinigt waren, beschlossen die Fürsten diese Stadt zu berennen. Da Balduin von Edessa durch die Verwüstung ihrer Felder sie schon bis zur Hungersnoth geängstigt hatte, so widerstanden die Türken in Harran nicht

7) Die Nachrichten sind hier verschieden. Nach Wilhelm von Tyrus zog erst der Versuch der Christen auf Harran das muselmännische Heer

fange, sondern ergaben sich den Franken ohne Bedingung. J. Chr. 1104.
Zwischen Boemund und Balduin erhob sich aber ein Streit, wem die Stadt zufallen und wessen Panier zuerst in die Stadt getragen werden solle; und als keiner von beyden seine Ansprüche aufgeben wollte und deshalb die Besitznahme von Harran aufgeschoben wurde, so wurden sie durch diesen Aufschub nicht nur der Stadt Harran, sondern noch vieles andern verlustig. Denn die Nachricht von dem Anzuge des Schlacht bey Rakkah.
turkomanischen Heers, welche ein Araber ihnen brachte, bewog sie, ohne Harran in Besitz zu nehmen, an den Fluß Chabor und von da gen Rakkah an den Fluß Balich zu eilen, um dort in günstiger Stellung die Ankunft der Heiden zu erwarten. Kaum war ihnen dort der Tag angebrochen, kaum hatten sie den Geistlichen ihre Sünden gebeichtet und allen Unfrieden, der sie entzweyte, versöhnt; kaum waren sie von den Priestern zum heiligen Kampfe gesegnet worden, so erblickten sie die unzählbaren türkischen Scharen, welche mit furchtbarem Drommetengeschmetter anrückten und alle christlichen Kämpfer wurden von der heftigsten Angst ergriffen. Die Fürsten eilten indeß, zwanzig Scharen zu ordnen; Boemund nahm den rechten Flügel ein, Tankred stritt in der Mitte, Balduin mit den Edessenern stellte sich zur Linken. Vergebens aber kämpften Boemund und Tankred und die ganze antiochische Miliz mit Löwenmuth, vergebens warfen sie die widerstehenden Feinde nieder und verfolgten niedermetzelnd die Fliehenden. Denn als Balduin und Joscelin, welche eine Meile von ihnen entfernt waren, indem

herbey. Damit stimmt auch Abulfeda zusammen (ad a. 497.). Die Erzählung Alberts von Aix, welcher wir gefolgt, läßt sich aber recht gut damit in Uebereinstimmung bringen. S. Aib. Aq. IX. 38 — 46. Wilh. Tyr. X. 29. 30. Rad. Cad. 148 — 151.

J. Chr. 1104. vergeblich. Denn die Türken, unbekümmert um die Benutzung ihres Siegs, pflegten der Ruhe, um von der Mühseligkeit des Kampfes sich zu erholen.

In Edessa waren die armenischen Christen von schmerzlicher Betrübniß ergriffen worden, als sie die Gefangenschaft ihres Grafen vernommen; aber die Weise der Türken kennend, welche einen gewonnenen Sieg niemals benutzten, sprachen sie selbst den antiochischen Rittern Muth ein, trafen am andern Morgen nach deren Ankunft zusammen und erkoren Tankred zum Stellvertreter ihres Grafen, damit er sie und ihre Stadt so lange gegen die Ungläubigen beschirme, bis Balduin aus der Gefangenschaft erlöst sey. Boemund begab sich hierauf nach Antiochien, wo seine Anwesenheit dringend nothwendig war.

Denn alle Feinde der antiochischen Christen erhoben sich. Der griechische Feldherr Monastras, welcher bisher mit Camtacuzenus Laodicea vergeblich belagert, vertrieb die lateinischen Ritter aus Tarsus, Longinias, Mamistra, Adana und andern ciliciſchen Städten und Burgen, welche Tankreds Tapferkeit und Beharrlichkeit erworben hatte. Auch der Hafen von Laodicea wurde von griechischen Schiffen mit Gewalt eingenommen, und mit neuen furchtbaren Werken in

Hülfe von einem Mitziehenden (conjuga) erhält, doch nicht anders als für den erwähnten Ablaß. So wurden zwey auf ein Mal gelöst, der Ritter von seinen Sünden, das Thier von seinem Schweif: der Ritter, indem er den Schweif abmäht (metit), säet zum Segen (in benedictionibus seminat), doch mähte er gleich vom Segen (metit quoque de benedictionibus), indem ihn der Patriarch mit dem Munde, dem Herzen und der Hand segnet. Der Abmäher, nachdem er den Schweif und den Segen gemäht hatte, wird sein Gefährte bis nach Edessa und läuft mit dem, welchem er das verlorne Vermögen zu laufen wiedergegeben hatte.

kurzer Zeit von den Griechen befestigt [9]). Rodvan, Fürst von Haleb, welcher mit seiner Miliz an den Euphrat gezogen war, um den Ausgang des Kampfes zwischen dem turkomanischen Heere und den Franken abzuwarten, sandte sogleich, um die Bestürzung der Antiochener zu seinem Vortheile zu benutzen, Truppen gegen die Festen und Burgen, welche die Franken im Gebiete von Haleb und Emessa erobert hatten, um die Einwohner aufzufordern, daß sie die günstige Gelegenheit benutzen möchten, um der fränkischen Herrschaft sich zu entledigen. Da wurden in Eldscheser, Elsua, Sarmin und Maarrah Mesrin, die abendländischen Christen plötzlich überfallen und erschlagen, worauf von mehreren andern Städten die fränkischen Besatzungen freywillige Uebergabe anboten und in die Gefangenschaft des Fürsten Rodvan sich überantworteten. So ergab sich die Besatzung von Artasia, dem Schilde von Antiochien [10]), freywillig an Rodvan. Aus andern Städten, als Kafartab, Maarrah Roman und Elbara, flohen die Wächter nach Antiochien. Ueberall wurden in den wiedergewonnenen Städten von den Mufelmännern aus Haleb die christlichen Kirchen zerstört und der lateinische Bischof von Albara wurde verjagt. Die Scharen Rodvans erschienen selbst vor den Thoren von Antiochien, verwüsteten und verbrannten das Land. Nach wenigen Wochen war von allen Städten, welche die antiochischen Ritter in den Gebieten von Haleb und Emessa gewonnen hatten, keine mehr in ihrer Gewalt als die einzige Burg Hab [11]). J. Chr. 1104.

9) Ber. ab Alex. L. etc. gestar. p. 594. Rad. Cadom. c. 151.

10) „Arthasium hactenus Antiochiae clypeus fuit". Rad. Cad. c. 152.

11) Kemaleddin's Gesch. von Haleb, Wien

3. Febr. 1104. Die Turkomanen aber, welche den Sieg bey Rakkah gewonnen hatten, deſto läſſiger den errungenen Vortheil bewahrend, kamen erſt am achten Tage nach der Schlacht vor Edeſſa in ſo großer Anzahl und ſo wohl gerüſtet, daß die ungeheure Menge ihrer Zelte, welche die ganze Ebne erfüllte, und die Mannigfaltigkeit ihrer Rüſtungen den Helden Tankred, welcher zu wenige fränkiſche Ritter bey ſich hatte, um einem ſo unzählbaren Heere zu widerſtehen [12]), nicht minder ſchreckten als die armeniſchen Chriſten. Gleichwohl vertheidigten die Chriſten, durch ſeine Ermahnungen zum unverzüglichen Streite und das Verſprechen, bald die Turkomanen zu verjagen, mit Muth erfüllt, tapfer die Mauern. Indeß eilte ein Bote Tankreds nach Antiochien, um dem Fürſten Boemund die Gefahr zu melden, in welcher Edeſſa ſchwebe, und ſeine Hülfe zu erbitten. So ſehr auch Antiochien ſelbſt von mancherley Gefahr bedrängt war, ſo eilte Boemund doch mit dreyhundert Helmen und ſiebenhundert Fußknechten nach Edeſſa, aber durch die ſteilen Berge und Felſen, welche den Weg von Antiochien nach Edeſſa ſehr erſchwerten, gehindert, kam er ſieben Tage ſpäter dahin, als Tankred ihn erwartete; und ſchon war Edeſſa aus der Gefahr durch Tankreds kühnen Sinn gerettet. Als die Noth in der umlagerten Stadt aufs höchſte geſtiegen war, beredete Tankred die Edeſſener, mit ihm einen Kampf wider die Turkomanen zu wagen, und ein glücklicher Erfolg lohnte ihren kühnen Entſchluß. Sie zogen bey der Nacht in geordneten Schaaren und in größter Stille aus der Stadt bis an das turkomaniſche Lager und überfielen die ſchlaftrunkenen Helden, welche nicht ſich zu

12) „Tot itaque millibus tentoriis, et tot diversis hostium armaturis visis, Tancredus non modica angustia coepit aestuare, eo quod tenuis sibi virtus esset militum Gallorum“ etc. Alb. Aq. IX. 42.

sammeln, nicht ihre Rosse zu besteigen, nicht ihre Scharen zu ordnen vermochten; sondern bald in der größten Verwirrung die Flucht ergriffen. Boemund langte mit der antiochischen Miliz gerade an, als Tankred noch die fliehenden Turkomanen verfolgte, und half noch während des ganzen Tags die unermeßliche Beute sammeln und die Flüchtlinge metzeln. Dschekermisch und Sokman entkamen nur mit wenigen Begleitern; eine vornehme türkische Frau ward mit großen Schätzen gefangen, für deren Freyheit Dschekermisch durch eine Gesandtschaft den beyden christlichen Fürsten die Befreyung des Grafen Balduin von Edessa oder funfzehn tausend Byzantien anbot [13]). J. Chr. 1104.

Auch den Ruhm dieser glänzenden Waffenthaten verdunkelten die Christenhelden, vornehmlich Tankred, wiederum durch sträflichen Eigennutz. Boemund und Tankred eilten nicht, den christlichen Waffenbruder für so geringen Preis zu erlösen, sondern zögerten mit der Antwort. Als der König Balduin sie ermahnte, doch Geld nicht höher zu achten als die Erfüllung ihrer Pflicht gegen den Waffenbruder, erwiederten sie, es sey auch ihr Wille, den Grafen Balduin zu erlösen, sie wollten nur versuchen, ob nicht von Dschekermisch außer der Befreyung Balduins für die türkische Frau auch noch Geld zu erlangen sey, dessen sie so sehr bedürften, um die gerechten Forderungen ihrer Ritter, welche mit ihnen beständige Gefährlichkeiten theilten, zu befriedigen. Viele Wallbrüder aber behaupteten, Tankred schiebe absichtlich die Lösung Balduins auf, um noch länger der reichen Einkünfte der Grafschaft Edessa zu genießen. Denn durch die Abgaben vom Handel und Wandel in der Stadt Edessa kamen allein alljährlich vierzig tausend

13) Alb. Aq. IX. 42 — 45.

J. Chr. 1104. Byzantien in den gräflichen Schatz ohne was von den andern Städten, Schlössern und Burgen der Grafschaft und dem Landbesitze des Grafen einging. Balduin blieb also noch in seinen Fesseln zu Mosul [14]).

Nicht lange hernach kam auch das Fürstenthum Antiochien wieder an Tankred. Denn Boemund voll Bekümmerniß über die schlimme und gefahrvolle Lage seines Fürstenthums und über die drückende Schuldenlast, welche seine Wirksamkeit hemmte, rief im Herbst seinen Vetter Tankred nach Antiochien und that vor einer feyerlichen Versammlung in der Kirche des heiligen Petrus ihm und allen antiochischen Rittern seinen Entschluß kund, über das Meer zurückzukehren, und alle christlichen Völker aufzubieten zum Kriege gegen alle Feinde der Pilger, gegen den Kaiser der Griechen nicht minder als gegen die Türken und Saracenen, zugleich auch durch den Besuch des Grabes vom heiligen Leonardus sein in dem Gefängniß bey Ebn Danischmend gethanes Gelübde zu vollbringen, dann aber nach Zerstörung des griechischen Reichs, mit größerer Macht als zuvor, nach dem Morgenlande zurückzukommen [15]). Vergeblich bat ihn Tankred, nicht in so gefahrvoller Zeit das Land zu verlassen, indem ein guter Hirte nicht zu einer Zeit, wo die Wölfe die Hürden umheulen, von seinen Schafen weiche, sondern vielmehr sie schütze und die Hunde zur Wachsamkeit anreize. Ja Tankred erbot sich, in Boemunds Namen bey allen katholischen Fürsten um Hülfe für das heilige Land zu werben und versprach die schnellste Rückkehr mit einem Schwur bey Gott,

14) Id. ibid. c. 46.

15) Die ausführlichste Nachricht von Boemunds Rückkehr findet sich bey Radulph aus Caen c. 152. 153. Fulcher von Chartres und nach ihm Wilhelm von Tyrus setzen sie in den Herbst des Jahrs 1104.

daß nicht eher ein Tropfen Wein seinen Mund berühren, J. Chr. 1104.
und sein Leib nicht zwey Nächte nach einander unter demselben Dache ruhen solle, als bis er nach vollbrachtem Auftrage nach Antiochien zurückgekommen. Boemunds Entschluß war unerschütterlich. Er übertrug an Tankred die Verwaltung des Fürstenthums und fuhr mit zehn zweyruderigen Schiffen und drey Böten von St. Simeon ab, all sein Gold und Silber, alle Edelgesteine mit sich nehmend und die Stadt Antiochien, von Feinden wie umlagert und von Geld und Streitern entblößt, verlassend. Ihn begleitete auch der Patriarch Dagobert.

Die bedrängte Lage von Antiochien, in welcher Tankred die Verwaltung des Fürstenthums übernahm, hätte einen andern Ritter leicht muthlos machen mögen. Aber der kühne und muthige Tankred verzweifelte nicht, die Noth und Gefahr weckte nur noch mehr seinen Muth, und er verwahrte Antiochien und Edessa mit gleicher Kraft. Die Unverdrossenheit, mit welcher er selbst jede Entbehrung sich auflegte und ertrug, ermunterte auch seine Ritter und sein Volk zu gleicher Unverdrossenheit. Viele waren Zeugen davon, daß er in dieser Zeit der Noth dem Genusse des Weins entsagte und sich mit Wasser begnügte. Bald fand er Mittel gegen seine Noth. Ein Mann aus Antiochien, welchem die Verlegenheit des Fürsten nicht unbewußt war, kam zu ihm und nannte ihm hundert antiochische Bürger, welche reich genug wären, um jeder tausend Goldstücke ihm zu leihen. Durch Erinnerung an die Gefahr, welche Antiochien bedrohe, und die Nothwendigkeit sie abzuwehren, wurden nun jene Bürger leicht bewogen, ihrem Fürsten zu leihen, was er mit Gewalt nehmen konnte, wenn sie es verweigerten. So erwachsten schon vierzig Tage nach Boemunds Abfahrt die Hoff-

J. Chr. 1104. Byzantien in den gräflichen Schatz ohne was von den andern Städten, Schlössern und Burgen der Grafschaft und dem Landbesitze des Grafen einging. Balduin blieb also noch in seinen Fesseln zu Mosul [14]).

Nicht lange hernach kam auch das Fürstenthum Antiochien wieder an Tankred. Denn Boemund voll Bekümmerniß über die schlimme und gefahrvolle Lage seines Fürstenthums und über die drückende Schuldenlast, welche seine Wirksamkeit hemmte, rief im Herbst seinen Vetter Tankred nach Antiochien und that vor einer feyerlichen Versammlung in der Kirche des heiligen Petrus ihm und allen antiochischen Rittern seinen Entschluß kund, über das Meer zurückzukehren, und alle christlichen Völker aufzubieten zum Kriege gegen alle Feinde der Pilger, gegen den Kaiser der Griechen nicht minder als gegen die Türken und Saracenen, zugleich auch durch den Besuch des Grabes vom heiligen Leonardus sein in dem Gefängniß bey Ebn Danischmend gethanes Gelübde zu vollbringen, dann aber nach Zerstörung des griechischen Reichs, mit größerer Macht als zuvor, nach dem Morgenlande zurückzukommen [15]). Vergeblich bat ihn Tankred, nicht in so gefahrvoller Zeit das Land zu verlassen, indem ein guter Hirte nicht zu einer Zeit, wo die Wölfe die Hürden umheulen, von seinen Schafen weiche, sondern vielmehr sie schütze und die Hunde zur Wachsamkeit anreize. Ja Tankred erbot sich, in Boemunds Namen bey allen katholischen Fürsten um Hülfe für das heilige Land zu werben und versprach die schnellste Rückkehr mit einem Schwur bey Gott,

14) Id. ibid. c. 46.

15) Die ausführlichste Nachricht von Boemunds Rückkehr findet sich bey Radulph aus Caen c. 152. 153. Fülcher von Chartres und nach ihm Wilhelm von Tyrus setzen sie in den Herbst des Jahrs 1104.

daß nicht eher ein Tropfen Wein seinen Mund berühren, J. Chr. 1104.
und sein Leib nicht zwey Nächte nach einander unter demselben Dache ruhen solle, als bis er nach vollbrachtem Auftrage nach Antiochien zurückgekommen. Boemunds Entschluß war unerschütterlich. Er übertrug an Tankred die Verwaltung des Fürstenthums und fuhr mit zehn zweyruderigen Schiffen und drey Böten von St. Simeon ab, all sein Gold und Silber, alle Edelgesteine mit sich nehmend und die Stadt Antiochien, von Feinden wie umlagert und von Geld und Streitern entblößt, verlassend. Ihn begleitete auch den Patriarch Dagobert.

Die bedrängte Lage von Antiochien, in welcher Tankred die Verwaltung des Fürstenthums übernahm, hätte einen andern Ritter leicht muthlos machen mögen. Aber der kühne und muthige Tankred verzweifelte nicht, die Noth und Gefahr weckte nur noch mehr seinen Muth, und er verwahrte Antiochien und Edessa mit gleicher Kraft. Die Unverdrossenheit, mit welcher er selbst jede Entbehrung sich auflegte und ertrug, ermunterte auch seine Ritter und sein Volk zu gleicher Unverdrossenheit. Viele waren Zeugen davon, daß er in dieser Zeit der Noth dem Genusse des Weins entsagte und sich mit Wasser begnügte. Bald fand er Mittel gegen seine Noth. Ein Mann aus Antiochien, welchem die Verlegenheit des Fürsten nicht unbewußt war, kam zu ihm und nannte ihm hundert antiochische Bürger, welche reich genug wären, um jeder tausend Goldstücke ihm zu leihen. Durch Erinnerung an die Gefahr, welche Antiochien bedrohe, und die Nothwendigkeit sie abzuwehren, wurden nun jene Bürger leicht bewogen, ihrem Fürsten zu leihen, was er mit Gewalt nehmen konnte, wenn sie es verweigerten. So erwachsten schon vierzig Tage nach Boemunds Abfahrt die Hoff-

nungen Tankreds wieder, und eine ansehnliche Schar tapferer Ritter und Fußknechte war wieder seines Winks gewärtig.

Eroberung von Apamea. J. Chr. 1105.

Durch einen Sieg, welchen Tankred durch die vereinigte Macht des Fürstenthums Antiochien und der Grafschaft Edessa über Rodvan errang, gewann er fast alles Verlorne wieder. Als Rodvan ausgezogen war, um dem Kadi Ebn Ammar von Tripolis gegen den Grafen Raimund zu helfen und auch mit den antiochischen Christen zu streiten und ihnen wo möglich Antiochien selbst abzugewinnen, so versammelte Tankred alle antiochischen Ritter und Fußknechte und die von Tellbascher, Marasch und Edessa; der Patriarch ermahnte die Streiter in begeisterter Rede, nicht vor der Menge der Feinde zu erzittern. Hierauf wurde ein dreytägiges Fasten angekündigt und gehalten. So mit geistlicher Tröstung gestärkt, zogen sie an die Brücke über den Fluß Farfar, übernachteten daselbst und rückten dann vor Artasia. Sie begannen alsbald die Stadt mit großer Gewalt zu berennen
22. May. und die Mauern und Thürme zu erschüttern. Nicht lange hernach aber, als Rodvan mit allen streitbaren Männern seines Fürstenthums und der Miliz von Haleb, zwanzig tausenden zu Fuß und zehn tausenden zu Pferde, der Stadt Artasia zu Hülfe kam, ritten ihm die christlichen Ritter mit erhobenen Pannern und geordneten Scharen entgegen. Um die dritte Tagesstunde begann der Kampf und um die neunte Stunde hatten die Streiter Gottes durch Tankreds kluge Anordnung den vollkommensten Sieg gewonnen. Eine sehr steinige, den Rossen äußerst beschwerliche Ebne trennte beyde Heere. Tankred, dieß benutzend, nahm eine solche Stellung, daß die türkischen Reiter, um ihn anzugreifen, mit unsäglicher Mühe die Schwierigkeiten des Weges über diese

Ebne zu überwinden hatten, und erwartete ihre Annäherung ruhig, bis sie dieselbe überschritten hatten. Erst als den Türken das steinige Land in ihrem Rücken ihren gewöhnlichen und den Christen so verderblichen fliehenden Kampf unmöglich machte, rannten die christlichen Ritter mit vorgelegten Lanzen unter die türkischen Reiter, und diese nahmen bestürzt die Flucht, warfen ihre Bogen und Köcher hinweg und verließen selbst ihre Pferde, um schneller über das steinige Land zu fliehen. Nur das türkische Fußvolk entzog den Kampf und erschwerte den Christen den Sieg. Drey tausend erschlagene Heiden bedeckten das Schlachtfeld und selbst die Standarte des flüchtigen Rodvan fiel in Tankreds Gewalt. Allgemeine Angst und Betrübniß ward durch diese Niederlage über alle Muselmänner im Fürstenthume Haleb verbreitet. Die Besatzung von Artesia floh und überließ die Stadt den Christen. Diese verwüsteten und verbrannten hierauf, ohne Widerstand zu finden, das ganze Land um Haleb, da Schrecken und Angst verbreitend, wo bisher Ruhe und Sicherheit geherrscht hatte. Die muselmännischen Einwohner von Schaisar und Lelum verließen diese Städte und suchten nach Haleb zu entkommen; aber die antiochischen Ritter eilten ihnen nach, tödteten ihrer viele und nahmen die andern gefangen. Von dem Lande gegen Mittag und Abend von Haleb blieben dem Fürsten Rodvan nur Hamah und Afareb [16]). J. Chr. 1105.

16) Rad. Cad. c. 153. 154. Alb. Aq. IX. 47. Wilh. Tyr. XI. 2. Die Veranlassung des Kampfes wird verschieden erzählt. Nach Albert von Aix, welchem Wilhelm von Tyrus folgt, zog Tankred aus, um Rodvan, welcher in das Fürstenthum Antiochien einen Einfall unternommen, zu vertreiben. Nach Radulph aber kam Rodvan der Stadt Arthah oder Artheſia, welche von Tankred belagert wurde, zu Hülfe. Diese Erzählung wird auch von Kemaleddin aus

J. Chr. 1107. Zwey Jahre nach dieſem Siege wurde Tankred durch die Zwietracht der Muſelmänner auch Herr von Apamea [27]). Als Thuthuſch, der Vater des Rodvan, in dem Kriege, welchen er um den Thron ſeines Bruders Malekſchah wider ſeinen Neffen Barkiaruk erhoben, gefallen und ſein Reich zerrüttet war, überfielen die muſelmänniſchen Einwohner von Apamea, welche dem Glauben von Ali zugethan waren, ihre türkiſche Beſatzung, erſchlugen den größten Theil derſelben und ſandten Boten an den Chalifen in Aegypten mit dem Geſuch, ihnen einen Statthalter zu geben, worauf Chalaf ebn Molaeb ihnen gegeben wurde. Als aber dieſer zu Apamea nicht nur daſſelbe Gewerbe trieb, weshalb die Emeſſener, denen er früherhin vorgeſtanden, aus ihrer Stadt ihn vertrieben und ſich dem Thuthuſch ergeben hatten, nämlich auf Raub ausging und die Wege unſicher machte, ſondern auch wider die Einwohner ſelbſt grauſam verfuhr und viele von ihnen ohne Urſache des Lebens beraubte, ſo beſchloſſen einige Einwohner, ſich des Tyrannen zu entledigen und erſuchten den Aſſaſinen Abu Taher Es-ſajeg, Fürſten von Sarmin, ihnen einige im Erwürgen ungläubiger und unredlicher Fürſten gewandte Aſſaſinen zu ſenden, welche die Stadt Apamea von der Tyranney des Chalaf befreyen möchten. Darauf kam Abulfetah aus Sarmin, einer der Häupter der Aſſaſinen, mit mehrern ſeiner Genoſſen heimlich in der Nacht nach Apamea und ihnen ſchloſſen ſich die aus

welchem mehrere Nebenumſtände in unſere Darſtellung aufgenommen worden, beſtätigt. Die Zeitbeſtimmung findet ſich bey eben dieſem Schriftſteller; der dritte Tag im Monat Schaban (dem achten Monat) 498. d. H. = 22. May 1105.

27) Abulfed. ann. moſl. T. III. p. 354. ad a. 499. Ausführlichere Nachricht findet ſich bey Kemaleddin, dem wir auch in der genauern Zeitbeſtimmung gefolgt ſind. Alb. Aq. X. 17 — 25.

Apamea an, von welchen sie gerufen waren. Dann durch- J. Chr. 1107.
brachen sie die Mauer der auf einem Berge gelegenen Burg von Apamea und drangen in sie ein, worauf Chalaf, als er auf dem Gipfel des Bergs der Feste die Feinde erblickte, ihnen entgegen ging, aber bald von einem Spieße getroffen wurde. Da er sich nun im Grimme mitten unter die Mörder stürzte, so warf ihn ein Lanzenstoß zu Boden. Auch von seinen Söhnen wurden einige ermordet, die andern entflohen nach Damaskus. Rodvan, Fürst von Haleb, der Freund der meuchelmörderischen Assasinen-Sekte, wurde als Herr von Apamea ausgerufen und der Ismaelite Abu Taher nahm seinen Sitz auf der Burg.

Also erzählt Kemaleddin, ein glaubwürdiger muselmänischer Geschichtschreiber, in seiner Geschichte von Haleb. Der christliche Geschichtschreiber Albert von Aix aber berichtet, Chalaf sey von Abu Taher hinterlistig zu einem Gastmahl geladen und während desselben ermordet worden, bloß deswegen, weil er christliche und andere fremde Miethsoldaten sehr begünstigt habe. Wenigstens irrt aber Albert in der Angabe, daß Abu Taher in dem Dienste des Chalaf gewesen sey.

Schon damals kam Tankred im Anfange der Fasten vor die Stadt, in der Hoffnung, sie zu erobern; doch täuschte ihn diese Hoffnung und durch eine Belagerung von drey Wochen drang er nur dem Abu Taher eine ansehnliche Schatzung ab. Die christlichen Einwohner von Apamea hatten den Fürsten von Antiochien gerufen und ihm die Uebergabe der Stadt angeboten, weil Abu Taher aus Mistrauen gegen sie neue Truppen von Haleb hatte kommen lassen, welche er an Stricken auf die Mauer der Burg zog; aber theils aus Furcht vor Abu Taher, theils durch Schmeicheleyen von ihm gewonnen, öffneten sie ihm dennoch die Thore nicht. Bald

J. Chr. 1107. aber bot ſich eine trefflichere Gelegenheit dem unverdroſſenen Kämpfer dar, Herr von Apamea zu werden. Zwey der geflohenen Söhne des Chalaf, Moſabbah und ſein Bruder [18], kamen mit hundert arabiſchen und türkiſchen Reitern zu Tankred und forderten ihn auf, ſich der Stadt Apamea zu bemächtigen. Hierauf kam er gleich nach dem Oſterfeſte wieder vor Apamea und beſchoß die Stadt aus mancherley Wurfmaſchinen; aber erſt als er ſie ganz umwallt hatte, ſo daß niemand mehr der Ausgang oder Eingang verſtattet war, zwang der Hunger den Abu Taher die Stadt zu übergeben, und Tankred gelobte, daß weder ihm noch den Muſelmännern in Apamea irgend Leides geſchehen ſolle. Nach dem gedachten muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber Kemaleddin ſoll aber der chriſtliche Fürſt gegen den Abu Taher ſein gegebenes Wort nicht gehalten haben, und es ſoll dem Vertrage zuwider geweſen ſeyn, daß er, wie auch Albert von Aix erzählt, den Aſſaſinen mit ſich nach Antiochien führte und ihm erſt für ein Löſegeld die Rückkehr nach Haleb verſtattete. Albert von Aix behauptet dagegen, Tankred habe gegen den Abu Taher die Bedingungen des Vertrags vollkommen erfüllt, obgleich die Söhne des durch die Aſſaſinen ermordeten Chalaf ihn zu bereden geſucht, daß er einem ſo verworfenen Manne das gegebene Wort nicht halten möge; denn mehr als das Leben habe ihm Tankred nicht zugeſagt. Die verruchten Aſſaſinen in Apamea, die Genoſſen des Abu Taher, welchen der Vertrag keine Schonung zuſicherte, überließ Tankred der Rache der beyden Söhnen des Chalaf [19],

18) Albert von Aix redet von zwey Söhnen des Chalaf, welche zu Tankred ſich geflüchtet; Kemaleddin nennt nur den Namen des Einen: Moſabbah.

19) Hi autem filii ... complices Botheri interimerunt. Alb. Aq. c. 23. Der Name der Aſſaſinen war noch nicht zu Alberts Ohren gekommen.

und Abulfetah, das Haupt dieſer Mörder, ſtarb, wie Kemaloddin berichtet, unter den Martern der Folter. Auch gab Tankred dieſen beyden muſelmänniſchen Jünglingen, zum Lohn der ihm geleiſteten Dienſte, anſehnliche Güter im Lande von Apamea. J. Chr. 1107.

Auch die ciliciſchen Städte, welche der griechiſche Feldherr Monaſtras, den Antiochenern nach der Niederlage bey Rakkah entriſſen hatte kehrten bald wieder unter die Botmäßigkeit Tankreds zurück. Der Kaiſer Alexius, geſchreckt durch die drohenden Rüſtungen Boemunds, rief ſeine beyden erfahrenſten Feldherren, Cantacuzenus und Monaſtras aus Cilicien ab zur Vertheidigung ſeines Throns wider das neue Kreuzheer, das ſich in Italien ſammelte und ſetzte über Laodicea den Petzeas und über die übrigen ciliciſchen Städte den Aspietes, zwey bisher tadelloſe Krieger. Der letztere aber, wiewohl aus dem alten berühmten Geſchlechte der Arſaciden entſproſſen, war nur durch die ſtrenge Zucht des Kaiſers zu kriegeriſchen Thaten genöthigt worden. Sobald er in Cilicien von ihr ſich frey fühlte, fröhnte er ſeiner natürlichen Neigung zu zügelloſen Ausſchweifungen [20]). Während Tankred die günſtige Gelegenheit nicht vernachläſſigend ſchon ſchreckende Anſtalten zur Belagerung der Städte machte, welche der Obhut des Aspietes untergeben waren, und durch häufige Einbrüche das römiſche Land ſo ſehr beunruhigte, als ſeine Krieger übte, vernachläſſigte Aspietes unter wilden Trinkgelagen, welche Tage und Nächte fortwährten, die Vertheidigung des Landes, und ermannte ſich ſelbſt dann nicht, als ein antiochiſches Heer von zehn tauſend Streitern vor Mopsveſtia ſich lagerte. So wurde denn Tankred ohne (1108.) Wiedereroberung von Cilicien.

20) Annae Comn. Alex. L. XII. S. 348. 349. Ber. ab Alex. I. etc. gest. S. 508 — 400.

viele Mühe in kurzer Zeit wieder Herr von ganz Cilicien und nöthigte auch die Griechen, das von ihnen hart bedrängte Laodicea zu verlaſſen [21]).

J. Chr. 1108. Erlöſung Balduins und Joſcelins.

Als die Macht Tankreds am glänzendſten war, indem er vom Meere an bis jenſeit des Euphrat mit Anſehen und Würde gebot, und die türkiſchen Fürſten ſeinen ſtarken Arm fürchteten, wurden Balduin und Joſcelin aus dem Gefängniſſe zu Moſul befreyet, weil der damalige Fürſt dieſer Stadt des Bündniſſes mit ihnen bedurfte. Den edeln Fürſten Dſchekermiſch traf das Schickſal, welches in den morgenländiſchen Reichen ſo oft die verdienten Feldherren kränkt. Er fiel in die Ungnade des Sultans Mohammed und wurde des Regiments über die Stadt Moſul beraubt, welche er durch hohe Mauern und unbezwingliche Bollwerke gegen die Eroberung der Chriſten geſichert hatte. Zwar vertheidigte der ſechzigjährige Kriegsheld ſich tapfer gegen Dſchavali, den Sohn des Sakavu, welcher kam, um ihn zu vertreiben; aber er ſah ſeinen Untergang vom unabänderlichen Schickſal beſchloſſen, ſein Heer floh und er ſelbſt, durch ein Uebel am Fuß, welches ihn genöthigt hatte, in einer Sänfte der

J. Chr. 1107.

21) Es findet ſich nirgends eine beſtimmte Nachricht von dem Schickſale der Burg von Laodicea, welche zu der Zeit, da Tankred zum erſten Male ſich vor Apamea lagerte, von den Griechen ſehr bedrängt wurde. S. Rad. Cadom. c. 157. Doch ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß zu dieſer Zeit nicht nur die Burg von der Belagerung der Griechen befreyet wurde, ſondern daß auch die Stadt wieder unter Tankreds Gewalt kam. Nach einer gelegentlichen und unvollſtändigen Nachricht bey Albert von Aix, welche auf die Wiedereroberung von Laodicea bezogen werden muß, obgleich die Worte die erſte Eroberung anzudeuten ſcheinen, nahm Tankred dieſe Stadt wieder in der Zeit zwiſchen der erſten und zweyten Belagerung von Apamea ein. Lib. X. c. 20. „Non longe ante hoc Laodiceam obsederat ac superatam sibique subjectam de manu Regis Graecorum et suorum custodia in suam redegit potestatem“.

Schlacht beyzuwohnen, an der Flucht gehindert, fiel in die Gefangenschaft seines Feindes. Gleichwohl nahmen die von Mosul seinen eilfjährigen Sohn Zenki sich zum Fürsten, verweigerten die Uebergabe der Stadt, selbst als Dschekermisch in Fesseln vor die Mauern geführt, sie ihnen gebot, und riefen den Fürsten Kilidsch Arslan von Ikonium zur Hülfe. Dschekermisch aber starb im Gefängniß. Auch Kilidsch Arslan unterlag dem Dschavali, welcher mit Nodvan von Haleb ihn angriff, und ertrank, als er nach einer Niederlage am Flusse Chaboras zu entfliehen suchte, in den Wellen des Flusses, worauf Dschavali in den Besitz von Mosul gelangte [22]). Dieser aber gab die Grafen Balduin und Joscelin, welche aus der Gewalt des Dschekermisch in seine Gewalt übergegangen waren, nicht eher frey, als da auch er in Ungnade gefallen und gegen ihn Maudud, der Sohn des Altuntekin in Anzuge war, um ihn aus Mosul zu vertreiben. Dann bot er den fränkischen Grafen, welche er aus Mosul mit sich nahm, da er gegen seinen Feind auszog, ihre Freyheit an für ein ansehnliches Lösegeld, für die Befreyung der muselmännischen Gefangenen, welche in ihren Städten und Burgen noch eingeschlossen gehalten wurden, und für die Verbindlichkeit, ihm wider Maudud zu helfen. Balduin versprach hundert tausend Byzantien zu bezahlen als Lösegeld, was einst auch Boemund an Ebn Danischmend bezahlt hatte, und ließ, als er von den Fesseln erlöst wurde, den Grafen Joscelin als Geißel, der im Schlosse Dschabar festgehalten wurde. Auch Joscelin erhielt bald seine Freyheit. Denn als Dschavali sich von Maudud, dem die Stadt Mosul sich ergeben hatte, hart bedrängt sah, rief er den Grafen Joscelin, schenkte ihm schöne Kleider und hieß ihn zu seinem

J. Chr. 1109.

22) Abulf. Ann. moal. T. III. p. 360.

J. Chr. 1109. Vetter gehen, und die baldige Bezahlung des Lösegeldes befördern. Joscelin betrieb auch, was er den muselmännischen Fürsten gelobt hatte, mit großem Eifer, und verschmähte nicht, um Beyträge zum Lösegelde des Grafen Balduin die Milde aller Pilger, der Vornehmen und Geringen, anzusprechen [23]). Bald aber bedurfte Balduin des Beystandes von Dschavali mehr, als dieser seiner Hülfe.

Wenn Tankred schon ungern das Fürstenthum Antiochien an seinen Oheim Boemund zurückgab, wie viel mehr mußte es ihn schmerzen, die Grafschaft Edessa, welche er fünf Jahre lang mit großer Kraft und Mühe beschirmt, an Balduin von Burg zurückzugeben, welchem er nie hold war! Innern Groll, der in seinem Gemüthe kochte, konnte der tapfere Streiter so wenig bekämpfen, als dem Zauber der Verblendung sich entwinden, womit sein Eigennutz ihn oft umstrickte. Schon ein alter Zwist entzweyte die beyden Ritter. Balduin dünkte sich an Ruhm und an Verdiensten dem Fürsten Tankred gleich und an Würde über ihn erhoben; obwohl in Boemunds Dienste glaubte er als Graf von Edessa vornehmer zu seyn, denn Tankred, welcher nur Verweser des Fürstenthums Antiochien war, und ließ diese Meinung von seiner höhern Würde seinen Nebenbuhler oftmals fühlen. Daher war es eine der ersten Sorgen Tankreds, als er die

23) „Quae ab omnibus Principibus et viris Christianis, parvis et magnis, et universis locis et civitatibus fidelium, plurima prece impetrata collegit". Alb. Aq. X. 36. Nach Wilhelm von Tyrus (XI. 9.) wurden beyde zu gleicher Zeit befreyt, und für ihr Lösegeld Geißel gestellt. Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 290.), welcher die nähern Umstände der Befreyung Balduins berichtet, gibt nur 70000 Goldstücke als Lösegeld für Balduin an; doch ist nicht wahrscheinlich, was derselbe Schriftsteller erzählt, daß Tankred zur Erlösung Balduins dreyßig tausend Goldstücke gegeben und hundert muselmännische Gefangene aus der Gegend von Haleb freygelassen habe.

Verwaltung von Antiochien übernommen, den Grafen Balduin aus dem antiochiſchen Dienſt zu entfernen [24]). Jetzt vermaß ſich Tankred, durch Herrſchſucht verblendet, gegen ſeinen Eid, durch welchen er gelobt, Edeſſa an den Grafen Balduin zurückzugeben, ſobald dieſer aus den Feſſeln der Ungläubigen erlöſt ſeyn würde, ihm den Einlaß in ſeine Stadt zu verweigern; erſt nach heftigem Zank wurde Tankred ſeiner Pflicht wieder eingedenk und öffnete dem Grafen Balduin ſeine Grafſchaft [25]). Dadurch wurde unter dieſen Fürſten eine unverſöhnliche Feindſchaft entzündet, welche ſchimpfliches Aergerniß veranlaßte und viel Unheil über die Chriſten brachte. J. Chr. 1109.

Balduin und Joscelin, ihre Rachſucht nicht durch die Achtung der Heiligkeit des gemeinſchaftlichen Gelübdes und des Schwurs, womit die Kreuzritter ſich einander Frieden gelobt, bändigend, erhoben die Waffen gegen Tankred, um das ihnen widerfahrene Unrecht zu rächen. Als ſie aber im blutigen Kampfe wider ihn erlagen, und Balduin von Tankred in der Burg Dalluk [26]) belagert ward, ſo ſcheuete Joscelin nicht das Aergerniß, die Heiden ſelbſt zur Hülfe wider die chriſtlichen Brüder zu rufen. Er begab ſich zu Dſchavalk

24) „His exercitus curis, primo Balduinum a se exterminat, qui inter Antiochenos potentior jugum novum indignabatur. Is sub Boamundo militiae principatum obtinuerat: sed jam erexerant eius animos partim, ut fieri solet, Princeps novus, partim tradita sibi ad regendum Edessa“, Rad. Cadom. c. 143. S. oben S. 77.

25) Alb. Aq. a. a. O. Sehr beſtimmt drückt ſich Wilhelm von Tyrus a. a. O. aus: „Accedenti praedicto Comiti ad Edessanam urbem, dominus Tancredus dicitur ei introitum denegasse: sed tandem memor juramentorum, quae interposita fuerant, cum, eodem Comite capto, domino Tancredo civitas tradita fuerat, ad cor rediens, tam ipsam urbem quam regionem universam eidem praecepit resignari“. Fulcher erwähnt dieſer ärgerlichen Händel gar nicht.

26) Tuluppe bey Alb. Aq. X. 37.

J. Chr. 1109. und erhielt von ihm eine anſehnliche Zahl türkiſcher Krieger zum Streite wider Tankred. Dieſer aber, indem er glaubte, daß auch ihm vergönnt ſey, was Joscelin gethan, ſprach den Fürſten Rodvan von Haleb, den Feind des Dſchavali, um Hülfe an, der ihm die Miliz von Haleb zuführte. In der Nähe von Tellbaſcher kam es zum Kampfe, in welchem zum Triumpf der Türken eine große Zahl von Chriſten durch Chriſten fiel. Fünfhundert Antiochener fielen im erſten Angriff und Tankreds Scharen wankten; doch ermannten ſich Tankred und Rodvan, und ſchlugen die Feinde in die Flucht [27]). Die redlichen Kreuzesritter aber, voll Verdruß

27) Wilh. Tyr. a. a. O. „Qua injuria moti, postmodum bellum eidem Tancredo ambo pariter indixerunt. Joscelinus autem specialiter, qui citra Euphratem sua habebat praesidia et Antiochenis vicinior erat partibus, Principem magis infestabat. Accidit autem quadam die, ut Turcorum multitudinem in suum convocans auxilium, in terram Principis irruptiones moliretur, quod Princeps praesentiens, ei occurrit: commissoque inter eos proelio, prima fronte de exercitu domini Tancredi ceciderunt viri quasi quingenti: sed tandem resumptis animis et aciebus instauratis, Turcorum magnam straverunt multitudinem, Joscelinum et suos in fugam conjicientes“. Kemaledin erzählt dieſen Kampf alſo: „Im Jahr 502 (1108) oder im folgenden Jahre (1109) vereinigten ſich Dſchavali, der Sohn des Sakavu und Joscelin zum Kriege wider Tankred, welcher zu Antiochien gebot. Dieſer ſandte an Rodvan und bat ihn um Hülfe, welcher ſein Geſuch gewährte und ihm die Truppen von Haleb ſchickte. Als die beyden Heere handgemein geworden, fiel im Kampfe eine große Anzahl von Franken... Tankred hatte (in jener Schlacht) ſein ganzes Fußvolk und einen großen Theil ſeiner Ritter verloren“. Es iſt alſo wenigſtens falſch, was Abulfaradſch oder Barhebraeus (a. a. O.) erzählt, daß von den Franken keiner gefallen, weil ſie ſich einander nicht getödtet, ſondern nur mit ihren Lanzen einander aus dem Sattel geworfen hätten. Ueberhaupt ſind die Nachrichten von dieſer Begebenheit abweichend. Nach Albert von Aix a. a. O. kam es nicht zur Schlacht, weil Tankred ſogleich von Dallik abzog, als Joscelin mit vierzig tauſend Mann Moſulſcher Truppen, an deren Spitze er noch Dſchekermiſch (Geigremich) ſeyn läßt, im Anzug war. Barhebraeus aber erzählt, Rodvan habe den Fürſten

über dieß Aergerniß, ruhten nicht eher, als bis sie Frieden unter den streitenden Christenfürsten gestiftet und sie bewogen hatten, von dem Bündnisse mit den Ungläubigen abzulassen. Dieses Aergerniß gaben Tankred, Balduin und Joscelin zu derselben Zeit, da Bertram, der Sohn des Grafen Raimund, mit den italienischen Seefahrern vor Tripolis kam und neuen Hader veranlaßte [28]). J. Chr. 1109.

Wenn wir dem muselmännischen Geschichtschreiber von Haleb, Kemaleddin, glauben dürfen, so verschlimmerten Balduin und Joscelin dieß Aergerniß noch durch Treulosigkeit und Hinterlist gegen Dschavali. Denn sie waren schon mit Tankred übereingekommen, unversehens über den Fürsten der Türken herzufallen und ihn mit allen seinen Türken zu erwürgen. Dschavali aber kam ihnen zuvor, überfiel die Reisigen Joscelins und tödtete sie bis auf den letzten Mann. Hierauf kehrte er in sein Land zurück; aber er vermochte nicht lange mehr seinen Feinden zu widerstehen, indem auch Rodvan von Haleb ihn bedrängte, und er schon der Macht Maududs nicht gewachsen war. Darum begab er sich zum Sultan und unterwarf sich seiner Gnade; Maudud aber blieb Fürst von Mosul [29]).

Zu der Belagerung von Tripolis vereinigten sich hierauf, wie wir oben erzählt, wieder alle Fürsten und der König hielt wenigstens den neuen offenen Ausbruch des Zwistes so lange zurück, als diese Unternehmung und die Belagerung von Berytus die Fürsten beschäftigte. Aber schon vor der

Tankred gegen Dschavali, der sein Gebiet verheert, gerufen, worauf Balduin und Joscelin diesem zu Hülfe geeilt. Wir haben jene Nachrichten soviel als möglich zu vereinigen gesucht.

28) Wilh. Tyr. a. a. O.

29) Abulf. Ann. moal. ad a. 502. T. III. p. 566.

J. Chr. 1109. Eroberung der letzten Stadt erwachte wieder der alte Groll; denn als zu dieſer Zeit Edeſſa von einem mächtigen Türkenheer bedroht wurde, erhob Balduin die Beſchuldigung wider Tankred, daß die Heiden von ihm gerufen worden [30]). Der König verbarg die Kunde von dem Anzuge dieſes Heeres und ſuchte den Schein der Einigkeit unter den Fürſten zu erhalten, damit nicht der Muth und die Freudigkeit der Ritter und des Volkes zur Berennung von Berytus gemindert 1110. werde. Als die Stadt erobert worden, eilte er nach Jeruſalem, um das Pfingſtfeſt feyerlich zu begehen, entſchloſſen, nach dem Feſte mit verſtärkter Zahl zur Hülfe von Edeſſa zu kommen, und nach wiederhergeſtellter Einigkeit unter den Fürſten mit der ganzen chriſtlichen Macht wider die Türken zu ſtreiten.

Jun. 1110. Im Anfange des Brachmonats zog König Balduin in Begleitung des Patriarchen Gibelin mit ſiebenhundert auserleſenen Rittern und dreyhundert trefflichen Lanzenknechten und Bogenſchützen [31]) wieder aus Jeruſalem ab; auf dem Wege ſchloß ſich auch Bertram von Tripolis ihm an. Es ſammelten ſich auf dieſem Wege zu dem Könige ſo viele chriſtliche, auch armeniſche Krieger, daß er ſich an der Spitze eines Heers von mehr als funfzehn tauſend geübten Streitern ſah, noch ehe er Edeſſa erreichte. Nach einem

50) Alb. Aq. XI. 16.

51) „Viam Rohas in initio menſis Junii inſiſtunt in galeis et loricis; in cuneis ſeptingetorum equitum electorum, in manu trecentorum peditum, arcu et lancea apprime valentium". Alb. Aq. XI. 18. Bey dieſem Schriftſteller findet ſich ſehr ausführliche Nachricht von dieſem Zuge des Königs. Wilhelm von Tyrus (XI. 7.) ſetzt ihn ſehr unrichtig noch vor die Rückkehr Balduins und Joſcelins aus der Gefangenſchaft. Kemaleddin (Geſch. v. Haleb Mſct.) ſtimmt in der Chronologie vollkommen mit Albert von Aix überein.

Zuge von vier Wochen kam aber das königliche Heer an den Euphrat, als die Gefahr schon eingebrochen war. J. Chr. 1110.

Der Sultan Mohammed, sowohl durch das inbrünstige Flehen der syrischen Muselmänner um Hülfe wider die Christen, und durch die Klagen des vertriebenen Kadi von Tripolis als durch die Furcht vor der Gefahr, welche dem seldschukischen Reiche drohte, bewogen, hatte beschlossen zur Zerstörung der christlichen Herrschaft in Syrien die ganze türkische Macht aufzubieten. Es war daher sein Befehl ergangen an Sokman al-Kotbi, Fürsten von Arminiah und Maudud, Emir von Mosul, die Muselmänner zum heiligen Kriege wider die Franken zu führen. Auch Ilgazi, der Sohn des Orthok, kam auf ihrem Zuge mit einer ansehnlichen Schar von Turkomanen zu ihnen. Sie umlagerten hierauf die Stadt Edessa und hatten schon das umliegende Land schrecklich verwüstet, mehrere benachbarte Burgen gebrochen, auch die Stadt aufs heftigste geängstigt, als der König Balduin zu ihrer Befreyung anzog. Da nun die Muselmänner glaubten, daß die Christen Bedenken trügen, über den Euphrat zu gehen, weil das ganze Land von den muselmännischen Kriegern erfüllt war, so wichen sie von Edessa und gingen bis Harran zurück [32]), um die Christen zu überfallen, wenn sie über den Fluß gekommen. Denn des Sieges hielten sie sich gewiß im übermüthigen Vertrauen auf ihre unermeßliche Zahl [33]) und unwiderstehliche Tapferkeit. Nicht

32) Also Kemaleddin, was auch wahrscheinlicher ist, als was Albert von Aix (XI. 20.) und Wilhelm von Tyrus erzählen, daß die Türken aus bloßer Furcht vor den Christen zurückgewichen seyn.

33) Die Zahl des türkischen Heers gibt Albert von Aix auf vierhundert tausend zu Pferde an (cum quadringentis equitum millibus); Wilhelm von Tyrus nennt keine Zahl; Kemaleddin eben so wenig, doch bemerkt er, daß das

J. Chr. 1110. lange vor der Ankunft des Königs war noch ein Heer aus Damaskus zu ihnen gekommen, um ihnen wider die Chriſten zu helfen [34]).

In das Lager des Königs kam aber bald, nachdem er über den Euphrat gekommen, der Graf Balduin mit vierhundert fränkiſchen Rittern und zehn tauſend Armeniern, erhob neue Klagen über Tankreds Ungerechtigkeit und wiederholte die Beſchuldigung, daß von Tankred das furchtbare türkiſche Heer wider die Chriſten gerufen worden, welches noch immer, wie Graf Balduin dem Könige meldete, bey Harran der Gelegenheit wartete, Unglück und Verderben über das Chriſtenvolk zu bringen. Da beſchloß der König nach gehaltenem Rath mit ſeinen Rittern, durch ein feyerliches Fürſtengericht den Streit zwiſchen beyden Fürſten zu ſchlichten und entbot durch ordnungsmäßige Mahnung den Fürſten Tankred vor ſich und vor die Fürſten des Kreuzesheers [35]), um vor den Ohren aller Chriſten ſowohl gegen die wider ihn vorgebrachten Anſchuldigungen ſich zu verantworten, als auch wegen ſeiner Beſchwerden wider Balduin Recht zu empfangen. Tankred weigerte ſich anfangs hartnäckig zu erſcheinen; doch endlich, dem Rathe ſeiner Ritter folgſam, kam er mit funfzehnhundert gepanzerten Rittern.

muſelmänniſche Heer ſehr zahlreich geweſen ſey. S. Anm. 36.

34) Kemaleddin Mſct. Darum nennt auch Albert von Aix richtig vier Heerführer dieſes Türkenheers: Malducus (Maudud), Armigasi (entweder Ilgazi oder ſein Sohn, Emir Ejaz, der nachher im J. 1113 oder 1114 wider die Franken ſtritt), Samarga (Sokman) Arongaldus oder Arangaldus (wahrſcheinlich der damascenische Heerführer.) Alb. Aq. XI. 16. 38.

35) „Rex consilio suorum Tancredo legationem Antiochiae misit, ut ad eum et primos exercitus Christianorum descenderet; et si quae ei injuste illata essent a Baldewino omnia aut aequo judicio aut concordi consilio Maie-

In der öffentlichen Versammlung der Fürsten und Ritter soll J. Chr. 1110.
Tankred nicht geläugnet haben, daß er die Türken gerufen, auch nicht sich entschuldigt, daß er dem Grafen Balduin wider sie keine Hülfe geleistet, sondern behauptet haben, daß er gethan, was ihm nothwendig gedünkt, um Rechte zu bewahren, welche sein Gegner dadurch kränke, daß er ihm die jährlichen Schatzungen entziehe, welche ehemals Edessa und mehrere andere Städte seiner Grafschaft an den Fürsten von Antiochien entrichtet. Da aber der König in beredter Ermahnung ihn an den Vertrag erinnerte, welchen die Fürsten des Kreuzheers mit einander aufgerichtet, als sie Haus, Heimath und Gut verließen, daß im gelobten Lande jeder frey und ohne irgend eine Last das besitzen solle was er erwerbe, ihm dann vorstellte, wie schimpflich es sey, daß ein christlicher Fürst von einem andern christlichen Fürsten Schatzung verlange nach Gesetzen, welche die Heiden unter sich aufgerichtet, da endlich alle anwesenden Ritter die Rede des Königs billigten und ihren Beyfall laut werden ließen — da ging Tankred in sich. Er ließ von seinen Forderungen an Balduin ab und gelobte, ihm künftig, wie die Kreuzritter sich einander im Anfange der Pilgerfahrt zugesagt, treu und redlich im Kampfe wider die Heiden beyzustehen [36]).

Zur offenen Schlacht mit den Türken kam es nicht. Die christlichen Ritter wagten keinen Angriff wider das unermeßliche Heer der Feinde, und diese spähten nur auf Gelegenheit zum Ueberfall, ohne etwas zu unternehmen, was ihrer

rum, in praesentia Christianorum se velle definire". Alb. Aq. XI. 21.

36) Die ausführliche Nachricht von dieser Versöhnung ist bey Albert von Aix XI. 20 — 22. Auch Kemaleddin erwähnt ihrer: „Alors les Francs oublièrent leurs inimitiés particulières, et reunirent toutes leurs forces pour les opposer aux Musulmans, dont l'armée étoit très - nombreuse".

J. Chr. 1110. furchtbaren Rüſtungen würdig geweſen wäre. Als der König und Tankred, von Balduin bis zum Euphrat begleitet, zurückkehrten, weil ſie wähnten, die Gefahr ſey ſchon verſchwunden, zogen die türkiſchen Scharen ihnen nach. Obgleich nur zwey Schiffe am Euphrat bereit waren, ſo verſuchten die Chriſten dennoch über den Fluß zu kommen, ehe die Türken ſie erreichen möchten. Schon war auch der gröſte und vornehmſte Theil des Heeres am andern Ufer, als beyde Schiffe, zu ſehr mit Volk und Waffen beladen, in den Wellen verſanken und die meiſten der Pilger, welche in ihnen waren, ertranken. Fünftauſend Chriſten, durch den Fluß von den Rittern getrennt, waren nun dem Blutdurſte der Heiden preis gegeben und wurden im Angeſichte des Königs und der Ritter jämmerlich erſchlagen [37]). Auch wurde das ganze Gepäck der Chriſten, welches ebenfalls noch am andern Ufer war, von den Türken geraubt. Kaum hatte das königliche Heer vom Euphrat ſich entfernt, als die Nachricht gebracht wurde, daß auch der Graf Balduin auf ſeiner Rückkehr auf die Türken geſtoßen ſey, und da er den Kampf nicht vermeiden gekonnt, alle ſeine Ritter verloren habe, nur ſelbſt mit Mühe entkommen ſey und im Gebirge flüchtig

37) Alſo Albert von Aix und Wilhelm von Tyrus. Kemaleddin berichtet davon, ziemlich in Uebereinſtimmung mit den abendländiſchen Schriftſtellern, auf folgende Weiſe: „Les Francs n'eurent pas plutôt passé l'Eufrate que mieux informés des forces de l'armée Musulmane ils prirent le parti de se retirer et regagnèrent promtement le bord du fleuve. Les Musulmans se mirent en devoir de les poursuivre et la cavalerie les atteignit, mais leurs meilleures troupes étoient déja repassées à l'autre bord. Leur bagage et leurs effets les plus précieux tombèrent entre les mains des Musulmans. Ils perdirent aussi beaucoup de monde; les uns furent tués par les ennemis, d'autres faits prisonniers, et plusieurs périrent dans les eaux du fleuve. Les Musulmans demeurèrent ensuite en face des Francs campés sur la rive opposée".

umher irre. Da kehrten der König und Tankred eiligst wie- J. Chr. 1110.
derum, gingen wieder über den Euphrat, suchten den Gra-
fen Balduin auf und geleiteten ihn nach Edessa. Die Tür-
ken aber gingen nach ihrer Weise bald darauf in ihr Land
zurück, zufrieden mit dem errungenen Siege, ohne ihn zu
benutzen. Hierauf eilte Balduin in sein Reich, das man-
cherley Gefahren umschwebten. Denn eine ägyptische Flotte
bedrohte das kürzlich erst eroberte Berytus und störte die
Schifffahrt und das Anlanden der Pilger. Die Askaloniten,
die Abwesenheit des Königs und seiner Ritter benutzend,
hatten selbst einen Angriff auf die Burg David, wiewohl
vergeblich, unternommen. Vor allem aber wurde des Kö-
nigs Rückkehr erheischt der trefflichen Gelegenheit willen zu
wichtigen Unternehmungen, welche die Ankunft der norwe-
gischen Flotte unter dem wackern Sigurd darbot.

Auch Tankreds Rückkehr nach Antiochien war nicht min-
der nothwendig. Denn der Fürst Rodvan von Haleb durch
die falsche Nachricht, daß auch Tankred am Euphrat durch
das Schwert der Türken gefallen sey, verleitet, hielt sich
durch das Bündniß, welches er mit ihm aufgerichtet, nicht
mehr gebunden, und kam nicht nur durch freywillige Ueber-
gabe der Besatzungen oder mit Gewalt wieder in den Besitz
der Städte oder Burgen, welche die Franken auf dem Ge-
biete von Haleb erobert, sondern streifte selbst mit seinen
Türken bis an die Thore von Antiochien und machte große
Beute. Die Rückkehr Tankreds aber, wodurch die trügeri-
schen Hoffnungen, welche er auf die falsche Nachricht von
dem Tode des fränkischen Helden gebauet hatte, zerstört
wurden, nöthigte ihn bald zum Gehorsam gegen die Ermah-
nung der Franken, von der Verletzung des Friedens abzu-
lassen; und Tankred rächte sich dadurch, daß er auf seiner

J. Chr. 1110. Rückkehr von Osten her in das Gebiet von Haleb einbrach, die Einwohner von Elmokra gefangen mit sich hinweg führte, alles Vieh wegtrieb und solchen Schrecken unter den Bewohnern des flachen Landes verbreitete, daß sie nach Bales sich flüchteten [38]). Er dachte aber auf noch schwerere Rache.

Eroberung von Atsareb. Denn er bereitete sogleich furchtbares Belagerungszeug und kam im Oktober zu der Zeit, da der König Balduin noch mit den Norwegern vor Sidon lag, gen Atsareb oder Sarepta, eine der festesten Burgen Nodvans, nur sechs tausend Schritte von Haleb, am Berge Simeons gelegen [39]), welche von auserlesener türkischer Mannschaft bewacht wurde. Aber Tankred überwand alle Schwierigkeiten, welche die Festigkeit des Orts und die Tapferkeit der Türken ihm entgegen setzten, durch Beharrlichkeit und Kunst. Er gab den muselmännischen Einwohnern des umliegenden Landes Frieden und befreyte sich dadurch von ihren Feindseligkeiten, und ließ, um desto sicherer zu seyn, sein Lager mit einem festen Wall umgraben, den er mit Wachen besetzte. In zwölf Scharen getheilt ängstigten seine Krieger unaufhörlich die Burg und beschossen die Mauern mit furchtbarer Gewalt. Besonders sein großer Widder, vor dessen Getöse die Ungläubigen erzagten, erschütterte die gewaltigsten Thürme. Nach Weihnachten fiel an einem Sonntage der größte und festeste Thurm der Burg mit schrecklichem Gepraffel zusammen und stürzte zwey

38) Kemaleddin's Gesch. von Haleb Mscr.

39) Praesidium Gerez quod dicitur Sarepta Sidoniorum. Alb. Aq. XI. 45. Die Entfernung von Haleb gibt ebenfalls dieser Schriftsteller an. Die Morgenländer nennen diese Burg: Atsareb. (S. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler p. 21. Anm. 92.) Damit stimmt Wilhelms von Tyrus Cerep. (XII. 11.) sehr wohl zusammen.

Seitenthürme durch die Last seines Falles in Trümmern. J. Chr. 1111.
Schon versuchte Tankred mit seinen tapfern Streitern unter einem Schilddach in die Burg einzudringen; aber bey dem tapfern Widerstande der Belagerten, welche mit einem schrecklichen Pfeilregen die Stürmenden empfingen, vermochten die christlichen Streiter es nicht, die hohen Steinhaufen der gestürzten Thürme zu ersteigen [40]). Doch schien jetzt die Burg der Beharrlichkeit Tankreds nicht lange mehr widerstehen zu können. Dadurch geschreckt und von schmerzlicher Reue des Friedensbruchs ergriffen, schickte Rodvan an Tankred Friedensboten und ließ ihm zwanzig tausend Goldstücke anbieten, wenn er von Atfareb ablassen wolle. Tankred aber erwiederte den Boten: er habe bereits mehr als dreyßig tausend Goldstücke auf die Belagerung der Burg verwendet; wenn Rodvan ihm diese Summe ersetze und außerdem alle noch zu Haleb in Fesseln gehaltene Christensclaven, welche in die Gewalt der Türken gekommen, seit er über Antiochien gebiete, freylasse, dann wolle er von Atfareb abziehen. Der türkische Fürst, im Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Getreuen, welche bisher der heftigsten Bestürmung männlich widerstanden, und in der Hoffnung, daß noch ein glücklicher Zufall die Burg befreyen werde, weigerte sich, jene Bedingungen zu gewähren. Doch bald hernach, als die Lebensmittel zu mangeln anfingen und die Heftigkeit der Belagerung nicht nachließ, wurden die Belagerten von solcher Muthlosigkeit ergriffen, daß viele heimlich die Burg verließen und zu den Franken übergingen. Auch

40) So weit nach Albert von Aix (XI. 43 — 43.). Das Uebrige nach den morgenländischen Schriftstellern, welche im Ganzen mit dem abendländischen Schriftsteller zusammenstimmen, vornehmlich nach Kemaleddin, der hier viele merkwürdige einzelne Umstände mittheilt.

n. Chr. 1111. der Schatzmeister von Atsareb begab sich zu ihnen und nahm den kleinen Rest des Schatzes, hundert Goldstücke, mit sich. Endlich sandte die Besatzung eine Brieftaube ab mit einem Briefe an Rodvan, worin sie ihm ihre Noth kund that; aber ein geschickter fränkischer Bogenschütze tödtete mit einem Pfeile die Taube im Fluge, und die Nachrichten, welche Tankred durch diesen Brief erhielt, ermunterten ihn zu noch heftigerer Berennung. Um so weniger nahm er nun das Anerbieten Rodvans an, die früher geforderten Bedingungen zu erfüllen, und um Fastnacht übergab die Besatzung diese wichtige Burg, nachdem ihr freyer Abzug mit allem, was ihr gehörte, zugestanden war [41]).

Eroberung von Sardanah.

Nachdem Tankred die Wiederherstellung der zerstörten Mauern und Thürme von Atsareb angeordnet, zog er gegen eine andere Feste Rodvans, Sardanah [42]) genannt, auf dem Gebirge bey Gibel gelegen. Auch diese Burg wurde nach einer Belagerung von drey Wochen an Tankred übergeben, obgleich die Schwierigkeiten dort nicht minder schreckend waren als vor Atsareb. Die eine Seite der Burg konnte nicht einmal berennt werden, weil es unmöglich war, über den steilen Berg Volk und Belagerungsgeschütz dahin zu

41) Also Albert von Aix und Kemaleddin. Abulfeda (a. a. O.) erzählt, die Franken hätten tausend Mann in Atsareb ermordet, die übrigen in Fesseln gelegt, und wären auf gleiche Weise auch in Sardanah verfahren. Barhebraeus (Chron. Syr. p. 293.) behauptet im Allgemeinen, Tankred habe in den Burgen, die er vor Mambog und Balys eingenommen, die Muselmänner getödtet.

42) Vetula castrum situm in montanis in regione Gibel. So nennt Albert dieses Schloß. Ich vermuthe, daß das Vetula des Albert, und das Sardanah des Abulfeda, (welches Wilhelm von Tyrus, XII. 11., Sardonas nennt,) einerley ist. Denn Abulfeda nennt unter den Burgen, welche in Tankreds Gewalt fielen, Sardanah als die einzige neben Atsareb, welche einigen Widerstand leistete. Ann. mosl. ad a. 504. T. III. p. 570.

führen. Ein den Franken befreundeter türkischer Emir, welcher es übernahm, mit fünfhundert Mann diese Seite zu bereinnen, und seine Schar, zu welcher Tankred zehn Ritter und hundert Fußknechte schickte, auf unbekannten Wegen an die dortige Mauer führte, wurde in der Nacht, als sein Volk von dem eben vollendeten Bau des Lagers ausruhte, von der Besatzung der Burg überfallen; seine fünfhundert Muselmänner vereinigten sich bald mit den Feinden, die hundert christlichen Fußknechte wurden erschlagen, und der Emir selbst rettete sich kaum mit den zehn christlichen Rittern zu Tankred. Aber als mit dem furchtbaren Widder und mit zwölf Manganen die Vormauer und mehrere Thürme niedergeworfen waren, da zündeten die Türken in einer Nacht alle hölzernen Gebäude in der Burg an und zogen heimlich ab. Auch die Städte Mambog und Bales wurden hierauf von ihren Besatzungen verlassen und fielen ohne Schwertstreich in die Gewalt Tankreds. Das freundliche Städtchen Bales am Euphrat, die erste syrische Stadt diesseit des Euphrats wurde auf sein Geheiß durch Feuer zerstört [43]). J. Chr. XIII.

Durch den Besitz dieser Burgen und Städte war Tankred Herr des ganzen umliegenden Landes [44]), und ängstigte besonders die Stadt Haleb; denn ohne seinen Willen konnten weder Lebensmittel dahin gebracht, noch das Land gebauet werden. Daß die Nachrichten der abendländischen Geschichtschreiber von dem Zuwachse der Macht Tankreds durch diese Eroberungen nicht die Erfindungen einer eiteln

43) Abulfeda und Barhebr. ll. cc. Ueber Bales s. Abulfed. Tab. Syr. p. 131.

44) „Et sic Tancradus huius praesidii (Sarcpta) et totius regionis possessor et dominator factus est". Alb. Aq. XI. 44. „La perte de cette place (Atsareb) avoit occasionné une grande cherté de vivres dans Alep et lui avoit porte un coup très-funeste". Kemâleddin Mſct.

J. Chr. XXII. Ruhmredigkeit sind, geht aus den Zeugnissen der muselmännischen Geschichtbücher hervor. Darum mußte Rodvan alle Bedingungen annehmen und erfüllen, welche der Fürst der Franken ihm auflegte. Er mußte nicht nur für den Frieden, den er ihm verwilligte, zwanzig tausend Goldstücke bezahlen, zehn kostbare arabische Pferde liefern und die Bezahlung des jährlichen Zinses erneuern, sondern auch nach dem Frieden wagte er nicht, eine Forderung Tankreds unerfüllt zu lassen [45]). Als der Fürst von Antiochien, der sich oft in Atfareb aufhielt, noch einige treffliche Pferde aus Rodvans Stalle forderte, so wurden sie ihm gebracht; als er die Loslassung der Armenischen Sclaven, welche Rodvan auf seinem Zuge in das christliche Land, während Tankred am Euphrat war, gemacht hatte, verlangte, wagte der Fürst von Haleb nicht zu widersprechen, und auch die Weiber der Bewohner des Landes um Atfareb, welche während der Belagerung von ihren Männern nach Haleb in Sicherheit gebracht waren, wurden auf den ersten Antrag Tankreds zurückgegeben. Gleichwohl wurden die Lebensmittel so selten und so kostbar in Haleb, daß viele arme Einwohner auswanderten, und Rodvan, um diesen Auswanderungen zu wehren, verkaufte an einem Tage allein sechzig verfallene Häuser in der anmuthigsten Gegend der Stadt [46]) und viele andere noch in der

45) Nach Kemaleddin. Abulfeda läßt den Fürsten Rodvan dreyßig tausend Goldstücke für den Frieden bezahlen und noch Pferde und Kleider an die Franken liefern; bey Abulfaradsch oder Barhebraeus (Chr. Syr. a. a. O.) bezahlt er zwey und dreyßig Tausend Goldstücke und liefert zwanzig arabische Pferde und vierzig kostbare Kleider. Die nachherigen Zahlungen und Lieferungen Rodvans, deren Kemaleddin erwähnt, sind bey diesen Schriftstellern wahrscheinlich mit denen vermischt worden, welche bey dem Friedensschluß geschahen.

46) Diese sechzig Häuser hießen zu Kemaleddin's Zeiten: „Davavinu Haleb" d. i. die Douanen von Haleb.

Folge, so daß wenigstens diejenigen armen Bürger, welche J. Chr. 1111. solche Häuser gekauft hatten, zurückblieben. Der Schatz von Haleb war so verarmt, daß selbst der geringe Gewinn aus diesem Verkaufe als ein wichtiger Zuschuß betrachtet wurde.

Die Furcht vor Tankred war so groß, daß alle Muselmänner eilten, sich Frieden von ihm zu erkaufen. Abulkaker Ebn Monkad, Fürst von Schaisar, erkaufte sich mit vier tausend Goldstücken einen Waffenstillstand, der Kurde Ali, welcher über Hamah gebot, mit zwey tausend, und selbst die Tyrier bezahlten gern sieben tausend Goldstücke, um nicht von ihm beunruhigt zu werden [47]).

Bald aber sammelte sich ein neues furchtbar drohendes Gewitter über die so fröhlich wieder aufblühende Herrschaft der Christen. Viele der Muselmänner, welche aus Haleb entwichen waren, erhoben in Bagdad die heftigsten Klagen über den Druck, welcher von den Franken den Muselmännern aufgelegt werde, und forderten mit stürmischem Toben von dem Chalifen und dem Sultan Hülfe; sie erfüllten dort an jedem Freytage die Moscheen mit solchem Geschrey und Lärm, daß die Priester im Gottesdienst inne halten und das öffentliche Gebet einstellen mußten. Als ihr ungestümes und ungeduldiges Fordern immer noch keine Gewährung fand, zerschlugen sie selbst die Kanzeln in den Moscheen [48]), so daß der Sultan aus Besorgniß vor noch größern Unruhen und Empörung beschloß, ein zahlreiches Heer gegen die Franken zu senden. Daher erging sein Aufgebot an Maudud,

47) Abulfed. Ann. mosl. u. Bar. Hebr. Chr. Syr. a. a. O.

48) So Kemaleddin. Abulfaradsch erzählt denselben Ungestüm von einem Fakih aus Haleb, der nach Bagdad kam, um den Sultan und den Chalifen zum Kriege wider die Christen aufzufordern.

J. Chr. 1111. Emir von Moſul, Ahmedijel den Kurden, Sokman al-Kotbi, den Emir Burſk, Togthekin zu Damaskus und an alle andere ſyriſche Emirs, ſich zu waffnen gegen die Chriſten; Abulfetah, des Sultans eigner Sohn, zog mit dieſem Heere. Gleichwohl war auch dieſes Beginnen der Muſelmänner eitel. Das mächtige Heer Maududs, Sokmans, Ahmedijels und des Emir Burſk, von mehr als zweyhundert tauſend Streitern [49]), eroberte einige unbedeutende Feſten [50]) und lagerte ſich vor Tellbaſcher. Zwey Monate lang blieb es vor der Burg, und verſuchte den Berg, auf welchem ſie lag, zu untergraben. Aber nicht ſowohl durch die Tapferkeit des Grafen Joscelin, der ſelbſt mit Löwenmuth die Burg vertheidigte, ward Tellbaſcher befreyet, als vielmehr durch Verrath, welcher unter die türkiſchen Fürſten kam, und durch Rodvans nicht ungegründete Furcht, daß der Sieg des Sultans über die Franken ſeiner Herrſchaft gefährlicher werden möge als die Fortdauer der fränkiſchen Macht. Durch ſolche Furcht getrieben, ſuchte er die Muſelmänner von der Belagerung der Burg Tellbaſcher abzuwenden und ſchrieb deshalb an die Emirs des türkiſchen Heers einen Brief in dieſen Worten: „Ich bin in der äußerſten Noth und wünſche nichts mehr, als eilig Haleb zu verlaſſen. Kommt auf das ſchnellſte hieher“. Ahmedijel benutzte ſogleich dieſen Brief, um den Verrath, auf welchen er dachte, unter ſcheinbarem Vorwande zu vollbringen. Denn in einer heimlichen Unterredung hatte er dem Grafen Joscelin gelobt, für eine Summe Geldes die Aufhebung der Belagerung

49) So gibt Albert von Aix ſeine Zahl an. XI. 36. Auch Kemaleddin nennt dieß Heer ſehr zahlreich.

50) Tellkarad und einige andere Feſten in einem Diſtrikt am Euphrat, der Sebachthan (bey Kemaleddin) oder Schebachthan (bey Barhebraeus) genannt wird.

von Tellbaſcher zu erwirken. Er beredete die andern Fürſten, J. Chr. 1121.
der Ladung Rodvans zu folgen und von Tellbaſcher abzuziehen, obgleich die Burg ſchon in die äußerſte Noth gebracht und von aller Hülfe verlaſſen war [51]). Denn der Graf Balduin hatte ſeine eigene Grafſchaft zu beſchirmen; der König Balduin, als er dem Grafen Joscelin zu Hülfe zog, war durch den Einbruch eines Heeres aus Askalon genöthigt worden, nach Jeruſalem zurückzukehren [52]); und Tankred, welcher vor Schaiſar gelegen und das Land verwüſtet, war, als das türkiſche Heer anzog, nach Antiochien zur Beſchirmung des eignen Landes geeilt. Dort beſſerte Tankred die Mauern ſeiner Burgen, beſonders die Mauern von Tell Ebn Maſcher, das auf dem Wege von Tellbaſcher nach Antiochien lag, und ſammelte mit weiſer Vorſicht Korn in Gruben auf den Fall langwieriger Belagerung [53]).

Als aber die Türken vor Haleb kamen, ſahen ſie von Rodvan ſich hintergangen. Die Mauern waren mit Bewaffneten, zum Theil aus der verruchten aſſaſiniſchen Rotte, welche in Rodvans Dienſte war, beſetzt, die Thore verſchloſſen; und um gegen den Verrath der Einwohner ſicher

51) Nach Kemaleddin. Die gedruckten Schriftſteller geben nur ſehr unbefriedigende Nachricht von dieſem Heerzuge der Muſelmänner. Albert von Aix und Fulcher (ad a. 1111. c. 37.) laſſen die Türken blos deswegen von Tellbaſcher abziehen, weil ſie durch die Schwierigkeiten der Belagerung ermüdet worden. XI. 38.

52) Alb. Aq. XI. 36.

53) Kemaleddin: „Ils étoient près de se rendre maîtres de Tellbascher lorsque Tancrède apprenant l'arrivée des troupes Musulmanes envoyées par le Sultan Mohammed et le siège de Tell-bascher, quitta la ville de Scheizer devant laquelle il étoit alors campé. Il avoit ravagé le territoire de cette ville et pris le fort de Bekesrafel et il étoit pour lors occupé à rétablir Tell-ebn-mascher et à faire cuire des briques, et creuser des puits, pour y mettre des bleds en provision".

J. Chr. 1111. zu seyn, hatte der betrügerische Fürst von ihnen Geißel genommen, welche er in der Burg verwahrte, und den Einwohnern bey schwerer Strafe verboten, die Mauern zu besteigen. Die Muselmänner vor den Thoren verwüsteten und verbrannten indeß das Land und schonten nichts von dem, was von der letzten Verwüstung durch die Franken noch übrig geblieben, und die Noth in der Stadt stieg so hoch, daß drey Tage es an Lebensmitteln gänzlich gebrach und das arme Volk anfing, die Häuser der Reichen und Wohlhabenden zu plündern, und diese mit Todesfurcht ängstigte. Der heftigste Unwille des Volks brach nunmehr gegen Rodvan aus, und solche Drohungen und Verwünschungen wurden gegen ihn öffentlich ausgesprochen, daß er es nicht mehr wagte, auf seinem Rosse in den Straßen der Stadt sich blicken zu lassen. Sein ängstlicher Argwohn wegen Verrath vermehrte sich daher mit jedem Tage und selbst unschuldige Handlungen wurden ihm verdächtig und veranlaßten grausame Bestrafung. Einen Mann, den er auf der Mauer pfeifen hörte, ließ er sogleich enthaupten, und einen andern, der seine Kleider auszog und sie einem andern zuwarf, von der Höhe der Mauer herabstürzen. Nach siebzehn Tagen zogen die vereinigten türkischen Fürsten, zu welchen auch Togthekin mit dem Heere von Damaskus gekommen war, von Haleb ab [54]), weil es in dem verwüsteten Lande an Lebensmitteln ihnen mangelte, und wandten sich nach Maarrah en-Noman von den leichten

Sept. 1111.

54) Ihr Abzug von Haleb geschah nach Kemaleddin gegen das Ende des Monats Safer 505. d. i. Anfang Septembers 1111. Damit stimmt auch Albert von Aix vollkommen überein, der die unten folgenden Begebenheiten bey Schaisar oder Cäsarea Philippi in die Zeit des Michaelisfestes setzt: Acta sunt haec in festo S. Michaelis Archangeli tempore autumni, quando universae fruges meti et colligi solent". XI. 44.

Truppen Rodvans verfolgt, welche diejenigen überfielen und tödteten, die vom Heere sich getrennt hatten. Sokman aber war nicht mit ihnen; denn er war noch während der Belagerung von Tellbascher oder gleich nach ihrer Aufhebung gestorben. Bey Maarrah kam wiederum unter die türkischen Fürsten Verrath. Rodvan knüpfte mit verschiedenen Heerführern einen heimlichen Briefwechsel an und erregte bey ihnen Verdacht gegen Maudud und Togthekin, welche Tripolis den Franken wieder zu entreißen wünschten. Vergeblich wandten beyde, als sie den Kaltsinn der andern bemerkten, Beredung und Geschenke an, um sie zur eifrigen Theilnahme an dieser wichtigen Unternehmung zu bewegen. Togthekin schenkte ihnen unter andern herrlichen Geschenken kostbares Geräth aus Aegypten und erbot sich alle Kosten der Belagerung zu tragen. Aber alle jene Anerbietungen wurden verworfen und die Miliz des Sokman al-Kotbi, so wie Ahmedijel und Bursk mit ihren Scharen, trennten sich von ihnen und gingen über den Euphrat in ihre Heimath zurück, von Joscelin heftig verfolgt, der tausend von den Nachzüglern und den Wächtern der Speisewägen erschlug und einen großen Theil des Gepäcks der Türken nahm. J. Chr. 1111.

Maudud und Togthekin, voll Eifer für den heiligen Krieg wider die Franken, sahen sich zwar genöthigt, der Belagerung von Tripolis zu entsagen, sie beschlossen aber wider Tankred zu streiten, nahmen den Weg zum Orontes und lagerten sich bey Eldschelali [55]).

55) Alles dieses nach Kemaleddin. Die Thatsachen werden von Fulcher (a. a. O.) und Albert von Aix (XI. 38. 39) ziemlich übereinstimmend mit den Nachrichten des Kemaleddin, die Beweggründe aber verschieden angegeben, auch mit viel weniger innerer Wahrscheinlichkeit. Schon als das Heer der Ungläubigen von Tellbascher abzog, soll nach Albert die Spaltung erfolgt seyn. Hundert tausend zogen

J. Chr. 1111. zu seyn, hatte der betrügerische Fürst von ihnen Geißel genommen, welche er in der Burg verwahrte, und den Einwohnern bey schwerer Strafe verboten, die Mauern zu besteigen. Die Muselmänner vor den Thoren verwüsteten und verbrannten indeß das Land und schonten nichts von dem, was von der letzten Verwüstung durch die Franken noch übrig geblieben, und die Noth in der Stadt stieg so hoch, daß drey Tage es an Lebensmitteln gänzlich gebrach und das arme Volk anfing, die Häuser der Reichen und Wohlhabenden zu plündern, und diese mit Todesfurcht ängstigte. Der heftigste Unwille des Volks brach nunmehr gegen Rodvan aus, und solche Drohungen und Verwünschungen wurden gegen ihn öffentlich ausgesprochen, daß er es nicht mehr wagte, auf seinem Rosse in den Straßen der Stadt sich blicken zu lassen. Sein ängstlicher Argwohn wegen Verrath vermehrte sich daher mit jedem Tage und selbst unschuldige Handlungen wurden ihm verdächtig und veranlaßten grausame Bestrafung. Einen Mann, den er auf der Mauer pfeifen hörte, ließ er sogleich enthaupten, und einen andern, der seine Kleider auszog und sie einem andern zuwarf, von der Höhe der Mauer
Sept. 1111. herabstürzen. Nach siebzehn Tagen zogen die vereinigten türkischen Fürsten, zu welchen auch Togthekin mit dem Heere von Damaskus gekommen war, von Haleb ab [54]), weil es in dem verwüsteten Lande an Lebensmitteln ihnen mangelte, und wandten sich nach Maarrah en-Noman von den leichten

54) Ihr Abzug von Haleb geschah nach Kemaleddin gegen das Ende des Monats Safer 505. d. i. Anfang Septembers 1111. Damit stimmt auch Albert von Aix vollkommen überein, der die unten folgenden Begebenheiten bey Schaisar oder Cäsarea Philippi in die Zeit des Michaelisfestes setzt: Acta sunt haec in festo S. Michaelis Archangeli tempore autumni, quando universae fruges meti et colligi solent". XI. 44.

Truppen Rodvans verfolgt, welche diejenigen überfielen und tödteten, die vom Heere sich getrennt hatten. Sokman aber war nicht mit ihnen; denn er war noch während der Belagerung von Tellbascher oder gleich nach ihrer Aufhebung gestorben. Bey Maarrah kam wiederum unter die türkischen Fürsten Verrath. Rodvan knüpfte mit verschiedenen Heerführern einen heimlichen Briefwechsel an und erregte bey ihnen Verdacht gegen Maudud und Togthekin, welche Tripolis den Franken wieder zu entreißen wünschten. Vergeblich wandten beyde, als sie den Kaltsinn der andern bemerkten, Beredung und Geschenke an, um sie zur eifrigen Theilnahme an dieser wichtigen Unternehmung zu bewegen. Togthekin schenkte ihnen unter andern herrlichen Geschenken kostbares Geräth aus Aegypten und erbot sich alle Kosten der Belagerung zu tragen. Aber alle jene Anerbietungen wurden verworfen und die Miliz des Sokman al-Kotbi, so wie Ahmedijel und Bursk mit ihren Scharen, trennten sich von ihnen und gingen über den Euphrat in ihre Heimath zurück, von Joscelin heftig verfolgt, der tausend von den Nachzüglern und den Wächtern der Speisewägen erschlug und einen großen Theil des Gepäcks der Türken nahm. J. Chr. 1111.

Maudud und Togthekin, voll Eifer für den heiligen Krieg wider die Franken, sahen sich zwar genöthigt, der Belagerung von Tripolis zu entsagen, sie beschlossen aber wider Tankred zu streiten, nahmen den Weg zum Orontes und lagerten sich bey Eldschelali [55]).

55) Alles dieses nach Kemaleddin. Die Thatsachen werden von Fulcher (a. a. O.) und Albert von Aix (XI. 38. 39) ziemlich übereinstimmend mit den Nachrichten des Kemaleddin, die Beweggründe aber verschieden angegeben, auch mit viel weniger innerer Wahrscheinlichkeit. Schon als das Heer der Ungläubigen von Tellbascher abzog, soll nach Albert die Spaltung erfolgt seyn. Hundert tausend zogen

J. Chr. 1111. Sobald aber die Kunde im Lande ſich verbreitete, daß Antiochien von den Türken bedroht werde, ſo eilten alle Vaſallen des antiochiſchen Fürſtenthums nach Antiochien. Es kamen Paganus von Sarudſch mit funfzig Rittern und dreyßig Fußknechten, Richard, Burghauptmann von Maraſch mit ſechzig Helmen und hundert Schützen zu Fuß; dem wackern Engelgar von Apamea folgten zweyhundert Ritter. Auch Robert von Altbrück [56]), welcher, nachdem er mit Boemund wider den Kaiſer Alexius bey Dyrrachium vergeblich gekämpft, zu Tankred ſich begeben hatte, gefürchtet von den Heiden, gegen welche er viele glückliche Abenteuer ausführte, Veit von Greſalt, Wilhelm von Albin, Wilhelm, Sohn des Herzogs Robert von der Normandie, von Tankred mit der dem Grafen Bertram entriſſenen Stadt Tortoſa belehnt, Hugo von Cantelar, Herr von Hunnin [57]),

nach Choraſan zurück, und wurden von Joscelin mit hundert und funfzig Rittern und hundert Fußknechten verfolgt; (dieſer letztere Umſtand iſt in unſere Erzählung aufgenommen worden). Die andern hundert tauſend, welche ſich nach Antiochien wandten, kamen zuerſt vor Haleb, und erſuchten Rodvan, wegen des zweifelhaften Ausgangs ihrer Unternehmung, ihre Weiber und Kinder und ihr Gepäck in ſeine Stadt aufzunehmen; was aber Rodvan unter dem Vorwande, daß er mit Tankred im Frieden ſtehe, verweigerte. Doch verſprach er, auch den Franken nicht beyſtehen zu wollen, und gab den vereinigten Fürſten ſeinen Sohn als Geißel für die Erfüllung dieſes Verſprechens. Sobald aber derſelbe ihnen überliefert worden, erneuerten ſie mit Trotz ihre erſte Forderung, drohten dem Fürſten Rodvan mit der Ermordung ſeines Sohns, wenn er ihnen nicht willfahre, und erfüllten auch dieſe Drohung, als Rodvan bey ſeiner Weigerung beharrte. Fulcher, der von dieſen Begebenheiten nur ſehr kurze Nachricht gibt, meint, die Türken hätten ſich blos nach Haleb gewandt, um Tankred aus Antiochien hervorzulocken und ihn dann mit ſeinem wenigen Volke zu vernichten.

56) Robertus de veteri ponte. Alb. Aq. XI. 40.

57) Hugo de Cantalar scilicet de praesidio Humnine (Alb. Aq.), vielleicht dem Schloß Hamlin oder Humlin, das bey Abulfeda genannt wird. (Ann. mosl. T. III. p. 436. ad a. 538.)

Veit die Esche genannt [58]) von Harich, Robert von Sidon, J. Chr. 1111.
Rotger von Montmarin, Herr der Burg Hap [59]), kamen mit den Rittern, welche sie für ihr Lehen zu stellen verbunden waren; nicht minder Veit der Rehbock [60]), Herr von Tarsus und Mamistra, Graf Martin von Laodicea, Bonaplius von Sarmit, Piractus von Tell-Aminiah, Pancratius, Corobasilius, Herr von Crasson, Ursinus von den Gebirgen bey Antiochien und seine Brüder, Leon und Antevelus [61]), so wie die Bischöfe von Tarsus und Albaria mit ihren Reisigen. Auch Joscelin und Balduin, den alten Span wider Tankred vergessend, führten, ersterer hundert Helme und funfzig Fußknechte, letzterer zweyhundert Ritter und hundert zu Fuß nach Antiochien [62]). Der König Balduin und Eustachius von Cäsarea, Bertram von Tripolis, Walther von St. Abraham und der Patriarch Gibelin mit dem heiligen Kreuzesholz, eilten gleichfalls gen Antiochien

58) Guido cognomine fraxinus. Id.

59) Hab im Gebiete von Haleb kommt mehrere Male in Kemaleddin's Geschichte von Haleb vor, z. B. beym Jahre 496.

60) Wido cognomine capreolus. Alb. Aq.

61) Nach den Namen scheinen die Vasallen von Piractus an bis zu Antevellus theils Griechen, theils Armenier zu seyn, welche gegen die Leistung des Lehneides an den fränkischen Fürsten von Antiochien im Genusse ihrer Besitzungen geblieben waren. Corobasilius ist ohne Zweifel eben der armenische Beherrscher von Sis, Chischum und Rabana, dessen Abulfaradsch unter dem Namen Chug Basil, öfter erwähnt (z. B. Chron. Syr. p. 296.) und dessen Tod auch von Abulfeda angezeigt wird (Ann. mosl. T. III. p. 366. ad a. 506. Chr. 1112.).

62) Albert von Aix führt hier auch Balduin von Burg und Joscelin unter den Vasallen des Fürstenthums Antiochien auf, indem er das Verzeichniß, in welchem sie zuerst genannt werden, mit den Worten schließt: „Hi omnes milites Tancradi, de regno Antiochiae, universi congregati sunt in civitate Regia". Vielleicht hatten beyde antiochische Lehen inne, wenn nicht Albert nur aus Ungenauigkeit die gehörige Unterscheidung unterlassen hat.

J. Chr. 1111. und vereinigten sich bey Rugia mit den antiochischen Streitern, welche schon fünf Tage lang ihrer daselbst gewartet hatten. So sammelte sich dort ein Heer von sechs und zwanzig tausend muthigen Streitern zu Roß und zu Fuß, das begierig nach dem Kampfe am Ufer des Orontes über Apamea den Heiden entgegen zog [63]). Als die Christen am dritten Tage bey Tell Ebn Mascher unfern von Schaisar ankamen, fanden sie die Türken gegen Mittag von dieser Stadt, am Ufer des Orontes, zahllos wie Sand am Meere, gelagert; die Christen nahmen gegen Norden von Tell Ebn Mascher ihr Lager. Gleichwohl geschah auch jetzt kein entscheidender Kampf. Die Türken zerstreuten sich über das ganze Land und wichen mit ihren leichten Pferden dem Kampfe mit den Rittern auf ihren schweren Streitrossen aus, aber ihre Reiterey sowohl als die türkischen Bogenschützen hielten beständig das christliche Heer umringt, tödteten diejenigen, welche es versuchten, Wasser aus dem Fluß zu holen und wehrten die Zufuhr zu dem Lager der Feinde, so daß die Christen sechs Tage lang schrecklichen Mangel, besonders an Futter für ihre Rosse litten. Also standen die beyden Heere während vierzehn Tagen einander nahe. Am

63) „Alors les Francs vinrent à Apamée sous la conduite de Baudoin, Tancrède et du fils de S. Giles, et de là ils marchèrent contre l'armée Musulmane". Kemaleddin. Fulcher und Wilhelm von Tyrus (XI. 16.) nannten Rugia als den Sammelplatz, (wahrscheinlich die in der Ebne zwischen Maarrah und Haleb liegende Stadt Rujah, welche von Poocke erwähnt wird, Beschr. des Morgenl. Th. II. S. 215. 216.). Bey Albert von Aix fehlt der Name. Nach Fulcher zogen die christlichen Scharen am andern Tage nach der Ankunft des Königs vom Orontes bis Apamea. Albert von Aix nennt als Ort des Nachtlagers an diesem Tage die Burg Giril. Schaisar oder Cäsarea Philippi, wie die abendländischen Schriftsteller der Kreuzfahrer es oft nennen, lag am Orontes, eine Tagereise unterhalb Hamah und ziemlich nahe bey Maarrah.

funfzehnten Tage wagten drey christliche Scharen den in Schlachthaufen gestellten Feinden entgegen zu gehen; aber der furchtbare Pfeilregen der Türken tödtete ihrer so viele, daß sie genöthigt waren, zurückzuweichen [64]). Am sechzehnten Tage zogen die Christen sich zurück, ihren Rückzug geschickt durch starke Nachtwachen deckend, worauf auch die Türken sich trennten und in ihre Heimath zurückkehrten [65]). J. Chr. XXXI.

Nunmehr wähnte der unredliche Rodvan sich von aller Furcht vor Tankred befreyet, darum wandte er sich wieder zu den Muselmännern, von welchen er jetzt größere Gefahr besorgte. Er lud den Athabek Togthekin von Damaskus zu sich ein nach Haleb und wußte diesen selbst durch die Verheißung seiner Hülfe wider die Franken zu bewegen, daß er ihn als seinen Oberherrn anerkannte. Rodvan aber hintergieng auch jetzt den damascenischen Emir. Noch ehe der Vertrag mit Togthekin abgeschlossen worden, ließ er dem Fürsten Tankred, der sich zur Belagerung der Burg Ezaz rüstete, eine in Haleb zu erhebende Schatzung von zwanzig tausend Goldstücken, ein kostbares Roß und andere Vortheile anbieten, wenn er ihm Frieden geben wolle. Tankred aber nahm diese Anerbietungen nicht an, und fuhr in seinen Rüstungen fort [66]).

63) Alb. Aq. XI. 40.

65) Nach Albert von Aix giengen die Christen erst zurück, nachdem die Türken sich getrennt hatten. Die wahrscheinlichere Angabe Kemaleddins, der wir gefolgt sind, wird aber auch von Fulcher bestätigt.

66) In der Stellung der Begebenheiten sind hier die Schriftsteller nicht übereinstimmend. Albert von Aix (XI. 43 — 45) läßt nach der Rückkehr des türkischen Heers Atsareb und Betula durch Tankred erobert werden, da hingegen nach Kemaleddin Tankreds Eroberung von Atsareb die Veranlassung zu diesem türkischen Zuge war. Fulcher von Chartres und Wilhelm von Tyrus erwähnen der

J. Chr. 1112. Doch, was der Christenheld beschlossen hatte, führte er nicht mehr aus. Im folgenden Jahre erkrankte der unverdrossene Kämpfer. Als er dem Tode sich nahe fühlte, sorgte er noch mit zärtlicher Sorgfalt für seine jugendliche Gattin Cäcilia, des Königs Philipp von Frankreich Tochter aus der von der Kirche gemißbilligten Ehe mit Bertrade, des Grafen Fulco von Anjou rechtmäßiger Gemahlin. Von Boemund für seinen Vetter Tankred geworben, hatte sie die ferne und gefahrvolle Meerfahrt nicht gescheuet, um die Gemahlin des gepriesenen Kreuzhelden zu werden. Damit sie im fernen Lande nicht ohne Schutz und Beystand seyn möchte, rief er sie und den Pontius, des verstorbenen Grafen Bertram von Tripolis zwölfjährigen hoffnungsvollen Sohn, welcher damals in seinem Heergesinde war, vor sein Sterbebette und legte ihrer beyder Hände in einander, daß nach seinem Tode, wenn Pontius die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben würde, Cäcilia seine Gattin werden möchte. Sie erfüllten auch seinen Wunsch, als Pontius volljährig geworden. Das Fürstenthum Antiochien gab Tankred in die Hände seines Schwestersohns, Roger, doch unter der Bedingung, daß er es ohne Widerrede dem jungen Boemund, dem Sohne und rechtmäßigen Erben Boemunds, für welchen er selbst das Fürstenthum nur verwaltet, über-

Belagerung und Eroberung von Atsareb gar nicht. Abulfeda ist wenigstens in so fern mit Kemaleddin übereinstimmend, als er die Eroberung von Atsareb vor den Zug der vereinigten türkischen Fürsten setzt. Ann. mosl. T. III. p. 570. 575. ad a. 504. 505. Wir haben kein Bedenken getragen, der Angabe Kemaleddins zu folgen, sowohl wegen ihrer innern größern Wahrscheinlichkeit als auch, weil Albert von Aix die Eroberung von Atsareb verwechselt zu haben scheint mit der von Kemaleddin erwähnten Unternehmung wider die Burg Ezaz.

antworte, sobald er es zurück fordere. Nach diesem neigte Tankred, gleichwie ein ermüdeter Arbeiter nach vollbrachtem Tagewerk, sein Haupt und verschied. Man begrub ihn zu Antiochien in der Vorhalle der Kirche des heiligen Petrus. Es war um Advent, als der tapfere Kämpfer dem heiligen Werke entnommen wurde. Die Schenkungen, mit welchen seine Frömmigkeit im Fürstenthum Galiläa wie zu Antiochien die Kirchen und Klöster bereichert, und die tapfern Thaten wider die Heiden, mit welchen er den christlichen Namen in allen Landen verherrlicht hatte, erhielten seinen Namen in glorreichem Andenken, und es wurden über solche Tugenden die Schwächen vergessen, denen sein Heldensinn unterworfen gewesen war, auf daß keine menschliche Größe ohne Fehler wäre. Die unverständige Verwaltung und die ungestüme Kampflust Rogers erregte oft in den Gemüthern der antiochischen Christen schmerzliche Sehnsucht nach Tankreds durch Weisheit und Klugheit gemäßigter Tapferkeit [67]).

J. Chr. 1112.

6. Dec.

Im Frühling desselben Jahres, in welchem Tankred das Zeitliche segnete, war auch der Graf Bertram von Tripolis gestorben, mit Hinterlassung des Knaben Pontius, welchen Tankred seiner jugendlichen Witwe Cäcilia

21. April 1112.

67) Fulcher. Carnot. c. 38. Alb. Aq. XII. 8. (wo die Zeit von Tankreds Tode genauer angegeben wird); vornehmlich Wilh. Tyr. XI. 18. Nach Abulfeda (Ann. mosl. T. III. p. 376. ad a. 506., vom 27. Jun. 1112. anfangend) starb Tankred nicht in Antiochien, sondern auf dem Wege zu den Ländern des verstorbenen armenischen Fürsten Basilius (s. Anm. 61), welche er als eröffnete Lehen an sich nehmen wollte. Sehr richtig sagt Kemaleddin: „Tancrède mourut l'an 506. et laissa pour successeur Roger (Sirodschal bey Abulfeda d. i. Sire Roger) son neveu, fils de sa soeur".

J. Chr. 1112. zum Gemahl beſtimmte. Bertrams erſte Gemahlin, die Nichte der berühmten Gräfin Mathilde von Tuſcien, hatte ihm keine Kinder geboren; ſeine zweyte Gemahlin Helena, die Tochter des Herzogs Udo von Burgund, gebar ihm den Pontius [68]).

68) L'art de vérifier les dates (Par. 1770. fol.) S. 378. wo auch der Todestag Bertrams angegeben wird. Die Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge erwähnen ſeines Todes gar nicht.

Achtzehntes Kapitel.

Während Tankred mit Heldenkraft das Fürstenthum Antiochien wider die Türken beschützte, führte Boemund mit unglücklichem Erfolge den Rachekrieg wider den Kaiser Alexius für alle Pilger wegen der Leiden und Trübsale, welche sie durch die Treulosigkeit der Griechen erfahren. Die großen Plane, welche Boemund entworfen, gingen nicht in Erfüllung, und er sah sein Fürstenthum in Syrien nicht wieder, welches er mit so großen Anstrengungen und Gefahren erworben und behauptet hatte.

Wenn jemals eine falsche Staatsklugheit, welche durch Betrug und Verstellung, durch Tücke und Hinterlist drohende Gefahren abzuwenden suchte, sich selbst schwer strafte und den Einbruch der Gefahr nur beschleunigte, so war es die falsche Staatsklugheit, welche der Kaiser Alexius gegen die Kreuzfahrer anwandte. Die unrichtige oder doch übertriebene Meinung von der dumpfen Barbarey der meisten lateinischen Ritter und ihrer verworfenen Verkäuflichkeit, so wie die Furcht vor gefährlichen Planen der Bekreuzigten wider das griechische Reich, welche wenigstens den meisten Kreuzrittern ganz fremd waren, verführten ihn zu Maßregeln, welche ihre Gemüther zur heftigsten Feindschaft gegen die Griechen um so mehr reizten, als sie von Christen solcher

Hinderniſſe in dem heiligen Kampfe wider die Heiden ſich nicht verſehen hatten. Alexius beurtheilte, wie es ſcheint, die Kreuzfahrer nach den franzöſiſchen, deutſchen und normänniſchen Söldlingen, welche den Griechen für Geld auch wider ihre eigenen Landsleute zu dienen ſich nicht entblödeten und in welchen Alexius gewiß nicht immer unbeſcholtene und rechtliche Männer kennen gelernt hatte [1]); ohne zu bedenken, daß unter den Bekreuzigten die edelſten und tapferſten Ritter, der Schmuck und die Zierde ihrer Völker, waren. Der griechiſche Kaiſer, ſtolz auf die vermeinte Verfeinerung ſeines Volks, glaubte die Kreuzritter behandeln zu können, wie Petſchenegen und Comanen, gegen welche eine glücklich erfundene Liſt, eine ſinnreich erdachte Lüge, ein fein angelegter Betrug oder ein künſtlich erſonnenes Blendwerk oft Wunder gewirkt. Daß die Lateiner allein vom Eifer für das heilige Grab oder von dem ſchmerzlichen Gefühl der Schmach ergriffen, welche die Verunreinigung der verehrteſten chriſtlichen Heiligthümer durch die Türken auf die ganze Chriſtenheit geladen, eine ſo koſtbare und gefahrvolle Reiſe unternähmen, konnte der weltliche und bloß in den niedrigſten Rückſichten des irdiſchen Vortheils befangene Sinn des griechiſchen Herrſchers nicht faſſen. Darum fürchtete er, die

1) Die Söldlinge aus den italiäniſchen Normännern mögen am meiſten dieſe Meinung von der Verkäuflichkeit der Abendländer bewirkt haben, welche Alexius auch ſelbſt in ſeinen Kriegen wider Robert Guiſchard und Boemund beſtätigt fand. (S. Rer. ab Alex. I. etc. gest. p. 202.). Die ſtärkſte Aeußerung der Anna Comnena über den Charakter der Lateiner iſt Alexias S. 355. vergl. mit S. 263. und andern Stellen. Aber ſelbſt ein normänniſcher Geſchichtſchreiber, Wilhelm aus Apulien, der zu den Zeiten des erſten Kreuzzugs lebte und ſchrieb, ſagt: Gens semper Normannica prona est ad avaritiam; plus, qui plus praebet, amatur". Poema de rebus Norman. in Sicilia, Apulia et Calabria gestis (in Muratori SS. r. Ital. T. V.) Lib. II. p. 259.

zahllosen Scharen der Abendländer, von welchen fast täglich das Land um Constantinopel erfüllt war, seyn nur gekommen, um auch das östliche Reich der Römer zu vernichten, gleichwie vor sieben Jahrhunderten das westliche Reich von ihren Vorfahren zertrümmert worden [2]). Sobald aber einmal Alexius durch sein verkehrtes Benehmen, das von jener falschen Meinung ausging, bey den Wallbrüdern den Verdacht der Treulosigkeit gegen sich erregt hatte, so wurden allerdings auch seine unschuldigsten Handlungen als schlimme gedeutet und jeder Kreuzfahrer, welcher in Kleinasien durch das Schwert der Türken fiel, wurde als ein Schlachtopfer der griechischen Tücke betrachtet, welches die blutigste Rache forderte. Der Argwohn, welcher die deutschen Kreuzfahrer im Jahre 1102 bey Constantinopel ergriff, war in den Gemüthern der meisten andern Pilger gegründet. Alexius konnte seine Empfindlichkeit über die Täuschung der Hoffnungen, welche die Bewaffnung des Abendlandes wider die Heiden in ihm erweckt, nie verbergen; er hatte gehofft, die Lateiner würden die Fürstenthümer und Städte des Morgenlandes für die Römer erobern, jetzt sah er sie im Besitze ihrer Eroberungen sich mit Hartnäckigkeit behaupten [3]). Er

2) An verschiedenen Stellen äußert Anna Comnena solche Besorglichkeiten, welche sie ohne Zweifel von ihrem Vater vernahm, z. B. Alexias S. 285: „Τῶν δέ γε πονηρευμάτων καὶ μᾶλλον ὁποῖος ὁ βαρβαρώτατος καὶ οἱ τούτου ὁμόφρονες ἄλλον ἐνδομυχήσαντα λογισμὸν ἴσχοντων ὅπου ἐν αὐτῷ διέρχεσθαι δυνηθεῖεν καὶ αὐτὴν τὴν βασιλεύουσαν κατασχεῖν παρέπιπτε πόρισμά τι τούτων αἰρήσοντες". S. 434: „Τότε γὰρ οὗτος (sc. ὁ βασιλεὺς) εἰς πολέμους ἀχανεῖς φρονήσεων ἐμπεπτωκὼς καὶ ἐν πολλῶν συνιδεῖν αὐτοὺς τὴν τῶν Ῥωμαίων βασιλείαν ἀνειρώτησας".

3) Annae Comn. Alex. L. XIV. S. 422. 423.

wollte keinen andern Vortheil, der seinem Reiche aus den Kreuzfahrten der Lateiner erwuchs, in Rechnung bringen, als den unmittelbaren Gewinn. Gleichwohl hatte das griechische Reich die Verlängerung seiner matten Fortdauer vornehmlich den Kreuzfahrten zu danken, welche die Kraft der Türken von ihm ablenkten; ohne diese hätte vielleicht um drey Jahrhunderte früher ein türkischer Sultan in Byzanz geherrscht.

Wenn auch die Schilderungen der Anna Comnena, besonders in den letzten Büchern ihrer Alexias, welche erst in ihrem Alter und unter mancherley Kummer von ihr niedergeschrieben wurden, hie und da die Gränzen der Wirklichkeit überschreiten; wenn Anna auch selbst im Unwillen und Hasse wider ihren Bruder Johann, den sie vergeblich vom Thron zu stürzen gesucht hatte, um dessen Würdigkeit und Verdienste zu verringern, die Beschreibung der Gefahren übertrieben hätte, welche zu ihres Vaters Alexius Zeiten das römische Reich umschwebten — so kann man doch ihrer Beschreibung der ängstlichen Furcht vor den Kreuzfahrern, von welcher ihres Vaters Gemüth ergriffen gewesen, nicht mißtrauen. Um allen Anlaß zu Beschwerden der lateinischen Ritter zu vermeiden, fügte Alexius sich ganz ihren Launen und allen ihren oft unbescheidenen Forderungen, selbst mit großer körperlichen Anstrengung; wiewohl er schon damals an schmerzlicher Gicht litt, welche auch späterhin ihm den Tod brachte. Kein Kreuzritter, welcher mit ihm zu reden begehrte, durfte abgewiesen werden; der Kaiser hörte geduldig die langen Reden an, mit welchen die Geschwätzigkeit mancher ihn ermüdete, ertrug ohne Aeußerung irgend einer Unzufriedenheit die unanständigen, ungestümen und über-

müthigen Worte, welche viele sich gegen ihn erlaubten, und verwies es mit Härte seinen Dienern, wenn diese es unternahmen, die Würde ihres Kaisers zu vertheidigen: denn ängstlich zitterte er vor dem kleinsten Streite, damit nicht dadurch Anlaß zu großem Unheil werde. Der Kaiser schwieg, obwohl die Grafen oft nicht in gebührlicher Begleitung, sondern mit einer Schar vor ihm erschienen, welche das ganze kaiserliche Gemach erfüllte; er hörte sie zu jeder Zeit, oft saß er schon bey Aufgang der Sonne auf seinem Thron, um die Forderungen und Wünsche der Kreuzritter zu vernehmen, und bey dem Untergange der Sonne hatte er den Thron noch nicht verlassen; oft ward ihm kaum die Zeit vergönnt, sich mit Speise und Trank zu stärken, ja selbst in manchen Nächten ward ihm gar keine Ruhe zu Theil, und er genoß nur auf dem Throne, den Kopf mit den Händen stützend, eines kurzen wenig erquicklichen Schlafes, den bald die Ankunft neuer ungestümer Ritter unterbrach [4]). Wenn alle Hofleute ermüdet durch die Anstrengungen des Tages und durch Nächtwachen sich nicht mehr aufrecht zu halten vermochten, und theils auf die Sitze, theils auf den Boden ermattet niedersanken, so bot Alexius noch seine letzten Kräfte auf, um die ermüdendste Redseligkeit der Lateiner mit Aufmerk-

4) Anna Comnena setzt, nachdem sie dieses mit bitterm Schmerze (S. 433. 436.) erzählt, in dem affectirten, fast komisch lautenden weinerlichen Ton, der so oft in den letzten Büchern der Alexias vorkommt, folgende Bemerkung hinzu: „Wie eine mit dem Hammer getriebene Säule entweder von Stein oder von kaltgeschmiedetem Eisen gefertigt, so saß er die ganze Nacht, vom Abend oft bis in die Nacht, oft auch bis zum dritten Hahngeschrey“. „Ὡςπερ γὰρ σφυρήλατος ἀνδριὰς ἢ ἀπό τινος χαλκοῦ τυχὸν (l. τυχὸν) ἢ ψυχρηλάτου σιδήρου κατασκευασμένος, οὕτω παννύχιος ἵστατο ἐξ ἑσπέρας πολλάκις μὲν μέχρι νυκτὸς πολλάκις δὲ καὶ τρίτης ἀλεκτοροφωνίας“.

ſamkeit anzuhören, damit ihnen ja keine Gelegenheit, kein Vorwand zur Unzufriedenheit gegeben werde. Wie konnte bey ſolcher ängſtlichen Furcht Alexius ſich würdevoll benehmen, wie es einem Kaiſer geziemte! Nur durch ein würdevolles, feſtes und vertrauliches Betragen konnte aber Alexius ſeinen Kaiſerthron aus dieſen Gefahren retten; ſeine Aengſtlichkeit, die eben ſo ſehr Schwäche andeutete, als das Bewußtſeyn böſer Abſicht zu verrathen ſchien, machte ihn bey den Kreuzrittern ſo verächtlich, als ſeine größtentheils heimlichen Gegenwirkungen gegen ihre Unternehmungen ihn verhaßt machten. Selbſt die Pilger, welche ohne Argwohn und Feindſchaft nach Byzanz kamen, wurden von deſto heftigerer Erbitterung ergriffen, je weniger ſie das ängſtliche Mißtrauen verdient zu haben meinten, mit welchem ſie, welche einem ſo heiligen Werke ſich geweiht hatten, von den Griechen empfangen wurden. Die Meinung, von einem Wallbruder dem andern mitgetheilt, wurde allgemein herrſchend, die Türken und die Saracenen ſeyn nicht ſo ſchlimme Feinde der lateiniſchen Chriſten als der Kaiſer Alexius und die Griechen. Der Eid der Treue, welchen der Kaiſer von den Kreuzrittern nahm, konnte ſein Reich wenig ſchützen, er gab den Rittern nur einen neuen Vorwand zum Krieg, wenn ſie den oſtrömiſchen Herrſcher der Untreue gegen ſich ſchuldig glaubten. Vergebens gewann Alexius die Gunſt und Freundſchaft des Abtes Oderiſius im Kloſter auf dem Monte Caſino durch das Geſchenk eines prächtigen goldgewirkten Dorſal's, welches der Curopalates Johannes in des Kaiſers Namen auf den Altar des heiligen Benedict niederlegte, ſo daß der Abt den Kaiſer des Verdienſtes aller Werke der Frömmigkeit, welche von den Vätern zu Caſino verrichtet

würden, theilhaftig machte [5]); vergebens ermahnte nach der Eroberung der heiligen Stadt der Abt in einem Schreiben den Herzog Gottfried und den Fürsten Boemund, von der Feindschaft wider den frommen und mildthätigen Kaiser Alexius abzulassen. Die Mildthätigkeit des Kaisers gegen den heiligen Benedict wurde von den Rittern nur für Heucheley geachtet.

Nicht ohne Grund versah sich wohl Alexius von dem Fürsten Boemund alles Schlimmen; durch die Folge der Begebenheiten wurden allerdings seine Besorgnisse wegen der Feindschaft dieses Fürsten eben so sehr gerechtfertigt, als sie durch frühere Vorfälle veranlaßt waren. Kaum hatte Robert Guischard, Boemunds Vater, der als ein armer fahrender Ritter nach Italien gekommen, seine Herrschaft dort befestigt, als sein nach dem Größten strebender Sinn schon den kühnen Plan faßte, den Kaiser Alexius Comnenus von dem eben erworbenen Kaiserthron zu verdrängen und die Macht und Würde des oströmischen Kaiserthrons an sich und sein Geschlecht zu bringen. Unter dem Vorwande, einen Mönch, der sich für den entthronten Kaiser Michael Ducas ausgab, aber von Robert selbst zu diesem Betruge vermocht war, wider auf den ihm gebührenden Thron zu setzen, ging er im Brachmonat 1081. mit dreyßig tausend Kriegern über Jun. 1081. das Meer nach Illyrien und erhob einen fünfjährigen Krieg,

5) Participem bonorum, quae in Casino operantur, (Abbas Oderisius Imperatorem) in perpetuum manere constituit. Chron. Casinens. Lib. IV. c. 17. in Muratori SS. ital. T. IV. p. 503. Für die Briefe, welche der Abt an den Herzog Gottfried und an den Fürsten Boemund schrieb, schenkte der Kaiser dem heil. Benedict noch acht Pfund Goldstücke und ein prächtiges Gewand (pallium triacontasimum, τριακοντάσημον d. i. wörtlich: ein Gewand mit dreyßig Säumen).

welcher den Kaiſer Alexius mit den ängſtlichſten Beſorgniſſen für ſein Reich erfüllte. Alexius vertheidigte auch in dieſem Kriege ſein Reich gegen die Normannen mehr durch Liſt und durch die unwürdigen Künſte der Beredung und Beſtechung als durch Tapferkeit und offenen Widerſtand, und erſt Roberts Tod und der Kampf ſeiner Söhne, Roger und Boemund, um das väterliche Fürſtenthum in Italien befreyte das oſtrömiſche Reich aus dieſer Gefahr. Kein Friedensvertrag ſicherte aber den Kaiſer gegen einen neuen Angriff der Normänner, und dieſe harrten mit deſto größerer Sehnſucht der Gelegenheit zu einem neuen Kriege gegen die Römer, je verächtlicher ihnen dieſe in jenem Kampfe geworden waren [6]). Boemund hatte auch mit ſeinem Vater wider die Römer geſtritten, und konnten nicht auf ihn die Plane des Vaters vererbt ſeyn? Die Erinnerung der Niederlagen, welche er ſelbſt damals von den Römern erlitten, mußten ſein Gemüth, welches ſolche Schmach nicht leicht vergaß, zur Rache entflammen. Zur Zeit des erſten Kreuzzugs hegten daher ſelbſt manche Chriſten im Abendlande, deren Beſonnenheit und kühler Sinn die Begeiſterung ihrer Mitchriſten für die Pilgerfahrt nur für eine thörichte Schwärmerey achtete, den Verdacht, Boemund gehe mit geheimen Planen auf das griechiſche Reich um, und habe ſelbſt den Papſt Urban den Andern vermocht, ſeine unwiderſtehliche Beredſamkeit und das hohe Anſehen ſeiner Würde, wodurch in Frankreich alles Volk ſich zu bewaffnen verführt worden, unter dem heuchleriſchen Schein des Aufgebotes für den Heiland, nur der normänniſchen Herrſchſucht zu leihen; ſie befürchteten von Boemund den Mißbrauch der frommen Tapferkeit ihrer ver-

17. Jul. 1085.

6) Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 125. flgd.

führten Brüder [7]). Als Gottfried von Bouillon und viele andere Helden des ersten Kreuzzugs vor Constantinopel lagen, da hatte ja Boemund wirklich die Kreuzbrüder zur Eroberung der Kaiserstadt aufgefordert, um die Treulosigkeit, welche der Kaiser Alexius wider sie geübt, zu rächen. In Syrien behielten er und sein Neffe Tankred nicht nur Antiochien inne, sondern nahmen noch mehrere andere römische Städte mit Gewalt, und weder die römischen Heere, welche ihnen dort entgegengestellt wurden, noch die Gegenwirkungen des den Römern befreundeten Grafen Raimund von St. Gilles unterdrückten die kühne Eroberungssucht der Normannen. Ob nun aber auch Alexius allen Grund hatte, gegen Boemund und überhaupt gegen die Normannen auf seiner Hut zu seyn, so wählte er doch verkehrte Mittel für seine Sicherheit, und Anna Comnena irrt sehr, wenn sie meint, von ihrem Vater sey die rechte Weise gefunden worden, mit Boemund zu reden, des Kaisers Würde, Tapferkeit und Beredsamkeit habe allein dem stolzen normännischen Ritter Achtung abgedrungen [8]).

7) Wilhelm von Malmsbury, ein englischer Schriftsteller aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, gibt in seiner Geschichte der englischen Könige (de gestis regum Anglorum Lib. IV. in H. Savile Collect. SS. Angl. p. 150.) Folgendes als den geheimen Zweck der Reise des Papstes Urban II. nach Frankreich an: „Illud repositius propositum non ita vulgabatur, quod Boemundi consilio pene totam Europam in Asiaticam expeditionem moveret, ut in tanto tumultu omnium provinciarum facile obmeratis auxiliaribus, et Urbanus Romam et Boemundus Illyricum et Macedoniam pervaderent. Nam eas terras et quidquid praeterea a Dyrrachio usque ad Thessalonicam protenditur, Guiscardus pater super Alexium acquisierat; idcirco illas Boemundus suo juri competere clamitabat: inops hereditatis Apuliae, quam genitor Rogerio minori filio delegavesat".

8) Alex. L. XIII. p. 404.

Der Untergang der großen Pilgerheere in Paphlagonien hatte den Haß aller abendländiſchen Ritter und vornehmlich derer, welche das gelobte Land wider die Heiden bewahrten, von neuen auf das heftigſte gegen den Kaiſer Alexius entzündet. Wenn auch der Untergang dieſer Heere ihrer Unbeſonnenheit zugeſchrieben werden mußte, durch ein ihnen unbekanntes Gebirgland, unter der ſteten Verfolgung der leichten türkiſchen Scharen, gegen welche bey der Begünſtigung ihrer Angriffe durch die Dichtigkeit der Wälder und die Unzugänglichkeit der Felſen keine menſchliche Gewalt und Tapferkeit ſchützen konnte, nach Bagdad vordringen zu wollen; wenn es auch klar genug war, daß die Türken nicht erſt durch die Griechen aufgefordert werden durften, um Verderben und Tod über die chriſtlichen Heere zu bringen, welche die türkiſche Herrſchaft zu vernichten drohten; ſo herrſchte gleichwohl bey den meiſten Pilgern, welche dem Verderben entgangen waren, die feſteſte Ueberzeugung, daß der Kaiſer Alexius der Mörder ihrer Brüder ſey. Sie behaupteten mit der größten Sicherheit, daß der oſtrömiſche Herrſcher heimlich den Türken Nachricht von dem Zuge der Pilger durch Kleinaſien gegeben und ſie aufgefordert hätte, die Chriſten zu verderben, und daß der Graf Raimund von ihm erkauft und der griechiſche Feldherr Tzitas abſichtlich und auf ſeines Herrn Geheiß das erſte Heer auf die Schlachtbank der Türken geführt hätten [9]). Die wenigen Stimmen derer, welche dieſen ungerechten Beſchuldigungen widerſprachen, mußten unter

9) Dieſe Beſchuldigung ſpricht ſelbſt der milde Wilhelm von Tyrus mit ſehr harten Worten aus. (Lib. X. 25.) Dagegen entſchuldigt Albert von Aix (VIII. 46.) den Kaiſer mit den Gründen, welche jedem Unbefangenen ſich darbieten mußten. Sehr vorſichtig drückt ſich das Fragmentum historiae Francicae (Recueil des hist. T. XII.

dem Toben derer verſtummen, welche um Rache wider die Griechen ſchrieen. Vergeblich wurden die ungeſtümen Schreyer daran erinnert, daß ſowohl der Kaiſer Alexius ſelbſt als der Graf Raimund alle Mühe angewandt hätten, um die verwegenen Pilger von der Thörichtheit des beſchloſſenen Zuges wider Bagdad zu überzeugen, daß die Vorkehrungen des Kaiſers gegen ihren Ungeſtüm und ihren Uebermuth nothwendig geweſen für die Sicherheit von Byzanz ſelbſt, und daß ja Raimund und Tzitas ſich willig mit den Kreuzbrüdern in die Gefahr begeben und mit großem eigenen Verluſte erſt dann ſich zurückgezogen hätten, als keine Rettung mehr möglich geweſen. Solche Gründe waren der ruhigen Beſonnenheit einleuchtend, nicht dem Grimme der gereizten Pilger.

Als daher am Oſterfeſte des Jahrs 1102. viele Pilger aus allen Gegenden von Syrien und Paläſtina und viele von denen, welche im verwichenen Frühling den Untergang ihrer Brüder in Paphlogonien geſehen und in Noth und Bekümmerniß den Winter zugebracht hatten, am heiligen Grabe ſich zuſammen fanden, als ſie überdachten, wie große Leiden über ſo viele fromme Wallbrüder, vornehmlich durch die Tücke der Griechen, gekommen, da erſuchten ſie den König Balduin, eine Geſandtſchaft nach Byzanz an den Kaiſer Alexius abzufertigen, welche ſo demüthig, als noch niemals Kreuzfahrer zu ihm geredet, ihn von ſeinem böſen Thun gegen die Streiter Chriſti abmahnen möge [10]). Der Erzbiſchof Gerhard und der Biſchof Manaſſe von Bar- J. Chr. 1102.

p. 6.) aus: „Duces dati, nescitur an viae ignorantiae, an fraude Imperatoris, per vasta solitudinis loca eos minarunt".

10) Alb. Aq. VIII. 1452— 48.

cellona, welche nach vollbrachtem Gelübde im Begriffe waren heimzukehren, begaben sich als Gesandte des Königs Balduin nach Constantinopel und überbrachten dem Kaiser, um seine Gunst zu gewinnen, im Namen des Königs außer andern köstlichen Geschenken auch zwey schöne gezähmte Löwen, an welchen Balduin selbst bisher große Freude gehabt hatte [11]). Als diese Gesandten vor dem Kaiser mit eindringenden Worten geredet und ihn demüthigst ersucht hatten, er möge nicht länger der Feind der abendländischen Christen seyn, nicht länger den Heiden, sondern der christlichen Kirche zu Jerusalem, wie es einem Christen gezieme, gewogen seyn, und den Weg der frommen Pilger, welche nach dem heiligen Grabe wallfahrteten, so viel an ihm sey, fördern: so beschwur der Kaiser Alexius hoch und theuer seine Unschuld an dem Verderben der Longobarden und sicherte dem Könige Balduin und allen Kreuzfahrern seine Liebe und Freundschaft zu, mit einem feyerlichen Schwure. Auch forderte er den Bischof von Barcellona auf, ihn bey dem Papst Paschalis gegen die ungerechten Beschuldigungen zu vertheidigen, mit welchen seine Feinde im Abendlande Haß und Krieg wider ihn zu entzünden trachteten, und ehrte die Gesandten und die Ritter, welche sie begleiteten, mit herrlichen Geschenken. Gleichwohl verdrossen den Bischof von Barcellona die harten Reden wider die französischen Pilger, welche der Kaiser zu unrechter Zeit den Betheurungen seiner Unschuld einmischte [12]), so sehr,

11) Leones duos domitos et sibi gratissimos (Rex) Imperatori pro munere misit per Gerhardum Archiepiscopum et Episcopum de Barcinona ad confirmandum foedus et amicitiam. Alb. Aq. c. 47. So wurde der Eine zu Constantinopel durch die Wallbrüder erlegte Löwe doppelt ersetzt. Vergl. oben S. 124.

12) So ist es gewiß zu verstehen,

daß er voll von Erbitterung und Zorn wider Alexius Constantinopel verließ. Der Ritter Engelrad von Laon, froh über die köstlichen Geschenke, welche er von dem griechischen Kaiser empfangen, eilte zwar indeß nach Jerusalem, um die glückliche Vollendung des Auftrages der Gesandtschaft zu berichten; der Bischof von Barcellona aber redete in der Kirche zu Benevent vor dem Papst Paschalis und vor einer großen christlichen Versammlung mit solchem Eifer von der Treulosigkeit des Kaisers Alexius wider die Pilger, daß Paschalis von dem heftigsten Unwillen wider die Griechen ergriffen ihm Briefe mitgab, in welchen die Gläubigen zum Rachekrieg wider das oströmische Reich aufgeboten wurden [13]).

Bald aber trat Boemund mit noch schwerern Beschuldigungen wider den Kaiser Alexius vor den Fürsten und den angesehensten Rittern des Abendlandes auf. Unter den Pilgern ging die Sage, daß Boemund selbst seine Erlösung aus den Fesseln des Ebn Danischmend nur der Feindseligkeit und Treulosigkeit des griechischen Kaisers wider die Kreuzritter zu verdanken habe. Der Kaiser sollte nämlich an Ebn Danischmend mehrere Male Boten gesendet und ihm zweyhundert und sechzig tausend Goldstücke geboten haben, wenn er ihm den gefangenen Boe-

wenn Albert von Aix (c. 42) sagt: „Sed Episcopus aliquantulum renisus est Imperatori propter infidelitatem erga Gallos, quam ab eo extorsit".

13) Quapropter in amaritudine animi Romam tendens ipsum Imperatorem criminatus est in Ecclesia Beneventana: et ideo assumtis litteris ipsius Apostolici, querimonia gravis apud omnes Principes Galliae super ipso Imperatore facta est". Wilh. Tyr. l. 1. c. 9.

mund ausliefern wollte. Als von dieſen Verhandlungen der Fürſt Kilidſch Arslan von Iconium vernommen, ſo habe dieſer einen Antheil von dem gebotenen Preiſe begehrt, aus dem Grunde, weil er dem Ebn Daniſchmend ſo oft wider die Franken geholfen, und habe hierauf, da Ebn Daniſchmend ſein Verlangen zu erfüllen ſich geweigert, das Land von Melitene und Sebaſtia verwüſtet. Boemund aber, die Verlegenheit des Ebn Daniſchmend und ſeiner Emirs merkend, habe geäußert, wie er es vermöge, ſie von der Gewalt des Kilidſch Arslan zu befreyen, welches bald zu den Ohren des türkiſchen Fürſten gebracht worden. Darauf ſey Ebn Daniſchmend ſelbſt in den Kerker Boemunds gekommen und habe ihm weder des Kaiſers Alexius Antrag und des Kilidſch Arslan Begehren, noch die Gefahr, welche ihn umſchwebe, verhehlt, auch ſeinen Rath zu vernehmen begehrt. Worauf Boemund erwiedert habe, daß, wenn Ebn Daniſchmend für die Hälfte des vom Kaiſer Alexius angebotenen Geldes ihm die Freyheit geben wolle, ſowohl er als noch mehrere andere fränkiſche Fürſten auf immer ihm hold und gewogen ſeyn und nicht nur ſein Land von der Verwüſtung des Kilidſch Arslan befreyen, ſondern ihm auch zur Eroberung der Länder ſeines Feindes, ja ſelbſt zur Eroberung der römiſchen Länder helfen würden; dahingegen, wenn er in der Gefangenſchaft ſterbe oder gar an den Kaiſer Alexius überliefert werde, alle fränkiſche Fürſten, ſo lange deren in Syrien wären, die unverſöhnlichen Feinde des Ebn Daniſchmend ſeyn würden. Dieſe Rede habe dem türkiſchen Emir wohl gefallen, und er habe den Fürſten Boemund, nachdem er ihm die angebotene Freundſchaft durch einen Schwur zugeſagt, aus dem Gefängniß ent-

lassen [14]). Aber wir vermuthen, daß diese Erzählung eben so sehr die Erfindung solcher gewesen sey, welchen daran lag, den Haß der abendländischen Christen gegen die Griechen zu steigern, als die zu derselben Zeit verbreitete Beschuldigung, daß Alexius die Sichelgaita, die Mutter Boemunds, zur ehelichen Untreue gegen ihren Gemahl Robert und endlich zu dessen Vergiftung verführt habe [15]).

Boemund aber kam nicht lange nach seiner Erlösung aus der Gefangenschaft in das Abendland zurück, um die christlichen Ritter zum Kampfe wider den Kaiser Alexius nicht minder als gegen die Saracenen aufzubieten. Denn der hohe Sinn Boemunds wälzte kühne Gedanken. Boemund wollte zuvor den griechischen Kaiserthron umstürzen und dann mit größerer Macht und Würde sich wieder dem Morgenlande zeigen. Welche glänzende Hoffnungen vereinigten sich mit diesem Plan, der eines kühnen Normannen würdig war! Dann führte Boemund als Kaiser die ketzerischen Griechen in den Schoß der rechtgläubigen J. Chr. 1104.

14) Diese Erzählung findet sich nur bey Albert von Aix (IX. 33 — 36.) Würden Radulph aus Caen, Fulcher, Wilhelm von Tyrus diese heimliche Einwirkungen des Kaisers Alexius unerwähnt gelassen haben, wenn sie auch in Syrien bekannt gewesen wären? Wir vermuthen daher, daß sie in Europa von den Freunden Boemunds seyn erfunden und verbreitet worden.

15) Diese Anschuldigung, welche sich bey mehrern normännischen und englischen Schriftstellern aus dem zwölften Jahrhundert, als Wilhelm von Malmesbury (de gest. Anglor. p. 188. Ordericus Vitalis findet, wird gegen den Kaiser von keinem der gleichzeitigen Schriftsteller erhoben. S. Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 220 — 223.

J. Chr. 1104. Kirche, dann überwältigte er mit der Macht und dem unermeßlichen Reichthum des oſtrömiſchen Reichs die türkiſche Herrſchaft in Aſien; dann pries ihn als ſeinen Wohlthäter jeder fromme Pilger, welcher ſeiner Tapferkeit es verdankte, ohne Gefahr von ſeiner Heimath bis zum heiligen Grabe wallen und ohne Angſt und Furcht ſeiner Andacht ſich ergeben zu können. Alexius zitterte nicht ohne Urſache, als er die Rückkehr Boemunds nach Wälſchland vernahm.

Der kühne, nach dem Höchſten ſtrebende Sinn des normänniſchen Fürſten verrieth ſich in ſeiner Geſtalt [16]), welche die Griechen mit Schrecken und Entſetzen erfüllte. Er war einer der größten von Geſtalt unter den Kreuzrittern, ſein Körper war ſtark und nervig, voll kräftiger Muskeln, ohne durch Fettigkeit beſchwert zu ſeyn; ſeiner derben Fauſt ſah man es an, daß ſie das Schwert zu führen vermöge, ſein Schritt war feſt und kraftvoll, ſeine Bruſt erhaben, breit ſein Rücken und ſeine Schultern. Die weiße Farbe ſeiner Haut, die anmuthige Röthe ſeiner Wangen, ſein blondes Haupthaar, das er nicht, wie die andern Ritter, bis auf die Hüften herabhängend, ſondern bis an die Ohren abgeſchnitten trug, ſein glatt geſchorner Bart, ſo wie die etwas gebückte Haltung ſeines Kopfes gaben zwar ſeinem Aeuſſern den Schein von Milde, Sanftmuth und Demuth;

16) Seine Geſtalt beſchreibt in einer ſehr charakteriſtiſchen Stelle Anna Comnena (Alex. Lib. XIII. S. 404.). Wir theilen in der folgenden Anmerkung einige der merkwürdigſten Aeußerungen mit.

aber sein himmelblaues feurig blitzendes Auge und seine weite Nase kündigten den hohen Sinn an, der in ihm wohnte. Selbst sein Lachen, welches der drohenden Stimme des Zorns glich, schreckte die Römer. Bey solchen körperlichen Eigenschaften besaß Boemund eine bewunderungswürdige Geläufigkeit der Rede, eine außerordentliche Gewandtheit zu jeder Zeit die rechte Antwort zu finden und eine seltene Schlauheit sich jeder Verlegenheit zu entwinden; sein kluges und gemessenes Benehmen drang selbst den Römern, welche Meister in der Kunst des Umganges zu seyn sich dünkten, Bewunderung ab [17]). J. Chr. 1104.

Um den Nachstellungen zu entgehen, welche auf seiner Fahrt über das Meer in den griechischen Städten, wo er anzulanden genöthigt war, wider ihn erhoben werden möchten, gebrauchte Boemund eine von verschlagenen Norman-

17) „Τὸ δὲ πρόσωπον μετὰ τοῦ λευκοῦ ἐπυρσοῦτο καὶ ἡ κόμη ὑπόξανθος· ἀλλ' οὐμενοῦν μέχρι τῶν μεταφρένων αἰωρούμενη κατὰ τοὺς ἄλλους βαρβάρους· οὐ γὰρ ἐτριχομάνει ὁ ἀνήρ, ἀλλὰ κουρίας ἦν μέχρι τῶν ὤτων· τὸ δὲ γένειον εἴτε πυρσὸν εἴτε ἄλλό τι χρῶμα εἶχεν, οὐκ ἔχω λέγειν, ὁ ξυρὸς γὰρ ἐπεξῆλθεν αὐτὸ καὶ τιτάνου παντὸς ἀκριβέστερον· ἐδόκει δ' οὖν εἶναι καὶ τοῦτο πυρσόν..... καὶ ἡ ῥὶς αὐτῷ καὶ ὁ μυκτὴρ ἐλεύθερον ἔπνει τὸν ἀέρα· συνηγόρει δὲ τῷ μυκτῆρι διὰ τῶν στέρνων, καὶ διὰ τοῦ μυκτῆρος τὴν τῶν στέρνων εὐρύτητα· ἡ γὰρ φύσις διεξόδους ἐδεδόκει διὰ τῶν οἰνῶν τοῦ ἀπὸ τῆς καρδίας παφλάζοντος πνεύματος· ἡδὺ δέ τι καὶ ἐνεφαίνετο τῷ ἀνδρὶ τούτῳ· ἀλλὰ τοῖς ἁπανταχόθεν φοβεροῖς ὑπεθραύετο· ὅλος γὰρ δι' ὅλου τοῦ σώματος ἀμείλικτος ἦν καὶ θηριώδης ὁ ἄνθρωπος, ἀπὸ τοῦ μεγέθους, ἀπὸ τοῦ βλέμματος· δοκοῖ μοι καὶ ὁ γέλως αὐτοῦ τοῖς ἄλλοις ἐμβρίμημα ἦν· οὕτως εἶχε ψυχῆς καὶ σώματος, ὡς καὶ τὸν θυμὸν ἐν τούτῳ κορύσσεσθαι καὶ τὸν ἔρωτα· καὶ ἀμφοτέρους ὁρᾷν πρὸς πόλεμον· τὸ δὲ φρόνημα αὐτῷ παντοδαπὸν καὶ πανοῦργον· καὶ πρὸς ἅπαντα λαβὴν διαδιδράσκον· αἱ γὰρ ὁμιλίαι τούτῳ ἀκριβεῖς· καὶ τὰς ἀποκρίσεις ἐδίδου πανταχόθεν ἀπεριδράκτους“.

J. Chr. 1104. nen zur Täuſchung ihrer Feinde oftmals angewandte Liſt [18]). Er ließ das Gerücht verbreiten, daß er geſtorben ſey, und das Schiff, auf welchem er zurückzukehren gedachte, als ein Trauerſchiff verzieren. Auch war ein Sarg in dem Schiffe, in welchen er ſich legte, ſo oft er an den Küſten des griechiſchen Reichs landete; ſeine Begleitung jammerte und wehklagte dann vor den Ohren der Griechen über den Tod ihres Fürſten. Anna Comnena verſichert voll Bewunderung über die unempfindliche Naſe des Barbaren, daß ſogar ein todter, in Fäulniß übergegangener Hahn in den Sarg gelegt worden, damit auch der Leichengeruch nicht fehlen möge [19]). Sobald aber das Schiff die griechiſche Küſte wieder verlaſſen hatte, kehrte Boemund ins Leben zurück und erquickte ſich mit Speiſe und Trank. Auf der Inſel Corfu aber machte er dieſem Gaukelſpiel ein Ende. Denn dort trat er vor den Statthalter, den Armenier Alexius, und hieß dieſem mit drohender Rede, ſeinem Kaiſer zu melden: Boemund ſey ins Leben zurückgekehrt, ſinne auf Rache gegen die Griechen wegen ihrer Treuloſigkeit gegen die Pilger und werde nicht eher ruhen, als bis er mit Hülfe aller lateiniſchen Völker nicht nur Romanien ſich unterworfen, ſondern alle Städte der Griechen mit Blut angefüllt und ſelbſt Byzanz erobert habe.

J. Chr. 1105. Kein Mittel ließ Boemund unbenutzt, um ſeine Drohung zu erfüllen. Er ſchilderte überall mit Grimm und Erbitterung die unerhörten Drangſale, welche die Pilger auf

18) S. Beylage N. IV.

19) „Ὥστε ἔγωγε θαυμάζω πῶς τοσαύτην ὑπήνεγκε τῆς ῥινὸς πολιορκίαν ζῶν ἔτι μετὰ νεκροῦ συμφερόμενος σώματος.“ D. i. „So daß ich mich wundere, wie er eine ſolche Belagerung der Naſe ertragen mögen, indem er lebendig mit einem todten Leichnam beyſammen war.“

des Kaisers Alexius Veranstaltung, nicht nur auf dem Landwege von Griechen und Türken, sondern selbst auf der Meerfahrt durch die griechischen Seeräuber erfuhren [20]); er behauptete vor aller Ohren, daß der griechische Kaiser kein Christ, sondern ein Heide sey. In Italien sammelten sich, von der Fülle der Beredsamkeit, mit welcher er diese Anklagen vortrug und zur Rache aufbot, ergriffen, Ritter und Volk zu ihm in großer Zahl. Die Rüstungen Boemunds wurden den Griechen noch furchtbarer, als zu dieser Zeit auch die Erscheinung eines prachtvollen Cometen am Himmel, der, vierzig Tage lang sichtbar, sich von Sonnenuntergang gegen Morgen bewegte, das Volk mit der angstvollen Ahndung eines verderblichen Kriegs erfüllte, welcher von Sonnenuntergang her wider das römische Reich werde erhoben werden [21]). Dem sternkundigen Statthalter von

J. Chr. 1103.

Febr. 1106.

20) „Boemundus ... Graecorum Imperium perturbare conatus, ea videlicet occasione, quoniam Imperator semper adversabatur omnibus Hierosolymam tendentibus, commissis aditibus viarum et maritimis portibus praedonibus et piratis.“ Fragm. hist. Franc. p. 6.

21) Anna Comn. L. XII. Man zweifelte in Constantinopel, ob der Comet zu den Balken- oder zu den Spieß-Kometen gehörte: „ὃν οἱ μὲν δοκὸν, οἱ δ' ἀκοντίαν ἔφασαν εἶναι“. Nach der merkwürdigen Nachricht bey Fulcher (Hist. Hieros. c. 33. ad a. 1106) wurde der Comet im Februar 1106 sichtbar und blieb es funfzig Tage lang. Sein Glanz war weißlich und sein Schweif hatte das Ansehen eines langen leinenen Gewebes (qui in ea parte, qua Sol hiemali tempore occumbere solet, splendoris alburni radium ad instar telae lineae in longum mirifice produxit.) Am 20. desselben Monats sah man im gelobten Lande zwey Nebensonnen am Himmel von der dritten Stunde an bis zu Mittag, nebst einer andern merkwürdigen Erscheinung, die Fulcher also beschreibt: „In quorum (der beyden Nebensonnen) giro circulus insuper unus apparuit candidus, extans amplitudine tamquam quaedam ciuitas: intra quem alter circulus clarebat dimidius, qui erat Iri similis, quadruplici colore distinctus, et in parte Solis superiore, amplexione arcuata usque ad duos Soles jam dictos attingens.“ In verschiedenen Chroniken

J. Chr. 1096. Byzanz, Baſilius, welchen der Kaiſer zur Beruhigung des Volks um die Bedeutung des Cometen befragte, erſchien aber der heilige Johannes im Traum und belehrte ihn, der Aufgang des Cometen in Weſten und ſein Untergang in Oſten bedeute, daß zwar ein großes Kriegsheer von Weſten, alſo aus dem fränkiſchen Lande, kommen, aber in Oſten, alſo im römiſchen Reiche, untergehen werde.

Doch Alexius, durch ſolchen Troſt nicht beruhigt, forſchte ängſtlich nach Mitteln, um den Ungrund der Anklagen Boemunds wider ihn darzuthun und ſeine Freundſchaft für die Kreuzfahrer zu beweiſen; er fiel aber auf ein Mittel, welches des Ziels gänzlich verfehlte und nur ſeine Furcht und die Angſt ſeines Gewiſſens verrieth. Nicetas Panucomites, einer ſeiner angeſehenſten Diener, mußte ſogleich nach Aegypten eilen, und die Freylaſſung von dreyhundert Kreuzrittern bewirken, welche dort noch in der Gefangenſchaft gehalten wurden. Der Chalife gab die Ritter ohne Löſegeld frey und ließ ſie dem Panucomites überliefern; damit ſie wüßten, daß ſie der Verwendung des Kaiſers der Griechen ihre Freyheit verdankten. Die Ritter wurden zu Conſtantinopel, wohin ſie Panucomites zuerſt führte, mit jeder Art von Ehrenbezeugung geehrt, auf das ſorgfältigſte verpflegt und mit Kleidern und Waffen verſehen; es wurde ihnen freygeſtellt, in Conſtantinopel zu bleiben oder mit reichlichem Reiſegelde durch die Freygebigkeit des Kaiſers beſchenkt, ihre Heimfahrt ſogleich anzutreten. Der Kaiſer hörte mit Theilnahme ihre Erzählung der Leiden und Entbehrungen, welche ſie in ihrer Gefangenſchaft bey den Heiden ertragen, ſuchte mit unermüdlicher Aufmerkſamkeit ihre

wird ſonſt jenes Cometen noch erwähnt, z. B. in der Chronik des Falco von Benevent ad a. 1105. in Muratori SS. It. T. V. p. 82.

Wünsche zu erfahren und zu befriedigen; und als er ge- J. Chr. 1106.
schreckt durch die Kunde, daß Boemunds Anschuldigungen immer mehr Eingang fänden, es wünschte, daß sie in ihre Heimath zurückkehren möchten, damit die Wohlthaten, welche er ihnen erwiesen, zur Widerlegung der wider ihn verbreiteten Anklagen im Abendlande überall kund würden, entließ er sie mit kostbaren Geschenken. Alexius erwartete dafür mit Sicherheit, daß diese Ritter, durch die gütige und aufmerksame Behandlung, welche sie von ihm erfahren, gewonnen, den Anschuldigungen des erbitterten Boemunds gegen ihn widersprechen und seine Milde und Güte preisen würden [22]). Unter diesen christlichen Gefangenen, welche der Furcht des Kaisers Alexius ihre Befreyung verdankten, war auch der Stallmeister Conrad, welcher aber nicht nach Deutschland zurückkehrte, sondern in Wälschland blieb, um sich von dem noch immer fortwährenden Streite zwischen Papstthum und Kaiserthum fern zu halten [23]).

Mochten aber auch die befreyten Ritter die Vertheidigung ihres Befreyers redlich und emsig führen, so ward dennoch im Abendlande der Anschuldigung Boemunds wider den griechischen Kaiser mehr geglaubt als ihrer Vertheidigung. Als Boemund zur Zeit der Fasten nach Frankreich sich begab, sowohl um für sich um die schöne und minnichliche Constantia, Tochter des Königs Philipp, deren Ehe

22) Rer. ab Alex. I. eto. gestar. p. 596. Übrigens wagt Anna Comnena (p. 546.) nicht, den Grund bestimmt anzugeben, warum der Chalife die Gefangenen ohne Lösegeld freygegeben habe; sie vermuthet, entweder habe ihm das angebotene Lösegeld zu gering geschienen, oder er habe den Schein vermeiden wollen, als nehme er von den Griechen Geschenke an, oder er habe die Gelegenheit zu benutzen gesucht, dem Kaiser sich angenehm zu machen, und ihn dadurch zur Dankbarkeit zu verpflichten.

23) Alb. Aq. X 58. 40.

J. Chr. 1106. mit dem Grafen Hugo von Troyes wegen Blutsfreundschaft getrennt worden, und für seinen Neffen Tankred um Cäcilia, des Königs Philipp Tochter aus der verbotenen Ehe mit Bertrade, zu werben, als auch um die französischen Ritter zum heiligen Krieg wider Alexius und die Saracenen und Türken aufzubieten, sandte der Papst Paschalis der andere mit ihm den frommen Bischof Bruno von Signi, als Legaten des apostolischen Stuhls, um den Weg des heiligen Grabes zu fördern [24]). Ein wirksamerer Beystand konnte dem Fürsten Boemund nicht gegeben werden, als der Beystand dieses frommen Mannes, welchen damals die schmerzliche Sehnsucht seiner Gemeinde von dem Papste zurückforderte; denn er, müde der Welt, hatte sich im Kloster auf dem Monte Casino dem Mönchsleben geweiht. Zu Noaille in der Landschaft Limoges betete Boemund am Grabe des heiligen Bekenners Leonardus, wie er im Gefängniß bey Ebn Danischmend gelobt, und brachte dem Heiligen köstliche Geschenke zum Danke für seine Erlösung [25]). Dann begab er sich an den Hof des Königs Philipp und brachte seine Werbung an. Zu Chartres ward im Beyseyn des päpstlichen Legaten und vieler Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und weltlicher Fürsten und Herren die Hochzeit des gepriesenen Kreuzhelden mit Constantia gefeyert und Frau Adelaide, die edle Wittwe des Grafen Stephan, der bey Ramlah im tapfern Kampfe gefallen war, bewirthete mit einem prächtigen

24) „Bruno Signinus Episcopus ... ad invitandam et confortandam Sancti Sepulchri viam dominum Boemundum comitatus.“ Sugerius de vita Ludovici Grossi Regis in Recueil des histor. de France T. XII. p. 18.

25) Rad. Cadom. gesta Tancredi c. 152. Ord. Vit. Lib. XI. p. 816. „Braumundus postquam Nobiliacum, ubi Confessoris almi mausoleum est, peractis Orationibus desetuit“ etc.

Gastmahl Boemund und sein neuvermähltes Weib, den König Philipp und dessen Hof und alle anwesende Prälaten und Herren. Schon dort stieg Boemund auf einen Rednerstuhl vor dem Altar in dem Münster der heiligen Jungfrau und erzählte vor dem Könige und einer großen Volksmenge, welche zur Feyerlichkeit der Vermählung und aus Sehnsucht, den edeln herrlichen Recken, der für den Heiland im Streit und in Gefangenschaft so viel Ungemach erduldet, von Angesicht zu sehen, in Chartres sich versammelt hatten, die Leiden und Gefährlichkeiten, welche er erduldet, und die ritterlichen Thaten, welche er mit Gottes Hülfe vollbracht hatte. Der Eifer, mit welchem er von der Verdienstlichkeit des Kampfes wider die Heiden redete, seine beredte Schilderung von dem Reichthum, welcher in dem Kriege wider die weichlichen aber reichen Griechen ohne große Gefahr zu gewinnen sey, die Versprechung des Besitzes reicher Städte in Romanien und Griechenland, womit er die vornehmen Ritter lockte, ergriffen die Anwesenden so mächtig, daß eine große Zahl das Kreuz so froh und heiter nahmen, als folgten sie der Ladung zu einem vergnüglichen Mahle [26]). Die Ritter Hugo von Puiseaux [27]), Robert der Rothe von Pont

J. Chr. 1106.

26) „Tunc idem Dux (Boemundus) inter illustres spectabilis ad Ecclesiam processit, ibique ante aram Virginis et matris in orcistram (i. e. suggestum) ascendit, et ingenti caterva, quae convenerat, casus suos et res gestas enarravit, omnes armatos secum in Imperatorem ascendere commonuit, ac approbatis Optionibus urbes et oppida ditissima promisit. Unde multi vehementer accensi sunt, et accepta cruce Domini, omnia sua reliquerunt, et quasi ad epulas festinantes, iter in Hierusalem arripuerunt.“ Order. Vit. L. XI. p. 817.

27) Hugo Puteacensis, vicecomes Carnutensis. Daß er das Kreuz nahm, gab Veranlassung zu einem merkwürdigen Rechtsstreite, in welchem die Gerichtsbarkeit der Kirche über die Bekreuzigten in Anwendung kam. Hugo hatte den Schutz über

J. Chr. 1106. d'Ecrepin und ſein Bruder Joscelin, Simon von Anet, Robert von Meule und ſein Vetter Hugo Sans-Avoir und viele andere edle und herrliche Ritter verſprachen dem Fürſten Boemund ihren Beyſtand. Dann begab ſich Boemund 26. Jun. 1106. mit dem frommen Biſchof Bruno nach Poitou zur Kirchenverſammlung, wo beyde mit gröſſem Eifer und glänzendem Erfolge für das heilige Grab redeten. Auch der Graf Wilhelm von Poitou, der treffliche Troubadour, und ſeine Heergeſellen unterſtützten dort die beredten Ermahnungen Brunos und Boemunds durch ihr Zeugniß von der Griechen Tücken und Ränken, durch welche auch über ſie auf ihrer Pilgerfahrt unſägliches Ungemach gebracht worden. Kein ſchicklicherer Ort konnte für dieſe Verſammlung gewählt werden als Poitou. Was Boemund und Wilhelm von der Un-

ein in dem biſchöflichen Sprengel von Chartres belegenes Grundſtück, wovon der Graf von Perches einen Theil inne hatte, dem Ritter Ivo von Curvaville zu Lehn gegeben. Zu der Zeit, da Hugo das Kreuz genommen, kaufte der Graf von Perches auch den andern Theil und baute darauf eine Burg. Nun erhoben Hugo und Ivo eine Klage gegen ihn vor der Kirche, als habe er dadurch den Frieden, welchen die Kirche den Bekreuzigten geſtattet, verletzt (clamorem fecerunt in auribus ecclesiae, ut justitia eis fieret quae debebatur Hierosolymitanis et paci). Der Graf von Perches wandte ein, daß die Gerichtsbarkeit der Kirche in dieſem Falle nicht eintreten könne, weil die Klage nicht den Vizgraf Hugo, ſondern dem Ritter Ivo betreffe, welcher das Kreuz nicht angenommen hatte. Da die Richter auf einen Zweykampf erkannten, der nicht vor einem geiſtlichen Gericht geſchehen konnte, ſo wies der Biſchof Ivo von Chartres die Klage an den weltlichen Gerichtshof der Gräfin Adelaide von Chartres und Blois, wo der Vizgraf Hugo ſeinen Handel verlor. Es kam hierauf zur Fehde zwiſchen Ivo und dem Grafen von Perches, in welcher der erſtere des letztern Gefangener wurde. Der Biſchof von Chartres frägt nun bey dem Erzbiſchof von Sens an, ob er nach dem päpſtlichen Befehl zur Befreyung Ivo's, welchen der Vizgraf Hugo erwirkt, gegen den Grafen von Perches ſogleich mit dem Banne verfahren, oder ihn zuvörderſt vor ſein Gericht laden ſolle. Epist. Ivonis Carnot. in Du Chesne SS. Franc. T. IV. N. 168. p. 855.

gerechtigkeit, der Bosheit und Verruchtheit des Kaisers Alexius klagten, ward durch das Zeugniß der den Fürsten Boemund begleitenden ausgewanderten griechischen Herren bestätigt, als des Sohns vom Kaiser Romanus Diogenes und vieler anderer, welche von Alexius ihrer Güter und Familienrechte beraubt, oder sein Glück und seine Macht beneidend, durch ungestüme Klagen über seine Gottlosigkeit den Grimm und den Unwillen der französischen Ritter noch heftiger reizten. Viele aus den Rittern und dem Volke nahmen daher auch dort das Kreuz [28]). Noch in vielen andern Städten von Frankreich trat Boemund auf, redete vor Rittern und Volk und beredete überall viele zur Wallfahrt. Die köstlichen Reliquien, die prächtigen seidnen Altartücher, und andere Kleinodien aus dem Morgenlande, mit welchen er die Kirchen beschenkte, erwirkten ihm in allen Stiftern und Klöstern die freundlichste Aufnahme. Die Begeisterung für Boemund war so groß, daß viele vornehme Männer ihm ihre neugebornen Knaben brachten, um sie aus der Taufe zu heben und ihnen seinen Namen zu verleihen. So wurde in Frankreich der bisher überall im Abendlande ungewöhn- J. Chr. 1106.

28) Suger, welcher damals von dem Studium zurückkehrte, wohnte selbst dieser Versammlung bey, a. a. O. „Anno MCVI. VI. Kal. Iul. Pictavis Concilium fuit, in quo interfuit Boemundus Dux, quem Bruno legatus S. R. E. adduxit et tenuit Concilium et viam sancti sepulchri confirmavit. Chron. Malleacense (in Labbei nova Bibl. Mss. T. II.) ad h. a. Die Chroniken, welche überhaupt von diesen Unternehmungen Boemunds sehr unvollständig reden, erwähnen zwar des Einflusses nicht, welchen Wilhelm von Poitou und seine Heergenossen auf die Wirkung der Aufforderungen Boemunds hatten; als lein es ist mehr als wahrscheinlich, daß Poitou als Ort der Versammlung gewählt wurde, eben deswegen, weil der Graf Wilhelm und mehrere seiner Begleiter auf dem unglücklichen Kreuzzuge dort anwesend waren und Boemunds Anklagen gegen die Griechen unterstützen konnten; was auch schon Mansi bemerkt (Conc. T. XXI.)

J. Chr. 1096. liche Name Boemund welcher den Fürſten Boemund als Knaben einſt von ſeinem Vater Robert bey einem frohen Mahle, wo ein luſtiger Sänger die Thaten des Rieſen Boemund geſungen, in froher Laune gegeben worden, ein ſehr gebräuchlicher Name. In der Taufe aber war Boemund Marcus genannt worden [29]).

Boemund hatte auch gewünſcht, in England die ſtammverwandten Ritter gleichfalls zum Kampfe wider den unchriſtlichen Kaiſer Alexius, und die Heiden aufzubieten; als er aber dem Könige Heinrich von England ſchon aus Italien dieſen Wunſch kund that, mahnte dieſer, in der Beſorgniß, daß er ihm allzuviele Ritter entlocken möge, ihn ab, zur Winterzeit ſich in die Gefahr der Meerfahrt zu begeben und verhieß ihm, bald nach der Normandie zu kommen und ihm geneigtes Gehör zu verleihen, was auch geſchah, doch ohne daß Boemund viele engliſche Ritter gewann [30]).

Mit großen Hoffnungen kam Boemund aus Frankreich nach Wälſchland zurück. Bald hoffte er durch die große Zahl der Kreuzritter, welche mit ihm zu ſtreiten gelobt hatten, Herr des römiſchen Reichs zu ſeyn. Die Ritter ſammelten ſich bald zu ihm, treu ihrem Gelübde, mit zahlreichem

29) Dies erzählt Ordericus Vitalis, a. a. O.: „Multi nobiles ad eum veniebant, eique suos infantes offerebant, quos ipse de sacro fonte libenter suscipiebat, quibus etiam cognomen suum imponebat. Marcus quippe in baptismate nominatus est, sed a patre suo audita in convivio joculari Fabula de Buamundo gigante puero jocunde impositum est. Quod nimirum postea per totum mundum personuit, et innumeris in tripertito climate orbis alacriter innotuit. Hoc exinde nomen celebre divulgatum est in Gallis, quod antea inusitatum erat pene omnibus Occiduis.“ In den uns bekannten und zugänglichen Fabeln wissen wir zwar keinen Rieſen Boemund zu finden; doch ſcheint es uns unbedenklich, der Angabe des Ordericus zu trauen.

30) Ord. Vit. a. a. O.

Heergesinde, und noch mancher Ritter kam unerwartet aus J. Chr. 1106.
ser denen, welche ihm ihre Hülfe zugesagt. So kam Robert von Montfort, ein tapferer normännischer Ritter, welcher, durch einen Spruch des normännischen Lehenhofs wegen verletzter Treue gegen seinen Herzog, den König Heinrich von England, seiner Lehen beraubt, die Erlaubniß zur Wallfahrt nach Jerusalem erhalten hatte, mit mehrern seiner Waffengefährten nach Apulien, zu den alten bekannten Kriegsgefährten, und Boemund, unkundig des Verbrechens, wegen dessen Robert seine Heimath verlassen, nahm ihn, weil er erblicher Marschall des normannischen Heers gewesen, als einen der ersten Führer seines Heeres an, zu seinem großen Schaden, wie er hernach erfuhr [31]). Gleichwohl überstiegen Boemunds Plane seine Kraft. Je furchtbarer die Rüstungen Boemunds wurden, auf desto kräftigere Vertheidigung dachte der Kaiser Alexius. Er widerlegte in freundlichen Briefen an die Freystaaten in Italien die Beschuldigungen, durch welche Boemund bey ihnen Haß und Feindschaft wider die Römer zu erregen trachtete, und suchte durch die Versprechung wichtiger Handelsvortheile ihren Beystand zu gewinnen. Die Venetianer rüsteten auch wirklich eine Flotte aus, um den Griechen wider Boemund beyzustehen, wie einst gegen dessen Vater Robert [32]). Auch dem Kloster auf dem Monte Casino bewies Alexius wiederum seine Ehrfurcht gegen den heil. Benedict, indem er durch angesehene Gesandte ein kostbares purpurnes Gewand dem neu erkohr-

31) „Rodbertum autem de Montefort (Boemundus) honorifice suscepit, et nesciens qua de causa natale solum dimiserit, quia strator Normannici exercitus haereditario jure fuerat, inter praecipuos sublimavit.“ Ord. Vit. p. 823.

32) Anna Comn. XII. p. 346. Andr. Dandul. Chron. Ven. p. 261.

J. Chr. 1106. nen Abt Otto überreichen ließ, wofür dieser durch eine Botschaft den Kaiser derselben Liebe und Anhänglichkeit versicherte, welche ihm sein Vorfahr bewiesen [33]). Eine römische Flotte wurde schnell von den cycladischen Inseln und aus allen asiatischen und europäischen Häfen des Reichs versammelt, Miethstruppen wurden überall, auch bey den Petschenegen und Comanen, geworben, die beyden trefflichsten Feldherren des römischen Reichs, Johannes Cantacuzenus und Monastras, gegen welche Tankred manche seiner Eroberungen wieder verloren, wurden aus Coelesyrien zurückgerufen, um den Thron wider Boemund zu vertheidigen, die illyrischen Städte in Vertheidigungsstand gesetzt, und Alexius, des Kaisers Neffe, als Statthalter von Dyrrachium angeordnet. Bey Thessalonich versammelte sich ein zahlreiches römisches Heer, in dessen Lager der Kaiser, wiewohl an heftiger Gicht leidend, selbst sich begab, um die Uebungen der neugeworbenen Krieger im Bogenspannen, Pfeilschießen und dem geschickten Gebrauche des Schildes zu leiten und der Gegend nahe zu seyn, woher der Einbruch der Gefahr zu besorgen war. Erst als er sich überzeugt hatte, daß die Landung Boemunds sich noch verzögern werde, begab sich Alexius im Anfange des Winters nach Constantinopel zurück. Dann aber rief er den Isaak Contostephanus zu sich, ernannte ihn zum Großadmiral der Flotte und gab ihm den strengsten Befehl, die Küste zwischen Dyrrachium und Aulon oder Vallona sorgfältigst zu bewachen, und in kein andres Unternehmen sich einzulassen, ja er drohte ihm mit dem Ausstechen der Augen, wenn er die Landung der Feinde nicht hindere [34]). Wo aber Alexius nicht selbst gegenwärtig

33) Chron. Casin. Lib. IV.

34) „Μεταπεμψάμενος τὸν Κοντοστέφανον Ἰσαάκιον μέγαν Δοῦκα τοῦ στόλου προὐβάλλετο καὶ πρὸς τὸ

war, da wurden seine Befehle selten befolgt. Contostephanus, durch eitle Ruhmsucht gelockt, verließ trotz dieses strengen Befehls seinen Posten, segelte gen Hydrunt, ließ sich von einer normännischen Frau täuschen, welche ihm die Uebergabe dieser Stadt, welcher sie vorstand, verhieß, aber heimlich Hülfe herbeyrief, wurde, als er zu Lande nach Brundusium vorzudringen versuchte, von den Normannen plötzlich überfallen, verlor einen großen Theil seiner Krieger und verdankte die Rettung der übrigen nur der Kühnheit einiger tapfern jungen Männer. Empfindlicher, als dieser Verlust, war dem Kaiser Alexius der Gebrauch, welchen Boemund von sechs damals in die Gewalt der Normannen gefallenen Petschenegen machte. Denn er zeigte sie in Rom dem Papst Paschalis und allen Anwesenden zum Beweise seiner Behauptung, daß der ruchlose Kaiser Alexius die Heiden wider die Christen bewaffne [35]). Der unglückliche Ausgang dieser ersten Unternehmung erfüllte aber den Contostephanus mit

J. Chr. 1106.

Δυῤῥάχιον ἐξέπεμψεν ἐπαπειλησάμενος τὴν τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ ἐκκοπὴν, εἰ μὴ φθάσας προκαταλάβοι τὴν πρὸς τὸ Ἰλλυρικὸν τοῦ Βαϊμούντου διαπεραίωσιν." Die effossio oculorum nahmen auch die Kreuzfahrer von den Römern an.

35) Anna Comnena meint, daß erst durch das Vorzeigen der Petschenegen der Papst Paschalis sey bewogen worden, denen, welche mit Boemund ziehen würden, alle Rechte und Vorzüge der Bekreuzigten zu bewilligen. Diese Meinung wird aber schon durch chronologische Gründe widerlegt. Der erste Aufenthalt des Kaisers in Thessalonich fällt nehmlich ohne allen Zweifel in die Zeit vom September 1105 bis zum Anfange des Winters 1106. (vgl. Alex. p. 351 und 356). Denn in dieser Zeit erschien der Comet. (Alex. p. 355. vgl. mit Anm. 21.). Erst nach seiner Rückkehr nach Constantinopel ward aber von ihm Contostephanus zum Admiral der Flotte ernannt, und dessen Expedition gegen Brundusium kann nur frühestens gegen das Ende des Jahrs 1106. Statt gefunden haben. Der heilige Bruno hatte aber schon in den Fasten des Jahrs 1106 auf das Gebet des Papstes das Kreuz in Frankreich gepredigt. (S. Anm. 24.).

J. Chr. 1106. solcher Furcht vor der normännischen Tapferkeit, daß er unter dem Vorwande zerrütteter Gesundheit die Flotte verließ und in die Bäder zu Chimaera sich begab, als er von einem Franken, der aus Apulien kam, hörte, daß Boemund zur Ueberfahrt ernstliche Anstalten machte.

J. Chr. 1108. Eines Tages, als der Kaiser Alexius von der Jagd zurückkehrte, kam ein scythischer Eilbote, den der Statthalter von Dyrrachium geschickt, keuchend vor ihn, neigte sein Haupt, und sprach mit schreyender Stimme die schreckliche Kunde aus, Boemund sey in Illyrien gelandet. Alle Anwesende wurden von Schrecken und Angst ergriffen, nur Alexius blieb scheinbar ruhig und gelassen und seine Sohlen ohne sichtbare Bewegung des Gemüthes ablösend [36], sprach er: „Laßt uns erst zu Mittag speisen, dann wollen wir wegen Boemund uns berathen". Aber alle diejenigen, welche des Kaisers Weise kannten, wußten, daß sein Gemüth im Innern niemals heftiger aufgeregt war, als wenn er den äußern Schein der Ruhe und Gelassenheit erzwang [37].

Nachdem Gott zu Ehren über den Gebeinen des heiligen Nicolaus eine Messe gefeyert und die Fürbitte des Heiligen

36) „Λύων τὸν ἱμάντα τοῦ ὑποδήματος". Es ist bekannt, daß die Alten, wenn sie sich zum Speisen niedersetzten, ihre Sohlen ablösten, um nicht die Teppiche oder die Küssen des Lagers zu verunreinigen. Der wollüstige Dinarchus beym Plautus, als die buhlerische Phronesium nicht mit ihm das Abendessen einnehmen will, fordert die Sohlen zurück: Cedo soleas mihi". Als sie ihm aber für den folgenden Tag Hoffnung macht; „Jam rediit animus, deme soleas: cedo, bibam." Trucul. Act. II. Sc. IV. 12. 16. Mehrere andre Stellen finden sich gesammelt in B. Baldunini de calceo antiquo ed. Löcher. Lips. 1733. 12. S. 90 — 101.

37) Anna Comn. p. 371. 372. 375.

für eine günstige Meerfahrt erfleht worden, war Boemund mit vier und dreyßig tausend Streitern zu Roß und zu Fuß auf dreyßig Galeen und zweyhundert größern und kleinern Schiffen aus dem Hafen von Brundusium abgefahren [38]. Der Anblick der normännischen Flotte war den Griechen so unerträglich gewesen, daß auch Landulf, welchem Contostephanus die Behütung der Küste bey Aulon übertragen hatte, zurückgewichen war, ohne die Landung Boemunds zu hindern oder auch nur zu erschweren [39]. Denn gleich einer schwimmenden Stadt, in welcher das große Schiff Boemunds, umgeben von zwölf zweyrudrigen Schiffen, wie ein hoher Tempel hervorragte, hatte die normännische Flotte, getragen von günstigem Südwinde, unter dem rauschenden Schlagen unzählbarer Ruder, das griechische Gestade bey Aulon erreicht. Bald vernahm Alexius, daß Boemund, nachdem er mehrere Städte und Burgen gebrochen und das Land verwüstet, die Belagerung von Dyrrachium anordne.

J. Chr. 1108.

Am ersten November verließ der Kaiser Byzanz, um die Gefahr abzuwehren. Ihn begleitete in ihrer von zwey Maulthieren getragenen und mit dem kaiserlichen Vorhang gezierten Sänfte die Kaiserin Irene [40], deren Beystand er in seiner schmerzhaften Krankheit eben so ungern entbehrte, als er ihrer Wachsamkeit bedurfte gegen die ihn beständig bedrohenden Verschwörungen. Von ängstlicher Besorgniß

38) Anonymi Barensis Chron. ad a. 1108. in Muratori SS. rer. Ital. T. V. p. 155.

39) Anna Comnena entschuldigt die Feigheit des Contostephanus und des Landulf mit der Behauptung, daß selbst die kühnen Argonauten den furchtbaren Anblick der normännischen Flotte nicht würden ertragen haben, ohne den Muth zu verlieren. S. 369.

40) „Τοῦτο μόνον ὅτι βασιλὶς παρέπεται τῷ στρατεύματι ὁ φερόμενος ταῖν ἡμιόνοιν οἰκίσκος ἐδείκνυ καὶ τὸ ἄνωθεν βασιλικὸν καταπέτασμα.“ Anna Comn. p. 353.

2. Chr. 1103. gequält, zog das kaiſerliche Paar aus Byzanz ab. Denn das Wunder des Schleyers vom Bilde der heiligen Jungfrau in der Kirche der Mutter Gottes in den Blachernen, welches ſonſt am Freytage und Sonnabende jeder Woche die frommen Gemüther in Conſtantinopel entzückte, war am Freytage vor ihrem Auszuge nicht erſchienen. Seit langen Zeiten fiel an jedem Freytage von jenem heilig verehrten Bilde plötzlich ohne Mitwirkung einer menſchlichen Hand der Schleyer, mit welchem es verhüllt war, erhob ſich dann vor den Augen aller Anweſenden gen Himmel und ſtieg erſt am Sonnabend nach der Vesper wieder herab, um das heilige Bild wieder zu verhüllen bis zum nächſten Freytage, wo es wieder zum Himmel ſich erhob. Alexius vermochte es aber nicht über ſich, unter ſo ängſtigender Vorbedeutung den Weg fortzuſetzen. Das kaiſerliche Paar kam am Abende des nächſten Donnerſtages heimlich in die Hauptſtadt zurück, und durch die flehentlichen Bitten und die andächtigen Geſänge, unter welchen Alexius und Irene die Nacht in der Kirche zubrachten, erweicht, erfreute der Himmel ſie mit dem gewöhnlichen Wunder [41]). Hierauf eilte Alexius froh und muthig nach Choerobakchi, wo ihn die klägliche Verſchwörung einiger Großen, welche durch Läſterſchriften ihm ſeine Gemahlin verdächtig zu machen ſuchten, fünf Tage lang aufhielt. Dann kam er wieder nach Theſſalonich.

41) Anna Comnena (S. 376) gibt nur an, es ſey das ſonſt gewöhnliche Wunder (τὸ σύνηθες θαῦμα) in der Kirche der heil. Jungfrau in den Blachernen damals ausgeblieben. Die Beſchaffenheit des Wunders, wie wir ſie angegeben, erzählt Beletus, ein berühmter Lehrer an der Univerſität zu Paris, welcher zwiſchen 1160 und 1190 blühte (S. Oudin. de scriptt. eccles.), in ſeiner Schrift de divinis officiis. Du Cange hat in der Constantinop. Christ. Lib. II. S. 117. ſeine Nachricht ausgezogen.

Dort ordnete er die Truppen, welche indeß sich versammelt hatten, und setzte über sie geschickte Führer aus der tapfern Schar der dreyhundert jungen Männer, welche aus dem ganzen römischen Reich als die schönsten und kräftigsten Männer ausgewählt, von dem Kaiser selbst zu allen kriegerischen Uebungen angeleitet waren [42]). Auch bestimmte er eine klug und verständig erdachte Weise des Krieges, wodurch er alle Hoffnungen und Plane Boemunds vereitelte und das Reich der Griechen aus der schrecklichen Gefahr errettete. J. Chr. 1108.

Die Stadt Dyrrachium ward nicht, wie Boemund vielleicht gehofft hatte, von den Griechen ohne Widerstand verlassen, sondern der Befehlshaber war zum tapfern Widerstand gerüstet, und die Kreuzfahrer mußten den ganzen Winter zur Erbauung des Belagerungszeuges anwenden. Schon damals minderten sich die Hoffnungen Boemunds. Denn die zweyjährige Unterhaltung der Ritter und ihrer Rosse und Knechte in Apulien, welche er aus seinen Mitteln, nicht mit Kargheit, sondern mit fürstlicher Freygebigkeit, bestritten, und die Anschaffung so vieler Schiffe zu ihrer Ueberfahrt hatten seinen Schatz schon so sehr erschöpft, daß nur ein schnelles Gelingen seines Unternehmens ihm frommen konnte. Nun aber umgaben ihn von allen Seiten Schwierigkeiten [43]). Während die Besatzung von Dyrrachium durch oft wiederholte Ausfälle sein Lager beunruhigte, ward das Meer von Johannes Cantacuzenus sorgfältigst bewacht, das

42) Anna Comn. p. 579.

43) „Buamundus nimirum tot phalanges per biennium pavit aerariumque suum pene totum exhausit et naves omnibus sine naulo hilariter exhibuit.... Per portus maris naves et peregrinos jamdudum detinuerat et victum omnibus abundantem de reditibus suis constituerat." Ord. Vit. p. 825.

J. Chr. 1108. mit weder neue Mannschaft noch Zufuhr aus Wälschland zu Boemund gelangen möchte; die Gebirgspässe, welche aus Illyrien in das Innere des römischen Reichs führten, waren besetzt und die leichten griechischen Truppen umschwärmten beständig das Lager der Kreuzfahrer, so daß keiner ohne Gefahr die Verschanzungen verlassen konnte. Den Kreuzfahrern blieb keine andere Nahrung als Hirse und auch diese nur in geringer Menge; bald kam daher zu ihren andern Leiden und Entbehrungen noch eine schmerzhafte Krankheit.

J. Chr. 1109. Gleichwohl ward Boemund nicht muthlos [44]), sondern verbrannte im Frühling seine Schiffe und begann mit dem im Winter erbauten Belagerungszeug die Bestürmung von Dyrrachium. Mit einem ungeheuern Mauerbrecher, welcher durch ein mit Ochsenfellen überzogenes Sturmdach geschützt war, ward die Mauer erschüttert; ein viereckiger Thurm, fünf bis sechs Ellen über die höchsten Thürme der Mauer hervorragend und mit Fallbrücken versehen, ward mit Hülfe von unten angebrachter Räder an die Mauer gefahren; die erstaunten Griechen verglichen seine Bewegung zur Mauer dem Schreiten eines Riesen, denn diejenigen, welche die Räder bewegten, waren nicht sichtbar. Zugleich fingen die Kreuzfahrer an, in dem erdigen Hügel, auf welchem Dyrrachium erbaut worden, die Mauer zu untergraben. Der Kaiser Alexius aber war bis Deabolis vorgerückt und setzte die im Winter befolgte Weise der Vertheidigung fort. Die Vertheidigung von Dyrrachium dem Muthe und der Geschicklichkeit seines Neffen Alexius überlassend, ver-

44) „Wie eine verwundete Bestie, sagt Anna (S. 381.), wandte er sich gegen sich selbst um." Der Hungersnoth im Lager Boemunds erwähnt auch Orderic. Vit. p. 824.

mied er jeden entſcheidenden Kampf, und beunruhigte die Feinde nur durch ſeine leichten Truppen, denen er anempfahl, ihre Pfeile vornehmlich gegen die Roſſe der fränkiſchen Ritter zu richten, weil ihre Panzer und Helme ſchwer zu durchdringen waren, der fränkiſche Ritter aber, wenn er ſein Roß verloren, gleich untauglich zum Kampfe wurde, als wenn er ſelbſt verwundet worden [45]); alle in das Innere des Reichs führende Engpäſſe und Wege wurden mit Truppen beſetzt und durch Verhacke geſperrt, um die Verbindung Boemunds mit den Unzufriedenen in der Hauptſtadt und den innern Provinzen zu verhüten. Dieſe Maßregeln verfehlten nicht ihre Wirkung und auch das Vertrauen des Kaiſers auf die Thätigkeit ſeines Neffen ward nicht getäuſcht; Boemunds Belagerungszeug widerſtand nicht lange dem griechiſchen Feuer. Der Mauerbrecher, deſſen Stöße die Beſatzung ſo wenig ſchreckten, daß ſie ſpottend den Belagerern zurief, lieber durch das Thor zu kommen, als ſich ver- J. Chr. 1109.

45) „Er wußte, ſagt Anna Comnena (S. 397.), daß (die fränkiſchen Ritter) durch ihre Panzer und ihre eiſernen Röcke (Panzerhemden) ſchwer oder gar nicht zu verwunden ſind. Nach ihnen zu ſchießen hielt er alſo für unnütz und für durchaus unverſtändig. Eine fränkiſche Bewaffnung iſt nehmlich eben jener eiſerne Rock, der aus Ring an Ring zuſammengeflochten iſt, und dies eiſerne Zeug iſt von treflichem Eiſen, ſo daß es ſelbſt den Pfeilen undurchdringlich iſt und den Körper des Kriegers ſchützt. Außerdem iſt dieſer durch einen Schild gedeckt, der nicht rund iſt, ſondern länglich, und von einer breiten Höhe ganz ſpizig unten zuläuft, innen gewölbt, außen aber gegittet und blinkend und mit einem ſtrahlenden Buckel gleich einem Auge von gegoſſenem Erz. Jeder Pfeil und wäre er auch ein ſcythiſcher oder perſiſcher (Türkiſcher), und ſchleuderten ihn Rieſenarme, würde von einem ſolchen Schilde zurückprallen zu demjenigen, von welchem er geworfen wurde. Ein Celtiſcher Mann zu Pferde iſt unwiderſtehlich und er würde ſelbſt über die babyloniſche Mauer hinwegſezen: aber ſo bald er von ſeinem Pferde herabgebracht worden, kann ihn zum Spielwerk machen jeder, der will."

J. Chr. 1099. gebliche Mühe um eine neue Oeffnung der Mauer zu geben, ward nach wenigen Tagen in Aſche verwandelt. Sobald der hohe Thurm Boemunds feſtgeſtellt, die Räder hinweggenommen waren, ſo ward ihm gegenüber in der Stadt hart an der Mauer ebenfalls ein Thurm, noch um eine Elle höher, von vier himmelhohen Bäumen errichtet, zwar ohne Stockwerk und Tafelwerk, aber nach der feindlichen Seite wohlverwahrt und durch Leitern bis zu ſeiner Spitze erſteiglich. Als das griechiſche Feuer, welches die Belagerten von der Höhe dieſes Thurms gegen den Thurm Boemunds ſchleuderten, nicht ſchnell genug wirkte, ſo ward der Raum zwiſchen dieſem und der Stadtmauer mit allerley von Strömen Oels geſchwängerten brennbaren Stoffen gefüllt, und nun ergriff das griechiſche Feuer, verſtärkt durch die Entzündung dieſer Maſſe, ohne Möglichkeit eines Widerſtandes den Thurm der Belagerer. Eine ſchreckliche Verwirrung entſtand in dem Thurm; das Rufen um Hülfe derer, welche zu löſchen verſuchten, das Angſtgeſchrey der Verzweifelnden, welche von der Höhe ſich herabſtürzten, das Gepraſſel der Flammen vermiſchten ſich zu furchtbarem Einklang. In einem Umkreiſe von dreyzehn Meilen ward der Brand der Maſchine geſehen, welche mit unſäglicher Mühe und mit großen Koſten erbauet, in wenigen Minuten in Aſche verſank. Nicht beſſer erging es denen, welche durch unterirdiſche Gruben die Mauer zu ſtürzen ſuchten. Die Griechen arbeiteten muthig ihnen entgegen und bließen ihnen aus Röhren griechiſches Feuer ins Geſicht, ſo daß ſie in Angſt und Verwirrung aus ihren unterirdiſchen Gängen flohen [46]).

46) Anna beſchreibt dieß Griechiſche Feuer und deſſen Anwendung alſo: „Man ſammelt von der Fichte und andern ſolchen immergrünen

Noch wirksamer zur Vernichtung der Plane des kühnen Boemund, als selbst das griechische Feuer, waren die Tücke und heimliche List, in welchen Alexius Meister war. Es gelang ihm dadurch bald, Zwietracht, Unfrieden und Mißtrauen in dem Heere der Kreuzfahrer zu stiften. Von dem Sebastus Marinus, aus Neapel entsprossen [47]), dem Ritter Roger aus Frankreich und Peter von Alphia, welche als Söldlinge der Griechen wider die Kreuzfahrer stritten und viele Ritter in dem Heere Boemunds kannten, ließ er sich die Namen und Verhältnisse der Ritter berichten, welchen Boemund am meisten trauete. Dann schrieb er an diese, unter ihnen selbst an Guido, Boemunds eignen Bruder, an Wilhelm Claret, einen trefflichen Ritter, und an Robert von Montfort, Briefe, in welchen er auf vertrauliche, mit

1. Chr. 1109.

Bäumen das unverbrennliche Harz (ξύλινον ἄκαυστον), verreibt dasselbe mit Schwefel und bringt es in Röhren (εἰς αὐλίσκους καλάμων). In diesen wird es durch ein heftiges und anhaltendes Blasen an die vordere Oeffnung getrieben, wo es durch daselbst angebrachtes Feuer entzündet wird. Dann fällt es wie Blitzstrahl auf die Gesichter der entgegen stehenden. Dieses Feuers bedienten sich die Belagerten in Dyrrachium; als sie die Feinde (in den unterirdischen Gängen) erreichten, so verbrannten sie damit ihre Wangen und ihre Gesichter, und man sah die Feinde wie ein von Rauch verfolgter Bienenschwarm eben daher ohne Ordnung hervorstürzen, wo sie mit Ordnung hineingegangen waren." Des Verbrennens der Maschinen Boemunds durch griechisches Feuer erwähnt auch Albert von Aix (X. 40.): „Cives e contra ollas igneas aqua inextinguibiles fomite refertas machinis intorquebant, ac diversa genera incendiorum in omne opus machinarum illius jactantes sagittis et fundibulis in omni virtute resistebant."

47) Du Cange hat in einer Anmerkung zur Anna Comnena (S. 393.) über diesen Ritter mancherley Nachrichten mit vielem Fleiße gesammelt. Er war aus der Familie der damals unabhängigen Fürsten von Neapel, welche noch den alten Namen des ehemaligen kaiserlichen Amtes ihrer Vorfahren in Neapel trugen, Magistri militum, bey Anna Comnena: Μαγιστρομίλιτες, wofür Du Cange ohne Noth Μαγιστρομίλτας lesen will.

J. Chr. 1109. Aeußerungen der Unzufriedenheit über Boemund und Anerbietungen zum Verrath angefüllte Briefe, als hätte er solche wirklich von ihnen empfangen, antwortete, ihnen dankte für die günstige Gesinnung, welche sie für ihn hegten, und große Belohnungen zusicherte, wenn sie ihre Verheißungen erfüllen wollten. Diese Briefe ließ er durch treue und verschwiegene Bediente, welche jene genannten, in seinem Solde dienenden Ritter ihm dazu geliehen, ins Lager der Kreuzfahrer bringen; ihnen ging ein anderer Eilbote voran, welcher sich als Ueberläufer angebend, den Fürsten Boemund von der Ankunft jener Boten und von dem Inhalte der Briefe, welche sie trugen, benachrichtigte. Alexius trog sich nicht in der Erwartung, daß Boemund sogleich Bewaffnete hinsenden werde, um der Boten und ihrer Briefe sich zu bemächtigen [48]).

Wenn aber auch Alexius in der Hoffnung sich täuschte, daß Boemund wie ein wilder Barbar mit Feuer und Schwert gegen die ihm verdächtig gemachten Ritter wüthen und sie dadurch veranlassen werde, den Verrath wirklich zu begehen, welchen die kaiserlichen Briefe ihnen andichteten, so hatte die Kriegslist des Kaisers dennoch ihre volle Wirkung. Nicht nur Anna Comnena erzählt, daß Boemund voll Verdruß sechs Tage lang in seinem Zelt sich eingeschlossen gehalten habe, ohne irgend einem seiner Ritter sichtbar zu seyn; sondern auch die abendländischen Geschichtschreiber versichern, daß Verrath unter die Ritter Boemunds gekommen sey und daß nicht nur Robert von Montfort, auf welchen Boemund zu seinem Verderben viel vertrauet, sondern selbst Guido, Boemunds Bruder, An-

48) Anna Comn. S. 388. flgd.

theil daran gehabt habe; ja ein ungenannter Schriftsteller 1. 106
behauptet, Guido, da er bald nach dem Schluß des Frie- 1109.
dens mit den Griechen in eine unheilbare Krankheit gefallen, habe seinem Bruder Boemund auf seinem Sterbebette jenen Verrath bey Dyrrachium und sein heimliches Einverständniß mit dem Kaiser Alexius bekannt, welcher ihm das Fürstenthum von Dyrrachium und selbst seine Tochter zur Gemahlin verheißen, habe sogar seinem Bruder gestanden, daß die Besatzung von Dyrrachium, welche schon an die Uebergabe der Stadt gedacht, bloß durch sein Zureden zum Ausharren vermocht worden sey; worauf Boemund mit den schrecklichsten Verwünschungen und Flüchen das Bett des sterbenden Bruders verlassen habe [49]).

Zwar durch die Nachlässigkeit des Admirals Contostephanus begünstigt, gelang es einigen normännischen Schiffen, mit neuer Mannschaft und mit Lebensmitteln bey Aulon zu landen; aber die Ermahnungen des Kaisers spornten bald wieder die Flotte zur Wachsamkeit an; eine Karte der illyrischen und italienischen Küsten, welche der Kaiser dem Admiral schickte, bezeichnete die Punkte, auf welche am meisten zu wachen war, und bald kam an die Stelle des fahrlässigen Contostephanus der wachsame Marianus Maurokatakalon, so daß kein normännisches Schiff mehr landen konnte, und alle die Schiffe, welche die Landung zu erzwingen versuchten, verbrannt wurden. Mehrere Gefechte

49) Fragment. histor. Francicae (Rec. des Histor. des Gaules etc. T. XII. p. 9.) „Audito tam immani scelere, (Buamundus) detestatus illum, maledictaque maledictis accumulans, abscessit. At ille brevi defungitur.“ Nach einigen Schriftstellern starb Guido noch in Illyrien. Secunda pars histor. Hieros. p. 608. Von der Verrätherey des Robert von Montfort redet Ordericus. Vit. p. 895.

n. Chr. 1099. mit den Römern, als Boemund Truppen ausſandte, um durch die Plünderung der Städte Aulon, Jericho und Lamina den Unterhalt ſeines Heeres ſich zu verſchaffen, hatten einen unglücklichen Ausgang, und der Sieg in den übrigen Gefechten, in welchen die herrlichen Ritter, Hugo von Puiſeaux, Rainer der Braune, Philipp von Mont d'Or, Robert von Altbrück [50]) und andere, durch Wort und Beyſpiel ihre Ritter und Knechte zum unverdroſſenen Kampf ermunterten, erſetzten nicht den Verluſt der unglücklichen Unternehmungen. In einem ſolchen unglücklichen Gefechte ward Boemunds eigner Vetter, ein Mann von Rieſengröße und gleichmäßiger Dicke, dem Herkules gleichend, von einem kleinen Scythen gefangen genommen [51]); Cantacuzenus der Anführer der Römer in dieſem Gefecht ſandte beyde, ſowohl den rieſenmäßigen Ritter als ſeinen zwergmäßigen Ueberwinder in das kaiſerliche Lager zur Beluſtigung des Kaiſers und ſeines Hofes. Ein allgemeines Gelächter erſchallte, als der kleine Scythe den langen Franken vor den Kaiſer führte, der auf ſeinem Throne ſaß, um ſich dem Franken in aller ſeiner Würde zu zeigen; und dieſes wunderliche Schauſpiel war dem Kaiſer und ſeinen Hofleuten Erſatz für manche ängſtvolle Stunde, welche ihnen dieſer Krieg gebracht.

Boemund aber erkannte nach vielfachem Verluſt [52]), daß er dem Rathe Gottes nicht zu widerſtehen vermöge und

50) „Principabant vero ex his Hugo de Puteolo, Rainerius Brunus, Philippus de Monte-Aureo, Robertus de Veteriponte (Vicumpont?) cum aliis.“ Ibid. p. 6.

51) Nach Anna Comnena war Boemunds Vetter nicht weniger als zehn Fuß.

52) Das gedachte Fragment. hist. Franc. ſpricht von zwey ge-

bot dem Statthalter von Dyrrachium Frieden an. Die Noth und Verzweiflung in dem fränkischen Lager stieg bald so hoch, daß mehrere Ritter, ihrem Gelübde untreu, zu den Römern sich begaben, um entweder in den Dienst des Kaisers Alexius zu treten, oder ihre Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande über Constantinopel fortzusetzen, und ihnen die traurige Lage der Brüder verriethen. Auch Wilhelm Claret, welcher den eiteln Titel eines Nobilissimus, womit ihn Alexius belohnte, der ehrenvollern wenn auch mühsamen Vollbringung seines Gelübdes vorzog, übte jetzt den Verrath, welchen ihm früherhin Alexius angedichtet, und ging mit funfzig Helmen in das römische Lager über. Andere verlangten mit harten Reden von Boemund, daß er durch schnellen Frieden einen Gott mißfälligen Krieg endigen solle, den er von sträflichem Ehrgeize und übermüthiger Herrschsucht getrieben, begonnen habe[53]). Gleichwohl verläugnete Boemund auch in dieser bedrängten Lage nicht seinen hohen Sinn. Als der Kaiser Alexius sich zum Frieden zwar geneigt erklärte, aber ihm einen Brief voll heftiger Vorwürfe J. Chr. 1109.

ßen Siegen, welche die Franken über die Griechen gewonnen haben sollen. Die erste Schlacht geschah am Fuß eines Berges, auf welchem die Burg Corbianum lag, um die Zeit des Osterfestes; es wurde von der dritten Tagesstunde bis zu Abend gestritten, und von den Römern blieb keiner übrig. Dieß ist ohne Zweifel die Niederlage des Camytzes, von welcher auch Anna Comnena redet (Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 425.) Als die Franken von diesem Siege zurück kamen, wurden sie bey einem Orte, der Scala S. Georgii hieß, von einem noch größern römischen Heer überfallen, aber auch von diesem erschlugen sie 1500 Mann. Dieß ist der erste Kampf des Cantacuzenus wider die Franken bey Mylum. (ib. p. 424.) So wie aber jener ungenannte Verfasser sich nicht in den Gränzen der Wahrheit hält, wenn er behauptet, daß die Franken in diesen beyden Schlachten nur Einen Mann verloren hätten, so irrt er auch ohne Zweifel darin, daß Alexius durch diese Niederlagen so von der Unüberwindlichkeit der Franken überzeugt worden, daß er um Frieden gebeten habe.

53) S. unten Anm. 65.

J. Chr. 1109. wegen der Verletzung der frühern Verträge ſandte, ward Boemund weder durch ſolche Vorwürfe noch durch den ſtolzen Ton des kaiſerlichen Briefes außer Faſſung gebracht; er begab ſich nicht anders in das kaiſerliche Lager, als bis drey angeſehene und wichtige Ritter, welche mit dem Conſtantinus Euphorbenus als Abgeordnete des Kaiſers zu ihm gekommen waren, in ſeinem Lager als Geißel zurückgelaſſen wurden, nicht anders, als nachdem ihm verſtattet worden, ſo viele Ritter mit ſich zu nehmen, als ihm beliebig ſey. Nur mit Mühe brachten die Geſandten es dahin, daß Boemund ſich dazu verſtand, vor dem Kaiſer Haupt und Kniee zu beugen, wenn er dem kaiſerlichen Thron ſich nähern werde, daß er ſich begnügte mit dem Entgegenkommen einiger von den entfernten Verwandten des Kaiſers bis zu einer ſchicklichen Entfernung, mit der Erlaubniß, in Begleitung von zweyen Rittern in das kaiſerliche Zelt zu treten, ſo wie mit der Ehre, daß der Kaiſer freundlich ſeine Hand ergreife [54]), wenn er ſich ihm nahe, und mit dem Platze zur Rechten des kaiſerlichen Throns, endlich mit der Verſicherung, daß er ohne Beſchränkung und Beſchwerde ſolle reden können was und ſo lange er wolle, auch daß der Kaiſer nicht mehr der frühern Beſchwerden wider ihn erwähnen werde. Denn Boemund verlangte anfangs, es ſollten ihm ſelbſt einige der nächſten kaiſerlichen Verwandten mehr als

54) „Sie verweigerten es nicht, daß der Kaiſer ihn bey der Hand ergreifen und ihm am obern Theil des kaiſerlichen Seſſels zu ſtehen vergönnt ſeyn ſolle.“ Anna Comnena S. 407. „Als er hineingetreten, ſtreckte der Kaiſer ſeine Hand aus, berührte dann die Hand Boemunds und begrüßte ihn nach der den Kaiſern gewöhnlichen Weiſe, (τὴν συνήθη τοῖς βασιλεῦσι προσαγόρευσιν ποιησάμενος). Dann wies er ihm ſeinen Platz an zunächſt dem kaiſerlichen Thron.“ S. 403.

sechs Stadien entgegen kommen [55]), und der Kaiser sollte vor ihm, wenn er durch die Thür des kaiserlichen Zeltes trete, von seinem Sitze sich erheben [56]). Nachdem aber endlich Boemund und die griechischen Gesandten über alle diese Dinge sich vereinigt hatten, bewiesen sie sich gegenseitige Gefälligkeiten. Constantinus Euphorbenus bewilligte den Kreuzfahrern, ihr Lager von dem ungesunden Orte, wo es sich befand, nach einem gesundern zu verlegen, und Boemund gestattete ihm dafür, sich nach Dyrrachium zu begeben, wo Constantin alles in solcher Ordnung fand, daß der Verlust der Stadt für die Griechen nicht zu besorgen war. Die drey andern Gesandten aber ließ Boemund in ihrer Herberge durch hundert Knechte bewachen, damit sie nicht bey Nachtzeit sein Lager ausspähen möchten [57]). Als endlich Boemund sich ins kaiserliche Lager begab, begleitete ihn Constantinus Euphorbenus; die drey andern Gesandten Marinus aus Neapel, der Franke Roger und Adralestus, wurden der Zusage gemäß, dem Bruder Boemunds Guido als Geißel für die Sicherheit des Fürsten übergeben. J. Chr. 1109.

In der Unterredung bedurfte der Kaiser der größten Behutsamkeit, um nicht Boemunds Unwillen zu erregen. Schon die vorsichtigste Erwähnung der frühern Verträge mit den Kreuzrittern erregte die Empfindlichkeit des kühnen

55) Der oft erwähnte ungenannte fränkische Schriftsteller versichert dagegen, der Kaiser sey bloß zur Friedensunterhandlung aus Constantinopel, funfzehn Tagereisen weit, dem Fürsten Boemund und den übrigen Rittern entgegen gekommen. (S. 7.)

56) Anna Comn. S. 400. 401.

57) „φυλαττόμενοι ὑπὸ σεργεντίων ἑκατὸν ἵνα μὴ νυκτὸς ἐξελυδόντες τὰ περὶ τὸ στράτευμα κατασκοπήσωσιν.“ Anna S. 401. Der Ausdruck σεργέντιοι ist ohne Zweifel nichts als das lateinische servientes, wie ihn auch Du Cange nimmt.

J. Chr. 1109. Helden. Auf keine Weiſe vermochte Alexius ihn zu bewegen, daß er ſich ſelbſt der Hoheit des römiſchen Kaiſerthums unterwerfen und es über ſich nehmen möge, auch ſeinen Vetter Tankred zu derſelben Unterwerfung zu bewegen. Noch weniger wollte Boemund ſich dazu bequemen, die Ueberantwortung von Antiochien ſeinem Vetter anzubefehlen [58]). Die Unterredung wurde alſo abgebrochen ohne Friedensſchluß und Boemund forderte ſchon ſicheres Geleit zur Rückkehr in ſein Lager, worauf Alexius ſich mit allen ſeinen Griechen ihm zur Begleitung antrug und ſogleich den Heerführern gebot, die allgemeine Rüſtung anzuſagen: die Griechen wähnten, dadurch ſey Boemund ſo geſchreckt worden, daß er hernach bloß aus ängſtlicher Furcht vor einer ſolchen Begleitung zum Frieden ſich geneigt erklärt habe [59]). Aber Boemund, da er mit Schmerzen ſeine rieſenmäßigen Plane vereitelt ſah, ward von der Sehnſucht nach der Heimath getrieben; er wollte jetzt lieber in ſeine Heimath zurückkehren, als mit nicht größerer Macht, denn ehemals, nach

58) Anna drückt ſich darüber alſo aus: „Der Kaiſer erinnerte ihn, doch nur im Vorübergehn und verſteckt, an das Frühere, und gab dann ſogleich ſeiner Rede eine andere Wendung. Boemund aber fühlte ſich getroffen in ſeinem Gewiſſen und fand ſogleich eine geſchickte Ausflucht, nur erwiedernd: „ich bin nicht gekommen, um darüber Rede zu ſtehn, auch ich hätte vieles zu ſagen; da mich aber Gott hieher gebracht hat, ſo ſtelle ich nunmehr Alles deiner Hoheit anheim (πάντα τοῦ λοιποῦ τῷ σῷ ἀναθήσω κράτει). Hierauf der Kaiſer zu ihm: „Wir wollen des Vergangenen nicht mehr gedenken; wenn du jetzt mit mir einen Frieden errichten willſt, ſo mußt du zuerſt ſelbſt dich meiner Hoheit unterwerfen, dann daſſelbe deinem Vetter Tankred gebieten, auch ihm befehlen, denen, welche ich hinſenden werde, nach den alten Verträgen Antiochien zu überantworten u. ſ. w.

59) „Als Boemund dieß gehört, ſagt Anna, ſo begab er ſich zwar in das ihm angewieſene Zelt, begehrte aber ſogleich meinen Cäſar Nicephorus Bryennius, der damals mit der Würde eines Panhypersebaſtus geziert war, zu ſehen.“

Antiochien sich begeben und dort unter drückenden Beschränkungen und in Sorgen und Angst den Kampf wider die Heiden aufs Neue beginnen, in welchem nichts zu gewinnen war, als der unsichere Besitz weniger Schlösser und Burgen; die Rückkehr nach Syrien sparte er für eine günstigere Zeit. Bald nachdem er von der Unterredung mit dem Kaiser in das ihm angewiesene Zelt zurückgekommen war, ließ er daher den Nicephorus Bryennius, den Gemahl der Prinzeß Anna Comnena, rufen, und willigte, durch dessen Freundlichkeit und Milde gewonnen, in alles, was Alexius von ihm gefordert hatte. Von Nicephorus an der Hand geführt, kam er zum Kaiser zurück und beschwur einen Frieden, welcher mehr die Eitelkeit des Kaisers Alexius befriedigte, als dem griechischen Reiche wirklichen Vortheil gewährte [60]). J. Chr. 1109. Septbr. 1109.

Die auf dem Zuge der ersten Kreuzbrüder nach Jerusalem geschehene Schenkung des Fürstenthums Antiochien an Boemund wurde in der Urkunde dieses Vertrages für nichtig erklärt, so wie jeder andere Vertrag aufgehoben wurde, welcher damals zwischen dem Kaiser der Römer und Boemund möchte errichtet worden seyn. Dagegen ward Boemund der Mann des Kaisers Alexius und seines Sohns Johannes durch neuen Schwur, wodurch er gelobte, ihre Personen und ihr Reich zu jeder Zeit, da sie seine Hülfe erheischen würden, wider jedermänniglich, er sey Christ oder Heide, zu beschirmen und überhaupt gegen sie also zu handeln, als einem rechtschaffenen Manne gegen seinen Herrn zu handeln sich gezieme. Er versprach, in dem ganzen Umfange des römischen Reichs, von dem adriatischen Meere an

60) Anna Comnena hat das, was Boemund gelobte, eingerückt in ihre Alexias Buch XIII. S. 406 — 415. Was besonders von dem Kaiser den Kreuzfahrern zugesagt wurde, ist übergangen worden.

J. Chr. 1099. bis zu den alten Gränzen des Reichs in Aſien keine Stadt ſich eigenmächtig zuzueignen, ſondern nur dann ſie behalten zu wollen, wenn der Kaiſer ſie ſeiner Verwaltung anvertrauen oder ihm zu Lehen geben werde, auch die Uebergabe keiner Stadt innerhalb dieſer Gränzen unter anderer Bedingung anzunehmen, als wenn ſie den Kaiſer als ihren Herrn anerkenne. Ferner gelobte Boemund, ohne des Kaiſers Bewilligung den Leheneid weder einem andern Herrn zu leiſten noch von einem andern anzunehmen, und keinem Ritter oder Knechte hinderlich zu ſeyn, welcher in den Dienſt und Sold des römiſchen Reichs treten wolle, wogegen der Kaiſer ihm zuſagte, keinen Lateiner aufnehmen zu wollen, welcher gegen die gerechte Strafe ſeines Herrn Schutz im römiſchen Reich ſuchen werde. Von dem Fürſtenthum Antiochien überließ der Kaiſer an Boemund als lebenslängliches Lehen und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nach Boemunds Tode es dem römiſchen Reich heimfalle: die Stadt Antiochien und den Seehafen St. Simeon, die Themata Dux und Zuma, Pheresia, die Statthalterſchaften von Lariſſa oder Schaiſar, St. Elias, Borſa, Artaſia oder Artach und Dalluk, Germanicea, das Gebirge Mauron mit allen Schlöſſern und Burgen und der anliegenden Ebne, doch mit Ausnahme des Landes, welches den armeniſchen Fürſten Leon und Theodorus gehörte, endlich die Strategata oder militäriſchen Statthalterſchaften Pagras und Palatza. Dagegen ſollte von Boemund dem römiſchen Reiche alles zurückgegeben werden, was Tankred vornehmlich zwiſchen dem Fluſſe Cydnus und dem Gebirge Hermon erobert hatte, obgleich urſprünglich zum Fürſtenthum Antiochien gehörig, nämlich das Thema von Podandus, die militäriſche Statthalterſchaft von Tarſus, die Städte Adana,

Mopsveſta und Anabarza, die Statthalterſchaften von Laodicea, Gabalon, Dſchibel, Valenia und Maraklea, auch von Antaradus und Tortoſa. Zum Erſatz für dieſe Abtretungen ſollten an Boemund mehrere Landſchaften und Städte in Syrien, welche jedoch erſt den Türken abzugewinnen waren, gleichfalls nur auf Lebenszeit überlaſſen werden, als Haleb, die Themata von Lapara, Limnia, Aeti [61]). Boemund geſtattete dem Kaiſer das Recht, den Patriarchen von Antiochien zu ernennen; er gelobte, daß er keinem Ritter, der aus einem apuliſchen Hafen nach den Küſten des griechiſchen Reichs überfahren wolle, die Ueberfahrt geſtatten werde, bevor ein ſolcher dem griechiſchen Kaiſer den Eid der Treue geſchworen habe, auch willigte er ein, daß beſtändig ein Beamter des Kaiſers in Apulien anweſend ſeyn möge, um ſolchen Eid von den durchziehenden Rittern zu empfangen; die Ritter, welche damals mit Boemund waren, ſollten dem Kaiſer den Eid der Treue ſogleich leiſten. Alexius ſagte dagegen dem Fürſten ein Jahrgehalt von zweyhundert Pfund Goldſtücken zu, welche einer von deſſen ſyriſchen Beamten alljährlich zu Conſtantinopel in Empfang nehmen ſollte, und verſprach für die Zukunft allen den Kreuzfahrern, welche durch die Länder des griechiſchen Reichs ziehen würden, die vollkommenſte Sicherheit, alſo daß er ſelbſt ihnen alles erſetzen wolle, deſſen ſie trotz der Anſtalten für ihre Sicherheit, welche er treffen werde, in ſeinen Ländern etwa beraubt werden möchten [62]).

J. Chr. 1109.

61) Auf dieſe Abtretungen bezieht ſich das Verſprechen, welches nach dem Fragment. histor. Franc. (p. 7.) der Kaiſer Alexius gab: „praebiturum quoque ex suis supplementum copiis ad conquirendum in Romania, quam Turci obtinuerant, quantum itineris diebus XV. confici possit longitudinis et latitudinis: eo scilicet pacto, quatenus Dux se ipsi subdens fidem devote servaret.“

62) Dieſe letzte Bedingung geben nur die abendländiſchen Schriftſteller

J. Chr. 1109. Dieſen Frieden bekräftigte Boemund mit einem feyerlichen Eide auf das allerheiligſte Kreuz und die Kreuznägel des Heilandes, obwohl nicht mit fleiſchlichen Händen, doch im Geiſte dieſe heiligen Reliquien ergreifend, dann auf die gegenwärtige heilige Lanze, womit der Leib des Heilandes am Kreuze durchbohrt worden. Die Biſchöfe Maurus von Amalfi und Reinhard von Tarent mit ihren ſie begleitenden Clerikern, der Abt des Kloſters St. Andreas zu Brundusium und zwey Mönche ſeines Hauſes, ſo wie alle Fürſten der Pilger bekräftigten als Zeugen und Mitſchwörer durch ihre Unterſchrift die Urkunde des Vertrages. Die Ritter unterſchrieben mit eigner Hand nur ihre Zeichen, der Biſchof von Amalfi fügte ihre Namen hinzu [63]). Auch ſchwuren dieſe, den Fürſten Boemund ſelbſt mit eigener Macht von Land und Leuten vertreiben zu wollen, wenn er den aufgerichteten Frieden brechen und das etwa verübte Unrecht dem Kaiſer nicht binnen vierzig Tagen nach geſchehener Mahnung beſſern werde. Dann beſchwuren auch der Kaiſer Alexius und ſein Sohn Johannes auf den gedachten heiligen Reliquien den Friedensvertrag, und zwölf angeſehene Männer des kaiſerlichen Hofes unterſchrieben als Zeugen von kaiſerlicher Seite die Urkunde [64]). Endlich empfing

ler an, deren ſehr unvollſtändige Angabe der Bedingungen des Vertrages übrigens mit den Nachrichten der Anna Comnena vollkommen übereinſtimmt. Fulcher. Carnot. c. 55. Fragm. hist. Franc. a. a. O.

63) „Οἱ ἄρχοντες τῶν περσῶν (S. Anm. 50.) ὧν τὰ μὲν σήγνα (nehmlich die Kreuze) αὐτοὶ διεχάραξαν αὐτοχείρως· τὰ δὲ τούτων ὀνόματα διὰ χειρὸς τοῦ θεοφιλεστάτου ἐπισκόπου Ἀμάλφης τοῖς σήγνοις προσεπεγράφησαν, ὃς καὶ πρόσθεν παρὰ τοῦ Πάπα πρὸς τὸν Αὐτοκράτορα ἀπηλλάγη. Anna Comn. p. 415. 416.

64) „Impositis itaque manibus ipse Imperator et XII. primi suae civitatis sacris pignoribus, cruci videlicet Dominicae cum aliis quae secum attulerat, astante Joanne, filio ejus, juravit omnia

Boemund über die in dem Vertrage ausgedrückte neue Schenkung des Fürstenthums Antiochien eine kaiserliche Urkunde mit einer goldenen Bulle und des Kaisers zinnoberrother Unterschrift. Auch ehrte ihn Alexius mit dem Ehrentitel eines Sebastus und vielen kostbaren Geschenken und verstattete auf sein Gesuch den Kreuzfahrern den Winteraufenthalt in Illyrien. Denn die meisten von ihnen waren entschlossen, zur Erfüllung ihres Gelübdes die Pilgerfahrt nach Jerusalem im nächsten Frühling zu vollbringen; manche, als Robert von Altbrück, ein edler Pilgerfürst, begaben sich nach Antiochien zu Tankred, zum ernsthafteren und beharrlicheren Kampfe wider die Heiden; nur ein geringer Theil ging mit Boemund nach Apulien zurück. Viele Ritter aber zürnten heftig dem Fürsten Boemund, daß er, welcher sie zu einer so gefahrvollen Unternehmung verleitet, jetzt nur sich selbst durch die reichlichen Geschenke des Kaisers entschädige, sie aber sich selbst überlasse [65]). Denn Boemund J. Chr. 1109.

quae proposita sunt absque fraude conservaturum, omni quo superstes tempore foret: Buamundo illi se subdente et fidem promittente, quamdiu jurata servaret." Fragm. hist. Fr. p. 7. Auf gleiche Weise, doch weniger vollständig, erzählen von den gegenseitigen Eiden Fulcher a. a. O. und nach diesem Schriftsteller der Erzbischof Wilhelm von Tyrus (XI. 6.). Anna Comnena erwähnt eines von dem Kaiser geleisteten körperlichen Eides nicht; es läßt sich vielmehr aus ihren Worten schließen, daß Alexius nichts anderes als die im Text erwähnte Schenkungs-Urkunde dem Fürsten Boemund ausgestellt habe. Denn es heißt S. 406.: „Τὸν μὲν ἐγγραφον ὅρκον τοῦτον ὁ Λουκοράτης παρὰ τοῦ Βαϊμούνδου ἔλαβεν· ἀντιδοῦναι δὲ πρὸς αὐτὸν τὸν εἰρημένον ἄνωθεν χρυσόβουλλον λόγον, ἐνσημασμένον διὰ κινναβάρεως ὡς ἦν διὰ βασιλικῆς δεξιᾶς. Die Namen der zwölf Männer, welche für den Kaiser die Urkunde des gegenseitigen Vertrags unterschrieben, nennt Anna Comnena, und Du Cange hat mit großer Sorgfalt über jeden derselben die vorkommenden Nachrichten gesammelt.

66) „Hi vero aguita Boemundi fraudulentia et ejus recessione, Imperatoris exoraruns

J. Chr. 1110. übergab nach geſchloſſenem und beſchwornem Frieden mit dem Kaiſer ſein Lager einigen kaiſerlichen Beamten, welche es übernahmen, für den Unterhalt der Pilger im Winter und ihre nachherige Geleitung durch das römiſche Reich Sorge zu tragen; und er ſelbſt eilte nach Apulien zurück.

clementiam, ut pacifice per regnum eius usque in Jerusalem viam eos continuare permitteret.“ Alb. Aq. X. 44. Ganz anders das Fragm. hist. Franc. a. a. O. „Auditis Duces his propositionibus (des Kaiſers Alexius nämlich), dixerunt, nequaquam esse spernendas.“ Mit dieſer letztern Angabe ſtimmt auch die Nachricht der Anna Comnena mehr überein, daß Hugo (von Puiſeaux), als Boemund an die römiſchen Geſandten allerley übertriebene Forderungen wegen der Ehrenbezeugungen, mit welchen er vom Kaiſer empfangen ſeyn wollte, gemacht, ihm mit folgenden Worten in die Rede gefallen ſey: „Keiner von uns, die wir mit dem Kaiſer Krieg anknüpfen wollten, iſt bis jetzt auch nur zum Lanzenſtoß gekommen, laß die Weitläuftigkeiten, uns thut Frieden mehr Noth als Kampf.“ Dieſe Erzählung kann nicht anders als ſehr glaubwürdig erſcheinen, da Ordericus Vitalis (S. 824.) die Ritter Boemunds gar auf folgende Weiſe zu dem Fürſten reden läßt: „Wir büßen für unſere Verwegenheit, da wir übermüthiges Beginnen, über unſere Herkunft und Macht hinaus, wagten und gegen das heil. Reich unſere Hände zu erheben uns unterfingen. Zu ſolchem Beginnen hat weder ein Erbanſpruch uns aufgefordert noch irgend ein Prophet durch himmliſchen Spruch uns ermuntert, ſondern die Gier nach der Herrſchaft in fremdem Lande hat dich zu allzu hohen Dingen verführt und uns hat gleichfalls die Habſucht verlockt, eine unerträgliche Laſt von Arbeit und Gefahren zu übernehmen. Aber weil Gott ſich nicht ſpotten läßt und nicht das Recht unterdrückt oder, was gerecht iſt, umkehrt, ſo hat er das Gebet der Gerechten, welche wider uns in Griechenland ſchreyen, gnädig erhört, und unſere Scharen nicht durch den Krieg, ſondern durch Hunger vernichtet, und unſere Macht ohne Blutvergießen vertilgt. Mach alſo Frieden mit dem Kaiſer, ehe du in Gefangenſchaft fällſt oder dem Tode unterliegſt. Denn wenn du fällſt, ſo werden alle die Deinen unſäglichem Elende preisgegeben.“ Auch hier war ohne Zweifel Parteyung: Boemund wurde von manchen wegen der Vortheile, die er für ſich gewann, beneidet, wenn auch andere den Friedensſchluß gewünſcht hatten. Daß der größere Theil dieſer Kreuzfahrer ihren Weg nach dem gelobten Lande fortgeſetzt, bezeugt Fulcher von Chartres a. a. O. Ueber Robert von Altbrück (de veteri ponte) ſ. Kap. 18. Anm. 32.

Dort starb der berühmte Kreuzheld, als kaum sechs J. Chr. 1118.
Monate seit jenem Friedensschluß verflossen waren, da er sich eben zur neuen Meerfahrt nach Syrien mit ansehnlichem Kriegsvolke anschickte. Seine Gemahlin Constantia hatte ihm zwey Söhne geboren, Johann, welcher in Apulien noch vor den Jahren der Ritterschaft starb, und Boemund, einen schönen Knaben [66]), den Erben des väterlichen Fürstenthums in Syrien.

Wie wenig aber hatte das römische Reich durch diesen so gepriesenen Frieden mit Boemund gewonnen! Nichts als die Lehnherrschaft über Antiochien, welche erst der Sohn des Alexius, als er in Antiochien anwesend war, im Aeußern geltend machen konnte. Wir wissen nicht, wie weit Boemund seine Versprechungen erfüllt haben würde, wäre er nach Syrien zurückgekommen; aber nach seinem Tode fiel Antiochien dem römischen Reiche nicht heim. Eben so behielt Tankred die ciliciſchen Städte so lange er lebte, obgleich Boemund versprochen hatte, ihn mit Gewalt zur Befolgung des Friedens zu zwingen, wenn er nicht sollte willig sich fügen wollen. Vergeblich sandte Alexius, als er den Tod des gefürchteten Boemund vernommen, Bevollmächtigte nach Antiochien, um die Ueberantwortung alles dessen zu bewirken, was Boemund zurückgeben zu wollen gelobt hatte; vergeblich ließ er den Fürsten Tankred an die großen Lasten erinnern, welche das römische Reich aufgewandt, um Syrien den Ungläubigen zu entreißen. Die Bevollmächtigten erhielten nur eine trotzige und beleidigende Antwort und Tankred vermaß sich hoch und theuer, er werde der Stadt Antiochien sich nicht begeben, und wenn auch die furchts

66) „Decorus juvenis.“ Sugerius de vita Lud. Grossi C. 18. Wilh. Tyr. XI. 6.

J. Chr. 1110. barsten Kriegsmänner, selbst solche, welche feurige Hände hätten, kämen wider ihn zu streiten, am wenigsten aber, wenn nur Römer kämen, welche er nicht mehr als Ameisen und als die schwächsten unter den Thieren achte. Als die Bevollmächtigten diese Antwort zurückbrachten, so war Alexius nicht abgeneigt, mit Gewalt der Waffen den übermüthigen Normannen zur Erfüllung des Friedens zu nöthigen; aber er folgte doch dem Rathe seiner treuen Diener, die Zwietracht der Pilgerfürsten im gelobten Lande zur Erreichung seiner Absichten zu benutzen und zuvor durch Geld den König Balduin und die andern Fürsten, welche noch immer einen heimlichen Groll wider Tankred und heftigen Neid über seine wachsende Macht trugen, zum Bündniß mit den Römern wider den beneideten Mitfürsten zu vermögen. Aber auch dieß mißlang, selbst schon durch die Wahl des Einen des Gesandten und durch dessen Benehmen.

Zwey Gesandte, Manuel Butumites, welcher die Kreuzfahrer schon bey Nicäa betrogen [67]) hatte und daher kein Vertrauen mehr finden konnte, und ein anderer der fränkischen Sprache kundiger Mann, begaben sich mit einer stattlichen Flotte von zwölf cyprischen Schiffen nach Syrien. Der Statthalter von Cypern war angewiesen worden, ihnen soviel Geld in allerley Münzen, als sie bedürfen möchten, verabfolgen zu lassen; aber der Kaiser täuschte sich wenigstens dieses Mal in seiner Meinung von der Verkäuflichkeit der fränkischen Ritter. Die Gesandten kamen zuerst nach Tripolis zum Grafen Bertram, erinnerten ihn im Namen ihres Herrn an die Freundschaft, in welcher sein Vater Raimund mit dem Kaiser gestanden, und ermunterten ihn zu

67) Th. I. S. 147. flgd.

gleicher Freundschaft und Gunst gegen die Römer durch Versprechung nicht geringerer Belohnungen als sein Vater empfangen; sie machten ihm den Plan des Kaisers bekannt, Antiochien mit Gewalt zu erobern, und ersuchten ihn, der Ausführung dieses Plans nicht hinderlich zu seyn, sondern vielmehr dem Kaiser die Gunst und Geneigtheit der andern Pilgerfürsten zu erwirken. Die Erklärung Bertrams auf diese Anträge war wirklich so günstig, daß die Gesandten kein Bedenken trugen, das Geld, welches sie zur Erkaufung der Fürsten in Cypern erhoben hatten, in der bischöflichen Pfalz zu Tripolis niederzulegen und der Obhut des Grafen anzuvertrauen. Denn der mißtrauische Kaiser hatte ihnen geboten, das Geld nicht überall mit sich zu führen, weil er besorgte, die Pilgerfürsten möchten, wenn sie das Geld von den Gesandten erhalten, nicht weiter an die Erfüllung ihrer Versprechen denken. Gleichwohl erlangten die Gesandten nichts mehr als freundliche Worte und höfliche Bewirthung. Der König Balduin, als er ihre Ankunft vernommen, sandte Simon, seiner Schwester Juntha und des Herzogs Heinrich von Limburg und Lothringen Sohn [68]), nach Tripolis, um sie einzuladen und bis vor die Stadt Tyrus zu geleiten, welche er damals belagerte, wo sie um den Anfang der Fasten ankamen, und hielt sie während der ganzen Fasten auf, bewirthete sie zwar stattlich, hörte aber ihre Anträge nicht an. Als die Belagerung von Tyrus aufgehoben wurde, fuhr Manuel Butumites mit seinen zwölf cyprischen Schiffen

J. Chr. 1110.

[68]) S. seine Genealogie in Du Cange's Anmerk. zu Anna Comn. S. 407. Sein Name (Symon Ducis filius) steht auch unter denen, welche die Urkunde des Königs Balduin wegen der Gründung des bischöflichen Sitzes zu Bethlehem (im Jahr 1110.) unterschrieben. Wilh. Tyr. XI. 14.

J. Chr. 1100. nach Akka, wo er den König wieder fand. Dort erhielt er endlich Gehör, aber wenn er auch über Balduin etwas hätte gewinnen können, ſo verdarb er wieder alles durch eine Lüge. Denn in der trügeriſchen Meinung, den König der Pilger durch eine Unwahrheit geneigter für des Kaiſers Abſichten machen zu können, log er, der Kaiſer ſey ſchon im Anzuge gegen Antiochien und bey Seleucien angekommen. Balduin, welcher längſt wußte, daß Alexius auf einem Zuge gegen die Seeräuber an der langen Küſte [69]) erkrankt ſey, verbarg ſeinen Unwillen über die Lüge des Butumites nicht [70]). Doch nahm er die Geſandten mit ſich nach Jeruſalem, und feyerte das Oſterfeſt ihnen zu Ehren mit gröſſerer Pracht als gewöhnlich. Aber die Geſandten merkten bald, daß der König ſowohl als der Graf Joscelin, welcher zur Anbetung des heiligen Grabes am Oſterfeſt nach der heiligen Stadt kam, zwar große Luſt nach den Geſchenken trugen, aber dem Kaiſer gegen Tankred zu helfen keinesweges geſinnet waren. So zogen ſie aus Jeruſalem mit dem ſchmerzlichen Gefühl getäuſchter Hoffnungen ab, und da indeß der Graf Bertram geſtorben war, ſo verweigerte ihnen ſogar der Biſchof von Tripolis die Zurückgabe des in ſeiner Pfalz niedergelegten Geldes. Erſt als ſie drohten,

69) Εἰς τὸν μακρὸν αἰγιαλόν. Anna Comn.

70) „Dieß (nämlich die obige Nachricht) wandte Balduin dagegen ein, und zog den Butumites als einen Lügner durch" (Ταῦτα ὁ Βαλδουῖνος τῷ Βουτουμίτῃ ἀντεισφυκὼς καὶ ὡς ψευσάμενον ὑπὸ μέμψιν ἀγαγών) Anna Comnena (S. 407.) drückt ſich ſelbſt mißbilligend (obgleich etwas teiſe) über dieſe Lüge des Butumites aus: „Ἀλλὰ τὸ ῥῆμα τοῦ Βαλδουῖνου οὐκ ἤλπισεν· καὶ πολλὰ τοῦτον ὡς ψευσάμενον κατεμέμψατο. Wie konnte bey ſolcher Weiſe gegenſeitiges Mistrauen Statt finden, und mußten nicht die Franken gleichen Betrug von ihrer Seite für erlaubt halten?

daß die Tripolitaner der ihnen für ihren Unterhalt so noth- J. Chr. 1110.
wendigen Unterstützung von Cypern entbehren würden, wenn das Geld zurückgehalten würde, und sich erboten, einen Theil des Geldes dem jungen Grafen Pontius zu überlassen auf den Fall, daß er Lehenmann des Kaisers werden wolle, gab der Bischof es heraus [71].

Oft beklagte sich seitdem Alexius, als die letzte Hoffnung, Antiochien und andere syrische Städte, welche die Pilger besaßen, wieder zum römischen Reiche zu bringen, verschwunden war, daß er so gar keinen Vortheil von den Kreuzfahrten gewinne, welche auch ihm so große Opfer gekostet; er sah nicht ein, daß seine Hoffnung, die abendländischen Pilger würden für den Vortheil des römischen Reichs ihr Blut vergießen, sich selbst mit einer reichen Beute begnügend, thöricht gewesen, und daß auch die Täuschung seiner gegründeten Erwartungen großentheils bewirkt worden sey durch die zweydeutige Politik, welche er gegen die für den Heiland und ihre Religion begeisterten Kreuzritter angewandt, und durch die Lügen und Betrügereyen, womit er und seine Räthe sie so oft hintergangen. Alexius wollte nur den unmittelbaren Gewinn als Vortheil ansehen, nicht bedenkend, wieviel ihm mittelbar die Tapferkeit der Pilger nutze, indem sie die Macht der Türken in der gefährlichsten Zeit von seinem Reiche abwendete und dadurch die Dauer desselben um mehrere Jahrhunderte verlängerte.

71) S. über diese Gesandtschaft vornehmlich Anna Comnena B. XIV. S. 494 — 498.

Neunzehntes Kapitel.

Wir dürfen über die tapfern Thaten der Fürsten und Ritter in unverdrossenem Kampfe wider die Heiden, des Streites nicht vergessen, welcher durch die Entfernung des Patriarchen Dagobert aus Syrien nicht versöhnt, die neu entstandene katholische Kirche in Jerusalem noch ferner entzweyte; auch liegt uns ob, zu berichten, wie dieser Streit endlich getilgt ward.

Denn nicht nur wurden in Jerusalem Besorgnisse wegen neuer Störung des Friedens erweckt durch die emsige Thätigkeit, mit welcher Dagobert von dem Papste Paschalis dem Andern die Wiedereinsetzung in das verlorne Patriarchat zu erlangen und alle Welt von der Gerechtigkeit seiner Sache und der Ungerechtigkeit und Bosheit seiner Feinde zu überzeugen suchte, sondern es ward auch die Kirche zu Jerusalem verwirrt durch einen heftigen Streit zwischen dem Könige Balduin und dem Patriarchen Ebremar, welcher sich hatte bereden lassen nach Dagoberts Vertreibung das unsichere und streitige Patriarchat anzunehmen. Der Erzdiaconus Arnulf ward beschuldigt, auch diesen Streit durch bosshafte Ränke entzündet zu haben, als welcher es nicht über sich gewinnen konnte, einen andern in dem ruhigen Besitze der Würde zu lassen, welche er selbst nicht zu be-

haupten vermocht hatte. Die Veranlassung dieser Zwiespalts war aber ganz derselbe Zwist, welcher den König mit Dagobert entzweyt hatte. Auch Ebremar wollte die Forderung des Königs wegen der Stellung einer bestimmten Anzahl von Rittern für die Güter, welche die Kirche zu Jerusalem besitze, oder der Bezahlung einer Summe Geldes zur Unterhaltung und Besoldung einer gleichen Zahl, welcher schon Dagobert sich widersetzt hatte, nicht gewähren und entschuldigte sich mit seinem Unvermögen. So erfuhr Balduin, daß den Widersachern der Kirche selten mehr gelinge als die Aenderung der Personen; die Grundsätze der Patriarchen waren dieselben und keinem Wechsel unterworfen. Aber eben mit dieser Anhänglichkeit an den Behauptungen des verjagten Vorgängers gab Ebremar seinen Feinden einen erwünschten Vorwand, ihn zu stürzen. Bald ward eine schimpfliche Anklage gegen ihn erhoben. Er sollte eine Summe von tausend Goldstücken, welche der Fürst Roger von Sicilien, der Bruder des Fürsten Boemund von Antiochien, als eine milde Gabe für die Ruhe seiner Seele und die Vergebung seiner Sünden nach Jerusalem geschickt, untergeschlagen und sich zugeeignet haben; obgleich nach der ausdrücklichen Verordnung des Fürsten Roger ein Theil davon den Dienern des heil. Grabes, ein andrer Theil zur Erhaltung des Hospitals für arme Pilger bestimmt war, der dritte Theil aber dem Könige zur Unterstützung und Belohnung der Ritter, welche im Kampfe für den Heiland ihr Vermögen und ihre Waffen verloren, überantwortet werden sollte [x]). Diese Beschuldigung, für welche ein zu Jerus

x) Obgleich Wilhelm von Tyrus mit Albert von Aix sonst meistens sehr in Uebereinstimmung ist, so findet sich dennoch in der Geschichte dieses Streites des Königs Balduin mit dem Patriarchen Ebre-

salem anwesender Abgeordneter des Fürsten Roger als Zeuge angeführt ward, verbreitete wiederum Arnulf mit solcher Leidenschaftlichkeit, daß Ebremar wohl voraussah, wie ihm dasselbe Schicksal bereitet werden sollte, welches seinen Vorgänger Dagobert getroffen. In noch schmerzlichere Bekümmerniß ward aber der Patriarch durch die Nachricht gebracht, daß Dagobert, nachdem er endlich vom Papst Paschalis die Wiedereinsetzung in das Patriarchat erlangt, auf dem Wege nach dem heiligen Lande sey. Da beschloß Ebremar nach Wälschland zu eilen, und dem Papste die

mar zwischen ihnen eine Abweichung, deren Vereinigung unmöglich ist. Nämlich Albert von Aix erzählt (L. X. 57 — 59.), der Patriarch Ebremar habe vor dem Papst Paschalis sich so bündig vertheidigt und die Verleumdungen des Arnulf so kräftig widerlegt, daß er von dem Papst ein Schreiben erhalten habe, wodurch dem Könige Balduin geboten worden, den Patriarchen ohne Widerrede in seine Würde wieder einzusetzen. Als aber der König dem apostolischen Befehle seine Folge geleistet, sey der Patriarch in Akkon geblieben, um dort die Sinnesänderung des Königs zu erwarten; endlich aber, da Ebremar sich überzeugt, daß des Königs Sinn sich niemals ändern werde, habe er, um dem ärgerlichen Streite ein Ende zu machen, freywillig auf das Patriarchat Verzicht geleistet, und das erledigte Erzbisthum von Cäsarea angenommen. Dieß Verfahren, obgleich den Gesetzen der Kirche, welche die Absetzung eines Prälaten nur nach Urtheil und Recht verstatten, entgegen, sey von dem Papste nur aus Rücksicht auf das zarte Alter der Kirche von Jerusalem gebilligt worden. Auch wird allein von Albert von Aix die im Text angeführte Sage von der Veruntrauung des dem Patriarchen von dem Fürsten Roger anvertrauten Geldes berichtet. Nach Wilhelm von Tyrus (XI. 4.) erhielt der Patriarch Ebremar (sedis patriarchalis incubator), nichts anders von dem Papst Paschalis, als daß der Erzbischof von Arles mit ihm als Legat nach dem heiligen Lande geschickt wurde, zur Untersuchung seiner Sache. Wir sind der Nachricht des Erzbischofs Wilhelm zuversichtlich gefolgt, da es mit Gewißheit anzunehmen ist, daß er diese Nachrichten nicht ohne sorgsame Nachforschung niedergeschrieben hat. Wer aber war im Stande über diese kirchlichen Streitigkeiten bessere Auskunft zu geben, als der gelehrte und von dem regsten Eifer für die Erforschung der Geschichten des heiligen Landes beseelte Erzbischof.

Ränke seines Feindes Arnulf zu offenbaren, der ihn gezwungen habe, die unrechtmäßige Gewalt an sich zu nehmen und nun mit Lügen und Verleumdung ihn eben so zu verderben trachte, als den Patriarchen Dagobert. Dadurch hoffte Ebremar größerer Schmach zu entgehen. Als er nach Wälschland kam, vernahm er zwar den Tod des Dagobert, welcher zu Messina in Sicilien gestorben war; bald aber kamen auch der Erzdiaconus Arnulf und der Dechant Eichhard, als königliche Abgeordnete, um des Königs Sache gegen Ebremar zu führen [a]), und dieser vermochte nun von Paschalis nichts anders zu erlangen, als daß der Erzbischof Gibelin von Arles, ein alter und betagter Mann und ein Geistlicher von tiefer Einsicht, zum Legaten des apostolischen Stuhls ernannt wurde, um auf einer Versammlung aller Bischöfe des heiligen Landes die Absetzung Dagoberts und die Einsetzung Ebremars zu untersuchen. Als nun auf dieser Versammlung durch die gültigen Aussagen unverwerflicher Zeugen erwiesen wurde, daß Dagoberts Absetzung ungerecht gewesen und bloß durch die Ränke Arnulfs und die Uebermacht des Königs bewirkt worden sey, so ward Ebremar von dem Legaten kraft der von dem Papste ihm übertragenen Gewalt als ein solcher, welcher bey Lebzeiten des rechtmäßigen und von der Gemeinschaft der römischen Kirche keineswegs ausgeschlossenen Hirten, seiner Gemeinde sich angemaßt, des Patriarchats entsetzt. Bloß aus Rücksicht auf Ebremar sonst frommen und tadellosen Wandel erlaubte ihm der Legat, den damals erledigten erzbischöflichen Stuhl von Cäsarea anzunehmen.

a) Dieser Reise Arnulfs und Eichhards nach Rom wird in dem Stiftungsbriefe des Bisthums Bethlehem erwähnt (s. unten) bey Wilh. Tyr. XI. 22.

J. Chr. 1107. Aber einen andern Patriarchen zu finden, war nicht ohne große Schwierigkeit. Denn wer mochte es wagen, den Ränken Arnulfs ſich preis zu geben, welcher trotz aller Klagen und Beſchwerden, die Ebremar nicht minder als Dagobert wider ihn geführt, im Beſitze ſeiner Stelle und ſeines Einfluſſes ſich behauptete und auch bey der neuen Patriarchenwahl wiederum ſehr geſchäftig war. Nach vielen und mühſamen Verhandlungen vereinigten ſich am Wahltage endlich alle Stimmen [3]) für den Legaten Gibelin ſelbſt, welcher ungeachtet ſeines hohen Alters und obgleich er ungern von ſeiner geliebten Gemeinde in Arles ſich trennte [4]), gleichwohl der dringenden Ermahnung des Papſtes Paſchalis nachgebend, dieſem mühſamen und gefahrvollen Amte ſich unterzog. Denn Paſchalis ermahnte ihn nicht nur in einem Schreiben ſehr ernſtlich, der zarten Pflanze der neu gegründeten katholiſchen Kirche in Jeruſalem ſeine verſtändige Pflege nicht vorzuenthalten; ſondern auch der Biſchof Bernhard von Präneſte, welcher bald hernach als Legat des apoſtoliſchen Stuhles ins gelobte Land kam, wiederholte im Namen des Papſtes mit kräftigen Worten dieſe Ermahnung. Viele behaupteten, der liſtige Arnulf habe auf dieſen alten Mann die Wahl der Geiſtlichkeit und des Volkes gelenkt, um der baldigen Wiedereröffnung des patriarchaliſchen Stuhles gewiß zu ſeyn, und während Gibelin denſelben inne hätte, alles ſo vorzubereiten, daß er nach

3) „Ihn hat, ſchreibt der Papſt Paſchalis an den Clerus und die Gemeinde von Arles, die Kirche von Jeruſalem mit ſolchem Eifer und mit ſolcher Inbrunſt an ſich genommen, daß wir ihn, obgleich wir gerne es wollen, Euch nicht wieder geben können.“ Baronii Ann. eccl. ad a. 1107.

4) Brief des Patriarchen Gibelin an die Suffragan-Biſchöfe und den Clerus und die Gemeine von Arles, ebend.

deſſen Tode ohne Widerſpruch und Fehl zum Oberhaupt der Kirche von Jeruſalem gewählt würde und dieſe hohe Würde ſicher behaupten könnte [5]). Gibelin aber regierte fünf Jahre lang, ſeine Gewalt als Legat des apoſtoliſchen Stuhles beybehaltend [6]), in Ruhe und Frieden die Kirche der heiligen Stadt, gehorſam den päpſtlichen Geboten und den Anordnungen der Legaten, welche von dem Papſt von Zeit zu Zeit zur Unterſuchung und Beſſerung der kirchlichen Gebrechen ins heilige Land geſandt wurden. Er trug mit Unerſchrockenheit in mehrern gefahrvollen Schlachten das Kreuz des Herrn den Streitern vor und ſtärkte ihren Muth durch herzerhebende Rede. Auch ſchlichtete er gerecht und billig jeden Unfrieden, welcher die Kirchen und Stifter des neuen chriſtlichen Reiches entzweyte; denn in den unruhigen Zeiten des Landes unter dem arabiſchen und türkiſchen Joche hatten die Verhältniſſe der Kirchen und Stifter ſich vielfach verwirrt [7]). So waltete zwiſchen dem Bisthum von Nazareth und dem von Mönchen aus Clugny geſtifteten Kloſter auf dem Berge Thabor ein Zwiſt ob über die Unterwürfigkeit des Kloſters unter das Bisthum, welchen der Patriarch auf einer Verſammlung aller Biſchöfe und Cleriker des J. Chr. 1113.

5) Dieſe Vermuthung äußert Wilhelm von Tyrus.

6) Unter der Urkunde des Vergleichs zwiſchen dem Biſchof von Nazareth und des Abtes vom Berge Thabor (v. J. 1112.) unterzeichnet ſich Gibelin als Apostolicae sedis legatus.

7) „Ego Gibelinus Episcopus ad Orientales ecclesias ab Apostolica sede directus Dei inspirante clementia ipsas ordinare et in meliorem statum erigere desiderans, quae jam diu in eis ordinata fuerant, reformare disposui consilio Episcoporum, Abbatum et Arnulfi Hierosolymitani Archidiaconi, assensuque et petitione Domini gloriosissimi Regis Balduini procerumque suorum. Dissensionem quae inter ecclesias longo tempore manserat, pace interposita mitigavi.“ Eingang der erwähnten Vergleichs-Urkunde in Mansi Concil. T. XXI. S. 71.

Reichs, mit Beystimmung des Königs und der Barone, zur Zufriedenheit beyder Theile verglich. Der Bischof überließ dem Patriarchen zu Jerusalem die Weihe des Abtes und der Mönche, so wie die Einsegnung der größern Kirche; alle andern bischöflichen Rechte über das Kloster blieben dem Bischofe von Nazareth, so daß die Mönche auf dem Berge Thabor von der Kirche zu Nazareth das heilige Salböl und einen bischöflichen Pfarrvikar zu empfangen hatten. Den Mönchen ward der dritte Theil des Zehnten zu Tiberias zu ihrem Unterhalt zugetheilt, aber auch ihnen auferlegt, von allen Zehnten, welche sie in der Zukunft auf den Besitzungen solcher Pilger, die noch kein Besitzthum im heiligen Lande erlangt, erwerben möchten, zwey Drittheile dem Bischof von Nazareth abzugeben. Die lateinische Kirche gedieh daher unter der Leitung Gibelins treflich; schon der Anfang seines Patriarchats wurde verherrlicht durch die Stiftung und reichliche Begabung des neuen Bisthums in der Kirche von Bethlehem, womit der König Balduin den Ort seiner Krönung zierte [a]). Der Erzdiaconus Arnulf und der Dechant Eichhard, als sie nach Rom reisten, um den König wider die Anklagen Ebremars zu rechtfertigen, hatten von dem Könige den Auftrag empfangen, die Einwilligung des Papstes Paschalis des Andern zur Errichtung dieses Stiftes nachzusuchen, und Gibelin, als päpstlichem Legaten, war in ihrer Gegenwart vom Papste geboten worden, diesem frommen Wunsche des Königes Genüge zu thun. Dem neuen Stifte wurde die Pfarrey Askalon untergeordnet, der König vergabte ihm für das Heil seiner Seele und der Seele seines verstorbenen Bruders Gottfried

a) Die Stiftungs-Urkunde ist bey Wilhelm von Tyrus, XI. 12.

die Stadt Bethlehem mit dem benachbarten Gehöfe Bethbezan, ein Gehöf in der Gemarkung von Akkon oder Ptolemais, das Gehöf Seylon in der Gemarkung von Sichem oder Neapolis und zwey Gehöfe im Gebiete von Askalon; auch befreyete Balduin das neue Stift von der ehemaligen ungerechten Forderung der Kirche zu Jerusalem, daß die Kirche zu Bethlehem alle in der Gemarkung von Jerusalem ihr zuständigen Aecker und Weingärten verkaufen solle [9]). Auch ward jedem Gläubigen verstattet, die Güter des neuen Bisthums durch rechtskräftige Schenkungen zu vermehren.

Der Streit der Hierarchie und des Kaiserthums, welcher im Abendlande unter Paschalis dem Andern und Heinrich dem Fünften neue Heftigkeit gewann, blieb zu der Zeit des Patriarchen Gibelin der Kirche des heiligen Landes nicht ganz fremd. Der Cardinal-Bischof Conon von Präneste, welcher als Legat des römischen Stuhls nach Jerusalem gekommen war, da er dort die ärgerlichen Auftritte bey der kaiserlichen Krönung Heinrichs V. zu Rom, vornehmlich die Mißhandlung des apostolischen Bischofs nach gegenseitig geschwornem Eide und ertheiltem Friedenkuß vor dem Hochaltar in St. Peters Münster, die Gefangennehmung mehrerer Cardinäle und römischer Edeln und die Ermordung vieles Volkes durch die Söldlinge des Kaisers vernahm, sprach auf einer Kirchenversammlung zu Jerusalem über den tyrannischen Kaiser und dessen ruchlose Rotte den Bannfluch aus, den er hernach noch auf fünf Kirchenversammlungen J. Chr. 1111.

9) „Praefatam quoque ecclesiam a calumnia, qua Hierosolymitana ecclesia eam vexabat, commutatione terrarum ac vinearum quae in circuitu Hierusalem in meo dominio erant, absolutissimam reddidi.“ Ibid.

in Griechenland, Ungarn, Sachsen, Lothringen und Frankreich erneuerte und bekräftigte [10]).

Noch in den letzten Tagen des Patriarchen Gibelin vermochte der König Balduin den Papst Paschalis zu dem wichtigen Ausspruche, daß alle diejenigen Städte und Provinzen, welche der König und die Ritter von Jerusalem den Heiden abgewinnen würden, der Kirche und dem Patriarchen zu Jerusalem unterworfen seyn sollten [11]). Der Papst war zu diesem Ausspruche desto williger, weil er hoffte dadurch, sowohl manchen lästigen und beschwerlichen Entscheidungen zwischen den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien, deren Sprengel durch keine sichern Gränzen bestimmt waren, zu entgehen, als auch überhaupt Irrthümern auszuweichen, in welche der apostolische Vater bey der geographischen Unkunde von einem so entfernten Lande und der vielfachen Verdrängung der alten bekannten Namen von berühmten Oertern und Gegenden des heiligen Landes durch neue unbekannte Benennungen, leichtlich verfallen konnte [12]). Wenn dieser päpstliche Ausspruch in seiner ganzen Ausdehnung Kraft behalten hätte, so würde bald der größte Theil des christlichen Landes bey dem öftern

10) Chron. Ursp. ad a. 1116. (ed. 1569.) p. 260.

11) Die von Paschalis in dieser Angelegenheit an die Patriarchen Gibelin und Bernhard und den König von Jerusalem geschriebenen Briefe finden sich bey Wilhelm von Tyrus XI. 28.

12) Paschalis verhehlt es selbst nicht, daß ihn die Furcht vor Irrthümern zur Aufstellung dieses Grundsatzes bewog: „Si quid, schrieb er an den Patriarchen Bernhard vel Antiochenae vel Hierosolymitanae ecclesiae aliter fortasse quam oportuit de Parochiarum finibus scripsimus, nec levitati est nec malitiae ascribendum, nec propter hoc apud nos est scandalum concitandum, quoniam et locorum prolixa longinquitas et antiquorum nominum commutatio, quae civitatibus vel provinciis accidit, magnam nobis ambiguitatem vel ignorantiam attulerunt.“

Verluſt der Städte und Gegenden an die Heiden und deren oftmaliger Wiedereroberung durch die Macht des chriſtlichen Reiches von Jeruſalem dem Metropolitenſprengel des Patriarchen der heiligen Stadt ſeyn unterworfen worden. Darum widerſprach der Patriarch Bernhard von Antiochien nicht ohne Urſache dieſer päpſtlichen Beſtimmung ſo heftig, daß Paſchalis ſich genöthigt ſah, in einem Schreiben den Patriarchen zu verſichern, daß ſeine Abſicht nicht geweſen ſey, die Würde und das Anſehen des antiochiſchen Stuhls irgend zu mindern, und daß er allein die Erhaltung des Friedens und der Eintracht zwiſchen den Stühlen von Jeruſalem und Antiochien mit jener Entſcheidung beabſichtigt habe [13]). Als aber hernach Paſchalis ſeinen erſten Ausſpruch wiederholte, ſo ward er durch den erneuerten heftigen Widerſpruch des Patriarchen Bernhard gezwungen, denſelben auf diejenigen Städte und Provinzen zu beſchränken, von denen nicht ausgemittelt werden konnte, zu welchem Metropolitenſprengel ſie ehemals gehört. Zugleich gebot Paſchalis dem Könige Balduin ernſtlich, dem Patriarchen von Antiochien keine Stadt oder kein Stift zu entziehen, welche ohne Zweifel in früherer Zeit ſeinem Stuhl unterworfen geweſen.

13) Mit dieſer Verſicherung des apoſtoliſchen Vaters will freylich auch dieſes nicht ganz zuſammen ſtimmen, wenn er in dem Schreiben an den Patriarchen Gibelin zu jenem Ausſpruche hinzufügt: „Dignum est enim, ut Sepulchri Dominici Ecclesia, secundum fidelium militum desideria, competentem honorem obtineat; et Turcorum seu Saracenorum jugo libera in Christianorum manu abundantius exaltetur.“ Durch zu große Nachgiebigkeit und Anbequemung an die Wünſche Andrer ſchadete Paſchalis mehr als Einmal dem Anſehen der römiſchen Kirche.

Es mag vielleicht dieser Versuch, die Gewalt des Patriarchen von Jerusalem auf Kosten des antiochischen Stuhls zu erweitern, hauptsächlich dem Ehrgeize des Archidiaconus Arnulf zugeschrieben werden müssen [14]), welcher unter Gibelin die Angelegenheiten der Kirche von Jerusalem lenkte, so daß die Frömmigkeit und Redlichkeit des Patriarchen nur das Werkzeug zur Ausführung der Absichten und Plane Arnulfs war. Gibelin selbst führt in der Urkunde, welche von ihm sich erhalten hat, die Einstimmung des Erzdiaconus Arnulf als den Bestimmungsgrund seiner Entscheidung an. Auch vernehmen wir von keinen Versuchen zur Störung der Eintracht zwischen dem Könige und dem Patriarchen, deren Arnulf schwerlich sich enthalten haben würde, wenn Gibelin selbstständig, ohne den Rath des Erzdiaconus, wie Dagobert und Ebremar, seine Kirche regiert hätte. Um desto heftiger widersetzte sich deshalb der Patriarch Bernhard von Antiochien den Anmaßungen der Kirche zu Jerusa-
7. April 1112. lem, als nach Gibelins Tode [15]) dem ehrgeizigen Arnulf es gelungen war, durch eine den äußern Formen des Rechts gemäßere Wahl den Patriarchenstuhl wieder zu erlangen, von welchem er früherhin verstoßen worden [16]).

Arnulf konnte nunmehr als Patriarch den Verfolgungen seiner zahlreichen Feinde nicht entgehen, aber er wußte

14) Dieß ist auch wohl die Meinung des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, in den Worten: „fortasse Rex cleri suggestione ad hoc devenit.“

15) Den Todestag des Patriarchen Gibelin wissen wir aus einem Schreiben des Patriarchen Arnulf: „Dominus Gibelinus, Pater Pastorque Patriarcha noster, Vir piissimus, obiit VIII. Idus Aprilis.“ Pagi Crit. in Ann. Baron. ad a. 1112. §. 5.

16) „Propter peccata populi patitur Deus regnare hypocritam,“ sagt Wilhelm von Tyrus (XI, 15) voll Verdruß mit den Worten Hiobs (34, 30).

durch Kunſt und Liſt ſeinen Feinden den Sieg abzugewinnen. Zwar hatte er im unbeſonnenen Vertrauen auf die Macht und das Anſehen ſeiner Partey es gewagt, eine der wichtigſten Beſitzungen der Kirche von Jeruſalem, die Stadt Jericho mit ihrer Gemarkung, zu entfremden, indem er ſie ſeiner Nichte, welche er dem ritterlichen Euſtach Grenier, Herrn von Sidon und Cäſarea, zur Gemahlin gab, als Mitgift verlieh; zwar ward er vieler andrer Vergehungen beſchuldigt; auch kam der Biſchof Berengar von Auraſy als päpſtlicher Legat nach Jeruſalem, unterſuchte auf einer Kirchenverſammlung die Wahl Arnulfs und die Klagen, welche gegen ihn erhoben wurden, und entſetzte ihn ſeines Amtes: gleichwohl erhob er wieder ſein Haupt. Er eilte J. Chr. 1115.
nach Rom, gewann theils durch Schmeicheley und Heucheley, theils durch zu rechter Zeit und an rechtem Orte gegebene Geſchenke den wankelmüthigen Papſt Paſchalis und die Cardinäle [17]) und kam nach kurzer Zeit, ſtolz über den gewonnenen Sieg, mit dem Pallium nach Jeruſalem zurück. Seine Feinde konnten ſeit dieſer Zeit nur heimlichen Groll wider ihn tragen, immer gelang es ihm, allgemeine Achtung und Zuneigung zu gewinnen. Da er als Patriarch den Stiftsherren des heil. Grabes, die er während ſeines erſten unrechtmäßigen Patriarchats angeordnet, eine ſtrengere Regel vorſchrieb, und ſie zum reinen und frommen

17) Fulch. Carnot. ad a. 1115. Cap. 42. Wilh. Tyr. XI. 26. „Domini Papae, ſagt der fromme Prälat voll Verdruß, et totius Ecclesiae blandis verbis et larga munerum profusione religionem circumveniens, cum gratia Sedis Apostolicae remeavit ad propria, sedem obtinens Hierosolymitanam eadem vivendi licentia, qua prius meruerat depositionem.“

Lebenswandel anhielt, ſo förderte er damit nur bey ſeinen Feinden die Meinung, daß er durch ſolche Strenge gegen ſeine Untergebenen nur das Aergerniß ſeines eignen unreinen und unfrommen Wandels, wodurch er ſelbſt den Schimpfnamen: „ſchlimme Krone“ [18]) ſich zugezogen, zu bedecken ſuche [19]).

18) Mala corona, Wilh. Tyr. (a. a. O.) iſt feſt von der Wahrheit dieſer Vermuthung überzeugt.
19) Wilhelm von Tyrus

Zwanzigstes Kapitel.

Die letzten Jahre des Königs Balduin I. waren zwar reich an glänzenden Waffenthaten, durch welche des Königs sowohl als der andern Kreuzritter, Tapferkeit und Heldenmuth sich verherrlichten; aber nur gering war der Erfolg so herrlicher Thaten. Ob auch noch immer die Zahl der christlichen Pilger aus allen Gegenden der Erde, welche alljährlich zur Feyer des Osterfestes sich in Jerusalem versammelten, sehr groß war, so ward doch die Zahl solcher, welche nach dem Ende des Festes im Lande blieben, um mit den Brüdern wider die Heiden zu streiten, mit jedem Jahre geringer. Darum konnten weder der Uebermuth von Askalon und Tyrus bezwungen, noch irgend eine andere wichtige Unternehmung zum Besten des heiligen Landes ausgeführt werden. Die Waffenthaten des Königs und seiner Ritter beschränkten sich auf eine mühsame Vertheidigung des Landes gegen die häufigen Angriffe der Saracenen und Türken, auf das Geleiten der wehrlosen Pilger und auf einzelne Abenteuer. Die Last, welche auf dem Könige ruhte, ward nicht wenig gemehrt, seitdem dem Fürstenthum Antiochien die Tapferkeit Tankreds entzogen war, welcher den Türken am Euphrat bisher so tapfer gewehrt hatte. Der Fürst Roger, zwar ein wackerer Ritter, aber von geringerer Klugheit und

Ueberlegung, vermochte der türkiſchen Macht ſo wenig zu widerſtehen, daß ſogar die heilige Stadt und das Reich Jeruſalem durch einen Angriff der Türken vom Euphrat bedroht wurden.

J. Chr. 1113. So kamen im Sommer des Jahres 1113, auf des Sultans von Bagdad Geheiß, mit einem Heere von dreyßig tauſend Streitern Maudud von Moſul, Tamirek von Sandſchar und Emir Ejaz, der Sohn des Ilgazi, denen auch Togthekin von Damascus ſich zugeſellete, nach Syrien, und begaben ſich, rechts von Antiochien und Apamea, dann links von Damascus ziehend, zwiſchen Tyrus und Cäſarea Philippi oder Paneas, über das phöniciſche Gebirge, wo ſie das Kloſter auf dem Berge Thabor verwüſteten und die Mönche erſchlugen [1]), nach Tiberias, berannten die Burg, zogen dann bis an die ſüdliche Spitze des galiläiſchen Meeres, und lagerten ſich in einer feſten Stellung auf einer durch zwey Flüſſe, über welche Brücken führten, gebildeten Inſel [2]). Drey Monate lang war das chriſtliche Land weit und breit der ſchrecklichſten Verwüſtung preis gegeben; auch die unterjochten Saracenen in den Dörfern auf dem Gebirge brachen die ihren chriſtlichen Herren geſchworne Treue, begaben ſich zu ihren türkiſchen Glaubensgenoſſen, und halfen dieſen nicht nur die Beute ſuchen und ſammeln, ſondern

1) Append. ad Sig. Gemblac. Chronographiam in Pistor. SS. Rer. Germ. T. I. S. 865.

2) „Insula haec inter duos pontes ita tuitione munitur, quod non possent impeti propter introitus artos pontium praedictorum.“ Fulcher. ad a. 1115. Cap. 40. Dieſe Inſel iſt wahrſcheinlich diejenige, welche durch den aus dem galiläiſchen Meere oder dem See von Tiberias ausfließenden Jordan und einem andern weiter in das galiläiſche Meer ſich ergießenden kleinen Fluß gebildet wird. Dieſe Vermuthung wird auch beſtätigt durch die Angabe Wilhelms von Tyrus: „circa pontem, ab quo defluit Iordanes, castra metati sunt.“

auch die christlichen Städte und Burgen, als Sichem oder Neapolis, zerstören. In solcher Noth konnte der König Balduin, ihm selbst und dem christlichen Volke zu großem Schaden, seine Begierde nach dem Kampfe wider die Heiden nicht so lange bändigen, bis der Fürst Roger von Antiochien, der Graf von Tripolis und die Grafen vom Euphrat, welche er zu sich entboten hatte, als er die Gefahr vernommen, ankamen. Er rief eiligst alle streitbaren Männer des Reichs und die neu angekommenen Pilger, welche zu streiten gewillet waren, nach Akka, und als siebenhundert Ritter und vier tausend zu Fuß sich zu ihm versammelt hatten, zog er mit diesen gegen die Heiden. Durch ihre ungestüme Heftigkeit geriethen aber die christlichen Streiter in die Schlinge, welche ihnen die Türken gelegt; denn sie 30. Jun. 1113.
ließen sich unbesonnen in einen Kampf mit einer türkischen Schar ein, welche ausgeschickt worden, um sie in einen Hinterhalt zu locken. Funfzehn hundert Christen, unter diesen der tapfere Ritter Reinhard von Brus und dreyßig andre Ritter, wurden von den hervorbrechenden Türken erschlagen; die übrigen wandten nach kurzem Widerstande in angstvoller Verwirrung die Rücken, der König verlor auf der Flucht selbst sein Panier, auch der Patriarch Arnulf entging der Gefangenschaft nur durch eine eilige Flucht. Das ganze christliche Lager wurde eine Beute der Heiden. Am dritten Tage nach solcher schimpflichen Flucht der Pilger kamen der Fürst Roger und die Grafen Pontius von Tripolis, Balduin von Edessa und Joscelin mit ihren Scharen und noch mehrere abendländische Pilger, so daß sechszehn tausend muthige Streiter zu dem Könige sich versammelten. Zwar lagerte sich dieses ansehnliche Heer auf den Bergen, wo es das Lager der Türken in der Ebne überschauen konnte;

aber es zeigte sich den Christen keine Gelegenheit das Blut der erschlagenen Brüder zu rächen, und die türkischen Fürsten fuhren in der Verwüstung des Landes fort, bis es ihnen gefiel, mit ihren Scharen in ihre Heimath zurückzukehren [3]).

Die günstigen Gelegenheiten Haleb zu gewinnen, welche dem Fürsten Roger mehrere Male sich darboten, wurden von ihm zu wenig benutzt, er begnügte sich mit dem von Tankred dem Fürsten Rodvan auferlegten Zins, welcher nach Rodvans Tode auch von dessen Nachfolgern bezahlt ward, und mit der Verheerung des Landes von Haleb. Aber dagegen zogen auch die andern türkischen Fürsten von der schlimmen Lage der christlichen Länder am Euphrat und am Orontes keinen Gewinn und hinderten selbst einen kräftigen Angriff gegen die Christen, welchen der Sultan oder der Emir von Mosul beschlossen, gaben ohne Widerstand ihr Land den Verwüstungen der Franken preis und riefen nicht selten die fränkischen Fürsten wider die Macht des Sultans oder wider einen gehaßten und gefürchteten Mitfürsten zu Hülfe. Sie betrachteten die Fortdauer der fränkischen Herrschaft in Syrien, indem sie die Macht von Bagdad und Mosul beschäftigte, als die festeste Stütze ihrer eignen angemaßten Herrschaft [4]).

3) Von dieser Begebenheit erzählen Fulcher. Carnot. a. a. O. Wilh. Tyr. XI. 19. Abulfeda ad a. 507. T. III. p. 578. Abulfeda hat auch die Angabe des Tages, an welchem die Niederlage des Königs sich ereignete: der dreyzehnte des Moharrem. Am ausführlichsten aber Alb. Aquens. XII. 9 — 12. Fulcher spricht den König Balduin von der Schuld an dieser Uebereilung frey und behauptet, Balduin habe seine Heergenossen von der unzeitigen Schlacht vergeblich abgemahnt.

4) „Es ist auffallend, sagt der verständige Kemaleddin, daß von so vielen Königen keiner die Franken von Haleb abzuwehren vermochte. Die wahre Ursache dieses

Nicht lange nach dem Tode Tankreds war der Fürst Rodvan von Haleb gestorben und sein sechszehnjähriger Sohn Alp Arslan ihm gefolgt, der Stumme [5]), wegen seiner stammelnden unverständlichen Rede genannt, zwar ein Jüngling von schwachem Verstande und fast blödsinnig, gleichwohl aber ein wilder Wüstling und unglaublicher Ausschweifungen fähig [6]); welcher anfangs durch milde Nachlassung der harten Steuern, womit sein Vater das Volk von Haleb gedrückt hatte (Alp Arslan zahlte auch den Franken den jährlichen Zins aus seinen eignen Mitteln) und durch die Hinrichtung der verruchten, von Rodvan begünstigten Bateniten [7]) erfreuliche Hoffnungen in seinen Unterthanen erweckte, bald aber der wildesten Grausamkeit und den unbändigsten Ausschweifungen sich überließ. Die treuen Diener seines Vaters wurden ergriffen und zum Theil ihrer Güter beraubt, zwey seiner leiblichen Brüder und der Sohn von einem Kebsweibe seines Vaters auf sein Geheiß ermordet; Lulu eljaja, ein Leibeigener, gleich ausschweifend und lasterhaft als sein Herr, ward der Regierung vorgesetzt; bald aber bewogen ihn die Furcht vor den Franken und die Zuredungen seiner Räthe dem Athabek Togthekin von Damascus den Befehl über die Miliz und die Regierung des Fürstenthums anzubieten und selbst nach Das

n. Chr. 1113. d. H. 507.

Benehmens aber war, daß alle diese Fürsten die Fortdauer der fränkischen Macht gern sahen, weil diese fremde Macht ihnen selbst den ruhigen Besitz der Staaten sicherte, welche jeder von ihnen sich gebildet hatte."

5) Alachras. Kemaled. und Abulfeda.

6) „Ferunt eum, sagt Kemaleddin, aliquando in locum Ainel-mobareca dictum spatiandi et deliciis indulgendi causa exiisse, quadraginta puellis secum assumptis, quas omnes, cum sibi temetipsum exigi jussisset, subegit."

7) Abulfeda ad a. 507. T. III. S. 380. Das Uebrige nach Kemaleddin.

mascus zu reisen, um die Gunst des Athabek zu gewinnen. Der Athabek kam ihm zwey Tagereisen entgegen, empfing ihn und sein Gefolge mit großen Ehren, erfreuete ihn mit köstlichen Geschenken und während mehrerer Monate mit einer glänzenden Bewirthung und begleitete ihn dann mit einem Theile seines Heeres nach Haleb. Als aber der Athabek dort den leichtfertigen und wankelmüthigen Sinn des jungen Fürsten und seine Unfolgsamkeit gegen guten Rath wahrnahm, und auch selbst einige persönliche Beleidigungen von ihm erfuhr, so eilte er nach Damascus zurück, die Stadt Haleb und den unsinnigen Fürsten ihrem Schicksal überlassend. Ihm folgte dahin auch die Mutter des Alp Arslan, eine Tochter des Fürsten Bagi Sejan von Antiochien, unfähig, länger das lasterhafte und unbesonnene Leben ihres Sohns zu sehen. Von einer Unbesonnenheit stürzte sich dieser in die andere. Einst versammelte er mehrere seiner Emirs und führte sie in einen Keller auf der Burg von Haleb, unter dem Vorwande, ihnen dessen Bau und Einrichtung zu zeigen. Als sie in dem Keller waren, redete er zu ihnen also: „Was würdet ihr von demjenigen sagen, der euch allen hier die Köpfe abhauen ließe?“ Sie, um nicht zu unrechter Zeit den Zorn des nichtswürdigen Fürsten zu reizen, antworteten, den Schein völliger Unterwerfung unter seinen Willen annehmend: „Ihr seyd unser Herr und wir sind eure Knechte, ihr mögt mit uns nach eurem Willen thun.“ Sobald sie aber aus dem Keller erlöst waren, verließen mehrere von diesen Emirs den Hof des Alp Arslan, ihm Rache schwörend. Nicht lange hernach traf den verworfenen Fürsten der Lohn seiner Unbesonnenheiten und Frevelthaten. Denn Lulu, welcher von ihm erhoben worden, gleichwohl auch für sein eignes Leben des jungen Fürsten

Wankelmuth und Grausamkeit fürchtend, tödtete ihn mit Hülfe einiger Türken in seinem Bette in der Burg, wo er sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte und erhob den Sultanschah, den sechsjährigen Bruder des Alp Arslan, auf den Thron. Lulu aber behielt das bürgerliche Regiment für sich, den Befehl über die Miliz dem Schems al Chavas überlassend, und förderte durch mancherley Trug und Tücke die Entzweyung der muselmännischen Fürsten, womit er doch nur wenige Jahre sein Leben und seine angemaßte Herrschaft sich erhielt.

Die Noth in Haleb mehrte sich täglich. Es fehlte an allen Bedürfnissen, weil die meisten umliegenden Burgen und der größte Theil des umliegenden Landes in der Gewalt der Franken waren und der übrige Theil des Landes aus Furcht vor ihren Ueberfällen nicht gebauet wurde [8]). Der fürstliche Schatz war so erschöpft, daß Lulu, um den Sold der Miliz und die Kosten des Baues der Festungswerke von Haleb zu bestreiten, eine große Anzahl fürstlicher Meyereyen zu verkaufen genöthigt war. Er bot in dieser bedrängten Lage dem Athabek Togthekin von Damascus und mehreren andern muselmännischen Fürsten das Fürstenthum Haleb an; aber entweder hielt keiner den Besitz davon für wichtig genug, um des mühvollen und gefährlichen Kampfes wider die Streiter des Kreuzes sich zu unterwinden oder es traute keiner den Anerbietungen des Lulu, welchem allerdings auch nur daran lag, die Fürsten unter einander zu

8) „Im Jahr 511. (J. Chr. 1117.) kostete ein Scheffel Korn ein Goldstück, und die übrigen Lebensbedürfnisse waren in einem verhältnißmäßigen Preise. Ein Scheffel von Haleb in damaliger Zeit war aber nicht so groß als ein halber Scheffel heutigen halebischen Maßes.“ Kemaleddin.

entzweyen, und dann alle zu hintergehen, wie hernach klar genug erkannt wurde.

J. Chr. 1114. Um dieſe Zeit trafen furchtbare Verwüſtungen das ſyriſche Land. Zuerſt im April und May des Jahrs 1114 wurden die Saaten um Jeruſalem durch Heuſchreckenſchwärme, welche aus Arabien hervor ſtrömten, verwüſtet; bald hernach wurden viele Städte und Burgen durch heftige Erd-
10. Aug. beben zerſtört. Schon am Tage des heil. Laurentius wurde das ganze Land von Syrien und Cilicien heftig erſchüttert; aber am ſchrecklichſten war die Erderſchütterung in einer Nacht des Novembers in ganz Syrien, Cilicien und Meſopotamien; ja ſelbſt die Inſel Cypern wurde heftig erſchüttert [9]). Die Städte Mamiſtra und Maraſch in Cilicien wurden größtentheils in Steinhaufen verwandelt; zu Samoſata wurden viele Wohnungen zerſtört, dort fand in dem

9) Die Nachrichten des Kanzlers Walter (S. 449.) Fulchers (c. 41. ad a. 1114.) und Wilhelms von Tyrus (XI. 23.) von dieſem Erdbeben ſind ungemein übereinſtimmend mit der Nachricht bey Kemaleddin. Auch die Zeitbeſtimmung trifft zu. Fulcher ſetzt das zweyte Erdbeben (nur er allein unterſcheidet das erſte) auf den 15. Nov. 1114.; Kemaleddin in die Nacht vom 28. Dſchemadi el achera (des ſechſten Monats) 508. d. H. (welcher am 6. Jun. 1114. anfängt) = 25. Nov. 1114., was ziemlich zuſammentrifft mit der Angabe Walters, daß Antiochien am St. Andreastage (29. Nov.) erſchüttert worden ſey. Einige nähere Beſtimmungen in unſerer Darſtellung, welche ſich in den obengenannten lateiniſchen Schriftſtellern und bey Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 298.) nicht finden, ſind von dieſem Schriftſteller entlehnt. Wir führen nachfolgende Erzählung aus ſeiner Nachricht an: „Es wird erzählt, daß der Rufer zum Gebet von Emeſa, welcher beauftragt war, in der Burg zu wachen, in der Nacht, wo das Erdbeben ſich ereignete, vom Schlafe überwältigt und durch die Erderſchütterung von der Minareth der Moſchee in den die Burg umgebenden Graben hinabgeſchleudert wurde, ohne aus ſeinem Schlafe eher zu erwachen, als bis einige Leute, welche ihn dort fanden und todt glaubten, Anſtalt machten, ihn auszuziehen. Von dieſen erfuhr er, was ſich ereignet hatte.“

Sturze eines Gebäudes auch der armenische Fürst Constan- J. Chr. 1114.
tin von Gargara den Tod. Dreyzehn Thürme der Mauer von Edessa fielen ein; auch ein Theil der Mauer von Harran stürzte zusammen; zu Chischum wurden zwey Kirchen niedergeworfen; viele andere cilicische Städte wurden ganz oder zum Theil zerstört. Auch das Land von Haleb und Antiochien ward heftig erschüttert. Die Werke der Burgen Atsareb und Sardanah in der Nähe von Haleb, welche von Tankred erobert worden, stürzten ein; auch die Burg von Haleb litt starken Schaden, und die Feste Ezaz wurde so zertrümmert, daß der Burghauptmann, um nicht in die Hände der Franken zu fallen, nach Haleb floh, obgleich er das Schicksal vorhersah, welches ihn traf. Denn Lulu, mit welchem er in Feindschaft lebte, ließ ihn sogleich greifen und tödten. Der Thurm des nördlichen Thores von Antiochien wurde niedergeworfen und viele Wohnungen in der Stadt, vornehmlich am Berge stürzten ein und viele Christen verloren in dem Sturze der Gebäude jämmerlich ihr Leben. Eine gewaltige Furcht ergriff alle Gemüther; die Kirche des heil. Petrus füllte sich mit Anbruch des Tages von solchen, welche im Bewußtseyn schwerer Sünden, wodurch sie ein so schreckliches Strafgericht der Stadt zugezogen, reuig dem Patriarchen Bernhard beichteten, Ermahnung und Trost aus seinem Munde heischten und Besserung gelobten. Die Nachrichten von den Zerstörungen andrer benachbarten Städte verstärkten die Heftigkeit des Schmerzes der Antiochier und nachfolgende Erderschütterungen, welche während fünf Monaten häufig schreckten, erneuerten immer wiederum die Besorgniß der drohenden Gefahr. Darum verließen viele Christen ihre Wohnungen und irrten trostlos und angstvoll auf den Gebirgen umher. Der Patriarch

J. Chr. 1114. Bernhard richtete indeß die angſtvollen Gemüther durch kräftigen Troſt auf und verordnete auch zur Reinigung von den Sünden ein dreytägiges Faſten. Durch feyerliche Umzüge von einer Kirche zur andern mit entblößten Füßen und herabhängenden Haaren und in Trauerkleidern, durch Enthaltung von aller Völlerey und Unzucht, durch inbrünſtiges anhaltendes Gebet in den Tempeln bey Tag und Nacht und durch reichliche Almoſen an Wittwen und Waiſen, an Nothleidende und Arme, verſöhnten die betrübten Chriſten den Zorn Gottes. Nach überſtandener Gefahr ward aber Gott zu Ehren ein frohes Dankfeſt begangen.

J. Chr. 1115. Den Ränken des Lulu wurde aber bald größerer Spielraum und die Ritter des Kreuzes verdankten ihnen einen Sieg, welcher reichlichen Erſatz für alle frühere Bekümmerniſſe gab. Die Verwirrungen und Streitigkeiten unter den muſelmänniſchen Fürſten wurden noch heftiger als zuvor, ſeit der Sultan Mohammed das Fürſtenthum Moſul an Akſonkor, einen kühnen und tapfern Emir, gab mit dem Befehl, den heiligen Krieg wider die Franken mit aller Kraft zu führen, und dieſem Emir alle muſelmänniſche Fürſten in Syrien und Meſopotamien unterordnete. Denn der Fürſt Maudud von Moſul, als er nach dem Siege über den König Balduin nach Damascus gekommen, war dort an einem Freytage, da er nach vollbrachtem Gebete mit dem Athabek Togthekin im Vorhofe der Moſchee wandelte, durch einen Aſſaſinen ermordet worden. Durch die hohe Gewalt, mit welcher Akſonkor nach Moſul kam, ſah ſich der Fürſt Ilgazi von Maredin, der Sohn des Orthok, gekränkt, welcher ſich wider den Akſonkor empörte und einen Sieg über ihn gewann, dann aber, indem er nicht hoffte, länger der Macht von Moſul widerſtehen zu können, zum Athabek Togthekin

von Damaskus floh, welcher durch die Erhebung des Emir von Mosul nicht minder beleidigt war und außerdem die Rache des Sultans fürchtete wegen der Ermordung des Fürsten Maudud, für deren Anstifter ihn viele hielten [10]). Beyde Fürsten verschworen sich zum Ungehorsam und zur Feindschaft wider den Aksonkor. J. Chr. 1115.

Als nun der Sultan Mohammed, sowohl um diesen Uebermuth der beyden Fürsten zu strafen, als auch zum Streit wider die Franken, ehe die Werke der durch die Erdbeben zerstörten Burgen, deren Wiederherstellung die christlichen Fürsten mit großem Eifer betrieben, wiedergebauet wären, den Emir Aksonkor und mehrere andre Emirs mit ansehnlichen Scharen nach Syrien sandte, so zog Lulu diese Macht nach Haleb, durch die Verheißung, den Emirs die Herrschaft über die Stadt zu übergeben, zu gleicher Zeit aber forderte er in einem Briefe den Athabek Togthekin von Damaskus auf zur Hülfe gegen das Heer des Sultans und bot auch diesem Fürsten die Stadt Haleb gegen einige Besitzungen im Reiche von Damaskus an. Togthekin zögerte jetzt nicht, das Anerbieten des Lulu anzunehmen, kam nach Haleb, als das Heer des Sultans schon bis Bales vorgerückt war, setzte sich in den Besitz der Stadt und zog mit der Miliz von Haleb unter dem Befehle des Schems el Cha-

10) Der verschiedenen Vermuthungen über den Anstifter der Ermordung Maududs erwähnt schon Abulfeda. Einige meinten, die Assasinen hätten den Mord aus eignem Antrieb begangen, andre schoben die Schuld auf Togthekin. Die abendländischen Schriftsteller sind sämmtlich der letztern Meinung. Alb. Aq. XII. c. 18. Fulch. Carn. ad a. 1113. c. 40. Wilh. Tyr. XI. 25. Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 296.) beschuldigt den Fürsten Rodvan von Haleb, sich noch drey Monate vor seinem Tode mit diesem Morde befleckt zu haben.

J. Chr. 1115. vas und mit Ilgazi nach Apamea, um in ſeiner dortigen Stellung auch Damaskus zu beſchirmen. Auch ſandte er Boten an den Fürſten Roger von Antiochien, und den Grafen Balduin von Edeſſa, an den König Balduin und den Grafen Pontius und an andre fränkiſche Herren und ließ ihnen die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellen, womit ſie nicht minder als ihn das Heer des Sultans bedrohe, und forderte ſie auf, mit ihm gemeinſchaftlich wider Akſonkor zu ſtreiten. Die chriſtlichen Fürſten verſchmähten die Gelegenheit auch nicht, ſelbſt mit muſelmänniſcher Hülfe über die Macht von Bagdad zu ſiegen [11]). Der Fürſt Roger hatte, nach der Gewohnheit der chriſtlichen Fürſten, ſchon im Frühling ſeine Heergeſellen und Lehensmänner an der Gränze ſeines Landes verſammelt, um die Ankunft der Türken zu erwarten, und war, da er durch Kundſchafter die Ankunft des unermeßlichen Heeres vom Euphrat und die Sammlung der Truppen von Haleb und Damaskus vernommen, nach Antiochien geeilt, um ſich mit Radulf von Akon, dem Heermeiſter von Antiochien, einem verſtändigen und des Kriegs kundigen Manne, zu berathen [12]). Schon hatte der Heermeiſter

11) Eine ſehr ausführliche Erzählung von dieſem Kampfe der Chriſten findet ſich in Gauteri (Kanzlers von Antiochien) Bellis Antiochenis S. 443 — 448. Auch Albert von Aix gibt eine weitläuftige Erzählung. L. XII. c. 19. 20. Fulchers (ad a. 1115.) und Wilhelms von Tyrus (XI. 23. 25.) Nachrichten ſind weniger vollſtändig. Die Nachrichten der abendländiſchen Schriftſteller ſind übrigens ſehr übereinſtimmend in den Hauptumſtänden mit dem umſtändlichen Berichte des Kemaleddin, aus welchem wir den richtigen Zuſammenhang dieſer Begebenheiten darſtellen konnten. Den abendländiſchen Schriftſtellern waren die Spannungen in dem türkiſchen Reiche, doch zu fremd, um ſie richtig zu faſſen und darzuſtellen. Kurze Nachrichten von dieſen Ereigniſſen geben Abulfeda (Ann. mosl. ad a. 509. T. III. S. 386.) und Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 298.).

12) „Ipse (Rogerius) dimisso ibi (sc. ad fontem [lies. pontem] Fa-

mit dem Vizgrafen und den Amtleuten nach dem Willen des Fürsten die Beschleunigung der Wiederherstellung der zertrümmerten Mauern und Festen verabredet und die Vollendung des Werkes unter alle nach dem Maße ihrer Güter und Lehen vertheilt, als die Boten von Togthekin kamen. Nachdem Roger in den Kirchen der heiligen Jungfrau, des heil. Georg und der Apostel Petrus und Paulus die Messe gehört, und sein Gebet zu Gott verrichtet, auch von dem Patriarchen den Segen empfangen hatte, eilte er mit seinen Scharen zu Togthekin und Ilgazi. J. Chr. 1115.

Das Heer von Bagdad wandte sich, als die Fürsten zu Alnokra das Verfahren des Lulu erfuhren, gegen Hama, bezwang diese Stadt und plünderte sie drey Tage lang, zog dann nach der Eroberung von Rafaniah gen Schaisar, auch das fränkische Land mit Feuer und Schwert verwüstend. Togthekin unterdrückte jetzt mit Mühe die Kampflust der

ris) exercitu cum paucis Antiochiam reversus, accersito Antiocheno Duce, Radulfo de Aeon, viro experientis consilii, in primis quid sit agendum de emendatione et de statu totius civitatis, cum eo discernit .... Dux igitur vicecomitem ad se vocari jubet, vicecomes praetorem, praetor praeconem (den Maire der Stadt), praeco judicem; his advocatis agitur causa praelibata: injuncto mandato Domini Principis vocantur majores, vocantur et minores. Nec mora conveniunt. Dux itaque pulchre eos alloquens praesentis negocii causam et domini sui decretum indicat ita peragendum, si ipsorum consilio non displiceat. Audita causa negocii, susceptoque decreto Principis, omnium una fuit sententia. Mensuratis igitur murorum ac turrium diruticnibus, habentibus terras et honores, secundum majus et minus reficienda praebentur.“ Gauter. Camcelk. bella Antioch. S. 448. Eine Stelle, welche für die Kenntniß der Verfassung von Antiochien nicht ohne Wichtigkeit ist. Der Herzog Rudolf hatte wahrscheinlich keine andre Gewalt als diejenige, welche Balduin von Burg als princeps militiae Antiochenae hatte. Der Name eines Dux in dieser Bedeutung war ohne Zweifel von den Griechen angenommen.

J. Chr. 1123. Franken [13]), welche durch einen offnen Kampf den Krieg endigen wollten; denn der Atabek, die türkiſche Weiſe kennend, zog einen unblutigen Sieg vor [14]). Er achtete einen Sieg der Franken für eben ſo gefährlich ſeiner Macht, als einen Sieg des Herrn von Bagdad. Als aber auch der König Balduin durch Botſchafter dem Fürſten Roger gebot, bis zu ſeiner Ankunft den Kampf wider die Heiden aufzuſchieben, ſo drohte der Fürſt jedem die Ausſtechung der Augen [15]), der es wagen werde, mit den Feinden ſich in einen Kampf einzulaſſen, obgleich deren weit vorgerückte Vorwachten täglich zum Kampfe reizten. Ja ſelbſt, als kühne und gewandte Reiter des türkiſchen Heers bis an das chriſtliche Lager vorzudringen wagten und von ihren Pfeilen und Lanzen die Chriſten ſelbſt innerhalb des Lagers erreicht wurden, während das ganze türkiſche Heer unter dem Emir Aſſonkor anrückte, durchritt der Fürſt Roger auf ſeinem ſchnellen Schlachtroß mit gezogenem Schwerte ſein Lager, allen

13) „L'Arabek s'opposa à l'ardeur des Francs et les empêcha d'engager une action avec l'ennemi. Il craignoit également que les Francs vainqueurs ne voulussent s'emparer de la Syrie, ou que les troupes du Sultan si elles avaient l'avantage, ne le dépouillassent de ses Etats.“ Kemaleddin. Auf ähnliche Weiſe der Kanzler Walther (S. 444.): „Damascenus ad loca utriusque fortunae sibi suisque utiliora ire praemonet; Antiochenus vero ad illa, quibus recta fronte, hostes citius aggredi potuissent.“ Nach der Behauptung eben dieſes Schriftſtellers kamen der König von Jeruſalem und der Graf von Tripolis erſt auf die Ladung des Fürſten Roger herbey, ſo wie dieſer auch, als er durch Kundſchafter zuerſt erfahren, daß die Türken ihren Weg nach Schaifar nehmen, die Gegend von Apamea zum Lagerplatz vorſchlug.

14) „Sie blieben bey Apamea und erwarteten die Auflöſung des Heers der Muſelmänner.“ Abulfed. T. III. S. 386.

15) „Princeps igitur Christianitatis Sacramento et fraterna Regis dilectione conjuratus tam praeludium quam et ad belli aditum, erutione oculorum interposita, generaliter omnibus suis abdicat.“ Gaut. p. 445. S. oben Kap. 19. Anm. 34. S. 332.

zurufend: „Bey der Treue Gottes, durch welchen wir leben, wer aus dem Lager zu gehen sich unterfängt, der soll durch mein Schwert sterben.“ Er ermahnte aber jeden Streiter, wohlgerüstet das Lager zu bewachen. Viele christliche Kämpfer sahen mit Unmuth ihre Lust zum Kampfe durch Rogers Anhänglichkeit an des Königs Gebot gezügelt, manche hielten seine Besonnenheit für Feigheit; die meisten aber achteten die verständige und ruhige Ueberlegung des Fürsten hoch. J. Chr. 1118.

Die zum Fürstenthume Antiochien gehörigen Festen Tommosa, Turgulent und Montfergia wurden indeß von den Heiden gebrochen und ihr Gebieter, der Fürst Wilhelm von Perche, ward gefangen hinweggeführt; die Stadt Kasartab aber ward vergeblich belagert, die Türken zogen ab, als einer ihrer Emirs durch ein Geschoß der Christen getödtet worden. So war das christliche Land schon fast eilf Wochen von den Türken verwüstet worden, ohne daß die christlichen Ritter an ihnen Rache genommen, als endlich der König Balduin mit fünfhundert Helmen und tausend Fußknechten, der Graf Pontius von Tripolis mit zweyhundert Helmen und zwey tausend zu Fuß unter Paukenton und Pfeifen, und Drommetenklang in das Lager der Antiochier bey Apamea einritten [16]), um mit den Heiden aus Damaskus, Haleb und Maredin wider die Macht des Sultans von Bagdad zu streiten. Die christlichen Helden kamen aber zu spät, das Heer des Sultans hatte sich schon zurückgezogen. Vergeblich suchte der König Balduin durch die Verbrennung der Burg Gistrum das heidnische Heer zur Rückkehr zum Kampfe zu bewegen; es sah ruhig den Rauch und die Flamme der

16) „Rex, de more pristino cimbalis resonantibus, tibiis tubisque clangentibus, castra nostrorum ingressus est.“ Gaut.

J. Chr. 1115. brennenden Burg und wandte sich zur Belagerung des Schlosses der Kurden, worauf auch Togthekin und seine Bundesgenossen sich trennten und in ihre Heimath zogen. Denn im Rathe der christlichen Fürsten siegte die Meinung derer, welche das Errungene nicht im Kampfe mit einem zahlreichern Feinde der Gefahr des Verlustes preisgeben wollten, über die Kampflust und Raubsucht der Armen und Kühnen, welche die Feinde zu verfolgen begehrten. Die frommen Wallbrüder aber betrachteten diese Trennung als das Werk Gottes, um die Streiter Christi von den Söhnen Belials zu sondern [17]). Das Heer des Sultans hob bald hernach die Belagerung des Schlosses der Kurden auf, wandte sich gen Kafartab, und unternahm die Bevennung dieser Stadt zum zweyten Mal mit besserm Glücke als zuvor. Die von den Franken daselbst als Burg befestigte Moschee ward gebrochen und die fränkische Besatzung theils erschlagen, theils gefangen hinweggeführt [18]). Auf gleiche

17) Gaut. S. 146. „Nec id fieri istorum potentia intelligimus, sed illius procul dubio, qui societatem Belial a nostris separari voluit.“ Das Vertrauen mancher Christen zu den türkischen Bundesgenossen war so gering, daß Walther (S. 444.) der Meinung ist, der Athabek von Damaskus sey nur durch die Nähe des Fürsten Roger und seines Heers zum Bündniß mit den Christen wider das Heer des Sultans gezwungen worden, was nach den Nachrichten des Kemaleddin und schon überhaupt nach den Verhältnissen des Athabek ganz unglaublich ist.

18) „Sogleich nach der Trennung der Armeen von Syrien ließen die Truppen des Sultans von der Belagerung des Schlosses der Kurden ab und zogen nach Kafartab. Sie berannten eine in der Moschee dieser Stadt von den Franken erbauete Burg, eroberten diesen Platz und tödteten die Besatzung.“ Kemaleddin. „Nec multo post partes Sisariae hostes tyrannidem exercendo, quadam die castrum Cafarda, quo jam damnum ei contigerat, invadunt atrocissime: hinc invadunt, illinc petrariis aliisque machinamentis ita quidem pulsant, quod factis muri dirutionibus ingens praebetur aditus. Mox introgressi praesentes

Weise wurde von den Türken wider viele andre christliche Städte und Festen gewüthet. J. Chr. 1115.

Den Kreuzrittern ward aber bald Gelegenheit zur Rache der erschlagenen Brüder. Lulu in Haleb spähete alle Bewegungen und Unternehmungen des Heers von Bagdad aus und gab dem Fürsten Roger Nachricht von allem, was er erkundschaftete. Die Türken hatten in der Meinung, daß nichts mehr von den Franken zu fürchten sey, schon bey Maarrah en-Noman sich über das ganze Land zerstreut und dem Trunke und Raube überlassen; die Fürsten des Heeres aber dachten auf die Belagerung der festen Burg Sardanah [19]). Außerdem war unter die Häupter der Türken Sieg bey Danit.

suos interemptos et praeteritos vindicandos, quosdam interficiunt, quosdam altioris fortunae reservant, ut ipsos pro victoriae palma Soldano praesentare valeant." Gauter. S. 446.

19) „Castro Casarda funditus diruto, perfinia devastando et truncando quos inveniam, ad Marram perveniunt, quam antea devastaverant. Ibique quasi in propriis remanentes, ingenia quibus Sardonas capi posset, studiose praeparabant. Haec et hissimilia domino Rotgero principi, existenti Antiochiae, cito revelata sunt." Gauter. a. a. O. Wir setzen hier zur Uebersicht der vollkommnen Uebereinstimmung auch des Folgenden die Worte des Kemaleddin her: „Vor Kafartab kam das Heer nach Maarrah-ennoman, und die Soldaten in der Meinung, daß nichts zu befürchten sey, zerstreuten sich über das ganze Gebiet dieser Stadt und überließen sich dem Trunke und dem Raube. Zu gleicher Zeit kam Zwietracht zwischen die verschiedenen Theile des Heers. Damals kam ein Bote von Bazaa, welcher im Namen des Schems al-Chavas bat, daß jemand hingeschickt werden möge, um die Unterwerfung der Stadt anzunehmen, und zu gleicher Zeit den Fürsten Nachricht gab von der Gefangenschaft des Schems al-Chavas. Lulu aber erkundschaftete sorgfältig alle Bewegungen der Muselmänner und gab von allem den Franken Nachricht. Burek und Dschamdar, Fürst von Rahabab, zogen nach Danit, um von da sich nach Haleb zu begeben. Dschamdar hielt sich in einem Weiler auf, Burek aber kam am Morgen des Dienstages, d. 20. des Rabi al-achar, nach Danit. Die Franken, welche in jedem Augenblicke von den Bewegungen

J. Chr. 1115. Zwietracht gekommen. Als nun von allem diesen und auch davon, daß die Emirs Aksonkor von Mosul und Dschamdar [20]) von Rahabah mit ihren Scharen in großer Unordnung gen Haleb zögen, Roger durch Lulu benachrichtigt wurde, so eilte er sogleich mit den Rittern seines Hauses nach Rubea und gebot allen seinen Dienstmannen, ungesäumt dort zu ihm sich zu versammeln, auch den Patriarchen ersuchte der Fürst ihm nachzufolgen, damit er die Streitenden durch seinen Segen und seine Ermahnung ermuntere. Am 14. Sept. Sonntage vor Kreuzeserhöhung kam der Patriarch in das Lager des Fürsten Roger, zu welchem bereits der Graf Balduin von Edessa und viele andre Christenhelden mit ihren Heergesellen gekommen waren, und redete ohne Scheu und Menschenfurcht zu den hohen wie zu den niedrigen Pilgern von allen Sünden und Gebrechen, welche er an ihnen bemerkt, erweichte durch Strafe und Bitte ihre Herzen zur Reue und legte allen denen, welche nicht durch den Tod im Kampfe wider die Heiden Vergebung ihrer Sünden und Gnade bey Gott finden würden, die Buße auf, daß sie am nächsten Allerheiligenfeste vor der Versammlung der Gemeinde einander wegen alles ungerechten Gutes zu Recht stehen, und wo sie selbst ihr Unrecht nicht einsähen, dem Gutachten verständiger und rechtschaffener Männer ohne Weigerung sich unterwerfen sollten. Als die Ritter einzeln, ihre Hände

ihrer Feinde unterrichtet wurden, benutzten diese Winke und überfielen von dem Berge Es-Sumak die muselmännischen Truppen, welche in der Ebne ohne Ordnung und ohne die mindeste Vorsicht zerstreut waren, daher auch den Angriff der Franken nicht aushielten, sondern bis nach Tell es-Sultan flohen."

20) Auch der Kanzler Walther unterscheidet sehr richtig zwey türkische Fürsten, welche von dem antiochischen Heer geschlagen wurden: Burso (Burki) und Tumbaret (Dschamdar).

in seine Hände legend, dieses zugesagt hatten, feyerte der Patriarch die heilige Messe und kündigte dem ihm anvertraueten Volke die Vergebung seiner Sünden an. Nachdem er hierauf alle gegrüßt und in inbrünstigem Gebete die Hülfe Gottes für den gefährlichen Kampf ihnen erfleht, auch sie der geistlichen Obhut des Bischofs Wilhelm von Gibel, eines frommen und überall untadelhaften Bischofs, empfohlen hatte, begab er sich nach Antiochien zurück. Am andern Tage ordnete der Fürst Roger seine Scharen und zog dahin, woher nach der ihm gebrachten Kundschaft der Anzug der Feinde zu erwarten war; als aber die Feinde nicht erschienen, nahmen die muthigen Streiter ihr Lager unfern von der Burg Hab. Am dritten Tage [21]), nachdem zu Ehren des heiligen Kreuzes, dessen Erhöhung an diesem Tage gefeyert wurde, die Messe war gesungen worden, und der Bischof Wilhelm von Gibel mit passenden Lehren die Streiter ermahnt hatte, küßten alle das heilige Holz des Kreuzes; dann ward durch die Vergünstigung der Fürsten der vorderste Platz der Schar des Grafen Balduin von Edessa zugetheilt, auch wurden muthige und kühne Ritter als Kundschafter vorangeschickt. Kaum hatten die Scharen den Weg angetreten, so meldete Dieterich von Barneville, einer der ausgeschickten Kundschafter, mit heiterm Angesicht: „Seht, durch Gottes Hülfe haben wir gefunden, was wir suchten; im Thale von Sarmin um die Brunnen, wo wir uns zu lagern gedachten, sind die Heiden beschäftigt, ihre Zelte zu

J. Chr. 1115.

12. Sept.

14. Sept.

21) Die Zeitbestimmung trift bey Kemaleddin und dem Kanzler Walther ziemlich genau zusammen; der 20. des Rabi al-achar v. J. 509. fällt auf den 11. Sept. 1115. Vielleicht, da auch der Wochentag zutrift, ist in der Handschrift des Kemaleddin der 23. statt des 20. zu lesen.

J. Chr. 1115. etrichten.“ „Nun wohlan, ſprach Fürſt Roger, in Gottes Namen, ihr edlen Ritter, zu den Waffen.“ Dann ritt der Fürſt durch alle Reihen und ermunterte die Ritter und die Knechte zum unverdroſſenen Kampfe. Hierauf trug der Biſchof Wilhelm das heilige Kreuz zu allen Kämpfern, welche dreymal vor demſelben die Kniee beugten, ſprechend: „Heiliger Gott, heiliger, ſtarker, unſterblicher, erbarme dich unſer,“ und das heilige Holz küßten. Dann beſtiegen die Ritter wieder ihre Roſſe, der Fürſt aber gebot allen in einer kraftvollen Rede, nur des Kampfes zu warten, des Raubes aber vor völlig errungenem Siege ſich gänzlich zu enthalten, und der fromme Biſchof von Gibel drohte den Uebertretern dieſes fürſtlichen Gebotes den geiſtlichen Bann. Als nun die erſten chriſtlichen Ritter auf dem Gipfel des Berges Sumak geſehen wurden, da meinte der Emir Akſonkor, der bis Danit vorgedrungen wär, es ſeyen nur einige der geringen Miliz, welche die Gränze des antiochiſchen Landes umſchwärmte [22]); bald aber erblickte er das Panier des Fürſten, die wohlbekannte tapfere Schar des heil. Petrus, und es breiteten die Reihen der weißgekleideten Kreuzritter und ihre Fähnlein ſich mit blendendem Schimmer der funkelnden Waffen auf der Anhöhe aus [23]). Nun erſtiegen

22) „Parthorum aestimantium et dicentium, ibi non esse Principem, sed tuentium marchiam girovagorum plebem.“ Gauter.

23) „Nec mora vexilla Principis prodeunt: quae, Deo rectore, sic a Parthis videntur dilatata, ut de albatis militibus et vexillis ipsam terram circumquaque tegi credidérint.“ Gaut. S. 447. Den Namen der Anhöhe, von welcher die Antiochier den Angriff machten, über dem Thal von Sarmin am Orontes nennt Kemaleddin. S. Anm. 19. Das Danit des Walther und Kemaleddin iſt ohne Zweifel das Dana oder Dennie bey Büſching (Beſchr. von Aſien S. 292), welches nicht ſehr von Sarmin entfernt ſeyn kann, da es am Wege von Antiochien nach Haleb

Afonkor und sein Bruder Zenki mit einem Haufen Bewaffneter den Berg, an welchem Danit liegt, um den an der andern Seite des Berges gelagerten Scharen des Dschandar nahe zu seyn [24]). Als aber Roger mit seinen muthigen Streitern unter dem Geschmetter der Drommeten in das türkische Lager brach, alle Türken, welche er dort antraf, erschlug, die christlichen Gefangenen befreyete und ohne durch Sammeln von Beute sich aufhalten zu lassen, gegen den Berg, auf dessen Höhe er die Standarte des Emirs bemerkte, sich wandte, auch der Graf von Edessa und Veit der Rehbock von der linken Seite gegen den Berg andrangen, da stieg Afonkor mit seinem Bruder eilig von der Höhe herab, als wollte er zum Streite in der Ebne stehen; aber die Türken ergriffen alsbald die Flucht. Der Graf von Edessa und Veit und ihre Scharen, da sie im ersten Angriffe ihre Lanzen zerbrochen, erschlugen nun mit gezogenen Schwertern die fliehenden Feinde. Vergeblich kam jetzt J. Chr. 1113.

liegt. Die Lage von Dana auf einer Höhe paßt auch zu der Angabe Walters, daß die Türken, als sie das christliche Heer erblickt, den Berg Danit erstiegen haben: „Montem nomine Danit ascendere non differunt."

24) Burvo tamen suique . . . cum fratre suo et vi nimia pugnatorum, ut ibi nostri (leg. nostris) resistant, montem nomine Danit ascendere non differunt.... „Tumbaret ultra montem cum sua acie latitantem (leg. latitanti) praesidio" (d. i. dem Tumbaret zum Beystand.) Gaur. Die Erzählung Kemaleddins s. Anm. 19. Auf das vollkommenste stimmt Abulfaradsch mit dem Kanzler Walther zusammen: „Im Jahr der Araber 505, der Griechen 1427. überfiel der Türk Roger den Emir Afonkor zwischen Haleb und Maarrah. Der Emir aber und sein Bruder Zenki flohen auf einen Hügel. Als nun die Franken beschäftigt waren mit dem Erwürgen der türkischen Soldaten und dem Ausplündern der Käufer und Verkäufer, welche mit ihnen waren, so flohen Afonkor und sein Bruder mit wenigen Männern, welche ihnen übrig geblieben. Die Franken verfolgten sie ungefähr eine Parasange, erreichten sie aber nicht, kehrten dann um und nahmen drey tausend Türken gefangen." Chron. Syr. S. 292.

n. Chr. 1115. Dſchamdar von der linken Seite mit einer blinkenden Schar von dreyhundert wohlgerüſteten Reitern, er wagte nicht des Fürſten Roger Schar mit offener Gewalt anzugreifen, und ſandte nur geſchickte Bogenſchützen aus, um aus der Ferne und dem Hinterhalt die chriſtlichen Streiter zu erlegen. Bald aber ſtieß Dſchamdar auf die Schar Roberts von Fulcoy, welche am rechten Flügel ſtand, und die weidlichen Ritter, Robert von Surdeveille und Bocard, tapferer im Streit als klug im Rath, ſtürzten ſich mit ihren Heergeſellen mitten in die Feinde, erwürgten ihrer eine große Zahl, fielen aber endlich ſelbſt von den Pfeilen der türkiſchen Bogenſchützen. Robert von Fulcoy, welcher, um den Tod ſeiner Heergeſellen zu rächen, grimmig als ein verwundeter Löwe, mit verhängten Zügel [25]) in die heidniſche Schar einrannte, ward gar von einem Pfeile verwundet, worauf ſeine ganze Schar ſich zerſtreute; aber der Tod jener Ritter wurde gleichwohl bald an den Heiden gerochen. Denn als der Jüngling Alanus und Veit Frenellus [26]) die Flucht der chriſtlichen Ritter erblickten, da riefen ſie mit lauter Stimme: „Wohlan, weidliche Heergenoſſen [27]), jetzt müſſen wir den Brüdern zur Hülfe eilen.“ Sie durchbrachen mit vorgehaltenen Lanzen die feindliche Schar, und als die Lanzen ihren Dienſt vollendet, würgten ſie mit dem Schwerte alles was ihnen entgegen ſtand. Bald wichen die Feinde überall, und die chriſtlichen Scharen, beſonders die Schar des heil. Petrus, verfolgten mit ſtürmiſcher Heftigkeit die fliehenden Feinde. Dieſe flohen in Verwirrung nach Tell es-Sultan, ſammelten ſich dort wieder

25) „Succisis loris equi sui.“ Gaut.

26) Wahrſcheinlich bedeutet dieſer Beyname das Gebiß des Zaums, wie das italieniſche frenello.

27) „Commilitones nostri probatissimi.“ Gaut.

und kehrten nach Elnokra zurück, wo sie in Hader und Unfrieden von einander schieden [28]). Der Fürst Roger aber und die Seinigen blieben drey Tage lang auf der Wahlstatt und theilten unter sich nach Recht und Gewohnheit die unermeßliche Beute an Rossen und Kameelen, an Waffen, prächtigen Kleidern und Gewändern und vielen Kostbarkeiten [29]). An Lulu sandte Roger zum Lohn für den geleisteten Beystand zwey gefangene Fakih's, zwey Türkensklaven, das Haupt des erschlagenen Emir Abu Alluf [30]) und von der Beute acht Kameele, drey Rosse und zwey Maulthiere [31]). Nachdem hierauf der Fürst allen seinen Lehenmännern geboten, am Allerheiligenfest zur Kirchenversammlung in Antiochien, wie sie dem Patriarchen Bernhard gelobt, zu erscheinen, kehrte er mit der antiochischen Miliz heim. Der Patriarch und die Geistlichkeit mit den heiligen Reliquien und eine unzählige Menge von Männern und Weibern gingen aus Antiochien den siegreichen Kriegern entgegen und führten sie unter andächtigen Lobgesängen in die Stadt, welche zu ihrem Empfange, einmüthig von den abendländischen und morgenländischen Christen, mit Blu- 1. Chr. 1113.

28) Nach Kemaleddin.

29) „Les Francs prirent aussi une multitude incroyable de meubles, de tentes, d'armes, de bêtes de charge et d'effets de toutes sortes." Kemaleddin. „Quid referam captarum divitiarum seriem, cum nec modus, nec varietas ab ullo perpendatur? Gaut.

30) Chron. Syr. a. a. O. Damit stimmt nicht zusammen, was Kemaleddin bemerkt: „Il ne perit dans cette journée aucun Officier, ni aucune personne de marque. 500 Soldats restèrent sur la place, et les Francs firent un pareil nombre de prisonniers."

31) Abulfaradsch (Chron. Syr. a. a. O.) erzählt folgende damals verübte Grausamkeit der Franken: „Sie zerschlugen die Koffer und die Säulen der Zelte der Türken, und zündeten davon ein Feuer an, worin sie alle kleinen Knaben und alle schwachen Greise, welche nicht zur Arbeit fähig waren, verbrannten; die übrigen schleppten sie gebunden mit sich nach Antiochien."

J. Chr. 1115. men und vielen Köstlichkeiten herrlich geschmückt war und von lieblichen Wohlgerüchen duftete. In der Kirche des heil. Petrus wurde dann Gott zu Ehren ein Dankfest gefeyert und das fürstliche Panier am Altar aufgehängt.

Lulu aber, welcher seine Glaubensgenossen an die Christen verrathen, wurde bald hernach, als er es wagte, aus der Burg von Haleb hervorzukommen, welche er bisher nie verlassen, auf dem Wege nach Bales, wohin er in Jägerkleidung, von Truppen aus Haleb und seinen Schreibern begleitet, ritt, bey der Burg Nader ermordet [32]).

32) Verschiedene Erzählungen von dem Tode des Lulu, der nach Abulfeda (T. III. ad a. 507. S. 380.) ein Eunuch war, finden sich bey Kemaleddin: „Man weiß nicht gewiß, in welcher Absicht Lulu aus Haleb ausgezogen war. Einige berichten davon auf folgende Weise: Lulu hatte in der Burg Duser (Dschabar bey Abulfeda) Geld niedergelegt und dieses den Händen des (Salem) Ebn Malek anvertrauet. Er zog also aus Haleb, um dieses Geld wieder an sich zu nehmen und dann nach Haleb zurückzukehren. Unter denen aber, welche ihn begleiteten, befanden sich einige Leute, die ehemals im Dienste des Aksankar Burski gewesen waren, dem der Sultan die Fürstenthümer Haleb und Rahabah zugetheilt hatte. Diese hatten im Einverständniß mit Aksankar sich gestellt, als hätten sie seine Partey verlassen, hatten ihre Dienste dem Lulu angeboten und dessen Vertrauen gewonnen; sie ermordeten nun den Lulu aus Gefälligkeit gegen den Aksankar, der leicht in den Besitz von Haleb zu kommen hoffte, wenn er sich des Lulu entledigt hätte, und eilten mit der Nachricht von dessen Tode zu Aksankar, der zu Rahabah war. Dieser machte sich sogleich auf den Weg nach Haleb; mittlerweile aber hatte ein Theil der Miliz von Haleb sich mit den Meuchelmördern vereinigt; und alle zogen nach Haleb, in der Absicht, sich selbst zu Herren in der Stadt zu machen; aber (Schams al-Chawas) Jaruktasch, einer von Rodvans Dienern, kam ihnen zuvor. Andere behaupten, die Furcht habe den Lulu bewogen, aus Haleb mit allen seinen Schätzen zu entfliehen und in irgend eine entfernte Gegend des Morgenlandes sich zurückzuziehen. Da er aber unter den Mauern der Burg Nader war, so rief Aksankar al-Dschogarmischi den Soldaten zu: Wollt ihr es leiden, daß dieser Mörder ruhig davon komme, nachdem er den Thadsch eddaulah (Aly Arslan den Sohn des Rodvan) ermordet und dessen Schätze geplündert hat? Dann schrie er in

Zu eben derselben Zeit, da der Sieg über die Türken, die steigende Noth in Haleb seit dem Tode des Lulu, und die wachsende Zwietracht der benachbarten muselmännischen Fürsten Antiochien oftmals mit Freude und Jubel erfüllten, ward auch der König Balduin durch den reichen Schatz, welchen ihm seine neue Gattin mitbrachte, durch manches glückliche Abenteuer und durch das Gedeihen des Landes während der Ruhe von mehrern Jahren erfreuet, aber auch durch nagenden Kummer betrübt, dem er endlich unterlag. J. Chr. 1115.

Als Balduin von dem unglücklichen Kampfe am Berge Thabor mit den Ueberbleibseln des Heers nach Ptolemais zurückkehrte, da meldete ihm ein Bote die bevorstehende Ankunft seiner neuverlobten Braut. Denn Balduin hatte seine zweyte Gemahlin, die Tochter eines armenischen Fürsten, unter dem Vorwande verstoßen, daß ihre Keuschheit während ihres Aufenthalts auf einer saracenischen Insel, wohin sie auf ihrer Fahrt von Antiochien nach Joppe durch Sturm verschlagen worden, nicht unbefleckt geblieben sey; und willig hatte sie sich zu Jerusalem im Kloster der heiligen Anna neben dem Thore Josaphats unfern vom Schafteiche an dem Orte, wo einst die heil. Anna mit dem heil. Joachim wohnte, Neue Vermählung des Königs Balduin. J. Chr. 1113.

türkischer Sprache: „Auf den Hasen, auf den Hasen;“ auf diese Worte tödteten ihn einige mit Pfeilen. Abulfeda, welcher die letztere Erzählung angenommen, berichtet von dem Tode des Lulu also: „In diesem Jahre (Abulfeda setzt seinen Tod in das Jahr 512, nicht, wie Kemaleddin, in das J. 510.) reiste Lulu nach dem Schlosse Dschabar, um mit Salem Ebn Malek, einem Araber aus dem Stamme Okail, eine Zusammenkunft zu halten. Als er aber eines Naturbedürfnisses wegen (ad vesicam exonerandam) vom Pferde gestiegen war, so überfielen ihn einige Türken, schrieen „auf den Hasen, auf den Hasen,“ tödteten ihn mit Pfeilen und raubten seine Schätze, womit sie nach Haleb zurückkehrten.“

J. Chr. 1113. und die heilige Jungfrau das Licht der Welt erblickte, dem frommen Leben geweiht. Der König schenkte damals diesem Kloster, wo bis dahin nur drey arme Weiber in geistlichem Gewande dem Herrn gedient hatten, reichlichere Einkünfte. Gleichwohl begab sich die Königin bald hernach mit Vergünstigung des Königs nach Constantinopel, mit dem Vorgeben, ihre Verwandte besuchen und milde Gaben für ihr Kloster einsammeln zu wollen, legte dort ihr Nonnenkleid ab und ergab sich dem Dienste der ausschweifendsten Wollust in der verdorbenen Hauptstadt, wodurch sie die Anschuldigungen des Königs rechtfertigte [33]). Balduin aber, nachdem er seine Gemahlin verstoßen, warb um die Hand der Adelaide, der Wittwe des Herzogs Roger von Sicilien, einer reichen Frau, und gewann ihre Einwilligung durch die Zusage, daß den Kindern, welche sie ihm gebären, und im Fall daß er kinderlos sterben werde, ihrem mit ihrem ersten Gemahl erzeugten Sohne Roger die Nachfolge im Königreiche Jerusalem zufallen solle [34]) Die Rücksicht auf den Vortheil, welchen der große Reichthum von Frau Adelaide dem erschöpften königlichen Schatze brachte, war nicht ohne Einfluß auf die Wahl des Königs; daher viele behaupteten,

33) Durch den Erzbischof Wilhelm von Tyrus (XI. 1.) wissen wir alle diese genauern Nachrichten über die armenische Gemahlin des Königs Balduin, deren Namen wir nicht kennen. Sie war nach Wilhelm von Tyrus (K. 1. f. oben S. 84.) die Tochter eines armenischen Fürsten Tafroc, der mit seinem Bruder Constantin gemeinschaftlich einige feste Burgen am Taurus besaß. Ohne Zweifel sind diese beyden Brüder keine andre als die von Abulfaradsch (Chron. Syr. S. 297.) erwähnten Brüder: Constantin und Tawtug (woraus in der lateinischen Uebersetzung irrig ein Name gebildet worden) geborne Syrer, welche mit dem Thug Basil nach Cilicien gezogen waren, und über einige cilicische Burgen und Samosata geboten. Abulfaradsch fügt noch einen dritten Bruder hinzu, den Pistophorus.

34) Wilh. Tyr. XI. 21.

Balduin habe seine armenische Gemahlin bloß in der Absicht verstoßen, um durch die Schätze einer reichern Gemahlin seine bedrängte Lage zu verbessern. J. Chr. 1113.

Zwey dreyrudrige Schiffe, von fünfhundert streitbaren Männern vertheidigt, beschützten die Herzogin auf ihrer Fahrt, sieben Schiffe führten Gold und Silber, Edelgesteine, Gewänder von Purpur und andre kostbare Kleider, auch prachtvolle Waffenrüstungen, von Gold blinkende Panzer, Schwerter, Helme und Schilde und viele Lebensmittel, als Geschenke für den König und seine Ritter [35]). Darum erfüllte die Kunde von ihrer Ankunft alle Gemüther mit Freude. Auf einem jener sieben Schiffe waren auch geschickte und kostbar gekleidete saracenische Bogenschützen, welche Adelaide zum Geschenk für den König bestimmt hatte. Der Mastbaum des Schiffes, auf welchem die Herzogin selbst fuhr, war mit reinem Golde überzogen, und die beyden Schnäbel dieses Schiffes waren mit vergoldetem und versilbertem künstlichen Schnitzwerk herrlich geziert. Der König Balduin, als er die Ankunft der reichen Braut vernommen, schickte alsbald drey Galeen mit gewandten und tapfern Seemännern ihr entgegen; gleichwohl wäre fast Adelaide und ihr herrlicher Schatz eine Beute der Saracenen geworden. Denn es erhub sich ein so heftiger Sturm, daß die drey von dem Könige ausgesandten Galeen nicht nur das Schiff der Herzogin nicht erreichen konnten, sondern selbst gegen Askalon getrieben wurden, wo sie nur durch einen harten Kampf von nachstellenden Schiffen der Askaloniten Im August 1113.

35) Von der Pracht dieser Flotte, besonders des Schiffes, auf welchem Adelaide fuhr, erzählt Albert von Aix XII. 15. 14. Von Lebensmitteln brachte sie nach Wilhelm von Tyrus mit: frumentum, vinum et oleum et salsas carnes.

J. Chr. 1193. ſich befreyeten. Endlich aber beſänftigte ſich der Sturm und die prachtvolle Flotte lief in den Hafen von Ptolemais ein. Am Ufer wartete der Herzogin der König mit allen Baronen des Reichs und den Edelknaben des königlichen Hauſes in gröſter Pracht ſowohl ihrer eignen Kleidung als des mit Purpur und Silber gezierten Schmuckes ihrer Roſſe und Maulthiere, und eine liebliche Muſik erſchallte, als ſie ihr Schiff verlieſs. Dann zog die königliche Braut mit dem Könige und mit zahlreichem glänzenden Gefolge durch die mit koſtbaren Teppichen und purpurnen Gewändern bedeckten Straſsen zur Königlichen Pfalz. Nachdem vor dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen des Reichs die der Herzogin gegebenen Verheiſsungen aufs Neue bekräftigt und beſchworen worden, ſo ward in groſser Freude die Hochzeit mit fröhlichen Gelagen mehrere Tage hindurch gefeyert, und die neue Königin erfreuete mit reichen Geſchenken alle Anweſende, die Fürſten und Herren und Ritter ſo wie auch das Volk, welches zur Vermählungsfeyer ſich eingefunden. Der Fürſt Roger von Antiochien, als er von der Königin Urlaub nahm, erhielt auſser ſchönen Roſſen und Maulthieren und purpurnen Gewändern, tauſend Mark Silbers und fünfhundert Goldſtücke. Auch des Königs leerer Schatz wurde wieder gefüllt, und die Ritter, welchen in der bisherigen Bedrängniſs nicht einmal die im Kampfe mit den Heiden verlorne Rüſtung hatte erſetzt werden können, empfanden bald von des Königs Reichthume die wohlthätigſte Wirkung. Im ganzen Lande herrſchte groſser Jubel, und in alle, welche in ihrer bisherigen Trübſal muthlos geworden, kehrte der Muth zurück. Balduin und Adelaide aber begaben ſich nach der Feyer der Vermählung nach Joppe.

Die Freude der Pilger im gelobten Lande war nur kurze Zeit ungetrübt. Die Wallfahrer, welche in diesem Jahre um die Zeit der herbstlichen Meerfahrt zurückkehrten, wurden von einem schrecklichen Schicksal verfolgt. Ein großer Theil derer, welche den Landweg durch Romanien gewählt hatten, rastete in Stamiria, als Türken diese Stadt einschlossen und ihre Thore nach einem kurzen Widerstande der kraftlosen Griechen mit Aexten und Beilen zertrümmerten. Nur vierzig Pilger vertheidigten das Thor, dessen Beschützung sie übernommen, als tapfere Männer, und verkauften ihr Leben den Türken theuer. Sowohl die meisten griechischen Einwohner als die meisten lateinischen Pilger wurden erschlagen, die übrigen in Ketten gelegt. Sieben tausend andre Pilger, welche auf dreyzehn Schiffen zur See heimkehrten, kamen glücklich bis in die Nähe der cyprischen Küste. Als sie aber am Tage des heil. Martins dort landen wollten, erhob sich ein heftiger Sturm, welcher eilf Schiffe also zerschmetterte, daß keiner der auf denselben befindlichen Pilger entkam; das Meer warf so viele Leichname dieser unglücklichen Pilger an die Küste, daß sie kaum in drey Wochen begraben werden konnten. Nur zwey Schiffe entkamen dem Verderben. Die Nachricht von diesem schrecklichen Untergang so vieler frommen Pilger erweckte große Betrübniß im heiligen Lande [56]). J. Chr. 1113.

Das Reich Jerusalem war indeß in mehrern Jahren keinem bedeutenden Angriffe der Heiden ausgesetzt; in mehrern Jahren kam kein großes ägyptisches Heer nach Askalon zum Kampfe wider die Christen, was ehemals alljährlich geschah, und auch die Türken beunruhigten nur mit einzelnen

56) Alb. Aquens. XII. 16.

J. Chr. 1115. nen Raubzügen die Länder am Euphrat. Nur im Jahre 1115. als der König ins Fürſtenthum Antiochien zum Streite wider das Heer des Sultans von Bagdad gezogen war, erſchien eine ägyptiſche Flotte von ſiebzig Schiffen vor dem Hafen von Joppe und beſchoß die Mauern, während die Miliz aus Askalon die Stadt zu Lande bedrängte. Die Bürger von Joppe aber waren mit Bogen und Wurfmaſchinen wohl verſehen und hielten die Feinde tapfer von den Mauern und von den Thoren ab, obgleich die hölzernen Thore, welche keine Bedeckung von Eiſen hatten, bald durch Feuer verzehrt wurden. Als nun die Saracenen ſahen, daß ſie nichts über die Tapferkeit der Bürger von Joppe vermöchten, ſo begab ſich die Flotte nach Tyrus und auch die Miliz von Askalon wich zurück. Dieſe verſuchte nach zehn Tagen noch einen Ueberfall; aber die Bürger von Joppe, unverdroſſen Tag und Nacht Wache haltend, waren zum Widerſtande nicht minder gerüſtet als zuvor. Daher zogen die Askaloniten wieder ab, nachdem ſie ſieben Stunden lang die Stadt beſchoſſen hatten [37]).

In ſolcher Ruhe konnte der König nicht nur fortfahren, durch die Erbauung neuer und die Wiederherſtellung verfallener Burgen ſelbſt in entfernten Gegenden, das Land zu ſichern und den Verkehr der Ungläubigen zu hemmen, ſondern Balduin konnte ſelbſt durch kühne Abenteuer bis an die Gränze des ägyptiſchen Landes den Chalifen in Mesr ängſti-

J. Chr. 1115. gen. Noch im Jahre 1115. zog Balduin mit zweyhundert Rittern und vierhundert Knechten an den Berg Horeb an der Gränze von Hedſchaz oder dem ſteinigen Arabien, und bauete dort binnen achtzehn Tagen auf einem Hügel, in

37) Wilh. Tyr. XI. 25.

einem anmuthigen und an Korn, Wein und Oel reichen Lande, zur Hinderung der Reisen der saracenischen Kaufleute nach Arabien, eine alte verfallene Burg wieder, die erste Burg, welche die lateinischen Christen jenseit des Jordans besaßen, und nannte sie sich zu Ehren den Königsberg oder Montroyal, weil er sie in kurzer Zeit, mit wenigem Volke und mit großer Arbeit und Mühe gebauet hatte [88]). J. Chr. 1115.

Im nächsten Jahre zog der König wiederum mit sechszig kühnen Rittern durch die Wüste ans rothe Meer, erquickte sich durch ein Bad in den Wellen dieses berühmten Meeres und labte sich an dem Genusse köstlicher Fische. Als er dort vernahm, daß auf dem Berge Sinai, wo Moses die Tafeln des Gesetzes von Gott empfangen, ein von frommen Mönchen bewohntes Kloster sich finde, so beschloß er auch diesen heiligen Berg zu besteigen und mit den Mönchen zu beten; aber er gab geneigtes Gehör den Boten, welche sie zu ihm sandten mit der Bitte, daß er nicht zu ihnen kommen möge, um nicht durch seinen Besuch bey ihren muselmännischen Herrschern Verdacht und ihnen selbst schlimme Gefahr zu erwecken. Dort ward dem Könige erzählt, er sey von Babylon, dem Wohnsitze des Chalifen, nicht mehr als vier Tagereisen entfernt; weil aber schon ägyptische Scharen sich sammelten, so zog er doch zurück durch das Thal Hebron gen Askalon und nahm alles Vieh, was er auf den Weiden J. Chr. 1116.

88) „Quod castrum ob honorificentiam sui Regalem montem nominari constituit; quia parvo tempore, cum pauca gente, sed magna probitate (d. i. pronesse) illud aedificaverat.“ Fulcher. Carn. ad a. 1115. c. 42. Vgl. Wilh. Tyr. XI. 26. Alb. Aq. XII. 21. Bey den abendländischen Schriftstellern heißt die Gegend, wo Balduin Montroyal (bey den Morgenländern Schaubek genannt; s. Schult. Ind. geogr. in vit. Salad. v. Sjaubechum, Abulfed. Tab. Syriae S. 88.) erbaute, das dritte Arabien (Arabia tertia) und Syria Sobal.

J. Chr. 1116. fand. Mit einer Beute von zweyhundert Cameelen und vielen Rindern, Schafen und Ziegen kam Balduin nach Jeruſalem zurück. Der Vezir Afdal aber, geſchreckt durch dieſen Zug des Königs an die Gränze des ägyptiſchen Landes, ſandte Boten an den König mit der Bitte um Waffenſtillſtand, welchen auch der König Balduin ihm verwilligte [39]).

Mit großer Sorgfalt war Balduin auch für die innere Wohlfahrt ſeines Reichs bedacht. Er bevölkerte zu dieſer Zeit das verödete Jeruſalem mit neuen chriſtlichen Einwohnern, welche er aus Arabien jenſeit des Jordans, wo ſie unter dem harten Druck ihrer muſelmänniſchen Tyrannen lebten, berief und dieſen folgten bald ungerufen mehrere Familien nach, welche durch die Heiligkeit der Wohnſtätte nicht minder angezogen wurden als durch die Vortheile, welche der König den Einwandernden bewilligte [40]). Bis dahin war Jeruſalem ſehr leer von Bewohnern; denn die muſelmänniſchen Einwohner waren theils bey der Eroberung der Stadt erſchlagen, theils vertrieben worden, weil die lateiniſchen Chriſten durchaus keinen Heiden in der Nähe der heiligen Stätte von Jeruſalem dulden wollten, die

59) Wilh. Tyr. XI. 29. Alb. Aq. (der aber in der Chronologie irrt, indem er ſowohl die Erbauung von Montroyal als den Zug an den Sinai in das Jahr 1117. ſetzt) XII. 21. 22. Des von dem Könige mit Afdal geſchloſſenen Waffenſtillſtandes erwähnt Renaudot. in der Histor. patr. Alexandr. S. 496.: „Anno 509., J. C. 1115. Afdalus Emirus Aegypti inducias cum Balduino Rege Hierosolymorum fecit, postquam is ingentem caravanam Muslemanorum cepisset, desperaretque Emirus, posse eum armis opprimi. Contigit hoc (nämlich die Plünderung der Caravane) eo in loco, qui retinuit nomen Sebkhat Barduil.“

40) Wilh. Tyr. XI. 27. Vielleicht wurde ihnen erſt damals ihre eigene Gerichtsbarkeit (der Hof der Surianer) verwilligt. S. Th. I. S. 312. 313.

syrischen Christen aber waren kurz vor der Ankunft der Abendländer bis auf eine kleine Anzahl vertilgt worden, weil die Türken sie in Verdacht hatten, daß sie die Abendländer gerufen, und der Lateiner, welche in Jerusalem ihren Wohnsitz genommen, waren so wenige, daß sie kaum eine Straße hätten füllen können. J. Chr. 1116.

Je weniger aber das Reich Jerusalem von der Macht der Heiden zu dieser Zeit zu fürchten hatte, je heftiger wüthete die Zwietracht in seinem Innern. Sogar zwischen Balduin von Edessa und Joscelin, bisher freundlichen Vettern, welche mit einander so manchen gefährlichen Kampf wider die Heiden bestanden, brach heftige Feindschaft aus. Als zu dieser Zeit das Land von Edessa durch eine furchtbare Hungersnoth geplagt ward, weil wegen der häufigen Räubereyen der Türken kein Acker bestellt werden konnte, das Land des Grafen Joscelin aber an allem Ueberfluß hatte, weil es diesseit des Euphrats belegen und von den türkischen Verheerungen wenig heimgesucht wurde, so linderte doch Joscelin von seinem Ueberflusse des Grafen Balduin und seiner Leute Dürftigkeit und Mangel nicht, obwohl er sein ganzes Land der Milde Balduins verdankte [41]); und Joscelins Gesinde erlaubte sich sogar Spott und Hohn über den Grafen von Edessa. Als einstens einige Boten des Grafen Balduin an seinen Schwäher, den Fürsten Roger von An-

41) Nur Wilhelm von Tyrus, (XI. 12.) redet von dieser Entzweyung dieser beyden Fürsten, und auch dieser Schriftsteller nur in sehr vorsichtigen Ausdrücken. Daher läßt sich nicht urtheilen, auf wessen Seite die Schuld war: „Verum licet ita bonis omnibus afflueret eius provincia, praedictus Ioscelinus, in hac parte minus sapiens et ingrato similis, domino et consanguineo suo, qui ei haec eadem universa contulerat, de suā plenitudine et ubertate stupenda nihil omnino porrigebat.

J. Chr. 1116. tiochien, auf ihrer Reiſe und Heimkehr mit freundlicher Bewirthung von Joscelin aufgenommen wurden, da verhöhnte das Geſinde Joscelins dieſe Boten wegen der Dürftigkeit ihres Grafen und rühmte dagegen prahleriſch den unermeßlichen Reichthum Joscelins an Wein, Oel und Früchten und Gold und Silber und die große Zahl ſeiner Söldner. Ja, die Diener Joscelins entblödeten ſich nicht zu äußern, dem Grafen Balduin möge es wohl geziemen, ſein Land, zu deſſen Regierung und Beſchirmung er unfähig ſey, für ein anſehnliches Stück Geldes den kräftigern Händen ihres Herrn zu übergeben und nach Frankreich zu ruhigem und friedlichem Leben heimzukehren. Als die Boten dieſe Worte dem Grafen Balduin berichteten, ſo entbrannte ſein Zorn aufs heftigſte, weil er dieſe höhniſchen Reden für den Ausdruck der verbrecheriſchen Geſinnung des undankbaren Joscelin gegen ſich hielt [42]); er beſchloß, durch Liſt und Trug ſich zu rächen. Er ſtellte ſich gefährlich krank und dem Lebensende nahe, und berief zu ſich den Grafen Joscelin, der auch ohne Ahnung von dem Ingrimm Balduins gegen ſich erſchien und den Grafen in einem entlegenen Gemach auf der Burg von Edeſſa fand. Freundlich grüßte Joscelin den Grafen und erkundigte ſich theilnehmend nach ſeinem Befinden. „Beſſer befinde ich mich, erwiederte Balduin, als du es wünſchen magſt. Hierauf warf er dem Joscelin in harten Worten ſeine Undankbarkeit vor, und verlangte von ihm die Zurückgabe alles deſſen, was er ihm verliehen. Da Joscelin ſolche Forderung zu erfüllen ſich weigerte, ſo ließ Balduin ihn greifen, in Feſſeln legen und ſelbſt mit Martern ſo lange quälen, bis er ſeinen Willen erfüllte. Als

42) Quibus auditis iratus dominus Comes .... intellexit, quod a domino Ioscelino haec omnia ortum habuerant.“ Wilh. Tyr.

nun Joscelin, in Bekümmerniß und Traurigkeit, zum Kö- J. Chr. 1116.
nig kam und ihm seinen Entschluß kund that, in seine Heimath zurückzukehren, so verlieh ihm Balduin das Fürstenthum Tiberias, damit ein so tapferer Ritter dem heiligen Lande erhalten werden möchte. Gleichwie Joscelin sein verlornes Land am Euphrat als ein Held beschirmt hatte, eben so behauptete er auch das Fürstenthum Tiberias mit Tugend und Tapferkeit, erweiterte dessen Gränzen und ängstigte vornehmlich die Tyrier durch häufige Verwüstung und Verbrennung ihrer Felder.

Den König Balduin traf bald hernach hartes Unge- J. Chr. 1117.
mach. Zu eben der Zeit, da der Patriarch Arnulf aus Rom, wo er den vollkommensten Sieg über alle seine Feinde gewonnen hatte, nach Jerusalem zurück kam, erkrankte der König zu Ptolemais so heftig, daß alle und auch er selbst an seiner Wiederherstellung verzweifelten. Darum ließ Balduin allen Rittern seines Hauses, so wie den fremden Rittern, welche in seinem Dienste waren, den Sold, welchen sie verdient, bezahlen, und alle seine übrigen Schätze an goldenem und silbernem Geräthe und vielen tausend Byzantien für das Heil seiner Seele und die Vergebung seiner Sünden den Armen schenken, auch Wein, Oel und Getreide an die Wittwen und Waisen in Jerusalem und in vielen andern Oertern des gelobten Landes vertheilen. Diese Stimmung des Königs benutzte Arnulf, um die von dem Papste Paschalis gebotene Trennung der unrechtmäßigen Ehe des Königs mit der reichen Adelaide, eine Verbindung, welche der Patriarch selbst dem Könige früherhin angerathen zu haben beschuldigt ward [43]), zu bewirken. Denn er trat

43) Wilh. Tyr. XI. 29. vgl. mit XI. 21. In dieser letztern Stelle spricht Wilhelm bestimmt die Beschuldigung aus, daß Arnulf dem

J. Chr. 1116. vor den König und redete ihm hart ins Gewiſſen über die Unrechtmäßigkeit ſeiner Ehe mit Frau Adelaide, welche aus doppeltem Grunde verdammungswürdig ſey, ſowohl weil ſie geſchloſſen worden, während ſeine rechtmäßige Gemahlin noch am Leben ſey, als auch, weil Adelaide als von königlich franzöſiſchem Blute entſproſſen, dem Könige Balduin in verbotenem Grade verwandt ſey. Der kranke König wurde durch dieſe Vorſtellungen ſo erſchüttert, daß er ſogleich nach ſeiner Geneſung ſeine Ehe mit Adelaide der Unterſuchung der Geiſtlichkeit unterwarf. Die Biſchöfe und Aebte verſammelten ſich in der Kirche des heil. Kreuzes zu Ptolemais, verdammten und trennten die Ehe des Königs Balduin mit Adelaide und legten zur Buße dem Könige die ſtrengſte Enthaltſamkeit auf, welche auch von ihm bis an ſein Lebensende gewiſſenhaft beobachtet ward. Adelaide kehrte voll Verdruß über die Vereitelung der Hoffnung ihres Sohns Roger auf die Krone von Jeruſalem und über die unnütze Verſchwendung ihrer Schätze und mit harten Vorwürfen gegen diejenigen, von welchen ſie getäuſcht worden, nach Sicilien zurück. Roger aber und alle ſiciliſche Normannen faßten den heftigſten Haß gegen das Königreich Jeruſalem, welcher auch auf ihre Nachkommen vererbt wurde, alſo daß in langen Zeiten kein normanniſcher Fürſt oder Herr aus Sicilien, ſo ſehr auch die Nähe von Paläſtina und die Leichtigkeit der Seefahrt aufforderte, weder ſelbſt für das heilige Land wi

Könige die verbrecheriſche Ehe angerathen habe. Daß von Arnulf hernach der König zur Scheidung von Adelaide gezwungen worden, wiſſen wir allein von Albert von Aix (XII. 24.). Eben dieſer Schriftſteller erzählt allein von den nähern Umſtänden der Scheidung. Doch irrt Albert von Aix ohne Zweifel, wenn er erzählt, erſt nach der Wiederherſtellung des Königs ſey Gibelin geſtorben und Arnulf zum Patriarchen gewählt worden.

der die Heiden kämpfte, noch mit milden Beyträgen, wie so viele andre christliche Fürsten und Herren, die Noth und das Elend der armen Pilger linderte, ja nicht einmal mit freundlichen Worten die Streiter Christi ermunterte [44]). J. Chr. 1117.

Tod Balduins I. J. Chr. im März 1118.

Balduin überlebte nicht lange die Trennung von seiner Gemahlin. Kaum hatte er von seiner Krankheit sich erholt, so beschloß er ein kühnes Abenteuer nach Aegypten, um den Heiden dort in ihrem eignen Lande alles Ungemach zu vergelten, was in den frühern Jahren seines Reichs die Gläubigen von ihnen erduldet. Zweyhundert und sechszehn Ritter und vierhundert des kriegerischen Werkes kundige und erfahrne Knechte folgten dem Könige [45]), und Lebensmittel wurden auf Wagen nachgefahren. Sie kamen ohne Beschwerden durch Arabien, wo das Volk entweder mit dem Könige im Bunde stand oder ihm zinsbar war, in eilf Tagereisen an den Nil, in dessen Wellen sie durch Baden ihre von der heftigen Hitze ermüdeten Glieder stärkten. Es zog aber vor ihnen solcher Schrecken her, daß sie die Stadt Farama, eine große und wohlbefestigte Stadt unfern von Tineh, dem Pelusium der Alten, von allen Einwohnern verlassen fanden.

44) „Qua redeunte ad propria, turbatus est supra modum filius; et apud se odium concepit adversus Regnum et eius habitatores immortale. Nam cum reliqui fideles diversi orbis Principes, aut in propriis personis, aut immensis liberalitatibus Regnum nostrum quasi plantam recentem promovere et ampliare sategerint, hic et eius heredes usque in praesentem diem, neb etiam verbo amico nos sibi conciliaverunt: cum tamen quovis alio principe longe commodius faciliusque nostris necessitatibus consilia possent et auxilia ministrare. Videntur ergo injuriae perpetuò memores; et delictum personae injuste in populum refundunt universum.“ Wilh. Tyr. XI. 29.

45) Also gibt Albert von Aix (XII. 25.) die Zahl derer an, welche mit dem Könige Balduin dieß kühne Abenteuer wagten. Wilhelm von Tyrus (XII. 31.) redet von ingentibus copiis.

J. Chr. 1218. Schon stieg des Königs Muth so sehr, daß er selbst beschloß, nach Babylon, des Chalifen Wohnsitz, welchen er nur drey Tagereisen von Farama entfernt wähnte, zu ziehen und ihn zu erobern, ehe die Aegypter zum Widerstande sich sammeln könnten [46]). Aber, nachdem er mit großer Anstrengung die Verbrennung der Stadt und die Niederreissung ihrer Mauern angeordnet, ward er plötzlich, da er mit seinen Rittern an dem Genusse von Fischen, welche sie selbst im Nilfluß gefangen, sich labte, von so heftigen Schmerzen in der alten Wunde, welche er in dem Gefechte mit den Saracenen auf der Jagd empfangen, ergriffen, daß er fühlte, wie sich das Ende seines Lebens näherte. Er berief seine vornehmsten Ritter zu sich, kündigte ihnen an, daß er sie bald verlassen müsse, tröstete sie, als sie ein lautes Wehklagen erhoben, beschwor sie, seinen Leichnam nicht in heidnischem Lande zurückzulassen, sondern nach Jerusalem zu führen, und neben der irdischen Hülle seines verstorbenen Bruders beyzusetzen. Dann gebot er seinem Koch Addo, in seinem Tode zuletzt ihm die Treue erweisend, welche er ihm im Leben bewahrt, die Eingeweide aus dem entseelten Leibe zu nehmen und den übrigen Körper wohl durch Salz und Kräuter gegen die Verwesung zu schützen [47]). Hier-

46) „Haec de regno Babyloniae erat urbs speciosissima, non amplius quam trium dierum itinere a Babylonia distans.“ Alb. Aq. a. a. O. Doch würden wohl nicht weniger als sechs Tagereisen erforderlich seyn.

47) Albert von Aix (XII. 27.) läßt, um von seiner Kenntniß des Einbalsamirens Gebrauch zu machen, den König folgende Anrede an seinen Koch halten: „Scias, me in brevi morituum, et iccirco sicut me diligis, aut viventem atque incolumem dilexisti, et modo mortuo fidem serves, me ferro exentera, sale interius et exterius me apprime frica; oculos, nares, aures et os meum non parce imple, et cum ceteris me reportare non desinas: et sic desiderium meum scito te adimplere et in hoc fidem mihi te crede servare.“

auf ward mit den Posaunen zum Rückzuge nach Jerusalem geblasen, und weil der König nicht mehr vermochte auf seinem Rosse sich zu halten, bereitete sein Gesinde aus Zeltstangen eine Tragbahre, auf welcher sie ihn trugen. Da sie aber nach Elarisch kamen, da wurden auch die Ritter, welche noch immer nicht an der Genesung ihres heldenmüthigen Königs verzweifelt, die Nähe seiner Auflösung gewahr; sie fragten ihn deshalb, welchen Fürsten er für den würdigsten halte, sein Nachfolger zu seyn. Nur kaum konnte der sterbende König ihnen antworten; der würdigste, die Krone von Jerusalem zu tragen, sey Eustach, sein Bruder; wenn aber dieser nicht wieder nach dem gelobten Lande kommen wollte, dann möchten sie Balduin von Edessa zum König wählen oder irgend einen andern wackern Ritter, welcher durch Tugend und Tapferkeit Jerusalem und das Reich gegen die Heiden zu schirmen vermöge, den keine feindliche Macht schrecke und kein weltliches Gut von der rechten Bahn ablenke. Als Balduin diese Worte mit schwacher Stimme geredet hatte, verschied er eines sanften Todes. J. Chr. 1118.

Seinem Willen zufolge ward sein entseelter Leichnam mit Specereyen gegen die Verwesung geschützt und nach Jerusalem gebracht; seine Eingeweide aber wurden bey Elarisch unter einem Hügel begraben, welchen hernach jeder vorübergehende Muselmann mit Steinen warf, als das Grab des furchtbarsten aller Feinde des Islam. Das Land, wo Balduin gestorben, nannten die Araber seit dieser Zeit Sabechah Barduvil d. i. die Salzwüste Balduins [48]).

48) Abulfedae Ann. mosl. T. III. S. 372. Auch Marinus Sanutus (Secreta fidel. crucis, S. 261) kannte diesen Namen: „Sabaquet Baridoil, ubi mortuus est Rex Balduinus.“ Das Grabmal, unter welches die Eingeweide Balduins begraben wurden, nannten

J. Chr. 1118. Ohne durch die Saracenen beunruhigt zu werden, zogen die Ritter mit dem Leichnam des Königs durch das Thal Hebron und dem feindſeligen Askalon vorbey gen Jeruſalem, wo ſie am Palmſonntage in derſelbigen Stunde ankamen, da nach vollendeter Palmweihe der Patriarch, die ganze Geiſtlichkeit und die chriſtliche Gemeinde von Jeruſalem in zahlreicher Proceſſion, mit feyerlichen Lobgeſängen vom Oelberge ins Thal Joſaphat ſtiegen. Plötzlich, als die Chriſten den Sarg des Königs in ihrer Mitte erblickten, verſtummte der Lobgeſang und nur die Stimmen des Wehklagens der Geiſtlichen und des Volks, der ſyriſchen Chriſten nicht minder als der lateiniſchen, wurden gehört; ja ſelbſt die anweſenden Saracenen, welche ſo oft Beweiſe von der Gerechtigkeit Balduins erfahren, ſtimmten in die Klagen der Chriſten ein. Doch bald ſammelten ſich die traurigen Gemüther der Chriſten wieder zur Feyer des Feſtes und der feyerliche Zug mit den Palmen ward durch das goldene Thor, durch welches auch der Heiland am Palmſonntage einritt, vollendet. Als die Leiche hierauf durch das Thor gebracht wurde, traf es ſich, daß gerade in derſelbigen Zeit der Graf Balduin von Edeſſa, welcher mit einem anſehnlichen bewaffneten Gefolge zur Feyer des Oſterfeſtes und zur Anbetung des heiligen Grabes nach Jeruſalem kam, von der andern Seite in die Stadt einritt. Wenige Tage hernach ward des Königs Leichnam auf dem Calvarienberge im Vorhofe der

die Araber: Hedſcharath Barduil d. i. der Stein oder das Grab Balduins. (d'Herbelot Bibl. or. v. Barduil). Hans Tucher aus Nürnberg, der im J. 1479. im gelobten Lande war, ſah das Grab Balduins und hielt es für das Grab eines Rieſen, (Reyßbeſchreibung, Augsb. 1482.): „Darbey (bey Alarlſch) iſt auff eine halbe Tagreiſe ein Begräbniß eines großen Rieſen, der etwan daſelbſt in der Wüſte gewohnet hat.“ S. Reiske Annott. hist. ad Abulfed. T. III. S. 718.

Kirche des heil. Grabes neben ſeinem Bruder Gottfried beygeſetzt; auch ward dem erſten chriſtlichen Könige zu Jeruſalem ein prachtvolles Denkmal von weißem Marmor errichtet [49]). J. Chr. 1118.

An demſelben Tage, an welchem des Königs Balduin Leichenbegängniß gefeyert ward, erkrankte der Patriarch Arnulf, und ſtarb nach drey Wochen. Sein Leichnam wurde in der Gruft der Patriarchen beygeſetzt [50]). Im Auguſtmonate deſſelben Jahrs ſtarb der Kaiſer Alexius an einer langwierigen Krankheit. Auch Adelaide, des Königs Balduin unrechtmäßige Gemahlin, verließ in dieſem Jahre das Zeitliche [51]).

49) Fulcher. Carnot. ad a. 1118. Alb. Aq. XII. 28. Wilh. Tyr. XI. 31. XII. 2.

50) Alb. Aq. XII. 29.

51) Wilh. Tyr. XII. 5.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

J. Chr. 1118. Die Stimmen der Prälaten und Barone des Reichs Jeruſalem, welche ſchon an demſelben Tage, an welchem das Leichenbegängniß des Königs Balduin I. gefeyert ward, zur Wahl eines neuen Königs zuſammentraten, vereinigten ſich deſto ſchneller für den Graf Balduin von Edeſſa, welchen der ſterbende König ſeinen Rittern als würdig, die heilige Stadt zu beherrſchen, empfohlen hatte, da der Graf ſelbſt zur Feyer des Oſterfeſtes nach Jeruſalem gekommen war. Einige Barone, das durch die treffliche Regierung zweyer heldenmüthiger Herrſcher befeſtigte Recht des lothringiſchen Geſchlechtes auf die Krone anerkennend, wollten zwar den Grafen Euſtach von Boulogne, Gottfrieds und Balduins Bruder, der auf ſeiner Wallfahrt manchen rühmlichen Kampf wider die Heiden beſtanden hatte, befragen laſſen, ob er geneigt ſey, des Reiches ſich zu unterwinden; andere aber, beſonders der dem Grafen Balduin wiederum verſöhnte Joscelin von Tiberias, legten die Nothwendigkeit einen König zu wählen, der ſchon im Lande anweſend ſey und im Falle ſchnell einbrechender Gefahr ſogleich die chriſtlichen Scharen wider die Heiden führen könne, den verſammelten Wahlherren ſo eifrig ans Herz, daß das Erbrecht des Grafen Euſtach hintangeſetzt wurde. Die Prälaten und Barone ach-

teten das Zeugniß Joscelins über Balduin, als des Feindes über den Feind, für ein unverfälschtes und unbestochenes Zeugniß, nicht ahnend, daß Joscelin die Wahl des Grafen von Edessa nur beförderte, weil er hoffte von dem zur Dankbarkeit ihm verpflichteten Könige, als Sohn seiner Tante, dessen bisherige Grafschaft mit allen den Ländern, deren er vorhin von ihm beraubt worden, zu empfangen. J. Chr. 1118.

Am Osterfeste ward Balduin der Andre, wiewohl er wegen seines hohen Alters ungern die Krone annahm, von dem schon kranken Patriarchen Arnulf in der Kirche des heiligen Grabes als König gesalbt. Dann berief er, den Satzungen des Reichs gemäß, am verordneten Tage, die Barone des Reichs in den Palast Salomonis, bestätigte ihnen ihre Lehen, verlieh entweder die erledigten Städte und Güter tapfern und wackern Rittern oder zog sie zu seinen Tafelgütern [1]), und nahm von seinen getreuen Vasallen die Huldigung. An Joscelin verlieh er, wie dieser gehofft, seine Grafschaft Edessa [2]). 2. April 1118.

Gleichwohl waren schon von einigen Baronen [3]) an den Grafen Eustach von Boulogne Boten gesandt worden, welche ihn einladen sollten, nach dem gelobten Lande zu kommen und die Krone, welche ihm als das Erbe seines Bruders gebühre, zu übernehmen; und Eustach ließ sich dazu bereit finden. Als er aber in Apulien die Wahl Balduins von Burg vernahm, so kehrte er sogleich zurück, um nicht Unfrieden und Zwist im Reiche des Heilandes zu stiften, ob-

1) „Mensae suae adscivit.“ Alb. Aq. XII. 30.

2) Wilh. Tyr. XII. 4.

3) Noch zu des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus Zeiten war es nicht bekannt, wer diese Boten abgesandt hatte. B. XII. 5. Vgl. Alb. Aq. XII. 30 31. Fulcher. Carn. ad a. 1118. c. 44.

J. Chr. 1118. wohl die ihn begleitenden Boten aus dem gelobten Lande ihm riethen, ſeinen Weg fortzuſetzen.

Unter den Fürſten im gelobten Lande war Balduin von Burg ohne Zweifel der fähigſte die heilige Stadt und das Königreich Jeruſalem zu beſchirmen, wiewohl er ſeinem Vorfahren nicht verglichen werden konnte, welcher mit Recht wegen ſeiner Tapferkeit und Kampfluſt in der Inſchrift ſeines Grabmahls ein andrer Judas der Makkabäer, die Hoffnung des Landes und die Kraft der Kirche genannt ward [4]). Schon wegen ſeines hohen Alters konnte Balduin der Andere nicht ſo raſch und kühn zu jeder Zeit und Stunde zum Kampfe wider die Heiden bereit ſeyn, als der erſte Balduin, beſonders in ſeinen frühern Jahren. Zwar war Balduin der Andere unverdroſſen, wohin ihn auch die Gefahr rief; aber ihm fehlte das hohe Anſehen, in welchem ſein Vorfahrer geſtanden, welchen alle Ritter als den tapferſten unter ſich geachtet, deſſen Gebot daher niemand widerſprochen, ſondern alle willig gehorcht, ob ſie auch wähnten, der König folge unverſtändigem Rathe. Was Balduin dem Andern bald nach dem Antritt der Regierung begegnete, wäre dem erſten Bal-

4) Alſo lautete die Inſchrift, welche noch heute an dem einfachen Grabmahle Balduins geleſen wird:

Rex Balduinus, Judas alter Machabeus,
Spes patriae, vigor ecclesiae, virtus utriusque,
Quem formidabant, cui dona tributa ferebant
Cedar et Aegyptus Dan, ac homicida Damascus,
Proh dolor! in modico hoc clauditur tumulo.

Das Grabmahl Gottfrieds enthält nur die einfachen Worte: Hic jacet inclytus Dux Godofredus de Bullion, qui totam istam terram acquisivit cultui Christiano, cuius anima cum Christo requiescat, Amen! In verſchiedenen Reiſebeſchreibungen ſind dieſe Inſchriften mitgetheilt worden, z. B. in Fürers von Haimindorff Reiſebeſchreibung in das gelobte Land, (Nürnb. 1646. 4.) S. 187., wo auch eine Abbildung der Gräber gegeben iſt, und neuerlich noch in Chateaubriands Reiſe Th. II.

duin gewiß nimmer geschehn. Als er zu Akka vernahm, daß J. Chr. 1119.
da am Osterfeste, an welchem sonst alle Streiter Gottes die Waffen ruhen ließen, Joscelin von Tiberias und Gottfried von Buris und dessen Bruder Wilhelm ausgezogen waren, um die Heerden des mit Vergünstigung des Fürsten Togthekin in der Nähe von Damaskus weidenden arabischen Stamms Rabia zu plündern, Gottfried plötzlich von vier tausend arabischen Reitern war überfallen, und ehe sein Bruder Wilhelm und Joscelin ihm zu Hülfe kommen konnten, mit den meisten seiner Ritter war erschlagen worden, so bot er sogleich seine Lehenmänner auf und zog mit einem Heere von sechs tausend Streitern nach Bethan, um den Tod der tapfern Ritter zu rächen. Aber dort nöthigten eben die Ritter, welche dem ersten Balduin in jede Gefahr gefolgt waren, den neuen König zurückzuziehn, weil ein Angriff auf die Araber in der Nähe von Damaskus, wo diese von Togthekin leicht unterstützt werden konnten, ihnen allzu gefährlich schien. Zum Glück für den König kamen, noch ehe der Rückzug angetreten ward, Gesandte der Araber in sein Lager und boten ihm, um seine Rache abzuwenden, vier tausend Goldstücke. Der König beeilte sich, das angebotene Geld anzunehmen, und statt der Rache an den Arabern, wurden für das Seelenheil der erschlagenen Brüder Almosen den Armen gegeben und von den Priestern Messen gesungen [5]).

5) Albert von Aix (XII. 31. 32.) setzt dieß Ereigniß in das zweyte Jahr der Regierung des Königs Balduin des Andern, also um Ein Jahr später als wir angenommen. Sollte Joscelin noch im Jahr 1119. Herr von Tiberias gewesen seyn und noch nicht nach Edessa sich begeben haben?

J. Chr. 1118. Balduin der Andere war ein Mann von großer körperlicher Kraft und schönem Wuchs, angenehmer Miene und einer für sein Alter blühenden Gesichtsfarbe, wohl gewandt im Gebrauch der Waffen, des Kriegs kundig und ein trefflicher Reiter. Blond war die Farbe der dünnen Haare seines Hauptes und seines Bartes. Wie es dem König des Reiches Christi geziemte, übte Balduin strenge alle Werke der Frömmigkeit, war mitleidig und mildthätig, fest im Glauben, und im Beten so emsig, daß an seinen Händen vom Falten derselben und an seinen Knien vom häufigen Kniebeugen beym Gebet starke Schwielen sichtbar waren. Seinen Bart trug er, nach morgenländischer Weise, herabhängend bis auf die Brust; gleichwie Balduin der Erste, hatte er zu Edessa nach den Sitten seiner morgenländischen Unterthanen sich bequemt; auch hatte er nach dem Beyspiele desselben ein morgenländisches Weib zur Gemahlin genommen, Morfia, die Tochter des Fürsten Gabriel von Melitene, welchen hernach Ebn Danischmend tödten ließ; bey seinem frommen Sinn und dem Ernste, mit welchem er seine Würde behauptete, war ihm doch munterer Scherz und in seinem kräftigen Alter selbst ein muthwilliger Leichtsinn nicht ganz fremd.

Mit leichtfertigem Uebermuth benutzte er einst, noch als Graf von Edessa, die Achtung der Morgenländer für den Bart, um in der Zeit drückender Geldverlegenheit von seinem reichen Schwiegervater eine ansehnliche Unterstützung sich zu verschaffen. Er kam in einem ansehnlichen Gefolge von Rittern nach Melitene und ward prachtvoll empfangen und bewirthet. Nach einigen Tagen, gerade als der armenische Fürst und sein fränkischer Schwiegersohn in traulichem Gespräche waren, traten, wie es verabredet worden, Balduins Ritter ins Gemach, und einer von ihnen erhob im

Namen der Andern folgende Rede: „Ihr wißt, Herr Graf, wie treulich wir Euch seit langen Zeiten gedient, und wie wir keine Arbeiten und Nachtwachen, nicht Hunger und Durst, nicht Kälte und Hitze gescheuet haben, um Euren Leib und Euer Land wider alle und jede Feinde zu beschirmen; es ist Euch aber auch nicht minder bekannt, wie oft wir Euch vergeblich an die Bezahlung des Soldes, welchen Ihr uns schuldig seyd, erinnert haben. Unserer Armuth und Dürftigkeit sind wir nunmehr müde. Bezahlt uns unsern Sold oder gebt uns das Pfand, das Ihr uns verheißen.“ Als dem Fürsten Gabriel, den das ungefüge Hereintreten einer solchen Schar in sein Gemach schon befremdete, diese dreiste Rede verdollmetschet worden war, so fragte er den Grafen neugierig, was für ein Pfand er seinen Rittern verheißen habe. Balduin schwieg verlegen und erröthend; endlich erklärte Einer der Ritter trotzig, es sey des Grafen Bart, der ohne Gnade abgeschoren werden müsse, wenn der ihnen gebührende Sold nicht am bestimmten Tage bezahlt werde. Da Balduin dieß bestätigte, erschrak der Fürst Gabriel heftig, schlug die Hände über seinem Haupte zusammen und machte dem Grafen harte Vorwürfe, daß er einen so kostbaren Schmuck des Angesichts, von dem kein Mann ohne großen Schimpf sich trennen könne, verpfändet habe. Balduin tröstete ihn mit der Versicherung, daß er nach seiner Zurückkunft zu Edessa alles aufbieten werde, um das Pfand zu lösen, und daß auch seine Ritter wohl noch zu einiger Geduld sich würden bewegen lassen. Als nun aber die Ritter scheinbar von Zorn ergrimmt, nicht nur ihre erste Drohung wiederholten, sondern sogar noch trotziger erklärten, sie würden ihre Drohung sogleich erfüllen, wenn ihre Forderung nicht auf der Stelle befriedigt werde, so beschloß J. Chr. 1118.

J. Chr. 1118. Gabriel lieber die Schuld Balduins zu bezahlen, als ſolchen Schimpf über den Gemahl ſeiner Tochter kommen zu laſſen. Er gab ihm dreyßig tauſend Byzantien, und ließ ſich dagegen von dem Grafen mit ſeinem Ehrenwort geloben, in keiner Noth, und wäre ſie auch noch ſo groß, und an niemänden wieder ſeinen Bart zum Pfand ſetzen zu wollen. Lachend über die thörichte Ehrfurcht der Morgenländer für den Bart, ritten Balduin und ſeine Ritter mit gefüllten Säcken wieder nach Edeſſa [6]).

Bald nach dem Tode des Patriarchen Arnulf ward Garmund, aus Picquigny in der Diöces von Amiens [7]), ein Mann von unbeſcholtenem Charakter und demüthigem, treuem und frommem Sinn, ſanft und mild wie eine Taube [8]), einmüthig von dem Clerus und der Gemeinde zum Patriarchen erkoren. Garmund erfüllte treulich die Pflichten ſeines heiligen Amtes, ohne nach viel umfaſſendem Einfluß und weltlichen Ehren zu trachten; darum ward unter ihm die Ruhe der Kirche in der heiligen Stadt nicht mehr, wie ſo oft unter ſeinen Vorgängern, durch innere Zwietracht geſtört.

6) Dieſer Schwank wird von Wilhelm von Tyrus erzählt Lib. XI. 21. und in das Jahr 1109, nach der Rückkehr Balduins aus der Gefangenſchaft, geſetzt. Dieſe Zeitbeſtimmung kann aber wohl nicht richtig ſeyn, denn Ebn Daniſchmend wurde ſchon im Jahr 1102. Herr von Melitene und ließ hernach (wir wiſſen zwar nicht gewiß, wenn, aber doch vor dem Jahre 1106, in welchem Ebn Daniſchmend ſtarb, Bar. Hebr. Chron. syr. S. 287.) den Fürſten Gabriel tödten. S. oben S. 67. Daher mag denn jener Schwank von Balduin bald nachdem er zur Grafſchaft Edeſſa gelangt war, zwiſchen 1100 und 1102 ausgeführt worden ſeyn.

7) „Natione Francus, de episcopatu Ambianensi, de oppido Pinqueniaco.“ Wilh. Tyr. XII. 6. Cf. Alb. Aq. XII. 30.

8) Vir columbinae simplicitatis, humilitatisque alumnus, wird er in dem Eingange zu den Schlüſſen des im J. 1120 zu Neapolis in Samarien gehaltenen Concils genannt. Mansi Concil. T. XXI. S. 262.

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Die Laſt des Reichs mehrte ſich bald ſo ſehr, daß Balduin ſie nicht zu tragen vermochte. Denn da Balduins des Erſten große Kraft kaum hingereicht hatte, das Reich von Jeruſalem allein zu beſchirmen, wie konnte des neuen Königs hohes Alter und dadurch geminderte Kraft ſtark genug ſeyn, als ihm auch noch die Beſchirmung des Fürſtenthums Antiochien gegen zahlreiche und tapfere Feinde oblag! J. Chr. 1118.

Seit dem Tode des Lulu kam die Stadt Haleb in große Abhängigkeit von dem Fürſten Roger von Antiochien und ward oftmals von ihm und ſeinen Rittern hart bedrängt [1]; Roger bereitete jedoch dadurch ſich ſelbſt den Untergang. Jaruktaſch, einer der angeſehenſten Diener von Rodvan, ſetzte ſich nach Lulus Ermordung zwar in den Beſitz der Stadt, ehe weder die Mörder noch das Heer des Fürſten Akſonkor nach Haleb kommen konnten; die große Burg aber blieb in der Gewalt der leibeigenen Soldaten, welche ſie im

1) Die folgenden genauen Nachrichten über die verwirrten Ereigniſſe in Haleb ſind aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb genommen. In Abulfeda's Annalen (ad a. 511. T. III. S. 300), ſo wie auch in den beyden hiſtoriſchen Werken des Abulfaradſch und in der Geſchichte des Elmacin (S. 293.) finden ſich darüber nur ſehr unvollſtändige Nachrichten. In der Erpeniſchen Ausgabe des Elmacin iſt ſogar aus dem Ilgazi Ebn Orthok ein Bulgari Ebn Arik geworden.

J. Chr. 1118. Namen der Töchter Rodvans behaupteten. Um sich unter so ungünstigen Umständen in seiner Gewalt zu erhalten, suchte Jaruktasch die Hülfe des Fürsten Roger, welcher auch sogleich kam und mehrere Oerter im östlichen Lande von Haleb bezwang. Als bald hernach der Fürst Aksonkor bey einem Besuche zu Damascus von dem Athabek Togthekin das Versprechen der Hülfe gegen Haleb erhielt, so schloß Jaruktasch ein noch engeres Bündniß mit Roger, nach welchem er für die Hülfe, die der christliche Fürst ihm zusagte, demselben eine ansehnliche Summe Geldes bezahlte, die Burg Alkobba abtrat und sogar das Geleite der Pilger von Haleb nach Mekkah für eine gewisse Taxe, welche Roger von ihnen zu erheben hätte, überließ. Gleichwohl behauptete Jaruktasch sich nicht länger als Einen Monat in seiner Gewalt; er ward auf das Geheiß der Töchter Rodvans, welche er ihrer Burg berauben wollte, von ihren Soldaten aus der Stadt verjagt. Auch Abulmaali Ebn Almolachchi, welchem nach der Vertreibung des Jaruktasch die Regierung der Stadt und die Erziehung des jungen Sultanschah, des Sohns von Rodvan, übertragen wurde, blieb in seiner Gewalt nur kurze Zeit, weil er den verwirrten, bedrängten Zustand der Stadt, deren Einkünfte verloren und deren Felder verwüstet waren, nicht zu verbessern vermochte. Ilgazi von Maredin, der furchtbare Feind der Christen, kam hierauf mit einer ansehnlichen Schar von Turkomanen nach Haleb, ward in den Besitz des einen Schlosses von Haleb, welches Kalatbesch-scherif hieß, und der Burgen Bales und Elkoleiah gesetzt, ließ den Abulmaali gefangen nehmen und übernahm auch die Regierung des Fürstenthums und die Obhut über den jungen Sultanschah, den Sohn Rodvans. Da aber die leibeigenen Soldaten ihm die große Burg nicht überantworten wollten und

er überhaupt die Gemüther der Einwohner und Soldaten nicht günstig für sich gestimmt sah, auch die Einkünfte der Stadt nicht hinreichend fand für den Unterhalt seiner Turkomanen, so verließ er selbst Haleb und kehrte nach Maredin zurück, behielt aber die Burgen Bales und Ekoleia und ließ seinen Sohn Timurtasch als Statthalter [2]) in Haleb zurück. Abulmaal befreyete sich nun alsbald aus seinem Gefängniß, nahm die Regierung von Haleb wieder an sich, und rief auch die Christen zur Hülfe wider Ilgazi, worauf christliche Ritter und Knechte aus Antiochien gemeinschaftlich mit muselmänischen Truppen aus Haleb die Burg Bales belagerten, welche aber von Ilgazi, der mit einem großen turkomanischen Heere herbeyeilte, bald befreyet ward. J. Chr. 1118.

Nicht lange hernach rief Abulmaali aufs Neue den Fürsten von Antiochien zur Hülfe, als Akſonkor und der Atabek Togthekin mit ihrer Macht vor Haleb erschienen und die Uebergabe der Stadt forderten. Die Ankunft der antiochischen Miliz nöthigte zwar die beyden Fürsten, von Haleb abzulassen, aber die Noth der Stadt, welche sich immer mehrte, indem zu der Bedrängung durch so viele Feinde noch eine schreckliche Hungersnoth kam, bewog die Bürger, welche ohnehin die Abhängigkeit von den Franken ungeduldig trugen, den Fürsten Kirchan Ebn Kiradscha von Emessa zu rufen, welcher auch, nachdem er seine Stadt Emessa durch bessere Festungswerke gegen Ilgazi und Togthekin, mit welchen auch er in Fehde war, gesichert hatte, nach Haleb kam. Gleichwohl blieb die Stadt in der Abhängigkeit von den

2) So Abulfeda, was wahrscheinlicher ist als die Erzählung des Kemaleddin: „Inzwischen kam Timurtasch pour otage dans Alep.“ Warum sollte Ilgazi seinen Sohn als Geisel zurückgelassen haben?

J. Chr. 1113. Franken und Roger erlaubte ſich manches, was ihm des Bündniß mit den Muſelmännern in Haleb nicht verſtattete. Da einſt die antiochiſchen Ritter eine reiche Caravane von Kaufleuten und andern Bürgern, welche ihre Habe, die ſie in Haleb nicht geſichert glaubten, nach Damaskus führten, bey Elkobba antrafen, ſo forderten ſie zuerſt von ihnen die Taxe, welche ſie nach dem Bündniß zu fordern berechtigt waren; dann aber, wiewohl die Muſelmänner ihnen die geforderte Taxe ohne Weigerung bezahlt hatten, eilten die Ritter ihnen nach, nahmen alle Reiſende gefangen, beraubten ſie ihrer Habe und brachten den Raub nach Elkobba, die Männer und Weiber führten ſie nach Apamea und Maarrath Enud man und legten ſie dort in Feſſeln, um Löſegeld von ihnen zu erzwingen. Eine Botſchaft und anſehnliche Geſchenke, welche an den Fürſten Roger geſandt wurden, bewirkten zwar damals nicht nur die Loslaſſung der Gefangenen, ſondern auch die vollſtändige Zurückgabe aller geraubten Güter, bald aber wurden die Uebertretungen des Bündniſſes und die Verheerungen des Gebietes von Haleb durch die antiochiſchen Ritter ſo häufig, daß die Muſelmänner in Haleb, in der Beſorgniß, die Franken möchten nach ihrer Stadt ſelbſt trachten, wiederum die Hülfe muſelmänniſcher Fürſten zu ſuchen beſchloſſen. Sie wandten ſich zuerſt an den Atha bek Togthekin zu Damaskus, und als die Truppen, welche er nach Haleb ſandte, von Joscelin zurückgetrieben waren, an den Fürſten Akſonkor, deſſen Herrſchaft ſie früher verabſcheuet hatten. Aber das Fürſtenthum des Akſonkor war in ſolcher Verwirrung, daß er keine Hülfe ihnen gewähren konnte. Da nun Joscelin ſelbſt die Burg Ezaz, die einzige noch übrige Burg des Fürſtenthums Haleb, welche noch ſelbſt der Belagerungskunſt Tankreds getrotzt hatte, zu belagern

sich erkühnte und hart bedrängte, so riefen die leibeigenen J. Chr. 1113.
Soldaten, welche indeß der Gewalt in Haleb sich bemächtigt hatten, wieder den Ilgazi und boten ihm für seine Turkomanen einen ansehnlichen aus den Einkünften von Haleb in gewissen Fristen zahlbaren Sold. Als aber Ilgazi nur mit wenigen Truppen kam, so verweigerten sie ihm gleichwohl den Einlaß in die Stadt. Endlich aber eilte der Cadi Abulfadhl, welcher unter dem Regiment der Söldner immer grosses Ansehen behauptet hatte, mit den angesehensten Bürgern von Haleb dem schon auf dem Rückzuge begriffenen Fürsten Ilgazi nach, beredeten ihn durch Bitten und Flehen zurückzukehren und setzten ihn in den Besitz der Stadt. Nun stellte Ilgazi die Ordnung in Haleb wieder her, verjagte die Söldner aus der Burg, gab auch dem Sultanschah und dessen Schwestern Wohnung in der Stadt, ließ diejenigen, welche es mit den Söldnern gehalten, verhaften und nahm ihnen alles, was sie von den Gütern Rodvans sich zugeeignet hatten. Alsdann suchte er auch die Franken durch die Verheißung einer ansehnlichen Geldsumme zur Aufhebung der Belagerung von Ezaz zu bewegen. Weil aber diese Burg schon zum Aeußersten gebracht war, so wies Joscelin alle Vorschläge ab, und Ezaz fiel nach wenigen Tagen in die Gewalt der Christen. Hierauf baten die Muselmänner von Haleb in der Verzweiflung bey den Christen um einen Waffenstillstand und traten ihnen für die Erfüllung ihrer Bitte das ganze nördliche und westliche Gebiet von Haleb ab und bezahlten ihnen den Tribut, welchen sie nach dem vorigen Bündniß innerhalb eines Jahres zu entrichten hatten, schon binnen vier Monaten. Dafür öffneten die Christen den Muselmännern von Haleb auch ihre Märkte, und ließen die Felder um Ezaz fleißig bauen. Ilgazi hinderte in der damaligen

J. Chr. 1118. bedrängten Lage von Haleb die Abſchließung eines ſo ſchimpflichen Vertrages nicht, verließ aber ſogleich Haleb, und verabredete zu Duſer mit Togthekin die Abſendung von Botſchaftern an alle muſelmänniſche Fürſten des Morgenlandes, um ſie zum gemeinſchaftlichen Kampfe wider die Chriſten aufzufordern. Beyde Fürſten begaben ſich alsdann nach Maredin, wohin die ausgeſandten Boten bald mit den erfreulichſten Nachrichten zu ihnen zurückkehrten. Es nahete die Zeit, in welcher Roger und ſeine Ritter für unzeitigen Uebermuth und unverſtändige Vernachläſſigung günſtiger Gelegenheit ſchwer büßten.

J. Chr. 1119. Im Anfange des Junius 1119. ward die ſchreckliche Kunde nach Antiochien gebracht, daß Ilgazi, der Fürſt der Turkomanen, mit einem Heere von ſechzig tauſend Streitern [2]) über den Euphrat gekommen ſey, und nachdem er das chriſtliche Land bey Tellbaſcher und Tell Chaled auf das ſchrecklichſte verwüſtet, auf die Bitte der Muſelmänner in Haleb über Mardſch Dabek und Moslemia nach Kennesrin ſich gewandt habe, von wo er das antiochiſche Land verwüſte und auch ſchon die Burg Kisthun erobert habe. Der Fürſt Roger, unverdroſſen zum Kampf, verſammelte auf dieſe Nachricht ſogleich ſeine Lehenmänner und zog nach Artaſia. Dorthin beſchied er auch den Patriarchen Bernhard, aber er hörte weder auf deſſen verſtändigen Rath, den Kampf mit den überlegenen Turkomanen noch zu ver-

2) Dieſe Zahl gibt der Kanzler Walther (S. 450.) an, welcher ſelbſt dieſen unglücklichen Ereigniſſen beywohnte. Kemaleddin rechnet das Heer des Ilgazi nur zu vierzig tauſend Streitern. Die ausführlichſte Nachricht über dieſe Schlacht findet ſich bey Walther; kürzere Erzählungen ſind bey Fulcher (ad a. 1119. c. 45.) und Wilhelm von Tyrus. (XII. 9. 10.) Der letztere hat offenbar die Erzählung des Kanzlers Walther benutzt.

ſchieben, den König Balduin von Jeruſalem um Hülfe zu 3. Febr.
erſuchen und deſſen Ankunft abzuwarten, noch auf das Wehe, 1119.
welches der Prälat drohend über ihn ausrief, ſondern folgte ſeinem eignen Ungeſtüm und dem eigennützigen Rathe einiger Barone, welche ihre Güter, die alljährlich und auch damals von den Ungläubigen verwüſtet worden, zu retten wünſchten [4]). Doch erſchüttert durch die Warnungen Bernhards rief er ihn, den Archidiaconus, den Decan und die Capellane ſeines Hofes in ſein Zelt, beichtete vor ihnen allen die Sünden, welche ſein Gewiſſen ängſtigten, übergab ihnen ſchriftlich ſeinen Willen, wie es gehalten werden ſollte, wenn er in dieſem gefährlichen Kampfe den Tod fände, und empfing von dem Patriarchen den prieſterlichen Segen. Alsdann ertheilte der Patriarch auch allen übrigen Streitern den Segen, nahm von ihnen mit banger Ahnung Abſchied und kehrte zu ſeiner Kirche zurück.

Die chriſtlichen Streiter voll großer Kühnheit, und der 19. Jun.
Stärke ihres Arms vertrauend, zogen nach dem Blutacker, einem von zwey Bergen eingeſchloſſenen Thale bey Belath, unfern vom Fluſſe Afrin und nördlich von Atfareb oder Sarepta [5]), und verſchanzten dort ihr Lager [6]). Die Emirs

4) „Motus quorundam consilio Baronum res quorum hostes assueti singulis annis devastare, tunc quoque devastabant.“ Gaut. Daſſelbe wird auch von Wilhelm von Tyrus angegeben.

5) Ganth. Canc. S. 450. Kemaleddin: Serdjal Prince d'Antioche rassembla les Francs, les Arméniens et ses autres troupes et vint d'abord au Pont de fer. De là il se rendit à Belat entre les deux montagnes du côté de Derb-Sermeda au nord d'Athareb le vendredi 9 de Rébielcouel (19. Jun. 1119).“ Als ein enges Thal beſchreibt auch der Kanzler Walther den Ort, wo der Fürſt Roger in ſeinem Unverſtande ſich lagerte. S. unten Anm. 16.

6) „Les Francs qui avoient commencé à bâtir un fort qui dominoit Tell-Okbareïn.“ Kemaled. „Tunc quoque ad castra extera munienda quidam nostrorum missi sunt.“ Gaut. Canc.

1119. des turkomaniſchen Heers, von Kampfluſt brennend, drangen, da ſie die Ankunft der Antiochier vernahmen, mit Ungeſtüm in Ilgazi, daß er ſie zur Schlacht führen möge. Ilgazi aber, durch ſeine Kundſchafter, welche bald als Verkäufer von Geflügel [7], bald unter andrer Verkleidung ſich in das chriſtliche Lager ſchlichen, von dem bey den Chriſten herrſchenden Mangel an Waſſer und Nahrung für Menſchen und Vieh unterrichtet, beſänftigte anfangs ihren Ungeſtüm mit der Verſicherung, daß er ſie zum Kampf wider die Chriſten ausführen werde, ſobald Togthekin mit den Truppen aus Damaskus werde gekommen ſeyn [8]; denn Ilgazi dachte auf einen Sieg, welcher dauernden Gewinn den Muſelmännern brächte. Als aber die Turkomanen wiederum mit erneuertem Ungeſtüm den Kampf wider die Chriſten forderten, da ließ er zuvor alle mit einem ſchweren Eide geloben, tapfer ſtreiten, die Heftigkeit der Feinde unverzagt ertragen
26. Jun. und der Furcht nicht nachgeben zu wollen. Alsdann brach das Heer auf [9] und kam noch am Abende dieſes Tages in die Nähe des chriſtlichen Lagers. Um die Chriſten zu täuſchen und ihre Aufmerkſamkeit abzulenken, ließ Ilgazi noch an dieſem Tage durch einige Truppen die Burg Atſareb beunruhigen. Mit dieſen hatte Robert von Altbrück, der mit einigen Rittern und Fußknechten gegen Atſareb ausgezogen war, einen harten Kampf, in welchem ihm ſelbſt ſein Roß durch die Pfeile der Turkomanen getödtet ward. Er erhob ſich aber ſogleich wieder, als ſein Roß geſtürzt war, rief ſeine tapfern Heergeſellen zur Hülfe und wehrte ſich unverzagt mit ſeinem Schwerte gegen die andringenden Heiden

7) „Missis exploratoribus, quasi volatilium venditoribus.“ Gaut.

8) Kemaled.

9) Am 26. des Monats Rabi alawal = 26. Jun. 1119. Kemal.

so lange, bis ihm ein andres Streitroß zugeführt ward. J. Chr. 1119.
Dann schwang er sich auf dieses und erschlug noch viele Heiden. Auch der Graf Alanus, Burghauptmann von Atfareb, nahm Antheil an diesem rühmlichen Kampfe und gab am Abende mehrern der ermüdeten christlichen Kämpfer sichere Herberge in seiner Burg. Als aber diejenigen, welche nach dem Kampfe noch am Abende dieses Tages in das Lager zurückkehrten, den Rittern vom Hause des Fürsten ihre Thaten erzählten, und diese nach Ritterweise es beklagten, nicht dabey gewesen zu seyn [10]), so berief der Fürst Roger alsbald seine Barone zum Kriegsrath, ließ vor ihren Ohren sich wiederum berichten, was bey Atfareb geschehn und forderte sie auf, mit ihm den Feinden entgegen nach Atfareb zu ziehn, ohne Furcht vor deren großer Zahl, dort bis zum Abend ihres Angriffs zu warten, und wenn er nicht erfolge, am andern Tage die Heiden in ihrem Lager anzugreifen. Viele verständige Ritter wiederholten den Rath des Patriarchen Bernhard, den Kampf mit den Turkomanen noch zu vermeiden und zurückzuweichen; denn bey der Heerschau waren nicht mehr als sieben hundert Ritter und drey tausend Fußknechte gezählt worden; es ward aber der unverständige Beschluß gefaßt, in dem engen Thal die Heiden zu erwarten, wo es den Turkomanen so leicht war, die christlichen Streiter zu umringen. Auch ward beschlossen, Malger von Altville sollte in der Frühe des andern Morgens mit vierzig Rittern auf Kundschaft

10) „Referunt Curialibus acta diei praeteritae militiae illuxisse (?): unde, ut mos militum inolevit, quisque conqueritur ibi non fuisse." Gaut. Caspar Barth erklärt in seinem Glossarium (Ludwig Rel. manuscr. T. III. S. 387.) das Wort Curiales in dieser Stelle durch militiae praefectos. Wir glauben es richtig durch die Ritter vom Hause des Fürsten gegeben zu haben, indem wir curialis für einerley halten mit domesticus und familiaris S. oben S. 71.

1. Chr. 1099. reiten und zehn Kundſchafter auf einen Thurm auf der Spitze eines Berges ſtellen; ſobald nun dieſe Kundſchafter oder Malger ſelbſt vernähmen, daß die Heiden wieder gen Aſcalon kämen, ſo ſollte er es dem Fürſten durch einen Ritter melden laſſen. Für jeden Fall wurde auf den Antrag des Erzbiſchofs Peter von Apamea im Lager kund gethan, daß alle chriſtliche Kämpfer vor Anbruch des Tages bey der Capelle des heiligen Kreuzes ſich einfinden, dort den Prieſtern ihre Sünden beichten, den Ablaß empfangen und mit dem Leibe und Blute des Herrn geſtärkt werden ſollten. Gleichwohl ſank den Muth der Streiter, welche bisher vertrauungsvoll und zuverſichtlich die gefährlichſten Kämpfe beſtanden hatten, durch das Schwanken der Fürſten im Kriegsrathe heftig erſchüttert. Als kaum jenes Gebot des Fürſten kund gethan war, ſo wurden viele heftig erſchreckt durch das Klaggeſchrey eines mondſüchtigen Weibes, welches das Unglück ihnen verkündigte, das am andern Morgen über ſie einbrechen werde [11]); ſie aber verbargen unter einem erzwungenen Lächeln ihre Furcht oder weinten heimlich über das unabwendbare, durch ihre Sünden verdiente Verderben. Auch der Fürſt Roger war nicht mehr des Siegs ſo ſicher als vorhin; nach heimlich gepflogenem Rathe mit ſeinem Canzler gebot er noch in der Nacht ſeinem Kämmerer und den übrigen Rittern ſeines Hauſes, alles koſtbare Geräth durch die Knechte und die Turkopulen nach Artaſia führen zu laſſen und dem dortigen Biſchof zur Bewahrung zu übergeben.

11) „Dum haec agerentur, affuit mulier lunatica, usa his vocibus: Agite, agite, nec diu utique: cras enim manu hostili praevalente amputatis capitibus, quae hactenus abstulistis, mea mihi regimina dimittetis..... His auditis, quidam risere consternati animo, quidam utilius reputavere, apud se admiram mala deflere serio.“ Gaut.

Die meiſten antiochiſchen Ritter wurden von dem Bewußtſeyn mancher Sünden geängſtigt, ſie hatten ohne Scheu vor Gott und Menſchen ein ſchwelgeriſches Leben geführt, wie es redlichen Frohnkämpen [12]) nicht geziemte, ſelbſt der Fürſt Roger lebte in ehebrecheriſchem Umgange mit mehrern Weibern und entzog auch das Fürſtenthum Antiochien dem rechtmäßigen Erben [13]). Durch den feſten Glauben, durch Frömmigkeit und Gottesfurcht der Hülfe Gottes im Kampfe wider die Heiden ſich würdig gemacht zu haben, gewann das Volk Gottes oftmals herrlichen Sieg; mit ſo niedergeſchlagenen Gemüthern waren bis dahin noch niemals die Streiter Chriſti in die Schlacht gegangen. Den Fürſten Roger zog, unter bangen Ahnungen ſeines Gemüthes, ein unabwendliches Schickſal zum Tode. J. Chr. 1119.

Die chriſtlichen Streiter kamen, wie ihnen geboten worden, mit Anbruch des Tages, vor den Erzbiſchof von Apamea, bekannten ihre Sünden und empfingen den Ablaß und das Abendmahl des Herrn. Auch ermahnte ſie der fromme Erzbiſchof, im Streite wider die Heiden nicht allein ihren Kräften zu vertrauen, ſondern vielmehr ihr Leben und 27. Jun.

12) Die Leſer werden uns den Gebrauch dieſes alterthümlichen Wortes verzeihen. So wurden in der poetiſchen Sprache zu ihrer Zeit die Streiter für den Heiland genannt. In dem alten deutſchen Heldengeſang von dem Streite Karls des Großen wider die Heiden in Spanien, welcher in dem Zeitalter der Kreuzzüge gedichtet ward (Fragm. de bello Caroli M. contra Saracenos in Schilteri Thes. Antiq. Teutonic. T. II.), als die Boten des Heiden Marſilius in das Lager Karls kommen (V. 138.):

„Sie ſahen gute Knechten
Schießen und ſpringen.
Sie horten ſagen und ſingen
Maniger ſlahte Saitſpiele;
Aller Wunnen was da viele.
Die kühnen Tronekämpen
Vor einander gewenken.
Sie hieben mit den Schwerten
Uf dem Zlins herten
Daß das Feuer da usflog."

13) Fulcher. Carnot. c. 46. ad a. 1119.

J. Chr. 1119. Sterben in Gottes Hände zu legen. Als alle übrigen ſich wieder in ihre Zelte begaben, um zu erwarten, was geſchehn werde, ſank der Fürſt Roger vor dem Altar auf die Kniee und bekannte reuig ſeine ſchweren Sünden, um von dem frommen Prälaten den Ablaß und das Abendmahl zu empfangen. Darnach begab er ſich vor ſein Zelt und theilte den Armen, welche ihn um Almoſen anſprachen, reiche Geſchenke mit eigner Hand zu. Doch bald, um die quälende Bangigkeit, von welcher ſein Gemüth geängſtigt ward, zu zerſtreuen, nahm er ſeinen Jagdſpieß, beſtieg ſein Roß und ritt mit Falken und Hunden und ſeinem ganzen glänzenden Jagdgefolge auf die Jagd [14]). Als er Thal und Gefild durchzogen und manches Wild und Gefieder erlegt hatte, ſo gedachte er wieder des Kriegs und beſchloß auf Kundſchaft nach den Feinden auszugehen. Da begegnete ihm einer der Ritter Malgers von Altville und meldete, wie er mit eigenen Augen geſehn, daß ungeheure Scharen der Feinde, mit zahlloſen Panieren und Standarten an drey Orten von den Bergen auf Wegen herabſtiegen, welche kaum den wilden Thieren zugänglich ſchienen und das chriſtliche Heer zu umringen drohten. Roger erſchrak zwar über dieſe Nachricht nicht wenig, doch rief er ſogleich ſeine Herolde, damit ſie dem ganzen Heere das Gebot des Fürſten verkündigten, ſich zur Schlacht zu waffnen und des Tons der Kriegsdrommete gewärtig zu ſeyn, auf daß alle Ritter und Knechte beym erſten Drommetenton die Schlachtrüſtung anlegten, beym zweyten zu den angeordneten Scharen ſich ſammelten, beym dritten die Scharen unter der Führung ihrer Banner zur

14) „Allatis sibi avibus, allatis parvis canibus, adductis aliis, sumptis venabulis, praemissis pueris cum venatoribus, ut decet principem, ipse subsequitur.“ Id.

Kapelle des heiligen Kreuzes ausrückten. Nachdem dieses angeordnet worden, eilte Roger auf seinem schnellen Rosse zu seinem Zelte und legte seine Schlachtrüstung an — zum letzten Male. Noch hatte der erste Bote den Fürsten nicht verlassen, so kam ein zweyter Bote mit der Botschaft, die Heiden seyen in zahllosen Scharen schon nahe; schnell folgten nun einander die drey Drommetenstöße, und die Scharen eilten zur Kapelle des heiligen Kreuzes. Der Erzbischof von Apamea, das heilige Kreuz den Streitern zeigend, ermunterte sie, auf die Kraft des heiligen Holzes vertrauend muthig in den Kampf zu gehen. Der Fürst entsagte feyerlich aller fleischlichen Lust, gelobte Gott und dem Erzbischof, daß er bereit sey, wie es einem Christen gezieme, für den Heiland zu sterben und bot dem Erzbischof seine Helmbänder dar zum Zeichen, daß er künftig mit seinen Waffen nur Gott und dem Heilande dienen wolle [15]). Worauf er aufs Neue den Ablaß empfing, und auf sein Ansuchen verhieß der Erzbischof, das Kreuz vor ihm in die Schlacht zu tragen. Plötzlich ritt Alberik der Vicetruchseß, einer der vierzig Ritter, welche mit Malger ausgezogen waren, herbey, von Blut triefend, denn durch doppelte Wunde war sein Gesicht verletzt, durch einen Lanzenstoß und nahe am

J. Chr. 1119.

15) „Princeps publice corporis sui voluptatibus, praeteritis, praesentibus et futuris abrenunciando, Deo et episcopo pro lege Domini moriturum, uti decet Christianum, eidem galeae suae laqueis se servum tradidit.“ Id. Diese Stelle ist nicht ganz klar. Daß die Ueberreichung der Helmbänder ein gewöhnliches Symbol der Festigkeit eines Gelübdes gewesen sey, davon habe ich wenigstens keinen Beweis finden können. Indeß war dieses Symbol in diesem Falle, wo Roger gelobte, seine Waffen künftig nur allein dem Herrn zu weihen, um desto bedeutsamer, da sehr oft Helm die ganze Rüstung eines Ritters, nicht selten auch den Ritter selbst (in der Zählung z. B. zweyhundert Helme) bedeutet.

J. Chr. 1119. Auge durch einen Pfeil. Zuerſt nach den vierzig Rittern befragt, meldete er, mehrere ſeiner Gefährten ſeyen bereits erſchlagen und Walger weiche mit den Uebrigen vor der heftigen Gewalt der Feinde zurück. Bald kam Walger ſelbſt und kündigte gleichfalls dem Fürſten an, daß von drey Seiten die Heiden andrängten und alle Päſſe und Zugänge des Thals ſchon von ihren dichten Scharen alſo bedeckt wären, daß auch nicht ein einzelner Mann mehr entrinnen könne [16]). Nun ward beſchloſſen, die Scharen zu den Zelten zurückzuführen, dort eine undurchdringliche Schlachtordnung zu bilden, indem das Fußvolk rings um die Ritter geſtellt würde, und alſo in Sicherheit den Angriff der Turkomanen abzuhalten. Aber kaum war dieſes beſchloſſen worden, ſo wurden ringsum an dem Abhange der Berge, zwiſchen den Oelbäumen, die Paniere und Standarten der Heiden im ſchnellen Anrücken erblickt und die chriſtlichen Streiter ſahen es mit Bekümmerniß, daß Gott es anders gefügt, als ſie beſchloſſen [17]). Es war um die Mittagsſtunde am Sonnabend, dem ſieben und zwanzigſten Tage des Brachmonats, da ſie die Feinde erblickten.

16) „Adeo belli campo clauditur montium valliumque aditus et scaris tramites obfuscantur, quod nec unus fugientium illibatus pertransire potuit.“ Gauth. Canc. S. 454. (nach der Verbeſſerung von Caspar Barth a. a. O. S. 392.).

17) Mit dieſer Erzählung, in welcher wir dem Zeugniß des Kanzler Walther gefolgt ſind, ſtimmt vollkommen die Erzählung des Kemaleddin überein: „(des Musulmans) passèrent la nuit proche des Francs... Ils s'etoient imaginés que les Musulmans viendroient attaquer Athareb où Zaredna et ils ne s'apperçurent de leur mouvement que le lendemain au matin lorsqu'ils virent les étendarts de l'armée ennemie s'approcher et les environner de tous côtes.“ Wir konnten uns nicht enthalten, die Zurüſtungen zu dieſer Schlacht ſo ausführlich zu erzählen, weil ſie ſo deutlich und lebendig den frommen und Gott ergebenen Sinn darſtellen, in welchem die chriſtlichen Ritter wider die Heiden ſtritten.

Ilgazi, welcher mehrmals von der Tapferkeit der durch die Ermahnung frommer Prälaten zum Kampf gestärkten christlichen Ritter war überwunden worden, hatte, ehe sein Heer zur Schlacht auszog, die muselmännischen Streiter durch die Ermahnung des beredten Kadi Abulfadhl Ebn Alchaschschab zum tapfern Kampf für den Propheten ermuntern lassen; aber nicht in Frömmigkeit und Demuth, wie die christlichen Priester, redete er zu den Muselmännern, sondern eine Lanze in seiner Rechten führend, durchritt der Kadi auf einer muntern Stute die Reihen der Krieger, zum tapfern Kampf für Allah und den Propheten ermahnend. Als die Krieger ihn dem Heere sich nähern sahen, sprachen einige spottend: „Haben wir denn deßwegen unser Land verlassen, um solchem Thoren mit der Schreibermütze zu gehorchen?“ Da aber der Kadi zu reden begann, da ergriff der Strom seiner Rede ihre Gemüther, also daß ihnen die Thränen in die Augen traten und alle von Muth und Kampflust durchdrungen wurden [18]). J. Chr. 1119. Niederlage der Christen auf dem Blutacker bey Bolath.

Der Fürst Roger, als die christlichen Streiter von dem Anblick der nahen Feinde geschreckt wurden, erinnerte sie aufs Neue an ihr heiliges Gelübde, und sandte dann den Ritter Reinhold Mansver mit einer ansehnlichen Schar gegen die auf dem Wege von Sarmin her vordringenden Turs

18) „Le Cadhi Aboulfadhl ebn-elkhasschab se rendit à l'armée pour exhorter les troupes au combat; il étoit monté sur une jument et tenoit une pique à la main. Quelques uns des Soldats l'ayant apperçu se moquèrent de lui, et dirent entre eux: c'est donc pour obéir à cet homme-ci qui porte la thiare sur sa tête que nous avons quitté notre pays. Cependant il s'approcha de l'armée et passant entre les rangs il leur parla avec tant d'eloquence pour enflammer leur courage et les animer à bien faire, qu'il leur tira les larmes des yeux, et s'acquit leur estime.“ Kemaled.

J. Chr. 1119. komanen; und auch die übrigen chriſtlichen Streiter, nachdem ſie ihre Kniee vor dem heiligen Kreuze gebeugt, gingen unverzagt den Ungläubigen entgegen. Die Schar des heiligen Petrus, welcher im antiochiſchen Heere der vorderſte Platz und der erſte Angriff gebührte, drang zur Rechten mit vorgehaltenen Lanzen in die Feinde ein und zerſtreute die Schar, auf welche ſie traf. Gottfried der Mönch ſtürmte mit ſeiner Schar ſo ungeſtüm gegen die ihm gegenüber ſtehenden Heiden, daß ſie zurückwichen. Aber ſchon der Schar des wackern Veit widerſtanden die Feinde unerſchütterlich, und als die zur linken vorrückende Schar Roberts von St. Laudum, in welcher die Turkopulen waren, ſolchen Widerſtand ſah, nahm ſie in der furchtbarſten Verwirrung die Flucht, und brachte auch die zuletzt vorrückende Schar des Fürſten, auf welche ſie ſich ſtürzte, in Unordnung. Zum Unglück erhob ſich damals ein heftiger Wirbelwind von Norden her, welcher eine ſolche Staubwolke in die chriſtlichen Scharen trieb, daß keiner mehr zu ſehen vermochte, was um ihn geſchah. Der ſchreckliche Pfeilregen, welchen die Turkomanen von allen Seiten mit wildem Geſchrey unter die Chriſten warfen [19]), entſchied nun in ſehr kurzer Zeit den Sieg der Uebermacht, und ſchon um die Zeit des mittäglichen Gebets verkündigte ein lautes Freudengeſchrey den Einwohnern von Haleb den Sieg der Muſelmänner. Die meiſten Chriſtlichen

19) „On voyoit voler les flèches, comme une multitude de sauterelles: les chevaux et les hommes accablés de cette grêle de flèches cherchoient à se sauver par la fuite.“ Kemaled. „Tantus erat undique telorum ac sagittarum impetus, quod ex illorum collisione mutua, reverberatis ictibus, etiam perfidi existentes forinsecus acerrime plectebantur; nostri vero multo ferocius. Nam ut aura brevi hora magnis cedit imbribus; et ut fenum exsiccatum laeditur grandinibus, sic gens nostra laesa cessit crebris ictibus.“ Gaut. p. 455.

fielen zum Theil von einer großen Zahl von Pfeilen zugleich getroffen [20]), die übrigen flohen, doch ohne dem Tode oder den Fesseln zu entgehn. Der Fürst Roger stritt noch lange Zeit wie ein Löwe, endlich sank auch er, von dem Säbel eines Turkomanen am Haupte getroffen [21]), vor dem heiligen Kreuze zu Boden und nicht lange nach ihm fiel auch der Erzbischof von Apamea, welcher das Kreuz vor dem Fürsten in der Schlacht getragen und ihn auch nicht verlassen hatte, als die meisten Ritter von ihm gewichen waren. Aber außer denen, welche gleich im Anfange der Gefahr den Fürsten Roger verlassen hatten, entrann keiner vom Schlachtfelde; die Ritter sowohl als die Knechte und alle, welche den Streitern gefolgt waren, wurden theils erschlagen, theils gefangen. Diejenigen, welche aus der Schlacht zum Lager flohen, fanden alle Zelte, außer dem Zelte des Fürsten und der Kapelle des heiligen Kreuzes, von den Heiden besetzt, und nicht minder als in der Schlacht starben sie dort den Märtyrertod, oder fielen in Gefangenschaft. Der tapfere Ritter Eberhard [22]) unterlag erst nach einer rühmlichen That. Als er die Türken um die Beute an Gold und Silber in der Kapelle des Kreuzes und dem fürstlichen Zelte mit einander mit den Waffen kämpfen sah, rief er die Worte: „Welche Gemeinschaft hat Christus mit Belial," und durchbohrte mit seiner Lanze einen prächtig gekleideten Emir, welcher vor dem fürstlichen Zelte stand [23]). Auch das Gepäck der Pilger, J. Chr. 1119.

20) „Die Bewohner der Dörfer, sagt Kemaleddin, verbrannten die Leichname der Franken und man fand in der Asche eines einzigen Ritters bey 40 Pfeilen."

21) „Ense militis percussus per medium nasi cerebrotenus." Gauth.

22) So verbessert Caspar Barth (a. a. O. S. 398.) den im gedruckten Texte stehenden, ohne Zweifel fehlerhaften Namen: Euterpius.

23) Gauther. S. 454. Vgl. Anm. 25.

J. Chr. 1119. mit welchem die Hüter auf der Höhe eines nahen Berges der Gelegenheit zum Entkommen gewartet, fiel in die Hände der Turkomanen. Die ganze Beute wurde vor Ilgazi, der ſich in das Zelt des Fürſten Roger begab, gebracht, er aber behielt nichts davon für ſich, als die Rüſtung des Fürſten Roger, die ganze übrige Beute den Emirs und Soldaten überlaſſend. Die Zahl der Chriſtenſclaven von dieſer Schlacht war ſo groß, daß faſt jeder gemeine Turkoman ihrer mehrere gefangen hatte. Am Tage der Schlacht linderte zwar Ilgazi ihren Durſt durch Waſſer, das er herbeyführen ließ [24]; aber am andern Tage wurden auf Ilgazi's Gebot zur Vergeltung für das Blut ſo vieler von den Chriſten getödteten muſelmänniſchen Gefangenen die meiſten Chriſtenſclaven bey Sarmin getödtet, und nur die angeſehenern gefeſſelt von dem Sohne des Ilgazi nach Haleb geführt.

Den Muſelmännern hatte dieſer Sieg nicht mehr als zwanzig Turkomanen und den Emir gekoſtet, welcher von Eberhard war erſchlagen worden [25]. Die Muſelmänner

24) Walther erzählt ſelbſt, daß um den Durſt der chriſtlichen Gefangenen an dieſem heißen Tage zu löſchen, Ilgazi habe Waſſer herbeyfahren laſſen, und es iſt gewiß nur bittere Aeußerung des Haſſes, wenn er hinzuſetzt: „Aqua allata, priorem partem sibi suisque jussit reservari, faecemque luti captivis porrigi: statuitque ut bini et bini ad utres ducerentur: et si quis accederet, non conductus, ipsum illico privari capite imperabat.“ Wenn Ilgazi einen großen Theil der chriſtlichen Gefangenen tödten ließ, ſo übte er nur das Vergeltungsrecht.

25) Sehr merkwürdig als ein neuer Beweis der Wahrheitsliebe, mit welcher von beyden Seiten dieſe Begebenheiten erzählt wurden, iſt die Uebereinſtimmung Fulchers von Chartres und Kemaleddins in der Angabe der Gefallenen von den Muſelmännern: „Les Musulmans ne perdirent que vingt hommes, entre lesquels etoit Soleiman-ebn-Mobareck-ebn-Schabl. Il ne se sauva que vingt soldats d'entre les Francs, quelques uns des Officiers prirent aussi la fuite, et il resta de leur côté 15000 morts sur le champ de bataille.“ Kemaleb. „Ubi de Antiochenis septem millia sunt occisi; de Turcis autem nec etiam viginti.“ Fulch.

rühmten sich daher eines wundervollen Beystandes ihres Pro- J. Chr. 1119.
pheten. Als die Türkomanen unter den Gefangenen, welche vor Ilgazi gebracht wurden, einen Mann von sehr großer Leibesgestalt und stattlich bewaffnet, bemerkten, welchen ein kleiner und schlecht bewaffneter Muselmann gefangen, so sprachen sie zu ihm höhnend: „Schämst du vom Kopf bis zum Fuß gepanzerter Mann dich nicht, von einem so schwachen Manne bezwungen zu seyn?“ Er soll geantwortet haben: „Dieser kleine Mann hat mich nicht gefangen, auch bin ich nicht sein Sclav, sondern ein viel größerer Mann, denn ich selbst bin, hat mich bezwungen und diesem kleinen Manne überantwortet. Jener Mann trug ein grünes Kleid und ritt auf einem grünen Roß [26]).“ Die arabischen Dichter priesen in prahlenden Lobgesängen Ilgazi's Tapferkeit und den Sieg, welchen durch ihn der Islam über das Evangelium gewonnen [27]).

Doch Ilgazi benutzte wenig seinen Sieg und die Verwirrung und Betrübniß, welche in Antiochien durch die traurige Kunde von dem Tode des Fürsten und der ansehnlichsten antiochischen Ritter hervorgebracht ward. Die Lateiner in Antiochien fürchteten die Rache der durch manche Bedrückungen beleidigten Muselmänner und syrischen Christen in der Stadt noch mehr als die turkomanischen Sieger, und die Vertheidigung der Stadt beruhete fast allein auf dem Muthe

26) Kemaleddin. Die grüne Farbe war übrigens die Farbe des Propheten. Der fränkische Ritter war also von dem Propheten Mohammed selbst bezwungen!

27) Abulfeda (ad a. 513. T. III. S. 394.) führt zwey Verse aus einem Lobgedicht auf Ilgazi wegen dieses Sieges an, folgendes Inhalts: „Gebiete was du willst, dein Gebot wird befolgt, denn auf dich vertrauen alle am meisten nach dem Schöpfer. Der Koran frohlockt, da du für ihn gestritten, das Evangelium weint über den Verlust seiner Männer.“

J. Chr. 1119. der Geiſtlichen. Der Patriarch Bernhard aber, voll Muth, Zuverſicht und Klugheit, entwaffnete ſogleich die Muſelmänner und ſyriſchen Chriſten, unterſagte allen Einwohnern von Antiochien aufs ſtrengſte, nach Einbruch der nächtlichen Finſterniß ohne brennende Leuchte die Häuſer zu verlaſſen, und übernahm mit den wenigen fränkiſchen Einwohnern und ſeiner Geiſtlichkeit die Behütung der Stadt, alſo daß die Thürme der Mauer und die Thore von bewaffneten Geiſtlichen und Bürgern bewacht wurden. Der Patriarch ſelbſt betete nicht nur unabläſſig für das Heil des chriſtlichen Volks, ſondern beſuchte auch von Zeit zu Zeit in der Begleitung von bewaffneten Geiſtlichen und Layen die Thürme und Poſten, um die Wachſamkeit der Hüter zu prüfen und ihren Muth durch kräftige Ermahnung zu ſtärken [28]). So rühmlich ſolcher Muth und ſolche Thätigkeit des Patriarchen waren, ſo ward gleichwohl Antiochien nur theils durch die eigne Unthätigkeit des Ilgazi, vornehmlich aber durch den beſchränkten Sinn ſeiner Krieger gerettet, wodurch Ilgazi wenigſtens ſpäterhin zur Unthätigkeit gezwungen ward. Denn der größte Theil des muſelmänniſchen Heers begnügte ſich, nach der gewöhnlichen Weiſe der Türken, damit, im chriſtlichen Lande von Antiochien und Sudijah auf Beute auszugehn und die meiſten Turkomanen kehrten, nachdem ſie ihre Beutegier geſättigt, in ihre Heimath zurück, ſo daß nur wenige Truppen bey Ilgazi blieben [29]). Mit dieſen kam er

28) Dieſe nach dem Berichte des Kanzlers Walther gegebenen Nachrichten beſtätigen die Richtigkeit der Bemerkung Kemaleddins: „Si Ilgazi eut prevenu le roi Baudoin et se fut approché de la ville d'Antioche avant lui, elle n'auroit pu lui opposer la moindre force.“

29) Der Kanzler Walther gibt von der Unthätigkeit des Ilgazi einen andern Grund an: „Alegazi potationibus intentus et nutu Dei oblitus Antiochiae pe

vor Artasia, wo ihm der Bischof den bischöflichen Thurm übergab, nachdem er sich und seiner Geistlichkeit freyen Abzug nach Antiochien mit aller ihrer Habe ausbedungen. Die Christen und Muselmänner wetteiferten aber dort in Hinterlist, um sich einander zu täuschen und zu hintergehen. Die Muselmänner, welche den Bischof und seine Pfaffen begleiteten, brachen ihren Eid und raubten denen die Güter, welche sie gegen Raub schützen sollten; doch Ilgazi sandte von solchem Raube den christlichen Pfaffen ihre priesterlichen Gewänder zurück. Dafür hinterging Joseph, ein alter bejahrter Ritter, Hauptmann der Burg von Artasia, den Fürsten der Turkomanen durch eine Lüge. Er bat, nur in der Absicht, Zeit bis zur Ankunft der erwarteten Hülfe zu gewinnen, den Ilgazi flehentlich und mit Thränen, doch nicht für sich selbst und seine Truppen den Einlaß in die Burg zu fordern, lügend, es würde sein Sohn, der in der Gewalt seiner Glaubensgenossen zu Antiochien sey, für die Uebergabe der Burg an Ilgazi mit dem Tode büßen müssen, und vorläufig nur Einen türkischen Emir als seinen Statthalter zu den Franken in die Burg zu senden. Der Turkomane, erweicht durch die heuchlerischen Thränen des Greises, gewährte ihm sein Gesuch [30]); und dem lügenhaften Christen gelang, was er beabsichtigt. J. Chr. 1119.

Denn bald hernach, als auch Togthekin mit seinen Truppen vor Artasia zu Ilgazi gekommen war, wurde die Annäherung des Königs Balduin und des Grafen Pontius von

partes externas, et propinquas saepius millia militum transmittebat.“ Daß auch nachher, als Ilgazi vor Sardanah lag, viele Turkomanen, so wie auch die Araber Dobais und Bocardus ihn verließen, erzählt Walther S. 460. Der Rückkehr der Turkomanen, nachdem sie sich mit Beute gesättigt, gedenkt auch Kemaleddin.

30) Walther erzählt diesen Betrug mit großem Lobe.

J. Chr. 1119. war übergeben worden. Gleichwohl wurden nur wenige der Hüter von Sardanah durch ihre Feigheit vom Tode errettet. Ein Haufe plündernder Turkomanen, welcher den Abziehens den begegnete, beraubte ſie trotz des Vergleichs, tödtete die meiſten von ihnen und eilte dann, ehe die Strafe Ilgazi's ihn treffen konnte, zu ſeinen Triften zurück [34]). So waren zwey wichtige Feſten, aus welchen die Chriſten die Muſelmänner in Haleb ſo oft geängſtigt, verloren!

An demſelben Tage, an welchem die Antiochier wider die von St. Simeon zurückkehrenden Turkomanen geſtritten hatten, kamen der König Balduin und der Graf Pontius nach Antiochien und befreyten die antiochiſchen Chriſten aus aller Noth. Noch an dem Tage ihrer Ankunft, nachdem ſie in St. Peters Münſter ihr andächtiges Gebet verrichtet und vom Patriarchen den geiſtlichen Troſt empfangen hatten, eilten ſie den Feinden ſo lange nach, bis die ausgeſandten Kundſchafter ihnen meldeten, die Heiden ſeyn ſchon zu fern und eilten zu ſchnell weiter, als daß ſie erreicht werden könnten. Alsdann kehrten die Pilger nach Antio-

34) Was nach des Kanzlers Walther Bericht (S. 460.) auf Ilgazis Geheiß geſchah: „Laetus itaque laeto animo oppidum suscepit. Multo vero lastiori imperat manibus suorum abeuntes Christicolas saevissimae morti tradi.“ Wir glauben aber mehr der Erzählung des ruhigen Kemaleddin: „Lorsqu'il eut commence l'attaque, les assiégés offrirent de lui livrer la place à condition de pouvoir se retirer tranquillement. Il y consentit et les envoya à Antioche. Chemin faisant un parti de Turcomans vint à leur rencontre; ils les pillèrent et massacrèrent plusieurs et s'en retournèrent dans leur pays.“ Nach Walther wurde die Bedingung des freyen Abzugs den Franken durch Ilgazi angeboten, als dieſer die Annäherung des Königs Balduin vernahm. Auch Kemaleddin fügt noch hinzu, daß Ilgazi durch die Nachricht von dem Geſuch um Hülfe, welches die Beſatzung von Sardanah an den König Balduin habe gelangen laſſen, zur nachdrücklichern Betreibung der Belagerung ſey bewogen worden.

chien zurück, wo auf die Ermahnung des Patriarchen und der übrigen Geistlichkeit nach sorgfältiger Berathung von den Rittern und dem Volke in einer feyerlichen Versammlung in St. Peters Münster dem Könige Balduin das Fürstenthum Antiochien übertragen wurde, auf daß er es beschirme, bis Boemund, der Sohn des ersten Boemund, welchem der Fürst Roger ungerechter Weise sein väterliches Erbe vorenthalten, nach Syrien komme; diesem sollte alsdann der König, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe Elise, des Königs Tochter, zur Gemahlin nehme, das Fürstenthum übergeben. Auch ward in dieser Versammlung beschlossen, daß alle Lehenmänner des Fürstenthums im dem erblichen Besitze der Lehen, welche sie mit großer Arbeit und Mühe gewonnen, wie billig, bleiben sollten, was auch Balduin mit Wort und Hand feyerlich bekräftigte. Dann belehnte er die Söhne und Verwandte der Erschlagenen mit deren Lehen und gab den Wittwen, welchen die Lehen ihrer Männer blieben, stattliche Ritter zu Männern [35]). J. Chr. 1119.

Als dieses vollbracht war, entbot der König den Grafen Joscelin und alle Lehenmänner von Antiochien mit ihrer Schlacht bey Hab.

35) Gauter. S. 468. Fulcher. a. a. O. Wilh. Tyr. a. a. O.: „Collatis igitur liberis vel aliorum graduum consanguineis eorum, qui in acie ceciderant, possessionibus, prout ratio vel regionis consuetudo deposcebat, viduis quoque apud compares et competentis meriti viris nuptui collocatis ..... in regnum reuersus est.“ Der Kanzler Walther setzt die Uebergabe des Fürstenthums Antiochien noch vor den Auszug des Königs, was richtiger zu seyn scheint, als die Angabe Fulchers und des Erzbischofs Wilhelm, daß sie erst nach dem Siege über Ilgazi geschehen. Ziemlich richtig erzählt Kemaleddin: „La soeur de Baudoin, veuve de Serdjal, lui livra ses trésors. Il s'empara des biens et des maisons de ceux qui avoient été tués et maria leurs veuves avec les citoyens qui étoient restés dans la ville. Il retablit une nouvelle cavalerie, rassembla des troupes et s'empara de la souveraineté dans Antioche.“

3. Chr. 1119. Mannſchaft zu ſich, ſo daß ſieben hundert Ritter ſich zu ihm verſammelten [36]). Nach gefeyerter Meſſe in St. Peters Münſter und empfangner väterlichen Ermahnung und Segnung vom Patriarchen zogen die edlen Streiter von Antiochien aus, und auch ein Geſandter des griechiſchen Kaiſers begleitete den König [37]). Die Hoffnung der Pilger, Atſareb noch zu befreyen, ward bald zerſtört; ſchon am erſten Tage begegnete ihnen die Beſatzung, welche nach der Uebergabe der Burg abgezogen war. Sie zogen über Rugia und Hab und lagerten ſich auf dem Berge bey Danin, wo ſchon das chriſtliche Lager von turkomaniſchen Reitern umſchwärmt ward; der König gebot daher den Seinigen zwar Enthaltung vom Kampfe, aber die ſtrengſte Wachſamkeit. In der folgenden Nacht [38]) kam auch Robert Fulcoy, Burghauptmann von Sardanah, zu Balduin und meldete ihm die Uebergabe ſeiner Burg, die Nähe der muſelmänniſchen Fürſten Ilgazi, Togthekin und Togan Arslan Ebn Damladſch mit ihren Scharen, und daß eine große Zahl von der Beſatzung von Sardanah auf dem Wege nach Antiochien treulos von den Turkomanen ſey erſchlagen worden, worauf der König, nächtlichen Ueberfall beſorgend, wiederholt allen Streitern wachſam zu ſeyn und die Waffen anzulegen gebot.

1. Jul. Mit Anbruch des Tages bereiteten ſich die chriſtlichen Kämpfer um in neun Scharen wieder gen Hab zu reiten. Die erſte Schar war die königliche, ihr zur rechten zog die blin-

36) So Walther. „Leur camp, ſagt Kemaleddin, étoit compoſé de 700 tentes On dit que sans compter l'infanterie qui étoit très nombreuse, il y avoit plus de 400 cavaliers.“

37) Kemaleddin.

38) Daher ſagt auch Kemaleddin richtig, die Franken ſeyen an demſelben Tage nach Danit gekommen, an welchem Sardanah den Muſelmännern war übergeben worden.

kende Schar des Grafen von Tripolis, die Scharen der Barone waren zur Linken; nach den drey ersten Scharen zog das Fußvolk. Kaum hatten aber die Christen ihr Lager verlassen, als die Türken mit großem Geschrey und unter dem Geschmetter der Pauken und Drommeten von allen Seiten andrangen und bald diese, bald jene Schar mit einem furchtbaren Pfeilregen anfielen und da sie von den Rittern überall männlichen Widerstand fanden, das Fußvolk hart zu ängstigen anfingen und selbst mit gezogenen Schwertern in seine Reihen eindrangen. Da erhob sich Robert Fulcoy, griff mit seiner Schar die Truppen von Damascus und Emessa mit solcher Heftigkeit an, daß er sie zerstreuete, und verfolgte sie bis nach Sardanah [39]). Als Robert aber zurück kam, da sah er seine Freude über den Sieg, welchen er gewonnen zu haben meinte, in Leid gekehrt. Das übrige muselmännische Heer auf die Schar der Provenzalen unter dem Grafen Pontius sich drängend, brachte diese in Verwirrung, und die Schar des Grafen Pontius, so unverzagt auch der Graf selbst kämpfte, in der verwirrtesten Flucht auf die königliche Schar sich stürzend, verbreitete auch in dieser Unordnung. Des Königs Balduin Roß ward am Halse verwundet und J. Chr. 1119.

39) „Le Prince de Zaredna (Robert) et la plus grande partie de la cavalerie des Francs attaqua les troupes de Damas et d'Emesse et un corps de Turcomans, les mit en déroute et les obligea de prendre la fuite. Le Prince de Zaredna profita de cet avantage pour voler au secours de la ville (Zaredna?). Il espéroit la délivrer et s'emparer des bagages et des tentes de l'ennemi. Apprenant que la place étoit entre les mains des Musulmans et qu'ils avoient envoyé leurs bagages et leurs tentes à Kennesrin, il revint sur ses pas." Kemaled. Von dieser rückkehrenden Schar Roberts redet wahrscheinlich Walther (S. 461.): Contigit autem partes hostium partibus nostrorum ab impetu revertentibus fessis et equis eorum deficientibus cum agasone quoddam vexillorum regis deferente, separatim obviasse" etc.

J. Chr. 1119. ein königliches Panier fiel in die Gewalt der Ungläubigen. Das Fußvolk ward größtentheils erschlagen, und auch die von der Verfolgung der Feinde zurückkehrende Schar Roberts Fulcoy floh, als sie von Ilgazi angegriffen ward, wie die übrigen, gen Hab, und Robert selbst, da er auf der Flucht mit seinem Rosse stürzte, ward von einigen Bewohnern des Berges Sumak und des Dorfes Marbin gefangen genommen [40]). Schon freuten sich die Heiden des vollkommnen Sieges. Da aber der fromme Erzbischof Ebremar von Cäsarea [41]), welcher in dieser Schlacht dem Könige das Kreuz vortrug, das heilige Holz gegen die Heiden wandte und mit lauter Stimme rief: „Durch die Kraft dieses heiligen Holzes seyd ihr verflucht, ihr verruchtes Volk, und durch Gottes Strafgewalt in die Flucht getrieben, sollt ihr eines schlimmen Todes sterben," da faßte der König neuen Muth, er führte seine Schar wieder in die Schlacht und widerstand den übermüthigen Turkomanen so tapfer, daß er das Schlachtfeld, obgleich mit wenigen Männern, bis zum Abend behauptete. Vom Schlachtfelde eilte ein Bote nach Antiochien und brachte den durch die Nachricht von der Niederlage des Königs, welche durch die Flüchtlinge dahin gekommen, betrübten Antiochiern die frohe Kunde, daß der König durch die Kraft des heiligen Kreuzes das Schlachtfeld behaupte, und zeigte dem Patriarchen und der Fürstin, des Königs Schwester, den ihnen wohl bekannten königlichen Ring zur Beglaubigung seiner Botschaft. Erst am Abende

40) Kemaleddin. Vgl. unten Anm. 46.

41) Gauther. Uebrigens ist in dieser Stelle der Name des Erzbischofs von Cäsarea: Euxomerus, zu verbessern in: Ebremarus. S. oben S. 363. Ebremar war noch im J. 1123. Erzbischof von Cäsarea. Wilh. Tyr. XII. 25. in fine.

begab sich Balduin nach Hab, sowohl weil es auf dem Schlachtfelde an Lebensmitteln und Wasser gebrach, als auch weil die Flüchtlinge nicht wagten, dahin zu ihm zurückzukehren, ging aber am andern Morgen wieder auf das Schlachtfeld, um der Verwundeten zu pflegen und die Erschlagenen zu begraben [42]). Dann kehrte er nach Antiochien zurück, und wurde von der Geistlichkeit und dem Volke in festlichen Kleidern und mit feyerlichem Lobgesange zur Ehre Gottes, in großer Entfernung von der Stadt, eingeholt und in glänzendem Zuge zu St. Peters Münster geführt. J. Chr. 1119.

Beyde, die Christen nicht minder als die Muselmänner eigneten sich den Sieg zu, die erstern, weil der König das Schlachtfeld behauptet hatte, welches ihm, wie es scheint, die Turkomanen nicht sehr streitig machten; die Turkomanen, weil sie große und reiche Beute und eine ansehnliche Zahl von Gefangenen nach Haleb führten. Hundert christliche Ritter und fünf hundert Fußknechte waren von den Ungläubigen erschlagen worden, die Christen rühmten sich aber, der Türken zwey oder drey tausend erwürgt zu haben. Gleichwie die Christen in Antiochien im Anfange der Schlacht durch die Nachricht von der Niederlage des königlichen Heers in Betrübniß gebracht, durch die spätere Siegeskunde aber in Freude gesetzt wurden, also auch die Muselmänner in Haleb. Denn als die vor Robert Fulcoy fliehenden Muselmänner bis nach Kennesrin kamen, wohin Ilgazi die Zelte und das Ge-

42) Die Zeitbestimmungen der Schriftsteller von dieser Schlacht treffen nicht ganz genau zusammen. Nach Walther und Wilhelm von Tyrus: „Id victoriae in vigilia festivitatis de assumtione b. Mariae virginis virtus S. Crucis obtinuit," also am 14. August. Eben so Zulcher: XIX. Cal. Septembr. = 14. Aug. Nach Kemaleddin war dieser Kampf am 4. Tage des Dschemadi al-ula 513: = 12. August 1119.

J. Chr. 1119. päck ſeines Heers geſchickt, da floh die Wache derſelben nach Haleb und verbreitete die Nachricht von dem Verderben des Ilgazi, wodurch Suleiman, Ilgazi's Sohn, damals Statthalter von Haleb, und ein Theil der Bürger von Haleb heftig erſchreckt, andre aber, welche die turkomaniſche Herrſchaft in Haleb und die launige Tyranney des Ilgazi ungern ertrugen, ſelbſt auch manche Turkomanen, deren Haß Ilgazi durch beſchimpfende Strafen wider diejenigen, welche ſeinen Zorn gereizt, als durch Abſcheerung des Bartes und Abſchneidung des Turbans, gegen ſich erweckt hatte, mit heimlicher Freude erfüllt wurden. Zwey Stunden ſpäter ward die Nachricht von dem Siege der muſelmänniſchen Fürſten über die Chriſten in Haleb verbreitet [43]).

Immerhin benutzte Balduin am beſten ſeine Vortheile. Er blieb noch längere Zeit in Antiochien, um die Angelegenheiten des Fürſtenthums zu ordnen und durch kühne Abenteuer

43) „Eo namque die, quo Dodechinus Rex Damasci et Algazi Turcomagnorum princeps virtute S. Crucis et manu regia devicti. fuerunt et in dispersione effugati, nunciatum est filio Algazi, ea vice oppidano Alapiae existenti, ipsos primates cum majore parte illorum exercitus Christianorum gladio corruisse. Quo audito potentiores Alapiae quidam antea manu et jussu nefandi principis redempti, quidam domibus suis et aliis honoribus privati eisdem Turcomanis attributis sub specie publici luctus et clamoris intrinsecus gavisi, moliti sunt evasis fugientibus diversis modis exterminii impedimentum inferre.“ Gauth. „Lorsque ceux qui conduisoient les bagages à Kennesrin apprirent la défaite et la fuite des Turcs qui avoient été battus par le Prince de Zaredna, ils se réfugièrent à Alep et répandirent la terreur dans la ville. Mais deux heures après des nouvelles plus heureuses bannirent l'inquiétude et la tristesse et causèrent une joie universelle.“ Kemaled. Was der antiochiſche Kanzler von der verſchiedenen Wirkung, welche die Nachricht von der Niederlage des Ilgazi in Haleb hervorgebracht, berichtet, iſt ſehr glaublich nach dem, was wir aus Kemaleddin ſowohl von der Entſtehung der turkomaniſchen Herrſchaft über Antiochien, als eben von dem Verfahren des Ilgazi gegen die Turkomanen berichtet haben.

das Verlorne wieder zu gewinnen oder den Umfang des Landes zu erweitern. Er nahm nach einer kurzen Belagerung das Schloß Alarur westlich von Albara, welches Ebn Monkad, Fürst von Schaisar, einst den Franken überliefert, aber nach dem Tode des Fürsten Roger wieder genommen hatte und gestattete der Besatzung freyen Abzug. Dann zog er vor Kafarruma, brach diese Burg im Sturm und erschlug alle Einwohner. Hierauf wurde das Schloß Kafartab, welches von Ebn Monkad verwüstet worden, wieder aufgebauet und mit einer Besatzung versehen. Die Städte Sarmin und Maarrah Mesrin ergaben sich nachdem durch Verrath, Sardanah aber wurde vergeblich belagert. Noch zweymal zog hernach der König längs dem syrischen Ufer des Euphrat und legte mehr als tausend Muselmänner in Fesseln. Auch Joscelin verwüstete und verbrannte das Land von Mambedsch und Alnokra und die westliche Gemarkung von Haleb; als er aber eine Horde von Turkomanen, welche über den Euphrat gegangen war, angriff, erlitt er eine schwere Niederlage [44]). Die Miliz aus Haleb fiel indeß ebenfalls häufig in das christliche Land ein und kam niemals ohne große Beute zurück. Erst gegen das Ende des Jahrs kam Balduin nach Jerusalem zurück und empfing am Weihnachtsfest zu Bethlehem die Krone. Die Ritter des Königreichs aber, nachdem sie eine kurze Ruhe zu Antiochien nach der gefahrvollen Schlacht bey Hab genossen, waren mit dem allerheiligsten Kreuze nach Jerusalem zurückgekehrt und am Tage des Kreuzerhöhungsfestes daselbst eingetroffen.

J. Chr. 1119.

Im Aug.

44) Joscelin erhielt nach Kemaleddin, aus welchem wir die Nachricht über Balduins Unternehmungen nach der Schlacht mitgetheilt haben, während der Belagerung von Sarmin die Belehnung mit Edessa und Tellbascher.

J. Chr. 1119. 14. Sept.

Die muſelmänniſchen Fürſten trennten ſich ſehr bald nach der Schlacht, zufrieden mit dem vermeintlich gewonnenen Siege, und ihr Heer zerſtreute ſich. Zuvor aber feyerten die Türken und Turkomanen mit rauſchenden tobenden Gelagen im Lager bey Haleb ihren Sieg, und Ilgazi und Togthekin rächten an den gefangenen Chriſten den Islam mit derſelben Wildheit, welche leider die chriſtlichen Fürſten ſo oft an den gefangenen Muſelmännern geübt hatten. Was Walther, zu dieſer Zeit Kanzler des Fürſtenthums Antiochien, welcher ſelbſt unter den Gefangenen war [45]), von der Mißhandlung der gefangenen Chriſten in Haleb berichtet, wird großentheils auch von dem muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber von Haleb, Kemaleddin, erzählt, und das übrige iſt vollkommen im Geiſte eines Morgenländiſchen, durch den Trunk geſteigerten Fanatismus. Unter den Turkomanen entſtand ein lautes Jubelgeſchrey, als am fünften Tage nach der Schlacht Robert Fulcoy, von welchem ſie ſo manchen Schaden erlitten, von den Bauern, welche ihn gefangen, in Feſſeln und Banden, und mit zerfleiſchtem Leibe, in das Lager vor Haleb zu Ilgazi geführt ward. Eine große Zahl der trunkenen Turkomanen ſtürzte ſich auf ihn, um ihre Wuth an ihm zu kühlen; als aber Ilgazi ſie abwehrte, geberdeten ſie ſich als Tolle und kehrten ihre Wuth wider ſich ſelbſt. Ilgazi übergab den wackern fränkiſchen Ritter dem Athabek Togthekin, welcher ihn zuerſt, nachdem er mit ſpöttiſcher Freundlichkeit wegen des chriſtlichen Glaubens ihn verhöhnt, an Ilgazi zurück ſandte, damit er durch deſſen

45) Walther bittet, die Mängel ſeiner Erzählung nachzuſehen ſeinem ingenio vi carceris hebetato. (S. 440). Doch erzählt er nicht was ihm ſelbſt in Haleb begegnet. Es kann daher zweifelhaft ſcheinen, ob Walther damals oder erſt ſpäter in die Gefangenſchaft der Muſelmänner fiel.

Schwert stürbe, hernach aber dennoch in Ilgazi's Gegenwart, da Robert auf die Aufforderung, Christum zu verläugnen, mit kühnem Trotz antwortete, ihm mit eigner Hand den Kopf abhieb. Alsbald wurde der Körper des Ritters auf die Straße geworfen den Hunden und Vögeln zum Fraß; das Haupt aber ließen die Fürsten durch einen Herold dem Volke zeigen, welcher von den Reichen, denen er es zeigte, mehr als fünf hundert Goldstücke zum Lohn empfing; dann nahm es Togthekin wieder zu sich, und ließ sich aus dem Schädel durch einen saracenischen Künstler ein kostbares mit Gold und Edelgesteinen herrlich geziertes Trinkgefäß bereiten, aus welchem er an feyerlichen Tagen trank. Nicht besser war das Schicksal der übrigen Gefangenen, welche Ilgazi vor sich führen ließ, um an ihrer Verhöhnung und ihren Qualen sich zu weiden. Alle wurden von den trunkenen Türken mit Hohn, mit Schlägen und Ohrfeigen gemißhandelt, einigen wurden die Haare des Hauptes und Bartes ausgerissen, und andre unsägliche Qualen zugefügt, bis sie durch den Säbel eines wilden Türken den ersehnten Tod empfingen. Andre wurden an den Füßen aufgehängt oder halb in die Erde vergraben, um den Pfeilen der Barbaren zum Ziel zu dienen; manche wurden mit noch schrecklicherer Grausamkeit durch allmählige Abhauung der Glieder langsam zu Tode gemartert, und die einzelnen Glieder wurden auf die Straße geworfen. Ilgazi und Togthekin selbst unterbrachen von Zeit zu Zeit ihr Trinkgelag, um durch die Erwürgung von Christensclaven mit eigner Hand bey Allah und dem Propheten sich Lob und Verdienst zu erwerben. Togthekin grausamer noch als Ilgazi, soll diesem sechszig tausend Goldstücke geboten haben, wenn er ihm verstatten wolle, in den Gefängnissen von Haleb alle Franken ohne Un- J. Chr. 1119.

J. Chr. 1119. terſchied zu morden, was Ilgazi verweigerte, ihm vorſtellend, daß es dem muſelmänniſchen Glauben viel förderlicher ſey, zu verſuchen, ob nicht die gefangenen Franken durch die Abtretung wichtiger Burgen und Städte ihr Leben und ihre Freyheit erkaufen wollten. Aber nur den Rittern und Herren und überhaupt ſolchen, von welchen ein anſehnliches Löſegeld erpreßt werden konnte, wurde das Leben gelaſſen; unter dieſen war auch der griechiſche Geſandte, welcher in die Gefangenſchaft der Türken gefallen war; dreyßig gefangene Chriſten wurden getödtet, weil das Löſegeld, welches ſie bieten konnten, zu gering gefunden wurde. Den von dem Kanzler Walther berichteten merkwürdigen Zug von hoher Sinnesart eines muſelmänniſchen Prieſters mitten unter dieſen Gräueln dürfen wir nicht unerwähnt laſſen. Der Kadi von Damaskus, als ihm Ilgazi ſein Schwert reichte, mit dem Gebot, dem Truchſeß Arnulf von Maraſch, einem trefflichen Ritter, das Haupt abzuſchlagen, hieß einem neben ihm ſtehenden Emir, des Fürſten Gebot zu erfüllen, damit ein ſo wackerer Ritter durch die Hand eines tapfern Kriegers und nicht durch die Hand eines ſchwachen geiſtlichen Mannes ſterben möge. Viele ſchon zum Tode beſtimmte Schlachtopfer wurden durch einen glücklichen Zufall gerettet. Denn als eben Ilgazi ſein Schwert wieder aus den Händen des Kadi genommen hatte, um das Morden der Chriſten aufs Neue zu beginnen, kam ein ſchönes, mit koſtbarem Sattelzeug und Zaum geſchmücktes arabiſches Roß an, welches der arabiſche Emir Dobais dem Fürſten Ilgazi zum Geſchenk ſandte. Nun eilte Ilgazi in ſein Gemach, legte ſeine koſtbarſten Kleider an und ritt auf dem herrlichen Roſſe zu Togthekin, den Mord der Chriſten vergeſſend, worauf die Emirs zu den Gefangenen traten, jeden fragten nach dem

Löſegelde, das er zu geben vermochte, und was geboten wurde, niederſchrieben [46]). J. Chr. 1119.

46) Der Verfaſſer kann ſich nicht enthalten die Erzählung des chriſtlichen Kanzlers Walther (doch mit Weglaſſung der Deutungen von Ilgazi's Benehmen und der im Texte erwähnten Nebenumſtände) und des Muſelmanns Kemaleddin von der Behandlung der Chriſtenſclaven durch Ilgazi zu vergleichen zum neuen Beweis der Treue und Wahrheit, mit welcher dieſe Begebenheiten von beyden Seiten berichtet werden: „Ilgazi livra le Prince de Zaredna qui se nommoit Robert, à l'Atabek Togthekin qui le fit mettre à mort. Ensuite il entra dans Alep et se fit amener les prisonniers. Il separa tous ceux qui possédoient en propre quelque chateau, les principaux officiers, le fils de Boemond, Prince d'Antioche (?), l'Ambassadeur de l'empereur grec et un petit nombre d'autres qui avoient de l'argent sur eux: il prit leur argent et les renvoya. Il restoit encore une trentaine de prisonniers qui offrirent une somme d'argent pour leur rançon: Ilgazi ne la trouva pas suffisante et les fit tous mourir.“ Kemaled. „Quinto die Robertus Fulcoides manibus impiorum abstractus et dilaniatus Alapiae Algazi praesentatur ..... Placuit autem Principi huic nefario, ut hunc Doldechino exquisitori et inventori diversorum tormentorum ad puniendum dirigat ..... Ante ingressum palatii congregato ferme totius civitatis populo, eisdem proclamantibus ac suspirantibus in affectu optati captivorum exterminii, traditi sunt caedi miserrimae militis ac pedites triginta et septem, exterminandi pari cruciamine ..... Reversus in girum (Ilgasi) in medio captivorum ensem deducendo ante ora singulorum expetiit Bisantios citissime sibi porrigi..... primatibus imperat, ut captivos cito compellant ad hoc quatenus a singulis audiant, quantum pro redemptione vitae suae quisque dare valeant .... primates vero vicedomini inquirunt a singulis, quantum possent redimi. Auditis singulorum pretiis secundum majus et minus, totum inscribunt cartulis, et his finitis, ad carceres captivi remittuntur.“ Merkwürdig iſt der Grund, aus welchem Walther die Martern, mit welchen die Einzelnen hingerichtet wurden, nicht beſchreibt, deßwegen nehmlich, weil auch die chriſtlichen Fürſten oft ihre armen und geringen Mitchriſten auf mancherley Weiſe quälen und mit allerley ſcharfſinnig ausgedachten Martern ihnen ihr Geld abpreſſen. Ja, Walther fürchtet ſelbſt, da einmal faſt das ganze menſchliche Geſchlecht durch des Teufels Anſtiften zum Böſen geneigter ſey, als zum Guten, ſo möchten jene von den Ungläubigen erſonnenen Qualen, wenn er ſie ausführlich beſchriebe, leicht unter den Chriſten Nachahmung finden und von Chriſten gegen Chriſten angewandt werden.

1. Chr. 1219. Die frommen Chriſten unter den Wallbrüdern wurden wegen ſolcher Leiden und Qualen ihrer Brüder in Haleb durch die Ueberzeugung getröſtet, daß diejenigen, welche durch die Unmenſchlichkeit des Ilgazi getödtet worden, mit der Palme und Märtyrerkrone geſchmückt, der himmliſchen Belohnung bey Gott genöſſen und eine fromme Legende beſtärkte ſie in dieſer Ueberzeugung. In einem nächtlichen Traumgeſicht ſah der gefangene Ritter Samſon von Bruera den Himmel ſich öffnen und den Erlöſer von himmliſchem Glanze umgeben zu dem Gefängniſſe herabſteigen und hörte ſich und die übrigen Mitgefangenen im Kerker dreymal von ihm rufen. Als ſie auf dieſen Ruf zu dem Erlöſer traten, da ſtreckte er ſeinen rechten Arm herab, tauchte den Daum ſeiner rechten Hand in heiliges Salböl und bezeichnete zuerſt die Stirn des Samſon, dann die Stirnen von vier und zwanzig andern mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Da Samſon zu fragen ſich erkühnte, warum die Stirnen der übrigen nicht mit dem Kreuze bezeichnet würden, ſo antwortete der Erlöſer: „Für jetzt reichen dieſe hin, die andern ſollen zu andrer Zeit das Kreuz empfangen.“ Als Samſon nach dieſem Geſichte erwachte, weckte er noch in der Nacht ſeine Mitgefangenen, ermahnte ſie zum gewöhnlichen Morgengebete und nach dem Gebete erzählte er ihnen ſein Traumgeſicht. An demſelben Tage wurden Samſon und ſeine vier und zwanzig von dem Heilande mit dem Kreuz bezeichnete Gefährten zum Tode geführt, und an dem Leichnam Eines unter ihnen, welcher ein Sohn des Vizgrafen von Akon war, zeigte ſich ein herrliches Wunder; der Leichnam wurde vor aller Augen durch die Allmacht Gottes von der Erde erhoben und an einen andern Ort geführt. Durch ſolches Wunder geſchreckt ſoll der blutdürſtige Ilgazi von der fallen-

den Sucht ergriffen unter schrecklichen Verzuckungen und in scheußlicher Verzerrung seines Angesichts mitten im Blute der Christenmärtyrer niedergefallen seyn und vierzehn Tage lang einem Todten gleich gelegen haben [47]). J. Chr. 1119.

Dankbarlich freuten sich überhaupt die Christen der Siege und Vortheile über ihre Feinde, welche nach schwerer Niederlage ihnen Gott wieder über ihre Feinde verlieh, und zwar ohne ihr Verdienst; sie betrachteten den Tod des leichtsinnigen Fürsten Roger und den schmerzlichen und schmachvollen Märtyrertod so vieler Brüder als die gerechte Strafe ihrer Sünden, denn die Sündhaftigkeit der Christen im gelobten Lande war groß und selbst den Heiden zum Aergerniß. Ein Türke, als er am Tage vor der Schlacht bey Hab einen christlichen Ritter antraf, welcher ihm als kundig der türkischen Sprache bekannt war, rief diesem zu: „Warum mögt ihr, Franken, doch Euch vergeblich abmühen; denn euer Gott wird euch nimmer den Sieg verleihen, da ihr weder, wie sonst, sein Gesetz haltet, noch unter euch selbst Freundschaft, Wahrheit und Treue übt?“ [48])

Weil nun auch häufige Landplagen, als die Verwüstung der Felder durch Heuschrecken und Mäuse in vier nach einander folgenden Jahren, den Zorn Gottes kund thaten, so riefen der König Balduin und der Patriarch Garmund die Prälaten und Barone und das Volk zu einer Landsprache nach Neapolis in Samarien, um über die Besserung des in den Pfuhl fleischlicher Lust versunkenen Volkes zu rathschlagen. Dort kamen sie über fünf und zwanzig Kapitel überein, welche von dem Könige und dem Patriarchen, dem Erzbi- J. Chr. 1120. Versammlung zu Neapolis. 23. Jan.

47) Diese Legende erzählt der Kanzler Walther S. 466.

48) Fulcher. a. a. O.

J. Chr. 1120. Hof Ebremar von Cäſarea, den Biſchöfen von Nazareth, Bethlehem und Rama, den Aebten von unſrer lieben Frauen im Thal Joſaphat und vom Berge Thabor und den Priors vom Tempel des Herrn, vom Berge Zion und vom Grabe des Herrn, dann von dem königlichen Kanzler Paganus, endlich von den Baronen Euſtach Grenier, Wilhelm von Buris, Pariſanus, Connetable von Joppe, und Balduin von Rames unterſchrieben, zur ſtrengſten Befolgung kund gemacht wurden.

Zuerſt, damit von Gott und kirchlichen Angelegenheiten die Berathſchlagungen der Verſammlung beginnen möchten, gab der König an die Kirche zu Jeruſalem den Zehnten von allen Einkünften des Reichs, nicht nur von denen, welche damals in Jeruſalem, Akkon und Neapolis erhoben wurden, ſondern auch von den Einkünften der Städte und Länder, mit welchen in künftigen Zeiten das Reich gemehrt würde, damit dafür der Patriarch Garmund und ſeine Nachfolger für des Reiches Wohlfahrt fleißig zu Gott beten möchten. Auch gaben der König und die Barone überhaupt alle Zehnten zurück, welche ſie ungerechter Weiſe den Kirchen und Pfarreyen entzogen, und baten um die Losſprechung von dieſer Sünde, welche der Patriarch, ihre Reue zulaſſend, ihnen gewährte.

Hiernach wurde der fleiſchlichen Luſt durch nachdrückliche Verordnungen gewehrt, zuvörderſt dem Ehebruch. Wenn ein Mann Untreue ſeines Weibes beſorgte, ſo ſollte ihm verſtattet ſeyn, vor rechtmäßigen Zeugen dem Mann, der ihm verdächtig ſchiene, gleichviel ob es ein Laye oder ein Pfaff wäre, den Eintritt in ſein Haus und ſelbſt die Unterredung mit ſeinem Weibe zu unterſagen. Fände nun der

Mann oder einer seiner Freunde hernach sein Weib mit jenem 3 Chr. 1120.
verdächtigen Mann in Unterredung, in seinem oder in einem fremden Hause, so sollte dem Ehemann das Recht zustehn, den verdächtigen Mann, wenn dieser ein Laye wäre, vor das geistliche Gericht, doch ohne Beschädigung seines Leibes zu führen, wo der Angeklagte durch das Gottesgericht des Feuers von der Anklage, wenn er sie abläugne, sich zu reinigen habe; wenn aber dieser körperliche Mißhandlungen von dem Kläger erfahren habe, so sollte er darum aller andern Strafe los und ledig seyn. Wer aber der vollzogenen Unzucht mit der Ehefrau eines andern schuldig erfunden würde, sollte durch richterlichen Ausspruch des Landes verwiesen, die Ehebrecherin aber getödtet werden, es wäre denn, daß der Ehemann ihr Verbrechen ihr verzeihen wollte; jedoch in diesem letztern Falle sollten beyde Eheleute das heilige Land verlassen. Wäre aber der verdächtige Mann ein Pfaff, so sollte die erste Unterredung, in welcher ihn der Ehemann nach seinem Verbote mit seiner Frau fände, nur dem Vorsteher der Kirche angezeigt werden, und träfe dann der Ehemann gleichwohl den Pfaffen wieder in Unterredung oder gar im Ehebruch mit seinem Weibe, so sollte der letztere vor das geistliche Gericht geführt und seiner Weihe beraubt werden, worauf wider ihn als wider einen Layen zu Recht verfahren werden sollte. Dieselbe Strafe, welche die Ehebrecher treffen sollte, ward auch denjenigen gedroht, welche als Kuppler ein Weib zum Ehebruch mit andern verleiten würden.

Gegen die verabscheuungswürdige Sünde der Knabenschänderey, welche unter vielen entarteten Pilgern im heiligen Lande nicht ungewöhnlich war, wurden in vier Kapiteln harte Strafen gedroht. Wer sich willig solchem Gräuel preis

J. Chr. 1120. gab, oder, wenn er dazu genöthigt worden, es verhehlte und ſich zum zweyten Male mißbrauchen ließ, ſollte eben ſo wie der, welcher ihn gemißbraucht, verbrannt werden. Wer aber zu ſolcher Schande gezwungen eine Klage erhob, mußte doch der Kirchenbuße ſich unterwerfen. Wenn aber der Knabenſchänder, bevor die Anklage gegen ihn erhoben würde, ſein Verbrechen reuig beichtete, ſo ſollte er von der nachſichtvollen und milden Kirche nicht zurückgeſtoßen und bloß mit den geiſtlichen Strafen belegt werden. Wo aber ein ſolcher begnadigter Mann daſſelbe abſcheuliche Verbrechen wiederholen würde, ſo ſollte er zwar auch zum zweyten Male zur Kirchenbuße zugelaſſen, aber doch ſogleich aus dem Lande gewieſen werden.

Um die Unzucht mit ſaraceniſchen Sclaven oder Sclavinnen, deren manche aus dem Volke Gottes ſich ſchuldig machten, künftig zu verhindern, wurde verordnet, daß alle ſaraceniſche Knechte oder Mägde, welche fränkiſche Kleidung trügen, dem königlichen Schatze heimfallen ſollten. Wenn ein Chriſt der Unzucht mit einer ſaraceniſchen Magd überwieſen würde, ſo ſollte der Chriſt entmannt, die Magd der Naſe beraubt werden. Wäre aber die ſaraceniſche Magd, gleichviel ob ſeine eigne oder eine fremde, von dem Chriſten zur Befriedigung ſeiner fleiſchlichen Luſt gezwungen worden, ſo ſollte die Magd dem königlichen Schatze heimfallen, der Chriſt aber, wie in dem vorigen Fall, geſtraft worden. Die freywillige Unzucht einer Chriſtin mit einem Saracenen ſollte wie der Ehebruch geahndet werden; wenn aber die Chriſtin von dem Saracenen mit Gewalt zu ſeinem Willen wäre gezwungen worden, ſo ſollte zwar die erſtere als ſchuldlos angeſehen, der Saracen aber entmannt werden.

Nicht selten war es geschehen, daß leichtfertige Wallbrüder, welche ihre Ehefrauen, oder Pilgerinnen, welche ihre Ehemänner in der Heimath zurückgelassen, von fleischlicher Lust entbrannt, im heiligen Lande eine zweyte Ehe geschlossen hatten. Die ehrwürdige Versammlung beschloß daher, daß allen Pilgern oder Pilgerinnen, welche wissentlich eine zweyte Ehe geschlossen, wenn sie vor dem ersten Sonntage der Fasten dieses Jahrs ihr Vergehen den Priestern beichten und in der Folge dem Gebote der Kirche sich gehorsam beweisen würden, ihre Sünde vergeben seyn sollte. Würden sie aber ihr Vergehen verhehlen, so sollten ihre Güter dem königlichen Schatze heimfallen und sie selbst des Landes verwiesen werden, und nur solche, welche unwissentlich eine Ehe mit Personen, die schon in einer andern Ehe wären, geschlossen, sollten von der Strafe frey seyn. Weil aber die Prälaten und Herren den Mißbrauch dieser Verordnung besorgten, so setzten sie fest, daß, wenn ein Pilger, um von seiner Frau frey zu werden, angäbe, daß er noch mit einer andern Frau in einer frühern Ehe sey, oder daß er noch bey Lebzeiten seiner rechtmäßigen nachher verstorbenen Frau die zweyte Frau genommen habe, so sollte er seine Angabe vor dem geistlichen Richter entweder mit gültigen geschwornen Zeugen oder mit dem Gottesgericht des heißen Eisens bekräftigen. J. Chr. 1120.

Gegen Diebstahl und Raub wurden die schon bestehenden Gesetze geschärft. Ein Diebstahl oder Raub, der über drey Byzantien betrüge, sollte an dem Leibe des Thäters durch Verlust der Hände, Füße oder Augen geahndet werden; für einen Diebstahl unter Einem Goldstück sollte der Thäter im Gesicht gebrandmarkt und durch die Straßen seines Wohnortes gegeißelt werden. Außerdem sollte der Dieb

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

J. Chr. 1120. Dadurch daß Balduin die Regierung des Fürſtenthums Antiochien übernommen, gebot er zwar über ein ausgedehnteres Reich als irgend einer ſeiner Vorfahren und Nachfolger im Reiche von Jeruſalem; aber die Sorge für das beſtändig von Feinden umlagerte und mit Verwüſtung bedrohte antiochiſche Land beſchäftigte ihn ſo ſehr, daß wir von wenigen andern Thaten des Königs Balduin im Reiche Jeruſalem hören, außer daß er im dritten Jahre ſeines Reichs die Zufuhr von Lebensmitteln nach Jeruſalem durch ein Geſetz zu beleben ſuchte, welches alle Chriſten und Saracenen, die Getreide oder Gemüſe nach der heiligen Stadt brächten, von dem bisher in den Thoren von Jeruſalem erlegten Zoll und dem Scheffelzins befreyete [1]). Die wichtigſte Unternehmung in Balduin des Andern Regierung wurde von den Pilgern vollbracht, zu der Zeit, da er in der Gefangenſchaft der Türken war, worin der Kampf für das chriſtliche Land am Orontes und Euphrat ihn gebracht hatte.

Ilgazi's Macht wurde zwar bald durch innern Unfrieden in ſeiner Herrſchaft gebrochen; aber wenn ein Feind der Chriſten geſtürzt war, ſo erhob ſich auf den Trümmern von deſſen zerſtörter Herrſchaft ein noch furchtbarerer Feind.

1) Fulcher. Carnot. ad a. 1120. c. 49. Wilh. Tyr. XII. 14.

Nach des Königs Abzug aus Antiochien vertheidigten die von ihm in den Städten und Burgen des Fürstenthums zurückgelassenen Besatzungen das Land muthig und wachsam; und als Ilgazi auf einem Zuge wider die Griechen durch harte und schmachvolle Behandlung seine Turkomanen von sich abwendig gemacht, stand ein Heer von tausend Rittern und vielem Fußvolke bey Danit, dem gewöhnlichen Kampfplatze der Christen und Turkomanen, um die günstige Zeit zu benutzen [2]). Ilgazi und Togthekin stellten sich ihnen entgegen, die Christen aber setzten in dicht geschlossenen Haufen ihren Weg nach Maarrah Mesrin fort; und wiewohl es ihnen dort an Wasser gebrach und auf dem Wege von den verfolgenden leichten türkischen Reitern mancher ermüdete christliche Kämpfer war gefangen und viele ermüdete Rosse christlicher Ritter waren erbeutet worden, so wehrten gleichwohl Togthekin und Ilgazi ihren muthigen Streitern mit Stockschlägen den Kampf wider die Christen. Bald hernach kehrten die Türken nach Haleb zurück, worauf Ilgazi mit den christlichen Fürsten einen Waffenstillstand bis zum März 1121. schloß [3]), in welchem er ihnen Maarrah, Kafartab,

J. Chr. 1120.

Im Julius.

2) Die Nachrichten über die folgenden Begebenheiten, welche von den christlichen Schriftstellern sehr unvollständig und ungenau erzählt werden, sind aus Kemaleddin genommen, dessen Erzählung hie und da durch die vollkommen übereinstimmenden Zeugnisse der christlichen Schriftsteller unterstützt wird.

3) „Bis zu Ende des Jahrs 514." Kemaled. Das Jahr 515. d. H. begann am 21. März 1121. Kemaleddin gibt die Zeit nicht genau an, in welcher der Waffenstillstand geschlossen wurde. Da er aber erzählt, Ilgazi sey am 25. Safar (25. May 1120.) über den Euphrat gegangen und einige Tage vor Tellbascher geblieben, habe sich dann über Ezaz nach Antiochien gewandt, vor dieser Stadt Einen Tag verweilt und dann einen Einfall ins Land der Griechen unternommen, und von dort nach einem Aufenthalt von einigen Tagen den Weg nach Kennesrin genommen, wo er von dem größten Theile der Turkomanen sey verlassen worden, so können die im Texte

J. Chr. 1120. Eldschebel, Elbara und einen Theil des Berges Sumak überließ und den Besitz der zu Hab, Tell-Agdi und Ezaz gehörigen Ländereyen, welche sie erobert hatten, bestätigte.

1121. Dadurch ward den Christen ein solches Vertrauen, daß, während Ilgazi nach Maredin zurückgekehrt war, um neue Scharen zu sammeln, mit welchen er nach Ablauf des Waffenstillstandes den Krieg zu erneuern dachte, der Graf Joscelin unter dem Vorwande, daß ihm wegen eines seiner Leute, der von den Muselmännern gefangen und nach Mambedsch gebracht worden war, die verlangte Genugthuung sey verweigert worden, den Waffenstillstand brach, zweymal [4]) in Im Januar. die Districte von Elnokra, Alahaß und Elwadi einfiel, das Land verwüstete und verbrannte, und selbst den Alten und Kranken ihre Kleider nahm und sie nackt und bloß der Kälte preis gab. Als der Statthalter von Haleb deßwegen bey dem Könige Balduin Klage erhob, so ward ihm zur Antwort gegeben, daß in solchen Dingen der König keine Gewalt über den Grafen Joscelin habe [5]). Während also Joscelin thätig war, zog die antiochische Miliz gegen Schaisar und zwang den Fürsten Ebn Monkad, wiederum den Zins zu entrichten, welchen er vor dem Tode des Fürsten Roger nach Antiochien bezahlt hatte. Da nun bald darauf Joscelin seine Verwüstungen selbst bis Haleb ausdehnte, und auch der König Balduin mit ihm vereinigt, in dem Lande von Haleb viele Gefangenen und große Beute an Vieh machte, so gebot Ilgazi seinem Sohn Sulaiman, dem Statthalter

erzählten Ereignisse wohl nicht früher als gegen das Ende des Junius oder in den Anfang des Julius fallen.

4) Im Monate Schawal.

5) Indem Joscelin nur zum Frieden und zur Treue gegen den König und seine Vasallen nach dem Lehenrechte gehalten war.

von Haleb, und Mekki Ebn Karnas, den er jenem zum Beystand gegeben, unter jeder Bedingung Frieden mit den Christen zu schließen [6]). Dieser Friede brachte daher den Christen neue bedeutende Vortheile. Sarmin, Eldscheser, Leilun, überhaupt der ganze nördliche Theil des Fürstenthums Haleb und selbst die Hälfte der Gemarkung der Stadt Haleb, so daß die Mühle Oraiba getheilt wurde, wurden den Christen abgetreten. Auch die Burg Atsareb war unter den verwilligten Abtretungen, sie wurde aber den Muselmännern durch den Eifer der Besatzung für den Islam erhalten, welche dem Gebote Ilgazi's, diese wichtige Feste den Franken zu übergeben, nicht gehorchte. Diesen Frieden, welcher mit Joscelin und Gottfried [7]) geschlossen war, bestätigte der König Balduin, der nicht lange nach dessen Abschluß nach Antiochien kam. J. Chr. 1121.

Die Lage von Ilgazi wurde bald noch schlimmer. Auf einem Zuge wider die Georgier, den er mit dem arabischen Emir Dobais auf Ansuchen des seldschukischen Fürsten Togrul von Kleinasien unternahm, überwand er zwar die Feinde, wurde aber von ihnen, da er zu unbedachtsam sie verfolgte, in einem Engpasse überfallen und verlor fast sein ganzes Heer; Dobais entrann nur kaum dem Tode [8]). Zu der-

6) Als die Ursache dieses schimpflichen Friedens gibt Kemaleddin an, Ilgazi habe nicht nach Syrien kommen können, weil ihn die Beschützung des Arabers Dobais Ebn Sadakah beschäftigt habe, der sich durch die Flucht zu ihm der Rache des Chalifen Mostarsched und des Sultans Mahmud entzogen habe. Die wahre Ursache lag wohl in den oben angeführten Mißhelligkeiten zwischen Ilgazi und den Turkomanen.

7) Gottfried war wahrscheinlich Statthalter des Königs zu Antiochien. Wir finden seiner sonst nicht erwähnt.

8) Dieser georgische Krieg, welchen wir nach Kemaleddin erzählt haben, ist ohne Zweifel derselbe, von welchem der Kanzler Walther (S. 465.) etwas verworren redet. Il-

J. Chr. 1121. ſelben Zeit empörten ſich wider Ilgazi zu Haleb ſein Sohn Sulaiman, Ebn Karnas, der Kammerherr und Befehlshaber der Miliz Naſer und viele andre [9]). Auch dieſe Noth von Haleb blieb von dem König Balduin nicht unbenutzt; er war im Monat Julius mit ſeinen Rittern über den Jor-

gazi ſoll mit einem Sultan der Chordenſer (cum uno Soldano Chorocensium, ohne Zweifel dem Sultan Togrul) gegen den chriſtlichen König David gezogen ſeyn. (Von dem Namen des Landes dieſes Königs finden ſich in dem Abdruck bey Bongars nur die mit einem * bezeichneten Buchſtaben euetiam, wofür man entweder nach dem Vorgange von Caspar Barth Mediam, oder, was vielleicht richtiger iſt, Iberiam ſetzen kann. S. unten die Stelle aus Abulfaradſch.) Der König David, der in ſeinem Heere von 24000 Medern auch 200 Franken hatte, ſoll dann den Ilgazi in einem Thale zwiſchen zwey dicht bewachſenen Bergen (inter duos montes densissimis nemoribus insitos, ganz wie bey Kemaleddin) überfallen, das ganze türkiſche Heer in die Flucht geſchlagen, drey Tage lang es verfolgt und 400,000 Türken getödtet haben. Ilgazi ſelbſt ſoll am Kopfe verwundet und halb todt in geringer Begleitung von einem arabiſchen Emir geleitet (conductu Regis Arabum d. i. des Dobais) entkommen ſeyn. Von einem vorhergegangenen Siege des Ilgazi erwähnt Walther nichts; vielmehr ſoll Ilgazi gleich bey ſeinem Eintritte in das Land des mediſchen Königs überfallen worden ſeyn. Abulfaradſch erwähnt dieſes georgiſchen Krieges (Chron. Syr. S. 308) mit folgenden Worten: „Im Jahr 1433. der Griechen (1122.) ſandte der Sultan Mahmud ein großes Heer in das Land der Iberier. Als aber die Türken dahin kamen, ſo tödtete der König der Iberier, welcher die Engpäſſe (clausuras) beſetzt hatte, viele von ihnen.“

9) Die Veranlaſſung dieſer Empörung ward nach Kemaleddin von Einigen auf folgende Weiſe berichtet: „Dobais forderte von Ilgazi, als er mit ihm gegen die Georgier zog, die Stadt Haleb, wofür er ſich verbindlich machte, hundert tauſend Goldſtücke zur Anwerbung einer turkomaniſchen Armee beyzutragen und dem Ilgazi mit ſeiner ganzen Macht zur Eroberung von Antiochien beyzuſtehen. Ilgazi nahm dieß Anerbieten an, und verpflichtete ſich ſelbſt ſeinerſeits durch einen Eid. Der üble Ausgang der Unternehmung gegen die Georgier aber ließ ihn die eingegangene Verbindlichkeit bereuen und um einen Vorwand zu erhalten, ſie zu brechen, gab er heimlich ſeinem Sohn Sulaiman, einem ſchwachen und unbeſonnenen Jüngling, den Befehl, ſich ſcheinbar zu empören. Dieſer aber, aus Leichtſinn, empörte ſich nicht zum Schein, ſondern wirklich.“

dan gegangen, hatte Jarras, ein Schloß des Athabek Togthekin, zerstört, und als er von den Bewegungen in dem Lande des Ilgazi vernommen, war er herbey geeilt, um der Gelegenheit zu vortheilhaften Unternehmungen nahe zu seyn; Sulaiman aber sah den Einfall der Christen nicht ungern, weil die Aufmerksamkeit seines Vaters dadurch von ihm abgewandt wurde, und widerstand ihnen nicht. Eine ansehnliche Zahl von christlichen Streitern besetzte daher die von Ilgazi vor zwey Jahren zerstörte Burg Sardanah, welche der König Balduin wieder aufbauete und an Wilhelm, den Sohn des in der Schlacht bey Hab gefallenen Robert Fulcoy, verlieh. Als aber die Christen selbst vor die Thore von Haleb kamen, so stellte sich ihnen Naser, einer der Empörer, nachdrücklich entgegen, und Balduin zog von Haleb ab, eroberte aber und schleifte die Burgen Chanaserah, Bardschy Seban und mehrere andre und führte ihre Thore als Siegeszeichen mit sich nach Antiochien. Zu Selda am Flusse Kowaik kam zu Balduin ein Bote von Sulaiman, der Emir Atzar Ebn Turk, mit Friedensanträgen, der König aber forderte die Abtretung der Burg Atsareb, ohne irgend eine andre Bedingung zuzulassen. Als ihn nun der muselmännische Abgeordnete bat, er möge nicht verlangen, daß Sulaiman durch die Abtretung einer Burg, welche als das Hauptbollwerk von Haleb betrachtet werde, den Anfang seiner Regierung schände, und billigeres fordern, so soll Balduin mit folgendem Gleichniß geantwortet haben: „der Fürst von Haleb ist nicht im Stande, Atsareb gegen mich zu behaupten, indem ich alle Festen, von denen diese Burg umgeben ist, befestigt habe, um sie aufs engste einzuschließen. Bedenkt, daß Atsareb einem gänzlich erschöpften und unbrauchbar gewordenen Rosse gleicht. Vergeblich wendet der Herr für die

J. Chr. 1121.

Im August.

J. Chr. 1121. Nahrung seines kranken Rosses allen Hafer seines Speichers auf, in der Hoffnung es zu heilen und noch zu gebrauchen. Er gewinnt nichts damit als daß sein Speicher leer wird, sein Roß bleibt krank und unfähig ihm zu dienen." Hierauf kam Balduin vor Atsareb, aber nach dreytägiger Belagerung riefen den König dringende Angelegenheiten des Fürstenthums nach Antiochien zurück [10].

Mittlerweile brachte Ilgazi seinen ungehorsamen Sohn durch betrügerische Verheißungen zum Gehorsam zurück. Als Ilgazi, entschlossen mit den Waffen seinen Sohn zu strafen, mit einer ansehnlichen Macht von Maredin auf dem Wege nach Haleb bis nach Dschabar gekommen war, fand er dort Abgeordnete, welche ihm im Namen seines rebellischen Sohns Unterwerfung anboten, unter der Bedingung, daß er schwöre, sowohl seinem Sohne als dessen Mitrebellen, vornehmlich dem Ebn Karnas und dem Kammerherrn Naser ihr Vergehen zu verzeihen und sie mit Freundschaft und Achtung zu behandeln. Nachdem aber Ilgazi seinen Einzug in Haleb, von dem Volke feyerlich eingeholt, gehalten, und dem Volke einen Theil der Auflagen erlassen hatte, so gedachte er nicht weiter des den Rebellen geschwornen Eides,

10) Fulcher erzählt beym Jahre 1121. nur die Zerstörung des Schlosses Jarras. Es scheint in der Erzählung des Kemaleddin, aus welchem die Nachrichten von den übrigen Unternehmungen dieses Jahrs geschöpft sind, eine chronologische Schwierigkeit zu seyn. Denn Balduin soll erst nach der Empörung von Sulaiman die Vortheile, von welchen im Texte Nachricht gegeben wird, erlangt haben. Nun aber heißt es: Baudoin s'étoit mis en campagne au mois de Djoumadi-lakhera". Die Empörung von Sulaiman kann indeß erst nach diesem Monate geschehen seyn, weil kurz vorher von Kemaleddin erzählt wird, daß am Ende des gedachten Monates Sulaimân den Befehl seines Vaters vollzog, die alten Soldaten des Rodvans aus der Citadelle von Haleb Kalateschscherif durch eine List zu führen und die Citadelle zu zerstören. Der Verf. glaubt diese Schwierigkeit im Texte gehoben zu haben.

sondern übte wider sie schreckliche Grausamkeit. Er setzte den Civilstatthalter Naser ab, weil er das Volk bedrückt hatte und gebot, ihm die Augen auszustechen; derjenige, welcher dieß grausame Gebot erfüllen sollte, ließ ihm aus Barmherzigkeit Ein Auge. Den Ebn Karnas ließ er mit seiner ganzen Familie gefangen nehmen, ihm selbst die Zunge ausschneiden und die Augen ausstechen und zog alle seine Güter ein; andern ließ er die Sehnen der Kniee abschneiden. Seinem Sohne Sulaiman nahm er nicht nur die Statthalterschaft von Haleb, sondern auch alle seine Güter und ernannte seinen Neffen Bedreddaulah Sulaiman, den Sohn des Abduldschebbar zum Statthalter. Nach diesem schloß er schleunigst mit den Christen einen neuen Waffenstillstand, in welchem er ihnen alles Land von Haleb zurück gab, was sie noch außer dem schon früher abgetretenen zu der Zeit besessen hatte, da sie Herren von Atsareb und Sardanah waren, und begab sich nach Maredin, um im Morgenlande neue Truppen für den folgenden Sommer zu sammeln.

J. Chr. 1121.

März 1122.

Zu dieser Zeit erhob sich ein neuer Feind der Christen, wiederum ein Fürst aus dem Geschlechte Orthok, Balak Gazi, der Sohn des Bahram, eines Bruders von Ilgazi, den die abendländischen Christen bald nach ihrer Ankunft in Syrien, aber nicht als sehr furchtbar kennen gelernt hatten. Denn er selbst rief den damaligen Grafen Balduin I. von Edessa, um ihm seine Stadt Sarudsch zu übergeben, weil die Einwohner sich weigerten, ihm den schuldigen Tribut zu bezahlen [11]). Seitdem hatte er mit seinen Turkomanen im Lande der Griechen unfern von Melitene sich einige feste Plätze erobert und aus diesen nicht selten glücklich wider die Griechen ge-

Balak Gazi.

11) S. Th. I. S. 169. 170.

J. Chr. 1123. ſtritten [12]). Nunmehr erſchien er zuerſt als Bundesgenoſſe ſeines Oheims Ilgazi und des Athabek Togthekin mit einem unzählbaren Heere dieſſeits des Euphrats. Der Graf Wilhelm von Sardanah, als er vernahm, daß die Abſichten der muſelmänniſchen Fürſten auf ſeine Burg gingen, beſchloß ſich ſelbſt zum König Balduin zu begeben und ihn um Hülfe anzuſprechen. Denn Balduin war mit ſeinen Rittern in der Nähe, bey Tripolis, wohin er gekommen war, um dem Grafen Pontius, welcher ihm die Treue widergeſagt, mit Gewalt der Waffen zu ſeiner Pflicht zurückzubringen. Vor ſeiner Abreiſe nahm Wilhelm von ſeinen Leuten einen ſchweren Eid, daß ſie vierzehn Tage lang, vom Tage der Ankunft des Ilgazi gerechnet, die Belagerung ertragen wollten. Er ſelbſt nahm Gott zum Zeugen, daß er, wenn vom König keine Hülfe zu erlangen ſeyn ſollte, durch jedes Mittel ihr Leben retten wollte, und wenn auch Ilgazi dafür von ihm verlangen ſollte, ein Muſelmann zu werden. Balduin meinte zwar anfangs in dem Wahne, daß Ilgazi den mit den Antiochiern geſchloſſenen Waffenſtillſtand nicht brechen würde, die Abſichten der muſelmänniſchen Fürſten ſeyen vielmehr gegen Tripolis oder das Reich Jeruſalem gerichtet und gebot daher dem Grafen Wilhelm, ſich nach Apamea und Kafartab zu begeben, um nähere Kundſchaft einzuziehn; bald aber meldete dieſer ihm durch Eilboten, das ganze turkomaniſche Heer von zehn Tauſend ſtehe ſeit dem dreyßigſten Tage des Julius [13]) vor Sardanah, und auch ein Erzbiſchof kam, von den Antiochiern geſandt, und bat um Hülfe wider die andringenden Feinde [14]). Darauf ſäumte Bal-

20. Jul.

12) Bar Hebr. Chron. Syr. S. 300. 301.

13) Seit dem 20. des Dſchemadi el awwal 516. Kemal.

14) Dieſer Botſchaft des Erzbiſchofs erwähnt Fulcher; das übrige iſt nach Kemaleddin erzählt.

duin nicht, sich mit dem Grafen Pontius zu versöhnen, be- J. Chr. 1122.
gab sich mit dem allerheiligsten Kreuze und seinen Rittern, dreyhundert an der Zahl, und vierhundert wackern gemietheten Knechten [15]) nach Antiochien. Von da, nachdem er auch den Grafen Joscelin zu sich gerufen, zog er mit zwölf hundert Rittern, ohne das Fußvolk, gen Sardanah und nahm sein Lager unterhalb des Klosters. Die Muselmänner, welche mit vier Maschinen schon vierzehn Tage lang die Burg bestürmt und bereits die Vormauer erbrochen hatten, verließen nun die Burg, lagerten sich bey Nawaß, und suchten die Christen aus ihrer vortheilhaften Stellung ins offene Feld zu locken. Da diese aber keine Bewegung machten, so zogen sie sich zurück, worauf die Christen Atfareb und einige andre Weiler verwüsteten und ebenfalls zurück gingen. Da aber Ilgazi wieder vor die Burg kam, die zweyte Mauer derselben eroberte und viele Christen erschlug, so kamen auch die christlichen Fürsten wieder zurück und nahmen ihre vortheilhafte Stellung wieder ein, worauf auch die Muselmänner wieder nach Nawaß zurück wichen und drey Tage lang den Christen eine Schlacht anboten [16]). Dann aber machte die Krankheit, welche Ilgazi durch den unmäßigen Genuß von gesalzenem Fleische, Nüssen, Melonen und andern Früchten sich zugezogen, dem Kampfe der Muselmänner wider die Wallbrüder ein Ende; Ilgazi ließ sich nach Haleb bringen, um der Pflege der Aerzte sich zu bedienen, worauf auch Togthekin und Balak in ihre Heimath zurück-

15) „Habens secum trecentos lectissimos milites et clientes conductitios quadringentos probissimos.“ Fulcher.

16) Was wir nach Kemaleddin ausführlich erzählt, wird von Fulcher nur in der Hauptsache angegeben, nehmlich die zweymalige Belagerung von Sardanah (Sardanium) durch Ilgazi und die Rückkehr der Christen.

J. Chr. 1122. wirrungen in Haleb nach Ilgazi's Tode zu nützen. Er kam mit den antiochiſchen Rittern und Knechten und einigen armeniſchen Hülfsvölkern in das Thal von Buzaa, brandſchatzte die Stadt Elbab, beſchoß die Stadt Bales aus mehrern Maſchinen und bedrängte ſie ſo heftig, daß der Emir Ebn Malek ihm anſehnliches Geld bot, wenn er von der Stadt ablaſſen wollte. Die Bürger von Bales aber fanden dieſe Summe zu hoch, und fielen, durch turkomaniſche und ägyptiſche Reiter unterſtützt, auf die Chriſten mit ſolchem Ungeſtüm, daß Balduin genöthigt wurde, abzuziehn. Er kehrte in das Thal Buzaa zurück, zwang die Beſatzung der Burg Bira zur Uebergabe, und führte ſie in Feſſeln nach Antiochien.

8. April 1123. Nachdem hierauf ein Waffenſtillſtand mit dem Fürſten Bedreddaulah von Haleb geſchloſſen war, für welchen auch die Burg Atſareb den antiochiſchen Chriſten zurückgegeben wurde, die ihr ehemaliger Beſitzer, Herr Alan [21]), wieder erhielt, ſo führte Balduin ſeine kühnen Kreuzritter gegen Balak, welcher die Burg Gargar bey Melitene belagerte. Dieſer aber, weil ſeine Truppen minder zahlreich als die Chriſtlichen waren, zog ſich überall vor ihnen zurück, blieb aber immer dem Könige, der die Grafſchaft Edeſſa durchzog, den Zuſtand der feſten Schlöſſer des Landes unterſuchte und ihre Mängel beſſerte, mit ſeinen leichten Reitern nahe, eine Gelegenheit zu vortheilhafter That erſpähend, welche ſich auch bald darbot. Denn einſt wagte der König, der keine Feinde ſich nahe wähnte, nur in Begleitung ſeiner Hausritter eine nächtliche Reiſe von Tellbaſcher in das Land jenſeit des Euphrat. Als nun der König und ſeine Ritter

21) Sir Alan bey den Arabern. S. oben Cap. XXII. S. 429 und Anm. 32.

ohne alle Vorsicht, von einander getrennt, ihre Straße zo- J. Chr. 1123.
gen, die meisten Ritter sogar zum Schlafe sich niedergelegt hatten, wurde der König plötzlich bey Uraſch unfern von der Brücke über den Fluß Sandſcha, aus einem Hinterhalte Im Apr.
überfallen, und ehe seine Ritter seine Gefahr erfuhren, war Balduin Gefangener Balaks, der ihn eiligst nach Chorthert führte, wo auch Joscelin und Galeran mit ihren Rittern im Kerker waren [22]).

Nicht lange hernach kam Balak vor Haleb, und diese 25. Jun.
Stadt, nach welcher die Christen so lange vergeblich getrachtet hatten, fiel nach einer kurzen Belagerung in die Gewalt des furchtbarsten Feindes der Kreuzbrüder. Balak schickte Sultanschah, den letzten noch übrigen Sohn Rodvans, welchem Ilgazi und Bedreddaulah noch immer die äußern Ehrenzeichen der Herrschaft über Haleb gelassen, nach Harran, und so war die Herrschaft der Nachkommen Rodvans über Haleb auch dem Namen nach verschwunden.

Dieser Zuwachs der Macht Balaks war für die Christen in dieser Zeit, da das Königreich und zwey große Fürsten-

22) So erzählt des Königs Gefangennehmung Wilhelm von Tyrus (XII. 17.), der einzige unter den abendländischen Geschichtschreibern, welcher ausführliche Nachricht davon gibt. Auch nach Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 309.) überfiel Balak den König aus einem Hinterhalt. Kemaleddin aber, (aus welchem wir die genauern Nachrichten über die übrigen mit des Königs Gefangennehmung zusammenhängenden Begebenheiten geschöpft haben), läßt den König Balduin, da er ausgezogen, um den Balak zur Aufhebung der Belagerung von Karkar oder Garzar (Büſchings Asien S. 265. 266.) zu nöthigen, nach einer förmlichen Schlacht in dessen Gefangenschaft fallen. Die Gegend wird so genau, als es im Texte angegeben worden, von Kemaleddin bezeichnet; sie kann nicht fern von Melitene seyn. Abulfaradſch gibt bloß an, der König Balduin sey gefangen worden am Flusse Sanga am Mittwoche in der weißen Woche des Jahrs der Griechen 1434. (1123).

J. Chr. 1183. daß die unter der Burg wohnenden Türken, da sie die Befreyung der christlichen Fürsten vernahmen, die Zugänge besetzten, und daher ward Joscelin allein, nachdem er mit einem feyerlichen Eide die treue Vollbringung seines Auftrags gelobt [28]), mit drey Rittern ausgesandt, um alle Christen zur Hülfe aufzufordern. Mit großen Schwierigkeiten kam Joscelin in einer mondhellen Nacht durch die Türken, welche das Schloß umlagert hielten; und einer seiner Ritter kehrte wieder durch die Türken in die Burg zurück und brachte dem Könige des Grafen Ring als das verabredete Zeichen, daß der Graf glücklich den Türken entgangen sey. Mit noch größern Schwierigkeiten, meistens in der Nacht zu Fuß reisend, gelangte Joscelin durch die überall herumstreifenden Türken an den Euphrat; aber kein Schiff war an dem Ort des Ufers, wohin er kam, vorhanden, und er selbst des Schwimmens unkundig. Auch diese Schwierigkeit ward überwunden. Er band sich zwey aufgeblasene Schläuche unter seine Arme, und von seinen im Schwimmen geübten Gefährten unterstützt, kam er nach großer Arbeit an das andre Ufer [29]).

Wenn in der Geschichte der heiligen Kriege die von Christen und Muselmännern in irrigem Wahne für Gottes Ehre geübten Grausamkeiten oft das Gemüth betrüben, so erheitern auch wiederum nicht selten erfreuliche Züge von milder Sanftmuth, edler Dankbarkeit und heiterer Sinnesart

tin dont ils pourroient se charger. Baudoin s'opposa à son avis et ne jugea pas à propos d'abandonner la place."

28) Joscelin schwur nach Kemaleddin, weder seine Kleider wechseln noch anders essen oder trinken zu wollen außer am Tische des Herrn, bevor er zur Hülfe des Königs Truppen gesammelt habe. Wahrscheinlich schwur er nichts anders, als was auch Tankred in einem ähnlichen Fall gelobte, oben S. 269.

29) Wilhelm von Tyrus und Fulcher.

mitten unter schauderhaftem Würgen. Als Joscelin durch die Mühseligkeiten der Reise und durch Hunger und Durst ermattet, am Euphrat unter einem Nußbaum, bedeckt mit Gesträuch und Gebüsch ruhte, fand einer seiner Gefährten, welche er ausgesandt, um ihm Nahrung zu suchen, endlich einen armenischen Bauer, welcher Datteln und Trauben trug, und führte ihn zum Grafen. Joscelin aber, als er aus dem Gesträuch hervorkam, erschrak nicht wenig, da sich der Bauer vor ihm auf die Kniee warf, mit den Worten: „Gott grüße Euch, Herr Joscelin.“ „Ich bin nicht, erwiederte Joscelin, derjenige, für welchen Du mich ansiehst, aber Gott möge ihm helfen, wo er sey.“ Der Bauer aber beharrte dabey, daß er den Grafen wohl kenne, bat ihn um sein Zutrauen und hörte mit inniger Theilnahme die Erzählung des Grafen von seinen Abenteuern. Auch war er auf Joscelins Ansuchen ungesäumt bereit, ihn nach Tellbaschar zu führen, und dort bey ihm zu bleiben. „Ihr theiltet mir einst, sprach der Bauer, freundlich von Eurem Brote mit, da mich hungerte, und ließet mich es vor Euch essen, jetzt laßt mich Euch Gleiches mit Gleichem vergelten.“ Da zog nun auf einsamen und verborgenen Wegen der Graf mit des Bauern ganzer Familie und allem Habe, seiner Frau, einem zarten Töchterlein, und zwey Brüdern; zwey Ochsen, eine Eselin und ein Schwein war des armen Bauers ganzes Besitzthum, und das letzte mußte noch zurückgelassen werden, weil es nicht herbeygeholt werden konnte, ohne die Nachbarn des Bauern aufmerksam zu machen. Der Graf ritt auf der Eselin und hielt des Bauern Töchterlein vor sich. Mit freudigem Auge sah es der Vater und da Joscelin, als das Mägdlein schrie und sich nicht besänftigen

J. Chr. 1123.

3. Chr. 1118. ließ [30]), aus Furcht entdeckt zu werden, von dem treuen Bauern ſich trennen wollte, ſo ward dieſer ſo betrübt, daß Joscelin gerührt von ſeinem Entſchluß abſtand. Als ſie nach Tellbaſcher kamen, gab Joscelin ſeinem treuen Führer nicht nur, ſo viel als er in ſeinem Dorfe beſeſſen, was er ihm zugeſagt, ſondern ſtatt Eines Paar Ochſen erhielt der Bauer zwey Joche trefflicher Stiere.

Ohne lange in Tellbaſcher zu raſten, eilte Joscelin durch das ganze chriſtliche Land, um die Chriſten zur Befreyung des Königs aufzubieten. Zuerſt begab er ſich nach Antiochien, dann über Tripolis nach Jeruſalem. Am heiligen Grabe brachte er dem Erlöſer inbrünſtigen Dank dar für ſeine Befreyung aus den Feſſeln der Ungläubigen und hing auf dem Calvarienberge zum Andenken ſeiner bittern Gefangenſchaft und unerwarteten Befreyung zwey Feſſeln, eine eiſerne und eine ſilberne, auf. Die Ritter des Reiches waren ſo voll Eifer für die Befreyung ihres Königs, daß ſie ungeſäumt mit dem heiligen Kreuze auszogen. Joscelin, welcher ſich drey Tage in der heiligen Stadt verweilte, erreichte ſie erſt wieder bey Tripolis. Bey Antiochien vereinigten ſich mit den Rittern des Reiches auch die Truppen von Tripolis und Antiochien. Als aber die muthigen chriſtlichen Kämpfer nach Tellbaſcher kamen [31]), ſo gelangte ſchon zu ihnen die

30) „Quia, ſetzt Fulcher hinzu, nec altricis lac inerat papillis, nec ipse mulcere noverat fasconniniis (i. e. cantibus nutriciis).“

31) „Cum Turboxel, ſagt Fulcher (aus welchem wir die Nachricht über Joscelins einzelne Abenteuer geſchöpft haben), pervenissent, intimatur eis, denuo Regem esse captum et, in quo clausus erat, oppidum.“ Faſt mit denſelben Worten Kemaleddin: „L'armée (des Francs) étoit ressemblé à Tellbascher, lorsqu'elle apprit que Balak avoit repris Khortobret.“

traurige Kunde, daß Balak, nachdem er was zu Chortbert sich begeben hatte erfahren [32]), von Kafartab dahin gezogen sey, die Burg nach einer kurzen Belagerung am Kreuzerhöhungsfeste erobert, diejenigen, welche den Fürsten zur Uebertumpelung der Burg geholfen, mit schrecklichen Martern hingerichtet, die Fürsten in Fesseln gelegt und nach Harran gesandt, und alle übrige gefangene Christen habe tödten lassen [33]). Hierauf, um nicht umsonst sich gewaffnet zu haben, fielen die Pilger in das Land von Haleb ein, verwüsteten und verbrannten das ganze Thal von Buzaa und die Stadt Elbab und brachten dieselbe Verwüstung bis vor die Thore von Haleb. Die Gärten, welche die umliegende Gegend zierten, wurden verwüstet, auch mehrere Grabmäler zerstört und die über Grabstätten frommer Muselmänner errichteten Bethäuser verbrannt. Die häufigen Ausfälle der Muselmänner waren vergeblich, die Christen ließen nicht eher von der Verwüstung ab, als bis der Mangel an Lebensmitteln in dem verwüsteten Lande sie nöthigte, sich zu trennen. [34])

J. Chr. 1123. 14. Sept.

32) Fulcher und Wilhelm von Tyrus lassen den Emir Balak sogar durch ein Traumgesicht schrecken. Es träumte ihm, daß Joscelin ihm die Augen ausstach, und die Traumdeuter, denen er diesen Traum erzählte, riethen ihm, baldigst den Joscelin tödten zu lassen. Die Boten aber, welche den Befehl, den fränkischen Grafen tödten zu lassen, nach Chortbert (Kartapeta bey Fulcher, Quartapiert bey Wilhelm) bringen sollten, erfuhren, da sie in die Nähe der Burg kamen, was sich darin begeben und eilten zu Balak zurück.

33) So Kemaleddin und Wilhelm von Tyrus. Der 23. des Monats Radscheb d. J. 517, an welchem Balak Chortbert wieder einnahm, fällt auf den 14. Sept. 1123.

34) Kemaleddin. Die abendländischen Geschichtschreiber erwähnen nur mit wenigen Worten der Verwüstung des Landes von Haleb. Aus Kemaleddin sind auch die genauern Nachrichten über die folgenden Unternehmungen Joscelins genommen.

J. Chr. 1188. Auf ihrer Rückkehr gingen die Krieger aus dem Reiche, um den Ungläubigen ſo viel Leid anzuthun als möglich, bey Tiberias über den Jordan und erbeuteten große Heerden von Kameelen, Ochſen und Schafen, welche ſie nach Tiberias brachten und dort unter ſich theilten. Dann ward das heilige Kreuz mit großen Ehren wieder nach Jeruſalem gebracht [35].

Um die Zerſtörung der Gräber und Bethäuſer zu rächen, ließ nach dem Abzuge des Pilgerheers der Kadi von Haleb in Einverſtändniß mit den angeſehenſten Bürgern, die Sacriſteyen dreyer chriſtlichen Kirchen in Haleb zerſtören und die Kirchen durch die Anbauung von muſelmänniſchen Bethäuſern in Moſcheen verwandeln, ſo daß den Chriſten nur zwey Moſcheen in Haleb blieben [36].

Joscelin und Alan von Atſareb führten aber auch noch nachher den Krieg ſowohl gegen das Land von Haleb als gegen die Turkomanen und Kurden jenſeit des Euphrats fort; ſie fielen bald in das Thal von Buzaa, bald in die Gegend von Elnokra und Alahaß ein, trieben die Heerden hinweg und beraubten die Caravanen. Als im November, da der Faſtenmonat der Muſelmänner eingetreten war, in welchem die Muſelmänner ſich gern des Kampfes enthielten, Joscelin der Reiterey von Haleb mehr als fünf hundert Pferde von ihrem Weideplatze hinweg trieb und bald darauf auch Manus mit der antiochiſchen Miliz drey hundert Pferde erbeutete, ſo waren kaum noch funfzig Reiter in Haleb, welche Roſſe hatten. Ueberall ſuchte Joscelin die Feinde des chriſtlichen Glaubens auf, und da er einſt nach Dſchebbul kam, da wurden die Bewohner der Höhlen dieſes Landes durch

35) Fulcher. a. a. O. 36) Kemaleddin.

Rauch erstickt und selbst der Todten wurde, wie die Muselmänner klagten, von den nach Beute begierigen Pilgern nicht geschont; denn sie sollen die Gräber geöffnet haben, um wenigstens die Leichentücher zu rauben. Auch der vereinten Macht des furchtbaren Aksonkor, Balaks und des Athabek Togthekin, welche, um an den Christen das Blut und die Beraubung der Muselmänner zu rächen, die Burg Ezaz belagerten, wagten die Pilger sich zu widersetzen, und nöthigten sie nicht nur, die Belagerung aufzuheben, sondern zerstreuten auch ihr ganzes Heer. 3. Febr. 1123. Jan. 1124.

Die Hoffnung Joscelins aber, Herr der Stadt Hierapolis, von den Arabern Mambedsch. genannt, zu werden, scheiterte durch Balaks groſse Tapferkeit. Als Balak beschlossen hatte, den ihm verdächtigen Fürsten Hassan Ebn Kameschthekin des Fürstenthums von Mambedsch zu berauben, sandte er seinen Neffen Timurtasch, den Sohn des Ilgazi, zu ihm, damit er durch die Einladung, mit ihm gegen Joscelins Burg Tellbascher zu ziehen, ihn aus der Burg locke, dann seiner Person und seiner Burg und Stadt sich bemächtige. Timurtasch führte diesen Befehl aus, soweit er vermochte. Hassan ging in die Falle, ward gefangen und nach einer grausamen Mißhandlung, indem er nackt durch Dornen gezogen wurde, in die Burg Balu gebracht, auch ward Timurtasch Meister der Stadt; in die Burg aber ward durch die Besatzung, welche an Isa, dem Bruder des unglücklichen Hassan, ein neues Oberhaupt erhielt, ihm der Einlaß versagt. Isa behauptete die Burg standhaft gegen Timurtasch, und sandte auch an den Grafen Joscelin einen Brief, worin er ihn um Hülfe gegen den blutdürstigen und habsüchtigen Balak ersuchte und sich

J. Chr. 1124. verbindlich machte, ihm dafür Mambedsch zu übergeben. Um diese wichtige Stadt zu gewinnen, sparte Joscelin keine Mühe und in kurzer Zeit, obgleich die Christen damals mit der Belagerung von Tyrus beschäftigt waren, hatte er sowohl aus seinen Ländern als aus Antiochien, Tripolis und Jerusalem mehr als zehn tausend Streiter gesammelt, mit welchen er ungesäumt gen Mambedsch zog. Aber schon wartete seiner Balak und es kam zu einer furchtbaren Schlacht, in welcher Balak selbst mit begeisterter Tapferkeit stritt. Mehr als funfzig Male sahen ihn die Muselmänner sich mitten unter die Christen stürzen und mit seinem Schwerte und seiner Lanze Tod und Schrecken unter ihnen verbreiten, ohne daß ihn eine Wunde verletzte, und seine Tapferkeit gewann endlich den Sieg. Das ganze christliche Heer wurde zerstreut, viele Christen wurden erschlagen, viele gefangen, und Balak brachte in Hierapolis die folgende Nacht in andächtiger Dankfeyer zu für den glänzenden Sieg, welchen Allah seinem Volke über den Messias verliehen. Aber es war die letzte Waffenthat des tapfern Emirs.

8. Apr.

Tod Balaks. 8 May.

Am achten Tage nach der Schlacht ließ Balak, entschlossen, der durch die Christen bedrängten Stadt Tyrus Hülfe zu bringen, die in der Schlacht gefangenen Christen tödten; dann ritt er mit Helm und Schild bewaffnet um die Burg, um den Ort zu wählen, wo Timurtasch, dem er die Fortsetzung der Belagerung übertrug, die Belagerungsmaschinen errichten sollte. Als er nun vom Pferde gestiegen war, um seine Befehle zu geben, da traf ihn ein Pfeil aus der Burg, wie das Gerücht berichtete, von dem Emir Ise selbst geworfen, am linken Bein. Balak zog selbst sogleich den Pfeil aus der Wunde, spie darauf, sprach die Worte:

„Dieſe Wunde iſt eine tödtliche Wunde für alle Muſelmänner,“ und verſchied alsbald [37]). J. Chr. 1124.

Der Tod dieſes gefürchteten Emirs erweckte unter den Chriſten ſolche Freude, daß der Graf Pontius von Tripolis

37) Ueber den Tod des Balak ſind die Nachrichten Kemaleddins und der abendländiſchen Schriftſteller ſehr abweichend. Denn nach Fulcher (c 55.) und Wilhelm von Tyrus (XIII. 11.) kam er in der Schlacht bey Hierapolis um, in welcher Joscelin einen ſo glänzenden Sieg erfocht, daß er nur dreyßig Ritter und ſechzig Fußknechte verlor, von den Turkomanen aber über drey tauſend Ritter ohne die Fußknechte tödtete. Damit ja das Traumgeſicht erfüllt würde, ſo läßt Wilhelm von Tyrus ſogar den Grafen Joscelin mit eigner Hand den Fürſten Balak erlegen, doch ohne es zu wiſſen, und Bernardus Theſaurarius, welcher die Bücher des Erzbiſchofs Wilhelm epitomirt, begnügt ſich nicht einmal damit, ſondern zur vollkommnen Erfüllung des Traums muß Joscelin noch dem abgehauenen Kopfe mit ſeinem Schwerte die Augen ausſtechen (de acq. terrae sanctae in Muratori SS. Ital. T. VII. S. 760). Nach Fulcher aber fiel Balak von dem Schwerte eines Knappen des Grafen Joscelin, der auch den Kopf ſeinem Grafen überbrachte und dafür eine Geldbelohnung (quadraginta numismata) empfing. Derſelbe Knappe ſoll dann auch die Nachricht von dem Tode des Balak und ſelbſt deſſen Kopf in das Lager vor Tyrus gebracht haben. Aus der prahlhaften Erzählung eben dieſes Knappen (qui, ſagt Fulcher, in proelio declarato cum proeliantibus praesens affuit) von jenem Siege in der Verſammlung der Pilger vor Tyrus iſt höchſt wahrſcheinlich die Nachricht der abendländiſchen Schriftſteller gefloſſen. Abulfaradſch ſtimmt in ſeiner kurzen Nachricht von dem Tode Balaks in ſo fern mit Kemaleddin überein, daß auch nach ihm Balak durch einen Pfeil von der Mauer getödtet wurde (Chron. Syr. S. 303). Ich habe daher kein Bedenken getragen, die Erzählung Kemaleddins vorzuziehen, welche zu umſtändlich iſt und in ſich ſelbſt zu viele Wahrſcheinlichkeit hat, als daß ſie unglaubwürdig ſeyn ſollte. In der Veranlaſſung des Zugs von Joscelin gegen Hierapolis ſind übrigens die abendländiſchen Schriftſteller, die mindere Deutlichkeit abgerechnet, vollkommen mit Kemaleddin übereinſtimmend. Nur laſſen ſie den Haſſan, als er durch Liſt aus ſeiner Stadt gelockt worden, ſogleich enthauptet werden. Wir wiſſen aber aus Kemaleddin, daß er ſogleich nach dem Tode des Balak durch Daud Ebn Sokman, welcher ſich der Burg Balu bemächtigte, in Freyheit geſetzt wurde und auch wieder in den Beſitz von Hierapolis kam. S. auch Abulfeda T. III. p. 422.

J. Chr. 1124. dem Knappen des Grafen Joscelin, der die Nachricht davon in das chriſtliche Lager vor Tyrus brachte, zum Ritter ſchlug. Alle Chriſten frohlockten, daß der Drache erwürgt worden, welcher das Volk Gottes ſo hart geängſtigt hatte [38]).

58) „Laudavimus omnes et benediximus Deum, quia suffocatus est draco ille saevissimus, qui Christianismum diu tribulaverat.“ Fulch.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Die Kunde von des Königs Gefangenſchaft ſtürzte die Chri- J. Chr. 1192.
ſten in tiefe Betrübniß und erweckte Frohlocken und großen Uebermuth bey den Heiden, um ſo mehr, da das Reich Jeruſalem wieder von einem Angriffe der ägyptiſchen Macht bedroht wurde, welche ſeit vielen Jahren keinen Angriff mehr gewagt hatte. Schon war im Hafen von Askalon eine Flotte von neunzig Schiffen verſammelt, und ein ägyptiſches Landheer zog durch die Wüſte heran. Der Patriarch von Jeruſalem und die Prälaten und Barone des Reichs verſammelten ſich in der Mitte des Maymonats zu Akkon, um über die Verwaltung und Vertheidigung des Reichs in ſolcher Gefahr Rath zu pflegen [1]). Dort ward Euſtach Grenier, Herr von Cäſarea und Sidon und Connetable des Reichs, ein tapferer und tugendhafter Ritter, zum Reichsverweſer während des Königs Gefangenſchaft erkohren. Dann ward auf einem ſchnellſegelnden Schiffe eine Geſandtſchaft abgeordnet zu der Flotte der Venetianer [2]), welche ſchon im Auguſtmonat dieſes Jahrs unter dem Dogen Dominico Michaele mit vielen Venetianern, die des Dogen begeiſterte Rede in der

1) Fulch. Carnot. ad a. 1193. c. 32. Wilh. Tyr. XII. 17.

2) Fulch. Carn. Andr. Dandulo Chron. (in Muratori SS. rer. Ital. T. XII.) S. 270.

J. Chr. 1123. Capelle des heil. Marcus zur Annahme des Kreuzes entflammt hatte, und einer großen Zahl andrer Pilger von Venedig abgefahren war und damals auf dem Wege nach dem heiligen Lande die Stadt Corfu belagerte, weil der Kaiser Johannes die von seinem Vater den Venetianern ertheilten Vorrechte zu bestätigen sich weigerte. Der König Balduin und die Patriarchen von Jerusalem und Antiochien hatten diese Bewegung der Christen bewirkt, indem sie nach dem Tode des Fürsten Roger von Antiochien eine Botschaft nach Venedig sandten, um das fromme und tapfere Volk der Venetianer zum Beystande des bedrängten heiligen Landes unter Verheißung wichtiger Vortheile aufzufordern. Die neue Botschaft ermahnte die Pilger, was sie gelobt, jetzt schnell zu vollbringen, weil die Gefahr des heiligen Landes noch dringender geworden [3]).

Kaum hatte die Versammlung zu Akkon sich getrennt, so kam die ägyptische Flotte vor Joppe und bedrängte die nur von wenigen Kriegern vertheidigte Stadt heftig, nicht nur zur See, sondern auch zu Lande durch ausgesetzte Männer, welche die Mauer untergruben und durch allerley Maschinen heftig erschütterten. Die Christen in Joppe aber verloren nicht den Muth, die Männer kämpften rüstig auf den Mauern, und die Weiber reichten ihnen bald Steine, welche gegen die Maschinen der Saracenen geschleudert wurden, bald Speise und Trank. Sobald in Jerusalem die Noth von Joppe kund wurde, so eilte der Connetable Eus

3) Diese frühere Gesandtschaft des Königs Balduin an die Venetianer erwähnt Andreas Dandulo (S. 269.), ihrer wird aber auch in dem Eingange zu dem Vertrage, der wegen der Eroberung von Tyrus geschlossen wurde (Wilh. Tyr. XII. 25.), so wie auch in der Bestätigungs-Urkunde des Königs gedacht (Dand. S. 275.)

stach mit den Rittern von Cäsarea aus, wo sie sich versam- J. Chr. 1123.
melt hatten, der Stadt zu Hülfe, begleitet von dem Pa-
triarchen mit dem allerheiligsten Kreuze, dem Abt Pontius
von Clugny, welcher die heilige Lanze, und dem Bischof von
Bethlehem, welcher in einer Büchse die Milch unsrer lieben
Frauen trug [4]). Die Christen, welche in Jerusalem blieben,
sowohl Lateiner als Syrer und Griechen, Männer und Wei-
ber, fasteten so strenge, daß selbst den Säuglingen die Mut-
termilch und dem Viehe das Futter entzogen wurde; sie hiel-
ten barfuß feyerliche Bittfahrten zu allen Kirchen der heiligen
Stadt, theilten an die Armen Almosen und erflehten in in-
brünstigem Gebete die Hülfe Gottes für die streitenden Brü-
der; und ihr Gebet blieb nicht unerhört. Als das christliche
Heer voll Begeisterung und Kampflust der Stadt Joppe sich
näherte, trugen die Aegypter eilig ihr Belagerungszeug stück-
weise auf ihre Schiffe und entflohen. Die Christen zogen
hierauf dem ägyptischen Landheer entgegen und trafen es bey
Ibelim. Nachdem der Patriarch allen Streitern das aller-
heiligste Kreuz zum Kuß gereicht und seinen Segen und die
Vergebung ihrer Sünden ertheilt hatte, so begonnen die
Christen, acht Tausend an der Zahl, unter Vortragung der
heiligen Reliquien durch die Prälaten, muthig den Kampf
wider dreyßig tausend Aegypter, welche, wie durch Gottes
Hand geschlagen [5]), plötzlich die Flucht ergriffen und ihr

4) Alberici Chron. ad a. 1123. S. 245. Der Abt Pontius von Clugny hatte, als vor dem Papste Calixtus von seinen Mönchen über seine Verschwendung der Einkünfte des Klosters Klage geführt ward, ohne Erlaubniß des Papstes das Kreuz genommen und seine Abtey verlassen; daher gab Calixtus den Mönchen die Erlaubniß, einen andern Abt zu erwählen. Dieß veranlaßte hernach, als Pontius zurück kam und seine Abtey wieder forderte, große Streitigkeiten. Order. Vit. Lib. XII. S. 871. 872.

5) Alberik erzählt nach Guido folgende Legende: Als die Christen ganz umringt von den Saracenen im Begriff waren, sie anzugreifen,

J. Chr. 1123. ganzes Lager mit vielen trefflichen Roſſen und ſchönen mit vielen Waffen und Koſtbarkeiten angefüllten Zelten den Chriſten überließen. Von den Streitern Chriſti waren nur vier Männer gefallen, der Saracenen ſollen zwölf Tauſend auf der Flucht erſchlagen worden ſeyn [6]). Mit drey ſaraceniſchen Standarten, vier hundert Cameelen, fünf hundert Eſeln und vielen Wagen mit Gebäck, außer einer großen Zahl von ſchönen Roſſen, kamen die ſiegreichen Pilger nach Jeruſalem zurück; die ſaraceniſche Flotte begab ſich nach der Niederlage des Landheers in den Hafen von Askalon. Bald
14. Jun. 1123. nach dieſem Siege ſtarb Euſtach Grenier, und ihm folgte ſowohl in dem Amte des Connetable als in der Verwaltung des Reichs Wilhelm von Buris, Herr von Tiberias [7]).

Die Hülfe der Venetianer war dem heiligen Lande näher als die Chriſten wähnten. Die Venetianer hatten, da die Botſchaft aus Syrien zu ihnen kam, alsbald Corfu verlaſſen, und waren, da ſie an der Küſte von Cypern vernommen, daß Joppe von den Saracenen umlagert werde, nach Akkon geeilt. Da ſie nun dort hörten, daß die Aegypter von Joppe ſchon abgezogen, ſo folgten ſie ihnen auch gen Askalon nach, indem der Doge mit vier großen Laſtſchiffen und

ſo ſahen ſie plötzlich den Himmel ſich öffnen und einen Lichtglanz auf die Saracenen fallen, der dieſen zwar nicht ſichtbar, gleichwohl aber ſehr ſchädlich war. Denn ſogleich von allen Kräften verlaſſen, nahmen ſie die Flucht und ließen ſich nicht nur von den Männern, ſondern auch von den Knaben und Weibern erſchlagen.

6) So gibt Fulcher die Zahl an. Nach Dandulo (S. 270.) wurden von ſechszig tauſend Saracenen, wider welche ſechs tauſend Chriſten (computatis parvulis et mulieribus) auszogen, nicht mehr als ſieben Tauſend erſchlagen. Dieſelbe Zahl der Saracenen hat auch Alberik, der aber der chriſtlichen Streiter nicht mehr als drey Tauſend ſeyn läßt.

7) Fulcher (a. a. O.) gibt den Tag des Todes von Euſtach an: XVII. Kal. Iul.

acht und zwanzig Katten [8]) voranfuhr, und die Galeen dieſen Schiffen in der Ferne nachfolgen ließ, damit die Saracenen in dem Wahne, daß nur eine Flotte von Handels- und Pilgerſchiffen ſich ihnen nähere, zum Kampfe ſtehen möchten. Auch den Venetianern ward nun ein herrlicher Sieg über die Ungläubigen verliehen. Als ſie in der Frühe eines Tages die ſaraceniſche Flotte gewahrten, ſo eilte die Galee des Dogen mit der Schnelligkeit des Blitzes den übrigen voran und rannte an das Schiff des ſaraceniſchen Emirs mit ſolcher Gewalt, daß das Schiff zertrümmert ward und der Emir mit der ganzen Mannſchaft den Tod in den Wellen fand. Bald ward der Kampf allgemein, die Venetianer ſprangen in die Schiffe der Saracenen und das Blut der Erſchlagenen von beyden Seiten füllte die Kiele; nach langem Kampfe neigte ſich der Sieg zu den Pilgern. Die ganze saraceniſche Flotte ward zerſtört bis auf vier Galeen, vier Katten und ein großes Laſtſchiff, welche in die Gewalt der Venetianer fielen. In einem Umfange von zwey tauſend Schritten ſollen die Wellen des Meers von dem Blute der Erſchlagenen ſich gerröthet haben und das Ufer ſoll mit ſo vielen vom Meer ausgeworfenen Leichnamen der Saracenen erfüllt worden ſeyn, daß die durch die von ihnen ausgehende Fäulniß verpeſtete Luft eine verderbliche Seuche erzeugte [9]). Nach dieſem Siege fuhren die Venetianer noch bis Elariſch und eroberten J. Chr. 1123.

8) Die Katten beſchreibt Wilhelm von Tyrus (XII. 22.) als Kriegsſchiffe, welche größer als die Galeen mit hundert Rudern, deren jedes von zwey Männern regiert wurde, verſehen waren: „Naves rostratae, galeis majores, habentes singulae remos centenos, quibus singulis duo remiges erant necessarii".

9) So erzählen Fulcher und Wilhelm von Tyrus, aber beyde mit Zweifeln an der Glaubwürdigkeit und Treue ſolcher Beſchreibung. Dandulo (a. a. O.) aber ſagt ohne alle Bedenklichkeit: „Aquae et aëris elementa prae nimio cruore corrupta sunt".

J. Chr. 1183. Belagerung dieser Stadt beschlossen, und eine Versammlung in die Kirche vom heil. Kreuze zu Akkon berufen, um mit den Venetianern wegen der Bedingungen ihres Beystandes zu handeln. Die Christen eilten sich zu rüsten, es wurden von allen Christen im gelobten Lande Beysteuern zur Anwerbung von Söldlingen gesammelt; die Venetianer gaben ein Darlehn von hundert tausend Goldstücken, noch andre Darlehen wurden genommen und den Gläubigern selbst die kostbarsten Geräthe und der herrlichste Schmuck der Kirche zu Jerusalem verpfändet [12]).

Nach den vorläufigen Verheißungen, welche der König Balduin durch die vor seiner Gefangenschaft von ihm nach Venedig gesandten Boten gemacht hatte, wurden in der Versammlung zu Ptolemais von dem Patriarchen, dem Connetable, dem königlichen Kanzler und allen übrigen Prälaten und Baronen des Reichs, den Venetianern in allen Städten des Königs sowohl als der Baronen eine ganze Straße, eine Kirche, ein Bad und Backofen [13]) eigenthümlich, so frey von aller Steuer als des Königs Eigenthum, überlassen,

12) „Sed quia pecuniae inopia nos universos tunc arcebat, colligitur multa viritim, militiae et clientelae conductitiae impertienda .... Quamobrem oportuit nos etiam pretiosiora ecclesiae Hierosolymitanae ornamenta colligendo numismata oppignorare creditoribus". Fulch. Carn. c. 54. Des Darlehens der Venetianer wird in der Randanmerkung des Ambrosischen Codex der Chronik des Dandulo (S. 270.) gedacht.

13) Wilh. Tyr. XII. 25. „Ecclesiam et integram rugam (französ. rue) unamque plateam sive balneum nec non et furnum (bey Dandulo: clibanum)". Die Particel sive ist hier wohl nicht erklärend, sondern vielmehr disjunctiv. Unter platea scheint ein weiter Platz verstanden zu werden. In der königlichen Urkunde (Dand. S. 278.) heißt es: unamque plateam et balneum. Gleich darauf heißt es: Verum in platea Hierusalem tantum ad proprium habeant, quantum Rex habere solitus est. Diese kurze und undeutliche Bestimmung verstehe ich nicht.

also daß alle die Gerechtsame in Ansehung der Rechtspflege J. Chr. 1123.
sowohl als der Steuern und Abgaben, welche der König oder die Barone über die Bürger von jedem Volke geübt hätten, auf die Venetianer übergingen. Von der Stadt Akon wurde ihnen nicht nur der Besitz desjenigen Theiles, welchen der erste Balduin für die Hülfe, welche sie zur Eroberung von Sidon geleistet, dem heil. Markus und dem Dogen Ordolafus verliehen, bestätigt, sondern es wurde ihnen noch von dem daran stoßenden, dem Könige eigenthümlichen Quartier ein ansehnlicher Theil aufs Neue verliehen [14]); auch sollte in Akon der vollkommen freye Gebrauch der Mühlen, Backöfen, der Wagen mit Maßen und Gewichten, welche die Venetianer dort anlegen würden, allen Einwohnern des ihnen abgetretenen Quartiers verstattet seyn. Von den Städten Tyrus und Askalon und ihren Districten, soviel von diesen Districten noch am St. Peters Tage in der Saracenen Gewalt wäre [15]), wenn Eine oder Beyde durch die Hülfe der Venetianer oder durch ein friedliches Mittel unter die Herrschaft der Christen kämen, wurde den Vene-

14) „Illam eiusdem plateae rugaeque Achon partem unum caput in mansione Petri Zanni, aliud vero in S. Dimitri monasterio firmantem et eiusdem rugae aliam partem, unam materiariam (d. i. ein Haus von Holz) et duas lapideas mansiones habentes, quae quondam casulae de cannis esse solebant, quam Rex Bald. Hierusalem primitus b. Marco dominoque Duci Ordolafo suisque successoribus in Sydonis acquisitione dedit; ipsas inquam partes b. Marco vobisque Dominico Michaeli, Venetiae Duci, vestris quoque successoribus per praesentem paginam confirmamus .... Super eiusdem autem rugae alia parte, a domo Bernardi de novo Castello, quae quondam Iohannis fuerat Iuliani, usque ad domum Guiberti de Ioppen generis Laudae, recto tramite procedente, vobis eandem quam Rex habuerit potestatem, penitus damus".

15) Dieß scheint der Sinn der dunkeln Worte zu seyn: „Tertiam partem terrarum omnium sibi (i. e. Tyro et Ascaloni) pertinentium, a die S. Petri Saracenis tantum servientium".

J. Chr. 1123. tianern ein Drittheil zugeſagt mit allen Rechten, welche der König ſelbſt in den beyden andern ihm zufallenden Drittheilen üben würde. Es wurde feſtgeſetzt, daß im heiligen Lande den Venetianern nicht nur in ihrem Handel unter ſich, ſondern auch dann, wenn die Venetianer andern Einwohnern verkauften, der Gebrauch des venetianiſchen Maßes und Gewichtes frey ſtehen, das königliche Maß und Gewicht aber gebraucht werden ſollte, wenn die Venetianer von andern Einwohnern kauften. Nach gleichem Grundſatze ſollten in allen Städten des heiligen Landes in Klagen von Venetianern oder venetianiſchen Unterthanen unter ſich oder in Klagen eines andern Mannes gegen einen Venetianer nur venetianiſche Richter erkennen; wolle aber ein Venetianer gegen einen andern Mann klagen, ſo ſolle er ſeine Klage vor den königlichen Hof bringen. Wenn ein Venetianer im heiligen Lande ohne Teſtament ſterbe [16]), ſo ſollte ſein hinterlaſſenes Vermögen entweder an ſeine Verwandte, oder wenn deren keine vorhanden, an andre Venetianer überantwortet werden. Auch ſollte an keinem Venetianer, der an der ſyriſchen Küſte Schiffbruch leide, von den Chriſten das Strandrecht geübt, und, wenn er im Schiffbruch umgekommen, ſein Vermögen ungekürzt den Venetianern überliefert werden. Ferner wurden durch dieſen Vertrag die Venetianer im ganzen Königreiche für die Waaren, welche ſie einführen oder ausführen würden, von allen ordentlichen und außerordentlichen Steuern befreyet; jeder Venetianer ſollte in den Ländern des Königs und der Barone von Jeruſalem ſo frey ſeyn von jeder Gebühr als in Venedig ſelbſt; dem Könige wurde nur der dritte Theil des Fährgeldes von den auf venetianiſchen

16) Ubi Veneticus ordinatus vel inordinatus, quod nos sine lingua dicimus, obierit etc.“

Schiffen kommenden oder abgehenden Pilger, welchen die venetianischen Schiffer nach der bestehenden Gewohnheit schon bis dahin zu bezahlen verbunden gewesen, auch für die Zukunft vorbehalten. Auch wurde verheißen, daß in der Folge von keinem der mit den Venetianern in Syrien handelnden Völker größere Zölle sollten gefordert werden, als bis zu damaliger Zeit von ihnen und von denen, welche mit den andern im gelobten Lande ansäßigen Lateinern handelten, wären entrichtet worden. Endlich wurde festgesetzt, daß die Venetianer alljährlich am Tage Petri und Pauli dreyhundert saracenische Byzantien aus den Einkünften von Tyrus empfangen sollten. J. Chr. 1123.

Der Patriarch Garmund, der königliche Kanzler und die übrigen Prälaten gelobten dem heil. Evangelisten Marcus, so wie dem Dogen Dominico Michaele und dessen Nachfolgern mit Handschlag und Friedenskuß [17]), die Fürsten und Barone mit einem Eide auf den Evangelien die getreue und redliche Erfüllung dieser Verheißungen; der Patriarch Garmund machte sich besonders anheischig, den König Balduin, wenn er durch die Gnade Gottes aus der Gefangenschaft zurückkehren werde, dazu anzuhalten, daß er diesen Vertrag auf den heiligen Reliquien beschwöre, oder, wenn ein andrer König gewählt werden müsse, die Erhebung keines andern zu gestatten, als eines solchen, der diesen Vertrag annehme und beschwöre, so wie auch künftig kein Baron im Reiche Jerusalem die Belehnung empfangen sollte, wenn

17) „Nos quidem Garmundus..., cum nostrae ecclesiae fratribus suffraganeis, ... eiusdem Regis Balduini promissiones .... propria manu et Episcoporum sive Cancellarii manu, prout ordo noster exigit, datis; omnes vero Barones .... super sacrosancta Evangelia subscriptas depactionum conventiones ... affirmavimus".

J. Chr. 1123. er nicht zuvor gelobt habe, dieſe Vorrechte der Venetianer anzuerkennen und ihre Ausübung ungehindert zu laſſen. Zuletzt gelobten noch ſämmtliche anweſende Prälaten und Barone des Reichs, wegen der von dem Könige als Verweſer des Fürſtenthums Antiochien den Venetianern verheißenen Ausdehnung jener im Reiche Jeruſalem ihnen bewilligten Vorrechte, im Falle daß die Antiochier dieſe königliche Verheißung nicht genehmigen würden, des apoſtoliſchen Biſchofs Meinung zu erfragen und deſſen Willen zu erfüllen.

Ueber alles dieſes fertigte Paganus, der königliche Kanzler, eine Urkunde aus, welche von dem Patriarchen von Jeruſalem, dem Erzbiſchof von Cäſarea, den Biſchöfen von Nazareth, Bethlehem und Lidda, dem Abte von unſrer lieben Frauen im Thal Joſaphat, den Priors vom heiligen Grabe, vom Tempel des Herrn und vom Berge Sion, endlich von dem Connetable Wilhelm unterſchrieben wurde. Der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus hat dieſe merkwürdige Urkunde in ſeiner Geſchichte von Jeruſalem aufbewahrt [18]), und auch die Urkunde iſt uns erhalten, durch welche der König Balduin nach ſeiner Erlöſung aus der türkiſchen Gefangenſchaft zwar bekräftigte, was die Prälaten und Barone des Reichs für ihn den Venetianern zugeſagt hatten, aber ihnen auch die Verpflichtung auflegte, eine verhältnißmäßige Anzahl von Streitern zum Dienſt des Königs und zur Vertheidigung des heiligen Landes zu unterhalten [19]).

18) A. a. O. Dandulo hat in ſeine Chronik nur einen kurzen Auszug aus der Urkunde eingerückt. Gleichwohl benutzte Marin (Storia del Commercio de' Veneziani Vol. III. S. 48.) nur dieſen Auszug und erwähnt der vollſtändigen Urkunde bey Wilhelm von Tyrus gar nicht.

19) Sie ſteht am Rande des ambroſiſchen Codex der Chronik des Heinrich Dandulo, und iſt abgedruckt bey Muratori a. a. O. S. 275. 276. Außer dem angegebe-

Nachdem alles jenes zu Ptolemais war verabredet worden, so wurde noch festgesetzt, daß um das Fest der Erscheinung des folgenden Jahres alle streitbaren Männer zur Belagerung von Tyrus bereit seyn sollten [20]). J. Chr. 1123.

Die Belagerung von Tyrus war ein Unternehmen, welches großer Kraft und Anstrengung würdig, gefahrvoll und schwierig war, aber im Fall eines glücklichen Erfolgs den Heldenmuth und die Frömmigkeit der für den Heiland und sein heiliges Land begeisterten Pilger nicht minder belohnte als den Eigennutz und die Gewinnsucht der betriebsamen venetianischen Kaufleute. Der fromme Pilger, froh seiner eignen Demuth und Unterwürfigkeit vor Gott, dachte an den Grimm des Gottvergeßnen Nebukadnezar, welcher das Belagerung und Eroberung von Tyrus. J. Chr. 1124.

nen Zusatze enthält die königliche Urkunde sonst nur, mit unbedeutenden Abweichungen im Ausdrucke, die Wiederholung der von den Prälaten und Baronen gegebenen Versprechungen; nur die Bestimmung, daß die von den mit den Venetianern handelnden Völkern zu bezahlenden Zölle nicht erhöht werden sollen, fehlt. Ob diese Zusage von dem Könige zu verwerfen, oder ob sie in dem ambrosischen Codex durch Versehn sey ausgelassen worden, wagen wir nicht zu bestimmen. Das Letztere scheint das wahrscheinlichere zu seyn, da der König in der Urkunde sagt: „has quidem supradictas universaliter conditiones (nehmlich die von den Prälaten und Baronen versprochenen), secundum quod privilegium hoc continet, concedo". Die königliche Urkunde ist unterschrieben von dem Erzbischof von Cäsarea, den Bischöfen von Nazareth, Bethlehem, Lidda und Torone; den Baronen Guido von Milly (de Milliaco), Radulph von Fontenellis, Gottfried, Reiner von Burg, Hugo von Lyda (Ludensis Dominus), Gulbert von Cotfa; dem Abt Goldinus von St. Marien im Thal Josaphat; den Priors Gerhard vom heiligen Grabe, Achard vom Tempel des Herrn, Arnard vom Berge Zion; Raimund, dem Pfleger des Hospitals; Val. de Buiers, Herrn von Tiberias (d. i. Wilhelm von Buris, dem Connetable), Hugo von Joppe, Walther Brisebarre, Romanus von Puy; Hugo von Payens, dem Meister der Tempelherren, und Eustach Grenier (dem jüngern). Ausgefertigt wurde die Urkunde durch den Kanzler Paganus, zu Akon: anno MCXXX. Ind. III. IV. Non. Maji.

20) Fulch. Carn. a. a. O.

J. Chr. 1124. alte Tyrus an der Küſte des feſten Landes verwüſtet, an den König Hiram, des weiſen Königs Salomo Freund, an die Drohungen der Propheten Jeſaias und Ezechiel wider den Uebermuth der ſtolzen Handelsſtadt; der fromme Pilger erinnerte ſich der gläubigen Cananiterin aus der Gegend von Tyrus, deren Glauben der Heiland gelobt und mit der Erfüllung ihres Gebets belohnt hatte [21]), und freute ſich, daß die übermüthige Stadt, deren ungläubige Einwohner den von Antiochien nach Jeruſalem wallenden Pilgern oft ſo ſchlimmes Leid zugefügt haben, nunmehr bald durch Gottes Hülfe und der chriſtlichen Streiter Tapferkeit dem Kreuze dienen werde. Der gewinnſüchtige Venetianer berechnete mit hoffnungsvollem Muth die Vortheilen, welche die Unterjochung dieſer reichen Stadt ſeinem Handel und Verkehr bringen werde. Die Stadt Tyrus, im Alterthum die reichſte Handelsſtadt der Welt, ehe Alexandrien, durch Alexanders des Großen berechnende Klugheit gegründet, als Nebenbuhlerin ihr zur Seite trat, war auch noch damals eine der wichtigſten Handelsſtädte und war von reichen Kaufleuten bewohnt, ſie war der Mittelpunct des lebhaften Verkehrs der ſyriſchen Küſte mit allen andern Küſtenländern des mittelländiſchen Meers. Das tyriſche Glas, welches aus dem Uferſand des Gebiets von Tyrus gewonnen wurde, ward damals nicht minder geſchätzt als im Alterthum und von den Glaskünſtlern in allen Gegenden der Erde eifrig geſucht und zu künſtlichen Gefäßen verarbeitet [22]). Ein nicht minder

21) Sowohl Wilhelm von Tyrus, als auch ſchon vor ihm Fulcher von Chartres ſchicken ihrer Beſchreibung der Belagerung von Tyrus eine weitläuftige Erinnerung an die ältere Geſchichte von Tyrus, vornehmlich an die religiöſen Merkwürdigkeiten der Stadt, voran.

22) „Vitri genus elegantissimum, et in eodem rerum genere facile obtinens principatum, de arena,

wichtiger Zweig der Betriebsamkeit der Tyrier war die Bereitung des Zuckerrohrs, welches in der tyrischen Ebne, wie in mehrern Gegenden von Syrien, sehr fleißig gebauet wurde; Tyrus hatte sehr bedeutende Zuckersiedereyen, deren Producte durch die betriebsamen tyrischen Kaufleute in alle Gegenden der Welt verbracht wurden [23]). Die Pilger, welche mehr aus Gier nach Beute, denn aus Frömmigkeit das Kreuz genommen hatten, rechneten damals auf eine besonders ansehnliche Beute, weil aus den andern durch die Christen eroberten syrischen Seestädten alle reichen Muselmänner, welche freyen Abzug erlangt und sich dem Schwerte der treulosen Wallbrüder glücklich entzogen hatten, mit ihren Gütern nach Tyrus gezogen waren, in der Hoffnung, daß diese feste Stadt den Wallbrüdern unbezwinglich seyn werde. Auch die Lage der Stadt, als der Schifffahrt höchst günstig, machte ihren Besitz den Venetianern für ihre Frachtschifffahrt wichtig; Tyrus hat gegen Mitternacht einen zwar nicht sehr geräumigen [24]), aber damals sehr sichern und von der äußern und innern Stadtmauer eingeschlossenen Hafen, in welchen ein Eingang zwischen zwey festen Thürmen der äußern Mauer führte; auch der Meeresarm zwischen der Insel, auf welchem Tyrus erbaut ist, und dem festen Lande gibt den Schiffen eine gegen alle Winde, mit Ausnahme der J. Chr. 1124.

quae in eadem planicie colligitur, mirabiliter conficitur, quod inde ad remotas etiam delatum provincias aptam vasis mirabilibus et perspicua sinceritate praecipuis materiam praebet.“ Wilh. Tyr. XIII. 5.

23) Canamellae, unde praeciosissima usibus et saluti mortalium necessaria maxime, conficitur Zachara: unde per institores ad ultimas orbis partes deportatur“. Wilh. Tyr.

24) Wilh. Tyr. XIII. 5. Herr Olivier (Reiseb. durch die Türkey u. s. w. deutsche Uebers. Weimar 1805. S. 284.) maß das Bassin des Hafens und fand den Durchmesser nicht größer als 190 Schritte.

J. Chr. 1124. alte Tyrus an der Küſte des feſten Landes verwüſtet, an den König Hiram, des weiſen Königs Salomo Freund, an die Drohungen der Propheten Jeſaias und Ezechiel wider den Uebermuth der ſtolzen Handelsſtadt; der fromme Pilger erinnerte ſich der gläubigen Cananiterin aus der Gegend von Tyrus, deren Glauben der Heiland gelobt und mit der Erfüllung ihres Gebets belohnt hatte [21]), und freute ſich, daß die übermüthige Stadt, deren ungläubige Einwohner den von Antiochien nach Jeruſalem wallenden Pilgern oft ſo ſchlimmes Leid zugefügt haben, nunmehr bald durch Gottes Hülfe und der chriſtlichen Streiter Tapferkeit dem Kreuze dienen werde. Der gewinnſüchtige Venetianer berechnete mit hoffnungsvollem Muth die Vortheile, welche die Unterjochung dieſer reichen Stadt ſeinem Handel und Verkehr bringen werde. Die Stadt Tyrus, im Alterthum die reichſte Handelsſtadt der Welt, ehe Alexandrien, durch Alexanders des Großen berechnende Klugheit gegründet, als Nebenbuhlerin ihr zur Seite trat, war auch noch damals eine der wichtigſten Handelsſtädte und war von reichen Kaufleuten bewohnt, ſie war der Mittelpunct des lebhaften Verkehrs der ſyriſchen Küſte mit allen andern Küſtenländern des mittelländiſchen Meers. Das tyriſche Glas, welches aus dem Uferſand des Gebiets von Tyrus gewonnen wurde, ward damals nicht minder geſchätzt als im Alterthum und von den Glaskünſtlern in allen Gegenden der Erde eifrig geſucht und zu künſtlichen Gefäßen verarbeitet [22]). Ein nicht minder

21) Sowohl Wilhelm von Tyrus, als auch ſchon vor ihm Fulcher von Chartres ſchicken ihrer Beſchreibung der Belagerung von Tyrus eine weitläuftige Erinnerung an die ältere Geſchichte von Tyrus, vornehmlich an die religiöſen Merkwürdigkeiten der Stadt, voran.

22) „Vitri genus elegantissimum, et in eodem rerum genere facile obtinens principatum, de arena,

wichtiger Zweig der Betriebſamkeit der Tyrier war die Berei- J. Chr. 1124.
tung des Zuckerrohrs, welches in der tyriſchen Ebne, wie in mehrern Gegenden von Syrien, ſehr fleißig gebaut wurde; Tyrus hatte ſehr bedeutende Zuckerſiedereyen, deren Producte durch die betriebſamen tyriſchen Kaufleute in alle Gegenden der Welt verbracht wurden [23]). Die Pilger, welche mehr aus Gier nach Beute, denn aus Frömmigkeit das Kreuz genommen hatten, rechneten damals auf eine beſonders anſehnliche Beute, weil aus den andern durch die Chriſten eroberten ſyriſchen Seeſtädten alle reichen Muſelmänner, welche freyen Abzug erlangt und ſich dem Schwerte der treuloſen Wallbrüder glücklich entzogen hatten, mit ihren Gütern nach Tyrus gezogen waren, in der Hoffnung, daß dieſe feſte Stadt den Wallbrüdern unbezwinglich ſeyn werde. Auch die Lage der Stadt, als der Schifffahrt höchſt günſtig, machte ihren Beſitz den Venetianern für ihre Frachtſchifffahrt wichtig; Tyrus hat gegen Mitternacht einen zwar nicht ſehr geräumigen [24]), aber damals ſehr ſichern und von der äußern und innern Stadtmauer eingeſchloſſenen Hafen, in welchen ein Eingang zwiſchen zwey feſten Thürmen der äußern Mauer führte; auch der Meeresarm zwiſchen der Inſel, auf welchem Tyrus erbaut iſt, und dem feſten Lande gibt den Schiffen eine gegen alle Winde, mit Ausnahme der

quae in eadem planicie colligitur, mirabiliter conficitur, quod inde ad remotas etiam delatum provincias aptam vasis mirabilibus et perspicua sinceritate praecipuis materiam praebet." Wilh. Tyr. XIII. 5.

23) Canamellae, unde praeciosissima usibus et saluti mortalium necessaria maxime, conficitur Zachara: unde per institores ad ultimas orbis partes deportatur". Wilh. Tyr.

24) Wilh. Tyr. XIII. 5. Herr Olivier (Reiſeb. durch die Türkey u. ſ. w. deutſche Ueberſ. Weimar 1805. S. 384.) maß das Baſſin des Hafens und fand den Durchmeſſer nicht größer als 150 Schritte.

J. Chr. 1124. Nordwinde, geſicherte Station. Das zu der Stadt Tyrus gehörige Gebiet war auch nicht unanſehnlich, zwar nicht von großem Umfange, aber von deſto größerer Fruchtbarkeit; ſüdlich vier oder fünf Meilen bis nach Scandarion und nördlich eben ſo weit bis gen Sydon ſich erſtreckend, zwey bis drey Meilen breit, wovon indeß ſchon Henfried von Toron, der im benachbarten Gebirg ein feſtes Schloß beſaß, und die Fürſten von Tiberias einen Theil an ſich gebracht hatten; auch hatte der König Balduin der Erſte das Schloß Scandarion auf tyriſchem Gebiete erbauet. Bey Tyrus ſahen die Pilger auch neben zwey andern Brunnen lieblichen Waſſers, voll frommer Bewunderung, den Brunnen Salomonis, nehmlich den von dem Könige Salomo im Hohenliede [25]) gefeyerten köſtlichen Brunnen, deſſen in einem tiefen Abgrunde hervorquellendes Waſſer durch künſtliche Werke alſo in die Höhe getrieben ward, daß es bis an den Rand des zehn Ellen, gleich einem Thurm über die Erde hervorragenden viereckigen Gemäuers ſich erhob und dann durch eine große Zahl von Röhren theils in die Stadt, theils auf die Felder geleitet wurde, und dieſe bewäſſerte und beſonders zum Anbau des Zuckerrohrs tauglich machte [26]).

25) Hohenl. IV. 15.

26) Die Beſchreibung der Lokalitäten von Tyrus durch Wilhelm von Tyrus, als den Erzbiſchof dieſer Stadt, ſind, wie ſich erwarten läßt, ſehr genau, daher auch mit den Nachrichten neuerer Reiſebeſchreiber vollkommen übereinſtimmend. So trifft Wilhelms Beſchreibung a. a. O. des größten der drey Brunnen, welche ſich auf dem von den Arabern Ras al-ain genannten Platze, etwa anderthalb Stunden von Tyrus entlegen, befinden, vollkommen zuſammen mit der Beſchreibung bey Maundrel (Paulus Samml. von Reiſeb. Th. I. S. 66. flgd.) Volney und Olivier (S. 388. 389.). Sehr bewunderte Wilhelm von Tyrus die Treppe, welche zum Rande des Gemäuers führt: „asoensoria per gradus, quibus etiam equites sine difficultate possint ad ejus provehi superiora“. Maundrel erreichte den Grund des wegen ſeiner Tiefe auch von ihm gerühm-

Die Belagerung von Tyrus mußte aber den Pilgern J. Chr. 1124.
schwieriger scheinen als die Belagerung der übrigen Seestädte. Sieben Monate hatte diese feste Stadt einst dem großen Alexander widerstanden, nicht lange hernach vierzehn Monate der gefürchteten Belagerungskunst des Antigonus. Schon als eine Insel, welche nur durch einen schmalen, von Alexander dem Großen zur Belagerung der Stadt erbauten Damm, auf welchem kein Heer sich ausbreiten konnte, mit dem festen Lande zusammen hing, durch die Natur sehr fest, war sie auch durch die Kunst stark befestigt worden. Eine dreyfache Mauer, mit einer so großen Zahl von Thürmen versehen, daß diese einander fast berührten, schützte die Stadt da, wo sie mit dem festen Lande verbunden war, und ein schon über diese Landenge gezogener Graben durfte nur durchstochen werden, um auch diese Seite unzugänglich zu machen; an den übrigen vom Meere bespülten Seiten war schon eine doppelte Mauer ein hinlänglicher Schutz. Die Stadt hatte nur ein einziges Thor, welches auf den Damm führte. Auch hatte der ägyptische Chalife aus Mis Nachkommenschaft, um Tyrus seinem Reiche zu erhalten, den Schutz des dem abbasidischen Chalifen treuen Athabek Togthekin zu Damascus dadurch gewonnen, daß er ihm den dritten Theil der Stadt abtrat [27]). So gehorchte Tyrus zwey muselmännischen Fürsten, welche einander heftiger hassend, als Christen und Muselmänner sich einander haßten, nur durch gemeinschaftliche Furcht zu einer Verbindung gegen die Christen waren bewogen worden. Vielleicht widerstand Tyrus den Wallbrüdern deswegen kürzere Zeit und mit geringerer Tapferkeit als die andern syrischen Seestädte, weil die Ty-

ten Brunnens schon mit einer Bleyschnur von dreyßig Fuß.

27) Wilh. Tyr. IV, 5.

J. Chr. 1124. rier die Botmäßigkeit unter den Chriſten der Tyranney der Türken von Damascus entzogen.

15. Febr. 1124. Am funfzehnten Februar lagerten ſich die Venetianer und die übrigen Wallbrüder vor der Stadt und beſetzten die benachbarten Gärten, nachdem ſie ihre Schiffe in den Murusarm zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande gebracht und dort ans Ufer gelegt hatten; nur eins Galeere ward zur Wache auf dem Meere ausgeſtellt. Dann ſicherten ſich die Wallbrüder durch Wall und Graben im Rücken ihres Lagers gegen unvermutheten Ueberfall. Hierauf begannen die Venetianer den Bau von verſchiedenem Belagerungszeug aus dem Holze, das ſie auf ihren Schiffen mitgebracht; der Patriarch von Jeruſalem, des Königs Stelle vertretend, und die Barone des Reichs ließen einen hohen Thurm, höher als die Thürme von Tyrus, und viel anderes Belagerungszeug erbauen; auch die Tyrier erbaueten allerley Wurfmaſchinen zum kräftigen Widerſtand. Sobald die Maſchinen der Chriſten an die Stadt gebracht waren, ſo wurden die Mauern mit ſolcher Gewalt beſchoſſen, daß der Staub des geſprengten Gemäuers gleichwie eine dichte Wolke die muſelmänniſchen Streiter auf der Mauer den Augen der chriſtlichen Kämpfer entzog; ſelbſt die Häuſer in der Stadt und ihre Bewohner wurden von den hineingeſchleuderten Steinen zerſchmettert. Aber auch die Tyrier gebrauchten ihre Wurfmaſchinen und Armbrüſte gegen die Thürme der Chriſten ſo unverdroſſen und geſchickt, daß die Wächter in denſelben nicht ſicher waren und keiner von außen den Thürmen anders als im Laufe ſich zu nähern wagte; beſonders ſtritten die ſiebenhundert türkiſchen Reiter, welche Togthekin zur Vertheidigung von Tyrus geſandt hatte, heldenmüthig, beunruhigten die Chriſten durch häufige Ausfälle und weckten

durch ihr Beyspiel für eine kurze Zeit selbst Muth und Begeis- J. Chr.
sterung bey den reichen, sonst weichlichen und unkriegerischen 1123.
Tyriern [28]). Die Christen erhielten bald neue Hülfe durch den Grafen Pontius von Tripolis, der mit seiner Miliz in das christliche Lager kam und die Brüder kräftiglich unterstützte. Dagegen wurde den tapfern türkischen Streitern weder von dem schwachen ägyptischen Reiche noch von Dogthekin Hülfe gebracht; die Wallbrüder wurden nicht durch eine ägyptische Flotte, nicht durch ein türkisches Heer aus Damascus im Erbauen und Aufrichten ihrer Maschinen gestört. Selbst das Reich Jerusalem, obgleich kein Ritter mehr in der heiligen Stadt war, blieb ohne bedeutenden Angriff. Nur von der ägyptischen Miliz in Askalon wurde die Stadt Jerusalem einige Male, doch ohne große Wirkung, beunruhigt. Einmal kam die ganze Miliz von Askalon vor Jerusalem und erschlug acht in den Feldern und Weinbergen arbeitende Christen. Als aber die Bürger bewaffnet hervorkamen und sich den Saracenen entgegen stellten, so wagten diese, obgleich keiner zu Pferd unter den Hierosolymiten war, gleichwohl nicht den Kampf, sondern zogen sich zurück, nachdem sie drey Stunden lang den Christen gegenüber gestanden; und die Christen erbeuteten von ihnen auf ihrer eiligen Flucht siebzehn Rosse, nahmen vier Saracenen gefangen und erschlugen deren zwey und vierzig. Ein andres Mal kamen die Saracenen aus Askalon in das Gebirge von Judäa, überfielen die in der Nähe von Jerusalem gelegene

28) De Damascenis equites septingenti, qui civibus nobilibus, mollibus et delicatis, et in re militari non multum exercitatis, sui exemplo animos ad resistendum ministrabant". Wilh. Tyr. XIII. 7. Diese Bemerkung, welche sich nur auf die Bürger von Tyrus bezieht, ist nicht auf die ägyptische Besatzung auszudehnen, welche Tyrus ohne Zweifel hatte, obgleich ihrer von Wilhelm von Tyrus nicht gedacht wird.

J. Chr. 1124. kleine Stadt Bilin oder Machomeria und erschlugen darin alle Männer, so daß nur die Greise, welche mit den Weibern und Kindern in einem Thurm sich verborgen hatten dem Tode entgingen. Dann verbreiteten sie sich über das Land, verwüsteten und verbrannten die Wohnungen und Felder und erschlugen die Bauern. Aber was war mit solchen Unternehmungen für den Islam gewonnen?

Endlich, als schon die Kräfte der muselmännischen Streiter in Tyrus ermattet waren, richtete für eine kurze Zeit die eitle Hoffnung auf die verheißene Ankunft einer ägyptischen Flotte ihren Muth wieder auf. Auch kam das Geschrey in das christliche Lager, daß der Athabek Togthekin mit einem türkischen Heere sich am Flusse Leontes oder Kasimisch, zwey Meilen von Tyrus, gelagert habe, wo er nur die Ankunft mehrerer Truppen und der ägyptischen Flotte erwarte, um einen heftigen Angriff wider die Christen zu unternehmen. Als aber auf diese Kunde nach dem gemeinschaftlichen Beschluß der Hauptleute des christlichen Heers, ohne die Belagerung aufzuheben, der venetianische Doge mit seiner Flotte und einem Theile der Venetianer, bis nach Scandarion fuhr, traf er kein feindliches Schiff an, und die Ritter, welche unter dem Grafen Pontius von Tripolis und dem Reichsverweser Wilhelm von Buris, mit allem Fußknechten des Heeres auszogen, um den Athabek zu vertreiben, ehe die erwartete ägyptische Flotte käme, fanden keinen Türken mehr. Denn Togthekin war auf die erste Nachricht, daß die Wallbrüder ihm entgegen kämen, zurückgekehrt. Bald darauf wurde der Muth der Muselmänner in Tyrus noch mehr gebeugt durch die Kunde von dem Tode des kühnen Balak in dem Augenblicke, da er im Begriff war, der be-

drängten Stadt mit ſeinen tapfern Turkomanen zu Hülfe zu kommen. J. Chr. 1124.

Gleichwohl begannen die Tyrier, durch jene eitle Hoffnung aufgeregt, aufs Neue muthig den Kampf wider die Chriſten. Eines Tages ſah man Chriſten und Muſelmänner im Wettkampfe wunderbarer Gewandtheit und Kühnheit. Einige kühne türkiſche und tyriſche Männer, die Sorgloſigkeit der Chriſten benutzend, kamen aus der Stadt, beraubten den größten Thurm der Pilger, vertrieben die Wächter, erſchlugen dreyßig Pilger, ehe die übrigen ſich waffnen konnten, und zündeten endlich den Thurm an. Alle Chriſten waren von der heftigſten Furcht ergriffen, als die Flamme loderte und zugleich das Geſchütz von der Mauer der Stadt ſchrecklich zu ſpielen anfing. Da beſtieg mit wunderbarer Kühnheit und Geſchicklichkeit ein junger Pilger die Spitze des brennenden Thurms, und trotz der Pfeile und Steine, welche durch die Ungläubigen gegen den Thurm geworfen wurden, fuhr er fort das ihm gereichte Waſſer in die Flamme zu ſchütten, ohne durch eine Wunde verletzt zu werden. Endlich gewonnen die Chriſten die Oberhand, das Feuer wurde gelöſcht und die kühnen Muſelmänner büßten ihre Kühnheit mit dem Tode [29]). Ein andres Mal wagten einige im Schwimmen geübte tyriſche Jünglinge, in der Nacht an die vor Anker liegende Wachtgaleere der Venetianer heranzuſchwimmen, die Ankertaue abzuſchneiden, und andere Taue an der Galeere zu befeſtigen, womit dieſelbe mit der größten Schnelligkeit in den Hafen gezogen wurde, ehe die Venetianer, obgleich durch die Wächter auf dem großen Belagerungsthurm aufmerkſam gemacht, ihr zu Hülfe kommen

29) Genauer als von Wilhelm von Tyrus wird dieſe Begebenheit von Fulcher erzählt, S. 439. bey Bongars.

3. Chr. 1124. konnten. Von den fünf venetianiſchen Männern, welche in der Galeere waren, entkamen vier durch Schwimmen, Einer ward getödtet. Solcher Kühnheit ſetzten die Venetianer gleiche Kühnheit entgegen; zur Nachtzeit ſchlichen ſich einſt fünf venetianiſche Pilger auf einem Kahn in den Hafen, erſchlugen in einem Hauſe am Hafen zwey Muſelmänner und kamen mit deren Köpfen, froh des gelungenen Wagſtücks, wieder zurück.

Den Wallbrüdern ward die Belagerung von Tyrus gar ſehr dadurch erſchwert, daß keiner unter ihnen der Kunſt, das Geſchütz zu richten, ſo kundig war als die tyriſchen Kunſtſchützen; endlich riefen ſie einen armeniſchen Mann aus Antiochien [50]), der im Richten ſelbſt des großen Geſchützes ſo geſchickt war, daß er niemals ſein Ziel verfehlte. Als dieſer für einen anſehnlichen Sold die Leitung des Geſchützes übernommen hatte, ſo wirkte das Belagerungsgeſchütz viel ſtärker.

Hunger, Ermüdung und Togthekins Vernachläſſigung bezwangen endlich die Tyrier. Togthekin kam zwar zum zweyten Mal an den Fluß Leontes, aber anſtatt wider die Chriſten, welche ſich wie das vorige Mal zum Kampfe bereiteten, zu ſtreiten, ſandte er Friedensboten an den Patriarchen von Jeruſalem, den Dogen von Venedig, den Grafen von Tripolis, den Connetable Wilhelm und die übrigen Hauptleute des Pilgerheers, um mit ihnen über den Abzug ſeiner Reiter aus Tyrus zu unterhandeln. Nach kurzen Unterhandlungen ward ein Vergleich abgeſchloſſen, durch welchen Tyrus den Chriſten übergeben, den damasceniſchen Türken der freye Abzug, den übrigen Muſelmännern in Tyrus aber die Wahl

50) Quendam de Antiochia, Armenium natione, Haucdio nomine". Wilh. Tyr. XIII. 9.

gestattet werden sollte, entweder in der Stadt gegen ein bil- J. Chr. 1124.
liges Schutzgeld zu bleiben oder mit ihren Weibern und Kin-
dern und allem Habe abzuziehen. Aber nicht nur die ge-
ringen und armen Pilger, sondern selbst viele Ritter, welche
in Tyrus große Beute zu gewinnen gehofft hatten, waren
mit diesem Vertrage so unzufrieden, daß fast, als das erste
Gerücht von friedlichen Unterhandlungen der Fürsten mit
den Tyriern sich verbreitete, ein Aufstand gegen die Fürsten
ausgebrochen und die Belagerung aufgehoben worden wäre.
Nur kaum wurden die Unzufriedenen durch das eindringliche
Zureden der Fürsten besänftigt.

Am sieben und zwanzigsten Tage des Junius wurde den
Pilgern die Stadt Tyrus geöffnet, und ein freundlicher Ver-
kehr begann sogleich zwischen den Christen und Muselmän-
nern. Die Tyrier gingen, der wiedererlangten Freyheit sich
freuend, aus der Stadt, betrachteten voll Erstaunen das
kräftige Volk, von welchem sie überwunden worden, die gro-
ßen Belagerungsthürme und das furchtbare Geschütz, die
mannigfaltigen Waffen und Rüstungen und deren glänzende
Zierrathe und die treffliche Umwallung des christlichen La-
gers und forschten begierig nach den Namen der christlichen
Fürsten und Ritter. Die Pilger begaben sich, froh des ge-
lungenen schweren Werks, in die reiche Stadt, und wurden
durch die Größe und Pracht der Häuser, die Festigkeit und
Dauerhaftigkeit der Mauern, die Herrlichkeit des Hafens
und den Reichthum der Waarenlager in Erstaunen gesetzt.
Selbst diejenigen, welche Anfangs mit der friedlichen Ein-
nahme der Stadt unzufrieden gewesen, priesen, da sie ihre Fe-
stigkeit sorgfältig betrachtet, die Gnade Gottes hoch, der seinem
Volke eine solche Stadt ohne große Arbeit verliehen, und wa-
ren froh des lohnenden Bewußtseyns, daß sie zu so herrlichem

J. Chr. 1124. Werke mitgewirkt. Beyde, die Chriſten und die Muſelmänner rühmten gegenſeitig ihre in dieſer Belagerung bewieſene Tapferkeit und Standhaftigkeit [31]). Der Mangel an Lebensmitteln in Tyrus war ſo groß geweſen, daß die Chriſten in der volkreichen Stadt nicht mehr als fünf Scheffel Getreide fanden. Zum Zeichen des Sieges ward hierauf das weiße königliche Panier auf dem Thurm des Thors errichtet, der Doge von Venedig pflanzte ſein Panier auf dem grünen Thurme, der Graf Pontius das ſeinige auf dem Thurme Tanaria auf.

Als den Chriſten zu Jeruſalem, welche nicht verſäumt hatten, durch Bittfahrten, Faſten und Almoſen die Hülfe Gottes für die wider Tyrus ſtreitenden Brüder zu erflehen, der Sieg, welchen Gott ſeinem Volke geſchenkt, durch einen Brief des Patriarchen kund wurde, da entſtand die lauteſte Freude; Alte und Junge wünſchten ſich einander Glück, der feyerliche Lobgeſang wurde in allen Kirchen angeſtimmt, die Siegesfahnen wurden auf den Mauern erhoben, die Glocken geläutet, und bunte Teppiche über alle Straßen ausgebreitet; eine fröhliche und feyerliche Proceſſion der Chriſten zog zum Tempel des Herrn und brachte inbrünſtigen Dank dar und junge Mädchen führten fröhliche Reigen auf. Auch die Boten, welche dieſe fröhliche Botſchaft nach Jeruſalem überbracht, erhielten eine reichliche Belohnung [32]).

31) So ſchildert Wilhelm von Tyrus (XIII. 14.) den Verkehr zwiſchen den Chriſten und den muſelmänniſchen Tyrern nach der Einnahme von Tyrus.

32) Fulch. Carnot. a. a. O. „Quo audito clamor jocundissimus attollitur; Te Deum laudamus, illico vocibus altisonis decantatur; signa pulsantur, processio ad Templum Domini deducitur; vexilla in muris et turribus elevantur; per omnes vicos omnimenta multicoloria extenduntur; gratiarum actiones depromuntur; nuntii pro meritis digne remunerantur; pusilli et magni pariter congratulantur; puellulae cantilenis in choreis delectantur.“

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Nicht lange nach der Eroberung von Tyrus, im Auguſtmo- J. Chr. 1124.
nat deſſelben Jahrs, ward der König Balduin der Andere aus dem Gefängniß in der Burg von Haleb erlöſt, wohin er mit ſeinen übrigen chriſtlichen Mitgefangenen von Harran nicht lange vor dem Tode Balaks auf deſſen Geheiß war gebracht worden. Der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus erzählt einfach und vorſichtig nur, was durch das Gerücht berichtet ward, der König habe ſich mit hundert tauſend Michaeliten gelöſt [z], und für ſolche Summe, welche er nicht zu bezahlen vermocht, Geiſel geſtellt; ſey dann hernach theils durch eine anſehnliche Beute, welche ihm zugefallen, theils durch die Beyſteuern der Chriſten in den Stand geſetzt worden, ſein Löſegeld zu bezahlen und die Geiſel zu löſen. Der ſorgfältige Geſchichtſchreiber von Haleb, Kemaleddin, gibt eine ſehr ausführliche Nachricht von der Befreyung des Königs, welche zwar der Erzählung des Erzbiſchofs von Tyrus ſehr widerſprechend, gleichwohl, ſchon an ſich durch innere Wahrſcheinlichkeit ſehr glaubwürdig, nichts anders erzählt, als

z) Dicitur autem summa pro se pactae pecuniae fuisse centum millia Michaelitarum, quae moneta in regionibus illis, in publicis commerciis et rerum venalium foro principatum tenebat". Wilh. Tyr. XIII. 15.

J. Chr. 1124. was dem Geiſte der Ritter dieſer Zeit ſehr angemeſſen, in ähnlicher Gelegenheit oftmals geſchah. Auch wird ſelbſt, wie uns dünkt, die Erzählung dieſes muſelmänniſchen Geſchichtſchreibers durch die vorſichtige Aeußerung des Erzbiſchofs Wilhelm beglaubigt. Kemaleddin berichtet nehmlich folgendes von der Erlöſung des Königs Balduin.

Schon im Junius des Jahrs 1124, bald nachdem Timurtaſch Fürſt von Haleb geworden war, knüpfte der König Balduin mit ihm, unter Vermittlung des Fürſten Ebn Moukad von Schaiſar, Unterhandlungen wegen ſeiner Befreyung an und bot als Löſegeld nicht nur die Burgen Atſareb, Sarbanah, Dſcheſer, Kafartab und Ezaz, ſondern auch die Summe von achtzig tauſend Goldſtücken, wovon er ſogleich bey ſeiner Entlaſſung aus dem Gefängniſſe den vierten Theil zu bezahlen ſich verbindlich machen wollte. Timurtaſch nahm dieß Anerbieten an und ſetzte nur noch die Bedingung hinzu, daß der König alle Verbindungen mit dem arabiſchen Emir Dobais meiden ſollte. Dieſer Emir, welchen wir ſchon ſrühherhin mit den Chriſten verbündet fanden, war in die Ungnade des Chalifen Moſtarſched und des Sultans Mahmud gefallen, weil er dem Fürſten Togrul von Rum oder Kleinaſien wider den kriegeriſchen Chalifen und den Sultan angehangen und für ſeinen Freund ſelbſt die Waffen wider ſie ergriffen hatte. Durch die Schätze, welche er aus ſeiner Statthalterſchaft, die er nach einer verlornen Schlacht, in welcher der Chalife ſelbſt wider ihn ſtritt, räumen mußte, auf vielen Laſtthieren mit ſich genommen hatte, verſchaffte er ſich überall günſtige Aufnahme. Der Fürſt Ilgazi gab ihm ſelbſt ſeine Tochter zur Gemahlin, und ſchon damals trachtete Dobais nach dem Fürſtenthume von Haleb. Nach Ilgazis Tode begab ſich Dobais zwar zu dem Emir Ebn Salem im

Schlosse Duser, welcher dadurch, daß er den widerspenstigen Emir bey sich aufnahm, gleichfalls die Ungnade des Chalifen und des Sultans sich zuzog; gewann aber durch Bestechung eine Partey in Haleb, welche ihm versprach, die Stadt ihm zu überliefern, ihre Absicht aber nicht genug verbarg, so daß sie durch den Fadajel Ebn Said Ebn Bedi, welcher für Timurtasch Statthalter von Haleb war, entdeckt wurde. Darum fürchtete Timurtasch niemanden mehr als den Emir Dobais [a]). J. Chr. 1124.

Der König Balduin nahm diese Bedingung an und gelobte ihre Erfüllung mit einem feyerlichen Schwur; und da der Fürst Ebn Monkad so eifrig und aufrichtig für die Befreyung des christlichen Königs sich bemühte, daß er selbst seine eignen und seiner Brüder Kinder nach Haleb schickte, um dort als Geisel aufbewahrt zu werden, bis der vierte Theil des Lösegeldes, wie bedungen worden, bezahlt wäre und die Geisel ankommen könnten, welche der König von Jerusalem stellen sollte, so ward Balduin ohne Schwierigkeit aus dem Gefängniß entlassen. Timurtasch behandelte nunmehr den christlichen König selbst mit großer Achtung und Auszeichnung, er aß und trank mit ihm, schenkte ihm ein königliches Kleid, einen Turban und Purpurstiefeln, und ließ ihm auch sein Roß wieder zustellen, auf welchem er vor achtzehn Monaten von Balak war gefangen worden. Schon am vierten Tage nach dem Anfange der Unterhandlungen

a) Diese nähern Angaben über Dobais finden sich ebenfalls in Kemaleddins Geschichte. Abulfeda erzählt allein, Dobais sey nach der von dem Chalifen Mostarsched empfangenen Niederlage zuerst zu dem arabischen Stamme Gazia, und da er bey diesem kein Gehör gefunden, zu dem Stamme Montafek geflohen, hernach habe er Basra verwüstet, endlich sich nach Syrien gewandt und den Franken Lust zur Eroberung von Haleb gemacht. Annal. moss. T. III. ad a. 517. S. 418.

2. Chr. 1124. verließ Balduin Haleb und begab ſich zu ſeinem Befreyer, dem Fürſten Ebn Monkad, nach Schaiſar, wo er ſo lange blieb, bis ſeine Geiſel ankamen, und der vierte Theil ſeines Löſegeldes bezahlt wurde, was im Auguſtmonat geſchah. Zwölf Kinder von den angeſehenſten fränkiſchen Fürſten und Rittern, unter ihnen die fünfjährige Tochter des Königs ſelbſt und der Sohn des Grafen Joscelin, wurden als Geiſel für des chriſtlichen Königs Worttreue den Muſelmännern gegeben [3]). Dieſe chriſtlichen Geiſel blieben bey Ebn Monkad, wofür die von ihm gegebenen Geiſel in der Gewalt des Timurtaſch waren.

Kaum war aber Balduin in Antiochien angekommen, ſo ließ er dem Fürſten Timurtaſch melden, daß der Patriarch Bernhard auf das ſtrengſte ihm die Erfüllung der Bedingungen verboten habe, unter welchen er die Freyheit erlangt; daß beſonders der Patriarch die Ueberantwortung der Burg Ezaz oder Harenc durchaus nicht geſtatten wolle, auch ihn von ſeinem Eide entbunden und die Sünde des Eidbruchs auf ſich zu nehmen erboten habe, und daß er ſolchem Gebote des Patriarchen nicht widerſtreben wolle. Timurtaſch verſuchte vergeblich, den König durch Unterhandlungen zur

3) Alſo Kemaleddin. Daß die fünfjährige Tochter des Königs Balduin unter den Geiſeln geweſen ſey, wiſſen wir auch durch Wilhelm von Tyrus (XIII. 16.) Die Chronologie des Kemaleddin ſtimmt übrigens ziemlich mit der Chronologie des Wilhelm von Tyrus zuſammen. Nach Wilhelm erhielt der König die Freyheit: quarto Kal. Septembris = 27. Auguſt. Wo er die Freyheit erhielt, wird nicht angegeben. Kemaleddin gibt als die Zeit des Anfangs der Unterhandlungen zwiſchen dem Könige Balduin und Timurtaſch den Anfang des Monats Dſchemadi al-ula 518 an = 17. Junius 1124. Am vierten Tage deſſelben Monates = 20. Junius verließ Balduin Haleb und begab ſich nach Schaiſar. Am ſiebzehnten Tage des Radſcheb = 1. Sept. 1124. ward er von Ebn Monkad entlaſſen.

Leistung dessen zu bewegen, was sein Schwur und seine Pflicht ihm gebot. J. Chr. 1124.

Diese Unterhandlungen waren noch nicht abgebrochen, als der König Balduin, gegen seinen Eid, mit dem Emir Dobais und dessen Beschützer, Ebn Salem, ein Bündniß für die gemeinschaftliche Belagerung von Haleb schloß, in welchem unter andern festgesetzt wurde, daß die Stadt Haleb, wenn ihre Eroberung gelänge, dem Emir Dobais, die in der Stadt befindliche Beute aber und einige zum Fürstenthume von Haleb gehörige Städte den Christen zufallen sollten. Hierauf setzte sich Dobais sogleich gegen Haleb in Bewegung, wurde aber bey Mardsch Dabek von Timurtasch, der ihm, ohne von seiner Verbindung mit den Franken zu wissen, entgegenzog, in die Flucht geschlagen. Hernach begab sich Timurtasch, da er das Bündniß des Dobais mit dem Könige von Jerusalem vernommen, zu seinem Bruder 8. Sept. Solaiman, um ihn zu gemeinschaftlichem Widerstande wider die verbündeten treulosen Christen und abtrünnigen Muselmänner zu bewegen. Indeß setzte er die Unterhandlungen mit dem Könige Balduin fort, bis ihm seine Boten die Nachricht brachten, der christliche König habe unabänderlich den Krieg beschlossen, und sey mit der fränkischen Macht schon bis Artasia gekommen. Bald hernach vernahm auch Timurtasch, daß der König Balduin nach der Verwüstung des Landes am Flusse Kovaik, sich vor Haleb gelagert habe [4]). Nicht lange nach Balduin erschienen vor Haleb auch der Graf Joscelin und der Emir Dobais mit ihren Scharen, welche von Tellbascher ihren Weg durch das Thal von Buzaa genommen, und das ganze Land, besonders die Baumwollen- und Hirsenfelder so verwüstet hatten, daß die Musel-

4) Am 26. des Monates Schaban = 9. Sept. 1124.

J. Chr. 1124. männer ihren Schaden auf hundert tauſend Goldſtücke ſchätzten. Auch der von Balak aus Haleb hinweggeführte Sultanſchah, Sohn Rodvans, kam zu ihnen, ſo wie auch ſelbſt der Fürſt von Bales, Bagi Sejan, ein Neffe des furchtbaren Ilgazi und Vetter des Fürſten Timurtaſch. Dreyhundert Zelte wurden im Lager dieſer Verbündeten gezählt, die Chriſten machten zwey Drittheile der ganzen Zahl des Heeres aus. Der König Balduin nahm ſein Lager bey Elhalba weſtlich von der Stadt, Joscelin beſetzte mit ſeinen Truppen den Weg nach Ezaz, und auch die muſelmänniſchen Fürſten waren an der öſtlichen Seite der Stadt gelagert. Noch in keinem Kampfe war dem Glauben und dem Propheten der Muſelmänner ſo von den Chriſten geſchmäht, noch niemals war von beyden Seiten ſolche Grauſamkeit geübt worden, als vor Haleb, wo die Chriſten in Gemeinſchaft mit Muſelmännern den Islam bekämpften. Eine große Zahl von muſelmänniſchen Kapellen in der Gegend von Haleb wurde von den Chriſten zerſtört, die Gräber der Muſelmänner wurden geöffnet, die Leichentücher geraubt, ſelbſt die Särge hinweggeſchleppt, um im chriſtlichen Lager zu Behältern des Futters für das Vieh zu dienen [s]). Ja ſogar den Leichnamen, welche noch nicht völlig von der Verweſung zerſtört waren, banden ſie Stricke um die Füße und zogen ſie an die Mauer, höhniſch den Muſelmännern zurufend: Seht euren Propheten, ſeht euren Ali. Einen Koran, den ſie einſt in einem Bethauſe gefunden hatten, zeigten ſie den Belagerten, mit Hohn rufend: Seht, Muſelmänner, eure Bibel. Zu gleicher Zeit durchbohrte ein Reiter das Buch, zog einen

s) Es heißt zwar bey Kemaleddin: „dont ils se servoient comme de vases pour mettre leur nourriture. Doch iſt wohl dieß nicht anders zu nehmen, als wir im Texte es genommen haben.

Riem hindurch und befestigte es damit an dem Hinterriemen seines Rosses. So oft nun das Buch von dem Rosse besudelt ward, erhoben die Franken schallendes Händeklatschen und lautes Hohngelächter. Die Christen begnügten sich nicht damit, den gefangenen Muselmännern die Hände abzuschneiden, sondern entmannten ihrer selbst viele, was die Muselmänner den gefangenen Christen nicht unvergolten ließen. Denn die Muselmänner, obgleich nicht mehr als fünfhundert Reiter in der Stadt waren, brachten viele Christen in ihre Gewalt, indem sie mit großer Kühnheit Ausfälle unternahmen und nicht selten mitten aus dem christlichen Lager Gefangene hinwegführten. Den ihnen zugefügten Hohn vergalten die Muselmänner vornehmlich dem abtrünnigen Dobais, welchen sie von den Mauern herab einen Bastart schimpften [6]). Sie stritten überhaupt mit großer Tapferkeit, besonders als der Versuch, Frieden von den Belagerern zu erlangen, mißlungen war. Obgleich der Mangel an Lebensmitteln in Haleb bald so stark wurde, daß die Einwohner genöthigt waren, von Hunden und selbst von verfaultem Aase sich zu nähren, und durch solche abscheuliche Nahrung selbst allerley Krankheiten entstanden, so ließen sie gleichwohl nicht ab vom Kampfe, und wenn die Drommete einen Angriff der Franken ankündigte, so verließen, wie der muselmännische Geschichtschreiber Kemaleddin versichert, oft selbst die Kranken ihre Betten, um Antheil am Streite J. Chr. 1124.

6) „Ils l'appeloient, hat Herr de Sacy am Rande seiner Uebersetzung bemerkt, dit notre Auteur, Nakhis. Il n'est pas aisé de déterminer le sens de ce mot: peut-être cela veut-il dire: galeux, ou bâtard, ou maquignon.“ In den Wörterbüchern wird keine passende Bedeutung dieses Wortes angegeben. Doch findet sich bey Golius Ebno Nechsathen erklärt durch Bastart.

J. Chr. 1124. zu nehmen, und kehrten in ihre Betten erst dann wieder zurück, wenn die Gefahr abgewendet war.

Timurtasch aber, welchen die Muselmänner in Haleb in ihrer Bedrängniß durch zwey Boten, den Cadi Abulganem Mohammed, den Urgroßvater des Geschichtschreibers Kemaleddin, und den Scherif Abu Abdallah, welche unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit aus der belagerten Stadt glücklich durch das Lager der vereinigten Christen und Muselmänner kamen und nach Maredin gelangten, um Hülfe anflehen ließen, nahm sich der bedrängten Stadt gar nicht an, und brach selbst seit der Ankunft der Boten die Unterhandlung ab, welche er früherhin wegen der Entsetzung von Haleb mit dem Fürsten Aksonkor von Mosul angeknüpft hatte. Denn da sein Bruder Solaiman, Fürst von Miafarekin, um diese Zeit starb, so wollte er sich lieber in den Besitz von dessen ruhigerem Fürstenthume setzen, als die unsichere Herrschaft über das von den Christen beständig beunruhigte Haleb behaupten. Darum hielt er die beyden Abgeordneten mit Versprechungen hin, obwohl sie im Namen ihrer Mitbürger dringend baten, nur allein zu kommen, weil schon seine Anwesenheit ihnen ein mächtiger Beystand seyn werde. Als nun hernach dem launigen und argwöhnischen Timurtasch ein an den Cadi Abulganem von seinem Sohne aus Haleb geschriebner Brief in die Hände fiel, welcher eine rührende Beschreibung der traurigen und bedrängten Lage von Haleb und der darin herrschenden Hungersnoth und Krankheiten enthielt, so wurde er auf das heftigste ergrimmt: „Seht, rief er aus, das Volk von Haleb prahlt mit seinen Kräften und ladet mich ein, allein zu kommen, da es doch in solcher Noth und Ermattung sich befindet; das ist Verrath.“ Als

bald gebot er die beyden Abgesandten von Haleb in Fesseln zu legen. J. Chr. 1124.

Bald kam der Stadt Haleb von andrer Seite Hülfe. Die beyden Abgeordneten aus Haleb, da es ihnen gelungen war, ihren Wächtern in Maredin zu entfliehn, begaben sich nach Mosul zu dem Fürsten Aksonkor, trafen ihn aber so krank, daß niemand außer den Aerzten sich ihm nähern durfte. Die Krankheit des Aksonkor war auch den Belagerern von Haleb nicht unbekannt geblieben und hatte große Freude unter ihnen erweckt. Sie riefen diese Nachricht den Belagerten zu, deren Muth fast gänzlich dadurch vernichtet wurde. Nur mit vieler Mühe erlangten es die beyden Männer, daß sie vor Aksonkor gelassen wurden. Der kranke Fürst hörte ihre Klagen und Bitten mit Aufmerksamkeit. Dann sprach er: „Ihr seht meinen Zustand; aber ich gelobe, wenn Gott mir die Gesundheit wieder schenkt, alle meine Kräfte zu eurer Rettung und zum Kriege wider die Feinde des Islam anzuwenden.“ Nach drey Tagen war Aksonkor von seiner Krankheit geheilt und wenige Tage hernach war er mit einem Heere von sieben tausend Reitern, ohne die Knechte der angesehenen Emirs und die Wächter des Gepäcks [7]), im Anzuge nach Haleb. Als er zu Rahaba angekommen war, forderte er auch den Athabek Togthekin von Damaskus und den Fürsten Kirchan von Emessa zum Kampf wider die Christen und die abtrünnigen Muselmänner auf. Sobald Aksonkor sich der Stadt Haleb näherte, so zogen die Christen und die mit ihnen verbündeten Muselmänner ab und

7) „Erant autem, qui in subsidium venerant obsessorum, equitum septem millia, exceptis iis, qui et sarcinarum et impedimentorum curam gerebant, et vernaculis, qui majoribus dominis debitum impendebant obsequium“. Wilh. Tyr. XIII. 15.

J. Chr. 1124. lagerten ſich auf dem Berge Dſchanſchen, worauf die von Haleb ſogleich aus der Stadt hervorkamen und das Lager ihrer Feinde plünderten. Während dieſer Plünderung kam Akſonkor mit ſeinem Heere an, und zog ſogleich den Chriſten nach, welche den Berg Dſchanſchen bereits verlaſſen hatten und ſo ſchnell fortgeeilt waren, daß ſelbſt die leichten Truppen, welche Akſonkor ihnen nachſchickte, ſie nicht mehr erreichen konnten. Dem Rathe des Kadi von Haleb, Ebn al-Chaſchſchab, den Chriſten nachzuziehen, um noch bedeutendere Vortheile zu gewinnen, folgte Akſonkor nicht, weil er eine Schlacht mit den Chriſten für zu gefährlich hielt, ſo lange Haleb ſeinem Heere, im Fall einer Niederlage, kein ſicherer Zufluchtsort war, ſondern begab ſich nach Haleb, um für die beſſere Befeſtigung dieſer wichtigen Stadt zu ſorgen. Auch nahm er den Bürgern die ſtarken Auflagen, womit die Statthalter des Timurtaſch ſie gedrückt hatten, ab, und die Beſtellung der Aecker um Haleb wurde wieder mit frohem Muthe begonnen. Den Geiſeln, mit welchen der Fürſt Ebn Monkad ſich für den König Balduin verbürgt hatte, gab Akſonkor die Freyheit. Der König Balduin aber begab ſich nach der Aufhebung der Belagerung von Haleb nach Atſareb, entließ dort ſein Heer und ging dann nach Jeruſalem, wo ſeine Ankunft alle Chriſten mit Freude und Jubel erfüllte [8]).

8) Wilhelm erwähnt dieſer Belagerung von Haleb nur kurz mit der Bemerkung, daß der König ſie in der Abſicht unternommen habe, um entweder ſoviel zu erbeuten, als ihm zur Bezahlung des Löſegeldes vonnöthen geweſen, oder die Ungläubigen in Haleb zur Auslieferung der Geiſeln zu zwingen. Sonſt ſtimmt Wilhelm von Tyrus mit Kemaleddin vollkommen zuſammen. Auch Abulfeda (T. III. S. 424.) erwähnt dieſer Belagerung nur mit wenigen Worten, ebenfalls übereinſtimmend mit Kemaleddin.

Das Gelübde des eifrigen Kriegs wider die Feinde des Islam, welches Aksonkor auf seinem Krankenbette gethan, erfüllte er redlich. Im Anfange des Frühlings 1125 [9]) verließ er Haleb und zog über Tell as-Sultan, wo der Emir Kirchan von Emessa sich mit ihm vereinigte, nach Schaisar, und ließ sich dort von Ebn Monkad die Geisel des Königs Balduin überantworten. Dann rückte er in das Gebiet von Hama, um daselbst die Ankunft des Athabek Togthekin zu erwarten. Sobald dieser sich mit ihm vereinigt, kam er mit seinem Heere, das nun unzählbar geworden, vor die den Christen gehörige Burg Kafartab, bezwang sie und schenkte sie dem Emir Kirchan. Hierauf wurde auch Sardanah, aber vergeblich berannt [10]). Die Felder der Christen wurden überall, wohin das muselmännische Heer kam, verbrannt. Mittlerweile war aber der König Balduin auf die Bitte der Antiochier wiederum nach Antiochien gekommen und hatte alle Vasallen mit ihrer Mannschaft zu sich entboten. Da nun Aksonkor auch die Burg Ezaz [11]) berannte, so kamen der König, die Grafen Pontius und Joscelin herbey, und griffen, obwohl sie nicht mehr als eilfhundert zu Roß und zwey tausend Fußknechte hatten, in drey Scharen [12]) die Türken, welche funfzehntausend zu Roß stark in zwanzig Scharen getheilt waren, mit solcher Heftigkeit an, daß eine große

J. Chr. 1124.

Im März 1125.

9) Gegen das Ende des Monates Moharrem 519, dessen erster Tag auf den 6. Febr. 1125 fällt.

10) Der Belagerung von Sardanah erwähnt auch Wilhelm von Tyrus (XIII. 16.), der übrigens mit der vollständigern Erzählung des Kemaleddin in vollkommner Uebereinstimmung ist.

11) „Insigne oppidum Hasart nomine, minus tamen munitum.“ Wilh. Tyr.

12) In der rechten Schar waren die antiochischen Barone, in der linken die beyden Grafen Pontius und Joscelin, die mittlere Schar führte der König selbst. Wilhelm von Tyrus gibt die Zahl der beyden Heere an.

J. Chr. 1125. Anzahl derſelben, zwar kein Emir oder andrer vornehmer Mann, erſchlagen ward [13]); worauf Akſonkor ſich genöthigt ſah, nach Haleb zurückzukehren. Noch einmal zog er mit ſeinem Heere gen Kinnesrin, und blieb dort einige Tage gelagert. Da aber die übrigen muſelmänniſchen Fürſten des Kampfes müde, in ihre Heimath zurückgingen, ſo ſchloß Akſonkor mit den Chriſten einen Waffenſtillſtand, durch welchen der Berg Sumak und andre Gegenden des Fürſtenthums Haleb, welche die Chriſten damals inne hatten, unter den Chriſten und Muſelmännern getheilt wurden, und eilte nach Moſul. Der König Balduin hatte in der Schlacht bey Ezaz eine ſo große Beute gewonnen, daß er auf dem Gebirge von Bairuth ein feſtes Schloß erbauen konnte und dann nur noch einiger Beyträge der Chriſten bedurfte, um mit achtzig tauſend Goldſtücken ſeine Geiſel von Akſonkor auszulöſen. Ungeachtet dieſes Waffenſtillſtandes befeindeten die übermüthigen Pilger die Muſelmänner auf mancherley Weiſe und hinderten ſie in den getheilten Gegenden an der Ernte unter dem Vorwande, daß die Frucht noch nicht zeitig ſey. Die Klagen, welche die Muſelmänner bey dem Könige Balduin deshalb erhoben, waren vergeblich; nur diejenigen brachten ihre Früchte ein, welche Liſt zu gebrauchen wußten.

Der König Balduin beſtand indeß nach ſeiner Rückkehr nach Jeruſalem mancherley Abenteuer. Sobald der von dem Athabek Togthekin mit Geld erkaufte Waffenſtillſtand zu

13) „Dicuntur autem in eo conflictu hostium cecidisse duo millia, de nostris vero viginti quatuor.“ Wilh. Tyr. „Beaucoup de Musulmans périrent dans cette action, mais ce ne fut que des gens sans nom ou des valets d'armée; et il ne se trouva parmi eux aucun Emir ou aucun Officier distingué.“ Kemaled. Dieſer Schriftſteller gibt auch den Tag der Schlacht an: 16 des Rabi al-acher 519 = 21. May 1125.

Ende war, zog Balduin in das Fürſtenthum Damaskus, J. Chr. 1125.
verwüſtete mehrere Oerter und führte die Einwohner als Gefangene und viele Beute mit ſich. Noch hatten nach dieſem glücklichen Abenteuer die chriſtlichen Streiter ſich nicht getrennt, als der König vernahm, daß die neu angekommene Beſatzung von Askalon (denn viermal im Jahre wurde die Beſatzung von Askalon verſtärkt oder erneuert) von Gier zum Kampf wider die Chriſten brenne. Darum ritt der König mit ſeinen kampfluſtigen Streitern gen Askalon, legte ſich mit auserleſenen Rittern in einen Hinterhalt und ſandte leicht bewaffnete Truppen voraus, um das Land zu plündern und dadurch die Saracenen aus der Stadt zu locken. Dieſe Liſt gelang, die leicht bewaffneten Truppen lockten auf türkiſche Weiſe fliehend die Saracenen zum Hinterhalt, worauf der König mit ſeinen Rittern hervorbrach und vierzig Saracenen, unter welchen einige vornehme Männer waren, erſchlug. Alsdann zogen die ſiegreichen Streiter mit Paukenton und Drommetenſchall vor Askalon, blieben an dieſem Tage und in der folgenden Nacht vor ihren Mauern, den Heiden zum Hohn, und kehrten am andern Morgen nach Jeruſalem zurück [14]).

Im Januar des folgenden Jahres beſchied der König Bal- J. Chr. 1126.
duin alle ſtreitbaren Männer des Reichs nach Tiberias, und zog mit ihnen durch die galiläiſche Dekapolis, dann durch ein Thal, Roobs Höle genannt, zu der Ebne Medon, durch welche der Fluß Dan ſtrömt; hiernach kamen ſie vor Salome, einem von Chriſten bewohnten Orte, deſſen ſie ſchonten. Sie kamen endlich in die Ebne Mardſch Safar [15]), wo

14) Wilh. Tyr. XIII. 17.

15) „Mergisafar .... Dicitur autem idem esse locus, in quo Saulus, lupus rapax, ecclesiae Dei persecutor, vocem audivit etc.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1120. nach der Pilger Meinung der Heiland in einem Geſicht dem Chriſtenverfolger Saul erſchien und die ſchreckenden Worte zurief; „Saul, Saul, was verfolgſt du mich?“ Sie kamen aber in dieſe Ebne an demſelben Tage, an welchem die Kirche das Andenken an dieſes herrliche Wunder feyerte, was den Pilgern eine göttliche, ihnen Sieg und Heil bedeutende Schickung zu ſeyn ſchien, und erblickten dort das Lager Togthekins, der mit vielen Türken und Turkomanen herbeygeeilt war, um ſeine Gränzen zu beſchützen. Erſt am dritten Tage aber kam es zu einer furchtbaren Schlacht, der mühſamſten, welche bis dahin die Frohnkämpen im gelobten Lande geſtritten. Acht Stunden lang blieb der Sieg unentſchieden und die chriſtlichen Ritter wie die Türken errungen, ermuntert durch den kräftigen Zuruf der Heerführer, unverdroſſen die Laſt des Kampfes; der König Balduin in Begleitung weniger Ritter drang in die dichteſten Haufen der Feinde und kämpfte wie ein wackerer Kreuzesheld. Endlich ſiegten die Chriſten durch klugen Rath. Sie ließen das Fußvolk mit großer Heftigkeit in die Heiden eindringen und mit ihren Schwertern ſowohl die verwundeten oder durch die Ritter von ihren Pferden geworfenen türkiſchen Reiter tödten, als, was vorzüglich wirkſam war, die Pferde der Türken verwunden, um dadurch den Rittern den Sieg zu erleichtern [16]). Dieß brachte die Türken zum Weichen. Weil aber die Chriſten ihr Lager zu ſchwach beſetzt hatten, ſo bemächtigte ſich deſſelben während des Kampfes das turkoma-

28. Jan.

16) „Quodque amplius hostilibus turbis illa die damnosum fuisse creditur, quidam equis hostium sauciandis omnem dabant operam eorumque sessores subsequentibus sociis parabant ad victimam.“ Wilh. Tyr. Abulfeda erwähnt dieſer Begebenheit (Ann. Moslem. T. III. ad a. 520. S. 426.); aus ihm iſt die Nachricht von der Plünderung des Lagers der Chriſten durch das turkomaniſche Fußvolk.

nische Fußvolk, welches den türkischen Reitern auf der Flucht nicht nachzukommen vermochte, erschlug alle Christen, welche es im Lager fand, und plünderte die Zelte. Hierauf beschloß Balduin alsbald den Rückzug, auf welchem er noch zwey Burgen bezwang. Der Besatzung der einen Burg, weil sie (obgleich sechs und neunzig Mann stark) ohne Widerstand sich ergab, ward Gnade ertheilt; die Besatzung der andern von zwanzig Mann büßte ihren männlichen Widerstand mit dem Tode. J. Chr. 1126.

Von Abenteuern eilte der König Balduin zu Abenteuern, stets unverdrossen zum Kampfe wider die Ungläubigen, so oft die Gelegenheit sich zeigte. Nicht lange nach der Rückkehr von Mardsch Safar zog er aus, um dem Grafen Pontius in der Belagerung der Stadt Rafania zu helfen, welche der Graf von einem Schlosse, das er auf der Höhe eines nahen Berges erbauet hatte, schon seit längerer Zeit hart bedrängte. Da nun weder die natürliche Lage dieser Stadt sehr fest, noch ihre Befestigung wegen der Armuth der Bürger sehr bedeutend war, so wurden die Pilger schon am achtzehnten Tage, seit sie die Stadt umlagert, Meister von Rafania. Der Sohn des Schems al Chavaß, dem diese Stadt gehörte, übergab sie den Kreuzbrüdern, nach ausbedungenem freyen Abzug der Besatzung, während Schems al Chavaß, der Standhaftigkeit seines Sohns vertrauend, sich zu dem Emir Aksonkor begeben hatte, um Hülfe zu suchen [17]). Hierauf kehrte der König nach Jerusalem zurück Im März 1126. 31. März

17) Kemaleddin betrachtet die Eroberung von Rafania als einen Bruch des Waffenstillstandes, was sie doch nicht gewesen zu seyn scheint, indem wir nicht finden, daß Schems al Chavaß in dem Waffenstillstande eingeschlossen war. Daß der Sohn dieses Fürsten die Stadt übergab, berichtet Kemaleddin, der übrigens in der Chronologie mit Wilhelm von Tyrus (XVII. 19.) ziemlich zusammen trift. Denn nach

J. Chr. 1126. und das übrige Heer kam vor Emeſſa und verwüſtete das umliegende Land.

Nachdem Balduin zu Jeruſalem das Oſterfeſt würdig gefeyert, begab er ſich nach Tyrus, um gegen die von einer ägyptiſchen Flotte, deren Ankunft erwartet wurde, drohende Gefahr die Meeresküſte zu ſchützen. Kaum war er aber dort angekommen, als ihm von Antiochien die Kunde gebracht wurde, Akſonkor ſey in Cöleſyrien eingefallen, habe mehrere Burgen berannt, und verſchiedene Weiler eingenommen und deren Einwohner jedes Alters und jedes Geſchlechts in die Gefangenſchaft geführt [18]).

Denn ſobald Akſonkor die Eroberung von Rafania und die Verwüſtung des Landes um Emeſſa vernommen, ſo verſammelte er ſogleich ſeine Scharen, warb neue Söldlinge, und kam nach Rakka, dann in den District Elmokra. Dort kamen zu ihm Boten des Grafen Joſcelin, um ihm eine Theilung des Landes zwiſchen Ezaz und Haleb anzubieten, mit dem Vorbehalt, daß die Anſprüche, welche ſie beyderſeits auf andre Gegenden hatten, der Entſcheidung durch die Waffen überlaſſen bleiben ſollten. Dieſes Anerbieten nahm Akſonkor an. Hierauf ließ er zwey Emirs, den Bedreddaulah Sulaiman Ebn Abul-Dſchebbar und ſeinen Vetter Schirbarik mit einer Schar von Turkomanen den Weg nach Maarrah nehmen; dieſe trafen auf dem Wege eine chriſtliche Schar, tödteten hundert und funfzig Pilger und nahmen Gottfried, Herrn der Stadt Baſarfuth auf dem Gebirge

ihm wurde Rafania übergeben am Ende des Monats Safar 520, deſſen letzter Tag = 26. März 1126; nach Wilhelm von Tyrus am 31. März 1126. Nach Zuſcher (in Du Cheſne SS. Franc. T. IV. S. 886.) wurde Rafania nur vierzehn, nach Wilhelm achtzehn Tage belagert.

18) Wilh. Tyr. XVII. 20.

Beni Alim, gefangen, welchen sie ins Gefängniß nach Haleb sandten. Ezzeddin Masud, der Sohn des Aksonkor, zog mittlerweile mit einer andern Schar nach Emessa und nöthigte die Christen von der Verwüstung des Landes abzulassen. Alsdann kam Aksonkor selbst vor Atfareb und ordnete die Belagerung der Burg an; sandte aber den Babak Ebn Talmas mit einem Theile der Reiterey und des Fußvolkes aus, um das von den Christen oberhalb Sarmeda neu erbaute Schloß Dair und andre christliche Burgen zu erstürmen. Babak erfüllte das Gebot des Emirs und ließ funfzig christliche Streiter zu Roß, welche sich ihm ergaben, tödten. Dieß brachte eine solche Furcht unter die Christen, daß aus einem andern Schlosse die christlichen Männer, als sie verzweifelten, es länger gegen die Heiden vertheidigen zu können, auf schimpfliche Weise und mit großer Gefahr auszogen, ihre Weiber und Kinder der Gefangenschaft und dem Elende bey den Ungläubigen preis gebend. Der Weiler von Dschanschen wurde zerstört; doch konnten die Muselmänner nicht Meister der dortigen Burg werden. Auch wurde vieles Getreide von den Muselmännern erbeutet und in die Speicher zu Haleb gebracht [19]). J. Chr. 1196.

Aksonkor aber, nur zu gelegentlichen Abenteuern ausgezogen, war zu einem ernstlichen Kampf unvorbereitet, und erschrak daher heftig, da er vernahm, daß der König Balduin der Burg Atfareb Hülfe bringe, und vereinigt mit dem Grafen Joscelin schon bis Arthasia gekommen sey; er fürchtete eine ähnliche Niederlage zu erleiden als er im vorigen Jahre bey Ezaz oder Hasart erlitten. Darum waren ihm die Frie-

19) Diese genauern Nachrichten finden sich bey Kemaleddin. Nur die schimpfliche Verlassung der Einen Burg durch die christlichen Männer wird von Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) berichtet.

3. Chr. 1120. densanträge, welche ihm die chriſtlichen Fürſten, um den Kampf zu vermeiden, machen ließen, höchſt erfreulich; ſie boten ihm den Frieden unter denſelben Bedingungen, wie im vorigen Jahre an, und gelobten auch Rafania zurückzugeben, wenn Akſonkor von Atſareb oder Sarepta ablaſſe. Alle dieſe Verheißungen waren aber trügeriſch. Denn ſobald Akſonkor die Belagerung aufgehoben und der Graf Alanus von Sarepta ſeine Truppen und Schätze aus der Burg hinweggebracht hatte, ſo fingen die Chriſten an, allerley Einwendungen gegen die von ihnen zugeſtandenen Bedingungen zu machen; ſie behaupteten, daß ſie nicht eine Theilung wie im vorigen Jahre verwilligt, ſondern in dieſem Frieden es ſo verſtanden hätten, daß ihnen der alleinige Beſitz der im vorigen Jahre getheilten Länder zufallen ſolle. Als ſie von dieſer Behauptung nicht ablaſſen wollten, ſo rückte Akſonkor, der wiederum nach Haleb zurück gegangen war, gen Kennesrin vor, und nachdem in ſein dortiges Lager auch Togthekin von Damaskus gekommen war, ſo zogen beyde Fürſten nach Sarmin, und lagerten ſich daſelbſt alſo, daß ihre Truppen bis nach Elfua und Danit ſich ausdehnten, worauf auch die Chriſten ein Lager am See bey Maarra Mesrin bezogen. Aber von keiner Seite wurde der Kampf gewagt. Die Pilger gingen im Monate Auguſt, als ihre Lebensmittel verzehrt waren, zurück, und hierauf trennten ſich auch die Muſelmänner. Togthekin erkrankte im Lager vor Haleb und ließ ſich im Bette nach Damaskus tragen; Akſonkor ernannte ſeinen Sohn Ezzeddin Maſud zum Statthalter von Haleb und begab ſich nach Moſul [20]).

Tod des Akſonkor. So führten die Chriſten und Muſelmänner zwar beſtändig wider einander die Waffen, doch oftmals war der Kampf

20) Gleichfalls nach Kemaleddin.

von beyden Seiten wenig ernſtlich, und die Chriſten vergaßen, durch die Gier nach zeitlichem Gewinn, nach dem Golde und Gute der Muſelmänner, verleitet, daß ſie ausgezogen waren nur zum Streite für die Ehre Gottes und des Heilandes, nicht um reiche Beute oder durch einen klug geſchloſſenen, wohl gar liſtig betrügeriſchen Frieden von den Muſelmännern anſehnliches Geld oder andere große Vortheile zu gewinnen. Bey Maarra Mesrin erwarteten die Pilger zum letzten Male den Kampf wider Akſonkor. Als er am erſten Freytage nach ſeiner Rückkehr in der Moſchee zu Moſul ſeinen Sitz beſteigen wollte, ſo wurde er mitten in der Umgebung einer großen Menſchenzahl von acht [21]) als Mönche verkleideten Aſſaſinen mit Dolchen angefallen; und obgleich er, durch einen Panzer geſchützt, und mit großer Kraft ſich wehrend, drey der Mörder tödtete, ſo erhielt er gleichwohl, ehe ſeine Leute ihm zu Hülfe kommen konnten, eine tödtliche Wunde, an welcher er noch an demſelben Tage ſtarb. Die übrigen Mörder wurden von den hinzugekommenen Leuten des ermordeten Fürſten auf der Stelle erſchlagen, mit Ausnahme eines Jünglings, welcher entkam. Der muſelmänniſche Geſchichtſchreiber Kemaleddin berichtet ein merkwürdiges Beyſpiel von der Sinnesart, mit welcher die Aſſaſinen ſolchen Fürſtenmord vollbrachten. Als die bejahrte Mutter des dem Racheſchwert entronnenen jungen Aſſaſinen, welche zu Kafarnaſch, einem Dorfe auf dem Gebirge bey Ezaz, wohnte, die Ermordung des Fürſten Akſonkor vernahm, ſo

J. Chr. 1126.

25. Nov. 1126.

21) So Kemaleddin. Nach Abulfeda und Abulfaradſch ward Akſonkor von zehn Aſſaſinen überfallen. Nach Wilhelm von Tyrus waren die Mörder domenici et familiares, des Akſonkor. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Aſſaſinen in ſeinen Dienſt getreten waren, um deſto leichter Gelegenheit zum Morde zu finden.

J. Chr. 1100. freuete sie sich solcher That, für deren Vollbringung, wie sie meinte, ihr Sohn sein Leben aufgeopfert, schminkte ihr Gesicht, und bewies auf jede Art ihre Freude. Da aber nach einigen Tagen ihr Sohn lebend zu ihr zurück kam, als allein entflohen von dem Ort, auf welchem seine Gefährten einen rühmlichen Tod gefunden, so ward sie tief betrübt, schnitt ihre Haare ab und schwärzte ihr Gesicht [22]).

Die ägyptische Flotte, deren Ankunft war erwartet worden, erschien wirklich, vier und zwanzig Galeeren stark, nachdem der König Balduin gen Antiochien gezogen war. Aber sie unternahm nichts, als daß sie, um den ankommenden Pilgern nachzustellen oder Gelegenheit zu irgend einer vortheilhaften Unternehmung zu suchen, bis gen Berytus fuhr und dort eine zahlreiche Mannschaft ans Land setzte, um frisches Wasser zu holen; als nun die christliche Besatzung von Berytus hundert und dreyßig Männer davon erschlagen und die übrigen vertrieben hatte, so eilte die sarracenische Flotte die ägyptische Küste wieder zu gewinnen. Damals wurde der König Balduin auch endlich der Sorge für Antiochien entledigt. Im Herbste dieses Jahrs kam Boemund, Fürst von Tarent, des ältern Boemunds Sohn, mit zehn Kriegsschiffen und zwölf Lastschiffen und vielen Lebensmitteln an der syrischen Küste an, um das Fürstenthums Antiochien, seines väterlichen Erbes, sich zu unterwinden. Sobald der König seine Ankunft an der Mee-

Boemund II. Fürst von Antiochien.

22) Kemaleddin erzählt auch noch ein Traumgesicht, durch welches Aksonkor in der Nacht vor seiner Ermordung gewarnt wurde: Er sah sich nehmlich von mehrern Hunden angegriffen, deren er einige tödtete, die andern schwer verwundete. Als er dieß Traumgesicht seinen Leuten erzählte, so riethen ihm diese, ihn einige Tage nicht öffentlich zu zeigen. Er aber wollte durchaus um keiner Ursache willen bey dem Gebet am Freytage in der Moschee fehlen.

dung des Orontes erfahren, zog er ihm mit den Baronen des Fürstenthums entgegen, führte ihn mit großen Ehren in Antiochien ein und übergab ihm das Fürstenthum. Dann war der König gegenwärtig, als der neue Fürst von seinen Vasallen den Leheneid empfing; auch nahm Boemund, wie früherhin schon die Barone für ihn gelobt hatten, Elise, die zweyte Tochter des Königs von Jerusalem, zur Gemahlin. J. Chr. 1126.

Mit großem Vertrauen auf Boemunds Tapferkeit und Tugend verließ der König Baldnin hierauf das Fürstenthum Antiochien, welches ihn acht Jahre lang in viele Sorge und Noth und selbst in eine bittere Gefangenschaft bey den Türken gebracht hatte. Denn Boemund, obgleich nicht älter als achtzehn Jahre, erweckte große Hoffnungen; er war ein schöner Jüngling, seine große, edle und würdevolle Gestalt, sein anmuthiges und schönes Angesicht, das lieblich wallende blonde Haar seines Hauptes, und vornehmlich seine angenehme fast bezaubernde Rede ließen in ihm jeden, auch solche, welche ihn nicht kannten, einen Fürsten von hoher Sinnesart erkennen. Er war leutselig und freygebig, wie es einem edlen Ritter, und fromm und ehrerbietig gegen die Religion und ihre Diener, wie es einem Christen und trefflichen Wallbruder geziemte. Darum waren alle Christen überzeugt, der jüngere Boemund werde, wie sein Vater, durch Tapferkeit und Unverzagtheit das Schrecken der Heiden werden [23]).

23) Vgl. Wilh. Tyr. XIII. 21. S. oben S. 355.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Mancherley Angelegenheiten erwarteten im Reiche Jerusalem die Sorgfalt Baldwins. Er nahm erst, nachdem er der Sorge für Antiochien entledigt war, ernstlich des Reiches sich an.

Zuerst waren die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Die Kirche von Tyrus war noch immer ohne Erzbischof; denn Odo, welcher zu Jerusalem schon zwey Jahre vor der
J. Chr. 1122. Eroberung der Stadt Tyrus zu ihrem geistlichen Haupte war erkohren worden, war noch in dem Jahre seiner Wahl ge-
J. Chr. 1127. storben [1]). Erst im vierten Jahre nach ihrer Eroberung hielten der König, der Patriarch und die hohen Barone des Reichs eine Versammlung zu Tyrus und wählten Wilhelm, bisherigen Prior des heiligen Grabes, einen Engländer, zum Erzbischof. Aber in der langen Zeit, da die Stadt eines geistlichen Oberhauptes entbehrt, waren nicht nur mehrere Stifter, welche ehemals dem Metropolitansprengel von Tyrus angehört, demselben entzogen, sondern auch mehrere Kirchen durch habsüchtige Barone ihrer Güter beraubt worden, und nimmer kam das Erzstift Tyrus wieder zu seinem vollkommnen Rechte. Vergeblich gebot der Papst Honorius, zu welchem der Erzbischof Wilhelm nach seiner

1) Fulcher. Carnot. ad a. 1122. cap. 51.

Wahl des Palliums wegen sich begab, in einem Briefe allen dem Erzbisthume entzogenen Suffraganbischöfen, ihrem rechtmäßigen Erzbischof willig zu gehorchen; vergeblich empfahl Honorius in einem Schreiben dem Patriarchen Garmund von Jerusalem die Angelegenheiten der tyrischen Kirche, vergeblich erinnerte er in einem durch Aegidius, Legaten des apostolischen Stuhls, welcher den Erzbischof Wilhelm auf seiner Rückkehr begleitete, überbrachten Schreiben den Patriarchen Bernhard von Antiochien, alle Suffraganbischöfe, welche er dem tyrischen Stuhle entzogen, zurückzugeben; vergeblich drohte der apostolische Bischof den Bischöfen des tyrischen Sprengels, welche nicht binnen vierzig Tagen nach Vernehmung des päpstlichen Willens unter den Gehorsam ihres Erzbischofs zurückkehren würden, als ungehorsamen und widerspenstigen Dienern der Kirche, die Entsetzung; vergeblich waren alle Briefe, in welchen auch noch Aegidius dem Patriarchen und Clerus der antiochischen Kirche es ans Herz legte, zu thun was Recht und Pflicht gebiete [2]).

Auch der alte Streit zwischen dem Patriarchen von Jerusalem und Antiochien über die Gränzen ihrer Sprengel kam wiederum bey der Wiederherstellung der tyrischen Kirche in Anregung. Denn die tyrische Kirche war nach dem von Paschalis ausgesprochenen Grundsatze dem Patriarchensprengel von Jerusalem zugewiesen worden, weil die Stadt Tyrus durch die Barone des Königreichs von dem saracenischen Joche war erlöset worden; obgleich der tyrische erzbischöfliche Stuhl in alten Zeiten dem Patriarchen von Antiochien zugehörig gewesen war, und als der erste Metropolitansitz seines

2) Wilhelm von Tyrus berichtet alles dieses mit großem Unmuth, und bricht in den Ausruf aus: „Parcat eis Dominus et ad gehennam non imputet, qui ecclesiam ita tractaverunt!“ XIII. 23.

Sprengels den Titel Protothronus, d. i. der erſte Sitz, zu führt hatte. Durch dieſen Streit war wahrſcheinlich die ſchon zwey Jahre vor der Eroberung der Stadt Tyrus zu Jeruſalem veranſtaltete Wahl eines Erzbiſchofs ihrer Kirche veranlaßt worden; und wegen deſſelben Streites hatten die Antiochener keinen Antheil an der Belagerung von Tyrus genommen [3]). In der folgenden Zeit wurde dieſer Zwieſpalt noch viel heftiger. So hörten die Pilger nicht auf, allerley Hader im gelobten Lande zu führen, wo nur durch feſte Eintracht ihre Herrſchaft gedeihen konnte.

Streit des Königs mit dem Patriarchen von Jeruſalem. J. Chr. 1128.

Bald hernach wurde Balduin der Andre mit dem Patriarchen von Jeruſalem in eben ſolche Streitigkeiten verwikkelt, als ſeine Vorgänger. Als der ſanfte Garmund, welcher zehn Jahre lang in Ruhe und Frieden die Kirche der heiligen Stadt regiert hatte, an einer Krankheit, welche ihn bey der Belagerung der Burg Belhaſam unfern von Sidon, die er für ſich unternommen, überfiel, zu Sidon geſtorben war, ſo wurde Stephan, Abt des Kloſters St. Johannes de Vallée zu Chartres in Frankreich, welcher als Pilger nach Jeruſalem gekommen war, da er nach vollendeter Pilgerfahrt auf eine Gelegenheit zur Rückkehr in ſeine Heimath wartete, zum Patriarchen von Jeruſalem erkohren. Er war ein gelehrter und frommer Geiſtlicher, zwar von angenehmer Unterhaltung und anmuthigen Sitten, gleichwohl aber unerſchütterlich ſtandhaft in der Behauptung der Rechte ſeines Standes und der ihm anvertrauten Kirche; denn er war ein Prieſter mit Herz und Sinn und durch eigene Wahl, und

3) „In hoc quidem Antiocheni deliquerunt, quia nullum nobis auxilium praebuerunt, nec labori huic adesse voluerunt..... Paciſcet Deus Antiochenam ecclesiam cum Hierosolymitana, quae duae dissident de Tyria tertia.“ Fulcher. Carnot. c. 56.

war nicht durch den Drang der Umstände zum geistlichen Stande gebracht. In seiner Jugend war er ein stattlicher Ritter und ward selbst Vizdom von Chartres seiner Vaterstadt; dann aber, der Welt überdrüssig und nach dem Himmlischen trachtend, mönchte er sich in demselben Klostr, dessen Abt er hernach durch die einmüthige Wahl der Brüder wurde. Stephan, obgleich selbst ein Blutsverwandter des Königs Balduin, hatte kaum den Patriarchenstuhl in der heiligen Stadt bestiegen, als er wieder den Streit erregte, welchen schon der Patriarch Dagobert wider den frommen Herzog Gottfried erhoben; der neue Patriarch forderte nicht nur die Stadt Joppe als Eigenthum der Kirche der heiligen Auferstehung zurück, sondern wollte auch die Ansprüche derselben Kirche auf die Stadt Jerusalem für den Fall, daß Askalon erobert würde, anerkannt haben. Zum Glück für die Ruhe des Reiches starb der Patriarch Stephan schon nach zwey Jahren, und Wilhelm aus Mecheln in Flandern, welcher sein Nachfolger wurde, ein sanftmüthiger Prälat, von rechtschaffenem, tadellosem Wandel und ein Mann von großer Schönheit des Körpers, aber an Gelehrsamkeit seinem Vorgänger nicht vergleichbar [4]), ließ den Streit ruhen. Es war aber unter den Pilgern der Verdacht, daß der König Balduin der Andre mit Gift den Tod des unbiegsamen Patriarchen Stephan befördert habe; man erzählte, als der König den Patriarchen in seiner Krankheit besucht und ihn nach seinem Befinden befragt habe, da habe Stephan geantwortet: „Herr König, es geht mir zur Stunde ganz nach Eurem Wunsche", was viele so auslegten, als habe der

J. Chr. 1130.

4) „Vir simplex, modice litteratus, forma decorus, moralitate commendabilis." Wilh. Tyr. XIII. 26.

Patriarch damit andeuten wollen, daß er gar wohl wiſſe, woran er ſterbe [5]).

Entſtehung der geiſtlichen Ritterorden.

Das wichtigſte und folgenreichſte, was von dem Könige Balduin dem Andern während ſeines Reichs geſchah, war, daß er die neu entſtandenen geiſtlichen Ritterorden, beſonders den Orden der Templer begünſtigte und für ihn die päpſtliche Beſtätigung und eigne Ordnungen erlangte. Wir müſſen, um die Entſtehung dieſer merkwürdigen Brüderſchaften darzulegen, in die frühere Zeit zurückgehn.

Die Anlegung von Häuſern für die Aufnahme der abendländiſchen Pilger mußte bey den häufigen Reiſen nach dem gelobten Lande, welche ſowohl von frommen Wallern als von betriebſamen Kaufleuten unternommen wurden, nothwendig werden, weil die Fremdlinge aus dem Abendlande weder bey den Muſelmännern noch bey den morgenländiſchen Chriſten eine freundliche Aufnahme fanden; denn die letztern, wenn ſie auch nicht aus Religionshaß den katholiſchen Pilgern die Gaſtfreundſchaft verweigerten, nahmen ſie doch ungern in ihre Häuſer auf, weil ſie von ihnen durch ihre unbeſonnene Reden oder Handlungen in Verlegenheit und Gefahr gebracht zu werden fürchteten. Der Mönch Bernhard, welcher im Jahre 870 am heiligen Grabe betete, fand im Thal Joſaphat, nahe bey der Kirche der heiligen Jungfrau, ein Hoſpital von zwölf Wohnungen für abendländiſche Pilger, welches Aecker, Weinberge und Gärten beſaß. Bernhard ſah in dieſem Hoſpital auch eine treffliche

5) „Opinabantur nonnulli, eum veneno dato interiisse: sed nos pro certo id compertum non habemus. Traditur tamen, quod dum in lecto supremae decubaret aegritudinis, et Rex ad eum visendum esset ingressus, et ab eodem de eius statu quaereret, ita responderit: „Sic est mobis in praesenti, domine Rex, sicuti vultis,“ Wilh. Tyr. XIII. 25.

durch Carl den Großen gestiftete Bücherſammlung. Vor demſelben war ein ſehr beſuchter Marktplatz, an deſſen Aufſeher jeder Handelsmann für den Platz, welchen er einnahm, zwey Goldſtücke bezahlte 6). Dieſes Hoſpital war wahrſcheinlich daſſelbe Gebäude, welches zur Zeit der Kreuzfahrten ein ſehr angeſehenes Mönchskloſter war. Dagegen entſtand im eilften Jahrhundert, zu der Zeit, da die abendländiſche Chriſtenheit aufs Neue vom Eifer für die Pilgerfahrten an das Grab des Heilandes ergriffen wurde, in der Stadt Jeruſalem ſelbſt ein Hoſpital für katholiſche Pilger, gegründet von Italienern, meiſtens aus der Stadt Amalfi, neben welchem, kaum einen Steinwurf von dem Münſter des heiligen Grabes, nicht lange hernach mit Vergünſtigung des ägyptiſchen Chalifen, eine Kirche unter der Anrufung der heiligen Jungfrau, erbauet wurde, welche gewöhnlich St. Marien de Latina hieß. In dieſem Hoſpital pflegten ein Abt und mehrere Mönche, welche nach lateiniſcher Weiſe Gott dienten und nach der Regel des heil. Benedict lebten, der ankommenden Pilger, und unterſtützten die armen oder durch Räuber ausgeplünderten Waller ſelbſt mit Almoſen, damit ſie den Zins, welchen die Ungläubigen für die Anbetung der heiligen Stätten fordeten, möchten bezahlen können. Weil es ihnen aber unziemlich ſchien, auch Pilgerinnen bey ſich aufzunehmen, ſo gründeten ſie außerhalb ihren Ringmauern noch ein andres Kloſter zu Ehren der heiligen Büßerin Maria Magdalena, in welchem gottſelige Schweſtern der Pilgerinnen warteten. Bald hernach, da dieſe Hoſpitäler nicht mehr zur Aufnahme der zahlreichen, beſonders der vielen armen und kranken, Pilger hinreichten, ſo ließen der Abt und die Mönche neben ihrer Kirche noch ein neues Hoſpitium mit

6) Mabillon, Annal. Ord. Bened.

einer Kapelle erbauen, welches ſie dem heiligen Patriarchen von Alexandrien Johannes, wegen ſeiner Mildthätigkeit gegen die Armen Eleemon, oder der Barmherzige genannt, weihten [7]). Bis zur Eroberung Jeruſalems durch die bewaffneten Wallbrüder hatte aber dieſes neue Hoſpital keine eigenen Einkünfte, ſondern die Mönche deſſelben empfingen durch den Abt des Kloſters der heil. Jungfrau den Unterhalt für ſich und die bey ihnen wohnenden Pilger theils von den Tiſchen jener beyden andern Klöſter, theils von den Almoſen frommer Chriſten.

Zu der Zeit nun, da Jeruſalem von der gräuelvollen Herrſchaft der Ungläubigen befreyet wurde, ſtand Gerhard aus der Provence, ein frommer und redlicher Mann, der als Pilger an das Grab des Herrn gekommen war, und dann den Entſchluß gefaßt hatte, ſich der Pflege armer Pilger in der heiligen Stadt zu weihen, dem Hoſpitium zum heiligen Johannes vor. Er gab ein ſeltenes Beyſpiel wahrer chriſtlichen Menſchenliebe. Alle Einwohner von Jeruſalem ohne Unterſchied, nicht nur die ſchismatiſchen Griechen, ſondern ſelbſt die Ungläubigen, erfuhren während der Belagerung von Jeruſalem durch die Wallbrüder die Mildthätigkeit Gerhards, welcher menſchenfreundlich den Armen und Dürftigen half, wo ſie ſeine Hülfe anſprachen, ohne zu fragen, ob ſie auf dem Wege der Wahrheit oder des Irrthums wan-

7) „Erat in civitate monasterium Amalfitanorum, quod usque hodie cognominatur Sanctae Mariae de Latina: et juxta illud xenodochium, ubi erat oratorium modicum, in honore B. Johannis Eleymon Alexandrini patriarchae, ad curam Abbatis praedicti monasterii respiciens, etc. Wilh. Tyr. I. 10. So unvollſtändig erzählt der ſonſt ſo genaue Wilhelm von Tyrus von dieſer Anſtalt; auch iſt ſehr zu verwundern, daß der Entſtehung der Johanniterritter bey ihm gar nicht erwähnt wird. Vollſtändiger ſind die Nachrichten in Jacobi de Vitriaco Histor. Iherus. cap. 64.

delten, ob sie an Jesum oder Mohammed glaubten, Gott ihr Gericht anheim stellend [8]). In dem Hospital des heil. Johannes fanden auch nach der Eroberung der heiligen Stadt viele in der Belagerung verwundete Pilger freundliche Aufnahme und hülfreiche Pflege. Als Herzog Gottfried diese Wohnung der Wohlthätigkeit und des Mitleidens zum ersten Male besuchte, vernahm er von den dort gepflegten Pilgern das herzliche und dankbare Lob ihrer barmherzigen und emsigen Pfleger. Die Achtung für Gerhards und seiner Mönche Verdienste war so groß, daß niemand widersprach, als sie damals von dem Kloster der heil. Maria de Latina sich zu trennen und für sich ihr bisheriges Werk fortzusetzen begehrten; sie gaben sich nun eine eigne Regel, zu deren Befolgung sie durch ein dem Patriarchen abgelegtes Gelübde sich verbindlich machten, und nahmen ein schwarzes mit einem weißen Kreuze auf der Brust bezeichnetes Ordenskleid an. Dieselbe Regel wurde auch von einer römischen Frau aus vornehmen Geblüt, Agnes, welche bisher in dem Nonnenkloster der heil. Magdalena die Geschäffte der Aebtissin verwaltet hatte, und einigen Schwestern angenommen. Die Hospitaliter zum heil. Johannes übten, jener Regel treulich nachlebend, gegen sich die äußerste Strenge, gegen die Armen und Kranken, welche sie ihre Herren, so wie sie sich selbst der Armen Knechte nannten [9]), die größte Mildthä-

8) Vertot (Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, à Paris 1726. 4.) T. I. S. 43., wo die Histoire de Provence par Bouche T. I. S. 32. als Quelle angeführt wird.

9) „Parci sibi et austeri, pauperibus autem et infirmis, quos Dominos suos appellabant, largi et misericordes existebant.“ Jacob. de Vitr. a. a. O. In dem Eingang der Regel, welche Raimund, der Nachfolger Gerhards, festsetzte, heißt es: „quia Domini nostri, pauperes, quorum servos nos esse fatemur, nudi et sordidi incedunt.“ Vertot Tom. I. S. 52.

tigkeit; den Armen und Kranken reichten ſie Semmel und begnügten ſelbſt ſich mit dem, was jene davon übrig lieſſen, und was ſie mit Kleyen vermiſcht genoſſen. So lange ſie arm waren, blieben ſie noch immer dem Abte des Kloſters der heil. Maria de Latina gehorſam und bezahlten auch dem Patriarchen, wie die Kirchengeſetze geboten, den Zehnten. Bald aber kamen ſie zu großem Reichthum. Schon der Herzog Gottfried, um ihr frommes heilſames Werk zu fördern, ſchenkte ihnen ſeine Herrſchaft Monboire in Brabant mit allem Zubehör [10]), der König Balduin gab ihnen von der Beute, welche er den Ungläubigen abgewann [11]), und viele andre chriſtliche Fürſten ahmten das Beyſpiel der Könige von Jeruſalem nach, ſo daß das Hoſpital des heil. Johannes bald ſowohl in Syrien als in Europa in den Beſitz einer großen Zahl von Herrſchaften kam, welche durch Präceptoren verwaltet wurden. Sobald aber den Hoſpitalitern ſolcher Reichthum zugefallen war, fingen ſie an nach Unabhängigkeit und Befreyung von den Laſten zu trachten, welche ſie bis dahin willig getragen; und ohne Schwierigkeit ward ihnen bewilligt, was ſie begehrten. Der Papſt Paſchalis der Andre beſtätigte nicht nur ihre Regel, ſondern gab ihnen auch das Recht, nach dem Tode Gerhards ſich ſelbſt ohne die Einmiſchung irgend einer andern geiſtlichen oder weltlichen Gewalt einen Vorſteher zu wählen, befreyte das Hoſpital von dem Zehnten, welchen es bisher dem Patriarchen von Jeru-

Febr. 1113.

10) Vertot T. I. S. 47.

11) S. oben S. 113. Höchſtwahrſcheinlich war der Abt Gerhard, welcher in der Schlacht bey Joppe im J. 1101. das Kreuz vor den chriſtlichen Streitern trug und durch ſeinen kräftigen Zuſpruch den König von einer ſchimpflichen Flucht abhielt, kein andrer als der Stifter des neuen Ordens, wodurch auch die freygebige Schenkung des Königs Balduin an das Hoſpital motivirt wird.

ſalem bezahlt und bekräftigte alle demſelben ſchon damals gemachten, ſo wie alle künftigen Schenkungen. Wir wiſſen aus der damals ausgefertigten päpſtlichen Bulle, daß das Hoſpital zum heil. Johannes zu Jeruſalem in Europa ſchon Armenhäuſer in der Burg von St. Gilles, zu Aſten, Liſan, Sevilla, Bari, Tarent und Meſſina beſaß [12]). Die Brüderſchaft des Hoſpitals beſtand nicht bloß aus Mitgliedern niedriger Herkunft, ſondern auch mehrere Ritter, welche mit dem Kreuze bezeichnet zum Streite für den Heiland nach dem gelobten Lande gekommen waren, weihten ſich in dem Hoſpital des heil. Johannes der Pflege und Wartung armer und verwundeter Pilger, ſolchen demüthigen Dienſt der ſtolzen Ritterſchaft vorziehend. Als ſolche werden Raimund Dupuy und Dudon de Comps aus dem Delphinat, der Ritter Gaſtus, Cono von Montaigu aus der Provinz Auvergne und mehrere andre Ritter genannt [13]).

Nach dem Tode des frommen Gerhard, welcher in demſelben Jahre ſtarb, in welchem der König Balduin der Erſte das Zeitliche verließ, ward der ehemalige Ritter Raimund Dupuy durch die ſelbſtſtändige einmüthige Wahl der Brüder Pfleger des Hoſpitals. Dieſer, ein Mann von lebendigem regem Sinn, blieb nicht in den von Gerhards Frömmigkeit, dem Orden geſetzten Gränzen, ſondern befeſtigte durch neue dem erweiterten Umfang des Ordens und ſeiner Beſitzungen angemeſſene Ordnungen, welche das Capitel und die geiſtlichen und Layen-Brüder des Ordens annahmen, die Zucht des Ordens. Dieſe Verordnungen Raimunds ſind in vielfacher Hinſicht ein merkwürdiges Denkmal der Sitten und Denkart J. Chr. 1118.

12) Die Bulle Paſchalis des Andern (XV. Cal. Mart. 1113.) iſt abgedruckt bey Bertot, Preuve VI. S. 578.

13) Vertot. S. 47.

dieſer Zeit. Den Clerikern ward geboten, nur in weißen Kleidern am Altar zu dienen oder andre Werke ihres Amtes zu vollbringen, und überhaupt bey allen Verrichtungen ihres heiligen Amtes ſich andächtig und ehrfurchtvoll zu benehmen. Allen Brüdern insgemein, den Geiſtlichen wie den Layenbrüdern, ward die ſtrengſte Zucht und Sittlichkeit und unbedingter Gehorſam gegen die Gebote des Vorſtehers zur Pflicht gemacht. Kein Bruder des Hoſpitals ſollte nackend einhergehn, ſondern beſtändig wenigſtens mit einem leinenen oder wollenen Hemde oder andern Kleidern bedeckt ſeyn; aber kein koſtbares Gewand tragen, was dem Orden unanſtändig ſey, am wenigſten Pelze von wilden Thieren [14]. Um ſich einander vor Fehltritten zu bewahren, ſollten die Brüder, wenn ſie zur Sammlung von Almoſen oder in anderer Abſicht die Burgen und Städte durchwandelten, niemals allein gehn, ſondern immer nur je zwey und drey und nicht mit ſelbſtgewählten Gefährten, ſondern mit welchen der Pfleger ihnen zu gehn gebiete. Wo ein Haus oder eine Obedienz der Hoſpitaliter ſich fände, ſollten ſie auf ihren Wanderungen darin einkehren und nichts anders begehren als was den dortigen Brüdern gereicht würde, auch ihr Licht ſelbſt mitbringen und dieſes überall vor ſich brennen laſſen, wo ſie übernachten würden, damit nicht in der Finſterniß der böſe Feind Lebensgefahr über ſie bringen möge [15].

14) „Pannos religioni noſtrae non congruos et pelles ſilveſtres omnino prohibemus, ne ammodo induant fratres.“

15) „Lumen ſecum portent; et in quacunque domo hospitati fuerint, ante ſe lumen ardere faciant.“ Die Regel der Tempelherren, welche eine ähnliche Verpflichtung den in die Fremde ausgeſandten Brüdern auflegt, giebt auch die Urſache derſelben an, c. 64: „ſi fieri potest, domus hospitis in illa nocte non careat lumine, ne tenebrarum hostis occisionem, quod absit, inferat;“ was aber nicht, wie Wil-

Wenn die Brüder in einer Kirche oder in einem Hauſe mit Weibern zuſammen wären, dann ſollten ſie ihre Keuſchheit wohl bewahren, auch, um ſich vor Verſuchungen zu behüten, ſich von Weibern weder Kopf oder Füße waſchen noch ihr Bett bereiten laſſen. Wenn ein Bruder in fleiſchliche Sünde gefallen wäre, ſo wurde, falls ſein Vergehen heimlich geſchehen wäre, auch eine ſtille Buße für genügend befunden; falls aber das Vergehen öffentlich geſchehen und der Bruder deſſelben vollkommen überführt wäre, ſo ſollte er an demſelben Ort, wo er das Verbrechen begangen, Sonntags nach der Meſſe, wenn das Volk aus der Kirche ginge, vor aller Augen von ſeinen Kleidern entblößt und von dem Pfleger oder den Brüdern, welchen der Pfleger es geboten, mit Riemen oder Ruthen auf das härteſte geſtrichen und alsdann aus dem Orden geſtoßen werden. Der Meiſter behielt aber ſich ſelbſt die Beſtrafung der Brüder vor; wenn ein Bruder in der Ferne auf zwey- oder dreymalige Erinnerung von ſeinen Fehlern ſich nicht beſſern wollte, ſo mußte er mit gehörigem Zehrgeld und einem Briefe, welcher ſein Vergehen enthielt, an den Meiſter geſandt werden, um von dieſem die verdiente Züchtigung zu empfangen. Selbſt die Knechte des Ordens durften von niemanden, dem ſie zu irgend einem Zweck untergeben waren, mit Schlägen gezüchtigt werden; nur das Haupt des Ordens konnte eine Strafe über ſie verhängen. Sehr hart wurde derjenige Bruder gezüchtigt, welcher Geld oder Geldeswerth beſaß und es dem Meiſter verheimlichte. Das verheimlichte Geld wurde einem ſolchen um den Hals gehängt, ſo wurde er von einem Bruder in Gegenwart aller andern Brüder des Hauſes aufs härteſte gegeiſelt, dann

ter will, von der Verſuchung zur Sünde zu verſtehen iſt. Sta-

tutenbuch u. ſ. w. S. 159. Vgl. S. 49.

mußte er noch vierzig Tage lang Buße thun, und empfing an jedem Mittwoch und Freytag dieſer Zeit nur Waſſer und Brot zur Nahrung. Durch ſolche und andre Geſetze ſuchte Raimund die Zucht und Ordnung ſeines Ordens zu befeſtigen [16]).

Entſtehung des Templerordens. J. Chr. 1119.

Kaum hatte aber Raimund ſein Werk vollbracht, als eine neue Brüderſchaft ſich erhob, deren Glanz bald die beſcheidene ruhige Wirkſamkeit der Brüderſchaft des Hoſpitals überſtralte, und in dieſer Neid und Eiferſucht und Ungenügſamkeit mit der ſtillen Belohnung, welche das Gefühl der treuen Erfüllung ihrer heilſamen Pflichten ihnen gab, erweckte. Neun tapfere und fromme Ritter, nämlich Hugo von Payens, Gottfried von St. Omer und ſieben andre [17]) im frommen Eifer über die gefährliche Lage des heiligen Landes und die häufigen Ermordungen der Pilger auf den Wallfahrten zu den heiligen Stätten, beſchloſſen, zur Ehre der ſüßen Mutter Gottes [18]) Mönchthum und Ritterthum mit

16) Die Statuten Raimunds wurden, als die Hoſpitaliter bey der Eroberung von Akkon das Original der päpſtlichen Ausfertigung ihrer Regel verloren hatten, auf das Anſuchen der Hoſpitaliter in einer Bulle des Papſtes Bonifaz VIII. wiederholt aus dem Briefe Raimunds an den päpſtlichen Stuhl. Dieſe Bulle des Papſtes Bonifaz VIII. iſt abgedruckt bey Vertot, Preuve VII. S. 679.

17) Fünf von dieſen Brüdern waren mit Hugo de Payens auf dem Concilium zu Troyes, (S. Prolog. Regul. Paup. Commilit.), nämlich: Gottfried von St. Omer, Roral (Roſſal), Gaufrid Biſol, Paganus von Montdidier, Archembaud von St. Amanus (St. Agnan). Der ſiebente war Andreas. Der neunte Ritter iſt unbekannt. Vielleicht war es der Graf Hugo I. von Champagne, welcher 1125. in den Orden trat. S. unten Anm. 28.

18) „Denn unſre liebe Frau war der Anfang unſres Ordens, und in Ihr und zu Ihrer Ehre ſoll mit Gottes Hülfe das Ende unſers Lebens und unſers Ordens ſeyn, wenn Gott ſolches beſchloſſen hat.“ Münters Statutenbuch des Ordens der Tempelherren Th. I. Berlin, 1794. 8. S. 127. Daher in allen Beſchwörungen und Gelübden der Templer die ſüße Mutter Gottes (la doce mere de Dieu) vorkömmt, z. B. S. 28.

einander zu verbinden und am Grabe des Heilandes zugleich dem keuschen und andächtigen Leben und der tapfern Beschirmung des heiligen Landes so wie der Geleitung der Wallfahrer durch die gefährlichen und unsichern Gegenden des heiligen Landes sich zu widmen. Ihr Beschluß, dem frommen Sinne, in welchem die meisten Pilger gegen die Heiden stritten, und dem Gelübde der Kreuzbrüder höchst angemessen, fand den Beyfall sowohl des Königs Balduin des Andern als des Patriarchen Garmund und der letztere nahm daher gern von ihnen nicht nur die drey Mönchsgelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth ab, sondern auch das ritterliche Gelübde, mit gewaffneter Hand für das heilige Land und die Pilger wider die Heiden unverdrossen zu kämpfen; auch machten sie sich verbindlich, nach der Regel der Chorherren des heil. Augustinus zu leben. Hierauf erkohren sie den Hugo von Payens zu ihrem ersten Meister. Der König Balduin, um so edle und alles aufopfernde Ritter zu unterstützen, räumte ihnen den Theil seines Palastes, welcher neben dem Tempel des Herrn war, zur Wohnung ein, und er und seine Barone unterstützten sie aus dem Ihrigen. Auch der Abt und die Stiftsherren des Tempels überließen den verbrüderten Rittern für ihre Rüstungen und Magazine die dem Stift des Tempels gehörige Straße an des Königs Palast [19]). Die verbrüderten Ritter nannten sich seit dieser Zeit, wegen ihrer Wohnung in der Nähe des Tempels Brüder der Miliz des Tempels oder Templer. Ihr Orden wurde bald so angesehen, daß der Graf Fulco von Anjou, welcher im folgenden Jahre nach dessen Stiftung J. Chr. 1120.

sagd. Auch mußten die Horen unsrer lieben Frauen im Hause des Tempels alle Tage gebetet werden; nur einige Feste ausgenommen. Ib. S. 127.

19) Wilh. Tyr. XII. 7. Jacob. de Vitr. c. 65.

mußte er noch vierzig Tage lang Buße thun, und empfing an jedem Mittwoch und Freytag dieſer Zeit nur Waſſer und Brot zur Nahrung. Durch ſolche und andre Geſetze ſuchte Raimund die Zucht und Ordnung ſeines Ordens zu befeſtigen [16]).

Entſtehung des Templerordens. J. Chr. 1119.

Kaum hatte aber Raimund ſein Werk vollbracht, als eine neue Brüderſchaft ſich erhob, deren Glanz bald die beſcheidene ruhige Wirkſamkeit der Brüderſchaft des Hoſpitals überſtralte, und in dieſer Neid und Eiferſucht und Ungenügſamkeit mit der ſtillen Belohnung, welche das Gefühl der treuen Erfüllung ihrer heilſamen Pflichten ihnen gab, erweckte. Neun tapfere und fromme Ritter, nämlich Hugo von Payens, Gottfried von St. Omer und ſieben andre [17]) im frommen Eifer über die gefährliche Lage des heiligen Landes und die häufigen Ermordungen der Pilger auf den Wallfahrten zu den heiligen Stätten, beſchloſſen, zur Ehre der ſüßen Mutter Gottes [18]) Mönchthum und Ritterthum mit

16) Die Statuten Raimunds wurden, als die Hoſpitaliter bey der Eroberung von Akkon das Original der päpſtlichen Ausfertigung ihrer Regel verloren hatten, auf das Anſuchen der Hoſpitaliter in einer Bulle des Papſtes Bonifaz VIII. wiederholt aus dem Briefe Raimunds an den päpſtlichen Stuhl. Dieſe Bulle des Papſtes Bonifaz VIII. iſt abgedruckt bey Vertot, Preuve VII. S. 579.

17) Fünf von dieſen Brüdern waren mit Hugo de Payens auf dem Concilium zu Troyes, (S. Prolog. Regul. Paup. Commilit.), nämlich: Gottfried von St. Omer, Roral (Roſſal), Gaufrid Biſol, Paganus von Montdidier, Archembaud von St. Amanus (St. Agnan). Der ſiebente war Andreas. Der neunte Ritter iſt unbekannt. Vielleicht war es der Graf Hugo I. von Champagne, welcher 1125. in den Orden trat. S. unten Anm. 28.

18) „Denn unſre liebe Frau war der Anfang unſres Ordens, und in Ihr und zu Ihrer Ehre ſoll mit Gottes Hülfe das Ende unſers Lebens und unſers Ordens ſeyn, wenn Gott ſolches beſchloſſen hat.“ Münters Statutenbuch des Ordens der Tempelherren Th. I. Berlin, 1794. 8. S. 127. Daher in allen Beſchwörungen und Gelübden der Templer die für Mutter Gottes la doce mere de Dieu) vorkömmt, z. B. S. 28.

einander zu verbinden und am Grabe des Heilandes zugleich dem keuschen und andächtigen Leben und der tapfern Beschirmung des heiligen Landes so wie der Geleitung der Waller durch die gefährlichen und unsichern Gegenden des heiligen Landes sich zu widmen. Ihr Beschluß, dem frommen Sinne, in welchem die meisten Pilger gegen die Heiden stritten, und dem Gelübde der Kreuzbrüder höchst angemessen, fand den Beyfall sowohl des Königs Balduin des Andern als des Patriarchen Garmund und der letztere nahm daher gern von ihnen nicht nur die drey Mönchsgelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armuth ab, sondern auch das ritterliche Gelübde, mit gewaffneter Hand für das heilige Land und die Pilger wider die Heiden unverdrossen zu kämpfen; auch machten sie sich verbindlich, nach der Regel der Chorherren des heil. Augustinus zu leben. Hierauf erkohren sie den Hugo von Payens zu ihrem ersten Meister. Der König Balduin, um so edle und alles aufopfernde Ritter zu unterstützen, räumte ihnen den Theil seines Palastes, welcher neben dem Tempel des Herrn war, zur Wohnung ein, und er und seine Barone unterstützten sie aus dem Ihrigen. Auch der Abt und die Stiftsherren des Tempels überließen den verbrüderten Rittern für ihre Rüstungen und Magazine die dem Stift des Tempels gehörige Straße an des Königs Palast [19]). Die verbrüderten Ritter nannten sich seit dieser Zeit, wegen ihrer Wohnung in der Nähe des Tempels Brüder der Miliz des Tempels oder Templer. Ihr Orden wurde bald so angesehen, daß der Graf Fulco von Anjou, welcher im folgenden Jahre nach dessen Stiftung J. Chr. 1120.

figd. Auch mußten die Horen unsrer lieben Frauen im Hause des Tempels alle Tage gebetet werden; nur einige Feste ausgenommen. Ib. S. 127.

19) Will. Tyr. XII. 7. Jacob. de Vitr. c. 65.

nach Jeruſalem pilgerte, um durch die Pilgerfahrt ſeine Sünden abzubüßen, als verheyratheter Bruder den Templern ſich zugeſellte und als er wieder in ſeine Heimath zurückgekehrt war, alljährlich dreyßig Pfund Silbers nach der Währung von Anjou aus freyem Entſchluß ihnen zur Förderung ihres Gottgefälligen Werkes ſandte; was viele andre chriſtliche Fürſten zu gleicher Freygebigkeit gegen die Templer reizte [20]). Ohne Zweifel hielten ſchon damals die neun erſten Tempelritter von ſolchen Gaben auch Knechte oder Reiſige der Wappner für den Heerdienſt ſowohl als zu ihrer Hülfe in der Geleitung der Pilger.

Wir wiſſen nicht, in wiefern die Sage gegründet iſt, welche bey Johannes Bromton, einem engliſchen Geſchichtſchreiber im zwölften Jahrhunderte, ſich findet, daß die Ritter, welche den Orden der Templer ſtifteten, vorher Mitglieder des Ordens vom Hoſpital geweſen; aber dieß ſcheint gewiß zu ſeyn, daß das Verdienſt und Lob, welches die Templer ſich erwarben, die Brüder des Hoſpitals zum heil.

20) Orderic. Vit. Lib. XII. p. 871: „Plures alios Gallorum proceres huiusmodi exemplo ad simile opus laudabiliter incitavit.“ Durch dieſe Nachricht des Ordericus Vitalis erhält die Sage einige Glaubwürdigkeit, daß ſchon der Graf Wilhelm V. von Montpellier, welcher im J. 1122. ſtarb, ein Haus der Templer zu Montpellier gegründet habe, deſſen Kirche der Biſchof Walther von Maguelonne unter dem Namen von Notre Dame de Lezes geweiht haben ſoll. Histoire de Languedoc (par deux Religieux Bened. de la Congr. de St. Maur, à Paris 1730.) T. I. S. 387. Fulco war übrigens zu jener Zeit ſchon vermählt mit Eremburg, ſeiner erſten Gattin. Alſo wurde entweder die Ehelosigkeit im Templerorden noch nicht ſo ſtreng gefordert, oder, was wahrſcheinlicher iſt, Fulco wurde zu den verheyratheten Brüdern gerechnet, deren Aufnahme auch die nachherige Regel der Templer unter gewiſſen Bedingungen erlaubte. Stammbuch S. 113. Was aber noch Fulco freywillig gab, waren nach der Regel die verheyratheten Brüder und Schweſtern des Ordens zu geben verpflichtet.

Johannes zu dem Beſchluß bewog, neben ihrer verdienſtlichen Pflege der Pilger und Kranken auch Antheil an der Beſchirmung des heiligen Landes zu nehmen; daß alſo die Stiftung des bewaffneten Ritterordens vom heil. Johannes eine Nachahmung des Inſtituts der Templer geweſen [21]). Mehrere Brüder, welche ehemals Ritter geweſen, kehrten zum Ritterthum zurück und bewaffneten ſich gleich den Templern; und eine bedeutende Zahl von Rittern und Knechten ward in Sold genommen. Raimund, der Pfleger des Hoſpitals, wich aber von ſeiner Beſtimmung nicht ab, und erſt unter ſeinen Nachfolgern, wir wiſſen nicht, unter welchem, erhielt das Hoſpital einen Meiſter, welcher das Haupt des Ordens, und gleichwie der Meiſter der Tempelherren der Feldhauptmann der Miliz war [22]).

21) Die Zeit, wenn von den Hoſpitalitern dieſer Beſchluß gefaßt wurde, iſt zwar nicht bekannt; aber Jacob von Vitry iſt doch ein wohl hinreichend glaubwürdiger Schriftſteller für dieſe Angelegenheiten, um für folgende Worte Glauben zu finden: „Praedicti Hospitalis fratres, ad imitationem fratrum Militiae Templi, armis materialibus utentes, milites cum servientibus in suo collegio receperunt.“ Daher iſt es ohne Zweifel zu ſtarke Vorliebe des Abbe Vertot für den Orden, deſſen Geſchichte er ſchrieb, wenn jenes Zeugniß des Jacob von Vitry (S. 72.) unerwähnt bleibt, und die Entſtehung des Templerordens nach der Gründung des Ordens der Johanniterritter berichtet wird. Mit dieſem Zeugniß des Jacob von Vitry ließe die von Vertot angeführte Erzählung des Johannes Bromton, daß die Templer aus den Hoſpitalitern hervorgegangen und in den erſten Jahren nur durch dieſe unterhalten worden ſeyn, ſich ſehr wohl vereinigen, wenn nicht anzunehmen wäre, daß dieſe Nachricht aus dem ſpätern Neide und Haſſe der Hoſpitaliter gegen die Templer gefloſſen.

22) Die Geſchichtſchreiber des Johanniterordens würden zwar dieſe Darſtellung der Entſtehung ihres Ordens ſchwerlich gelten laſſen; wir glauben aber, daß ſie durch ſichere hiſtoriſche Beweiſe begründet iſt; nämlich 1) durch die in der vorigen Anmerkung mitgetheilte Stelle des Jacob von Vitry. 2) Dadurch, daß noch unter der Urkunde vom Jahre 1130, in welcher der König Balduin II. den mit den Venetianern wegen der Belagerung von Tyrus während ſeiner Gefangenſchaft geſchloſſe-

Also bildeten sich seit dieser Zeit drey Classen der Mitglieder des Ordens vom heil. Johannes, die der streitenden Ritter, die der Geistlichen und Capelläne und die Classe der dienenden Brüder; nicht nur liessen die reichen Einkünfte des Hospitals schon eine so große Anzahl von Mitgliedern zu, daß die Scheidung solcher Classen zweckmäßig war, sondern die Verschiedenheit der Beschäftigung machte eine solche Sonderung schon wirklich nothwendig. Die Ritter, welche die Pilger beschirmten, waren zu sehr mit den Waffen beschäftigt, als daß sie hätten der Pflege der Kranken und Pilger sich annehmen können; auch ließ sich mit dem beschwerlichen Waffendienst eine sorgsame Pflege der Kranken selten vereinigen, obgleich die Ritter, sobald die Waffen ruhen konnten, zu dieser Pflicht, wovon ihre Regel sie nicht entband, zurückkehrten. Die Priester waren nicht allein zur Wartung des Gottesdienstes im Hospital, sondern auch zur Ermunterung und Tröstung der kämpfenden Brüder, so wie

nen Vertrag genehmigte, Raimund du Puy sich nur als Pfleger des Hospitales (Procurator Hospitalis Hierusalem), und nicht als Heermeister eines Ritterordens unterzeichnet, da hingegen Hugo de Payens unter derselben Urkunde, obgleich im Range nach dem Pfleger des Hospitals stehend, sich einen Meister der Templer (Magister Templariorum) nennt. S. Andr. de Dandulo Chron. in Muratori SS. rer. Ital. T. XII. S. 276. 277. Vgl. Kap. XXIV. Anm. 19. 3) Der Papst Innocenz in der weiter unten im Texte erwähnten Bulle vom J. 1130, erwähnt doch schon der Brüder des Hospitals, welche bewaffnet mit der besoldeten Miliz zum Schutz der Waller ausziehen: „Fratres ejusdem domus, non formidantes pro Fratribus suis animas ponere cum servientibus et equitaturis ad hoc specialiter deputatis et propriis sumtibus retentis, tam in eundo, quam redeundo ab incursibus Paganorum defensan.“ Vertot T. I. S. 586. Es ist aber auch wieder Ungerechtigkeit gegen den Johanniterorden, wenn der Verfasser der Histoire critique et apologetique de l'Ordre des Cheval. du Temple, à Paris 1789. T. I. S. 5. in diesen Worten des Papstes nichts anders sieht, als daß die Johanniter durch andere hätten thun lassen, was die Templer selbst gethan.

die dienenden Brüder außer der Pflege der Kranken auch im Kriege wider die Heiden zur Uebernahme der Dienste verpflichtet, welche die Ritter ihnen anwiesen. Im Aeußern unterschieden sich aber diese Classen lange Zeit nicht von einander. Erst der Papst Alexander IV. verordnete in einer Bulle, daß es nur den Rittern verstattet seyn sollte, im Hause einen schwarzen Schnabelmantel, d. i. einen Mantel mit einer spitzigen Kutte, welcher bisher neben dem schwarzen Rock allen Brüdern gemeinschaftlich gewesen war, und im Felde einen rothen Waffenrock mit einem weißen Kreuze, nach den Farben ihres Feldpaniers zu tragen [23]). Von 1255 — 1261.

Schon in den letzten Jahren des Königs Balduin des Andern erwarb sich der Orden des Hospitals vom heil. Johannes große Verdienste um das heilige Land durch den tapfern und unverdrossenen Kampf wider die Ungläubigen sowohl der Ritterbrüder selbst als ihrer ansehnlichen Soldmiliz; wir wissen aber nur aus einem Briefe des Papstes Innocenz des Andern vom Jahr 1130, daß diese Verdienste anerkannt wurden. In diesem Briefe that der apostolische Vater allen Bischöfen und Aebten kund, daß er das Institut der Hospitaliter wegen der großen Verdienste, welche sie sich um die frommen Waller sowohl durch deren sorgfältige Pflege in ihrem Hospital als durch deren Beschirmung auf ihrer Pilgerfahrt erwürben, in des heiligen Apostels Petrus und seinen besondern Schutz nehme; er forderte alle Gläubigen auf, den auf Sammlung von Almosen ausgehenden J. Chr. 1130.

23) „Fratres milites ejusdem Ordinis Chlamides nigras deferant, ut ab aliis ejusdem Ordinis Fratribus discernantur: in bellis autem, sive in praeliis utantur Jupellis, et aliis super insignibus militaribus, quae sint coloris rubri et in quibus etiam crux albi coloris sit in vestri vexilli modum assuta.“ Vertot T. I. S. 584.

Brüdern des Hoſpitals reichlich zu ſchenken, und erließ im Vertrauen auf die Verdienſte der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus denen, welche einen jährlichen angemeſſenen Beytrag von ihren Gütern zu jenen verdienſtvollen Werken geben würden, den ſiebenten Theil der ihnen von der Kirche für ihre Sünden auferlegten Buße. Denen, welche ſelbſt in die Brüderſchaft des Hoſpitals treten würden, verwilligte er nicht nur dieſen geiſtlichen Vortheil, ſondern verordnete noch, daß, ob ſie in einem Lande, das unter dem Interdict ſey, ſterben ſollten, ſie gleichwohl des chriſtlichen Begräbniſſes in geweihter Erde theilhaftig werden ſollten, es wäre denn, daß der Bann oder das Interdict über ſie namentlich ausgeſprochen wäre. Auch gebot der apoſtoliſche Vater, daß, wenn ein ſammelnder Hoſpitaliter in eine Burg oder Stadt komme, auf welcher das Interdict liege, dann ein Mal im Jahre die fröliche Ankunft deſſelben durch die Oeffnung der Kirchen und das Abſingen der Meſſe, jedoch mit Ausſchlieſſung der gebannten Perſonen, gefeyert werden ſollte [24]).

Solches Lob der Hoſpitaliter war aber nur einzeln. Deſto häufiger war die Lobpreiſung des Ritterordens der Templer, deren Verachtung der Welt und ihrer Güter, deren Beſcheidenheit und Demuth, ſo wie ihre freudige Bereitwilligkeit zum Märtertode überall Achtung und Bewunderung fanden [25]). Sie hatten ſchon neun Jahre in weltlicher Kleidung, welche ſie von der Mildthätigkeit frommer

24) Dieſe päpſtliche Bulle iſt abgedruckt bey Vertot T. I. S. 386.

25) Faſt überall, wo im eilften Jahrhundert der Templer gedacht wird, geſchieht es mit großer Ehrfurcht, z. B. von Ordericus Vitalis: „Venerandi milites, quorum vita corpore et mente Deo militat, et contemtis omnibus mundanis sese martyrio quotidie praeparat.“ S. 871.

Christen erhalten, ihrem Gelübde treulich nachgelebt, als der König Balduin nach seiner Rückkehr aus der türkischen Gefangenschaft sich bemühte, von dem apostolischen Bischof die Bestätigung ihres Ordens ihnen auszuwirken. Sie waren bis dahin, weil sie die ihnen zufließenden Gaben frommer christlicher Fürsten nur zum Nutzen des heiligen Landes und der Pilgrimme anwandten, so arm, daß Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer sich mit Einem Streitrosse begnügten; an solche Armuth erinnerte sie hernach in den glänzenden Zeiten ihres Ordens noch ihr Siegel, welches jene beyden Ritter auf einem Rosse reitend darstellte, um sie durch das Andenken an ihren dürftigen Ursprung vor Uebermuth zu bewahren [26]).

Der König Balduin gab den beyden Templern, Andreas und Gundemar, welche, um sowohl dem römischen Bischof die Angelegenheiten des heiligen Landes dringend zu ems J. Chr. 1127.

26) Excerpta ex Matthaei Paris Historia minori auf dem letzten Blatte der Adversaria zu Matth. Par. Chron. majus ed. Wats. „Qui primi adeo pauperes, licet strenui fuerunt, quod unum solum dextrarium, illi duo habuerant: unde propter primitivae paupertatis memoriam et ad humilitatis observantiam in sigillo eorum inscripti sunt duo unum equum equitantes.“ Eine Abbildung jenes Siegels ist hinzugefügt, welches die angegebene Darstellung und an der linken Seite das aus Weiß und Schwarz getheilte Panier der Templer enthält. Wenn dieses Siegel echt ist, so widerlegt schon dieses die Vermuthung Münters (Statutenbuch des Ordens der Tempelherren. S. 78. Anm.), daß das schwarz und weiß getheilte Panier nicht das der Templer, sondern ausschließend das Panier der Hospitaliter gewesen sey. Gegen diese Vermuthung streiten außerdem zwey Gründe: 1) Wie hätte Jacob von Vitry eine solche Verwechslung begehen können, da er selbst Bischof von Ptolemais war und täglich sowohl Hospitaliter als Templer sah? 2) Der Name bauseant bedeutet im alten Französischen schwarz und weiß gefleckt und wird besonders von so bezeichneten Pferden gebraucht. S. Adelung. Glossar. man. voc. Bauoens.

pfehlen, als die Beſtätigung ihres Ordens nachzuſuchen, damals ins Abendland reiſten, ein Empfehlungsſchreiben an den Abt Bernhard von Clairvaux, den Neffen des Bruders Andreas, mit, worin er den Tempelorden, als welchen Gott für das Heil des gelobten Landes erweckt und in vielen ſchrecklichen Gefahren auf wunderbare Weiſe erhalten habe, der Fürſorge des ſchon damals von der ganzen abendländiſchen Chriſtenheit hoch verehrten Abtes angelegentlich empfahl, und ihn um die Abfaſſung einer Ordensregel für die Templer erſuchte, welche ihnen die tapfere Beſchirmung des heiligen Landes auch für die Zukunft zur Pflicht machte [27]). Bald nach dieſen Rittern kam auch der Meiſter des neuen Ordens ſelbſt, Hugo de Payens, mit fünf andern Rittern nach dem Abendlande. Der heilige Bernhard nahm gern die Angelegenheiten eines Ordens zu Herzen, welcher außerdem, daß er ſo vielen Nutzen dem heiligen Lande verſprach, ſeinen Oheim, den Templer Andreas, und den Grafen Hugo von Champagne, den verehrten Wohlthäter der Abtey Clairvaux, unter ſeinen Mitgliedern zählte. Noch ehe das Anſuchen des Königs Balduin an den heil. Bernhard um ſeine Fürſorge für den neuen Orden gelangte, hatte ſchon der fromme Abt das Inſtitut der Templer als einen preiswürdigen Beweis der gnädigen Obhut Gottes über die chriſtliche Kirche betrachtet, und ſchon drey Jahre vor der Ankunft jener Geſandtſchaft den Eintritt des Grafen Hugo von Champagne in den Templerorden in einem Briefe an den Grafen als ein

J. Chr. 1125.

27) Abgedruckt in Henriquez Regula, Constitutiones et Privilegia Ord. Cisterc. (Antv. 1630. fol.) S. 477., und in Dupuy histoire des Templiers (à Bruxelles 1751. 4.) S. 85. „Constitutiones Templariorum, taliter conditae, quod et a strepitu et bellico tumultu non dissentiant et Principum Christianorum auxilio sint utiles.“

der höchsten Belohnung Gottes würdiges Werk geprieſen [28]). Auf des Meiſters Hugo Geſuch ermahnte nun der heil. Bernhard in einer beredten Schrift die Templer zum Ausharren in dem angefangenen zwar ſchweren aber auch löblichen Kampfe wider die Tyranney der Heiden, empfahl die Frömmigkeit dieſer Miliz Chriſti allen Gläubigen und ſtellte ihre Einfalt und Beſcheidenheit den üppigen ſchwelgeriſchen Rittern ſeiner Zeit als ein Muſter zur Nachahmung vor [29]). Zuerſt, ſchrieb er in begeiſterter Rede, fehlt bey ihnen weder im Hauſe noch im Felde gute Zucht, und der Gehorſam wird nicht gering geſchätzt, weil nach dem Ausſpruche der heiligen Schrift der Sohn, welcher ohne Zucht iſt, umkommen wird und Widerſpenſtigkeit Sünde iſt gleichwie Zauberey, und Eigenſinn gleichwie Abgötterey und Götzendienſt. Sie gehen und kommen nach dem Wink des Meiſters, ſie legen die Kleidung an, welche er ihnen gibt, und begehren von keinem andern weder Kleidung noch Nahrung. In beyden wird Ueberfluß vermieden, nur für die Nothdurft wird geſorgt. Sie leben mit einander fröhlich und mäßig,

28) „Utinam ipse, pro cujus amore fecisti, in aeternum non obliviscatur Deus," etc. Epist. Bern. XXXI. (vom J. 1125.) in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 45. Hugo trat im Jahr 1125. in den Templerorden. Alberici Chronic. ad a. 1125. S. 230.

29) S. Bern. Liber de laude novae militiae ad milites Templi, in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 549. flgd. Daß dieſe Schrift aber nicht die Rede ſelbſt iſt, welche der heil. Bernhard auf dem Concilium zu Troyes gehalten hat, wie Anton (Geſch. des Tempelherrnordens, zw. Aufl. 1781. 8. S. 16.) meint, erhellt ſowohl aus der ganzen Anlage der Schrift, welche ganz die Form einer Abhandlung hat, als auch aus dem im Anfange angegebenen Zwecke: Semel et secundo et tertio, ni fallor, petiisti a me, Hugo carissime, ut tibi tuisque commilitonibus scriberem exhortationis sermonem et adversus hostilem tyrannidem, quia lanceam non liceret, stylum verterem; asserens vobis non parum fore adjutorii, si quos armis non possem, litteris animarem. Distuli aliquamdiu" etc.

ohne Weiber und Kinder, und damit nichts an der evangeliſchen Vollkommenheit mangeln möge, ohne Eigenthum in einem Hauſe, eines Sinnes, bemüht, im Bande des Friedens die Eintracht des Geiſtes zu erhalten, ſo daß in allen gleichſam ein Herz und eine Seele zu wohnen ſcheint. Zu keiner Zeit ſitzen ſie müßig oder ſchwärmen neugierig umher; wenn ſie vom Streite wider die Ungläubigen ruhen, was ſelten geſchieht, ſo beſſern ſie, um nicht ihr Brot umſonſt zu eſſen, ihre ſchadhaften oder abgenutzten Kleider und Waffen aus, oder thun irgend etwas, was das Gebot des Meiſters oder das gemeinſchaftliche Bedürfniß erheiſcht. Bey ihnen gilt kein Anſehen der Perſon, der Beſte, nicht der Vornehmſte, wird am höchſten geachtet, ſie ſuchen einander mit Ehrerbietung zuvorzukommen und erleichtern ſich einander ihre Laſten. Kein ungebührliches Wort oder leiſes ſpöttiſches Gemurmel oder unmäßiges Lachen würde ungeahndet bleiben, ob einer ſich ſolches erlauben wollte. Das Schachſpiel und Bretſpiel verabſcheuen ſie, der Jagd ſind ſie abhold und nicht minder der ſonſt beliebten Vogelbeize. Sie haſſen die Gaukler, Bänkelſänger, allen üppigen Geſang und alle Schauſpiele als Eitelkeiten und Thorheiten dieſer Welt; ſie ſcheren ihre Haare nach den Worten des Apoſtels: es iſt einem Manne unziemlich, ſein Haar wachſen zu laſſen. Man ſieht ſie niemals geputzt, ſelten gewaſchen, meiſt mit ſtruppichtem Haar und bedeckt mit Staub, braun von dem Panzer und der Sommerhitze. Wenn ſie in den Krieg ziehen, da waffnen ſie ſich innen mit dem Glauben, außen mit Eiſen, ſchmücken ſich aber nicht mit Gold, um in den Feinden Furcht, nicht Gier nach Beute zu wecken. Sie lieben ſtarke und ſchnelle, nicht ſchön gezeichnete und geputzte Roſſe, lieber Schrecken als Bewunderung zu

ertegen trachtend. Sie gehen nicht ſtürmiſch und unbeſonnen in die Schlacht, ſondern mit Bedächtlichkeit und Vorſicht, friedlich als die wahren Kinder Iſrael. Sobald aber der Kampf begonnen iſt, dann dringen ſie unverzagt in die Feinde, ſie als Schafe achtend und kennen keine Furcht, ob ihrer auch wenige ſind, vertrauend auf die Hülfe des Herrn Zebaoth. Darum ſind oft von einem von ihnen tauſend und von zweyen zehntauſend in die Flucht getrieben worden. Alſo ſind ſie in ſeltſamer Verbindung zugleich ſanftmüthiger als Lämmer und grimmiger als Löwen, ſo daß man zweifeln kann, ob man ſie Mönche oder Ritter nennen ſoll. Doch ihnen gebühren beyde Namen; denn ihnen iſt die Sanftmuth der Mönche und die Tapferkeit der Ritter zu Theil geworden. Was anders iſt davon zu ſagen, als daß Gott ein ſolches Werk erweckt hat und daß es wunderbar in unſern Augen iſt! „Solche hat ſich Gott aus den Tapferſten in Iſrael auserſehen, damit ſie das heilige Grab wachſam und treu beſchirmen, mit Schwertern gewaffnet und des Kriegs wohl kundig.“

So war der Ruhm der Templer weit verbreitet, als der 31. Jan. 1129.
Meiſter Hugo vor den zu Troyes verſammelten Vätern, dem Biſchof von Albano, Legaten des apoſtolichen Stuhls, den Erzbiſchöfen von Rheims und Sens, zehn Biſchöfen, den Aebten von Citeaux, Pontigni, Moleme und einigen andern Aebten, unter welchen auch der heilige Bernhard ſelbſt war, auftrat und von den Satzungen und den Werken der Templer redete. Die Synode billigte ihren Orden und entwarf eine neue Regel, in welcher zu den bisherigen Ordnungen der Templer viele Zuſätze aus der Regel der Benedictiner, beſonders die Andachtsübungen und das geiſtliche Leben betreffend, hinzugefügt wurden. Wenn es gleich ſehr zweifelhaft

iſt, ob dieſe Regel von dem heil. Bernhard ſelbſt entworfen wurde, ſo hatte er doch ohne Zweifel an ihrer Abfaſſung thätigen Antheil [30]). Ihre Gültigkeit ward aber noch von der beſondern Beſtätigung des apoſtoliſchen Vaters und des Patriarchen von Jeruſalem abhängig gemacht; beyde beſtätigten die zweckmäßige Regel. Dann ertheilte die Synode auf des Papſtes Honorius Gebot den Templern ein weißes Ordenskleid, doch ohne ein Kreuz; denn ein rothes Kreuz auf der

30) Daß die Regel der Templer, (Regula Pauperum Commilitonum Christi, sanctae Civitatis et Templi Salomonis) welche zuerſt von Miraeus herausgegeben wurde in den Deliciis ordinum equestrium, Colon. 1613. S. 206. flgd. und daraus verſchiedentlich wieder abgedruckt iſt (z. B. in Lucae Holstenii Codice Regularum Monasticarum et Canonicarum ed. a Mariano Brocke T. II. S. 431. flgd. Mansi Concil. T. XXI. S. 359 — 372.) nicht die vom Concil zu Troyes entworfene Regel, wenigſtens nicht ohne bedeutende Zuſätze, ſeyn könne, iſt ſchon von Mabillon (in Opp. S. Bernardi, Vol. I. S. 547.), dem Verfaſſer der Histoire des Templiers, Paris 1789. (T. I. S. 11.), und Münter (Statutenbuch S. 4. flgd.) ausgeführt worden. Der Grund möchte zwar wenig gelten, daß in der Regel manche Anordnungen vorkommen, welche nur auf den Orden paſſen konnten in Zeiten, wo er einen größern Umfang gewonnen; denn gewiß ward ſchon auf dem Concilium zu Troyes darauf Rückſicht genommen, daß der Orden ſich ſehr erweitern werde, wozu ja die ſicherſte Hoffnung vorhanden war. Beweiſender ſind aber die Stellen, wo der Ordenspriester gedacht wird, welche der Orden erſt im J. 1172. erhielt (Cap. 4.), wo den dienenden Brüdern die weißen Kleider unterſagt werden, weil daraus Mißbrauch entſtanden (Cap. 21.), endlich, wo des Zehnten der Templer erwähnt wird, welcher den Templern erſt durch eine Bulle des Papſtes Alexanders III. im J. 1172. geſtattet wurde. Andre Verordnungen, worauf Münter ſich noch ſtützt, wie die wegen der Brüder, welche nur für eine gewiſſe Zeit in den Orden traten, hatten ſchon von der Synode zu Troyes gegeben werden können, wie aus der im Text gegebenen frühern Geſchichte des Ordens erhellt. Es erklärt ſich übrigens die Erweiterung der erſten Ordensregel in dieſem Aufſatze, ohne daß man einen Betrug annehmen darf, daraus, daß dieſe lateiniſche Regel als ein Auszug aus der eigentlichen Regel den Uneingeweihten und zur Belehrung über die Satzungen des Ordens dienen ſollte, denn die ausführliche Regel wurde geheim gehalten. S. Statutenbuch S. 12. 169.

Bruſt, als das Symbol des Märterthums, ward dem Templerorden erſt von Papſt Eugenius verliehen. Dieſes Kleid war das Ehrenzeichen des Ordens zugleich mit einem aus ſchwarz und weiß getheilten Panier, Bauſeant genannt, mit der demüthigen und frommen Umſchrift: Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam d. i. Nicht uns, Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ruhm, welches vor den Templern in der Schlacht getragen wurde. Der heilige Bernhard fuhr auch nachher unabläſſig fort, ſo lange er lebte, des Templerordens mit großem Eifer ſich anzunehmen; er empfahl die Templer häufig der Beſchützung ſeiner Gönner, und nicht leicht ſchrieb Bernhard einen Brief nach dem heiligen Lande, ohne der Templer mit großem Lobe zu erwähnen und den Schutz der Mächtigen für ſie nachzuſuchen [31]).

Seit dieſer Zeit wuchs der Templerorden mit bewundernswürdiger Schnelligkeit an Reichthum und an Macht. Schon von dem Meiſter Hugo nahmen noch im Abendlande viele Ritter das Ordenskleid und durchzogen mit ihm Frankreich und England, um die Chriſten zum Kampfe für das heilige Grab aufzufordern, und fuhren dann mit ihm nach dem gelobten Lande. Auch der Graf Fulco von Anjou, welcher, wie wir oben berichtet, vor acht Jahren als Pilger nach Jeruſalem gekommen und in die einfache und ſtrenge Geſellſchaft der Templer getreten war, ſchloß ſich

31) Vgl. z. B. Ep. 175. an den Patriarchen von Jeruſalem v. J. 1135. „Super Milites Templi ponite, quaeso, oculos vestros et tantae pietatis visoera tam strenuis Ecclesiae propugnatoribus aperite. Hoc siquidem acceptum erit Deo et gratum hominibus, si fovetis eos, qui suas animas pro fratribus posuerunt.“ Ep. 398. an den Patriarchen Radulf von Antiochien.

ſeinem Meiſter wiederum an [32]). Ihn hatte damals der König Balduin der Andere nach dem Rath ſeiner Barone durch den Connetable Walther von Buris, den Ritter Wilhelm Brisebarre und mehrere andre Barone einladen laſſen, wiederum nach Jeruſalem zu kommen und Gemahl ſeiner älteſten Tochter Meliſende und ſein Nachfolger im Reich zu werden; denn Balduin war ſehr betagt und ohne Söhne. Alle Prälaten und Barone des Reichs Jeruſalem wünſchten den Grafen Fulco dem Könige zum Eidam und ſich zum künftigen Herrſcher; denn er hatte auf ſeiner Pilgerfahrt allgemeine Liebe ſich erworben und ſeinen Eifer für das heilige Land auch dadurch bewieſen, daß er noch ein Jahr lang nach ſeiner Rückkehr hundert Ritter im heiligen Lande zum Streit wider die Ungläubigen unterhielt. Fulco, wiewohl er ſchon in hohem Alter war und mit ſeiner vor zwey Jahren geſtorbenen Gemahlin Eremburg, Tochter des Grafen Helie von Maine, mehrere Söhne und Töchter erzeugt hatte, entſchloß ſich die angebotene Heirath und Nachfolge im Reiche Jeruſalem anzunehmen und übergab ſeine Grafſchaften Anjou und Maine ſeinem älteſten Sohn, Gottfried dem Schönen. Er war nicht lange in der Begleitung des Meiſters der Templer, ſondern eilte noch vor ihm nach Jeruſalem.

Hugo von Payens nahm aber keine Ritter in ſeinen Orden auf, als ſolche, welche alle ihre Fehden und Feindſchaften verſöhnt und alle von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten gebeſſert hatten. So ließ er den Ritter Hugo von Amboiſe

[32]) Wilh. Tyr. XIII. 25. Rogerius de Hoveden (in Savilii Scriptor. Angl.) S. 479. ad a. 1129. Am Rande der Geſchichte des Wilhelm von Tyrus bey Bongars iſt das Jahr 1127. als das Jahr der Ankunft Fulcos angegeben, offenbar nur durch einen Druckfehler. Rogerius von Hoveden vermiſcht die Ankunft Fulcos im gelobten Lande und die Rückkehr des Templermeiſters.

welcher die Unterthanen von Marmoutier bedrückt und dem richterlichen Ausspruch des Grafen von Anjou sich widersetzt hatte, nicht eher zur Ablegung des Gelübdes, als bis er vollkommne Genugthuung den Beschädigten geleistet hatte [33]). Durch solche Gerechtigkeit des Meisters wurde die Achtung des Ordens eben so sehr erhöht als durch den Edelmuth, die Tugend und die Frömmigkeit, wodurch die ersten Templer sämmtlich sich auszeichneten; und diese Achtung bewirkte dem neuen Orden häufige und ansehnliche Schenkungen von der Freygebigkeit frommer Seelen. Der Templer, welcher in seines Mitbruders Gottfried von St. Omer Namen und mit dessen Siegel zu seiner Beglaubigung zu Wilhelm, Burghauptmann von St. Omer, kam, um die Güter Gottfrieds, welche dieser dem Orden geschenkt, in Empfang zu nehmen, fand nicht nur bey dem Burghauptmann freundliche Aufnahme, sondern ward auch von dem Bischof zu St. Omer hoch geehrt, und die Persönlichkeit dieses Ritters erzwang von ihnen eben so sehr Achtung und Ehrfurcht als die Ehrwürdigkeit seines Ordens; er war ein Ritter von ausgezeichneter Tugend, Geschicklichkeit und Erfahrung. Als der Burghauptmann Wilhelm und der Bischof in dieser Angelegenheit an den Grafen Dietrich von Flandern und Elsaß sich wandten, so nahm sich auch dieser derselben so ernstlich an, daß in kurzer Zeit die Gebäude Wilhelms in eine Kirche und ein Tempelhaus verwandelt waren. Auch viele Herren in Flandern ließen sich durch das Beyspiel Gottfrieds bewegen, von ihren Gütern an den Templerorden zu vergaben [34]). Der König Heinrich der Erste von England,

63) Annales Ord. Bened. 150. Hist. des Templ. (Par. 1789.)
64) De Morinis Lib. IX. S. T. I. S. 10.

ſeinem Meiſter wiederum an [32]). Ihn hatte damals der König Balduin der Andere nach dem Rath ſeiner Barone durch den Connetable Walther von Buris, den Ritter Bet Brisebarre und mehrere andre Barone einladen laſſen, wiederum nach Jeruſalem zu kommen und Gemahl ſeiner älteſten Tochter Meliſende und ſein Nachfolger im Reich zu werden; denn Balduin war ſehr betagt und ohne Söhne. Alle Prälaten und Barone des Reichs Jeruſalem wünſchten den Grafen Fulco dem Könige zum Eidam und ſich zum künftigen Herrſcher; denn er hatte auf ſeiner Pilgerfahrt allgemeine Liebe ſich erworben und ſeinen Eifer für das heilige Land auch dadurch bewieſen, daß er noch ein Jahr lang nach ſeiner Rückkehr hundert Ritter im heiligen Lande zum Streit wider die Ungläubigen unterhielt. Fulco, wiewohl er ſchon in hohem Alter war und mit ſeiner vor zwey Jahren geſtorbenen Gemahlin Eremburg, Tochter des Grafen Helie von Maine, mehrere Söhne und Töchter erzeugt hatte, entſchloß ſich die angebotene Heirath und Nachfolge im Reiche Jeruſalem anzunehmen und übergab ſeine Grafſchaften Anjou und Maine ſeinem älteſten Sohn, Gottfried dem Schönen. Er war nicht lange in der Begleitung des Meiſters der Templer, ſondern eilte noch vor ihm nach Jeruſalem.

Hugo von Payens nahm aber keine Ritter in ſeinen Orden auf, als ſolche, welche alle ihre Fehden und Feindſchaften verſöhnt und alle von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten gebeſſert hatten. So ließ er den Ritter Hugo von Amboiſe

32) Wilh. Tyr. XIII. 25. Rogerius de Hoveden (in Savilii Scriptor. Angl.) S. 479. ad a. 1129. Am Rande der Geſchichte des Wilhelm von Tyrus bey Bongars iſt das Jahr 1127. als das Jahr der Ankunft Fulcos angegeben, offenbar nur durch einen Druckfehler. Rogerius von Hoveden vermiſcht die Ankunft Fulcos im gelobten Lande und die Rückkehr des Templermeiſters.

welcher die Unterthanen von Marmoutier bedrückt und dem richterlichen Ausspruch des Grafen von Anjou sich widersetzt hatte, nicht eher zur Ablegung des Gelübdes, als bis er vollkommne Genugthuung den Beschädigten geleistet hatte [33]). Durch solche Gerechtigkeit des Meisters wurde die Achtung des Ordens eben so sehr erhöht als durch den Edelmuth, die Tugend und die Frömmigkeit, wodurch die ersten Templer sämmtlich sich auszeichneten; und diese Achtung bewirkte dem neuen Orden häufige und ansehnliche Schenkungen von der Freygebigkeit frommer Seelen. Der Templer, welcher in seines Mitbruders Gottfried von St. Omer Namen und mit dessen Siegel zu seiner Beglaubigung zu Wilhelm, Burghauptmann von St. Omer, kam, um die Güter Gottfrieds, welche dieser dem Orden geschenkt, in Empfang zu nehmen, fand nicht nur bey dem Burghauptmann freundliche Aufnahme, sondern ward auch von dem Bischof zu St. Omer hoch geehrt, und die Persönlichkeit dieses Ritters erzwang von ihnen eben so sehr Achtung und Ehrfurcht als die Ehrwürdigkeit seines Ordens; er war ein Ritter von ausgezeichneter Tugend, Geschicklichkeit und Erfahrung. Als der Burghauptmann Wilhelm und der Bischof in dieser Angelegenheit an den Grafen Dietrich von Flandern und Elsaß sich wandten, so nahm sich auch dieser derselben so ernstlich an, daß in kurzer Zeit die Gebäude Wilhelms in eine Kirche und ein Tempelhaus verwandelt waren. Auch viele Herren in Flandern ließen sich durch das Beyspiel Gottfrieds bewegen, von ihren Gütern an den Templerorden zu vergaben [34]). Der König Heinrich der Erste von England,

33) Annales Ord. Bened. 150. Hist. des Templ. (Par. 1789.)
34) De Morini's Lib. IX. C. T. I. S. 10.

ſeinem Meiſter wiederum an [32]). Ihn hatte damals der König Balduin der Andere nach dem Rath ſeiner Barone durch den Connetable Walther von Buris, den Ritter Wil. Brisebarre und mehrere andre Barone einladen laſſen, wie derum nach Jeruſalem zu kommen und Gemahl ſeiner älte ſten Tochter Meliſende und ſein Nachfolger im Reich zu wer den; denn Balduin war ſehr betagt und ohne Söhne. Alle Prälaten und Barone des Reichs Jeruſalem wünſchten den Grafen Fulco dem Könige zum Eidam und ſich zum künftigen Herrſcher; denn er hatte auf ſeiner Pilgerfahrt allgemeine Liebe ſich erworben und ſeinen Eifer für das heilige Land auch dadurch bewieſen, daß er noch ein Jahr lang nach ſei ner Rückkehr hundert Ritter im heiligen Lande zum Streit wider die Ungläubigen unterhielt. Fulco, wiewohl er ſchon in hohem Alter war und mit ſeiner vor zwey Jahren geſtor benen Gemahlin Eremburg, Tochter des Grafen Helie von Maine, mehrere Söhne und Töchter erzeugt hatte, entſchloß ſich die angebotene Heirath und Nachfolge im Reiche Jeruſa lem anzunehmen und übergab ſeine Grafſchaften Anjou und Maine ſeinem älteſten Sohn, Gottfried dem Schönen. Er war nicht lange in der Begleitung des Meiſters der Templer, ſondern eilte noch vor ihm nach Jeruſalem.

Hugo von Payens nahm aber keine Ritter in ſeinen Or den auf, als ſolche, welche alle ihre Fehden und Feindſchaf ten verſöhnt und alle von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten gebeſſert hatten. So ließ er den Ritter Hugo von Amboiſe,

32) Wilh. Tyr. XIII. 25. Rogerius de Hoveden (in Savilii Scriptor. Angl.) S. 479. ad a. 1129. Am Rande der Geſchichte des Wilhelm von Tyrus bey Bongars iſt das Jahr 1127. als das Jahr der Ankunft Fulcos angegeben; offenbar nur durch einen Druckfehler. Rogerius von Hoveden vermiſcht die Ankunft Fulcos im gelobten Lande und die Rückkehr des Templermeiſters.

welcher die Unterthanen von Marmoutier bedrückt und dem richterlichen Ausspruch des Grafen von Anjou sich widersetzt hatte, nicht eher zur Ablegung des Gelübdes, als bis er vollkommne Genugthuung den Beschädigten geleistet hatte [33]). Durch solche Gerechtigkeit des Meisters wurde die Achtung des Ordens eben so sehr erhöht als durch den Edelmuth, die Tugend und die Frömmigkeit, wodurch die ersten Templer sämmtlich sich auszeichneten; und diese Achtung bewirkte dem neuen Orden häufige und ansehnliche Schenkungen von der Freygebigkeit frommer Seelen. Der Templer, welcher in seines Mitbruders Gottfried von St. Omer Namen und mit dessen Siegel zu seiner Beglaubigung zu Wilhelm, Burghauptmann von St. Omer, kam, um die Güter Gottfrieds, welche dieser dem Orden geschenkt, in Empfang zu nehmen, fand nicht nur bey dem Burghauptmann freundliche Aufnahme, sondern ward auch von dem Bischof zu St. Omer hoch geehrt, und die Persönlichkeit dieses Ritters erzwang von ihnen eben so sehr Achtung und Ehrfurcht als die Ehrwürdigkeit seines Ordens; er war ein Ritter von ausgezeichneter Tugend, Geschicklichkeit und Erfahrung. Als der Burghauptmann Wilhelm und der Bischof in dieser Angelegenheit an den Grafen Dietrich von Flandern und Elsaß sich wandten, so nahm sich auch dieser derselben so ernstlich an, daß in kurzer Zeit die Gebäude Wilhelms in eine Kirche und ein Tempelhaus verwandelt waren. Auch viele Herren in Flandern ließen sich durch das Beyspiel Gottfrieds bewegen, von ihren Gütern an den Templerorden zu vergaben [34]). Der König Heinrich der Erste von England,

33) Annales Ord. Bened. 150. Hist. des Templ. (Par. 1789.)
34) De Morini Lib. IX. C. T. I. S. 10.

welcher in der Normandie den Meiſter Hugo ſah und von ihm die Erzählung des Lebens der Templer und ihrer wundervollen Thaten gegen die Heiden vernahm, ward von ſolcher Begeiſterung für ihren Orden ergriffen, daß er den Meiſter nicht nur mit großen Schätzen beſchenkte und ihn mit dringenden Empfehlungen an die angeſehenſten engliſchen Barone zur freundlichen Aufnahme und freygebigen Unterſtützung
J. Chr. 1180. ſeines Gott gefälligen Werks nach England ſandte, ſondern auch nicht lange hernach den Tempelhof dort ſtiftete und in einem königlichen Briefe befahl, daß nach ſeinem Tode ſeine irdiſche Hülle dort beygeſetzt werden ſollte [35]). Auch der
J. Chr. 1130. Kaiſer Lotharius vergabte an den neuen Ritterorden einen Theil ſeines Stammlandes, der Grafſchaft Supplinburg, woraus eine bedeutende Komthurey entſtand [36]). Der alte Graf Raimund Berengar von Barcellona und Provence, der Regierung und der Welt überdrüßig, anſtatt, wie ſonſt alte Ritter pflegten, ſich zu mönchen, ward Templer und nahm ſeine Wohnung in dem Tempelhof zu Barcellona. Da er zu alt und ſchwach war, um ſelbſt im gelobten Lande mit den Brüdern wider die Heiden für das heilige Grab und die frommen Pilger zu ſtreiten, ſo unterſtützte er dafür die kämpfen-

35) Dugdale Monasticum Anglicanum Tom. II. p. 521. Der Bau des Tempelhofs, wenigſtens der Kirche, ſcheint indeß zu Heinrichs Lebzeiten noch nicht zu Stande gekommen zu ſeyn. Wenigſtens meldet eine Inſchrift in der Kirche, daß ſie im Jahre 1185. durch den Patriarchen Heraklius von Jeruſalem zu Ehren unſrer lieben Frauen ſey geweihet worden. S. Part. III. an essay towards a history of Temples and round Churches with eight Plans and views of the Churches of St. Sepulchre at Cambridge and at Northampton, also the Temple Church, London. By John Britton (Lond. 1805. 4.) S. 23.

36) Dithmars Genealogiſch-hiſtor. Nachricht von den Herrenmeiſtern des ritterlichen S. Johanniterordens S. 5. Antons Verſ. einer Geſch. des Tempelherrenord. (Zw. Aufl. Leipz. 1781.) S. 20.

den Brüder in Jerusalem mit reichlichen Gaben und erfüllte mit großer Strenge alle übrigen Pflichten, welche die Regel der Templer gebot [37]). Der König Alphons von Navarra J. Chr. 1133.
und Arragonien, der in neun und zwanzig Schlachten über die Mauren gesiegt hatte, ernannte sogar, da er alt und ohne Kinder war, die Templer zugleich mit den Hospitalitern und den Stiftsherren des heiligen Grabes, zu Erben seiner Reiche, indem er niemanden fähiger hielt, den Krieg wider die Mauren, welchen er so tapfer geführt, fortzusetzen, als jene wackern und frommen Ritter. Als hernach Alfons in der Schlacht bey Fraga wider die Mauren nach herrlichem Kampfe gefallen war, gehorchten zwar die Barone von Arragonien und Navarra nicht dem letzten Willen ihres alten tapfern Königs, und wählten sich Könige aus ihrer Mitte [38]); aber die Verfügung des Königs Alfons ist gleichwohl ein Beweis der hohen Achtung, in welcher der Templerorden schon damals stand, und welche ihm bald andre reiche Schenkung verschaffte.

So geschah es, daß der Templerorden nach kaum funfzig Jahren seit seiner Entstehung schon in jedem Reiche und jedem Lande des Abendlandes königliche Einkünfte besaß [39]), und die Macht und der Glanz des Ordens bewundernswürdig waren. Sehr oft zählte die Miliz des Tempels mehr als dreyhundert Ritter ohne die unzähligen bewaffneten Knechte oder Brüder Wappner. Auch eine Schar von Turkopulen unter

37) Vertot S. 85.

38) Vertot. S. 86.

39) „Possessiones autem tam ultra quam citra mare ita immensas dicuntur habere, ut jam non sit in orbe Christiano provincia, quae praedictis fratribus bonorum suorum portionem non contulerit et regiis opulentiis pares hodie dicantur habere copias.“ Wilh. Tyr. XII. 7.

einem Anführer, welcher Turkoplier hieß, ſtand in ihrem Dienſte, ſo wie auch ſelbſt Turkomanen, welche dem Großmeiſter als Wegweiſer und Dolmetſcher dienend, mit großer Sorgfalt bewacht und während des Kriegs ſelbſt an Stricken geführt wurden [40]), und ſaraceniſche Schreiber. Eine große Anzahl von Beamten, als ein Seneſchall, Marſchall, der für die Kleidung der Brüder ſorgende Drapier, viele Komthure, als Hauskomthure und Ritterkomthure, Baillife, Präceptoren und andere unterſtützten den Meiſter ſowohl um die Ordnung und Zucht im Orden und die ſtrenge Erfüllung der Regel zu handhaben, als auch die weitläuftigen Beſitzungen zu verwalten [41]). Eine große Zahl von Kapelläuen pflegte des Gottesdienſtes, welcher nirgends erhebender und feyerlicher war als in den prachtvollen und ſchön geſchmückten Kirchen und Kapellen der Templer [42]). Auch waren viele Brüder Handwerker im Dienſte des Ordens; der Konvent hatte ſeinen Bruder Hufſchmidt, der wahrſcheinlich auch zugleich Waffenſchmidt war und beſondere Achtung genoß, ſeine Schmiede, Bäcker und Schneider und andre Handwerker; die Brüder Maurer ſorgten für

40) „Der Meiſter kann auch zwey Fußknechte und einen Turkoman haben, der in der Karavane bewacht werden ſoll. Wenn der Meiſter von einem Lande zum andern reitet, ſoll ein Knappe den Turkoman hinter ſich auf einem Pferde der Karavane führen. Nach der Rückkunft des Meiſters wird er wieder in die Karavane gethan. Während des Kriegs kann man ihn am Stricke führen.“ (Statutenbuch S. 65. 66.) Ob dem Marſchall des Ordens und dem Komthur der Stadt Jeruſalem ein Turkoman geſtattet geweſen, läßt ſich zweifeln; denn in dem Statutenbuch (S. 80. und S. 93.) wird ihnen ein Turkoman ſtatt eines Mauthiers geſtattet, ſo daß von einem turkomaniſchen Pferde die Rede zu ſeyn ſcheint. Beſonders entſcheidend für dieſe Vermuthung iſt die letztere Stelle: „Anſtatt eines Mauthiers kann er einen Turkman oder einen guten Klepper halten.“

41) Statutenbuch S. 64. u. fgd.

42) Ibid. S. 117. Anm.

die Erbauung und Erhaltung der dem Orden gehörigen Gebäude [43]).

Mit solchem Reichthum und Glanze blieb aber nicht lange die Einfalt der Sitten und des Wandels vereint, welche der heilige Bernhard mit Recht von den ersten Templern gerühmt. Hugo von Payens und mehrere seiner Nachfolger suchten zwar strenges Leben in den Tempelhäusern, Frömmigkeit der Gesinnungen, Unerschrockenheit im Kampfe bey den Brüdern zu erhalten; kein Vergehen blieb ohne Strafe, der Templer, welcher gegen die Regel gesündigt, mußte so lange, als es ihm der Meister gebot, auf dem Boden im Speisegemach ohne Tischtuch kärglichere Nahrung nehmen und durfte selbst die zudringlichen Hunde, welche von seiner Nahrung begehrten, nicht verjagen, oder empfing nach dem Maße seines Vergehens noch schwerere Strafe, als Ausschließung aus dem Orden, selbst ewige Ketten, oder Todesstrafe. Aber wir werden in dem Verfolge dieser Geschichten finden, daß die Templer nicht immer ihren Reichthum und ihre Macht zum Nutzen des heiligen Landes anwandten.

Noch im Frühlinge des Jahrs, in welchem die Synode zu Troyes den Templerorden bestätigt hatte, kam Fulco von Anjou nach Akka mit einem zahlreichen Gefolge und mehr als königlichen Schätzen. Da ihm verheißen worden war, daß

Ankunft Fulcos von Anjou in Jerusalem. J. Chr. 1128.

43) S. Uebersicht der Verfassung des Templerordens in Münters Statutenbuch S. 392. Der Handwerker (freres servans de mestier) im Dienst des Templerordens wird oft im Statutenbuch erwähnt, als S. 46. 109. 111. 163. Unter ihnen waren auch die Brüder Maurer ohne Zweifel sehr angesehen; denn ihrer wird mehrere Male besonders in den Statuten gedacht, z. B. S. 178, wo ihnen gestattet wird, wenn sie arbeiten, wegen ihrer schweren Arbeit, lederne Handschuhe zu tragen, ein Vorzug, der außer ihnen nur noch dem Bruder Kapellan gestattet wird.

innerhalb funfzig Tagen nach ſeiner Ankunft im gelobten Lande ſeine Gemahlin ihm übergeben werden ſollte, ſo ward noch vor dem Eintritt des Pfingſtfeſtes die Hochzeit zu Akka gefeyert, und Balduin übergab ſeinem Eidam die Stadt Ptolemais und den königlichen Antheil von Tyrus als Brautſchatz. Dafür hatte der König, ſo lange er lebte, an Fulco einen treuen, tapfern und unverdroſſenen Ritter [44]).

Vergebliche Unternehmung wider Damaskus. J. Chr. 1129.

Im folgenden Jahre kam auch der Templermeiſter Hugo wieder nach Jeruſalem, begleitet von einer großen Zahl von vornehmen Rittern und geringen Pilgern, welche auf ſeine Ermahnung ſich für das heilige Grab bewaffnet und das Kreuz genommen hatten; worauf alsbald beſchloſſen wurde, die reiche Stadt Damaskus zu belagern, über welche nach dem Tode des gefürchteten Togthekin ſeit kurzem deſſen Sohn Thadſch el-Moluk Buſi gebot. Die Pilger hofften, ohne große Schwierigkeit Herren von Damaskus zu werden. Dort war damals, nachdem ein gewiſſer Baharam aus Bagdad, ein Ismaelit, dahin gekommen war und die batenitiſchen Lehren verbreitet hatte, die ismaelitiſche Secte nicht minder mächtig, als ſie in Haleb zu den Zeiten Rodvans geweſen war; mehrere Ismaeliten ſtanden in anſehnlichen Aemtern, ſelbſt der Vezir Taher ben Saad war ihren Meinungen günſtig und auch das Amt des Hakem oder Richters wurde von Abul Vafa, einem Ismaeliten, verwaltet, welcher durch den Vezir zu dieſer Würde war erhoben worden. Abul-Vafa, die Herrſchaft von Damaskus lieber den Chriſten gönnend als einem Fürſten, welcher die Chalifen aus dem Hauſe Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Pro-

44) Wilh. Tyr. XIII. 25.

pheten anerkannte, hatte mit dem Könige von Jeruſalem einen heimlichen Vergleich geſchloſſen, durch welchen er ſich verbindlich gemacht, die Chriſten an einem Freytage in den Beſitz von Damaskus zu bringen, indem er, wenn der Fürſt Buzi und alle andre angeſehene Türken in der Hauptmoſchee zum Gebet verſammelt wären, die Zugänge derſelben beſetzte und dann den Chriſten die Thore der Stadt öffnete. Dafür hatte ihm der König die Stadt Tyrus zu überantworten verſprochen. Gleichwohl ward das Beginnen der Chriſten nicht mit glücklichem Erfolge geſegnet. Denn dem Fürſten Thadſch el-Moluk wurde das Einverſtändniß des Richters mit den Chriſten verrathen, worauf nicht nur der Richter und der Vezir, welcher ihn erhoben, hingerichtet, ſondern auch alle Ismaeliten in Damaskus und ihre Güter der Wuth und Raubſucht des Pöbels preis gegeben wurden; ſechstauſend Ismaeliten wurden erſchlagen [45]). Als nun ein zahlreiches chriſtliches Heer, in welchem außer den vielen abendländiſchen Pilgern der König und die Barone des Reichs Jeruſalem mit ihren Heergenoſſen, der Fürſt Boemund von Antiochien, der Graf Pontius von Tripolis und Joscelin von Edeſſa mit vielen Rittern und Knechten waren, auf dem Wege nach Damaskus bis nach Mardſch Safar gekommen war, ſo wurde das geringe Volk, welches beſchützt von dem Connetable Wilhelm von Buris mit tauſend Rittern ausgezogen war, um die Dörfer auszuplündern und Lebensmittel zu ſammeln, da es nach der in den Pilgerheeren gewöhnlichen Weiſe ohne Ordnung und Zucht herumſchwärmte und jeder auf eignen Raub

1129. Chr.

6. Dec. 1129.

45) Abulfedae Ann. ad a. 525. T. III. p. 482. Wilhelm von Tyrus erwähnt einer ſolchen Uebereinkunft zwiſchen den Chriſten und den Ismaeliten in Damaskus nicht. XIII. 26.

J. Chr. 1129. ausging, plötzlich von einer geringen Zahl tapferer damascenischer Krieger überfallen; und nicht nur eine groſse Anzahl des geringen Volks, ſondern ſelbſt viele der Ritter, welche es beſchützen ſollten, wurden erſchlagen, die übrigen flohen in Verwirrung. Das übrige Heer, da es dieſe ſchimpfliche Niederlage der Brüder vernommen, legte zwar ſogleich die Waffen an und ging muthig den Damascenern entgegen, um das Blut der erſchlagenen Brüder zu rächen. Als aber ein furchtbares Wetter mit grausvoller Verfinſterung der Luft und ſchrecklichem Donner und Blitz ſich erhob und mit ſtrömendem Regenguß die Wege überſchwemmte und darauf heftige Kälte mit ſtarkem Schnee eintrat, ſo zogen die Wallbrüder ſich zurück, und das, was ihnen begegnet war, als ein Zeichen des göttlichen Misfallens mit ihrem Thun betrachtend, trennten ſie ſich und kehrten jeder dahin zurück, woher ſie gekommen [46]). Dieſe Niederlage beugte den Muth der Pilger, und weckte ihre Reue und Bekümmerniß wegen der ſchweren Sünden, beſonders des Uebermuthes und der Vermeſſenheit, deren die dem Heiland geweihten Pilger ſo oft ſich ſchuldig machten, um ſo mehr, da ſolches Strafgericht an demſelben Orte über ſie gekommen war,

40) Dieſelbe Urſache des Rückzuges der Chriſten, welche die chriſtlichen Schriftſteller angeben (Wilh. Tyr. a. a. O. Roger. de Hoveden S. 479.), wird auch von Abulfeda angeführt. Uebrigens wird zwar von Wilhelm von Tyrus dieſer Zug nach Damaskus in das Jahr 1130. geſetzt, aber dieß iſt entweder ein Fehler des Abſchreibers oder ein Irrthum des Verfaſſers; denn 1) ſetzt Wilhelm von Tyrus ſelbſt im Anfang dieſes Capitels dieſe Begebenheit in das auf das Jahr 1128. folgende Jahr. 2) Rogerius de Hoveden ſetzt jene Niederlage der Chriſten auf den Tag vor St. Nicolaus (vigilia S. Nicolai) 1129. (5. Dec.). Der Monatstag nach dieſer Angabe trifft ziemlich mit Wilhelm von Tyrus zuſammen, der nach römiſchem Kalender VIII. Id. Dec. angibt = 6. Dec. 3) Auch Abulfeda ſetzt dieß Ereigniß in das Jahr 523. d. H., welches am 24. Dec. 1128. anfängt und den 13. Dec. 1129. ſich ſchließt.

wo vier Jahre vorher der König Balduin mit wenigem Volke einen Sieg über dieſelben Damascener gewonnen hatte, von welchen jetzt eine kleine Zahl ganz entgegen dem, was bisher geſchehen, eine große Zahl von Pilgern überwunden hatte [47]). J. Chr. 1129.

Der einzige Vortheil, welchen den Chriſten ihre Verbindung mit den Ismaeliten in Damaskus brachte, war die Erwerbung der Burg von Paneas, Aſſabiba genannt, welche der Ismaelit Ismael, dem der Vezir von Damaskus nach dem Tode Baharams die Behütung derſelben übertragen, ihnen überlieferte, um durch ihren Schutz dem Schickſale zu entgehen, welches die Ismaeliten in Damaskus getroffen. Der Ritter Rainer Brus erhielt die Stadt Paneas mit der Burg als erbliches Lehen [48]).

47) „Mirabile est, ruft Wilhelm von Tyrus aus, et vere mirabile, et supra opiniones hominum, quod de sua virtute praesumentes humilitas, aeterne Salvator; et qui in homine confidunt et carnem ponunt brachium suum, jaculo tuae maledictionis, meritis exigentibus confodis: adjutorem non quaerens, nec gloriae comparticipem“ etc. Rogerius von Hoveden, (a. a. O.) ſchiebt die Schuld des Untergangs der Pilger allein auf die Sünden der Chriſten im gelobten Lande: „Eodem anno male illis contigit, quos Hugo de Paens secum duxerat in Jerusalem. Dominum siquidem offenderant sanctae illius telluris incolae luxuria et rapina atque variis sceleribus.“

48) Der Uebergabe von Paneas durch einen Ismaeliten erwähnt Wilhelm von Tyrus hernach (XIV. 19.), doch ohne des Zuſammenhangs mit der Unternehmung gegen Damaskus zu erwähnen, der allein von Abulfeda angegeben wird. Auch nennt Wilhelm von Tyrus jenen Ismaeliten Emir Ali: „Paneadensium urbem quidam Assassinorum magister, Emir Ali, a populo suo diu possessam, suscepta pro ea compensatione placita, nostris non multo ante tempore resignaverat et tradiderat habendam, quam sine intervallo Rex Rainerio Brus jure haereditario concesserat habendam.“.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Die letzten Tage des Königs Balduin des Andern waren, wie der Anfang ſeines Reichs, wiederum dem Fürſtenthum Antiochien gewidmet, welches nicht lange von dem jüngern Boemund beſchirmt wurde. Auch ſo lange der jüngere Boemund lebte, blieb der König doch nur wenige Zeit von der mühſamen Sorge für Antiochien befreyet.

J. Chr. 1127. Den Anfang der Regierung des Jünglings Boemund begünſtigten die Verwirrungen in den benachbarten heidniſchen Landen. Das Fürſtenthum des Akſonkor, welcher den Chriſten ſo furchtbar geweſen, hatte nach ſeinem Tode das gewöhnliche Schickſal morgenländiſcher Reiche, welche durch die Tapferkeit eines Helden geſchaffen, mit deſſen Tode meiſtens zerfallen [1]). Ezzeddin Maſud, der Sohn des Akſonkor, welcher zu Haleb die Ermordung ſeines Vaters erfuhr, begab ſich zwar unverweilt nach Bagdad und erhielt ſowohl

1) Die folgenden Nachrichten über die Verwirrungen nach dem Tode des Akſonkor ſind meiſtens aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb gezogen. Abulfeda gibt (ad a. 522. T. III. S. 430.) nur eine kurze Nachricht, in welcher die Namen ſehr abweichen; denn der Emir Cuman heißt hier Kumar (ſo las Abulfeda in ſeiner Handſchrift der Chronik des Ebn Alathir, er verbeſſert aber dafür Kimas); der Tyrann Kotla Abih wird Kotles genannt. Abulfaradſch erwähnt nur des unten erzählten Zugs der chriſtlichen Fürſten vor Haleb.

von dem Sultan als dem Chalifen die Bestätigung in der J. Chr. 1127.
Herrschaft aller Länder, welche unter der Botmäßigkeit seines Vaters gestanden; als er aber von dem Kriegs wider die Christen abließ und seine Waffen gegen die Muselmänner, vornehmlich gegen die Stadt und das Land von Hama wandte, weil er meinte, daß die Mörder seines Vaters daher gekommen, und auch dem Fürsten Togthekin von Damaskus den Frieden aufkündigte, so starb er eines plötzlichen Todes, nach der allgemeinen Meinung durch Gift, eben da ihm die Stadt Rahaba nach einer Belagerung von mehrern Tagen war übergeben worden. Besonders wurde nun Haleb wiederum durch mancherley innern Kampf erschüttert. Zuerst erhob sich eine heftige Feindschaft zwischen dem Emir Cuman, welchen Masud zum Kriegs-Befehlshaber von Haleb eingesetzt hatte, und dem Hakem der Stadt, Fadajel Ebn Bedi, als der letztere eine Schar von Soldaten, welche Masud zur Verstärkung der Besatzung schickte, gegen den Willen des Emir Cuman, der ihnen den Einlaß verweigerte, in Haleb aufnahm. Bald darauf erfuhr die Stadt die schreckliche Tyranney des Kotla Abih, eines Freygelassenen des Sultans Mahmud; Masud hatte, noch ehe er vor Rahaba kam, dem Kotla Abih die Herrschaft über Haleb abgetreten und in einem Firman allen seinen Dienern in Haleb die Räumung der Stadt an ihn geboten, der widerspenstige Emir Cuman übergab ihm aber erst nach dem Tode des Masud die Stadt und die Burg. Für diesen Widerstand rächte sich nun Kotla Abih mit fürchterlicher Grausamkeit. Die angesehensten Männer in Haleb wurden auf das Geheiß des habsüchtigen Tyrannen unter nichtigem Vorwande ergriffen und in Fesseln gelegt und mehrere von ihnen wurden mit grausamen Qualen, als Durchbohrung der Ferse, zu Tode

Jun. 1127.

J. Chr. 1127. gemartert. Die türkiſchen Sterndeuter, welche dem Tyrannen den glücklichſten Augenblick, ſich der Burg zu bemächtigen, angezeigt hatten, damit ſeine Regierung heilbringend ſeyn möchte, ſahen mit Schmerz, daß ihre trügeriſche Kunſt ſie betrogen [a]). Endlich erhob ſich das Volk, müde ſolcher Tyranney und aufgereizt durch den Hakem Fadajel wider den Kotla Abih, wählte den Bedreddaulah Sulaiman Ebn Abdelſchebbar, aus dem Geſchlechte Ortok, welcher ſchon einmal über Haleb geherrſcht hatte, zu ſeinem Fürſten und belagerte die Burg, wo Kotla Abih ſeinen Sitz genommen. Fadajel ließ die Anhänger des Tyrannen in der Stadt greifen. Bald hernach kam auch Elmelik Ibrahim, der Sohn des Rodvan nach Haleb, um von dieſen Verwirrungen Nutzen zu ziehen, auch der Fürſt von Buzaa und Haſſan Emir von Mambedſch und andre Emirs fanden ſich ein, um wider den Kotla zu ſtreiten.

10. Oct. 1127. (9 Schawwal 521).

Unter ſolchen begünſtigenden Umſtänden brachte der junge Fürſt Boemund von Antiochien die Erſtlinge ſeiner Tugend und Tapferkeit. Er belagerte während der Unruhen in Haleb mit allen Männern ſeines Fürſtenthums und vielem künſtlichen Belagerungszeug die Burg Kafartab, welche Aſſonkor vor zwey Jahren den Chriſten entriſſen, und erſtürmte ſie in kurzer Friſt. Nichts war den Pilgern erfreulicher, als daß der junge Kreuzheld gegen die Sitte der Pilgerfürſten, welche die Ungläubigen lieber um Geld ſchätzten als erlegten, jede Anerbietung von Geld der Heiden in Kafartab

a) „Il entra dans la citadelle après avoir choisi pour cela le moment qui lui fut indiqué par les Astrologues..... Une conduite si violente fit bien voir que ses Astrologues s'étoient trompés dans leur choix.“ Kemaled.

verſchmähte und ſie alle ohne Erbarmen dem Tode übergab [3]). J. Chr. 1127.

Doch auch unter den chriſtlichen Fürſten waren Friede und Eintracht nicht begründet. Kaum hatte der König Balduin das Fürſtenthum Antiochien ſeinem Eidam Boemund übergeben, ſo brach zwiſchen dieſem und dem Grafen Joscelin ein heftiger Streit aus, in welchem Joscelin, wie zu großem Verdruß der frommen Chriſten von den Pilgerfürſten mehrere Male geſchehen, mit den Ungläubigen wider ſeinen chriſtlichen Mitfürſten ſich verbündete und die Heiden anreizte, während Boemund im Dienſte des Heilandes die Burg Kafartab belagerte, das antiochiſche Land zu verwüſten und zu verbrennen und die chriſtlichen Einwohner in die Sclaverey zu führen. Dem Geſchichtſchreiber dieſer Begebenheiten, dem frommen Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus waren die Urſachen dieſes ärgerlichen Streites unbekannt [4]); es iſt aber nicht unwahrſcheinlich, daß Lehenausſprüche, durch welche ſo oft in dieſen Zeiten die chriſtlichen Fürſten entzweyet wurden, auch dieſen Streit entzündet hatten. Der König Balduin, ſobald die Kunde von ſolchem Aergerniß zu ihm gebracht wurde, eilte nach Antiochien, um die beyden Fürſten, deren einer ſein Eidam, der

3) „Nulli parcens eorum, quos intus comprehendit, quamvis multo pretio vitam tentarent emere et pecuniae interventu obtinere salutem. Has dedit primitias inclytus et nobilis suae adolescentiae princeps et bonae indolis argumenta prima.“ Wilh. Tyr. XIII. 21.

4) „Nec mora causis intervenientibus occultis, quantum ad nos, Deo tamen odibilibus, ortae sunt graves inimicitiae inter eundem Dominum Principem et comitem Edessenum.“ Wilh. Tyr. XIII. 22. Bey den morgenländiſchen Schriftſtellern (außer bey Abulfaradſch) findet ſich keine Erwähnung dieſes Streites, daher ſich auch nicht angeben läßt, welcher türkiſche oder turkomaniſche Fürſt Bundesgenoſſe Joscelins war.

J. Chr. 1127. gemartert. Die türkiſchen Sterndeuter, welche dem Tyrannen den glücklichſten Augenblick, ſich der Burg zu bemächtigen, angezeigt hatten, damit ſeine Regierung heilbringend ſeyn möchte, ſahen mit Schmerz, daß ihre trügeriſche Kunſt ſie betrogen [a]). Endlich erhob ſich das Volk, müde ſolcher Tyranney und aufgereizt durch den Hakem Fadajel wider den Kotla Abih, wählte den Bedreddaulah Sulaiman Ebn Abdelſchebbar, aus dem Geſchlechte Ortok, welcher ſchon einmal über Haleb geherrſcht hatte, zu ſeinem Fürſten und belagerte die Burg, wo Kotla Abih ſeinen Sitz genommen. Fadajel ließ die Anhänger des Tyrannen in der Stadt greifen. Bald hernach kam auch Elmelik Ibrahim, der Sohn des Rodvan nach Haleb, um von dieſen Verwirrungen Nutzen zu ziehen, auch der Fürſt von Buzaa und Haſſan Emir von Mambedſch und andre Emirs fanden ſich ein, um wider den Kotla zu ſtreiten.

10. Oct. 1127. (9 Schawwal 521).

Unter ſolchen begünſtigenden Umſtänden brachte der junge Fürſt Boemund von Antiochien die Erſtlinge ſeiner Tugend und Tapferkeit. Er belagerte während der Unruhen in Haleb mit allen Männern ſeines Fürſtenthums und vielem künſtlichen Belagerungszeug die Burg Kafartab, welche Aſſonkor vor zwey Jahren den Chriſten entriſſen, und erſtürmte ſie in kurzer Friſt. Nichts war den Pilgern erfreulicher, als daß der junge Kreuzheld gegen die Sitte der Pilgerfürſten, welche die Ungläubigen lieber um Geld ſchätzten als erlegten, jede Anerbietung von Geld der Heiden in Kafartab

a) „Il entra dans la citadelle après avoir choisi pour cela le moment qui lui fut indiqué par les Astrologues..... Une conduite si violente fit bien voir que ses Astrologues s'etoient trompés dans leur choix.“ Kemaled.

verschmähte und sie alle ohne Erbarmen dem Tode übergab [3]). J. Chr. 1127.

Doch auch unter den christlichen Fürsten waren Friede und Eintracht nicht begründet. Kaum hatte der König Balduin das Fürstenthum Antiochien seinem Eidam Boemund übergeben, so brach zwischen diesem und dem Grafen Joscelin ein heftiger Streit aus, in welchem Joscelin, wie zu großem Verdruß der frommen Christen von den Pilgerfürsten mehrere Male geschehen, mit den Ungläubigen wider seinen christlichen Mitfürsten sich verbündete und die Heiden anreizte, während Boemund im Dienste des Heilandes die Burg Kafartab belagerte, das antiochische Land zu verwüsten und zu verbrennen und die christlichen Einwohner in die Sclaverey zu führen. Dem Geschichtschreiber dieser Begebenheiten, dem frommen Erzbischof Wilhelm von Tyrus waren die Ursachen dieses ärgerlichen Streites unbekannt [4]); es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß Lehenansprüche, durch welche so oft in diesen Zeiten die christlichen Fürsten entzweyet wurden, auch diesen Streit entzündet hatten. Der König Balduin, sobald die Kunde von solchem Aergerniß zu ihm gebracht wurde, eilte nach Antiochien, um die beyden Fürsten, deren einer sein Eidam, der

3) „Nulli parcens eorum, quos intus comprehendit, quamvis multo pretio vitam tentarent emere et pecuniae interventu obtinere salutem. Has dedit primitias inclytus et nobilis suae adolescentiae princeps et bonae indolis argumenta prima.“ Wilh. Tyr. XIII. 21.

4) „Nec mora causis intervenientibus occultis, quantum ad nos, Deo tamen odibilibus, ortae sunt graves inimicitiae inter eundem Dominum Principem et comitem Edessenum.“ Wilh. Tyr. XIII. 22. Bey den morgenländischen Schriftstellern (außer bey Abulfaradsch) findet sich keine Erwähnung dieses Streites, daher sich auch nicht angeben läßt, welcher türkische oder turkomanische Fürst Bundesgenosse Joscelins war.

J. Chr. 1127. andre ſein Vetter war, mit einander zu verſöhnen. Die thätige Mitwirkung des antiochiſchen Patriarchen Bernhard, welcher durch Bann und Interdict den verſtockten Joscelin ſchreckte [5]), beförderte das Gelingen der eifrigen Bemühungen des alten Königs für die Wiederherſtellung des Friedens.

Auch Balduin, da er einmal in Antiochien anweſend war, wollte die Verwirrungen im Lande der Türken nicht unbenutzt laſſen; ſobald durch den Patriarchen von Antiochien der Bann von Joscelin genommen war, ſo wurde eine gemeinſchaftliche Unternehmung wider Haleb beſchloſſen, Balduin und Joscelin verſchmähten aber nicht, wie der Fürſt Boemund, das Geld der Ungläubigen. Sie zogen vor Haleb während des Kriegs zwiſchen Bedreddaulah und Kotla Abih und erzwangen von den Einwohnern anſehnliches Geld, wofür ſie von der Stadt abließen [6]). Die Einwohner von Haleb ſetzten hierauf die Belagerung der Burg mit größerer Heftigkeit fort und verbrannten auch das Schloß. Wenn aber die Erzählung eines morgenländiſchen Geſchichtſchreibers, des Abulfaradſch oder Bar Hebräus, welche indeß durch kein andres Zeugniß unterſtützt wird, glaubwürdig iſt, ſo ſuchten ſich die Muſelmänner in

5) „Im Jahre 1438. kam Boemund von Rom und wurde Herr von Antiochien. Es erhob ſich nun eine Zwietracht zwiſchen den Franken, und Joscelin verwüſtete das ganze antiochiſche Land. Hierauf wurde ihr Patriarch ergrimmt und verſchloß die Thüren der Kirchen und verbot Glockenklang und Gebet, bis Joscelin alles Geraubte zurückgab.“ S. Bar. Hebr. Chron. Syr. S. 306. So erklärt ſich, was Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) unverſtändlicher angibt: „Domino Antiochenorum Patriarcha Bernardo fidelem et devotum cooperatorem se exhibente.“

6) Nach Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 306.) wurde ein jährliches Tribut von zwölftauſend Denaren dem Grafen Joscelin verſprochen.

Haleb durch Gift zu befreyen; denn sie bestachen die Köche des Joscelin, den Grafen und sechs seiner angesehensten Paladine zu vergiften. Die sechs Paladine sollen auch gestorben, Joscelin aber durch die Gnade Gottes und die Geschicklichkeit seiner Aerzte gerettet worden seyn. Der Erzbischof Wilhelm von Tyrus dagegen berichtet nur, daß der Graf Joscelin zu jener Zeit in eine schwere Krankheit gefallen und dadurch also zur Erkenntniß seines wider den Fürsten Boemund begangenen Unrechts gebracht worden sey, daß er gelobt, wenn er wieder genese, des Fürsten von Antiochien Mann zu werden, und nach seiner Genesung den Leheneid auch wirklich in des Fürsten Hand geschworen habe [7]). Der König Baldwin kehrte, nachdem er die streitenden Fürsten versöhnt und ansehnliches Geld von den Muselmännern in Haleb erlangt hatte, nach Jerusalem zurück. J. Chr. 1127.

Während der Unruhen in Haleb, welche wiederum von den Christen nicht zur Eroberung der Stadt benutzt wurden, nach deren Besitze sie schon so lange getrachtet, erhob sich ein andrer Fürst im Morgenlande, welcher durch Kraft und Tapferkeit nicht minder als durch List und Betrug in kurzer Zeit ein mächtiges Reich gründete. Wie oft bereueten es Emadeddin Zenki.

7) Chron. Syr. a. a. O. Wilh. Tyr. XIII. 22. Uebrigens könnte ein Zweifelsüchtiger es noch immer für sehr gewagt halten, daß in der Erzählung im Text die Krankheit des Joscelin durch Vergiftung mit der Krankheit, deren Wilhelm von Tyrus erwähnt, sey identificirt worden, da doch Joscelin nach Abulfaradsch in jene Krankheit erst nach der Versöhnung mit Boemund und der Erlösung vom Bann fiel. Aber warum sollte nicht schon in so weit eine Versöhnung voran gegangen seyn können, daß dem König eine gemeinschaftliche Unternehmung gegen die Türken mit Joscelin erlaubt seyn konnte, ehe Joscelin sich dazu verstand, der Mann des Fürsten von Antiochien zu werden? Abulfaradsch redet auch nur von der Wiedererstattung des Geraubten, wodurch die Lösung des Banns und Interdicts sey bewirkt worden.

J. Chr. 1137. die Pilger, nicht einträchtiger und thätiger die günstigen Gelegenheiten der frühern Zeiten zur festern Begründung ihrer Macht benutzt zu haben, als gegen die Heere des furchtbaren Emadeddin Zenki selbst die Wunderkraft des heiligen Kreuzes die entarteten Wallbrüder nicht mehr schirmte!

Emadeddin Zenki erhielt zu jener Zeit als Athabek oder Regierungsverweser des Prinzen Alp Arslan aus dem Geschlechte des Sultans, welchem die Einkünfte des Fürstenthums Mosul zu seinem Unterhalt zugetheilt wurden, die größte Macht in den Ländern am Euphrat. Man kann die Würde eines solchen Athabek nicht besser vergleichen als mit der Würde eines Majordoms der letzten fränkischen Könige aus dem Geschlechte Chlodwigs. Der Athabek gebot über die Länder, wie über die Soldaten, während der Fürst in seinem Palaste und seinem Harem schwelgte. Darum ward der Name des Alp Arslan kaum gehört [8]), der Name Sanguinus aber oder Sanguineus — so sprachen die Lateiner gewöhnlich bedeutsam den Namen Zenki aus — ward von dem Jordan bis zum Tagus mit Furcht und Zittern ausgesprochen [9]).

8) „Bey Zenki war Alp Arslan, der Sohn des Sultan Mahmud Ben Mohammed aus dem Geschlechte Seldschuk; und Zenki pflegte zu sagen: alle Länder, welche in meiner Hand sind, gehören diesem König Alp Arslan; und ich bin sein Athabek. Darum hieß er der Athabek Zenki." Abulfed. Annal. moel. ad a. 539. T. III. S. 49. Alp Arslan büßte aber einen Versuch, die Regierungsgewalt wirklich an sich zu bringen, durch Gefangenschaft ein. ibid.

9) Auf die Ermordung des Zenki machte ein Pilger folgendes Distichon Wilh. Tyr. XVI. 7.):

Quam bonus eventus, Et sanguine sanguinolentus
Vir homicida, reus, nomen Sanguineus.

Zenki war der Sohn eines türkiſchen Emirs von großem und kühnem Sinn, des Kaſimeddaulah Akſonkor, welcher zwölf Jahre vor der Ankunft der abendländiſchen Chriſten in Syrien (im J. 1085.) nach dem Tode des Scharfeddaulah Muslem aus dem Geſchlechte der Mervaniden, Fürſten des ganzen Landes längs dem Euphrat von Sindia in Irak bis gen Rambedſch, von dem Sultan Malekſchah auf den Rath des erſten Vezirs Nedam al-Molk, welcher den mächtig gewordenen Günſtling des Sultans vom Hofe zu entfernen wünſchte, die Statthalterſchaft über Haleb, Hama, Rambedſch und Ladſikia erhielt. Sieben Jahre lang verwaltete Akſonkor dieſes Land ungeſtört. Dann brachte der Streit, welcher nach dem Tode des Sultans Malekſchah in dem Geſchlechte der Seldſchuken ausbrach, auch ihn ins Verderben. Er hielt anfangs die Partey des Thuthuſch, wandte ſich dann aber plötzlich auf die Seite des Barkiaruk und brachte jenen dadurch in eine ſolche Verlegenheit, daß er das ſchon eroberte Land Diar Bekr zu verlaſſen genöthigt war. Dieſe Wankelmuth ließ Thuthuſch nicht ungerächt. Er führte ſogleich ſeine Scharen gegen den ungetreuen Emir, überwand ihn ungeachtet der Hülfe, welche ihm Barkiaruk geſendet, in einer Schlacht bey Tell Sultan unfern von Haleb, weil den Akſonkor ein großer Theil ſeiner Truppen mitten im Kampfe plötzlich verließ, und nahm ihn ſelbſt gefangen. Von dem Akſonkor wich aber auch in dieſem Unglücke nicht ſein hoher Sinn. Als Thuthuſch ihn fragte, „was würdeſt du mir gethan haben, wenn du über mich geſiegt hätteſt,“ ſo antwortete Akſonkor trotzig: „ich würde dich getödtet haben.“ „So will ich, fuhr Thuthuſch fort, mit dir thun,

J. Chr. 1127.

J. Chr. 1094.

Wilhelm von Tyrus nennt ihn (XIV. 25.): virum sceleratissimum et Christiani nominis immanissimum persecutorem.

J. Chr. 1197. was du über mich beſchloſſen hatteſt," und ließ ihn eines qualvollen Todes ſterben. Darnach bemächtigte ſich Thuthuſch mit Gewalt der Stadt Haleb, welche die Emirs des Akſonkor vergeblich ſeinem zehnjährigen Sohn Zenki zu erhalten ſuchten. Auch die übrigen Städte, welche unter der Botmäßigkeit des Akſonkor geweſen waren, kamen in die Gewalt andrer Emirs, und Zenki war genöthigt, lange Zeit in dem Solde andrer Fürſten zu dienen [10]). So diente er im Jahr 1104. als zwanzigjähriger Jüngling dem Fürſten Sokman Ibn Ortok von Maredin in ſeinem Kriege wider den Fürſten Karaga von Moſul [11]). Hernach war er im Dienſte aller derer, welche nach einander über Moſul geboten. Zuerſt diente er dem Dſchavali Sakavu; als dieſer aber in die Ungnade des Sultans fiel, war Zenki einer der erſten Emirs, welche zu Mawdud, dem Sohn des Altuntbekin, der von dem Sultan zum Fürſten über Moſul ernannt war, übertraten. Nach deſſen Ermordung diente er dem Fürſten Akſonkor Alborski und ward damals im Heere von Irak von ſeinen Waffengefährten, vielleicht wegen der tapfern Thaten, welche er in Syrien wider die Kreuzritter vollbracht, der ſyriſche Zenki [12])

10) Abulfed. ad a. 487. T. III. S. 292. Ebn al-Athir in Notices et Extraits des Manuscrits de la bibliothèque du Roy T. I. S. 547. Das Geſpräch zwiſchen Thuthuſch und Akſonkor erinnert an ein ähnliches zwiſchen Bajazeth und Tamerlan. Wir dürfen übrigens nicht erſt erinnern, daß Akſonkor, der Vater des Zenki ſehr wohl zu unterſcheiden iſt von dem Akſonkor al-Borski. Die Verwechslung iſt leicht möglich, weil beyde den Namen Kaſimeddaulah führten.

11) Ebn al-Athir S. 548.

12) Zenki as-schamiju. Zum Unterſchied von andern deſſelben Namens. Denn Akſonkor al-Borski ſelbſt hatte einen Bruder, der Zenki hieß (Abulfar. Chron. Syr. S. 298. S. oben S. 393. Anm. 2.) und auch der Fürſt Dſchekermiſch von Moſul hinterließ einen eilfjährigen Sohn, Namens Zenki (Abulfed. Annal. mosl. ad a. 500. T. III. S. 360.). Dieſe genauern Nachrichten über Zenki ſind genommen aus Abu-ſchamahs Rudatain (d. i. der

genannt. Mit Maudud und Akſonkor ſtritt er mehrere Male mit großer Tapferkeit wider jene kühnen Fremdlinge und ſeine bewundernswürdigen Waffenthaten in dem heiligen Kriege gründeten zuerſt ſeinen großen Kriegsruhm. Er war im Jahr 1113. mit Maudud in dem Heerzuge, welchen auf das Geheiß des Sultans die muſelmänniſchen Fürſten aus Meſopotamien und Syrien in das Königreich Jeruſalem bis gen Tiberias unternahmen, und neben vielen andern wunderbaren Waffenthaten des tapfern Emirs erweckte beſonders eine That deſſelben die allgemeine Bewunderung aller ſeiner Waffenbrüder ſowohl wegen der Kühnheit, mit welcher er ſie ausführte, als wegen ſeiner wunderbaren Errettung aus der Gefahr, in welche er durch ſeine Kühnheit ſich gebracht. Er griff mit wenigen Männern eine chriſtliche Schar an, welche aus Tiberias hervorgekommen war, und in der ſichern Meinung, daß ſeine Gefährten ihm folgen würden, verfolgte er, ohne ſich umzuſehen, die weichenden Chriſten bis an das Thor von Tiberias und ſetzte dort den Kampf noch fort. Seine Gefährten hatten ſich aber ſchon im Anfange des Kampfes zurückgezogen. Da er endlich merkte, daß er allein ſey, ſo wich er zurück und kam ohne allen Schaden wieder zum Heere. Als hernach Akſonkor einſtmals mit einem Heere von funfzehntauſend Reitern Edeſſa umlagerte, dann durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen zwar die Belagerung dieſer Stadt aufhob, aber das Land von Samoſata, Sarudſch und Schabachthun verwüſtete, da vollbrachte Zenki gleichfalls viele glänzende Thaten wider die

J. Chr. 1127.

zwey Gärten) oder Geſchichte der beyden Atabeks (Zenki und Nureddin) und Saladins, Ms. de la Bibliothèq. impér. Arab. 707. a.

Eine fabelhafte Sage von Zenki's Abſtammung aus deutſchem Geblüt iſt ſchon oben angeführt worden. S. 147.

J. Chr. 1127. Chriſten. Zugleich entzündeten aber auch die Niederlagen der Muſelmänner, wovon er Zeuge und Theilnehmer war, in ihm die brennendſte Sehnſucht, das Blut der Diener des arabiſchen Propheten an den Kreuzbrüdern zu rächen. Doch hernach wurde Zenki von dem Kriege wider die Chriſten entfernt, indem der Sultan Mahmud ihm die Statthalterſchaft von Waſet übertrug [13]). Zu dieſer fügte der Sultan ſpäterhin, nicht lange nach der Ermordung des Akſonkor el Borski, noch die Gewalt eines Schehnah oder Statthalters der Provinz Irak.

Sehr bald kehrte aber Zenki zu dem Schauplatze ſeines Ruhms zurück. Als nach dem Tode des Ezzeddin Maſud die Boten, die der Emir Dſchavali, welcher der Vormundſchaft für deſſen minderjährigen Bruder ſich unterwunden, nach Bagdad geſandt hatte, um die Beſtätigung ſeines Mündlings in den Fürſtenthümern des Maſud von dem Sultan zu erbitten, anſtatt ihren Auftrag auszurichten, den Sultan dringend baten, er möge lieber nach Moſul einen tapfern und des Kriegs kundigen Mann ſenden, welcher den Chriſten zu widerſtehen im Stande ſey, womit ſie auf den Emadeddin Zenki deuteten, ſo zögerte der Sultan nicht lange ihren Wunſch zu erfüllen [14]).

Alſo ward Zenki Herr von Moſul und faſt allen den Städten, welche unter der Botmäßigkeit des Akſonkor el Borski geſtanden. Auch die Einwohner von Harran riefen ihn und unterwarfen ſich ihm freywillig, um von ihm gegen

13) Abulfed. Annal. mosl. ad a. 521. T. III. S. 428. Wann Zenki dieſe Statthalterſchaft erhalten habe, gibt Abulfeda nicht an, ſondern erwähnt deſſen nur dann, als er berichtet, daß Zenki zum Schehnah von Irak ſey ernannt worden (a. a. O.).

14) Chron. Syr. S. 305.

die Kreuzbrüder beſchützt zu werden. Von dieſem allen gab J. Chr. 1127.
Zenki ſelbſt dem Grafen Joscelin als ſeinem Nachbarn in Meſopotamien Nachricht, ſo wie auch von ſeiner Abſicht, Haleb zu erobern; und Joscelin war ſo kurzſichtig, durch einen Waffenſtillſtand, welchen er mit Zenki ſchloß, den Plan des furchtbaren Fürſten zu begünſtigen. Hierauf ſandte Zenki J. Chr. 1128.
zwey ſeiner Emirs, den Sankar Derar und den Salaheddin Haſſan mit anſehnlichen Truppen nach Haleb, um die dortigen Unruhen zu ſtillen und die Anerkennung ſeiner Oberherrſchaft daſelbſt zu erzwingen [15]). Der Emir Salaheddin kam zuerſt in die Stadt und bewog die ſtreitenden Parteyen, den Atabek einzuladen, daß er ſelbſt nach Haleb kommen möge. Aber alle hatten es zu bereuen, daß ſie ſolchen Zuredungen gefolgt waren. Zenki kam nun ſelbſt nach Haleb, nachdem er auf dem Wege die beyden Städte Mambedſch und Buzaa, deren Fürſten an den Unruhen in Haleb Antheil genommen, ſich unterworfen hatte. Obgleich weder Kotla noch Bedreddaulah ſich ſeinem Einzuge widerſetzten, ſo wurde gleichwohl der erſte dem Fadajel Ebn Bedi übergeben, welcher ihn mit einem heißen Eiſen des Lichtes der Augen beraubte; Zenki, durch ſolche Rache noch nicht befriedigt, ließ ihn bald hernach tödten. Bedreddaulah, daſſelbe Schickſal fürchtend, entfloh und Ibrahim, der Sohn des Kodvan, begab ſich nach Neſibin, in deſſen ruhigem Beſitze ihn Zenki ließ. Selbſt Fadajel ward von ſolcher Furcht vor Zenki ergriffen, daß er aus Haleb floh und bey Ibrahim (19. Jun. 1128. Montags 17. Dſchumadi al-Achera 522).

15) „Les habitans de Harran, peu contens d'avoir les Francs pour voisins, sollicitèrent Zenghi le venir à leur secours; il y courut aussitôt et prit possession de cette place. Ensuite ce prince écrivit à Josselin, comte d'Edesse, pour lui faire part de ses victoires, ainsi que du dessein qu'il avoit de s'emparer d'Alep; ils

J. Chr. 1128. in Neſibin Zuflucht und Sicherheit ſuchte [16]). Nach dieſem begab ſich Zenki wiederum nach Bagdad, wo er von dem Sultan nicht nur die Beſtätigung ſeiner Gewalt über Halch, ſondern auch die Belehnung mit Syrien, Meſopotamien und überhaupt allen weſtlichen Provinzen des Reichs erlangte. Die Erfahrung von dreyßig Jahren hatte die Muſelmänner endlich belehrt, daß bey der bisherigen Zerſtückelung ihres Gränzlandes die Macht der Chriſten im Morgenlande, ſo ſehr auch die Verfaſſung des chriſtlichen Reichs alle Fehler der Verfaſſung des türkiſchen Reichs theilte, ſich immer mehr befeſtigte. Darum geſtattete der Sultan die Bildung eines Fürſtenthums, welches durch ſeinen Umfang und ſeine Macht den Kreuzrittern Verderben und Untergang zu bereiten vermochte; obwohl er beſorgen mußte, daß ein

ſirent la paix ensemble, et l'an 522. de l'hegire, de J. C. 1128. Zenghi vint prendre possession de la ville." Ebn al-Athir S. 549.

16) Kemaleddin. Eine kurze etwas abweichende Nachricht von dieſen Ereigniſſen iſt bey Abulfeda ad a. 522. T. III. S. 430. Zuerſt wird der Anführer der Truppen, welche Zenki nach Haleb vorausſchickte, von Abulfeda Karakuſch genennt. Dann wird erzählt, die Krieger des Atabek hätten den ſtreitenden Parteyen in Haleb, Kotlog und (Bedreddaulah) Suleiman, geſtattet ſich nach Moſul zu begeben; dort habe der Atabek ſie zwar mit einander verſöhnt, ihnen aber die Rückkehr nach Haleb nicht geſtattet. Eine Abweichung der Schriftſteller in dieſem Puncte führt auch Kemaleddin an: „Quelques auteurs rapportent que Bedreddoula et Kotla allèrent tous deux au devant de lui. Selon d'autres Koch demeura dans la citadelle jusqu'à l'arrivée de l'Atabec, et n'en sortit qu'à cet instant." Endlich läßt Abulfeda den Kotla durch die Blendung der Augen ſterben. Wenigſtens ſcheint dieß in den Worten: vakachalahu famâta zu liegen, welche auch Reiske überſetzt: Cologo (Zenki) usum oculorum ademebat medicamentis, a quorum vehementia ipse periebat." Die Abweichung der Namen Kotla und Kotlog bey Kemaleddin und Abulfeda iſt nur durch einen einzigen Buchſtaben im Arabiſchen begründet, je nachdem am Ende ein Ain oder Gain geſchrieben wird.

solches Fürstenthum auch seiner eignen Macht nachtheilig J. Chr. 1128.
werden könnte. Er gab darin dem Willen des Chalifen Almostarsched nach. Denn die Absicht des Sultans war gewesen, dem Araber Dobais das Fürstenthum Haleb zu verleihen; der Chalife aber verweigerte seine Beystimmung zu dieser Verfügung und verlangte, daß Emadeddin Zenki in dem Fürstenthume Haleb bestätigt würde, dem Sultan vorstellend, daß Dobais, weil er mit den Christen wider die Moslemin gestritten, unwürdig sey, über ein muselmännisches Fürstenthum zu gebieten [17]).

In allen Schritten Zenkis seit seinem Auftreten zeigt J. Chr. 1129.
sich die größte Planmäßigkeit. Er schwächte sich nicht, wie die andern Emirs, durch Unternehmungen wider die Christen, welche höchstens Ruhm, aber keinen daurenden Vortheil bringen konnten, sondern wartete die Zeit ab, wo er durch fernere Erweiterung seines Reichs und Verstärkung seiner Macht im Stande war, nicht bloß zu siegen, sondern auch des Sieges zu genießen. Sogleich nach seiner Rückkehr von Bagdad in sein Fürstenthum, nahm er sich zwar des Kriegs wider die Kreuzritter an, suchte aber vornehmlich seine Herrschaft im Innern seines Fürstenthums zu

17) „La première intention du Sultan avoit été de donner cette souveraineté (d'Alep) à Dobaïs; mais le Calife Almostarschid n'approuva pas cette disposition. Il en écrivit au Sultan et lui représenta entre autres choses que Dobaïs avoit donné du secours aux Francs, et uni ses forces à celles des infidèles. Ainsi cet arrangement n'eut point lieu; l'Atabec fut confirmé dans la possession de Maüssoul, d'Eldjézira, de Rahabah et d'Alep. Son investiture comprenoit toutes les Provinces de la Syrie et plusieurs autres.“ Kemaled. Man sieht aus dieser Stelle, daß dem Chalifen, wenn er ein kraftvoller Mann war, mehr Ansehen geblieben war, als man gewöhnlich annimmt. Aber freylich, der Chalife Almostarsched stellte sich selbst mehrere Male an die Spitze eines Heers.

J. Chr. 1129. befeſtigen. Als er das erſte Mal ſeit ſeiner Rückkehr von Moſul nach Haleb zog, verwüſtete er das Land der Chriſten um Edeſſa, um, wie von ihm gefordert wurde, den Chriſten nach Kräften zu ſchaden; aber als ſeine wichtigſte Unternehmung auf dieſem Zuge betrachtete er die Burg Siz,

J. Chr. 1130. welche er einem muſelmänniſchen Emir abgewann. Schon im folgenden Jahre nahm er eine große Zahl von Turkomanen in ſeinen Dienſt, welchen er in der Nähe von Haleb ihre Poſten anwies, um das Land gegen die abendländiſchen Chriſten zu beſchirmen, und übertrug die Anführung im Kriege wider die Kreuzritter dem tapfern Emir Sawar Ebn Ilkin, welcher aus Unzufriedenheit mit dem neuen Emir von Damaskus, Buri, dem Sohne des Togthekin, aus deſſen Solde in den Sold Zenkis übergetreten war. Dieſer machte ſich in kurzer Zeit durch viele kühne Waffenthaten den Chriſten furchtbar [18]).

Zenki ſelbſt gewann mittlerweile in ſehr lebhaftem Kriege den Nachkommen Ortoks, welche noch immer in Meſopotamien herrſchten, mehrere Städte ab und gebrauchte den Krieg wider die Kreuzbrüder nur als Gelegenheit andere muſelmänniſche Fürſten zu hintergehen und ſie ihrer Länder und ihrer Freyheit zu berauben. In ſolcher hinterliſtigen Abſicht forderte er einſt den Fürſten Buzi von Damaskus auf, ihm Hülfe zum heiligen Kriege zu ſenden. Dieſer, keine Hinterliſt beſorgend, gebot ſeinem Sohne Bohaeddin Sunedſch, welcher Statthalter von Hama war, mit der ganzen Miliz dieſer Stadt und einer Verſtärkung von fünfhundert Reitern, welche er unter dem Befehle des Emirs Schams al-Chavaß aus Damaskus zu ihm ſandte, in das Lager des

18) Kemaled.

Zenki ſich zu begeben. Der Athabek zog den damascenischen Truppen ſelbſt entgegen und nahm ihre Heerführer freundlich auf und drey Tage lang waren ſie mit einander in demſelben Lager. Am vierten Tage beſtiegen die Reiter des Athabek die Pferde unter dem Vorwande, gen Ezaz zu ſtreifen; allein anſtatt dieſen Streifzug auszuführen, umringten ſie plötzlich den Sunedſch und ſeine Krieger, plünderten ihre Zelte und ihr Gepäck, nahmen die meiſten von ihnen und ſelbſt den Emir Sunedſch gefangen und führten ſie gefeſſelt nach Haleb; nur ein geringer Theil der damascenischen Truppen entkam durch die Flucht. Hierauf zog Zenki vor Hama und machte ſich zum Herrn der Stadt. Nach ſechs Tagen verkaufte er ſie für eine Summe Geldes an Kirchan Ebn Kiradſcha, Fürſt von Emeſſa, welcher ihm vornehmlich jene Treuloſigkeit gegen Sunedſch gerathen hatte; aber dieſer Verkauf geſchah nur in der hinterliſtigen Abſicht, den Kirchan deſto leichter zu verderben. Denn an demſelben Tage, an welchem unter Trompetenſchall die Herrſchaft des Fürſten Kirchan über Hama verkündet und das erſte Gebet in den Moſcheen der Stadt für ihn geſchehen war, ließ ihn der Athabek greifen und feſſeln und ſein Zelt ausplündern. Dann rückte er vor Emeſſa, um dieſe Stadt wie Hama in ſeine Gewalt zu bringen. Der Sohn des Kirchan aber, welcher von ſeinem Vater als Statthalter in Emeſſa zurückgelaſſen war, widerſtand dem Zenki männlich, und übergab ſelbſt die Stadt nicht, da Kirchan durch grauſame Marter von Zenki gezwungen ihm die Uebergabe derſelben gebot. Denn Zenki ließ ihn während der Belagerung mehr als einmal auf Strohſäcke binden und ſchrecklich martern. Im Monat November zog endlich der Athabek nach vierzigtägiger vergeblicher Belagerung von Emeſſa ab, weil der Winter ſich näherte. Alſo

J. Chr. 1130.

12. Sept. 1130. (Sonnab. 8 Schawwal 524).

13. Sept. 1130. (14 Schawwal 524).

J. Chr. 1130. machte Zenki ſich zum Werkzeug der Strafgerechtigkeit wider ein Verbrechen, wozu Kirchan zwar gerathen, das er aber doch ſelbſt vollbracht und wovon er ſelbſt den Vortheil ſich zugeeignet hatte [19]).

So grauſam und hart war Zenki aber nur, wo es die Wohlfahrt ſeines Glaubens oder die Erweiterung ſeines Reiches und ſeiner Macht galt. Als Fürſt war er gegen ſeine Unterthanen nicht minder gerecht und billig als gegen ſeine Soldaten. Alſo zeugt von ihm Ebn al Athir, ein arabiſcher Schriftſteller, welcher nicht fern von Zenkis Zeitalter lebte: „Er war einer der größten Männer ſeiner Zeit, preiswürdig wegen ſeiner Unverzagtheit, Weisheit und Klugheit. Alle ſeine Unterthanen lebten in Sicherheit; er war der Vertheidiger des Schwachen, unterdrückte den Uebermuth ſeiner Emirs und geſtattete ihnen nicht, ſich fremden Gutes zu bemächtigen. Er ſelbſt gab ihnen das Beyſpiel der höchſten Uneigennützigkeit, indem er lieber ſelbſt darbte, als andre darben ſah. Zenki erlaubte ſeinen Soldaten nicht, ſich Grundſtücke zu erwerben, weil dadurch Gelegenheit entſtehen konnte, das Volk zu bedrücken. So lange, pflegte er zu ſagen, wir ein Land beſitzen, finden wir darin unſern Unterhalt, und wenn man uns daraus vertreibt, ſo müſſen wir doch alles zurücklaſſen. Er war beſtändig mit der Regierung ſeiner Staaten beſchäftigt, gleich eifrig für den Wohlſtand ſeiner Unterthanen und für die Unterhaltung der Feſtungen ſorgend. Er wachte über alles und verſtattete keinem ſeiner Unterthanen den Eintritt in den Dienſt eines andern Fürſten. Meine Staaten, ſagte Zenki, gleichen einem mit Hecken umgebenen Garten; wer durch die Hecken

19) Abulfeda ad a. 525. T. III. S. 434. Kemaled.

geht, macht den Fremden den Eingang leicht. Seine J. Chr. 1130.
Schätze vertheilte er in verschiedene Städte, um auf seinen Reisen und Heerfahrten überall Geld zu finden; denn alle Freytage schenkte er den Armen große Summen Geldes. Auch für seine Soldaten sorgte er mit großer Aufmerksamkeit und sicherte besonders ihre Weiber gegen Mißhandlungen; die Mißhandlung einer Soldatenfrau wurde niemals von ihm verziehen. Da meine Soldaten, sagte er, mich beständig begleiten und ihre Häuser verlassen, um mir zu folgen, sollte ich nicht über ihre Familien wachen müssen?“ [20]).

Zu derselben Zeit, da die Macht eines so furchtbaren J. Chr. 1131.
Feindes der Christen täglich wuchs, ward das Fürstenthum Tod des Fürsten Boemund.
Antiochien seines hoffnungsvollen jungen Fürsten beraubt. Der tapfere Fürst Boemund zog, nachdem er den Emir Savar, der mit den Türken von Haleb in das Fürstenthum eingefallen war, vertrieben, mit seinen Rittern nach Cilicien, um den Zustand des Landes zu untersuchen, als Emir Gasi, der Sohn des Danischmend, der damals durch die Verrätherey eines griechischen Statthalters in den Besitz vieler Burgen im Pontus gekommen war und bald darauf sich des ganzen Landes Cappadocien bemächtigt hatte, von der andern Seite mit großer Heeresmacht in Cilicien eindrang. In einer Ebne, die Wiese der Gewänder genannt [21]), trafen die christlichen Streiter und die Ungläubigen, welche nichts von einander wußten, plötzlich zusammen, und rannten gegen einander; und da den Fürsten Boemund im Kampfe seine Heergesellen kleinmüthig und treulos verließen, auch der Armenische Fürst Leo, welcher mit Truppen in der

20) Ebn al-Athir S. 534. 21) Pratum Palliorum. Wilh. Tyr. XIII. 27.
565.

Chr. 1131. Nähe war, ſich des Kampfes nicht annahm, ſo fiel Boemund in die Gewalt der Ungläubigen, welche ihn, weil ſie nicht wußten, daß er ein fränkiſcher Fürſt war, jämmerlich erſchlugen [22]).

22) Nach Wilhelm von Tyrus (XIII. 27.) könnte Boemund im Kampf gegen die Türken von Haleb gefallen zu ſeyn ſcheinen: „Postquam igitur dominus Boamundus, Regis gener, princeps Antiochenus, ab ea expeditione (gegen Damaskus) rediens, in suam se recepit provinciam, Rodoan, maledictionis filius, Halapiae princeps, Turcorum dominator potentissimus, fines Antiochenorum ingressus est. Cui cum dominus Princeps, volens eum a suis arcere finibus, obviam properasset, in Ciliciam descendit, aliis etiam tractus causis, quae domesticam et familiarem habebant rationem. Ubi cum in eo loco, qui dicitur Pratum palliorum, in campestribus late patentibus castra metatus est, hostium irruente subito multitudine, suis eum destituentibus, gladiis confossus interiit.“ Ohne Zweifel ſind aber die hostes, von welchen Boemund in Cilicien erſchlagen wurde, verſchieden von denen, welche er aus dem Fürſtenthum Antiochien vertreiben wollte. Unter dem türkiſchen Tyrannen Rodoan iſt hier kein andrer als der Emir Savar oder Asoar in Haleb zu verſtehen, dem Zenki (ſ. oben) den Krieg wider die Franken übertragen hatte. Daß Boemund von den Türken des Emir Gaſi erſchlagen wurde, wiſſen wir aus der ſyriſchen Chronik des Barhebraeus, der davon folgende Nachricht gibt, welche wir hier überſetzen, weil die lateiniſche Ueberſetzung nicht genau den Sinn des Originals darbietet (S. 308.): „In dem Jahre der Araber 524. ging ein Statthalter der Griechen, Namens Caſſianus, zu dem Emir Gaſi, Sohne des Dewiſchmend, über und überlieferte ihm viele Schlöſſer in der Provinz Pontus. Darauf bemächtigte ſich Gaſi des ganzen Landes Cappadocien mit ſammelte Truppen, womit er nach Cilicien zog. Es begab ſich aber, daß an demſelben Tage Boemund, Fürſt von Antiochien, von der andern Seite anzog, ohne daß der Eine von dem Andern wußte. Sogleich rannten die Franken und Türken wider einander: Leon aber der Armenier nahm ſich des Kampfes unter den beyden nicht an. Die Türken ſiegten über die Franken und tödteten den Boemund, weil ſie nicht wußten, daß er ein Fürſt war. Leon verlegte hierauf den Türken die Gebirgspäſſe und erſchlug von ihnen viele.“ Kein andrer bekannter morgenländiſcher Geſchichtſchreiber erwähnt des Todes von Boemund dem Andern, ſelbſt nicht der genaue Kemaleddin.

Sogleich eilten Laufboten nach Jerusalem, um den Kö- J. Chr. 1131. Unruhen in Antiochien.
nig Balduin einzuladen, daß er eiligst nach Antiochien kom-
men und des Fürstenthums sich wieder annehmen möge.
Balduin säumte auch nicht, aber es wartete seiner zu Antio-
chien großer Kummer. Denn seine Tochter Elise, des Für-
sten Boemund Wittwe, eine ehrgeizige und herrschsüchtige
Frau, um ihre einzige Tochter Constantia, welcher sie un-
mütterlich abhold war, der väterlichen Erbschaft zu berau-
ben und selbst als Wittwe oder als die Gemahlin eines nach
ihrer Willkür gewählten Fürsten über Antiochien zu ge-
bieten [23]), hatte nicht nur viele Lehenmänner und Söld-
linge des Fürstenthums mit Geld verführt, ihrer Pflicht
untreu zu werden, sondern suchte selbst ein Bündniß mit
dem furchtbaren Zenki wider ihren Vater und die antiochi-
schen Barone, welche die festgesetzte Ordnung aufrecht erhal-
ten wollten. Aber der Bote, welcher mit einem schönen
Zelter, dessen Decke von weißem Sammt und dessen Huf-
eisen, Zügel und andres Geschirr silbern waren [24]), zu
Zenki zog, fiel in die Gewalt des Königs, und starb, nach-
dem er seine Botschaft zu verrathen gezwungen worden,
durch die Hand des Henkers. Der alte König sah sich nun
genöthigt, kurz vor seinem Hinscheiden, seine Vasallen ge-
gen seine eigene Tochter aufzubieten. Der Graf Joscelin

23) „Erat autem eidem (Regis filiae) ex domino Boamundo bonae memoriae, unica filia, cuius non multa apud matrem videbatur esse gratia; illuc enim tota matris videbatur properare intentio, ut vel in viduitate consistens vel ad secunda vota demigrans Principatum sibi, exheredata filia, perpetuo possideret.“ Wilh. Tyr. XIII. 27.

24) „Palefridum albissimum, argento ferratum, freno et caeteris argenteis phaleris redimitum, examito (Sammt), coopertum albissimo, ut in omnibus candor niveus resonaret.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1131. und andere Barone führten zu ihm ſeine Scharen, und mit einem mächtigen Heere lagerte ſich Balduin vor Antiochien. Gleichwohl hielt Eliſe ihrem Vater die Thore von Antiochien verſchloſſen, und widerſtand ihm hartnäckig, bis Petrus Latinator, ein Mönch von St. Paul, und der Ritter Wilhelm de Adverſa dem Grafen Joſcelin das St. Pauls-Thor und dem Grafen Fulco von Anjou das Thor des Herzogs öffneten. Nun floh Eliſe zwar auf die Burg, aber bewegt durch das Zureden verſtändiger Männer, begab ſie ſich zu ihrem Vater und flehte um ſeine Gnade und Verzeihung. Gern verzieh Balduin der verirrten Tochter; doch mußte ſie Antiochien räumen und mit Laodicea und Gabala, dem von Boemund ihr ausgeſetzten Witthum, ſich begnügen. Zum Glück für die Chriſten benutzten die Muſelmänner dieſe Verwirrungen nur zur Verbrennung der Vorſtädte von Maarra und Atſareb. Nach dieſem nahm der König Balduin von den Baronen und dem Volke zu Antiochien nicht nur den Huldigungseid, ſondern ließ ſich auch von ihnen mit einem Schwur geloben, daß ſie weder bey ſeinem Leben noch nach ſeinem Tode das Fürſtenthum Antiochien an keinen andern als an Conſtantia, des Fürſten Boemund Tochter, kommen laſſen wollten. Gleichwohl war damit noch nicht, wie wir hernach berichten werden, die innere Ruhe von Antiochien gegen den Ehrgeiz und die Herrſchſucht der Fürſtin Eliſe geſichert. Der König Balduin kehrte, nachdem er jene Einrichtungen gemacht, nach Jeruſalem zurück [25]).

25) Es ſind im Texte die antiochiſchen Angelegenheiten genau nach dem Berichte des Erzbiſchofs Wilhelm von Tyrus erzählt worden. Wir ſetzen den Bericht des Kemaleddin wörtlich nach der Ueberſetzung des Herrn de Sacy her, ſowohl zur Vergleichung als auch zur Beſtätigung der hohen Glaubwürdigkeit beyder Schriftſteller: Vers ce

Dort fiel er bald nach seiner Rückkehr in eine schwere Krankheit, in welcher schmerzliche Erinnerungen an manche Sünden, die er in Leichtsinn und Uebermuth begangen, ihn mehr quälten als seine körperlichen Leiden. Um sich mit Gott auszusöhnen und durch des Heilandes, der den Tod überwand, Gnade der seligen Auferstehung vom Tode theilhaftig zu werden, legte er allen königlichen Schmuck ab und ließ sich aus seinem Palaste in das Haus des Patriarchen, als näher dem Orte der Auferstehung des Herrn, bringen. Dort übergab er in Beyseyn des Patriarchen und einiger Prälaten und Barone das Reich an seinen Eidam, den Grafen Fulco von Anjou und Maine, seine Tochter Melisende und seinen zweyjährigen Enkel Balduin und ertheilte ihnen seinen väterlichen Segen. Hierauf nahm er als ein wahrer Bekenner Christi das Mönchskleid, gelobte als Mönch zu leben, Tod des Königs Balduin II. 21. Aug. 1131.

même tems (da Zenki den Sunedsch und den Fürsten von Emessa hinterging, s. oben) l'Epouse de Boëmond (vgl. Anm. 22.), fille de Baudoin, s'empara d'Antioche, et exigea d'un grand nombre de Francs une promesse avec serment le combattre pour elle contre son père. Les Musulmans profitèrent de la division des Francs pour attaquer les faubourgs d'Athareb et de Maara-mesrin. (Dieser Unternehmung gegen Athareb und Maarah gedenkt Wilhelm von Tyrus nicht). Baudoin partit alors de Jerusalem, et vint faire des courses sous les murs d'Antioche. Quelques uns des gens de sa fille étant tombés entre ses mains, il leur fit couper les mains et les pieds: (Wahrscheinlich der Bote, welcher den weißen Zelter zu Zenki führen sollte, und seine Begleitung). Enfin quelques Sergens lui ouvrirent la porte de la ville et il y entra en l'année 526. Sa fille vint d'elle même se remettre entre ses mains. Il lui pardonna sa révolte, reprit Antioche et lui donna Djabala et Laodicée. Ensuite il retourna à Jerusalem." Natürlicherweise kennt Kemaleddin das beschlossene Bündniß der Fürstin mit Zenki nicht, weil der Bote nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangte.

J. Chr. 1131. wenn ihm Gott noch längeres Leben verleihen ſollte, und gab ſeinen Geiſt in Gottes Hand. Am 21. Auguſt 1131. im dreyzehnten Jahre ſeines Reiches verſchied Balduin der Andere; ſein Leichnam ward unter dem Calvarienberge vor dem Platze, der Golgatha heißt, neben ſeinen beyden Vorfahren im Reiche Chriſti mit großen Feyerlichkeiten beygeſetzt [26]).

26) Wilh. Tyr. XIII. 28.

König Fulco.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Die Herrschaft der abendländischen Christen in Syrien hatte zu der Zeit, da der König Fulco als sechzigjähriger Greis den Thron von Jerusalem bestieg, den Gipfel ihrer Größe und Kraft erreicht, fränkische Fürsten und Ritter herrschten von Tarsus in Cilicien und dem Lande um Maredin jenseit des Euphrats über die Städte und Burgen am Euphrat und Orontes und längs der Küste des Meeres bis gen Alarisch in Aegypten. An der Seeküste war nur noch Askalon unbezwungen. Ob zwar diese Stadt aus Aegypten alle drey Monate Verstärkung ihrer Besatzung und neuen Vorrath von Lebensmitteln erhielt, so war sie doch, seitdem zwey Assasinen den Emir Asdal, welcher des Kriegs wider die Christen mit Eifer sich angenommen, ermordet [1]) den Christen wenig furchtbar; denn nicht lange hernach wurde der Chalife Amar, welchen man beschuldigte, den Mord des übermächtig gewordenen Vezirs angestiftet zu haben, gleich- J. Chr. 1131.

1) Im J. 526. d. H. = 11. März 1131. bis 28. Febr. 1132. Roman. dot Historia Patriarch. Alex. S. 496. 496.

J. Chr. 1151. falls durch Assassinen, und nicht lange hernach auch Abu Ali, des Afdal Sohn, ermordet, welcher nach des Chalifen Ermordung aus dem Kerker, in welchen ihn dieser nach seines Vaters Tode geworfen, befreyet und zu den Würden seines Vaters erhoben war. Seit dieser Zeit war Aegypten beständigen Unruhen, selbst den heftigsten Streitigkeiten zwischen den Anhängern der Abbasidischen Chalifen und den Verehrern der Nachkommenschaft Ali's [2]) preisgegeben, und des Kriegs wider die Christen wurde nicht gedacht. Die Besatzung von Askalon schadete nur von Zeit zu Zeit, wenn die Gelegenheit sich darbot, oder ein muthiger kampflustiger Emir an ihrer Spitze stand, den Christen durch Streifzüge in das umliegende Land.

Im Innern des Landes geboten die Muselmänner nun noch über Emessa, Haleb, Hama und Damascus, nach deren Besitz zwar schon lange die Fürsten des Kreuzes strebten; weil aber in ihren Unternehmungen niemals Eintracht, Einheit und Zusammenhang gewesen, so waren diese Städte trotz der vielen Gelegenheiten sie zu unterjochen, welche den Christen sich dargeboten, noch immer unbezwungen. Doch wurden sie den christlichen Streitern oftmals zinsbar. Der König Balduin der Andere bewirkte nicht lange vor seinem Tode [3]) die unentgeltliche Freylassung aller christlichen Sklaven in Damascus, welche die Freyheit zu erhalten wünschten; Abgeordnete des Königs kamen nach Damascus, zählten und verzeichneten die Christensklaven daselbst und nahmen ohne Ersatz den Herren diejenigen, welche nicht in Dienste der Ungläubigen bleiben wollten.

2) Renaudot hist. Patriarch. Alex. S. 503. figd.

3) Im Jahr 1130. Bar. Hebr. Chron. Syr. S. 307. 308.

Das christliche Reich hatte auch in seiner innern Verfassung die Festigkeit erreicht, deren ein Feudalstaat, nicht auf überwiegender Gewalt, sondern auf Ehre und gegenseitiger Treue beruhend, fähig war. Seitdem zwey Grafen von Edessa den Thron von Jerusalem bestiegen und die Grafschaft ihren Nachfolgern als Lehen der Krone Jerusalem verliehen hatten, seitdem der frühe Tod der Fürsten Roger und Boemund des Andern zweymal das Fürstenthum Antiochien der Regierung und Verfügung des Königs von Jerusalem unterworfen hatte, war es nicht mehr zweifelhaft, daß der Fürst von Antiochien und der Graf von Edessa als Lehenmänner der Krone Jerusalem dem Aufgebot des Königs zum Lehendienst zu folgen eben so sehr verpflichtet waren als der Graf von Tripolis und die unmittelbaren Vasallen der Krone in dem eigentlichen Reiche Jerusalem. J. Chr. 1131.

Die Besitzungen der Christen hatten sich in vier größere Herrschaften geschieden, deren jede eine nicht geringe Zahl von Vasallen hatte. Das Königreich oder unmittelbare Land der Krone Jerusalem umfaßte das Land von der ägyptischen Gränze bis zum Hundesfluß zwischen Biblus und Berytus, das eigentliche Land der Verheißung, in welches das jüdische Volk durch Josua geführt wurde. Die äußerste Stadt des Reichs gegen Süden war Gibelin, welche die gelehrten Männer unter den Wallbrüdern für die Stadt Beerseba hielten, die schon zu den Zeiten der Könige die Gränze des Landes Israel war, so wie Paneas, die letzte nördliche Stadt des Reichs, für Dan gehalten wurde, welches das Land Israel gegen Mitternacht begränzte [4]). Jenseit des Eintheilung des christlichen Landes in Syrien und Mesopotamien.

4) So Jacob von Vitry, Histor. Hieros. c. 54. 55. Bekannt ist die Formel des A. T., womit das ganze Land Israel umschrieben

J. Chr. 1181. Hundesflusses fing die Grafschaft Tripolis an und erstreckte sich bis zu dem Flusse, welcher unter der Burg Markab oder Margath und Valenia vorbeyfließt, ein treffliches Land, voll herrlicher Weideplätze und fleißig angebaut, wo der Weinstock jährlich zweymal reife Früchte bringt, und einen Theil des Libanons mit seinen Cedern und andern köstlichen Erzeugnissen einschließend. Nördlich gränzte mit der Grafschaft Tripolis das Fürstenthum Antiochien zusammen, dessen äußerste Stadt gegen Westen Tarsus war, ein sehr fruchtbares und reiches Land. Die vierte Herrschaft war die Grafschaft Edessa, welche Lehen des Fürstenthums Antiochien und also Afterlehen der Krone Jerusalem war [5]) und sich von dem Walde Marith bis gen Maredin in Mesopotamien erstreckte [6]). Als Gränzland gegen das Fürstenthum Mosul und die ganze türkische Macht war die Grafschaft Edessa den meisten Gefahren ausgesetzt; sie war aber, durch die feste Lage der Stadt Edessa und eine große Anzahl unbezwinglicher Burgen, so lange wachsame und thätige Fürsten ihr vorstanden, ein festes Bollwerk für das ganze übrige christliche Land von Syrien.

So wie die Lehenmilizen dieser Herrschaften einzeln und vereinigt unter dem Schutze des heil. Kreuzes die türkischen und saracenischen Heere unerschrocken bekämpften, also wurde mit gleicher Tapferkeit die Sicherheit der ehemals so oft durch die Ueberfälle räuberischer Araber gefährdeten Straßen durch die zahlreichen Ritterschaften des Hospitals und Tempels kräftig erhalten. Durch sie beschirmt durchzogen die

wurde: „von Dan nach Beersaba.“ S. B. B. der Richter 20, 1. 2 Sam. 17, 11.

5) Wilh. Tyr. XV. 2.

6) Die Gränzen dieser vier Herrschaften bestimmt auf die im Text angegebene Weise Jacob von Vitry c. 30 — 34.

frommen und wehrloſen Waller ohne Angſt und Beſorgniß das heilige Land und beteten an den heiligen Stätten in ungeſtörter Andacht. J. Chr. 1131.

Schon nahete ſich aber die Zeit des beginnenden Untergangs der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien. Je mehr das Reich des Zenki in Meſopotamien und Syrien ſich befeſtigte, je ſchwächer wurde die chriſtliche Macht durch innern Unfrieden in der Kirche und dem Staate, und den Unglauben und die wachſende Laſterhaftigkeit der Fürſten, Ritter und des Volks.

Der alte König Fulco war des Kriegs ſehr kundig und hatte als Graf von Anjou, Tours und Maine in ſeinem kraftvollen Alter in mancher Fehde geſtritten, manche Fehde ſelbſt geführt, und mit großen Ehren in dem Heere des Königs von Frankreich die Vorwache im Anzuge und die Nachwache im Rückzuge gehalten, welche den Grafen von Anjou als Erbſeneſchallen der franzöſiſchen Krone gebührten [7]). Auch ehrte er die Geiſtlichkeit, ſchützte die Kirchen und Klöſter wider Gewalt und Bedrückung und war ſeinen Freunden ſo treu als ſeinen Feinden furchtbar. Dadurch hatte Fulco ſich in Frankreich den Ruhm eines ritterlichen, ſehr tapfern, edelmüthigen und frommen Herrn erworben [8]). Selbſt wi-

7) „Comes, cum in exercitu Regis fuerit vel ierit, protutelam faciet ei, in reditu retutelam: et quidquid ei acciderit, sive bonum sive malum, ore domini Regis inde non vituperabitur.“ Hugonis de Cleeriis (militis Andegavensis) Commentar. de Majoratu et Senescalcia Franciae Andegavensibus olim Comitibus hereditaria, in Recueil des histor. des Gaules T. XII. S. 494.

8) „Fouques li Cuens d'Anjou, qui tant estoit renomez et prisiez aux armes.“ Grandes Chroniques de France, in Recueil etc. T. XII. S. 183. „Vir honestus Fulco, armis strenuus, fide catholicus, erga Dei cultores benevolus, amicos exaltans, malignos et sibi adversarios opprimens, gloria et optima fama impar nulli in brevi effectus est.“ Gesta Consulum Andegav. auct. Monacho Benedict.

J. Chr. 1131. 1118. der den König Heinrich den Erſten von England führte er eine langwierige Fehde, überwand das viel zahlreichere Heer des Königs, ſchloß mit ihm einen ehrenvollen Frieden, und wurde Mann des Königs. Auch gab er eine Tochter Mathilde, welche er während der Fehde dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern, dem Sohne des unglücklichen Herzogs Robert von der Normandie, verlobt hatte, des Königs Sohne Wilhelm Adelinus zur Gemahlin [9]). Trotz ſeiner Ehrfurcht gegen die Kirche gerieth aber Fulco, wie viele Fürſten und Herren ſeiner Zeit, in einen ſchlimmen Streit

J. Chr. 1124. mit dem römiſchen Stuhl. Als er auf Anſtiften ſeines Oheims, des Grafen Amalrich von Montfort, eines unverſöhnlichen Feindes von dem Könige Heinrich von England, dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern auch ſeine zweyte Tochter Sibylla verlobte und als Brautſchatz die Grafſchaft Maine verhieß, ſo erhob dagegen der König von England, gleichwie gegen die früher beſchloſſene Vermählung des Grafen Wilhelm mit Mathilde, des Grafen Fulco ältern Tochter, heftigen Widerſpruch und ließ durch ſpitzfindige Rechtsgelehrte erforſchen und beweiſen, daß die Ehe zwiſchen ſeinem Neffen und der Tochter des Grafen von Anjou wegen naher Blutsverwandtſchaft unzuläſſig ſey [10]). Denn der König Heinrich beſorgte, der Graf Wilhelm möge durch ſolche Vermehrung ſeiner Macht in den Stand geſetzt werden, an ihm die Mißhandlung ſeines unglücklichen Vaters

Majoris Monasterii in D'Achery Spicileg. ed. Baluze T. III. S. 262.

9) Gesta Consul. Andeg. S. 264. Orderic. Vit. Lib. XI. S. 841.

10) Order. Vit. Lib. XI. S. 858. wo auch die Verwandtſchaft bezeichnet iſt. Richard, deſſen Ururenkel Wilhelm Clito, und Robert, deſſen Ururenkelin Sibylla war, waren Brüder; Wilhelm Clito und Sibylla waren alſo im fünften Grade nach canoniſcher Berechnung verwandt.

zu rächen. Er ſparte daher weder Beſtechung durch Geld J. Chr. 1131.
und Geſchenke, weder Bitten und Drohungen, noch andre Mittel, um dieſe Heyrath zu hindern [11]), und vermochte den päpſtlichen Legaten Johannes, welcher damals in Frankreich war, daß er die Meſſe zu feyern verbot, wo der Graf Wilhelm anweſend wäre, wenn dieſer nicht binnen einer gewiſſen Friſt ſeinem Verlöbniß mit Sibylla entſagen würde. Ob nun zwar der Papſt Calixtus der Andere dieſen Ausſpruch des Legaten beſtätigte [12]), ſo achteten gleichwohl weder Wilhelm noch Fulco dieſer Drohungen, Fulco ließ ſogar die Boten des apoſtoliſchen Legaten, welche ihm jenen Beſchluß überreichten, in ein Gefängniß werfen und darin zwey Wochen lang halten, dann die Haare ihres Bartes und Hauptes mit Feuer abſengen und das von ihnen überbrachte Schreiben öffentlich unter freyem Himmel verbrennen. Hierauf ſprach J. Chr. 1133.
der Legat über den Grafen den kirchlichen Bann und über ſein ganzes Land das Interdict aus und der römiſche Biſchof Honorius II., der Nachfolger des Calixtus, beſtätigte dieſe Sentenz [13]). Durch Reue und Buße machte ſich aber hernach Fulco der Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche

11) „Nimia Henrici Regis induſtria praevalente, praescripta copulatio penitus interrupta est minis precibusque et auri argentique et aliarum specierum ponderosa enormitate.“ Ord. Vit. a. a. O. Dieſer Schriftſteller hat übrigens den Streit um die Vermählung der Mathilde mit Wilhelm Clito verwechſelt mit dem Streite wegen Sibylla. Denn er ſetzt den letztern Streit ſchon in die Jahre 1108 — 1113., da er doch nach den päpſtlichen Briefen nicht früher als in die Jahre 1123 — 1125. geſetzt werden kann.

12) Litterae Calixti II. ad Gaufredum Carnot. Joannem Aurelianens. Stephanum Parisiensem Episcopos in D'Achery Spicileg. T. III. S. 470.

13) Litterae Honorii II. Canonicis Ecclesiae Turonensis ibid. „Praeterea quod gravius est, uti accepimus, (Fulco) ad B. Petri et sanctae atque Apostolicae Romanae Ecclesiae injuriam praedicti Legati nuncios ad eum directos

J. Chr. würdig und ſeine Tochter Sibylla wurde die Gemahlin des
1131. Grafen Dietrich von Flandern und Elſaß, welcher die Grafſchaft Flandern dem Wilhelm Clito abgewonnen hatte.

Der trotzige und kühne Sinn des Grafen Fulco hatte ſich ſchon ſehr gemildert, als er den heiligen und gefahrvollen Thron von Jeruſalem beſtieg. Er würde damals ein trefflicher König eines friedlichen Reichs geweſen ſeyn, denn er war mitleidig, gutherzig, wohlthätig gegen Arme und Nothleidende und jedem zugänglich, ſo beſcheiden, daß er bey Lebzeiten ſeines Schwiegervaters, des Königs Balduin, das von dieſem ihm angebotene Reich nicht annehmen wollte [14]); aber um Beherrſcher eines Reichs zu ſeyn, welches ohne ſichere Gränzen, nur durch eine große Zahl von Burgen und Schlöſſern auf den Spitzen der Berge und durch einige feſte Städte geſchützt, allein mit beſtändiger Wachſamkeit und Bereitwilligkeit zum Kampfe behauptet werden konnte, dazu war ſein Geiſt und Körper allzuſehr geſchwächt. Sein Gedächtniß war ſchon ſo ſehr erloſchen, daß er oftmals nicht der Namen ſeiner beſtändig ihn umgebenden Hausgenoſſen ſich erinnern konnte, nicht ſelten nach den Namen derer fragte, welchen er unmittelbar vorher eine Ehre erwieſen hatte, und diejenigen, welche in der Meinung, dem Könige wohl bekannt zu ſeyn, andre ihm empfehlen wollten, in Verlegenheit brachte, indem ſie merkten,

capiens et in arcta custodia per duas septimanas retinens, barbas eorum et capillos flammis exurere et litteras in conspectu hominum sub dio cremare praesumsit."

14) Der König Fulco hatte rothe Haare; Wilhelm von Tyrus hält die Vereinigung ſolcher guten Eigenſchaften mit jener Farbe der Haare für eine Ausnahme von der Regel, XIV. 1: „Erat idem Fulco vir rufus, sed instar David, quem invenit Dominus juxta cor suum, fidelis, mansuetus et contra leges illius coloris affabilis, benignus et misericors", etc.

daß ſie, längſt von dem Könige vergeſſen, ſelbſt einer Empfehlung bey ihm bedurften. Bey ſolcher Schwäche des Königs war es um deſto ſchädlicher, daß er beym Antritt des Reichs die Obhut über mehrere Burgen und Schlöſſer den Rittern, welche ſie bis dahin tapfer und untadelhaft unter beſtändigen Gefahren wider die Heiden vertheidigt hatten, nahm und an Ritter aus ſeinen franzöſiſchen Grafſchaften, welche mit ihm nach dem gelobten Lande gekommen waren, verlieh, gegen das Beyſpiel ſeiner beyden Vorfahren im Reiche, deren erſte königliche Handlung geweſen war, die von ihrem Vorgänger ertheilten Lehen zu bekräftigen [15]). In der vierten Woche nach dem Tode des Königs Balduin des Andern, am Tage der Kreuzeserhöhung erhielt Fulco in der Kirche des heil. Grabes aus der Hand des Patriarchen Wilhelm die königliche Krone [16]). J. Chr. 1131. 14. Sept. 1131.

Zu derſelben Zeit, da das Reich Jeruſalem in die Hände eines ſchwachen Königs kam, fiel die Grafſchaft Edeſſa in die Gewalt des leichtſinnigen und laſterhaften Joscelin des jüngern [17]), des Sohns von dem ältern Joscelin Tod Joscelin's I. von Edeſſa.

15) Orderic. Vit. L. XII. S. 889. „Minus callide quam debuisset, futura praevidit, nimisque festinus praeposituras aliasque dignitates irrationabiliter mutavit. Primores enim, qui ab initio contra Turcos obnixe certaverunt et cum Godefrido ac duobus Balduinis urbes ac municipia sibi laboriose subegerunt, novus Princeps a sua familiaritate removit et suffectis Andegavensibus advenis, aliisque rudibus, qui nuper accesserant, obaudivit: consiliisque regni et custodiis munitionum modernos adulatores veteribus patronis repulsis praefecit. Rancor inde nimius exortus est et in rudem officiorum immutatorem cervicositas Magnatorum damnabiliter elata est.“

16) Wilh. Tyr. XIV. 2.

17) So ſchildert ihn Wilhelm von Tyrus (XIV. 3. und an andern Stellen). Vgl. Jac. de Vitr. S. 1115. Mar. Sanut. S. 189. Anders ſind die Urtheile der morgenländiſchen Schriftſteller. Abu Schamah nennt ihn: den Ueber-

J. Chr. 1131. und der Schwester des armenischen Fürsten Leo. Der alte Joscelin hatte noch in den letzten Tagen seines Lebens den Kummer, zu sehen, wie sehr unähnlich ihm sein Sohn war, welcher nach ihm die christliche Gränze gegen die Macht des Sultans von Bagdad, die Tapferkeit und Klugheit Zenkis und die immer sich erneuernden zahllosen Schwärme der Türken und Turkomanen beschirmen sollte. Ein untergrabener Thurm eines belagerten Schlosses in der Gegend von Halch war auf den alten Joscelin gefallen, nur mit vieler Mühe hatte man ihn hervorgegraben, und schwer verwundet erwartete der bejahrte Kreuzheld seinen nahen Tod. Als er in solchem Zustande die Nachricht empfing, der türkische Fürst von Iconium belagere das Schloß Cressum, so gebot er seinem Sohne, mit den Edessenischen Truppen die Burg zu befreyen. Dieser aber weigerte sich, mit so wenigen Streitern gegen das zahlreiche Heer der Ungläubigen auszuziehn. Da säumte der alte Joscelin nicht, wiewohl krank und schwach, selbst noch einmal seine Ritter zum Streite wider die Heiden zu führen und ließ sich in einer Sänfte tragen, umgeben von seiner Schar, in welcher er so oft muthig und kühn sein Roß getummelt hatte. Noch war er nicht weit vorgerückt, als ihm Gottfried der Mönch, einer seiner Barone, meldete, die Ungläubigen wären schon von Cressum abgezogen. Nun ließ Joscelin die Sänfte auf die Erde setzen und dankte Gott mit erhobenen Händen, weil ihm, obwohl dem Tode nahe, es noch einmal gelungen, die Heiden

muthigsten unter den Franken und den Teufel unter ihnen. Eben Alathir (S. 554. bey de Guignes, wahrscheinlich mit denselben Worten, wie bey Abu Schamah): „Il étoit le plus brave et le plus courageux des Francs.“ Wahrscheinlich unterschieden diese Schriftsteller die beyden Josceline, Vater und Sohn, nicht von einander.

zu ſchrecken, und noch während ſeines Dankgebetes gab er den Geiſt auf. Weder ein ſolcher rühmlicher Tod ſeines Vaters noch das Muſter ſeiner frommen und tugendhaften Gemahlin Beatrix, der Wittwe des Grafen Wilhelm von der Saone, vermochten den leichtfertigen Sinn des jüngern Joscelin zu beſſern. Zwar freygebig und wohlgeübt in Ritterſchaft [18]), war er der Völlerey und unmäßiger Fleiſchesluſt ergeben, und dieſen häßlichen Laſtern entſprach ſeine widerliche Geſtalt und Geſichtsbildung. Denn er war klein und dick, die Farbe ſeiner Haare und Haut ſchwarz, ſein breites Geſicht mit hervorſtehender Naſe durch viele Blatternarben und geſchwollene Augen verunſtaltet [19]). Der erſte Kampf, welchen Joscelin der Andere wider die Ungläubigen nach ſeines Vaters Tode beſtand, war eine Niederlage, welche er ſeiner leichtſinnigen Unachtſamkeit zuzuſchreiben hatte. Der Emir Sawar von Haleb überfiel ihn in ſeinem Lager und tödtete ihm viel Volk [20]). J. Chr. 1131.

Das Fürſtenthum Antiochien blieb nur kurze Zeit in der Hand des alten Königs Fulco, wider welchen dort ein heftiger Widerſtand ſich erhob. Die verwittwete Fürſtin von Antiochien, welche von ihrem Vater gezwungen worden, Antiochien zu verlaſſen, kam nach deſſen Tode in die Stadt zurück, um von Neuem, zu günſtigerer Zeit als vorhin, die Ausführung ihres alten Plans zu verſuchen und der Graf Das Fürſtenthum Antiochien.

18) „Vir liberalis et militaribus actionibus conspicuus.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

19) Pusillus statura, sed membris plenioribus, robustus valde, carne et capillo niger, faciem habens latam, sed morbi, qui vulgo variola dicitur, cicatricibus respersam, oculis tumentibus, naso prominente.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

20) „Vers le même tems (J. d. M. 526 = 23. Nov. 1131. — 11. Nov. 1132.) l'Emir Seifeddin Saouar ayant attaqué à l'improviste les Francs de Tellbasther en tua un grand nombre.“ Kemaleddin.

J. Chr. 1131. Pontius von Tripolis, ſo wie Joscelin der Andere von Edeſſa, Wilhelm von Sehuna und einige andere Barone des Fürſtenthums begünſtigten die Herrſchſucht dieſer Frau. Als der König auf das Anſuchen der Antiochiſchen Barone, welche ihrem Eide, welchen ſie dem Könige Balduin dem Andern geſchworen, treu blieben, nach Antiochien zog, um die von ſeinen Vorfahren feſtgeſetzte Ordnung aufrecht zu erhalten, ſo verſagte ihm der Graf Pontius, der Gemahl ſeiner Halbſchweſter Cäcilie [21]), den Durchzug durch Tripolis und der König war genöthigt zu Berytus mit dem Ritter Anſelm de Brie ein Schiff zu beſteigen und zur See nach Antiochien zu fahren. Die Barone, welche ihn gerufen, empfingen ihn im Hafen von St. Simeon und führten ihn nach Antiochien, wo ſie ihm huldigten. Damit waren auch dieſes Mal die herrſchſüchtigen Pläne der Fürſtin Eliſa vereitelt. Nun aber erhob ſich wieder ein heftiger Krieg zwiſchen dem Könige und dem Grafen von Tripolis. Dieſer beſchädigte nicht wenig aus ſeinen Burgen im Fürſtenthum Antiochien ſowohl die Barone von der Partey des Königs als die Stadt Antiochien, bis die Antiochiſchen Barone mit dem König wider ihn zogen und ihn bey Rugia in einer geſchaarten Schlacht überwanden, in welcher viele Ritter von Tripolis getödtet oder gefangen wurden [22]). Hierauf zog

21) „Comes Tripolitanus, licet domini Regis sororem uxorem haberet.“ Wilh. Tyr. XIV. 6. Beyde waren Kinder der Berta, Tochter des Grafen Simon von Montfort, Fulco aus ihrer rechtmäßigen Ehe mit Fulco Rechin, Grafen von Anjou, Cäcilia aus ihrer unrechtmäßigen mit dem Könige Philipp von Frankreich.

22) „Factum est autem, quod circa Rugiam convenientes, instructis utrinque aciebus, hostiliter committerent et diu ancipiti eventu congrederentur ad invicem. Tandem Rex factus superior, Comitem cum suis in fugam vertit et confectis agminibus multos de ejus cepit militia, quos in vinculis conjectos Antiochiam per-

terwarf ſich auch der Graf Pontius, und Fulco ſetzte den Rai- J. Chr. 1131
nald Mansver, einen Antiochiſchen Baron und edeln und ri-
terlichen Mann, der ſchon in vielen Schlachten rühmlich wi-
der die Heiden geſtritten hatte, zu ſeinem Statthalter in An-
tiochien ein und kehrte nach Jeruſalem zurück [23]). Nicht J. Chr. 1132.
lange hernach, im zweyten Jahre ſeines Reichs, mußte aber
Fulco ſchon wieder nach Antiochien ziehen. Denn es kamen
Laufboten, meldeten, daß von einem ſchrecklichen Heere von
Turkomanen, welche ſchon das Land um Maarra und Kafar-
tab geplündert und die Ernte geraubt und unter ſich getheilt
hätten, die Stadt Antiochien bedroht werde, und baten um
ſchleunige Hülfe. Mit jugendlicher Kraft ſtritt dieſes Mal
Fulco wider die Heiden. Als ihm noch auf dem Wege Cä-
cilia ſeine Schweſter entgegen kam und klagte, daß Zenki
ihren Gemahl, nachdem er ihn in einer blutigen Schlacht
überwunden, in Montferrand oder Barin belagere, und mit
Thränen um Hülfe und Rettung ihres Gemahls ihn anflehte,
ſo eilte er ſchnell dahin und befreyte den Grafen von Tripo-
lis von dem Turkomaniſchen Heer, das ihn bedrängte [24]).

duxit." Wilh. Tyr. XIV. 5. „La division s'étant mise parmi les Francs ils se livrèrent plusieurs combats dans l'un desquels perit le Prince de Zaredna." Kamal eddin.

23) Wilh. Tyr. XIV. 4. 5.

24) Id. XIV. 5. Abulfeda erwähnt gleichfalls dieſer Begebenheit, doch mit einiger Abweichung (T. III. S. 434.): „In dieſem Jahre (527.) verſammelten ſich die Turkomanen gegen Tripolis; die Franken aus dieſer Stadt zogen wider ſie aus, ſtritten wider ſie, und wurden geſchlagen, worauf der Graf und ſeine Gefährten Schutz in Barin ſuchten, wo die Turkomanen ſie belagerten. Hernach floh der Graf mit zwanzig Reitern aus Barin, eine Beſatzung in der Burg zurücklaſſend. Hierauf ſammelten ſich die Franken aufs Neue, zogen gegen die Turkomanen, um ſie von Barin zu vertreiben, und ſtritten wider ſie. Die Franken wichen hierauf nach Rafania, und auch die Turkomanen gingen heim." Unter dem zweyten Heere, welches gegen die Turkomanen ſtritt, iſt ohne Zweifel das Heer des Ri-

J. Chr. 1123. Das andre Turkomaniſche Heer, von welchem Antiochien geängſtigt wurde, überfiel er, nachdem er bey Harem, aus Furcht vor ſeiner Zahl, mehrere Tage ſeiner Unternehmungen gewartet, da es unthätig blieb, plötzlich mit großer Kühnheit in ſeinem Lager bey Caneſtrivum im Gebiet von Haleb und gewann eine große Beute [25]), dann brach er eine Burg der Ungläubigen, nahm darin eine edle Türkiſche Frau und die Weiber eines Emirs gefangen, und ſchleifte die Burg.[26])

Sehr erwünſcht war es bey der gefahrvollen Lage des Fürſtenthums Antiochien dem Könige, daß nach den frohen Feſten, mit welchen dieſe Siege in Antiochien gefeyert wur-

nigs Fulco zu verſtehen. Von einem Gefechte zwiſchen dieſem und den Turkomanen iſt bey Wilhelm von Tyrus ſo wenig die Rede als von der Flucht des Grafen von Tripolis aus Barin vor der Ankunft des Königs. Uebrigens irrte ſich ohne Zweifel die Gräfin von Tripolis, da ſie meinte, ihr Gemahl werde von Zenki ſelbſt in Barin belagert.

25) Wilh. Tyr. XIV. 7. womit Kemaleddin ſehr wohl übereinſtimmt: „Les Turcomans firent des courses sur le territoire de Maarra et de Kafartab, et enlevèrent toute la récolte qu'ils partagèrent entre eux, mais les Francs s'étant réunis leur donnèrent la chasse.“ Abulfaradſch erwähnt deutlicher dieſer Schlacht (Chron. Syr. S. 311.): „(Im Jahre 597. d. A.) zogen die Türken gen Am (es iſt ohne Zweifel Harem zu leſen) und ſammelten ſich dort wider die Franken, gleichwie die Heuſchrecken; im Anfang flohen die Franken vor den Türken, bis daß ſie in ein Thal gelockt hatten. Dann ſtiegen ſie von ihren Pferden, baten ſich einander um Vergebung der Beleidigungen, welche ſie einander etwa zugefügt, kehrten zum Kampf gegen die Türken zurück, und ſchlugen ſie mächtig bis zum Abend.“

26) „Les Francs s'emparèrent d'un château nommé Kobbat-Ebn-Mölaeb (c. à sd. le dôme d'Ebn Molaeb du nom de celui à qui il apartenoit). Ils y trouvèrent la fille de Salem-ebn-Malec qu'ils firent prisonnière ainsi que les femmes d'Ebn Molaeb et ils rasèrent le château.“ Kemaleddin. Vielleicht iſt dies das kleine Schloß (Kuſair) in der Nähe von Antiochien, welches damals noch Abulfaradſch (Chr. Syr. S. 311.) der König Balduin eroberte.

den, die Antiochiſchen Barone ihn erſuchten, ihnen einen wackern Ritter des Abendlandes zum Fürſten und Gemahl der Prinzeſſin Conſtantia vorzuſchlagen. Unter denen, welche Fulco ihnen nannte, wurde Raimund, der zweyte Sohn des Grafen Wilhelm von Poitou, des alten Jeruſalemfahrers, erkohren. Der Ritter Gerhard Ibarrus vom Hospital des heil. Johannes begab ſich heimlich, um nicht den Herzog Roger von Apulien zur Geltendmachung ſeiner alten Anſprüche aufzuregen, an den Hof des Königs Heinrich von England, wo damals Raimund diente und von dem Könige ſelbſt den Ritterſchlag empfangen hatte, mit einem Briefe des Patriarchen und der Barone von Antiochien, um dem jungen Ritter ſeine Wahl zum Gemahl der Prinzeſſin Conſtantia und Fürſten von Antiochien kund zu thun. Nachdem dieſes angeordnet worden, kehrte Fulco nach Jeruſalem zurück [27]), wo ſeiner großer Kummer wartete. J. Chr. 1132.

Schon ſeit längerer Zeit wurde zwiſchen dem Könige und dem jugendlichen Grafen Hugo von Joppe, Sohne Hugo's von Puiſet in dem Lande von Orleans und Grafen von Joppe [28]), eine heftige Spannung bemerkt, von welcher verſchiedene Urſachen angegeben wurden. Denn einige be- Streit des Königs mit dem Grafen Hugo von Joppe.

27) Wilh. Tyr. XIV. 9.

28) Hugo von Puiſet (de Pusato) unternahm zur Zeit des Königs Balduin I. (bey Wilhelm von Tyrus, wahrſcheinlich durch einen Irrthum, Balduin II.) in Begleitung ſeiner ſchwangern Gemahlin Mamilia, Tochter des Grafen Hugo Cholet von Ruci, eine Pilgerfahrt nach Jeruſalem. Da ſeine Gemahlin in Apulien mit einem Sohne niederkam, ſo ließ er beyde dort unter dem Schutze ſeines Vetters, des Fürſten Boemund, und ſetzte allein ſeine Reiſe fort. Der König Balduin gab ihm bald nach ſeiner Ankunft die erbliche Belehnung mit der Grafſchaft Joppe. Nach ſeinem Tode erhielt ein Deutſcher, Namens Albert, Bruder des Grafen von Nemour ſeine Wittwe und Grafſchaft, und dieſem folgte dann unſer Hugo, der indeß in Apulien herangewachſen war. Wilh. Tyr. XIV. 15.

J. Chr. 1181. Hundesflusses fing die Grafschaft Tripolis an und erstreckte sich bis zu dem Flusse, welcher unter der Burg Markab oder Margath und Valenia vorbeyfließt, ein treffliches Land, voll herrlicher Weideplätze und fleißig angebaut, wo der Weinstock jährlich zweymal reife Früchte bringt, und einen Theil des Libanons mit seinen Cedern und andern köstlichen Erzeugnissen einschließend. Nördlich gränzte mit der Grafschaft Tripolis das Fürstenthum Antiochien zusammen, dessen äußerste Stadt gegen Westen Tarsus war, ein sehr fruchtbares und reiches Land. Die vierte Herrschaft war die Grafschaft Edessa, welche Lehen des Fürstenthums Antiochien und also Afterlehen der Krone Jerusalem war [5]) und sich von dem Walde Marith bis gen Maredin in Mesopotamien erstreckte [6]). Als Gränzland gegen das Fürstenthum Mosul und die ganze türkische Macht war die Grafschaft Edessa den meisten Gefahren ausgesetzt; sie war aber, durch die feste Lage der Stadt Edessa und eine große Anzahl unbezwinglicher Burgen, so lange wachsame und thätige Fürsten ihr vorstanden, ein festes Bollwerk für das ganze übrige christliche Land von Syrien.

So wie die Lehenmilizen dieser Herrschaften einzeln und vereinigt unter dem Schutze des heil. Kreuzes die türkischen und saracenischen Heere unerschrocken bekämpften, also wurde mit gleicher Tapferkeit die Sicherheit der ehemals so oft durch die Ueberfälle räuberischer Araber gefährdeten Straßen durch die zahlreichen Ritterschaften des Hospitals und Tempels kräftig erhalten. Durch sie beschirmt durchzogen die

wurde: „von Dan nach Beersaba.“ S. B. B. der Richter 20, 1. 2 Sam. 17, 11.

5) Wilh. Tyr. XV. 2.

6) Die Gränzen dieser vier Herrschaften bestimmt auf die im Text angegebene Weise Jacob von Vitry c. 30 — 36.

frommen und wehrlosen Waller ohne Angst und Besorgniß das heilige Land und beteten an den heiligen Stätten in ungestörter Andacht. J. Chr. 1132.

Schon nahete sich aber die Zeit des beginnenden Untergangs der christlichen Herrschaft in Syrien. Je mehr das Reich des Zenki in Mesopotamien und Syrien sich befestigte, je schwächer wurde die christliche Macht durch innern Unfrieden in der Kirche und dem Staate, und den Unglauben und die wachsende Lasterhaftigkeit der Fürsten, Ritter und des Volks.

Der alte König Fulco war des Kriegs sehr kundig und hatte als Graf von Anjou, Tours und Maine in seinem kraftvollen Alter in mancher Fehde gestritten, manche Fehde selbst geführt, und mit großen Ehren in dem Heere des Königs von Frankreich die Vorwache im Anzuge und die Nachwache im Rückzuge gehalten, welche den Grafen von Anjou als Erbseneschallen der französischen Krone gebührten [7]). Auch ehrte er die Geistlichkeit, schützte die Kirchen und Klöster wider Gewalt und Bedrückung und war seinen Freunden so treu als seinen Feinden furchtbar. Dadurch hatte Fulco sich in Frankreich den Ruhm eines ritterlichen, sehr tapfern, edelmüthigen und frommen Herrn erworben [8]). Selbst wi-

7) „Comes, cum in exercitu Regis fuerit vel ierit, protutelam faciet ei, in reditu retutelam: et quidquid ei acciderit, sive bonum sive malum, ore domini Regis inde non vituperabitur.“ Hugonis de Cleeriis (militis Andegavensis) Commentar. de Majoratu et Senescalcia Franciae Andegavensibus olim Comitibus hereditaria, in Recueil des histor. des Gaules T. XII. S. 494.

8) „Fouques li Cuens d'Anjou, qui tant estoit renomes et prisies aux armes.“ Grandes Chroniques de France, in Recueil etc. T. XII. S. 183. „Vir honestus Fulco, armis strenuus, fide catholicus, erga Dei cultores benevolus, amicos exaltans, malignos et sibi adversarios opprimens, gloria et optima fama impar nulli in brevi effectus est.“ Gesta Consulum Andegav. auct. Monacho Benedict.

J. Chr. 1131. 1118. der den König Heinrich den Erſten von England führte er eine langwierige Fehde, überwand das viel zahlreichere Heer des Königs, ſchloß mit ihm einen ehrenvollen Frieden, und wurde Mann des Königs. Auch gab er eine Tochter Mathilde, welche er während der Fehde dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern, dem Sohne des unglücklichen Herzogs Robert von der Normandie, verlobt hatte, des Königs Sohne Wilhelm Adelinus zur Gemahlin [9]). Trotz ſeiner Ehrfurcht gegen die Kirche gerieth aber Fulco, wie viele Fürſten und Herren ſeiner Zeit, in einen ſchlimmen Streit

J. Chr. 1124. mit dem römiſchen Stuhl. Als er auf Anſtiften ſeines Oheims, des Grafen Amalrich von Montfort, eines unverſöhnlichen Feindes von dem Könige Heinrich von England, dem Grafen Wilhelm Clito von Flandern auch ſeine zweyte Tochter Sibylla verlobte und als Brautſchatz die Grafſchaft Maine verhieß, ſo erhob dagegen der König von England, gleichwie gegen die früher beſchloſſene Vermählung des Grafen Wilhelm mit Mathilde, des Grafen Fulco ältern Tochter, heftigen Widerſpruch und ließ durch ſpitzfindige Rechtsgelehrte erforſchen und beweiſen, daß die Ehe zwiſchen ſeinem Neffen und der Tochter des Grafen von Anjou wegen naher Blutsverwandtſchaft unzuläſſig ſey [10]). Denn der König Heinrich beſorgte, der Graf Wilhelm möge durch ſolche Vermehrung ſeiner Macht in den Stand geſetzt werden, an ihm die Mißhandlung ſeines unglücklichen Vaters

Majoris Monasterii in D'Achery Spicileg. ed. Baluze T. III. S. 262.

9) Gesta Consul. Andeg. S. 264. Orderic. Vit. Lib. XI. S. 841.

10) Order. Vit. Lib. XI. S. 838. wo auch die Verwandtſchaft bezeichnet iſt. Richard, deſſen Ururenkel Wilhelm Clito, und Robert, deſſen Ururenkelin Sibylla war, waren Brüder; Wilhelm Clito und Sibylla waren alſo im fünften Grade nach canoniſcher Berechnung verwandt.

zu rächen. Er ſparte daher weder Beſtechung durch Geld J. Chr. 1131.
und Geſchenke, weder Bitten und Drohungen, noch andre Mittel, um dieſe Heyrath zu hindern [11]), und vermochte den päpſtlichen Legaten Johannes, welcher damals in Frankreich war, daß er die Meſſe zu feyern verbot, wo der Graf Wilhelm anweſend wäre, wenn dieſer nicht binnen einer gewiſſen Friſt ſeinem Verlöbniß mit Sibylla entſagen würde. Ob nun zwar der Papſt Calixtus der Andere dieſen Ausſpruch des Legaten beſtätigte [12]), ſo achteten gleichwohl weder Wilhelm noch Fulco dieſer Drohungen, Fulco ließ ſogar die Boten des apoſtoliſchen Legaten, welche ihm jenen Beſchluß überreichten, in ein Gefängniß werfen und darin zwey Wochen lang halten, dann die Haare ihres Bartes und Hauptes mit Feuer abſengen und das von ihnen überbrachte Schreiben öffentlich unter freyem Himmel verbrennen. Hierauf ſprach J. Chr. 1135.
der Legat über den Grafen den kirchlichen Bann und über ſein ganzes Land das Interdict aus und der römiſche Biſchof Honorius II., der Nachfolger des Calixtus, beſtätigte dieſe Sentenz [13]). Durch Reue und Buße machte ſich aber hernach Fulco der Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche

11) „Nimia Henrici Regis induſtria praevalente, praescripta copulatio penitus interrupta est minis precibusque et auri argentique et aliarum specierum ponderosa enormitate.“ Ord. Vit. a. a. O. Dieſer Schriftſteller hat übrigens den Streit um die Vermählung der Mathilde mit Wilhelm Clito verwechſelt mit dem Streite wegen Sibylla. Denn er ſetzt den letztern Streit ſchon in die Jahre 1108 — 1113., da er doch nach den päpſtlichen Briefen nicht früher als in die Jahre 1123 — 1125. geſetzt werden kann.

12) Litterae Calixti II. ad Gaufredum Carnot. Joannem Aurelianens. Stephanum Parisiensem Episcopos in D'Achery Spicileg. T. III. S. 470.

13) Litterae Honorii II. Canonicis Ecclesiae Turonensis ibid. „Praeterea quod gravius est, uti accepimus, (Fulco) ad B. Petri et sanctae atque Apostolicae Romanae Ecclesiae injuriam praedicti Legati nuncios ad eum directos

J. Chr. würdig und ſeine Tochter Sibylla wurde die Gemahlin des Grafen Dietrich von Flandern und Elſaß, welcher die Grafſchaft Flandern dem Wilhelm Clito abgewonnen hatte.

Der trotzige und kühne Sinn des Grafen Fulco hatte ſich ſchon ſehr gemildert, als er den heiligen und gefahrvollen Thron von Jeruſalem beſtieg. Er würde damals ein trefflicher König eines friedlichen Reichs geweſen ſeyn, denn er war mitleidig, gutherzig, wohlthätig gegen Arme und Nothleidende und jedem zugänglich, ſo beſcheiden, daß er bey Lebzeiten ſeines Schwiegervaters, des Königs Balduin, das von dieſem ihm angebotene Reich nicht annehmen wollte [14]); aber um Beherrſcher eines Reichs zu ſeyn, welches ohne ſichere Gränzen, nur durch eine große Zahl von Burgen und Schlöſſern auf den Spitzen der Berge und durch einige feſte Städte geſchützt, allein mit beſtändiger Wachſamkeit und Bereitwilligkeit zum Kampfe behauptet werden konnte, dazu war ſein Geiſt und Körper allzuſehr geſchwächt. Sein Gedächtniß war ſchon ſo ſehr erloſchen, daß er oftmals nicht der Namen ſeiner beſtändig ihn umgebenden Hausgenoſſen ſich erinnern konnte, nicht ſelten nach den Namen derer fragte, welchen er unmittelbar vorher eine Ehre erwieſen hatte, und diejenigen, welche in der Meinung, dem Könige wohl bekannt zu ſeyn, andre ihm empfehlen wollten, in Verlegenheit brachte, indem ſie merkten,

capiens et in arcta custodia per duas septimanas retinens, barbas eorum et capillos flammis exurere et litteras in conspectu hominum sub dio cremare praesumsit."

14) Der König Fulco hatte rothe Haare; Wilhelm von Tyrus hält die Vereinigung ſolcher guten Eigenſchaften mit jener Farbe der Haare für eine Ausnahme von der Regel, XIV. 1: „Erat idem Fulco vir rufus, sed instar David, quem invenit Dominus juxta cor suum, fidelis, mansuetus et contra leges illius coloris affabilis, benignus et misericors", etc.

daß ſie, längſt von dem Könige vergeſſen, ſelbſt einer Empfehlung bey ihm bedurften. Bey ſolcher Schwäche des Königs war es um deſto ſchädlicher, daß er beym Antritt des Reichs die Obhut über mehrere Burgen und Schlöſſer den Rittern, welche ſie bis dahin tapfer und untadelhaft unter beſtändigen Gefahren wider die Heiden vertheidigt hatten, nahm und an Ritter aus ſeinen franzöſiſchen Grafſchaften, welche mit ihm nach dem gelobten Lande gekommen waren, verlieh, gegen das Beyſpiel ſeiner beyden Vorfahren im Reiche, deren erſte königliche Handlung geweſen war, die von ihrem Vorgänger ertheilten Lehen zu bekräftigen [15]). J. Chr. 1131.

In der vierten Woche nach dem Tode des Königs Balduin des Andern, am Tage der Kreuzeserhöhung erhielt Fulco in der Kirche des heil. Grabes aus der Hand des Patriarchen Wilhelm die königliche Krone [16]). 14. Sept. 1131.

Zu derſelben Zeit, da das Reich Jeruſalem in die Hände eines ſchwachen Königs kam, fiel die Grafſchaft Edeſſa in die Gewalt des leichtſinnigen und laſterhaften Joscelin des jüngern [17]), des Sohns von dem ältern Joscelin Tod Joscelin's I. von Edeſſa.

15) Orderic. Vit. L. XII. S. 889. „Minus callide quam debuisset, futura praevidit, nimisque festinus praeposituras aliasque dignitates irrationabiliter mutavit. Primores enim, qui ab initio contra Turcos obnixe certaverunt et cum Godefrido ac duobus Baldninis urbes ac municipia sibi laboriose subegerunt, novus Princeps a sua familiaritate removit et suffectis Andegavensibus advenis, aliisque rudibus, qui nuper accesserant, obaudivit: consiliisque regni et custodiis munitionum modernos adulatores veteribus patronis repulsis praefecit. Rancor inde nimius exortus est et in rudem officiorum immutatorem cervicositas Magnatorum damnabiliter elata est.“

16) Wilh. Tyr. XIV. 2.

17) So ſchildert ihn Wilhelm von Tyrus (XIV. 3. und an andern Stellen). Vgl. Jac. de Vitr. S. 1115. Mar. Sanut. S. 189. Anders ſind die Urtheile der morgenländiſchen Schriftſteller. Abu Schamah nennt ihn: den Ueber-

J. Chr. 1131. und der Schwester des armenischen Fürsten Leo. Der alte Joscelin hatte noch in den letzten Tagen seines Lebens den Kummer, zu sehen, wie sehr unähnlich ihm sein Sohn war, welcher nach ihm die christliche Gränze gegen die Macht des Sultans von Bagdad, die Tapferkeit und Klugheit Zenkis und die immer sich erneuernden zahllosen Schwärme der Türken und Turkomanen beschirmen sollte. Ein untergrabener Thurm eines belagerten Schlosses in der Gegend von Haleb war auf den alten Joscelin gefallen, nur mit vieler Mühe hatte man ihn hervorgegraben, und schwer verwundet erwartete der bejahrte Kreuzheld seinen nahen Tod. Als er in solchem Zustande die Nachricht empfing, der türkische Fürst von Iconium belagere das Schloß Cressum, so gebot er seinem Sohne, mit den Edessenischen Truppen die Burg zu befreyen. Dieser aber weigerte sich, mit so wenigen Streitern gegen das zahlreiche Heer der Ungläubigen auszuziehn. Da säumte der alte Joscelin nicht, wiewohl krank und schwach, selbst noch einmal seine Ritter zum Streite wider die Heiden zu führen und ließ sich in einer Sänfte tragen, um geben von seiner Schar, in welcher er so oft muthig und kühn sein Roß getummelt hatte. Noch war er nicht weit vorgerückt, als ihm Gottfried der Mönch, einer seiner Barone, meldete, die Ungläubigen wären schon von Cressum abgezogen. Nun ließ Joscelin die Sänfte auf die Erde setzen und dankte Gott mit erhobenen Händen, weil ihm, obwohl dem Tode nahe, es noch einmal gelungen, die Heiden

muthigsten unter den Franken und den Teufel unter ihnen. Ebn Alathir (S. 554. bey de Guignes, wahrscheinlich mit denselben Worten, wie bey Abu Schamah): „Il étoit le plus brave et le plus courageux des Francs.“ Wahrscheinlich unterschieden diese Schriftsteller die beyden Josceline, Vater und Sohn, nicht von einander.

zu ſchrecken, und noch während ſeines Dankgebetes gab er J. Chr. 1131.
den Geiſt auf. Weder ein ſolcher rühmlicher Tod ſeines Vaters noch das Muſter ſeiner frommen und tugendhaften Gemahlin Beatrix, der Wittwe des Grafen Wilhelm von der Saone, vermochten den leichtfertigen Sinn des jüngern Joscelin zu beſſern. Zwar freygebig und wohlgeübt in Ritterſchaft [18]), war er der Völlerey und unmäßiger Fleiſchesluſt ergeben, und dieſen häßlichen Laſtern entſprach ſeine widerliche Geſtalt und Geſichtsbildung. Denn er war klein und dick, die Farbe ſeiner Haare und Haut ſchwarz, ſein breites Geſicht mit hervorſtehender Naſe durch viele Blatternarben und geſchwollene Augen verunſtaltet [19]). Der erſte Kampf, welchen Joscelin der Andere wider die Ungläubigen nach ſeines Vaters Tode beſtand, war eine Niederlage, welche er ſeiner leichtſinnigen Unachtſamkeit zuzuſchreiben hatte. Der Emir Sawar von Haleb überfiel ihn in ſeinem Lager und tödtete ihm viel Volk [20]).

Das Fürſtenthum Antiochien.

Das Fürſtenthum Antiochien blieb nur kurze Zeit in der Hand des alten Königs Fulco, wider welchen dort ein heftiger Widerſtand ſich erhob. Die verwittwete Fürſtin von Antiochien, welche von ihrem Vater gezwungen worden, Antiochien zu verlaſſen, kam nach deſſen Tode in die Stadt zurück, um von Neuem, zu günſtigerer Zeit als vorhin, die Ausführung ihres alten Plans zu verſuchen und der Graf

18) „Vir liberalis et militaribus actionibus conspicuus.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

19) Pusillus statura, sed membris plenioribus, robustus valde, carne et capillo niger, faciem habens latam, sed morbi, qui vulgo variola dicitur, cicatricibus respersam, oculis tumentibus, naso prominente.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

20) „Vers le même tems (J. d. H. 526 = 23. Nov. 1131. — 11. Nov. 1132.) l'Emir Seifeddin Saouar ayant attaqué à l'improviste les Francs de Tellbasher en tua un grand nombre.“ Kemaleddin.

J. Chr. 1131. Pontius von Tripolis, ſo wie Joscelin, der Andere von Edeſſa, Wilhelm von Sehuna und einige andere Barone des Fürſtenthums begünſtigten die Herrſchſucht dieſer Frau. Als der König auf das Anſuchen der Antiochiſchen Barone, welche ihrem Eide, welchen ſie dem Könige Balduin dem Andern geſchworen, treu blieben, nach Antiochien zog, um die von ſeinen Vorfahren feſtgeſetzte Ordnung aufrecht zu erhalten, ſo verſagte ihm der Graf Pontius, der Gemahl ſeiner Halbſchweſter Cäcilie [21]), den Durchzug durch Tripolis, und der König war genöthigt zu Berytus mit dem Ritter Anſelm de Brie ein Schiff zu beſteigen und zur See nach Antiochien zu fahren. Die Barone, welche ihn gerufen, empfingen ihn im Hafen von St. Simeon und führten ihn nach Antiochien, wo ſie ihm huldigten. Damit waren auch dieſes Mal die herrſchſüchtigen Pläne der Fürſtin Eliſa vereitelt. Nun aber erhob ſich wieder ein heftiger Krieg zwiſchen dem Könige und dem Grafen von Tripolis. Dieſer beſchädigte nicht wenig aus ſeinen Burgen im Fürſtenthum Antiochien ſowohl die Barone von der Partey des Königs als die Stadt Antiochien, bis die Antiochiſchen Barone mit dem König wider ihn zogen und ihn bey Rugia in einer geſchaarten Schlacht überwanden, in welcher viele Ritter von Tripolis getödtet oder gefangen wurden [22]). Hierauf um

21) „Comes Tripolitanus, licet domini Regis sororem uxorem haberet.“ Wilh. Tyr. XIV. 6. Beyde waren Kinder der Berta, Tochter des Grafen Simon von Montfort, Fulco aus ihrer rechtmäßigen Ehe mit Fulco Rechin, Grafen von Anjou, Cäcilia aus ihrer unrechtmäßigen mit dem Könige Philipp von Frankreich.

22) „Factum est autem, quod circa Rugiam convenientes, instructis utrinque aciebus, hostiliter committerent et diu ancipiti eventu congrederentur ad invicem: Tandem Rex factus superior, Comitem cum suis in fugam vertit et confectis agminibus multos de ejus cepit militia, quos in vincula conjectos Antiochiam per-

terwarf ſich auch der Graf Pontius, und Fulco ſetzte den Rai- J. Chr. 1131
nald Mansver, einen Antiochiſchen Baron und edeln und rit-
terlichen Mann, der ſchon in vielen Schlachten rühmlich wi-
der die Heiden geſtritten hatte, zu ſeinem Statthalter in An-
tiochien ein und kehrte nach Jeruſalem zurück [23]). Nicht J. Chr. 1132.
lange hernach, im zweyten Jahre ſeines Reichs, mußte aber
Fulco ſchon wieder nach Antiochien ziehen. Denn es kamen
Laufboten, meldeten, daß von einem ſchrecklichen Heere von
Turkomanen, welche ſchon das Land um Maarra und Kafar-
tab geplündert und die Ernte geraubt und unter ſich getheilt
hätten, die Stadt Antiochien bedroht werde, und baten um
ſchleunige Hülfe. Mit jugendlicher Kraft ſtritt dieſes Mal
Fulco wider die Heiden. Als ihm noch auf dem Wege Cä-
cilia ſeine Schweſter entgegen kam und klagte, daß Zenki
ihren Gemahl, nachdem er ihn in einer blutigen Schlacht
überwunden, in Montferrand oder Barin belagere, und mit
Thränen um Hülfe und Rettung ihres Gemahls ihn anflehte,
ſo eilte er ſchnell dahin und befreyte den Grafen von Tripo-
lis von dem Turkomaniſchen Heer, das ihn bedrängte [24]).

duxit.“ Wilh. Tyr. XIV. 6. „La diviſion s'étant miſe parmi les Francs ils se livrérent pluſieurs combats dans l'un desquels perit le Prince de Zaredna.“ Kamaleddin.

23) Wilh. Tyr. XIV. 4. 5.

24) Id. XIV. 5. Abulfeda erwähnt gleichfalls dieſer Begebenheit, doch mit einiger Abweichung (T. III. S. 434.): „In dieſem Jahre (527.) verſammelten ſich die Turkomanen gegen Tripolis; die Franken aus dieſer Stadt zogen wider ſie aus, ſtritten wider ſie, und wurden geſchlagen, worauf der Graf und ſeine Gefährten Schutz in Barin ſuchten, wo die Turkomanen ſie belagerten. Hernach floh der Graf mit zwanzig Reitern aus Barin, eine Beſatzung in der Burg zurücklaſſend. Hierauf ſammelten ſich die Franken aufs Neue, zogen gegen die Turkomanen, um ſie von Barin zu vertreiben, und ſtritten wider ſie. Die Franken wichen hierauf nach Rafania, und auch die Turkomanen gingen heim.“ Unter dem zweyten Heere, welches gegen die Turkomanen ſtritt, iſt ohne Zweifel das Heer des Kö-

J. Chr. 1132. Das andre Turkomaniſche Heer, von welchem Antiochia geängſtigt wurde, überfiel er, nachdem er bey Hama aus Furcht vor ſeiner Zahl, mehrere Tage ſeiner Unternehmungen gewartet, da es unthätig blieb, plötzlich mit großer Kühnheit in ſeinem Lager bey Caneſtrinum im Gebiet von Haleb und gewann eine große Beute [25]), dann brach er eine Burg der Ungläubigen, nahm darin eine edle Türkiſche Frau und die Weiber eines Emirs gefangen, und ſchleifte die Burg.[26]).

Sehr erwünſcht war es bey der gefahrvollen Lage des Fürſtenthums Antiochien dem Könige, daß nach den frohen Feſten, mit welchen dieſe Siege in Antiochien gefeyert wur-

nigs Julco zu verſtehen. Von einem Gefechte zwiſchen dieſem und den Turkomanen iſt bey Wilhelm von Tyrus ſo wenig die Rede als von der Flucht des Grafen von Tripolis aus Barin vor der Ankunft des Königs. Uebrigens irrte ſich ohne Zweifel die Gräfin von Tripolis, da ſie meinte, ihr Gemahl werde von Zenki ſelbſt in Barin belagert.

25) Wilh. Tyr. XIV. 7. womit Kemaleddin ſehr wohl übereinſtimmt: „Les Turcomans firent des courses sur le territoire de Maarra et de Kafartab, et enlevèrent toute la récolte qu'ils partagèrent entre eux, mais les Francs s'étant réunis leur donnèrent la chasse.“ Abulfaradſch erwähnt deutlicher dieſer Schlacht (Chron. Syr. S. 311.): „(Im Jahre 527. d. H.) zogen die Türken gen Am (es iſt ohne Zweifel Harem zu leſen) und ſammelten ſich dort wider die Franken, gleichwie die Heuſchrecken; im Anfang flohen die Franken vor den Türken, bis daß ſie in ein Thal gelockt hatten. Dann ſtiegen ſie von ihren Pferden, baten ſich einander um Vergebung der Beleidigungen, welche ſie einander etwa zugefügt, kehrten zum Kampf gegen die Türken zurück, und ſchlugen ſie männlich bis zum Abend.“

26) „Les Francs s'emparèrent d'un château nommé Kobbat-Ebn-Mölaeb (c. à d. le dôme d'Ebn Molaeb du nom de celui à qui il apartenoit). Ils y trouvèrent la fille de Salem-ebn-Malec qu'ils firent prisonnière ainsi que les femmes d'Ebn Molaeb et ils rasèrent le château.“ Kemaleddin. Vielleicht iſt dies das kleine Schloß (Kuſair) in der Nähe von Antiochien, welches damals noch Abulfaradſch (Chr. Syr. S. 311.) der König Balduin eroberte.

den, die Antiochiſchen Barone ihn erſuchten, ihnen einen wackern Ritter des Abendlandes zum Fürſten und Gemahl der Prinzeſſin Conſtantia vorzuſchlagen. Unter denen, welche Fulco ihnen nannte, wurde Raimund, der zweyte Sohn des Grafen Wilhelm von Poitou, des alten Jeruſalemfahrers, erkohren. Der Ritter Gerhard Ibarrus vom Hospital des heil. Johannes begab ſich heimlich, um nicht den Herzog Roger von Apulien zur Geltendmachung ſeiner alten Anſprüche aufzuregen, an den Hof des Königs Heinrich von England, wo damals Raimund diente und von dem Könige ſelbſt den Ritterſchlag empfangen hatte, mit einem Briefe des Patriarchen und der Barone von Antiochien, um dem jungen Ritter ſeine Wahl zum Gemahl der Prinzeſſin Conſtantia und Fürſten von Antiochien kund zu thun. Nachdem dieſes angeordnet worden, kehrte Fulco nach Jeruſalem zurück [27]), wo ſeiner großer Kummer wartete. J. Chr. 1132.

Schon ſeit längerer Zeit wurde zwiſchen dem Könige und dem jugendlichen Grafen Hugo von Joppe, Sohne Hugo's von Puiſet in dem Lande von Orleans und Grafen von Joppe [28]), eine heftige Spannung bemerkt, von welcher verſchiedene Urſachen angegeben wurden. Denn einige be- Streit des Königs mit dem Grafen Hugo von Joppe.

27) Wilh. Tyr. XIV. 9.

28) Hugo von Puiſet (de Puisato) unternahm zur Zeit des Königs Balduin I. (bey Wilhelm von Tyrus, wahrſcheinlich durch einen Irrthum, Balduin II.) in Begleitung ſeiner ſchwangern Gemahlin Mamilia, Tochter des Grafen Hugo Cholet von Rucі, eine Pilgerfahrt nach Jeruſalem. Da ſeine Gemahlin in Apulien mit einem Sohne niederkam, ſo ließ er beyde dort unter dem Schutze ſeines Vetters, des Fürſten Boemund, und ſetzte allein ſeine Reiſe fort. Der König Balduin gab ihm bald nach ſeiner Ankunft die erbliche Belehnung mit der Grafſchaft Joppe. Nach ſeinem Tode erhielt ein Deutſcher, Namens Albert, Bruder des Grafen von Nemour ſeine Wittwe und Grafſchaft, und dieſem folgte dann unſer Hugo, der indeß in Apulien herangewachſen war. Wilh. Tyr. XIV. 15.

J. Chr. 1132. haupteten, der König ſey dem Grafen aus Eiferſucht gram, weil er bemerkt haben wollte, daß die Königin Meliſende dem jungen ſchönen und ritterlichen Grafen, Gemahl einer nicht mehr jungen Gattin, Amelotte, Nichte des Patriarchen Arnulf und hinterlaſſene Wittwe des Euſtach Grenier, den Vorzug ſelbſt vor ihm einräume, und mit ihm vertrauter ſich unterrede, als die Blutsfreundſchaft, welche ihre häufigen Zuſammenkünfte entſchuldigte, verſtatte. Andere meinten, Hugo habe allein durch die Freymüthigkeit und Kühnheit, womit er ungerechten und gewaltſamen Schritten des Königs ſich widerſetzt hatte, deſſen Haß ſich zugezogen. Was nun auch die Urſache von dem Groll des alten Fulco wider den Grafen Hugo ſeyn mochte, die Rache, welche er wider den Grafen übte, wurde dadurch empörend, daß er die äußern Formen des Rechts mißbrauchte, um ſie zu vollbringen, und den eignen Stiefſohn Hugo's Werner von Cäſarea, welchen Amelotte ihrem erſten Gemahle Euſtach geboren hatte, verleitete, falſcher Ankläger ſeines Vaters zu werden. Dieſer trat vor dem feyerlichen Lehenhofe zu Jeruſalem auf und klagte den Grafen Hugo von Joppe, den Ritter Romanus von Puy, Herrn des Landes jenſeit des Jordans, und mehrere andere Barone der Verſchwörung wider das Leben des Königs an. Als Hugo dieſes Verbrechen läugnete und auf das Urtheil des Lehenhofes ſich berief, ſo wurde gemäß den Gewohnheiten der Franzoſen und Satzungen des Reichs [29]) erkannt, Hugo ſollte um Schuld und Unſchuld öffentlich vor Gericht wider ſeinen Gegner mit den Waffen kämpfen. An dem beſtimmten Tage des Kampfes erſchien

29) „De consuetudinibus Francorum.“ Wilh. Tyr. XIV. 16. Die Satzungen des Reiches Jeruſalem waren meiſtentheils franzöſiſche Lehengewohnheiten.

Graf Hugo nicht, was seine Feinde als Anerkennung seiner Schuld deuteten, seine Freunde aber durch die Behauptung rechtfertigten, daß der Graf seit seiner Berufung auf das Urtheil des Hofes gegen dessen Unparteylichkeit und Redlichkeit in dieser Sache begründeten Verdacht geschöpft habe. Der Lehenhof erkannte aber, wie es seinen Satzungen allerdings gemäß war, den Grafen Hugo als widerspenstigen Beklagten für überwiesen des angeschuldigten Verbrechens. Dasselbe Schicksal traf auch den Ritter Romanus von Puy, dessen Sohn Radulph und die übrigen Mitbeklagten Hugo's, welche ihrer Lehen beraubt wurden. Dieses Urtheil erbitterte den Grafen so sehr, daß er sich verleiten ließ, bey den Saracenen in Askalon Hülfe wider seinen Lehenherrn und seine christlichen Brüder zu suchen, und diese zur Verwüstung und Verbrennung des christlichen Landes aufzufordern. Als dieses mehrere Male geschehen war, zog der König, endlich von dem Einverständnisse Hugo's mit den Heiden benachrichtiget, vor Joppe, um den ungetreuen Grafen zum Gehorsam zurückzubringen. Die Achtung der Lehentreue war bey Balian dem ältern und den andern Rittern, welche bis dahin mit Hugo den König befeindet hatten, so groß, daß alle, wiewohl sie des Königs früheres Benehmen in dieser Sache mißbilligten, den Grafen verließen, sobald gegen den Leib des Königs gestritten werden sollte; wodurch Hugo gezwungen wurde, sich dem Könige zu unterwerfen. Nach den Bedingungen, welche der Patriarch Wilhelm und einige Barone zwischen dem Könige und dem Grafen vermittelten, sollte dieser, damit dem königlichen Ansehen hinlängliche Genugthuung widerfahre, drey Jahre das Reich Jerusalem meiden, nach Ablauf dieser Zeit aber mit allen seinen Leuten wieder in sein Lehen einziehen dürfen und wegen des ange-

J. Chr. 1132.

J. Chr. 1138. ſchuldigten Verbrechens nicht mehr verfolgt werden; und von dem Ertrage ſeiner Lehen ſollten während ſeiner Abweſenheit ſeine Schulden getilgt werden. Der Streit ſchien zu großem Vortheile des Königs geendigt, als ein unerwarteter Vorfall den König in große Noth und Verlegenheit brachte.

Als nicht lange nach dieſem Austrage des Handels der Graf Hugo zu Jeruſalem, wohin er ſich mit Erlaubniß des Königs begeben hatte, um dort bis zu ſeiner Abreiſe zu verweilen, eines Tages an dem Tiſche eines ſaraceniſchen Kaufmanns, vor deſſen Bude in der Straße der Kürſchner [30], im Bret ſpielte, ſo verwundete ihn ein Ritter aus Bretagne meuchelmörderiſch. Es entſtand ſogleich ein Zuſammenlauf des Volks, der erſte Verdacht der Anſtiftung ſolcher That fiel natürlich auf den König Fulco, den Verfolger Hugo's, und die Freunde des Grafen, um Haß und Unwillen wider den König zu erwecken und zu mehren, beſtätigten dieſen Verdacht, nannten laut und ohne Scheu den König als den Mörder, und benutzten die mitleidige Stimmung des Volks für den verwundeten Mann, um ihrer Betheurung der Unſchuld Hugo's an dem von dem Könige ihm allein aus heimlichem Groll fälſchlich zur Laſt gelegten Verbrechen deſto mehr Glauben zu verſchaffen. Ob auch der Mörder, welcher ſogleich ergriffen wurde, behauptete, dieſen Mord allein aus eigenem Antriebe verſucht zu haben, nur in der Meinung dem Könige Fulco dadurch gefällig zu ſeyn, und auch dafür

30) „Quod in eo vico, qui dicitur Pelliparíorum, ante meritorium unius negociatorum, Alfani nomine, dum super mensam eius aleâ luderet, etc.“ Wilh. Tyr. XIV. 18. Aus dem Arabiſchen Namen des Kaufmanns (er bedeutet ſchwach, hinfällig vor Alter) ſcheint zu folgen, daß er ein Saracene war.

beharrte, als der königliche Hof ihn verurtheilte, lebendig zerstückelt zu werden, so haftete gleichwohl der schreckliche Verdacht gegen den König als Anstifter jenes Mordes in den Gemüthern des Volks, und, was den König am empfindlichsten schmerzte, selbst seine Gemahlin Melisende hegte diese Meinung und ließ ihn ihren Abscheu und ihre Verachtung fühlen. Sie wurde auch nicht durch das äußerste Mittel, welches der König anwandte, um seine Unschuld darzuthun, bewogen, ihre Meinung und ihr Betragen gegen ihren Gemahl zu ändern; er verbot, bey der Vollstreckung des Urtheils die Zunge dem Mörder auszuschneiden, damit dieser auch in den letzten qualvollen Augenblicken seines Lebens, wo er nicht mehr durch Schweigen Milderung seiner Leiden sich bewirken könnte, ungehindert seyn möchte, den wahren Anstifter seines Verbrechens zu nennen. Der Graf Hugo verließ indeß, nachdem seine Wunde geheilt worden, arm und dürftig das heilige Land [31]), fand in Apulien freundliche Aufnahme bey dem Herzog Roger, und beschloß nicht lange hernach in der Herrschaft Gargana, welche ihm der Herzog verlieh, sein unruhiges Leben. J. Chr. 1139.

Die Erbitterung der Königin Melisende gegen ihren Gemahl, statt durch die Entfernung des Grafen Hugo gemindert zu werden, wurde täglich heftiger, und ihre Rachsucht wurde zugleich durch den Schmerz über die harte Behandlung ihres Günstlings und Blutsfreundes und den Verdruß über die Kränkung ihrer eignen Ehre durch den kund gewordnen Argwohn ihres Gemahls gegen ihre eheliche Treue entzündet. Melisende versagte nicht nur denjenigen,

31) Wenn Wilhelm von Tyrus (XIV. 18.) sagt, er sey genöthigt worden, „per loca incognita mendicare, propria hereditate extorris," so ist dies ohne Zweifel nur eine rhetorische Uebertreibung.

J. Chr. 1132. welche dazu mitgewirkt hatten, den Grafen Hugo ihrem Gemahl verdächtig zu machen, sondern ihrem Gemahl selbst den Zutritt zu sich, und ihre Verwandte und Freunde stellten dem Könige nicht minder nach, als den wider ihn feindlich gesinnten Baronen, so daß sie nicht mehr wagen durften, öffentlich zu erscheinen. Nur durch vieles Zureden, Bitten und Flehen der Vermittler wurde das erbitterte Gemüth der Königin so weit versöhnt, daß sie dem Könige und den Baronen den Zutritt zu sich wieder verstattete. Dem alten schwachen Fulco war der Zorn seiner Gemahlin so furchtbar geworden, daß er, um sie völlig zu versöhnen und ihre Zuneigung wieder zu gewinnen, seit dieser Zeit ihr so unterthan wurde, daß er auch in den kleinsten Dingen nichts wider und ohne ihren Willen verfügte [32]). Melisende beherrschte seit dieser Zeit das Reich und ihr Gemahl trug nur den königlichen Namen.

Verlust von Paneas.

Auch während dieses Streites wurden die Christen wieder schmerzlich daran erinnert, daß Eintracht für die Erhaltung ihres Reiches nothwendig und innerer Krieg ihnen höchst gefährlich war. Der neue Fürst von Damascus, Schams al-Moluk Ismael, welcher seinem von Assassinen ermordeten Vater Buzi damals nachgefolgt war, benutzte jenen innern Krieg im Reiche Jerusalem, um den ersten Beweis seines Eifers für den Krieg wider die Christen abzulegen. Während Rainer von Brus, Herr von Paneas, und viele seiner Reisigen mit dem Könige vor der Stadt Joppe lagen, kam Ismael mit der damascenischen Macht

32) „Rex autem ab ea die ita factus est uxorius, ut ejus, quam prius exacerbaverat, mitigaret indignationem, quod nec in causis levibus, absque ejus conscientia attentaret aliquatenus procedere." Wilh. Tyr. a. a. O.

vor Paneas, eroberte diese Stadt nach einer kurzen Be- J. Chr. 1132.
rennung, erschlug viele Christen und führte viele in die Ge-
fangenschaft. Rainer selbst verlor dadurch seine minnigliche
Gattin, welche unter den Gefangenen war [33]). Zwar
erhielt er sie zwey Jahre hernach wieder, da ihre Freylassung
in einem Waffenstillstande mit Ismael ausbedungen war,
und nahm sie liebreich wieder an als sein Weib; aber er
vernahm bald, daß sie ihre Zucht nicht unter den Heiden
bewahrt, und stieß sie von sich; sie aber, um für ihre
Sünde, welche sie reuig bekannte, zu büßen, ging in ein
Kloster andächtiger Jungfrauen zu Jerusalem. Worauf
Rainer sich mit Agnes, der Nichte Wilhelm's von Buris,
vermählte, welche nach seinem Tode Gemahlin des Herrn
Gerhard von Sidon wurde und diesem den Rainald von
Sidon gebar [34]).

Bey solcher Schwäche des Königs geschah wenig im Reiche Jerusalem; zum Glücke für die Christen hielten die Damascener getreulich den geschlossenen Waffenstillstand und auch die Aegypter blieben unthätig. Nachdem Fulco dem Fürstenthum Antiochien seinen künftigen Beschützer bestimmt, so kümmerten ihn auch nicht die Gefahren dieses Landes mehr. Nur zweymal noch zog Fulco mit den Vasallen des Reichs Jerusalem wider die Heiden, das erste Mal sich zu großem Schaden; das andere Mal blieb er bloß Zuschauer dessen, was die rüstigen Kreuzeshelden vollbrachten, wie wir im folgenden berichten werden.

Als noch in den ersten Jahren seines Reichs der Graf Pontius von Tripolis von den Heiden erschlagen ward, überließ es Fulco, ganz gegen die Sitte seiner Vorgänger, Tod des Grafen Pontius von Tripolis.

33) Wilh. Tyr. XIV. 17. 34) Id. XIV. 19.

dem jungen Grafen Raimund, dem Sohne des Pontius, den Tod ſeines Vaters zu rächen. In einer blutigen Schlacht unter dem Pilgerberg bey Tripolis wider die Damascener, welche in die Grafſchaft Tripolis eingefallen waren, wurden die Scharen des Grafen Pontius durchbrochen und zerſtreut, viele von den Rittern und dem Volke erſchlagen, viele gefangen. Unter den Gefangenen war auch der Graf Pontius und der Biſchoff Girald von Tripolis. Die Türken kannten weder den Grafen noch den Biſchoff, Surianer von Libanon verriethen aber den Grafen, worauf die Türken ihn tödteten; der Biſchoff, nachdem er einige Zeit unerkannt in der Gefangenſchaft geweſen ward gegen einen gefangenen Türken ausgewechſelt. Den Verrath ſeines Vaters ließ der Graf Raimund an den Surianern nicht ungerochen; er beſtieg mit der noch übrigen Miliz von Tripolis den Libanon und führte eine große Zahl von Surianern nach Tripolis, welche er vor den Augen des Volkes mit grauſamen Qualen hinrichten ließ. Dadurch, als die Erſtlinge ſeiner ritterlichen Tugend, erwarb ſich Raimund den Beyfall und die Gunſt aller Kreuzbrüder [35]).

Erbauung neuer Burgen.

Fulco ſtiftete ſeinem Reiche allein ein Denkmal durch die Erbauung vieler Burgen und Schlöſſer auf Berghöhen und an andern bequemen Oertern, ſowohl um Askalon zu bedrängen und den muſelmänniſchen Caravanen nachzuſtellen, als auch die Straßen der chriſtlichen Pilger zu ſichern. Die Prälaten, Barone, Ritter und Bürger wetteiferten mit einander in der Erbauung ſolcher Veſten. Da

35) Wilh. Tyr. XIV. 25. „haec prima virtutis suae rudimenta praedictus adolescens Comes, omnium in se provocans affectum et favorem concilians dedit.“

her wurden unter der Regierung keines andern Königs von Jeruſalem ſo viele und bedeutende Burgen erneuert oder gebaut als unter der Regierung Fulco's. Der Patriarch Wilhelm und die Bürger von Jeruſalem baueten auf dem Wege von der heiligen Stadt nach Lidda an einem Orte, der ſeit alten Zeiten Robe hieß, an dem Abhange des Gebirgs ein Schloß, welches von ihnen das Schloß Arnolds genannt wurde und den Pilgern und Reiſenden in den Engpäſſen des Gebirgs große Sicherheit gegen die Räubereyen der Askaloniten verſchaffte [36]). Gleichfalls um die Sara- J. Chr. 1134.
cenen von Askalon im Zaum zu halten, wurde von dem Patriarchen und den Baronen des Reichs eine alte Stadt an der äußerſten Gränze des Landes, zwölf Raſten von Askalon am Fuße des Gebirges, welches die askalonitiſche Ebne begränzt, wieder gebauet und mit einer unbezwinglichen Mauer, mit Barbicalen oder Vormauern und Wall und Thürmen wohl befeſtigt. Dieſe Stadt, welche für das alte Beerſabe gehalten wurde, empfing den Namen Gibelim und ward den Brüdern des Hospitals zu Jeruſalem zur Bewahrung übergeben [37]). Nicht fern davon wurde acht J. Chr. 1142.
Jahre hernach auf einem Hügel bey Lidda, wo noch die Trümmer der alten Stadt Gath der Philiſter, und künſtliche waſſerreiche Brunnen ſich fanden, von dem Könige, dem Patriarchen und einigen Baronen eine Burg erbauet, welche Ibelim genannt und Balian dem Aeltern zu Lehen gegeben wurde. Dieſer und ſeine Nachkommen, welche in dem Beſitze dieſer Burg lange Zeit ſich erhielten, führten davon den Namen [38]). Im folgenden Jahre bauten ſie, acht J. Chr. 1143.
Raſten von Askalon, auf einem von den Arabern Tell

36) Wilh. Tyr. XIV. 8.
37) Id. XIV. 20.
38) Id. XV. 24.

Safi [39]) genannten Hügel deſſelben Gebirges, wo Gibelin lag, eine Burg von Quaderſteinen mit vier Thürmen, und nannten ſie Blanche Garde oder die weiße Warte. Der König übernahm ſelbſt die Behütung dieſer Burg, und verſah ſie mit Mannſchaft und Lebensmitteln. Neben und unter dieſen Schlöſſern entſtanden bald blühende Städte und Dörfer. Faſt zu derſelben Zeit, da der König die weiße Warte bauete, befeſtigte Payen, ehemaliger Mundſchenk des Königs, in dem Lande jenſeit des Jordans, welches er nach Verurtheilung des Ritters Romanus zu Lehen empfangen, neben einer alten Stadt, die von den Pilgern für die Stadt Raba, bey deren Belagerung Urias durch des Königs David Tücke getödtet ward, gehalten und damals Petra Deſerti genannt wurde [40]), das Schloß Krak [41]). Die Lage dieſer Burg in der Nähe der Straße, auf welcher die Caravanen von ſaraceniſchen und türkiſchen Pilgern und Kaufleuten aus Damaskus, den Ländern am Euphrat und Tigris und noch entferntern Gegenden nach Arabien zogen, bot häufige Gelegenheiten reiche Beute zu gewinnen dar; eben dadurch wurde aber hernach dieſe Burg in den Zeiten des furchtbaren Saladin die Urſache des Verderbens der Chriſten.

Nonnenkloſter zu Bethania.

Während Fulco feſte Burgen bauete, gründete die Königin Meliſende ein Kloſter für fromme Jungfrauen in

39) „Nomen arabice Tellesaphi, quod apud nos interpretatur Mons sive collis clarus.“ Wilh. Tyr. XV. 25.

40) Das Land jenſeit des Jordans, wo Krak lag, hieß Arabia secunda oder Petraeensis, ſo wie das Land, wo Boſtra lag, Arabia prima. Jacob. de Vitr. c. 47. Wilh. Tyr. XV. 21. Das Land, wo Balduin I. den Königsberg erbaute, ward von den Pilgern Syria Sobal oder Arabia tertia genannt. Jac. de Vitr. c. 28.

41) Wilh. Tyr. XV. 21.

ihrem, ihres Gemahls und aller ihrer Blutsfreunde Seelenheil; vornehmlich in der Absicht, ihrer Schwester Jutta, welche sich im Kloster der heil. Anna zu Jerusalem dem Herrn geweiht hatte, ein Kloster zu verschaffen, wo sie nicht, wie bisher, was einer Königstochter unwürdig zu seyn schien, einer Aebtissin unterthänig wäre, sondern selbst als Aebtissin gebieten möchte. Nach vieler Ueberlegung wählte Melisende zum Ort dieses Klosters Bethania, unfern von Jerusalem am andern Abhange des Oelbergs, wo Maria Magdalena und Martha mit ihrem Bruder Lazarus gewohnt hatten und der Erlöser oftmals eingekehrt war, und tauschte diesen Ort von den Stiftsherren des heil. Grabes gegen Tekoa, die Prophetenstadt, ein. So herrlich und reichlich wurde dieses Kloster begabt, daß es reicher wurde als alle übrigen Klöster im heiligen Lande, ja selbst als alle andre Kirchen in Syrien; die Einkünfte von Jericho und dem umliegenden Lande flossen in seinen Schatz, seine heiligen Geräthe von Gold und Silber waren mit köstlichen Edelsteinen geschmückt, und die seidnen Gewänder und Decken zum Dienste der Kirche, so wie die priesterlichen Kleidungen waren im Verhältnisse zu der übrigen Pracht. Auch ließ die Königin, um das Kloster gegen plötzliche Angriffe der Ungläubigen zu schirmen, neben demselben einen festen Thurm aus geglätteten Quadersteinen mit großen Kosten erbauen. Erst in den letzten Jahren des Königs Fulco wurde der Bau und die Einrichtung dieses schönen Klosters vollendet. Dann rief sie in dieses Kloster fromme Jungfrauen und ordnete zuerst eine ehrwürdige alte Frau von erprobter Frömmigkeit als Aebtissin an, und als diese bald hernach starb, setzte sie mit Einwilligung des Patriarchen und der Klo-

sterfrauen, ihre Schwester Jutta als Aebtissin ein. Bey dieser Gelegenheit bedachte sie aufs Neue das Kloster mit ansehnlichen Schenkungen an Kelchen, Büchern und andern Zierden; auch mehrte sie, so lange sie lebte, von Zeit zu Zeit die Einkünfte und den Schmuck des Klosters [42]).

42) Wilh. Tyr. XV. 26.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Die Ruhe, deren die Chriſten während eines großen Theils der Regierungszeit des Königs Fulco genoſſen, verdankten ſie den Unruhen, von welchen das Reich von Bagdad wiederum nach dem Tode des Sultan Mahmud erſchüttert wurde. Denn an jenen innern Kriegen nahmen alle Fürſten der Ungläubigen Antheil und Emadeddin Zenki, der furchtbarſte Feind der Chriſten, war darin ſo ſehr verwickelt, daß er des Streites wider das Kreuz wenig gedachte.

Nach dem Tode des Sultans Mahmud bemächtigte ſich deſſen Bruder Maſud des Throns, David, den einzigen Sohn des verſtorbenen Sultans, welchen der Vezir Abulkaſem auf den Thron erhoben hatte, verdrängend. Als aber Seldſchuk, ein andrer Bruder des Sultans Mahmud, welcher die Provinz Farſiſtan zu ſeinem Antheil erhalten hatte, dieſes vernahm, ſo kam auch er mit Kiradſcha, ſeinem Atabek, um ſeine Anſprüche auf die Thronfolge geltend zu machen. Auf ſeine Seite trat der kriegeriſche Chalife Moſtarſched, ſo wie Zenki ſich zur Partey des Sultans Maſud wandte [1]), und dieſem zu Hülfe eilte. Er erlitt aber bey J. Chr. 1131. (J. d. H. 525.)

1) Abulfed. T. III. S. 446. Barhebräus hat in ſeiner ſyriſchen Chronik mehrer., ſowohl der Erzählung des Abulfeda widerſprechende als an ſich unwahrſcheinliche, Umſtände, wie der Chalife Mo-

J. Chr. 1132. (J. d. H. 526.) Bagdad eine ſchwere Niederlage von Kiradſcha und verdankte ſeine Rettung von ſchimpflicher Gefangenſchaft nur dem Statthalter von Takrit, Nadſchmaddin Ejub, welcher ihm ſchnell Schiffe zur Ueberfahrt über den Tigris verſchaffte. Dadurch entſtand zuerſt die Freundſchaft zwiſchen Zenki und Ejub, welche das Geſchlecht des Ejub zu hohen Ehren führte [2]) und über die Chriſten vieles Unglück brachte; Schirkuh, der Bruder, und Salaheddin, der Sohn des Ejub, gingen hernach in die Dienſte des Nureddin, des Sohns von Zenki, und überwanden die Chriſten in vielen blutigen Schlachten, bis endlich Salaheddin Herr von Aegypten ward und dann die heilige Stadt Jeruſalem und das Grab des Erlöſers den Chriſten abgewann.

Der Chalife Moſtarſched eilte aber mit ſeinem groſſen Heere dem Zenki nach, welcher am weſtlichen Ufer des Tigris ſeine Truppen wieder geſammelt hatte, ging über den Ti

ſtarſched zuerſt dem Sangar die Thronfolge habe zuwenden wollen, dann Maſud ſich zu Zenki nach Moſul begeben und von ihm Gold und die Auslieferung des Dobais verlangt habe, um ſich damit die Gunſt des Chalifen zu erwerben; worauf Zenki ihm zwar 50000 Denare zugeſagt, die Auslieferung des Dobais aber verweigert habe, weil ihm der Sultan Sangar geboten habe, dieſen Mann an niemanden auszuliefern. Dadurch beleidigt, habe Maſud die Belagerung von Moſul verſucht, ſey aber bald abgezogen, und habe dem Chalifen Bündniß und Freundſchaft angeboten, was zuerſt nicht angenommen worden. Hernach aber als der Sultan Sangar ſich mit ſeinem Heere der Stadt Bagdad genähert, habe der Chalife in der Betrachtung, daß Maſud mehr in ſeiner Gewalt ſeyn werde als Sangar, ſeine Geſinnungen geändert, und dem erſtern die Wohnung in dem Palaſt zu Bagdad eingeräumt. Wie wäre unter dieſen Umſtänden der Krieg des Chalifen gegen Zenki, der die Partey des Maſud hielt, erklärlich! Wenigſtens muß Abulfaradſch den Maſud mit Seldſchukſchah verwechſelt haben. Nach dem arabiſchen Werke deſſelben Verfaſſers (Histor. Dynastiar. S. 381) ſoll Zenki von dem Chalifen angegriffen worden ſeyn, da er mit Dobais auf den Befehl des Sultans Sandſchar nach Irak gezogen war.

2) Abulf. S. 448.

gris und nahm ſein Lager gleichfalls am weſtlichen Ufer; nach langen Zeiten ſahen die Muſelmänner zum erſten Male wieder das ſchwarze Zelt eines Chalifen aus dem Hauſe Abbas [3]). Als es nun bey dem Schloſſe der Barmeciden zur Schlacht kam, ſo trieb zwar Emadeddin Zenki den rechten Flügel des Chalifen in die Flucht; aber wider die heilige Perſon des Chalifen, der von dem Eunuchen Naſir begleitet, mit ſeinen übrigen Truppen wider den rechten Flügel des Zenki ſtritt, welchen der Araber Dobais anführte, vermochten die Muſelmänner nicht den Kampf zu ertragen, ſondern wichen vor ihm zurück [4]). Nachdem von beyden Seiten viele erſchlagen worden, floh Zenki. 12. Jun. 1132. (97 Rabſcheb 526).

Die beyden ſtreitenden Brüder verſöhnten hierauf ihren Streit durch einen Vergleich, welchen auch der Chalife Moſtarſched bekräftigte. In dieſem Vergleiche überließ Seldſchuk ſeinem Bruder den Thron und erhielt die Anwartſchaft auf den Thron nach deſſen Tode. Kaum war aber Seldſchuk zurückgetreten, ſo erhob ſich ein dritter Bruder, Togril, als Thronbewerber, welchen ſein Oheim Sandſchar, Sultan von Chorafan, mit einem mächtigen Heere nach Bagdad führte. Die beyden verſöhnten Brüder, Maſud und Seldſchuk, wurden von dieſem in einer Schlacht überwunden, Maſud unterwarf ſich dem Oheim und wurde von ihm liebreich aufgenommen, Togril beſtieg den von Maſud verlaſſenen Thron [5]).

3) „Le khalife étoit campé sous une tente noire, qui étoit la couleur des Abbasides.“ Ebn Al-Athir in Notices et Extraits T. I. S. 530. De Guignes Geſch. der Hunnen (deutſche Ueberſ.) B. II. S. 469.

4) „Lorsq'on vit ce pontife de la religion, l'épée à la main, à la tête des troupes, ses ennemis saisis de crainte et de respect, prirent la fuite.“ Ebn Al-Athir a. a. O. Vgl. Abulfarag. Hist. Dyn. a. a. O.

5) Abulfed. ad a. 526. S. 448.

Cadi's und angeſehenſten Beamten des Throns den Raſched für unwürdig des Hohenprieſterthums erklären und ſeinen Oheim Mohammed, den Bruder des Moſtarſched, auf den prieſterlichen Stuhl ſetzen ließ. Nicht lange hernach, als Zenki durch Vermehrung ſeines Landes und neue Ehrentitel für die Partey Maſud's gewonnen wurde, verließ Raſched Moſul und begab ſich zu David nach Maragah. Beyde machten noch im folgenden Jahre einen Verſuch, ihre verlorne Herrſchaft wieder zu gewinnen. Als aber David eine Schlacht wieder Maſud verloren und der Chalife Raſched auf der Flucht zwiſchen Hamadan und Iſpahan von Chorraſaniſchen Soldaten war erſchlagen worden, ſo war der ſiebenjährige Kampf geendigt [10]), zu derſelben Zeit, da das Land der lateiniſchen Chriſten in Syrien nicht minder als die Fürſtenthümer des Zenki durch das große und wohlgerüſtete Heer des Kaiſers der Römer bedroht wurde, und Maſud blieb im Beſitze des Throns.

In dieſem Kampfe der Muſelmänner opferte nach mancherley Schickſalen der Emir Dobais, welchen wir mehrere Male im Bündniſſe mit den Chriſten wider ſeine Glaubensgenoſſen ſtreitend fanden, ſein Leben, um das Leben ſeines Wohlthäters, des Athabeken Emadeddin Zenki, zu retten. Dobais war entſproſſen aus dem edeln Stamme der Maadiſchen Araber, welcher unter Jſad, dem Urenkel des Maad, nach Jrak ausgewandert war und ſchon ſeit vier Jahrhunderten in den Triften zwiſchen dem Euphrat und Tigris umherzog. Nach der Belagerung von Haleb in Gemeinſchaft mit den Kreuzbrüdern begab ſich Dobais nach Bagdad, und ſo ſehr der Chalife Moſtarſched ihn haßte, ſo zeigte er ſich

10) Abulfed. ad a. 530. S. 464. figd.

gleichwohl, dem Haſſe des Prieſters trotzend im Vertrauen auf den Schutz des Sultans, öffentlich zu Pferde und zu Fuß und verhöhnte den Chalifen. Schon während der Krankheit des Sultans verließ darum Dobais, um nicht nach dem Tode deſſelben der Rache des Chalifen preisgegeben zu ſeyn, Bagdad, einen der Söhne des Sultans, deſſen er ſich bemächtigt hatte, mit ſich nehmend, und floh nach Syrien [11]). Sein Aufenthalt war längere Zeit unbekannt, bis es endlich kund wurde, daß er den jungen Prins J. Chr. 1131.

11) Abulfaradſch erwähnt in ſeiner ſyriſchen Chronik (S. 307.) noch einiger Unternehmungen des Dobais, welche gleich nach ſeiner Ankunft in Meſopotamien und Syrien und bevor er ſich zu Joscelin begab, vollbracht zu ſeyn ſcheinen, nehmlich: daß Dobais Kufa, Basra und Hellah geplündert, viel Gold und ein Heer von zwanzig tauſend Streitern geſammelt, und mit dieſem ſich in die Wüſte begeben habe. Die Angaben über das Betragen des Dobais in Bagdad und ſeine Flucht von da nach Syrien ſind aus der ſyriſchen Chronik, alles übrige (mit Ausnahme eines Nebenumſtandes, ſ. Anm. 12.) aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb genommen. Daß Dobais zu den Maadiſchen Arabern gehört habe, bemerkt Abulfaradſch in dieſer und in andern Stellen. Die Maadiſchen Araber waren Ismaelitiſche, von Abraham und Hagar ihr Geſchlecht ableitend. Maad, ihr Stammvater, war der Großvater des Modar, von welchem der arabiſche Prophet in gerader Linie abſtammte. S. Ebn Kothaiba in Monum. antiquiss. hist. Arab. ed. Eichhorn S. 63. 64. 67. Pocock Specim. hist. Arab. ed. White S. 46. Schon Jiad, der älteſte Sohn des Modar, verließ Arabien und begab ſich mit ſeinem ganzen Volke nach Irak, wie Abulfeda berichtet (Excerpta ex Abulfeda de rebus Arabum ante Mohammed. cur. A. I. Silvestre de Sacy ad calc. Spec. histor. Arab. ed. White S. 83.); und von ihm ſtammen alſo ohne Zweifel die Maadiſchen Araber am Euphrat und Tigris her, welche alſo eigentlich Jiadiſche Araber ſind. Schon um das J. Chr. 600. wurden die Maaditen bey Hirah im arabiſchen Irak gefunden, und im Jahr 772. n. Chr. ließen Maadiſche Araber ſich auch in Meſopotamien bey Moſul und andern Oertern und in Aderbeidſchan nieder. S. die Stellen aus dem ungedruckten Theil der ſyriſchen Chronik des Abulfaradſch in Aſſemannis Biblioth. or. welche von Eichhorn geſammelt ſind (ad Ebn Kothaiba S. 64.

zen der Obhut des Emir Malek in der Burg Dſchabar an vertrauet und ſich zu dem Grafen Joscelin nach Edeſſa begeben habe, in der Hoffnung von den Franken Hülfe wider ſeine Feinde zu erhalten. Als ihn dieſe Hoffnung getäuſcht, ſo erſuchte er den Fürſten Timurtaſch in Maredin, ihn in ſeiner Burg aufzunehmen, begab ſich aber hernach in der Beſorgniß, dieſer möge ihn dem Athabek Zenki ausliefern, um dadurch die Freylaſſung ſeines Freundes, des Fürſten Kirchan von Emeſſa, zu erlangen, in das Reich Damascus. Dort wollte er, wie einige vorgeben, ſeine Vermählung mit dem Kebsweibe des kürzlich verſtorbenen Emir von Sarchad feyern, welches ihn gerufen, um ſich durch ſeine Hülfe in Beſitze der von ihrem Gemahl, einem Eunuchen, ererbten Herrſchaft zu behaupten; oder, nach andern, in Hellah Meden ſich niederlaſſen. Er kam aber, weil er des Weges unkundig und von ſeinen Wegweiſern mißleitet ſich verirrte und ſeine meiſten Gefährten verloren hatte, nur mit wenigen Männern zu den Arabern vom Stamme Kalb, welche damals nördlich von dem lieblichen Thale Guta bey Damascus ihre Heerden weideten. Dieſe ergriffen und brachten ihn zu dem Fürſten Thadſch al Moluk von Damascus [12]), welcher zwar ihn freundlich und ehrenvoll behandelte, mit ſchönen Kleidern und Teppichen beſchenkte und ihm ein Haus in der Burg von Damascus einräumte, ihn aber gleichwohl ſtreng bewachte und den Chalifen von allem, was geſchehen, benachrichtigte und befragte, was mit dieſem gefährlichen Manne

12) So Abulfeda ad a. 525. S. 442. Etwas anders Kemal-eddin. Ayant perdu la plus grande partie de ses compagnons, il arriva chez Mactoum comme un homme égaré et abandonné, n'ayant avec lui que très peu de ses gens. Tadjelmolouc Bouri informé de sa situation envoya contre lui quelques troupes qui le prirent et l'amenèrent à Damas le 7 de Schaban.“

zu thun ſey. Worauf der Chalife ihm befahl, den Gefangenen ſorgfältig zu bewahren, bis er von Bagdad einen Mann ſenden werde, um den Dobais dahin zu führen. Mittlerweile bot aber Zenki, welcher die Gefangennehmung des Emirs erfahren, gegen die Ueberantwortung deſſelben dem Könige von Damascus die Erlaſſung des verabredeten Löſegeldes von funfzig tauſend Byzantien für Sunedſch, den Sohn des Königs und die mit ihm gefangenen Truppen, was dem Thadſch al Moluk nicht verwerflich ſchien; Dobais wurde alſo zu Kara gegen Sunedſch und die andern von Zenki gefangen gehaltenen Damascener ausgeliefert und gefeſſelt in einer Sänfte nach Haleb gebracht, wo er nichts anders als den Tod erwartete. Sobald aber Zenki nach Haleb gekommen war, ſo gab er ihm ſeine Freyheit wieder, räumte ihm zur Wohnung ein Haus, Darledſchin genannt, ein, ſchenkte ihm hundert tauſend Byzantien und mehrere koſtbare Ehrenkleider und behandelte ihn als ſeinen Freund. Dobais begleitete hierauf, wie wir berichtet, den Athabek Zenki auf ſeinem unglücklichen Zuge wider den Sultan Seldſchuk und den Chalifen Moſtarſched, und drey Jahre hernach begab er ſich zu dem Sultan Maſud, für welchen er damals geſtritten, in der Hoffnung gnädige Aufnahme zu finden, und kam zu ſeinem Heere in derſelben Zeit, da er eben den Chalifen Moſtarſched überwunden hatte, ward aber auf Befehl des Sultans an dem Thore von Maragah ergriffen und in ein Gefängniß gebracht. Damals rettete er dem Emadeddin Zenki das Leben und büßte dafür ſelbſt mit dem Tode. Denn der Sultan lud den Athabek Zenki in einem Schreiben zu ſich, in der Abſicht, wenn er käme, ſich ſeiner zu entledigen; Dobais aber, welcher dieſe hinterliſtige Abſicht des Sultans erfahren, gab ſeinem Freunde davon Nachricht und

Zenki erschien nicht, sondern bewaffnete sich wider Masud, wie wir oben berichtet. Dieser erfuhr, was Dobais gethan, erst, nachdem er ihn aus dem Gefängniß entlassen und ihm verstattet hatte, sich nach Hellah zu begeben, und rief ihn zurück. Obwohl dem Emir seine Freunde riethen, dem Befehl des Sultans nicht zu gehorchen, so begab er sich dennoch in das Lager seines Herrn. Als er nun bey der Stadt
12. Oct. 1135. Chovaija oder Coi in Medien [13]) in das Zelt des Sultans trat, so erhob sich dieser mit grimmigem Blicke, rannte wüthend auf den Emir und schlug ihm mit seinem Schwerte den Kopf ab, wozu er die Worte sprach: „das ist der Lohn solcher, welche ihren Herrn verrathen [14])." Als Zenki den

13) Abulfed. Ann. T. III. S. 336. Ej. Tabb. geogr. in Büsching's Magazin für die neue Histor. und Geogr. B. V. S. 313. Den Ort, wo Dobais hingerichtet worden, gibt Abulfeda an S. 462.

14) Also Kemaleddin. In des Abulfarads sch syrischer Chronik (S. 316.) findet sich folgende abweichende Nachricht, welche mit der kürzern Nachricht bey Abulfeda (ad a. 529. S. 462.) zusammentrifft: „Zu dieser Zeit handelte Dobais, der Sohn des Sadaca, auch gegen den Sultan Masud treulos. Er schrieb einen Brief an Zenki folgendes Inhalts: „Ich wende alle List an, um von hier mich los zu machen. Ich werde zu dir kommen und Truppen aus den Maaditen sammeln, wie Sand am Meer. Dann wollen wir gemeinschaftlich an Masud ein Werk vollbringen, merkwürdig für alle nachfolgenden Geschlechter." Dieser Brief fiel in die Hände eines Mannes, der ihn dem Masud überbrachte. Als eines Tages die Großen, welche sich bey Masud versammelt und nach der Gewohnheit mit Wasser gemischten Dattelwein getrunken hatten, aufstanden, um sich zu entfernen, so winkte der Sultan dem Dobais mit den Worten: „verweile du, denn ich habe ein geheimes Wort mit dir zu reden." Die andern entfernten sich, und Dobais blieb. Hierauf erhob sich der Sultan und begab sich in das innere Gemach, wo er den Brief einem armenischen Leibeigenen, seinem Schwertträger, gab und diesem befahl: geh heraus und übergib den Brief dem Dobais, und wenn er anfängt ihn zu lesen, so schlag ihn von hinten den Kopf ab. Als der Leibeigene herauskam, so fand er den Dobais mit dem Finger auf die Erde schlagend und dazu die Worte sprechend: „der Tod ist besser als

Tod des Dobais vernahm, rief er gerührt aus: „Ich erkaufte sein Leben nur mit Geld, und er gab sein Leben hin für das meinige.“ Die Muselmänner ließen es nicht unbeachtet, wie Gottes Regierung sich darin offenbare, daß der Chalife Mostarsched und der Emir Dobais, welche in ihrem Leben einander beständig angefeindet, so schnell nach einander eines unnatürlichen Todes starben.

Der muselmännische Geschichtschreiber Kemaleddin hat noch einen merkwürdigen Zug aus dem Leben des Dobais aufbewahrt, welcher eines edeln arabischen Emirs würdig ist. Als Dobais in Ketten von Kara nach Haleb gebracht wurde, trat auf dem Wege ein Dichter vor ihn, und sagte einige Verse her zum Lobe des Emirs. Dieser, welcher in seiner bedrängten Lage nichts zu geben hatte, schrieb auf einem Stück Papier zwey Verse, worin er versprach, den Dichter in bessern Zeiten, auf die er noch hoffe, zu belohnen [15]), und überreichte ihm dieses Papier. Als nun Dobais, nachdem er von dem Athabek Zenki so reichlich beschenkt worden,

ein Leben ohne Ruhe.“ Er überreichte hierauf den Brief dem Emir, und als dieser ihn geöffnet hatte und anfing zu lesen, so schlug der Leibeigene ihm von hinten in den Nacken und hieb ihm den Kopf ab. Dieß war das Ende des Dobais, eines klugen und kriegerischen Mannes. Er wurde aber fünf und dreyßig (nicht fünf und sechzig, wie es in der lateinischen Uebersetzung heißt) Tage nach der Ermordung des Chalifen Mostarsched, seines Feindes, getödtet.“ „Wie oft, ruft Abulfeda aus, trifft nicht der Tod solcher, die sich befeinden, zusammen!“ Es ist aber dieß die Bemerkung eines ältern Schriftstellers; denn sie findet sich auch mit etwas andern Worten in der arabischen Chronik des Abulfarads (S. 384.) wo der Tod des Dobais fast mit denselben Worten, wie von Abulfeda erzählt wird.

15) Sie lauteten: „Mir ist die Freygebigkeit zwar eigen, aber ich besitze nichts; wie könnte ein Mann schenken, welcher selbst zu leihen sucht! Aber dieß ist meine Schuldverschreibung. Es ist eine Schuld, welche ich in den Tagen des Wohlstandes bezahlen werde; denn noch habe ich nicht alle Hoffnung verloren.“

in Haleb über den Meidan al Haſa ging, ſo trat ihm jener Dichter in den Weg mit den Worten: „Emir, ich erinnere Euch an die Bezahlung Eurer Schuld.“ Dobais antwortete: „Fürwahr, ich entſinne mich nicht, Dir etwas ſchuldig zu ſeyn.“ Als ihm aber der Dichter die auf dem Wege nach Haleb von ſeiner Hand geſchriebenen Verſe zeigte, ſo erkannte er die Forderung als vollkommen richtig an, und den Dichter in ſein Haus, und ſchenkte ihm tauſend Byzantien und eines der von Zenki empfangenen Ehrenkleider, nehmlich einen Mantel von Atlas und einen rothen Turban.

Dreyßigſtes Kapitel.

Als unter ſolchem Kampfe der Heiden unter ſich und der Unthätigkeit des Königs Fulco die Waffen im Königreiche Jeruſalem ruhten, ſtritten die Miliz des Fürſtenthums Antiochien unter ihrem wackern Hauptmann, Reinold Mansver, und die chriſtlichen Streiter der Grafſchaften Edeſſa und Tripolis, oft ſiegreich, doch meiſtens unterliegend, bald wider die Ismaeliten oder Aſſaſinen auf dem Libanon [1]), bald wider die ſich erhebende Macht des Emir Gaſi, Fürſten von Melitene und Sebaſte, eines Nachkommen des Kameſchthekin Ebn Daniſchmend, in deſſen Gefangenſchaft der Fürſt Boemund geweſen war; am meiſten aber wider den grimmigen Emir Savar, und ſeine Turkomanen, welche keine Gelegenheit, dem Volke Gottes zu ſchaden, ungenutzt ließen.

Als eine Schar Heiden vom Gebirge die Burg Kadsmus [2]), welche von den Chriſten vier Jahre vorher erobert J. Chr. 1134.

1) Nach Bar Hebr. Chron. Syr. S. 307. tödteten die Chriſten (noch im J. 1129.) in einer Schlacht zehn tauſend Ismaeliten und eroberten hierauf mehrere ihrer Schlöſſer.

2) Abulfeda nennt einige Male die Burg Kadmus, ad a. 528. T. III. S. 436. ad a. 527. S. 464. ad a. 670. T. V. S. 30. wo ſie in Verbindung mit den beyden Schlöſſern Kahf und Mainaka vorkömmt. Das Schloß Kahf nennt Abulfeda (Tab. Syr. ed. Köhler S. 19.) nebſt Maſiat und Chavabi unter den ismaelitiſchen Schlöſſern auf dem Gebirge Sekin, an deſſen Fuße noch Baalbek und Hems hin das Schloß der Kurden lag.

worden, überwältigt und dem Seif al Molk Ebn Amm überliefert hatten, der sie dem Assasinen-Fürsten Abulfath verkaufte, so kamen die antiochische Miliz und der bisherige
Im Jan. Burghauptmann von Kadmus über Nevaz bis nach Kennerin und überwanden die Turkomanen von Haleb unter dem Emir Savar in einer Schlacht, in welcher außer vielen andern tapfern Muselmännern auch der kühne Turkoman Ibn Kasem und der Kadi Ebn al Chaschschab, welcher in der Schlacht auf dem Blutacker bey Belath durch seine Beredsamkeit die muselmännischen Streiter zum tapfern Kampfe entflammt hatte [3]), fielen. Aber die Vortheile dieses Sieges wurden durch mancherley Verlust der Christen in diesem Jahre und den folgenden überwogen.

Schon am andern Tage nach diesem Siege wurde eine Schar christlicher Streiter, welche im Lande von Emesa auf Beute umherzog, von den Turkomanen überfallen. Diese erschlugen viele von ihnen, nahmen viele gefangen und zogen übermüthig frohlockend mit den Gefangenen und den Köpfen der erschlagenen Feinde nach Haleb zurück. Bald darauf überwand Savar in Gemeinschaft mit dem Emir Hassan von Mambedsch die edessenische Miliz, welche das nördliche Land von Haleb beunruhigte und mit der antiochischen Miliz sich zu vereinigen trachtete. Auch von diesem Siege wurden die Köpfe vieler Erschlagenen und viele Gefangene nach Haleb gebracht. Auf einem andern Zuge, auf welchem Savar die Burgen Aldscheser und Sardanah an

3) S. oben S. 435. Der Kadi heißt in dieser Stelle der Geschichte von Haleb, aus welcher die Nachrichten von diesem Ereigniß und den unmittelbar darauf folgenden genommen sind: Abou Jali ebn-Elkhaschab. Es scheint aber doch kein anderer zu seyn als der, welcher oben Abou'lfadhl ebn-Elkaschab hieß.

griff, die Chriſten unter der Burg Harem ſchlug und die Felder um Maarrah Mesrin und Maarrah Annoman verwüſtete, gewann er große Beute.

Auch Zenki nahm ſich während des Friedens mit dem Chalifen Moſtarſched wieder des Kriegs wider die Chriſten ernſtlich an, und ängſtigte das Volk Gottes. Faſt hätte damals dieſer furchtbare Feind der Chriſten, zu deren großem Schrecken, Damascus in ſeine Gewalt gebracht. Schams al Moluk, welcher durch ein unverſtändiges Betragen ſeine Emirs wider ſich erbittert hatte und ihnen widerſtehn zu können verzweifelte, lud in einem Briefe den Athabek ein, baldigſt nach Damascus zu kommen, weil zu beſorgen ſey, daß die Emirs den Chriſten die Stadt übergäben. Zenki eilte unverzüglich mit einem zahlreichen Heere von Moſul nach Damascus; als er aber nach Rakkah kam, vernahm er, daß Schams al Moluk bereits auf Anſtiften ſeiner eignen Mutter Zemerrud von Verſchwornen meuchelmörderiſch getödtet worden und ſein Bruder Schehabeddin Mahmud ihm gefolgt ſey. Der Athabek zog zwar gleichwohl vor Damascus und begann die Belagerung der Stadt, ließ aber davon ab, als die Klugheit und Tapferkeit des Moineddin Anar, eines Leibeigenen von Togthekin, welcher für den unfähigen Mahmud die Regierung und Vertheidigung von Damascus übernommen, ihm einen ſehr kräftigen Widerſtand entgegenſetzte [4]). Hierauf wandte Zenki ſeine Macht 31. Jan. 1135. (14 Rabi al-Achar 529.)

4) Die Ermordung des Schams al-Moluk und die Belagerung von Damascus durch den Athabek Zenki erzählt auch Abulfeda (ad a. 529. T. III. S. 452.), doch ohne Erwähnung der nähern Umſtände und der darauf folgenden Unternehmungen des Zenki wider die Chriſten. Dieſe findet ſich nur bey Kemaleddin. Ueber die Veranlaſſung der Ermordung des Schams al-Moluk führt dieſer Schriftſteller, eben ſo wie

wiederum gegen die Chriſten und entriß ihnen die Burgen Atſareb und Sardanah, aus welchen ſie Haleb bisher ſo hart und oft geängſtigt hatten, auch Tellagdi und die Stadt Maarrah Annoman, und ſchonte überall des Lebens und Eigenthums der Einwohner. Dann nahm er den Weg nach Barin oder Monsferrandus, um die Bürger von Emeſſa durch den Schein, als ob er dieſe chriſtliche Burg belagern wolle, ſicher zu machen, und ſobald ihm dieſes gelungen, fiel er plötzlich verwüſtend in ihr Land. In der Verwüſtung des Landes von Emeſſa wurde er durch die Nachricht geſtört, daß der Graf Raimund von Tripolis mit den Scharen des Königs von Jeruſalem gegen ihn anziehe und ſchon bis Kennesrin gekommen ſey. Unverzüglich ging ihm der Athabek entgegen, nöthigte die chriſtlichen Streiter zurück zu weichen und beunruhigte unabläſſig ihren Rückzug. Worauf er wieder gen Emeſſa zog und die Verwüſtung des Landes von Neuem anfing. Erſt als die rauhe herbſtliche Witterung einbrach, kehrte er mit großer Beute nach Moſul zurück und eilte dann nach Bagdad, um in dem wider aus

Im Sept. 1135.

Abulfeda, zwey verſchiedene Erzählungen an, wovon Eine von der bey Abulfeda erwähnten verſchieden iſt. „Les grands informés de cette démarche de Schemselmoloue (ſeiner Botſchaft an Zenki) conseillérent à sa mère Zemerroud de le faire mourir et de mettre à sa place son frère Schehabeddin Mahmoud ebn-Bourl. Elle approuva ce conseil et le mit en exécution le vendredi 14 de Rebi el-akher 529. Quelques auteurs rapportent qu'elle soupçonnoit son fils d'avoir voulu la faire mourir.“ Kemaled. „Einige behaupten, daß die Leute wegen ſeiner unmäßigen Tyranney, Ungerechtigkeit und Raubſucht den Ismail verabſcheuet und ſich über ihn bey ſeiner Mutter beklagt haben, worauf dieſe mit ſeinen Mördern über ſeinen Tod übereingekommen ſey. Andre aber erzählen, die Mutter des Ismail ſey in den Verdacht des Einverſtändniſſes mit einem gewiſſen Joſeph Ebn Pbiruz, einem Waffengefährten des Buri, gekommen, und deswegen habe Ismail ſie tödten wollen.“ Abulfeda.

gebrochenen Erbfolgekriege für den Sultan David wider Maſud zu ſtreiten.

Noch größeres Leid brachte im folgenden Jahre, während Zenki's Anweſenheit, der Emir Savar über die Chriſten durch einen Streifzug, welchen er mit drey tauſend Turkomanen in das Land von Laodicea in Cilicien unternahm. Weil dort die Kreuzritter keinen Angriff beſorgten und daher wenig auf ihrer Hut waren, ſo fielen mehr als ſieben tauſend Chriſten in die Gewalt der Heiden und mehr als hundert tauſend Schafe, Ochſen, Eſel und Pferde wurden von den Turkomanen erbeutet. Mit ſolcher Beyte, welche aus mehr als hundert geplünderten chriſtlichen Burgen geſammelt ſeyn ſollte, wie die Turkomanen ſich rühmten, kehrten ſie nach Haleb zurück; und dieſe reiche Beute erfreute die Muſelmänner in Haleb um ſo mehr, da ſie eng eingeſchloſſen von den chriſtlichen Burgen und Beſitzungen bis dahin oftmals großen Mangel gelitten hatten [5]). J. Chr. 1136. (J. d. A. 530.)

Um dieſe Zeit kam endlich [6]) Raimund von Poitou, dem Rufe des Königs und der antiochiſchen Barone folgend, nach vielen überſtandenen Gefährlichkeiten nach Antiochien und übernahm das Fürſtenthum. So ſehr man auch bemüht geweſen war, dem Herzoge Roger von Apulien die an Raimund ergangene Botſchaft zu verheimlichen, ſo war ſie ihm gleichwohl nicht unbekannt geblieben, und Roger ließ daher dem Fürſten in allen apuliſchen Seeſtädten nachſtellen. J. Chr. 1136. Fürſt Raimund von Antiochien.

5) Aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb ſind alle dieſe Nachrichten über die Unternehmungen der Turkomanen von Haleb und des Atabek Zenki wider die Chriſten genommen.

6) Wilhelm von Tyrus gibt zwar die Zeit nicht an, wenn Raimund nach Antiochien kam. Er kann aber vor dem Jahre 1136. nicht angekommen ſeyn, weil zur Zeit ſeiner Ankunft Radulph ſchon Patriarch von Antiochien war, und Bernhard erſt im J. 1135 oder 1136. ſtarb.

J. Chr. 1136.

nachſtellen. Dieſen Nachſtellungen entging Raimund nur dadurch, daß er verkleidet als armer Pilger zu Fuß oder auf einem ſchlechten Roſſe unter vielen armen Pilgern ſeine Straße zog und ſein Gefolge und ſeine Heergenoſſen einzeln zum Theil ſich folgen, zum Theil ſich vorangehn ließ [7]). Als er nach Antiochien kam, ſo hatte Eliſe, begünſtigt durch ihre Schweſter, die Königin Meliſende, welche damals nicht als ihr Gemahl Fulco das Reich Jeruſalem regierte, und mit Hülfe ſowohl des Patriarchen Raduiph, der indeß dem alten Bernhard nachgefolgt war, als einiger antiochiſchen Barone des Regiments ſich wieder bemächtigt. Sie hegte ſelbſt die

7) Cinnamus (histor. L. I ed. Paris. S. 9.), ohne zu berichten, daß Raimund durch die Antiochier gerufen worden, erzählt deſſen Ankunft auf folgende Weiſe: „Der Graf von Poitou am ioniſchen Meerbuſen hatte zwey Söhne, wovon der Eine nach dem Tode des Vaters in die väterliche Herrſchaft eingeſetzt wurde, der andere in Betterkleidung nach dem Tempel von Jeruſalem wallfahrtete. Der Kirchner aber, erſtaunt über die Größe und Schönheit des Jünglings, trat zu ihm und fragte ihn, wer er ſey. Der Pilger entdeckte ihm anfangs nur ſoviel, als er nicht für hinreichend hielt, um erkannt zu werden; als ſich aber jener damit nicht begnügte, gab er ſich vollkommen zu erkennen. Der Kirchner begab ſich eiligſt zum Könige und meldete ihm von dieſem Manne. Der König ließ nun ſogleich den Raimund (denn ſo war ſein Name) rufen und beredete ihn, die noch unmannbare Tochter des Boemund zur Gemahlin zu nehmen. Als Raimund nach Antiochien zog, ſo fiel er zufällig auf römiſche Kundſchafter und wäre beynahe gefangen genommen worden. Denn ein Soldat riß ihn alſo auf den Helm, daß er wäre hergeſtürzt ſeyn würde, wenn er ſich nicht an dem Halſe des Pferdes feſtgehalten hätte und mehrere ſeiner Gefährten herbeygeeilt wären. Nach der Gefahr entronnen, kam er nach Antiochien.“ Es läßt ſich aus dieſer Erzählung nicht mehr nehmen, als daß Raimund, bevor er nach Antiochien kam, in Pilgerkleidung das heilige Grab beſuchte. Vielleicht hielt er ſich dort zuerſt verborgen, vielleicht entdeckte ihn auch zuerſt der Kirchner des heiligen Grabes. Es iſt aber gewiß unrichtig, daß Raimund erſt dann nach Antiochien gekommen ſey, als das Heer des Kaiſers Johannes ſchon in Cilicien ſtand und ſich zum Angriff auf Antiochien anſchickte, was Cinnamus behauptet.

thörigte Hoffnung, welche der Patriarch ihr eingeflößt, daß J. Chr. 1136.
der junge schöne Raimund ihr den Vorzug vor ihrer ihm verheißenen, kaum mannbaren Tochter Constantia geben werde; was Gelegenheit gab zu einem wunderlichen und boshaften Betruge, welcher der alten Fürstin gespielt wurde. Der hinterlistige und verschlagene Patriarch [a]) hatte der Fürstin Elisa mit solcher thörigten Hoffnung nur in der Absicht geschmeichelt, um vorerst in seinem Streite mit dem antiochischen Clerus der Hülfe der Fürstin sich zu bedienen, hernach aber dem Fürsten Raimund seinen Beystand wichtig zu machen, und ihn zu nöthigen, so abhängig von der antiochischen Kirche zu werden, als es der König von Jerusalem von dem dortigen Patriarchenstuhl war. Dieser Plan schien anfangs zu gelingen. Sobald Raimund vor Antiochien angekommen war, so ließ er, wohl einsehend, daß er ohne den Willen des Patriarchen nicht in den ruhigen Besitz des Fürstenthums kommen werde, den stolzen Geistlichen um seine Freundschaft ersuchen, worauf dieser forderte, der Fürst solle das Fürstenthum von der antiochischen Kirche zu Lehen nehmen, und Raimund wurde nicht eher, als nachdem er eidlich die Erfüllung dieser Forderung gelobt, in die Stadt gelassen. Der Patriarch gab hierauf, ehe die Fürstin Elisa etwas davon vernahm, nach dem Willen der Barone, die Prinzessin Constantia dem jungen Fürsten zur Gemahlin und sprach über beyde in der Kirche des heil. Apostels Petrus den Segen. Die verwittwete Fürstin blieb selbst noch, als schon die Anstalten zur Vermählungsfeyer des jungen fürstlichen Paars gemacht wurden, in der Meinung, daß diese Anstalten zu ihren Ehren geschähen, und erfuhr erst,

a) „Patriarcha subdolus et in omni via sua multiplex.“ Wilh. Tyr. XIV. 20.

J. Chr. 1130. wie man ſie hintergangen, als Conſtantia, unmittelbar nach Raimunds feyerlichem Einritt in Antiochien, mit dieſem vor den Altar geführt wurde, und das ſchmerzliche Gefühl getäuſchter Hoffnung und empfindlich beleidigter Ehre ſteigerten ihre Erbitterung zur Wuth. Mit verdienter Verachtung empfing ſie den Patriarchen, als er kam ſie damit zu tröſten, daß Heinrich, des Fürſten Raimund Bruder, bald nach Syrien kommen und ihre Hand und beyden Städte Laodicea und Gabula nicht verſchmähen werde, und er ſich in dem mit dem Fürſten Raimund geſchloſſenen Vertrag verbindlich gemacht habe, für dieſe Verbindung ſich eifrig zu bemühen. Solchen hinterliſtigen und boshaften Betrug erlaubte ſich ein geiſtlicher Mann in der Nähe des Landes, wo der Heiland gelebt und gelehrt, und unter Rittern, welche für die Ehre des Chriſtenthums wider die Heiden ſtritten. Die Fürſtin Meliſende aber verließ voll Wuth und Grimm die Stadt und dachte auf Rache wider den Patriarchen, den Fürſten Raimund und alle diejenigen, von welchen ſie beſchimpft und hintergangen worden [9]). Der Patriarch aber betrug ſich ſeit dieſer Zeit mit großem Uebermuthe und ihn ereilte die Strafe.

Der Fürſt Raimund war ein Ritter von großen ritterlichen Tugenden, durch welche er der Retter der Chriſten im heiligen Lande aus den ſie bedrohenden Gefahren hätte wer-

9) Sic ergo pactis interpositis et jurejurando roboratis, admissus est in urbem, adhuc exspectante matre, ut sibi omnis ille nuptiarum fieret apparatus: et confestim ad Basilicam Apostolorum principis deductus, dominam Constantiam adhuc intra nubiles degentem annos, tradente domino Patriarcha et id fieri postulantibus magnatibus universis, duxit uxorem. Principissa vero audiens, quod delusa esset, Antiochia subito egressa, in suam se contulit regionem, principem postea inexorabili odio persecuta. Wilh. Tyr. a. a. O.

den können, wenn nicht mit ſeinen großen Tugenden gleich J. Chr. 1130.
große Laſter ſich vereinigt hätten. Er war ein wunderbar ſchöner Jüngling, als er nach Syrien kam, von langem ſtattlichen Wuchs und würdevoller Geſtalt; kaum keimte ihm der Bart. Seine körperliche Kraft war ſo bewundrungswürdig, daß die Griechen ihn dem Herkules verglichen [10]). In dem Kriege und der Ritterſchaft that es ihm an perſönlicher Tapferkeit keiner ſeiner Vorfahren und Nachfolger im Fürſtenthume gleich. Er war freundlich, leutſelig, jedem zugänglich, freygebig, auch fromm und gottesfürchtig, nicht bloß die äußern Pflichten des Chriſtenthums erfüllend und dem Gottesdienſte fleißig und andächtig beywohnend, ſondern auch einen chriſtlichen Wandel führend. Er gab ein Muſter von Mäßigkeit in jedem Genuß nnd bewahrte, gegen die Sitte der Ritter ſeiner Zeit, unverbrüchliche Treue ſeiner Gattin. Auch liebte er nach dem Beyſpiele ſeines Vaters Wilhelm, des trefflichen Sängers, die gelehrten Männer, obgleich ſelbſt zu den Wiſſenſchaften wenig angeleitet [11]). Solche rühmliche Tugenden wurden aber verdunkelt durch eine leidenſchaftliche Liebe des Spiels, beſonders des Bret- und Würfelſpiels, eine unbeſonnene Heftigkeit, welche ihn eben ſo oft als Roger ſeinen Vorfahren im Fürſtenthum, zu unverſtändigen und den Chriſten ſchädlichen Unternehmungen verleitete, und einen ſträflichen Leichtſinn, in welchem er auf unritterliche Weiſe oftmals

10) Cinnami histor. Lib. III. S. 78. „Ῥαιμοῦνδον... ἄνδρα κατὰ τοὺς θρυλλουμένους Ἡρακλεῖς.“ „Corporis eximia proceritate insignis..... armorum usu et rei militaris experientia omnibus, qui eum praecesserunt vel secuti sunt, anteponendus. Wilh. Tyr. XIV. 21. Vgl. Anm. 7.

11) „Litteratorum, licet ipse illitteratus esset, cultor.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1130. Verbindlichkeiten übernahm oder Verſprechungen gab, welche er nicht erfüllen konnte oder wollte. In ſolcher leichtſinnigen Denkungsart war er des Patriarchen Mann geworden, brach hernach ſeinen Eid, entzog ſich ſeiner Verbindlichkeiten gegen die antiochiſche Kirche und rächte ſich an dem Patriarchen durch eine harte treuloſe Verfolgung. Der Glanz, welchen die beyden Boemunde und Tankred dem Fürſtenthum Antiochien durch glorreiche Thaten wider die Heiden gegeben, trübte ſich unter ſeiner Regierung immer mehr.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Kaum hatte Raimund die Beschirmung des Fürstenthums 3. Chr. 1137.
Antiochien übernommen, als wider das Fürstenthum Antiochien und das ganze christliche Land gefährliche Stürme sich sammelten. Nicht nur rüstete sich Zenki, nach dem Ende des Kriegs zwischen dem Sultan Masud und seinem Neffen David, zu neuem Kampfe wider das Kreuz, sondern auch der griechische Kaiser Johannes, des Kaisers Alexius Sohn und Nachfolger, erschien mit großer Heeresmacht in Syrien, um von den Fürsten des Kreuzes die Erfüllung der Verheißungen zu erzwingen, welche sein Vater dem Fürsten Boemund und den andern Fürsten der ersten Pilgerheere abgestattigt hatte.

Seit dem Tode des Alexius hatte zwischen den Griechen und sowohl den nach dem heiligen Grabe wallenden abendländischen Pilgern als den in Syrien wohnenden lateinischen Christen Freundschaft und Vertrauen geherrscht. Der Kaiser Johannes, wegen der schwarzen Farbe seines Haars und seiner Haut der Mohr, und wegen seiner unangenehmen Gesichtsbildung spöttisch Kalojoannes oder der schöne Johannes [z]) genannt, stand bey den Lateinern in dem

z) S. Romualdi Salernit. SS. rer. Ital. T. VII.) S. 179. Otton. Frising. Chron. VII. 8. Chron. ad a. 1108. (in Murat.

J. Chr. 1137. Rufe eines frommen und redlichen, den abendländiſchen Chriſten gewogenen Fürſten, ſo lange als er die Türken in Kleinaſien und an der Donau die Petſchenegen, Ungarn und Servier tapfer bekämpfte. Die frommen Pilger zogen ungekränkt und ohne Furcht durch das griechiſche Reich, Gott dankend, daß er das Herz des Kaiſers zu ihrer Gunſt gelenkt. Keinem Pilger geſchah mehr irgend ein Leid auf des Kaiſers Gebot, deſſen mitleidiges und weiches Herz ſeiner Schweſter und deren Mitſchuldigen eine Verſchwörung wider ſein Leben verzieh, der in ſeiner ſechs und zwanzigjährigen Regierung keinen ſeiner Unterthanen zum Tode oder zur Verſtümmelung des Körpers verdammte [2]). Bald aber meinten die Pilger zu erkennen, daß Johannes es doch nicht aufrichtig mit ihnen meinte [3]).

Als der Kaiſer Johannes vernahm, daß Raimund das Fürſtenthum Antiochien ſich unterwunden, ſo beſchloß er nunmehr ungeſäumt mit den Waffen zuförderſt die Rechte des römiſchen Reichs auf dieſes Land, welche von dem Bertem Boemund noch in dem illyriſchen Frieden feyerlich anerkannt worden, geltend zu machen. Bis dahin hatte Johannes noch immer gehofft, ohne Kampf und Blutvergießen das antiochiſche Land, nach welchem ſein Vater vergeblich geſtrebt, wieder an das römiſche Reich zu bringen. Denn

Raimund meint ihn mit dieſem Namen. S. unten Anm. 3.). „Carne et capillo niger, unde et cognomento Maurus, facie despicabili.“ Wilh. Tyr. XV. 25.

2) Nicetae Annal. (ed. Paris S. 32.): „Μηδένα διὰ ξυμπάσης αὐτῆς ἀρχῆς ἢ ἀκοῆς ἑνὸς ἀνδρὸς ἀνόμασεν ἐπὶ κακῷ.“

3) „Joannes, patre multo junior et meritis exigentibus parvus, nostris patre longe acceptior: qui etiam non omnino alienus a Latinos Orientales exstitit, sed duplicata sequentia.“ Wilh. Tyr. XII. 6. Vgl. XV. 25.

nige antiochiſche Barone, und wahrſcheinlich auch die Fürſtin Eliſa, hatten ihm die Uebergabe von Antiochien angeboten, wenn er ſelbſt mit anſehnlicher Heeresmacht kommen und ſie wider ihre Feinde ſchützen, auch die Prinzeſſin Conſtantia ſeinem Sohne Manuel zur Gemahlin geben wollte [4]). Weil aber dringende Gefahren des römiſchen Reichs bisher des Kaiſers Thätigkeit und Wachſamkeit beſchäftigt hatten, ſo hatte er jener Einladung nicht folgen können. Die Uebergabe des Fürſtenthums an Raimund vereitelte jene Hoffnung des Kaiſers, und beleidigte ihn, weil ſie ohne ſein Wiſſen geſchehen war. Zugleich reizte aber auch der jugendliche Fürſt, vielleicht um die ſeinem Vater Wilhelm von Poitou auf ſeiner Pilgerfahrt von den Griechen widerfahrnen Kränkungen zu rächen, abſichtlich den Kaiſer Johannes durch Beleidigungen und feindſeliges Betragen. Die Griechen wenigſtens beſchuldigten den Fürſten Raimund, den armeniſchen Fürſten Leo, welcher damals zu Antiochien gefangen lag, unter der Bedingung freygelaſſen zu haben, daß er in Iſaurien Krieg wider die Römer erhöbe; worauf Leo den Römern mehrere iſauriſche Städte entriß und auch die Stadt Sebaſtia bedrohte. J. Chr. 1137.

4) Von dem Heirathsantrage, welcher dem Sohne des Kaiſers durch die Antiochener gemacht worden, redet allein Cinnamus (S. 8. 9.), wie auch nur er die Antiochener beſchuldigt, den Armenier Leo zum Kriege wider die Griechen genöthigt zu haben. Beydes iſt nach den oben angeſtellten Verhältniſſen in Antiochien ſehr glaublich; aber ſehr unglaublich iſt der Grund der Feindſchaft der Antiochier gegen den Kaiſer Johannes, welchen Cinnamus angibt: die Antiochier hätten ſich dadurch beleidigt gefühlt, daß der Kaiſer nicht unverzüglich auf ihre Einladung nach Cilicien gekommen ſey (Ἀλλ' οὔπω ἔφθη τῇ Κιλίκων ἀφικέσθαι ἀκοῇ· καὶ τοῦ σπουδῆ μετασταθέντος, ἅτε φίλων τε καὶ ξυμμάχων πολεμιώτατοι τούτῳ κατέστησαν).

J. Chr. 1137. Als der Kaiser Johannes solches vernahm, ergrimmte er heftig, ließ überall unter den Völkern, welche den Römern für Geld in ihren Kriegen zu dienen pflegten, Truppen werben und kam nach den eifrigen Rüstungen eines ganzen Jahres mit großer Heeresmacht nach Cilicien, um den Fürsten Leo und Raimund zu züchtigen und den lange gehegten Plan wider Antiochien auszuführen.

Der Fürst Raimund und die antiochischen Barone erschraken heftig, als gemeldet wurde, daß ein Heer der Griechen zahlloser als Meeressand im Anzuge gegen Antiochien sey; denn wiewohl Raimund den Kaiser auf mannichfache Weise vorsätzlich gereizt hatte, so waren gleichwohl in leichtsinnigem Vertrauen auf die Unthätigkeit der Griechen die Gränzen des Landes unbeschützt. Auch die Heiden geriethen in große Furcht; die Einwohner von Hakeb befestigten sogar ihre Stadt und besserten die Wälle und Gräben. Der Kaiser, nachdem er den Leo überwunden und mit Weib und Kindern nach Constantinopel gesandt [5]), vertrieb indeß ohne bedeutenden Widerstand die Mannschaft des Fürsten von Antiochien aus den cilicischen Städten Tarsus, Mamistra, Adana [6]) und andern, welche durch die Helden des ei-

5) Bar Hebr. Chron. Syr. S. 321. Also Kemaleddin: „Leo, der Sohn des Rubal, König von Cilicien oder Kleinarmenien, hatte den Zorn des Kaisers auf sich gezogen.... Dieser, auf das Aeußerste gebracht, warf sich dem Kaiser zu Füßen und der Kaiser sprach: „Ihr seyd hier mitten zwischen den Türken und Franken. Es ist nicht gut für Euch, hier zu bleiben.“ Er sandte den Leo nach Constantinopel.“ Uebrigens stellt Kemaleddin die Bezwingung Leo's nach dem Tode des Kaisers von Antiochien, was nicht wahrscheinlich ist.

6) Nach den Byzantinischen Geschichtschreibern, Cinnamus und Nicetas (S. 18.) wurden diese Städte dem Armenier Leo entrissen, Wilhelm von Tyrus (XIV. 24.) dem Fürstenthum Antiochien, was auch wahrscheinlicher ist, da in allen andern Schriftstellern diese Städte immer als dem Fürsten

Kreuzzugs den Ungläubigen waren entriſſen worden, kam in großer Schnelligkeit vor Antiochien und umlagerte dieſe Stadt. J. Chr. 1137.

Unverzüglich wurden Laufboten mit Briefen nach Jeruſalem geſandt, um den König Fulco um Hülfe in dieſer Noth zu bitten. Dieſe aber trafen den König und den größten Theil der ſtreitbaren Männer des Reichs in der Grafſchaft Tripolis, wohin Fulco, indem er nach langer Ruhe wieder die Waffenrüſtung angelegt, gekommen war, um dem Grafen Raimund wider die furchtbare Macht des Zenki zu helfen, welcher wiederum Barin oder Monsferrandus genannte. Faſt alle waffenfähigen Männer hatte der König zu dieſem Zuge aufgeboten, ſo daß in den Burgen zum Theil nur Weiber und wehrloſe Pfaffen blieben. Das königliche Heer zählte beynahe ſechs tauſend Streiter [7]). Nach ſorgfältiger Ueberlegung beſchloß der alte König, zuerſt dieſe Burg zu befreyen und mit Lebensmitteln, woran es ihr ſehr gebrach, zu verſehen, und wenn dieſes vollbracht worden, vereinigt mit der Miliz von Tripolis nach Antiochien zu ziehen, und wider die Griechen zu ſtreiten. Es theilte ſich dann das königliche Heer und zog nach Monsferrandus mit frohem Muthe, doch dem Verderben entgegengehend. Denn die Wegweiſer, ob aus Bosheit oder Irrthum iſt ungewiß, leiteten das chriſtliche Heer, ſtatt den

enthume Antiochien angehörig genannt werden.

7) „Fulco Hierosolymorum Rex per totum suum Regnum legatos direxit, et omnes, qui ad arma idonei erant, ad pugnam convocavit, et fere sex millia secum ad certamen eduxit. Solas mulieres et inermes Clericos ad tutelam urbium dimisit, ceteros autem absque omni excusatione ad agonem ire praecepit.“ Ord. Vit. XIII. S. 912. Was im Allgemeinen gewiß übertrieben iſt, da der Patriarch von Jeruſalem nach dem Zeugniß Wilhelms von Tyrus hernach noch neue waffenfähige Mannſchaft im Reiche aufbieten konnte.

J. Chr. 1137. ebnen und bequemen Weg, welcher dahin führte, zu nehmen, durch unwegſame und enge Päſſe des Gebirges, wo den chriſtlichen Streitern weder Angriff noch Widerſtand möglich war. Zenki, welcher, ſobald er den Anzug des chriſtlichen Heeres vernommen, die Belagerung der Burg aufgehoben hatte, und den Chriſten entgegen gezogen war, Gelegenheit zu ſiegreichem Kampfe ſuchend, ließ eine ſolche bedrängte Lage der Feinde nicht unbenutzt. Sobald der Emir Savar, welcher das Vordertreffen führte [8]), auf ſein Geheiß mit den kühnen turkomaniſchen Reitern das chriſtliche Heer angriff, ſo wichen deſſen vordere Scharen in Verwirrung. Der ritterliche Gottfried Charpalu, des alten Grafen Joſcelin von Edeſſa Bruder, und viele andere tapfere Ritter wurden jämmerlich erſchlagen, der Graf Raimund von Tripolis und viele andere fielen in die Gefangenſchaft der Heiden. Der König Fulco, in einer der hintern Scharen ſtreitend, da es ihm unmöglich ſchien, die gefangenen Brüder zu befreyen und den Heiden den Sieg zu entreißen, ſäumte nicht, nach dem Rathe ſeiner Heergenoſſen, ſich mit einigen wenigen Rittern dem Tode und der Gefangenſchaft durch eine ſchimpfliche Flucht nach Monsferrandus zu entziehn und die übrigen Ritter und das Fußvolk ihrem Schickſal zu überlaſſen. Außer achtzehn Tempelrittern theilten der Connetable Wilhelm von Buris, Veit Briſebarre, Raimund Brus, Henfred von Torono, Balduin von Ramis und viele

8) „Ses troupes avancées commandees par Saouar les mirent en deroute.“ Kemaled. Nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.) brach Zenki ſelbſt an der Spitze ſeiner Reiter in die vorderſten chriſtlichen Scharen ein: „Sanguinus .... inter millia suorum primus, vires suos erigens, provocans exemplo in medias nostrorum irruit acies et viriliter dimicans, ad nostrorum stragem animat, et agmina nostra prima in fugam conversa prosternit.“

ein junger Baron [9]), ſonſt tadelloſe Streiter für den Heis J. Chr. 1137.
land, mit dem Könige den Schimpf und die Noth dieſer Flucht. Nur noch dreyßig Ritter entrannen außer dieſen [10]). Faſt alle Fußknechte wurden, nachdem der König geflohen, erſchlagen oder gefangen, und alle Laſtthiere, welche Lebensmittel nach dem ausgehungerten Monsferrandus tragen ſollten, wurden von den Ungläubigen geraubt, ſo daß der König und die mit ihm fliehenden Ritter nichts als ihre Roſſe und Waffen dahin brachten. Zenki, ihnen eilig folgend, kam wieder vor Monsferrandus und beſchoß von Neuem die Burg Tag und Nacht ſonder Raſt aus zehn Maſchinen [11]). Bedrängniß des Königs Fulco in Monsferrandus.

9) Dieſe nennt Wilhelm von Tyrus. Ordericus Vitalis läßt zehn Hausritter des Königs (decem de familia ejus commilitones) entrinnen.

10) Ord. Vit. a. a. O.

11) Im Ganzen (außer dem, was aus Ordericus Vitalis genommen worden, und der Anm. 8. bemerkten Abweichung) nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.), mit welchem auch Abulfeda (ad a. 531. T. III. S. 470.) einverſtanden iſt. Abweichend erzählen dieſe Begebenheit Kemaleddin und Abuſchamah. Nach dem erſtern kamen die Chriſten, um den Atabek von Emeſſa zu vertreiben, Zenki ging ihnen entgegen, und belagerte erſt nach der Schlacht, als der König ſich mit ſeinen Rittern in Barin geworfen hatte, alſo nur Einmal, die Burg. Das Reſultat der Schlacht gibt Kemaleddin ohne Widerſpruch mit Wilhelm von Tyrus an: „Les Francs furent presque tous tués ou faits prisonniers. Présque 2000 restèrent sur la place.“ Auch nach Ebn Al-Athir (S. 552.) und Abuſchamah wurde Barin nur Einmal belagert, und die vorhergegangene Schlacht (in welcher nach Abuſchamah die Chriſten heftigen Widerſtand leiſteten), wurde durch einen Einfall Zenki's in das chriſtliche Gebiet veranlaßt: „In dieſem Jahre (d. i. 534.) zog Zenki in das Land der Franken und verwüſtete es. Die Fürſten der Franken aber vereinigten ſich und zogen gegen ihn aus. Er traf mit ihnen in der Nähe des Schloſſes Barin, welches ein fränkiſches Schloß iſt, zuſammen, und beyde Theile bewieſen eine Standhaftigkeit, welcher nur diejenige gleich kam, die an dem Tage des Hundegeheuls (Leilathu Al-Hariri) bewieſen ward. Gott gab den Muſelmännern den Sieg und die fränk-

A. Chr. 1187. Es zogen nun eiligſt Boten nach Antiochien und Edeſſa und meldeten dem Fürſten Raimund, welcher auf die Hülfe der Miliz des Reichs ſchmerzlich harrte, und dem Grafen Joscelin das ſchreckliche Gericht, welches Gott über ſein Volk verhängt [12]) und die Noth des Königs. Der Fürſt Raimund, zur Hülfe bereit, wo die Gefahr drohte, berief ſeine Barone und forderte ſie auf, nach Monsferrandus mit ihm zu ziehen. Dieſe, wiewohl die Stadt Antiochien ſelbſt in großer Noth war, folgten ihm ohne Widerrede; Joscelin war nicht minder bereitwillig zum Beyſtande der Brüder. Ein dritter Bote war nach Jeruſalem geeilt, um den Patriarchen Wilhelm und dem chriſtlichen Volke die Bedrängniß des Königs kund zu thun, und wiewohl Jammer und Wehklagen über den Tod ſo vieler Brüder und Verwandte in Jeruſalem ſich erhob, ſo wurden die Chriſten doch nicht kleinmüthig. Der Patriarch forderte ſogleich die andächtigen Brüder und Frauen in den Klöſtern und alle geiſtlichen Männer zum inbrünſtigen Gebete zu Gott für die nothleidenden Brüder auf, kündigte ein dreytägiges ſtrenges Faſten, wie in dem bußfertigen Niniveh, an, ſo daß ſelbſt dem Säugling die Bruſt der Mutter und dem Vieh

riſchen Fürſten und ihre Reiter flohen in die Burg Barin, weil dieſe die nächſte von ihren Burgen war, und ließen ihr Kriegsgeräthe und ihr Heergeſinde im Stich (Amiserunt illa die impedimentorum universam multitudinem, equos et ad sarcinas deputata animalia. Wilh. Tyr.). Auch waren viele von ihnen verwundet. Hierauf kam Zenki vor Barin und berannte die Burg heftig.“ Die Angabe der Zeit bey Abuſchamah, obgleich ſie ſich auch bey Eben Al-Athir findet, iſt unrichtig. Denn nach der übereinſtimmenden Angabe aller andern Schriftſteller fällt dieſe Begebenheit in das Jahr 1137 = 531. d. H. Die Gefangenſchaft des Grafen Raimund wird von keinem der bekannten morgenländiſchen Geſchichtſchreiber erwähnt.

12) „Judicante Deo, cujus judicia justa sunt et vera, pene tota Christianorum acies est collapsa.“ Ord. Vit. a. a. O.

die Nahrung verſagt wurde, und bot alle noch übrigen ſtreitbaren Männer im Reiche auf, ſich ungeſäumt zu waffnen. Nach vollbrachtem Faſten eilte er nach Joppe, um zu ſehen, ob nicht Schiffe mit ſtreitbaren Pilgern ankämen, welche bereit wären, für den Heiland zu kämpfen, und was er wünſchte, ward ihm von Gott gewährt. Denn er erblickte alsbald vier Schiffe auf der Höhe des Meers, dem Hafen ſich nähernd, und da er das Volk in den Schiffen unterſcheiden konnte, ſo erblickte er an den Männern und Weibern zu großer Freude Pilgerkreuze. Sobald ſie ans Land gekommen waren, ſchilderte er ihnen die Bedrängniß des Königs und der übrigen Streiter Chriſti, in welche ſie nach tapferm Kampf durch den Rathſchluß Gottes gebracht, und in welcher ſie trotz ihres redlichen Widerſtandes dem Blutdurſt des Sanguinus unterliegen müßten, wenn nicht ſchnelle Hülfe ihnen gebracht würde. Dann ermahnte er ſie mit eindringender Rede die Gelegenheit nicht zu verſäumen, ſich großes Verdienſt bey Gott und die Märterkrone in demſelben rühmlichen Kampfe wider den Teufel und ſeine Trabanten zu erwerben, in welchem die heiligen Kämpfer Chriſti, Georgius und Theodorus, Demetrius und Sebaſtianus, ſo glorreich obgeſiegt und die himmliſche Herrlichkeit ſich erkämpft hätten [13]). Des Patriarchen Rede blieb nicht ohne Wirkung, alle Männer ſagten freudig und munter dem ehrwürdigen Manne ihre Hülfe für die bedrängten Streiter des Herrn zu; der Patriarch erhob ſeine Hände zum Himmel, dankte J. Chr. 1137.

13) „Eadem sine dubio Vobis propinatur martyrii causa, pro qua sancti athletae Christi, Georgius et Theodorus, Demetrius et Sebastianus contra Sathanam ejusque satellites laboriose dimicaverunt, acriter certantes gloriose supervenerunt et perennem coronam triumphantes a Rege Sabaoth acceperunt.“ Ord. Vit. a. a. O., wie es ſcheint, nach den Berichten zurückgekommener Pilger.

J. Chr. 1137. Gott, daß er die Herzen der Pilger zu trefflichem Entſchluß gelenkt, ſegnete dann die muthigen Streiter und verlieh ihnen die Hülfe deſſen, welcher durch Judith, ein ſchwaches Weib, die Belagerten in Bethulia befreyete und die heilige Stadt Jeruſalem aus der Hand der Aſſyrer erlöſte, indem ſein Engel hundert und achtzigtauſend Feinde in einer Nacht erwürgte [14]). Unverzüglich zogen dieſe Pilger, vereinigt mit den ſtreitbaren Männern des Reichs unter der Führung des Patriarchen mit dem wahren heiligen Kreuze gen Mons ferrandus.

Gleichwohl kamen alle dieſe chriſtlichen Streiter, ſo muthig und unverzagt zur Rettung des Königs aus ſeiner Bedrängniß eilend, zu ſpät. Weil Zenki die Burg und Stadt von Monsferrandus ſo ſchrecklich beſchießen ließ, und alle Häuſer durch die Steine ſeiner Maſchinen ſo ſehr zerſtört waren, daß nicht einmal die Kranken und Verwundeten mehr untergebracht werden konnten, die Geſunden aber als ihre letzte Nahrung, die Pferde der Ritter, faſt gänzlich verzehrt war, durch Hunger und beſtändige Nachtwachen geſchwächt, keinen Widerſtand mehr zu leiſten vermochten, ſo wünſchte der König die Stadt zu übergeben, wenn es ohne ſchimpfliche Bedingungen geſchehen könnte. Denn die Ritter, auf das Engſte von den Türken eingeſchloſſen, wußten nicht, daß von allen Seiten die chriſtlichen Brüder in großer Zahl zu ihrer Befreyung herbeyeilten. Der ſchlaue Zenki aber, ſobald ihm die Annäherung der Pilgerſchaar gemeldet wurde, ſandte eiligſt in die belagerte Stadt einen Friedensboten, durch welchen er den König an ſeine verzweifelte und bedrängte Lage erinnern und ihm und ſeinen

14) Id. S. 913.

Rittern unter dem Schein der Achtung für die edle Geburt und hohe Würde ſolcher tapfern Männer einen ehrenvollen Vertrag für die Uebergabe von Barin anbieten ließ, welcher ohne Bedenken angenommen wurde [15]). In dieſem Vertrage bewilligte der Athabek nicht nur dem Könige und ſeinen Rittern freyen Abzug, ſondern gab auch den Grafen Raimund von Tripolis und viele andre chriſtliche Gefangene frey [16]), und geſtattete den Chriſten, vor ihrem Auszuge das Schloß von Monsferrandus abzubrechen [17]). Auch verſagte er ihnen die Erlaubniß nicht, die auf dem Wege nach Monsferrandus erſchlagenen Brüder chriſtlich zu begraben [18a]) Hierauf zogen die chriſtlichen Fürſten und Ritter aus der belagerten Stadt ab, wo ſie ſo vieles Ungemach und ſo große Noth erduldet, und wurden bey ihrem Durchzuge durch das türkiſche Lager in großen Ehren mit Speiſe und Trank gelabt; auch ſchenkte der tapfere türkiſche Fürſt dem Könige nach morgenländiſcher Sitte ein Ehrenkleid [18b]). Der Athabek erwarb ſich durch die Bezwin-

J. Chr. 1137.

Im Aug. 1137. (Ende des Dſulkadah 531.)

15) Alſo Wilh. Tyr. XIV. 28. 29. Ord. Vit. a. a. O. Nach den morgenländiſchen Schriftſtellern, dem Ebn Al-Athir (S. 552.) und dem ohne Zweifel ſeiner Angabe folgenden Abu Schamah bot nicht Zenki den Franken ſolche vortheilhafte Bedingungen an, ſondern erſt, nachdem er mehrere Male ihre Friedensanträge verworfen, bewilligte er ihnen auf ihr Anſuchen ſolche Bedingungen, aus Furcht vor den jetzt ſich nähernden Franken.

16) Dieſe Bedingungen finden ſich bey Wilhelm von Tyrus, cap. 29.

17) „On convint de part et d'autre que les Francs livreroient la ville après avoir rasé la citadelle.“ Kemaleddin. Nach Abulfeda (T. III. S. 470.) bezahlten die Franken für ihren freyen Abzug funfzig tauſend Byzantien. Dieſe Nachricht wird aber durch das Zeugniß keines andern Schriftſtellers beſtätigt.

18a) Ord. Vit. a. a. O.

18b) „L'Atabec fit présent au Roi d'une veste d'honneur et le congédia.“ Kemaled. „Dominus Rex cum suis egressus, ab hoste satis humaniter tractatus, A.... de montibus de-

J. Chr. 1137. gung dieſer Veſte großes Lob bey den Muſelmännern. Denn faſt keine chriſtliche Burg hatte den Heiden ſo vielen Schaden gebracht, als Monsferrandus, weil die darin liegende Mannſchaft das Land zwiſchen Hama und Haleb unaufhörlich verwüſtete und die Ackerbauer von den Feldern verjagte [19]).

Als der König Fulco und ſeine Heergenoſſen zwar betrübt über den ſchlimmen Ausgang ihres Unternehmens, doch froh ihrer Rettung aus der großen Gefahr von dem Gebirge in die Ebne von Arka herabſtiegen, da begegneten ſie den zu ihrer Rettung heranziehenden antiocheniſchen und edeſſeniſchen Scharen unter dem Fürſten Raimund und dem Grafen Joscelin [20]). Der König aber, nachdem er ihnen

ecendit in campestria Archis contermina." Wilh. Tyr. c. 29.

19) „Ebn Al-Athir ſagt: das Schloß Barin war eines der ſchädlichſten in den fränkiſchen Ländern für die Muſelmänner; denn die Mannſchaft deſſelben hatte das Land zwiſchen Hama und Haleb bisher immer verheert und verwüſtet und keine Saat wuchs mehr. Solchem großen Schaden machte Gott durch den Märtyrer (Beyname des Zenki), dem Gott gnädig ſeyn möge, ein Ende." Abu Schamah.

20) „Rex, audito domini Principis et domini Comitis adventu, approbans eorum sollicitudinem et fraternam caritatem, sed sero oblatam conqueretens, eis occurrit devotus: solutisque ingentibus gratiarum actionibus, quod pro ejus negotio tam sollicitos se exhibuerant, et quantum in eis erat, optatum ministraverant subsidium, et mutuis collocutionibus recreati, divisi sunt ab invicem, ad propria redeuntes." Wilh. Tyr. „Als nach der Uebergabe des Schloſſes die Franken wegzogen, ſo begegneten ihnen die chriſtlichen Landvölker, und fragten ſie, wie es ihnen ergangen. Sie erzählten ihnen hierauf die Uebergabe der Burg, worauf dieſe ihnen Vorwürfe machten, indem ſie ſagten: „Konnte ihr denn nicht das Schloß noch einen oder zwey Tage behaupten?" Sie aber ſchwuren ihnen: „Wir wußten nichts von Eurer Ankunft, denn ſeitdem wir belagert wurden bis jetzt iſt keine Nachricht von Euch zu uns gekommen; und weil wir nichts von Euch erfuhren, ſo meinten wir, daß Ihr Euch um uns nicht bekümmertet, und erſparten uns das Vergießen unſers Bluts durch die Uebergabe der Burg." Abuſchamah. Ebn amuſ erwähnt (S. 9.) dieſes Zugs

für ihre willige und schleunige Hülfe gedankt, begleitete sie J. Chr. 1137.
nicht nach Antiochien, wie sie gehofft hatten, sondern eilte, des Krieges müde, in das Lager des Patriarchen Wilhelm, von dessen Annäherung mit dem allerheiligsten Kreuze und einer ansehnlichen Schar von Wallbrüdern ihm die frohe Botschaft gebracht wurde. Zwey Unglücksfälle, welche in seiner Abwesenheit das Reich betroffen, gaben dem alten schwachen König einen erwünschten Vorwand, mit dem Patriarchen nach Jerusalem, als zur Beschützung des Reichs wider die Heiden, heimzukehren, und die Brüder in Antiochien ihrer eignen Klugheit und Tapferkeit zu überlassen. In einem unglücklichen Kampfe mit den Askaloniten war Reinhold, ein wackrer Ritter, Hauptmann der Miliz des heiligen Georg von Lidda, durch zu hastige Verfolgung der fliehenden Feinde, in die Gewalt der Saracenen gefallen, und fast zu derselben Zeit brachen die Damascener, wie Diebe in der Nacht, in die unbefestigte Stadt Sichem oder Neapolis, und erwürgten alle Einwohner, bis auf diejenigen, welche

des Fürsten Raimund in der Begleitung Balduins von Maresch nach Barin (Μοντάφαρα), behauptet aber, er sey geschehen, als das kaiserliche Heer noch in Cilicien gewesen (zur Zeit der Einnahme von Anazarbus), und die Gefahr noch nicht vor den Thoren gestanden sey (ἕως μὲν οὔπω ἐπὶ θύραις ὁ κίνδυνος ἵστατο). Cinnamus hielt es wahrscheinlich für unmöglich, daß Raimund es wagte, Antiochien zu verlassen, während ein großes römisches Heer vor ihren Mauern stand. Nach den gewiß unrichtigen chronologischen Angaben bey Kemaleddin müßte der Auszug des Fürsten Raimund nach Montferrant erst nach dem Abzuge des Kaisers Johannes geschehen seyn. Denn am Ende des Monats Dsulkaada 531 wurde Montferrant übergeben, und am 22. Dsulkaada soll der Kaiser sich schon von Antiochien nach Bagras zurückgezogen haben. Wahrscheinlich ist in der letztern Stelle ein Schreibfehler, und für Dsulkaada zu lesen Dsulhadscha (= Sept. 1137.). Denn es näherte sich, nach dem Berichte Wilhelms von Tyrus (XIV. 30. fin.), schon der Winter, als der Kaiser Johannes von Antiochien abzog.

J. Chr. 1197. in die mitten in der Stadt gelegene Burg flohen [21]). Die zurückkehrenden abendländischen Pilger, welche zu dieser Zeit im gelobten Lande Zeugen der Angst und Traurigkeit, die alle dortigen Christen ergriffen, gewesen waren, erweckten in ihrer Heimath durch die Erzählung von dem, was sie gesehen, die betrübende Besorgniß, daß Gott beschlossen haben möge, das heilige Grab den Christen zur Strafe ihrer Sünden zu nehmen und in die Hände des blutdürstigen Sanguinus zu geben [22]).

Der Fürst Raimund fand, als er nach Antiochien zurück kam, das griechische Heer noch vor den Mauern der Stadt. Denn der Kaiser Johannes war fest entschlossen, sich Antiochien mit Gewalt zu unterwerfen. Sobald der Fürst mit seiner Miliz durch das obere Thor nahe bey der Burg, welches von den Griechen nicht umschlossen, mit der in die Stadt eingezogen war [23]), so wurde der Kampf

21) Wilh. Tyr. XVI. 26. 27.

22) „In illo tempore peregrini de partibus Eois advenerunt diroque rumores in Occidue climate sparserunt." Ord. Vit. S. 912.

23) Wilhelm von Tyrus erzählt diesen Einzug des Fürsten ganz einfach ohne einer Kriegslist zu gedenken. Ordericus Vitalis gedenkt einer List, durch welche sich der Fürst Raimund den Einzug in die Stadt mitten durch das griechische Lager verschafft haben soll, aber mit Umständen, welche seiner Erzählung die Glaubwürdigkeit nehmen. Auf den Rath eines seiner Waffengefährten soll Raimund mit seiner Schar unbefangen in das Lager der Griechen als zu ihnen gehörig, eingezogen seyn und selbst des Kaisers Zelt unerkannt erreicht haben. Dort gaben sich die Franken zu erkennen, erhoben ein lautes Geschrey und stießen alles nieder, was sie antrafen; wodurch der Kaiser und seine Griechen so erschreckt worden, daß sie eiligst drey Meilen weit davon liefen. Als der Kaiser hernach erfuhr, vor wem er geflohen war, so soll er zwar sich sehr geschämt, aber doch den Frieden seinem Kriege vorgezogen haben. Die Antiochier kamen bey Anbruch des Tages in den verlassenen Zelten der Griechen, die Beute zusammenzulesen. Ordericus Vitalis gibt nicht einmal bestimmt an, ob jene Flucht bey Tage oder Nacht ausgeführt wurde, und scheint überhaupt über

zwischen den Griechen und den Antiochiern ernstlich. Die antiochischen Ritter fielen oft aus der Stadt und fügten den Griechen vielen Schaden zu; diese warfen aus vielen Maschinen gewaltige Steine in die Stadt, und besonders von der Seite des Brückenthors ließ der Kaiser die Mauern und Thürme auf das heftigste beschießen und zugleich, indem eine unzählbare Menge von Armbrustschützen und Schleuderern durch ihre Geschosse die Lateiner von der Mauer zu verjagen trachtete, wurden Versuche gemacht, die Mauern und Thürme zu untergraben. Nachdem dieser heftige Kampf mehrere Tage gewährt, suchten endlich verständige Männer sowohl von den Lateinern als den Griechen, den Frieden zwischen den streitenden Christen zu vermitteln, was durch demüthige Vorstellungen bey dem Kaiser und behutsames Zureden bey dem Fürsten endlich gelang [24]. So wurde denn folgender, den Antiochiern sehr unrühmlicher Vertrag geschlossen und von dem Könige Fulco, der, noch immer von dem in Monsferrandus erlittenen Ungemach matt und krank,

J. Chr. 1137.

diese antiochischen Händel sehr wenig unterrichtet gewesen zu seyn. L. XII. S. 914.

24) „His igitur ita se habentibus, timori erat prudentioribus utriusque exercitus, quod nisi maturo rei subveniretur consilio, res in eum casum esset deventura, in quo non facile, periculis emergentibus, remedia possent aptari convenientia. Interponunt se itaque viri timorati, partium arbitri, pacis portantes manipulos: et domini Imperatoris ingressi castra, ejus verbis pacificis et omni humilitate praetenta, mitigare satagebant indignationem. Rursum dominum Principem adeuntes, prudenter et circumspecte nimis, prout opus erat, viam pacis student invenire.“ Wilh. Tyr. XIV. 30. Nach Cinnamus kam Raimund selbst mehr als ein Mal in das kaiserliche Lager und bat um Frieden, aber vergeblich. Der Kaiser bewilligte sein Gesuch erst, als der Kriegsrath dafür stimmte (τῆς Ῥωμαίων βουλῆς περὶ τούτου ψηφισαμένης). Diese letztere Nachricht bestätigt sehr die Erzählung des Wilhelm von Tyrus.

J. Chr. 1137. nur zum Frieden rieth [25]), um von sich jede Gefahr abzuwenden, gebilligt. Der Fürst Raimund gelobte die Stadt Antiochien an das römische Reich zurückzugeben, sobald ihm dafür der Kaiser Johannes die Städte Haleb, Cäsarea oder Schaisar, Hama und Emessa, welche der Kaiser im nächsten Sommer, jedoch mit Hülfe der Lateiner, zu erobern versprach, als Lehen des römischen Reichs verleihen werde. Es wurde festgesetzt, daß von dem Tage dieses Friedens an sowohl die Stadt als die Burg von Antiochien dem Kaiser offen seyn sollte, er möge in Gnaden oder Ungnaden [26]) einziehen wollen; und der Fürst Raimund machte sich endlich noch verbindlich, in das kaiserliche Lager zu kommen, und in aller Feyerlichkeit, in Gegenwart des ganzen kaiserlichen Hofes und aller antiochischen Barone, den Leheneid in die Hände des Kaisers zu leisten und von ihm die Belehnung mit den vier genannten Städten zu empfangen.

Nachdem diesem Vertrage gemäß der Fürst Raimund in dem kaiserlichen Zelte den Leheneid geleistet und die Belehnung mit den vier Städten, welche im nächsten Jahr

25) Ord. Vit. L. XIII. S. 914. 915.

26) „Sive irato sive pacato." Wilh. Tyr. Bey den byzantinischen Geschichtschreibern sind hinsichtlich dieses Vertrages einige Abweichungen. Nach Nicetas leistete auch der Graf Raimund von Tripolis dem Kaiser den Leheneid (S. 18.). Bey Cinnamus kömmt folgendes von diesem Vertrage vor: 1) der Fürst habe dem Kaiser die Stadt Antiochien so übergeben, daß der Kaiser Herr der Stadt geworden sey, der Fürst Raimund als kaiserlicher Statthalter die Regierung derselben behalten habe. Damit drückt ohne Zweifel Cinnamus, nur auf eine ungeschickte Weise, das Lehenverhältniß aus. 2) Alle Truppen der Franken, so wie auch die von ihnen Brüder (φρέριοι) genannten, und die Einwohner des Landes seyen in den Dienst des Kaisers getreten. Daß wenigstens der Meister der Tempelherren hernach mit dem Kaiser nach Schaisar zog, wissen wir durch Wilhelm von Tyrus (XV. 6. S. unten Anm. 36.

erobert werden ſollten, aus den kaiſerlichen Händen empfan- J. Chr.
gen hatte, auch mit vielen Geſchenken war geehrt worden, 1137.
ſo wurde auf dem anſehnlichſten Thurme der himmelhohen
antiochiſchen Burg das kaiſerliche Panier aufgepflanzt, zum
Zeichen, daß nunmehr der Kaiſer der Römer Herr von An-
tiochien ſey. Hierauf zog das kaiſerliche Heer nach Cilicien
und bezog bey Tarſus das Winterlager.

Mit großer Liſt wurde von dem Kaiſer Johannes unter
dem Scheine der Freundſchaft ſowohl während des Winters
als auch, da ſchon das griechiſche Heer ſich in Bewegung
gegen das muſelmänniſche Land ſetzte, der mit den Lateinern
verabredete Plan dem Athabek Zenki verborgen. Als der
Kaiſer von Antiochien abgezogen war, ſo ſandte er von Pa-
ras einen Geſandten mit freundlichen Anträgen an den
Athabek. Dieſer, damals das damasceniſche und emeſſeni-
ſche Land verwüſtend, nahm den griechiſchen Geſandten
freundlich auf und ſchickte dann mit ihm ſeinen Kammer-
herrn Haſſan, um ihn zu begleiten und dem Kaiſer Luchſe,
Falken und andre Jagdthiere als Geſchenk zu überbringen [27]).
Wiewohl indeß der Emir Savar eine Schar des griechiſchen
Heers überfiel und ſchlug, und viele gefangene Griechen nach
Haleb führte, ſo kam nichts deſtoweniger ein zweyter kaiſer-
licher Geſandter, den Haſſan zurückbegleitend, zu dem Atha-
beken, und überbrachte die bündigſte Verſicherung, daß der
Kaiſer nichts anders beabſichtige, als die vollkommene Be-
zwingung von Kleinarmenien [28]).

27) „Zenki congédia l'ambassadeur de l'Empereur et envoya avec lui le hadjeb Hassan chargé de presens pour l'Empereur. Ces présens consistoient en loups cerviers, en faucons et autres oiseaux de chasse.“ Kemaleddin, aus welchem die Nachrichten in dieſem Abſatze genommen ſind.

28) „Qui étoit chargé de lui

1. Cor. 1128. Sobald aber der Frühling anbrach, ſo gebot der Kaiſer durch die Stimme des Herolds den Feldhauptleuten, ſich zu waffnen und ihre Scharen zu ordnen; auch der Fürſt Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edeſſa wurden aufgeboten, dem Vertrage gemäß, ihre Schaaren unverweilt in das kaiſerliche Lager zu führen. Hierauf begann zuerſt der Fürſt Raimund die Feindſeligkeiten wider die Muſelmänner, indem er, dem damals mit dem Athabek (Dſchemadi al-Awwal 522.) geſchloſſenen Stillſtand entgegen, die Reiſenden und Kaufleute aus Haleb, welche ſich zu Antiochien befanden, ungewarnt in Feſſeln legen ließ; was die Muſelmänner ſtrafwürdigen Undank und treuloſe That ſchalten, weil Zenki die Fürſten der Chriſten, als er zu Monsferrandus Herr ihres Schickſals war, ſo edelmüthig behandelt hatte [29]).

Gleichwohl hatten weder der Athabek Zenki noch andere Muſelmänner die Abſichten des Kaiſers der Griechen und der lateiniſchen Fürſten geahndet, als im Aprilmonat, an dem Tage des großen muſelmänniſchen Faſtens, das kaiſerliche Heer, zweyhundert tauſend Mann zu Pferde und zu Fuß wohlgerüſtet und mit jeglichem Kriegsbedürfniß verſehen [30]), mit furchtbarem Schalle der Pauken und Kriegsdrommeten auf dem Wege nach Belath erſchien, und am nächſten

dire que son maitre étoit actuellement occupé à la conquête des états de Léon.“ Kem.

29) „Sans égard à ce que la bonne foi exigeoit d'eux et à ce qu'ils devoient à l'Atabec pour les bons traitements qu'ils en avoient reçus et la manière honnête dont il s'étoit comporté à l'égard de leurs princes lorsqu'il étoit maître de leur sort.“ Kem. S. Anm. 28b.

30) „Leur armée étoit composée de cent mille cavaliers et d'autant de gens de pied: et ils avoient une quantité innombrable d'armes et de bagages.“ Kem. Von den andern Schriftſtellern wird die Zahl angegeben.

Sonntage, dem Osterfeste der Christen [31]), sich vor Buzaa lagerte, worauf die Reiterey sogleich das ganze Land bedeckte. Die Einwohner von Haleb vernahmen die Gefahr, welche sie bedrohte, nicht eher, als bis einige verirrte Männer von der türkischen Soldmiliz des Kaisers vor Haleb kamen, in die Stadt eingelassen zu werden verlangten und den Plan der Griechen und Lateiner verriethen [32]). Durch diese Nachricht heftig erschreckt, sicherten sie sich durch treffliche Anstalten gegen plötzlichen Ueberfall und sandten eiligst an den Athabek, welcher vor Emessa lag, Boten mit dieser Kunde und der Bitte, ihnen beyzustehn. Zenki säumte nicht, den Emir Savar mit dem ganzen Fußvolk von Haleb und fünfhundert Reitern unter vier tapfern Emirs ihnen zu senden, die Belagerung von Emessa aufzuheben und sich dem griechischen Heere zu nähern. Auch fertigte er den Kadi Kemaleddin Ebn Schahrsuri nach Bagdad ab, um den Sultan Masud durch Schilderung der schrecklichen über die Muslimänner gekommenen Gefahr zur schnellen und nachdrücklichen Beschirmung des Islam wider die Christen zu bewegen. Der unthätige Sultan aber, wenig der Beschirmung seines Glaubens eingedenk, versprach zwar, als der Kadi den Brief des Athabek ihm überreicht hatte, die Sendung eines großen Heers, dachte aber nicht eher an die Erfüllung seines Versprechens, als bis ein Aufstand des Volks, von dem

J. Chr. 1138. 4. April (21 Radscheb 532.)

10. April (27 Radscheb.)

31) „L'Empereur parut inopinément le jeudi du grand jeune sur le chemin de Belat et le dimanche suivant 21 de Radjeb, où les Chrétiens célébroient la fête de Pâques, il vint camper devant le château de Bouzaa.“ Kem. Das Osterfest wurde im J. 1138. am 4. April gefeyert; auch der 21. Radscheb 532. fällt auf den 4. April 1138. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 1.): Imperator quasi circa Kal. Aprilis.... versus Caesariam acies dirigi praecepit.“

32) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. Geſandten Zenkis angeſtiftet, ihn zwang, ſeine Streiter für den Islam zu bewaffnen.

Alſo berichtet der Geſandte ſelbſt von dem Erfolge ſeiner Sendung an den Sultan: „Als ich zu Bagdad dem Sultan den Brief meines Herrn überreicht hatte, da verſprach er mir, Truppen nach Syrien zu ſenden, kümmerte ſich aber hernach nicht weiter, ſolches ins Werk zu ſetzen. Auch als hernach der Athabek in einem Briefe durch erneuerte Schilderung von der Gefahr der Muſelmänner den Sultan zu bewegen ſuchte, ſchnell zu thun, was er verſprochen, und ich meine mündlichen Vorſtellungen wiederholte, war nichts anders von ihm zu erlangen als Verſprechungen. Weil ich daraus abnahm, daß der Sultan dieſer wichtigen Sache ſich nicht annehmen wollte, ſo berief ich einen Fakih zu mir und gab ihm eine Summe Geldes mit dem Auftrage, dieſelbe unter das gemeine Volk von Bagdad und der umliegenden Gegend zu vertheilen und zu bewirken, daß am nächſten Freytage, wenn in der Hauptmoſchee der Prieſter den Rednerſtuhl beſtiege, das Volk ſich erhöbe und der Fakih mit dem Volke einſtimmig um Hülfe für den Islam und den Propheten ſchriee, auch dann mit demſelben Geſchrei aus der Moſchee zu dem Pallaſt des Sultans zöge. Auch gebot ich ihm, Leute zu beſtellen, welche in der Moſchee des Sultans daſſelbe thäten. Am folgenden Freytage, als in der Hauptmoſchee der Prieſter auf den Rednerſtuhl ſtieg, da erhob ſich jener Fakih, zerriß ſein Kleid, warf den Turban von ſeinem Haupt und ſchrie laut, was zu ſchreyen ihm geboten worden, worauf auch die beſtellten Leute ſchrieen und weinten; endlich war keiner mehr in der Moſchee, der nicht ſchrie und weinte, ſo daß der Gottesdienſt aufhörte. Hierauf zog das Volk nach dem Pallaſt des Sultans. Weil die

nehmliche auch in der Moschee des Sultans geschehen war, J. Chr. 1128.
so versammelten sich bald alle Bürger und Soldaten von Bagdad vor dem Pallast des Sultans, weinend und schreyend und um Hülfe wider die Feinde des Islam flehend. Als nun der Sultan durch den Ungestüm des Volks geschreckt, nach der Ursache solches Schreyens und Wehklagens fragte, so ward ihm gemeldet, daß das Volk mit Aufstand und Empörung drohe, falls er nicht Truppen zum Kriege wider die Christen in Syrien aussende. Darnach ließ er mich rufen und ich begab mich zu ihm, nicht ohne Furcht, doch fest entschlossen, die Wahrheit nicht zu verbergen. Der Sultan redete mich also an, da ich vor ihn trat: Lieber Kadi, was soll dieses Ungestüm bedeuten? Ich antwortete: Die Leute toben also aus Furcht vor Verderben und Untergang, und ohne Zweifel weiß der Sultan nicht, wie nahe ihm die Feinde des Glaubens sind, nur die Reise Einer Woche noch entfernt; und wenn sie Haleb bezwungen, so werden sie auch über den Euphrat und weiter kommen; durch keine Stadt ist dann Bagdad mehr geschützt. Als ich auf solche Weise ihm die Gefahr so lebhaft geschildert, daß er sie schon mit seinen Augen zu sehen glaubte, so sprach er: Entferne doch das Volk und nimm von den Truppen soviel du willst und führe sie nach Syrien; Verstärkungen sollen nachfolgen. Hierauf begab ich mich alsbald zu dem Volke, berichtete, was geschehen und gebot allen, sich zu entfernen, was ohne Verzug geschah. Dann wählte ich zehn tausend Mann aus den Truppen aus, meldete meinem Herrn, daß ich diese nunmehr zu ihm führen könne und erbat mir seine weitern Befehle. Sobald sein Befehl, die Truppen nach Syrien zu führen, mir gebracht war, so bemühte ich mich eifrigst, die Vollziehung desselben zu beschleunigen und führte die

J. Chr. 1158. Truppen auf das weſtliche Ufer des Tigris. Während mir uns aber zum Abzuge bereiteten, ſo gab mir der Athab Nachricht, daß die Feinde von Haleb abgezogen ſeyen, ohne ihre Abſicht erreicht zu haben, und befahl mir zugleich, die Truppen von Bagdad zurückzulaſſen. Als dem Sultan ſolches gemeldet wurde, ſo beſtand er nun darauf, daß gleichwohl die Truppen den beſchloſſenen Zug nach Syrien antreten ſollten um das Land der Franken zu durchziehn und zu erobern; ich aber ließ mit demüthigen und ſchmeichelnden Bitten bey dem Vezir und den übrigen Großen des Reichs nicht nach, bis es mir verſtattet wurde, die Truppen auf das öſtliche Ufer des Fluſſes zurückzuführen und allein mit meinem Herrn Heimzukehren [33]).

Die Muſelmänner hatten keine Urſache, von der Vereinigung der Griechen und Lateiner große Gefahr zu beſorgen. Der Fürſt Raimund und die antiochiſchen Barone ſuchten die Unternehmungen des Kaiſers zu hemmen, damit ſie nicht gezwungen ſeyn möchten, die Stadt Antiochien den Griechen zu räumen [34]); und wenn auch die Antiochier endlich den Kaiſer unterſtützt hätten, ſo ſuchte doch der Graf Joscelin ihm entgegen zu wirken, aus Neid über das dem Fürſten Raimund zugedachte bedeutende Fürſtenthum am Orontes [35]).

30. April (25 Radſcheb 552.) Die Burg Buzaa indeß, über welche ein Weib gebot, wurde nach ſiebentägiger Belagerung durch einen Vertrag

33) Dieſen merkwürdigen Bericht theilt Abuſchahmah mit.

34) „Cette même année (1151.) l'Empereur grec Calojean sortit de Constantinople à la tête de son armée; mais, grâces à Dieu, les Francs ne voulurent point lui obéir.“ Kem.

35) Dieſe Beſchuldigung findet ſich bey Wilhelm von Tyrus ausdrücklich aus. S. unten Anm. 53.

übergeben, welchen, wie verschiedene arabische Geschicht- J. Chr. 1138.
schreiber versichern, der Kaiser Johannes treulos brach, in-
dem er gegen sein kaiserliches Wort nach einigen Nachrichten
sechs tausend Einwohner von Buzaa als Gefangene hinweg-
führte [36]), nach andern sogar viele Muselmänner ohne
Rücksicht auf Alter und Geschlecht erwürgen ließ und nur
dem Kadi und vierhundert andern Einwohnern das Leben
schenkte, weil sie die Taufe verlangten [37]). Auch der grie-
chische Geschichtschreiber Nicetas erwähnt des mit den Mu-
selmännern zu Buzaa geschlossenen Vertrages, doch ohne ei-
nes Bruchs desselben zu gedenken [38]). Nach den Berichten
des Cinnamus aber, gleichfalls eines griechischen Geschicht-
schreibers und mehrerer arabischen Jahrbücher, nahm der
Kaiser diese Burg im Sturm [39]).

Johannes verlieh die Burg und Stadt Buzaa aus kai-
serlicher Huld dem Grafen Joscelin [40]), verweilte in
dem Thal, welches zu dieser Stadt gehörte, zehn Tage und
ließ in dieser Zeit die in den Höhlen von Albab wohnenden
heidnischen Räuber durch Rauch ersticken. Dann zog er vor
Haleb und lagerte sich an der mittäglichen Seite der Stadt
am Flusse Kowik. Als der Sturm, welchen er am folgen- 19. April (6 Schaban.)
den Tage von der Seite des Schafthurms unternahm, miß- 20. April.
glückt, und von der Miliz der umlagerten Stadt in einem

36) Kemaleddin.

37) Abulfeda ad a. 532. T. III. S. 472.

38) Nicet. S. 19. Cinnam. S. 10. τὸ Πιζᾶ τε φρούριον πολέμου νόμῳ ἀλώσιν. S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. etc. S. 509.

39) „Ben al Athir dit qu'elle fut prise d'assaut." De Guignes hist. des Huns T. II. P. II. S. 159. Aus Ebn Al-Athir ist ohne Zweifel die Nachricht des Abu Schamah genommen: „Er eroberte die Stadt mit Gewalt, richtete ein großes Morden an und führte Gefangene mit sich hinweg."

40) Nicetas a. a. O.

J. Chr. 1138. kühnen Ausfall einer der wichtigsten Befehlshaber des griechischen Heers getödtet war, so führte er seine Scharen nach
21. April. Saldi, weil ihm die Belagerung von Haleb ein zu langwieriges Unternehmen, auch selbst damals wegen des Mangels an Wasser und Lebensmitteln unmöglich zu seyn schien [41]. Die türkische Besatzung der Burg Sarepta oder Atsareb, geschreckt durch das Schicksal der Muselmänner von Buzaa, als sie die Annäherung der Griechen erfuhr, verbrannte eiligst ihre Vorräthe und verließ in Angst und Verwirrung die Burg; die Griechen bemächtigten sich sogleich derselben und sperrten binnen der Ringmauer und in den Gräben und innern Höfen der Burg die muselmännischen Gefangenen ein, welche in Buzaa und dem Thal dieser Stadt in ihre Hände gefallen waren. Nachdem Johannes diese Burg einem antiochischen Grafen geschenkt [42]), nahm er den Weg nach Schaisar über Maarrah An-Noman. Nach seinem Abzuge entflohen einige muselmännische Gefangene aus Atsareb, kamen nach Haleb und meldeten dem Emir Savar, daß die Griechen im Begriff ständen, die muselmännischen Gefangenen nach Antiochien zu führen; worauf der Emir, welcher keine Gelegenheit den Christen zu schaden ungenutzt ließ, ohne Verzug mit einem Theil der Miliz von Haleb auszog, den Zug der Gefangenen nicht weit von Atsareb erreichte, die griechischen Soldaten, welche ihn begleiteten, in der Frühe eines Tages, gleich nach Sonnenaufgang, da sie sich über

41) Diesen Grund geben die byzantinischen Schriftsteller an. Nicetas spricht von Gefechten zwischen den Christen und den Muselmännern von Haleb, in welchen aber die erstern immer den Sieg davon getragen haben sollen. Rer. ab Alex. I. gest. S. 509. 510.

42) Nicet. S. 20. „Καὶ τὸ φέρον ἐξ ἐφόδου παραστησάμενος, καὶ τοῦτο κόμητί τινι Ἀντιοχίαν ἀπεχαρίσατο κ. τ. λ.“

das Land zerstreut hatten, plötzlich überfiel, so daß Thomas, ihr Anführer, kaum sich retten konnte, ihnen ihre Beute abnahm und fast alle gefangenen Muselmänner befreyete. Diese brachte er zu großer Freude aller Muselmänner nach Haleb, indem er die, welche ermüdet oder schwach nicht zu Fuß folgen konnten, von seinen Reitern hinter sich auf ihre Pferde nehmen ließ. Der Emir selbst ritt in Haleb ein, mehrere Kinder auf seinem Rosse vor und hinter sich bringend [43]. J. Chr. 1138.

Mittlerweile hatte Zenki sich dem griechischen Heere genähert und beobachtete seine Bewegungen. Der Kaiser, als er die Burg Kafartab nach zweytägiger Beschießung mit seinen Maschinen mit Gewalt gebrochen hatte und die muselmännischen Streiter, welche die Brücke über den Orontes behüten sollten, in feiger Angst geflohen waren [44], kam ohne Schwierigkeit an die Mauern von Schaisar. 28. April (15 Schaban) 29. April.

Die Stadt, schon durch ihre natürliche Lage nicht wenig geschützt, liegt zwischen dem Gebirge und dem Fluß Orontes, theils noch an dem Abhange eines Berges, auf dessen Spitze damals eine sehr feste Burg war, größtentheils aber in der Ebne, wo ihre nördliche Mauer von dem Flusse bespült wird [45], so daß ihre Lage sehr ähnlich der Lage von

43) Die hier gegebenen genauern Nachrichten über Vorfälle, welche zwar auch von den andern Schriftstellern (Vgl. besonders Abulfeda S. 472. 474.) aber sehr kurz und unvollständig erwähnt werden, sind aus der Geschichte Kemaleddins genommen. Die zuletzt erzählte Befreyung der gefangenen Muselmänner durch den Emir Savar wird auch von Cinnamus berichtet: „Ἀλλὰ Θωμᾶς μὲν οὐκ εἰς μακρὰν πολεμίων αἴφνης ἐπιθεμένων αὐτῷ, ἅτε ἐπήγετο λάφυρα καὶ τῶν αἰχμαλωτῶν τὸν ὅμιλον ἀποβεβληκῶς, μόγις αὐτὸς τὸν κίνδυνον ἔφυγε.“

44) Kemaleddin. S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. a. a. O.

45) „Est autem praedicta civitas inter montem et fluvium, qui Antiochiam praeterfluit, fere in modum Antiochiae sita, partem sui maximam in plano usque ad flu-

J. Chr. 1138. Antiochien war. Hier konnte der Kaiſer eine langwierige Belagerung nicht vermeiden, welche er gegen Haleb zu unternehmen ſich geſcheut hatte. Das griechiſche Heer lagerte ſich nach ſeiner Ankunft auf einer die Stadt beherrſchenden Anhöhe, wo es den übrigen Theil des Tages und auch den 30. April. folgenden Tag ruhete. Am Abende dieſes Tages, nachdem endlich der Fürſt Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edeſſa, dem kaiſerlichen Aufgebot zufolge, und auch die Tempelritter aus Jeruſalem unter ihrem Meiſter Robert de Craon [46]), in das Lager der Griechen eingezogen waren [47]), waffnete ſich das ganze Heer und ſtürmte wider die Mauern. Die Muſelmänner widerſtanden mit groſſer Tapferkeit, und der Fürſt von Schaiſar, Ebn Monked [48]),

men habens: partem quoque in declivo montis; praetidium vero in montis faſtigio imminens, humanis inexpugnabile viribus est conſtitutum. Unde a laeva et a dextra, demiſsis usque in ſtagnum moenibus, civitas ambitur cum suburbio sibi adjacente." Wilh. Tyr. XV. 1. Die Entfernung der Stadt Schaiſar von Hama gibt Abu Schamah an. Nach Abulfeda (Tab. Syr. S. 110.) reichte nur die nördliche Seite der Mauer von Schaiſar bis an den Orontes, der um die Stadt Schaiſar in einem Bogen fließt. Vgl. Schultens Index geograph. ad Bohad. v. Sjaizarum.

46) Daß der Meiſter der Templer an dieſem Zuge Theil nahm, erzählt Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) gelegentlich: „Erat autem casu Hierosolymis illis diebus, ab Antiochia veniens, ... dominus Robertus, cognomine Burgundio, natione Aquitanicus, magister militiae Templi."

47) Wilh. Tyr. XV. 1. Deſſen erzählt auch Wilhelm von Tyrus nichts von den Unterhandlungen des Kaiſers, welche der Belagerung von Schaiſar voranginge; und Kemaleddin irrt ohne Zweifel in der Behauptung, daß die beyden lateiniſchen Fürſten ſchon mit dem Kaiſer vor Haleb geweſen ſeyn.

48) Abulfeda (S. 474.) nennt den Fürſten von Schaiſar: Abulfakir Sultan Ebn Ali Ebn Motaled Ebn Nasr Ebn Monked den Kinaniten. Bey Kemaleddin heißt der Emir, welcher tödtlich verwundet wird: Abulmerhef Naſer Ebn Monked. Ohne Zweifel iſt es eine Perſon. Er ſtarb in nächſten Monate Jumadhan = May — Junius. Bey Wilhelm von Tyrus (XV. 2) heißt

ein Araber aus dem Stamme Kenan, mied so wenig die Gefahr, daß er selbst eine schwere Wunde erhielt, an welcher er einige Wochen hernach starb. Die Christen nahmen die Flucht, als die Muselmänner aus der Stadt hervorbrachen, und der Fürst Raimund verbarg sich in einer Moschee, der Graf Joscelin in einem muselmännischen Bethause [49]). Am dritten Tage verlegte der Kaiser das Lager auf die östliche, der Burg gegenüber liegende Anhöhe und richtete achtzehn Maschinen gegen die Burg; mit vier andern Maschinen wehrte er den Muselmännern, sich Wasser zu holen [50]). Zehn Tage lang wurde noch außerdem die Burg mit Mauerbrechern und anderm Belagerungszeuge berannt und den Streitern auf den Mauern durch Pfeile und andre Geschosse hart zugesetzt, so daß in dieser Zeit die Heiden in Schaisar hart bedrängt wurden [51]). Der Kaiser Johannes, mit einem undurchdringlichen Panzer gerüstet und einem goldenen Helm köstlich geschmückt, war von der Frühe des Morgens bis zum Abend, keine Ruhe, kaum Speise und Trank sich vergönnend, unter seinen Streitern und ermunterte durch Ermahnungen und Versprechungen bald die Armbrustschützen, bald diejenigen, welche die großen Wurfmaschinen regierten. Endlich gelang es den Griechen durch einen neuen

J. Chr. 1138.

1. May.

er: „quidam nobilis homo, Arabs, Machedolus nomine"

49) „Les Grecs furent repoussés et obligés de se retirer. Raymond Prince d'Antioche se refugia dans la Mosquée de Semanoun et Josselin dans l'Oratoire." Kemal.

50) „Le lendemain Samedi l'Empereur se retira sur la montagne de Harbahas qui fait face à la citadelle de Schaizer et fit dresser dix-huit machines contre la citadelle et quatre autres pour empêcher les habitans de venir chercher de l'eau." Kemal. Zu dem Namen Harbahas bemerkt Herr de Sacy: „Je soupçonne qu'il manque ici quelque point diacritique." Abu Schamah erwähnt nur der achtzehn gegen die Citadelle gerichteten Maschinen.

51) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. heftigen Sturm, der Stadt ſich zu bemächtigen, wo alle Heiden erwürgt wurden, welche nicht um die Taufe baten [52]). Die Burg aber beharrte in ihrem Widerſtande.

So thätig und unverdroſſen der Kaiſer die Belagerung betrieb, ſo unthätig und träge waren, der Fürſt Raimund und der Graf Joscelin, welche in ihren Zelten im Bret ſpielten und um die Berennung der Stadt ſich wenig kümmerten. Nach ihrem Beyſpiele nahmen auch die übrigen Lateiner ſich des Kampfes nicht an. Zu ſolchem Betragen ſoll, wie die lateiniſchen Chriſten in Syrien behaupteten, der Graf Joscelin den Fürſten Raimund, ſeinen Lehenherrn, verführt haben, aus böslichem heimlichen Groll und in der verrätheriſchen Abſicht, des Kaiſers Ungnade wider ihn zu erwecken [53]). Als freundliche und ernſtliche Ermahnungen zur Thätigkeit bey dem jungen Fürſten unwirkſam blieben, ſo ermüdete auch der Kaiſer Johannes. Er ließ von der Berennung der Burg von Schaiſar ab, begnügte ſich damit, aus den Maſchinen ſie zu beſchießen [54]), und wartete einer günſtigen Gelegenheit, die Belagerung mit Ehren aufzuheben.

52) „Civibus, qui ibi reperti sunt, non parcentes, nisi forte qui ex eis verbo, vel habitu, vel signo quovis Christianam professionem se esse sectaturum declararet.“ Wilh. Tyr. XV. 1. Der Eroberung der Stadt von Schaiſar (πόλις, in Gegenſatz gegen die ἀκρόπολις) gedenkt auch Cinnamus S. 10. Nach Kemaleddin konnten ſich aber die Chriſten nicht in dem Beſitze der Stadt behaupten: „C'est ainsi que l'armée des Grecs après avoir pris plusieurs fois les faubourgs de Scheizer et en avoir toujours été délogée par les Musulmans, fut obligée d'abandonner l'entreprise et de se retirer.“

53) „Dicebatur Comes in eo malitiose nimis versatus. Nam occulto, sed postmodum clare patuit, adversus dominum suum, Principem videlicet, ducebatur odio, et incrementum ejus omne habens suspectum, seducebat imprudentioris adolescentis animum, ipse versutior: ad id toto contendens studio, ut Princeps Imperatoris indignationem mereretur, ne per eum ad majora proveheretur compendia.“ Wilh. Tyr. XV. 2.

54) „L'attaque dura dix jours

Dieſe Zwietracht unter den Chriſten ſuchte der Emir Zenki, welcher auch, von dem Emir Ebn Monked zur Hülfe gerufen, nicht fern von Schaiſar ſich gelagert hatte, zu beſtärken, indem er insgeheim durch Botſchafter die Franken ſowohl darauf aufmerkſam machen ließ, daß der Kaiſer der Griechen, wenn er erſt Einen feſten Platz in Syrien gewonnen hätte, dann ohne Zweifel nicht lange ſäumen werde, ihre Herrſchaft in Syrien zu zerſtören, als auch den Argwohn der Griechen wider die Lateiner mit mancherley Anſchuldigungen der Treuloſigkeit und Unbeſtändigkeit der Ritter des Kreuzes befeſtigte. Zu gleicher Zeit, wiewohl er zu wenige Truppen hatte, um den Kampf wider das zahlreiche und wohlgerüſtete Heer der Chriſten wagen zu können, ritt er dennoch mit ſeinen Reitern täglich in die Nähe des chriſtlichen Lagers und gewann manchen Raub. Um die Chriſten zu ſchrecken und ſeine Schwäche zu verbergen, forderte er ſie ſelbſt auf, herabzuſteigen und mit ihm in der Ebne zu kämpfen, unter der Bedingung, daß, wenn ſie obſiegten, ihnen Schaiſar geöffnet, wenn aber die Muſelmänner den Sieg gewännen, dieſen Friede und Ruhe gewährt würde. Dieſe Aufforderung entzündete neuen Streit zwiſchen dem Kaiſer und den lateiniſchen Fürſten; indem dieſe verlangten, daß die angebotene Schlacht angenommen würde, der Kaiſer aber behauptete, daß hinter ſolchem Anerbieten Liſt und Trug verborgen ſey und Zenki's Heer viel zahlreicher ſey, als es ſcheine [55]). J. Chr. 1138.

pendant lesquels les assiégés eurent beaucoup à souffrir. Les Grecs ensuite se contentèrent de faire jouer leurs machines ce qui dura jusqu'au neuf de Ramadhan (= 21. May 1138.)." Kemaleddin.

55) Abu Schamah, ohne Zweifel nach Ebn Al-Athir. S. Notic. et Extr. T. I. S. 551.

J. Chr. 1138. Als solche Spannung die Griechen und Lateiner trennte, da wurden die betrübenden Nachrichten in das christliche Lager gebracht, daß Kara Arslan, aus dem Geschlechte Orthok [56]), mit einem Heere von mehr als funfzig tausend Turkomanen und andern wilden Völkern über den Euphrat gegangen sey, Edessa von türkischen Horden umlagert werde, auch der Fürst Masud von Iconium die Stadt Adana in Cilicien überwältigt und alle dortige Christen nach Melitene hinweggeführt habe [57]). Darum säumte der Kaiser nicht

56) „Kara — arslan — ebn — Daoud — ebn — Sokman — ebn Ortok." Kemaled.

57) Die Byzantinischen Schriftsteller, so wie sie überhaupt die Geschichte des Kaisers Johannes sehr unvollständig erzählen, geben auch nur unvollkommene Nachrichten über diesen syrischen Krieg. Cinnamus legt selbst seinen Nachrichten davon keinen großen Werth bey, S. 11.: „ὡς γὰρ ἐν κεφαλαίῳ προὔκειτό μοι περὶ τούτων περὶ τῶν παρόντων εἰπεῖν, ἅτε μηδὲ αὐτοπτήσαντι ταῦτα, μηδὲ τὸ πιστὸν ἐντεῦθεν λαβόντι." Nach diesem Schriftsteller (S. 10.) hob der Kaiser die Belagerung von Schaisar bloß deswegen auf, weil ihn der Widerstand der Ungläubigen ermüdet hatte. Nicetas sagt zwar gleichfalls ziemlich deutlich, daß der Kaiser Johannes die Tapferkeit der Vertheidiger von Schaisar unbezwinglich gefunden habe, wiewohl er behauptet, daß die Römer in allen Kämpfen mit ihnen den Sieg davon getragen; er gibt dann aber als Beweggrund zur Aufhebung der Belagerung die dem Kaiser gebrachte Nachricht von einer Belagerung von Edessa durch die Türken an (S. 20.). Zwar nicht einer Belagerung, aber doch einer Umlagerung von Edessa durch die Türken im Jahr 1138 (1449 der Griechen) erwähnt auch Bar Hebraeus (Chron. Syr. S. 311) mit dem Zusatze, daß dreyhundert fränkische Reiter mit vier Tausenden zu Fuß und vielem andern Volke, welche Lebensmittel aus Samosata nach Edessa zu bringen versucht, von Timurtasch, Fürsten von Maredin, aus einem Hinterhalt seyen angegriffen worden; viele von den Christen seyen getödtet, viele gefangen worden; unter den Letztern auch der Diaconus Abu Said, ein Arzt und Philosoph, auch Michael, des Schomuna Sohn, mit seinem Sohne; worauf Timurtasch den Franken auch die Burg Casus wieder entrissen habe. Kemaleddin versichert, daß die im Text erwähnte Kunde von dem Uebergange des Heers der Turkomanen über den Euphrat den Kaiser zum Abzuge von Schaisar bewogen habe (diese Turkomanen waren wahrscheinlich dieselben Türken, welche Edessa umlagert hatten); Bar

ange, die Anerbietungen anzunehmen, welche der schwer J. Chr. 1138.
verwundete Ebn Monked ihm insgeheim anbieten ließ. Nicht
nur machte der Fürst von Schaisar sich verbindlich zur Be-
zahlung eines jährlichen Zinses an das römische Reich, son-
dern er zahlte außerdem sogleich eine ansehnliche Summe Gel-
des und brachte dem Kaiser kostbare Geschenke, nehmlich
schöne und edle arabische Rosse, seidene mit Gold durch-
wirkte Gewänder und einen schön gearbeiteten Tisch; das
trefflichste seiner Geschenke war ein Kreuz aus einem herr-
lichen glänzenden Steine, nach der Sage auf des ersten
christlichen Kaisers Constantinus Geheiß gearbeitet. So-
wohl dieses Kreuz als jener Tisch waren, nach der Versiche-
rung der Türken in Schaisar, geraubt worden, als der Kai-
ser Romanus Diogenes in die Gefangenschaft der Heiden
fiel [58]). Hierauf ließ Johannes seine Maschinen anzünden 23. May.
und führte, nachdem er vier und zwanzig Tage vor Schaisar
gelegen, sein Heer durch die Engpässe von Apamea nach
Antiochien. Zenki aber ließ mehrere Maschinen dem Feuer
entreißen und diese und vieles andere, was die Griechen

Hebraeus (S. 321.) gibt als Ur-
sache davon den Einfall des Sultans
Masud in Cilicien an, dessen auch
Nicetas (S. 21.) erwähnt: „οἱ
τῶν Ἰκονιέων Πέρσαι ὁπότε τῆς Συρίας
ἐπέβαινε βασιλεὺς, τῷ καίρῳ χρησά-
μενοι πρὸς ἐπίθεσιν, ἐκδρομαῖς κατὰ
Ῥωμαίων ἐχρήσαντο." Wilhelm
von Tyrus (XV, 2.) kennt keine
andre Ursache als den Unwillen des
Kaisers über die Unthätigkeit der
Lateiner. Auch Ebn Al-Athir
und Abu Schamah erklären den
Abzug der Griechen von Schaisar
aus dem Unfrieden, den Zenki zwi-
schen ihnen und den Lateinern ge-
stiftet hatte. Ohne Zweifel wirkten
alle diese Ursachen zusammen.

58) Des Versprechens eines jähr-
lichen Tributs an die Römer er-
wähnt Cinnamus (es ist nicht
unwahrscheinlich, da die muselmän-
nischen Fürsten oftmals auch an die
lateinischen Fürsten jährlichen Tribut
bezahlten); der infinita pecuniae
summa Wilhelm von Tyrus;
die übrigen dem Kaiser gegebenen
Geschenke zählen Cinnamus und
Nicetas auf.

J. Chr. 1138. zurückließen, nach Haleb bringen und auf der dortigen Burg aufbewahren zum Andenken der Rettung der Muselmänner aus der großen Gefahr, welche sie bedrohet. Denn die Ungewißheit des Schicksals von Schaisar hatte alle Muselmänner in große Angst gebracht, weil sie besorgten, daß, wenn diese feste Stadt falle, auch Hama und ganz Syrien für den Islam verloren seyn würden. Morsched Ebn Ali, der Bruder des Fürsten Ebn Monked, eben mit der Abschrift eines Buches beschäftigt, als das Geschrey von der Annäherung der Griechen nach Schaisar kam, hob das Buch mit seiner Hand empor und rief aus: „O Gott, um deines Propheten willen, wenn es dein Rathschluß ist, daß die Griechen Schaisar belagern sollen, so nimm mich lieber zu Dir.“ Dieser Mann starb nach einigen Tagen noch vor der Ankunft des griechischen Heers [59]).

Zenki hatte sich indeß wenig um den Kara Arslan, dessen Ankunft die Christen geschreckt hatte, gekümmert, und ihm nicht die mindeste Ehre erwiesen, so daß er nicht einmal sich in sein Lager begab, ihn zu bewillkommen. Als das christliche Heer von Schaisar abgezogen war, so ließ er ihm sogar entbieten, daß er seiner Hülfe nicht bedürfe und hieß ihm, zu seinem Vater David zurückzukehren. Die Burg von Schaisar ward, während Zenki die Griechen verfolgte und ihnen viele Beute abgewann [60]), dem Emir Salaheddin

59) Abu Schamah.

60) Abu Schamah und Kemaleddin. Nach der Erzählung des Nicetas, wurden die Römer nicht nur von Zenki, sondern noch von mehrern andern mächtigen türkischen Emirs verfolgt („Ῥωμαίοις κατ' οὐρὰν ἐπιτίθενται τὰ τοῦ Ζακῆ καὶ τινῶν ἀρχηγῶν ἄλλων διασήμων Βησικὰ στρατεύματα“), unter welchen vielleicht Kara Arslan war; gleichwohl hatten nur die Türken dann Schaden, denn der eigne Sohn des Atabek und der Bruder des Emir Samuh (ὁ τοῦ Σαμοὺχ Ἀμηρᾶ κασίγνητος) fielen in die Gefangen

welcher in Zenki's Namen Hama verwaltete, geöffnet. So bewirkte des Kaisers Johannes Heerzug nur eine neue Vermehrung der Macht des furchtbarsten Feindes der Christen. Derselbe Emir bemächtigte sich auch der Burg Kafartab, als er vernommen hatte, daß sie von den Christen verlassen worden. Zenki, da er von der Verfolgung der Griechen zurückkam, fand auch die befestigte Brücke über den Orontes wieder von den Christen geräumt, und die Muselmänner, welche, statt sie zu vertheidigen, feige vor den Christen geflohen waren, kehrten wieder zurück. Zur Strafe ihrer Feigheit verstattete aber der Athabek ihnen nicht, sich wieder dort anzusiedeln [61]). Dann fiel er in die Grafschaft Tripolis, brach im Sturm die Burg Arka, welche vor dreyßig Jahren Wilhelm von Cerdagne den Heiden entrissen hatte, und gewann auch dort großen Raub und viele Gefangene [62]).

J. Chr. 1138.

Die günstige Zeit zur Vermehrung seiner Macht thätig benutzend, zog Zenki wieder gen Emessa und brachte diese Stadt, gegen welche er bisher vergeblich Gewalt versucht, durch Unterhandlung mit dem Könige Schehabeddin Mahmud von Damascus, unter dessen Botmäßigkeit sie war, unter seine Herrschaft. Zenki gab dem Anar, welcher sie von dem Könige von Damascus zu Lehen trug, die Städte Sarin oder Monsferrandus, Alkalma und die Burg Alharki, und nahm Zemerrud, des Schehabeddin Mutter, zur Gemahlin. Dafür wurde ihm die Stadt Emessa geöffnet. Dann kehrte er wieder nach Haleb zurück; und als er

25. Sept. (19. Moharrem 533.)

aft der Römer. Von diesem Emir Samuch und seinem Bruder finden wir sonst keine Nachrichten.

61) Kemaleddin. Nach Cinnamus aber soll nicht nur Kafartab (Καφαρδᾶ), sondern auch selbst Hama (Χαμᾶ) mit einer Besatzung von Johannes versehen worden seyn, da er von Schaisar abzog.

62) Abu Schamah.

J. Chr. 1138. dort neue Truppen geſammelt, lagerte er ſich zuerſt vor Buzaa, entriß dieſe Stadt, welche allein von den Eroberungen des griechiſchen Kaiſers die Abendländer noch inne hatten, dem Grafen Joscelin im Sturm, und ließ auf das Grabe eines tapfern und ihm werthen türkiſchen Mannes, welcher in dieſem Sturm durch einen Pfeil getödtet worden, 9. Okt. (3. Safar 533.) alle chriſtlichen Einwohner der Stadt erwürgen [63]). Hierauf ging er wieder nach Haleb zurück, zog aber bald aufs Neue in das chriſtliche Land und am vierzehnten Tage nach der Eroberung von Buzaa war Zenki ſchon durch Sturm auch Herr der wichtigen, von dem Helden Tankred nur durch große Arbeit bezwungenen Burg Atſareb oder Sarepta, aus welcher die Chriſten bisher den Muſelmännern ſo großen Schaden zugefügt. Dagegen wurden der Emir Sabar und die Turkomanen, als ſie von einem Einfall in das chriſtliche Land mit vieler Beute zurückkehrten, von Kreuzesrittern ereilt und geſchlagen, und verloren nicht nur ihre Beute, ſondern ſelbſt zwölfhundert Muſelmänner, unter welchen auch Ebn Amrun war, ehemaliger Fürſt der Burg Kahaf, welche er an die Aſſaſinen verkauft, fielen als Gefangene in die Gewalt der Chriſten.

Als dieſe glücklichen und unglücklichen Abenteuer im Herbſte dieſes Jahrs von Zenki und ſeinen Streitern beſtanden wurden, da waren der Kaiſer Johannes und ſein Heer ſchon von den lateiniſchen Chriſten mit Schlauheit und Betrug aus Syrien entfernt.

63) „Il égorgea tous les habitans sur le tombeau de Scherfeddoula. Moalem-ebn Karouasch-ebn Móslem-ebn-Koraisch qui étoit mort d'un coup de flèche dans l'oeil qu'il avoit reçu à l'attaque de cette ville.“ Kemaleddin. Aus dieſem Schriftſteller ſind überhaupt die im Texte gegebenen Nachrichten über die Unternehmungen des Zenki nach dem Abzuge des griechiſchen Kaiſers genommen.

Nach dem Abzuge von Schaisar hatten der Fürst Rai- J. Chr. 1138.
mund sowohl als der Graf Joscelin nichts unversucht ge-
lassen, um den Kaiser und das Heer der Griechen von An-
tiochien fern zu halten, weil Verlegenheiten für sie unab-
sehendlich waren, sobald der Kaiser dort verweilen wollte.
Johannes aber blieb unerschütterlich treu dem Entschluß,
seinem Heere in Antiochien einige Tage der Ruhe zu vergön-
nen, und hielt dort seinen Einritt mit einer Pracht als nach
den glänzendsten Siegen. Der Patriarch mit der Geistlich-
keit und das Volk gingen ihm entgegen und empfingen ihn
mit Jubelgeschrey, Musik und Lobgesang. Die Straßen
der Stadt, durch welche der Zug ging, waren mit Bildern
der Heiligen und anderm Schmuck geziert. Der Kaiser ritt
in der glänzenden Begleitung seiner Söhne und seiner Hof-
beamte und Heerführer, der Fürst Raimund und der Graf
Joscelin gingen zu Fuß zu den Seiten des Kaisers, die Zü-
gel des kaiserlichen Rosses haltend [64]). Also begab sich der
Kaiser zuerst in das Münster des heil. Petrus, und nachdem
er dort sein Dankgebet verrichtet, in den fürstlichen Pallast,
wo er sich nicht als Gast, sondern als Herr betrug [65]), alles
nach Willkühr gebietend und anordnend. Der Kaiser so-
wohl als sein Gefolge pflegten ihrer Leiber mit Bädern und
jeglicher andern Erquickung. Die verschwenderischen Ge-
schenke aber, welche nicht nur der Fürst Raimund und Graf
Joscelin, sondern auch ihre Ritter, ja selbst die Bürger der
Stadt von des Kaisers Huld empfingen, zerstreueten die

64) „Domino Principe dominoque Comite Stratoris officium exequentibus.“ Wilh. Tyr. XV. 5. Von den Feyerlichkeiten bey dem Empfange des Kaisers in Antiochien s. auch Nicetas S. 21.

65) „Tanquam dominus in domo, pro libero usus arbitrio.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Besorgnisse der lateinischen Fürsten wegen des Kaisers fichten nicht; ihre Besorgnisse mehrten sich, je mehr chien, wiewohl das kaiserliche Heer außerhalb der Stadt gelagert war, sich mit Griechen füllte.

Einige Tage nach seinem Einritt berief der Kaiser Fürsten Raimund, den Grafen Joscelin und alle lateinischen Barone des Landes zu sich und redete freundlich zu dem Fürsten Raimund, ihn seinen lieben Sohn nennend [66]), den uneigennützigen Absichten, in welchen er, nur für Wohlfahrt der Lateiner in Syrien bedacht, einen gefährlichen Krieg wider die Heiden unternommen habe, und feyerlich, seine früher gegebenen Versprechungen nicht füllt zu lassen, deren Erfüllung aber nicht die Sache Augenblicks sey, sondern viele Zeit und mühsame kostbare Rüstungen erfordere. Es sey nun unerlässlich nothwendig, fuhr der Kaiser fort, daß auch der Fürst seiner Seite sein Versprechen erfülle, und den griechischen Truppen sowohl die Burg von Antiochien überantworte, auch in jeder Zahl und zu jeder Zeit den ungehinderten Durchzug durch die Stadt verstatte, weil Antiochien einzige schickliche Waffenplatz für den Krieg wider Halep die andern Städte sey, deren Eroberung er den Fürsten sprochen; wozu die ciliciſchen Städte wegen ihrer Entfernung nicht paßten. Der Kaiser schloß seine Rede der Versicherung, daß von seiner Seite nicht bloß die in Vertrage übernommene Verpflichtung erfüllt werden, dern noch mehr geschehen solle, wenn der Fürst seinem benen Worte treu bleibe. Der Fürst und alle anwesenden antiochischen Barone geriethen in große Verlegenheit,

66) „Nosti, dilectissime fili Raimunde etc.“ Wilh. Tyr.

schwiegen betroffen, keiner wußte eine Antwort auf diese Forderung des Kaisers zu finden, weil sich nicht läugnen ließ, daß er nur fordere, was der Fürst ihm versprochen hatte, und Widerspruch gefährlich schien, indem die Stadt mit Griechen angefüllt war. Und doch! wie schädlich und entehrend war es den lateinischen Christen, eine Stadt, welche die stärkste Vormauer der christlichen Herrschaft in Syrien war, den weichlichen unkriegerischen Griechen zu übergeben, welche es nicht vermochten, sie gegen die heidnische Macht zu behaupten. Diese Betrachtung überwog selbst in dem Sinne des Grafen Joscelin den Neid und Groll gegen den Fürsten Raimund, welchem er sonst gerne einen solchen Schaden gegönnt hätte. Joscelin, geschickt listige Antworten zu erfinden, unterbrach endlich das Stillschweigen und sprach also zu dem Kaiser: „Was ihr, sehr gnädiger Herr, eben redetet, war wie durch den Geist Gottes geredet, und eure den lateinischen Christen heilsame Absichten sind von uns unverkannt. Was ihr aber, zwar mit Recht, verlangtet, das kann euch nach den Ordnungen unsers Lehenrechts der Fürst nicht gewähren, ohne den Rath und Willen der Barone des Fürstenthums. Darum wollet ihm Frist gestatten zu solcher Berathung.“ Als der Kaiser solches Gesuch bewilligte, begaben sich der Graf Joscelin und die übrigen Barone in ihre Herbergen, und der Fürst Raimund blieb, wie einige behaupteten, unter strenger Bewachung der Griechen im Pallaste [67]). Der Graf Joscelin aber, alles Betrugs und jeder List Meister, wußte sich bald zu befreyen. J. Chr. 1158.

67) Principe in palatio remanente et sui ipsius, ut dicebatur, non habente potestatem.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Sobald der Graf ſich wieder in ſeiner Herberge befand, ließ er unverzüglich und insgeheim unter dem Volke das Gerücht ausbreiten, Antiochien ſey in der eben getrennten feyerlichen Verſammlung der Barone vor dem Throne des Kaiſers Johannes an die Griechen verkauft, die Burg ihnen ſchon übergeben; alle Antiochier, fränkiſcher Abkunft, ſollten gezwungen werden, auszuwandern und Habe und Gut zu verlaſſen. Wuth und Verzweiflung wurde, wie Joscelin vorher geſehn, durch dieſe Nachricht in den Gemüthern des Volks entzündet, alle lateiniſchen Männer griffen zu den Waffen, der Aufruhr tobte in allen Straßen. Der Graf Joscelin, angſtvoll und erſchrocken ſich ſtellend, beſtieg ſein Roß, eilte zu dem fürſtlichen Pallaſt, drang ungeſtüm in das kaiſerliche Gemach, warf ſich vor dem Kaiſer auf die Kniee, und als dieſer betroffen ihn nach der Urſache ſolcher Keckheit, wider alle Sitte unangemeldet ſein Gemach zu betreten, fragte, begann der ſchlaue Graf die lügenhafte Erzählung, wie das Volk mit wildem Ungeſtüm vor ſeine Herberge gekommen ſey, ihm unter fürchterlichen Schmähungen als dem Verräther der Stadt und Mörder des Volks Tod und Verderben gedrohet habe und wie er, da ſchon das Haus erbrochen worden, kaum der Wuth des Volks entflohen ſey. In demſelben Augenblick, da Joscelin noch redete, drang das Lärmgeſchrey des tobenden Volks zu den Ohren des Kaiſers; mehrere von dem kaiſerlichen Geſinde, welche in den Straßen von den Pferden geriſſen, beraubt und mit Schlägen mißhandelt, nur durch Ergebung in den Willen des wüthenden Pöbels dem Tode entgangen waren, flohen in Verwirrung und Angſt in den Pallaſt, klagten jammernd über ihre Wunden und die ſchreckliche Mißhandlung, welche ſie erlitten, und erzählten, wie andre grie-

sche Männer, welche sich zu widersetzen gewagt, jämmerlich erwürgt worden. J. Chr. 1132.

Dieses verfehlte nicht seine Wirkung. Der Kaiser, in große Furcht und Angst durch alles, was er sah und hörte, gebracht, nahm unverzüglich die Forderung, welche er wenige Stunden vorher an den Fürsten Raimund gemacht, zurück, versprach schon am andern Tage Antiochien zu verlassen, da er sahe, daß seine Anwesenheit dem Volke anstößig sey, und ersuchte dringend den Grafen Joscelin sowohl als den Fürsten Raimund, das tobende Volk zu beruhigen. Diese erhoben des Kaisers hohe Weisheit, Klugheit und Vorsicht, welche sich in solchem trefflichen Entschluß offenbare, mit Lobsprüchen bis zum Himmel, und besänftigten das Volk ohne Mühe. Am andern Tage verließ der Kaiser Antiochien und bezog sein kaiserliches Zelt in dem Lager seines Heers vor den Mauern der Stadt.

Der Fürst Raimund aber und der Graf Joscelin, besorgend, daß der Kaiser doch wissen möge, wer der Anstifter des Volksaufstandes gewesen, und daß Johannes durch seine freundlichen Worte den innern Groll und Zorn seines Gemüthes verborgen habe, für gelegene Zeit seine Rache sparend, sandten einige kluge und beredte Männer in das römische Lager, um dem Kaiser auf das feyerlichste zu betheuern, daß das antiochische Volk nur durch eigne Thorheit zu der freventlichen Beleidigung seiner heiligen Majestät verleitet worden sey. Ihre Besorgniß war nicht ungegründet. Der Kaiser verbarg den Verdacht, welchen er wider den Grafen Joscelin gefaßt, nicht, schien jedoch von seiner Unschuld durch die Versicherung der Gesandten überzeugt zu werden, lud auch den Fürsten Raimund und Grafen Joscelin zu freundlicher Unterredung in sein Lager, versprach ihnen,

J. Chr. 1138. künftig mit größeren Mitteln auszuführen, was dieses Mal mißlungen sey, und zog nicht lange hernach mit seinem Heere nach Cilicien ab [68]). Auf seinem Zuge durch Romanien züchtigte er den türkischen Fürsten von Iconium für die Verwüstung von Adana [69]), und zog dann mit großer Herrlichkeit wieder in Constantinopel ein.

Der syrische Zug des Kaisers Johannes hatte für die Christen in mehrern türkischen Ländern die traurige Folge, daß der Haß und die Verfolgungen der Türken gegen sie um desto heftiger wurden, je größer die Furcht der Muselmänner vor dem zahlreichen und furchtbar gerüsteten Heere der Griechen gewesen war: also daß zu Melitene jeder Christ, welcher nur aus Unvorsichtigkeit im Gespräch die Namen des römischen Kaisers oder der Franken aussprach, von den Türken ohne Erbarmen getödtet wurde. Viele Christen wurden in dieser Stadt dazumal wegen solcher Unvorsichtigkeit mit dem Tode bestraft [70]).

68) Wilh. Tyr. XV. 4. 5. Auch Kemaleddin spricht, zwar sehr kurz, von diesen Streitigkeiten zu Antiochien: „L'Empereur grec prit sa route par les defilés d'Apamée et marcha vers Antioche. Il somma les Francs de lui livrer cette ville, mais ils ne voulurent point y consentir, et l'Empereur se mit en chemin pour retourner dans ses Etats."

69) Nicet. S. 21. Weder dieser Schriftsteller noch Cinnamus gibt die mindeste Nachricht über die Vorfälle bey Antiochien auf der Rückkehr des Kaisers.

70) Bar Hebraei Chron. Syr. S. 324.

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Während jenes im Fürſtenthum Antiochien geſchah, waren auch die Streiter Chriſti im Reiche Jeruſalem nicht müßig im Kampfe. Nachdem in langer Zeit keine anſehnlichen Scharen bewaffneter Pilger die Chriſten von Jeruſalem in ihrem mühſeligen und gefahrvollen Streite wider die Heiden unterſtützt, ſo kam im Sommer deſſelben Jahres, in deſſen Frühling der Kaiſer Johannes die Städte Haleb und Schaiſar belagerte, der Graf Dieterich von Flandern und Elſaß, des Königs Fulco Eidam [1]), in einer anſtändigen Begleitung trefflicher Ritter, nicht nur in der Abſicht, am heiligen Grabe zu beten und die andern heiligen Stätten des gelobten Landes andachtsvoll zu beſuchen, ſondern auch den chriſtlichen Brüdern im Kampfe wider die Ungläubigen zu helfen. Solchen edlen Eifer des Grafen nicht ungenutzt zu laſſen, ſchien dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen um deſto nothwendiger, je länger ihnen keine Hülfe von den abendländiſchen Chriſten war gebracht worden, und

J. Chr. 1138. Kreuzzug des Grafen Dieterich von Flandern und Elſaß.

1) S. oben Kap. XXVIII. Es iſt merkwürdig, daß dieſer erſten von den drey Pilgerfahrten des Grafen Dieterich nach dem gelobten Lande in keiner andern Chronik, ſo viel mir bekannt iſt, gedacht wird. Nur allein Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) hat davon eine Nachricht überliefert.

J. Chr. 1138. künftig mit größeren Mitteln auszuführen, was dieſes Mal mißlungen ſey, und zog nicht lange hernach mit ſeinem Heere nach Cilicien ab [68]). Auf ſeinem Zuge durch Romanien züchtigte er den türkiſchen Fürſten von Iconium für die Verwüſtung von Adana [69]), und zog dann mit großer Herrlichkeit wieder in Conſtantinopel ein.

Der ſyriſche Zug des Kaiſers Johannes hatte für die Chriſten in mehrern türkiſchen Ländern die traurige Folge, daß der Haß und die Verfolgungen der Türken gegen ſie um deſto heftiger wurden, je größer die Furcht der Muſelmänner vor dem zahlreichen und furchtbar gerüſteten Heere der Griechen geweſen war: alſo daß zu Melitene jeder Chriſt, welcher nur aus Unvorſichtigkeit im Geſpräch die Namen des römiſchen Kaiſers oder der Franken ausſprach, von den Türken ohne Erbarmen getödtet wurde. Viele Chriſten wurden in dieſer Stadt dazumal wegen ſolcher Unvorſichtigkeit mit dem Tode beſtraft [70]).

68) Wilh. Tyr. XV. 4. 5. Auch Kemaleddin ſpricht, zwar ſehr kurz, von dieſen Streitigkeiten zu Antiochien: „L'Empereur grec prit sa route par les defilés d'Apamée et marcha vers Antioche. Il somma les Francs de lui livrer cette ville, mais ils ne voulurent point y consentir, et l'Empereur se mit en chemin pour retourner dans ses Etats.“

69) Nicet. S. 21. Weder dieſer Schriftſteller noch Cinnamus geben die mindeſte Nachricht über die Vorfälle bey Antiochien auf der Rückreiſe des Kaiſers.

70) Bar Hebraei Chron. hy. S. 324.

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Während jenes im Fürſtenthum Antiochien geſchah, waren auch die Streiter Chriſti im Reiche Jeruſalem nicht müßig im Kampfe. Nachdem in langer Zeit keine anſehnlichen Scharen bewaffneter Pilger die Chriſten von Jeruſalem in ihrem mühſeligen und gefahrvollen Streite wider die Heiden unterſtützt, ſo kam im Sommer deſſelben Jahres, in deſſen Frühling der Kaiſer Johannes die Städte Haleb und Schaiſar belagerte, der Graf Dieterich von Flandern und Elſaß, des Königs Fulco Eidam [1]), in einer anſtändigen Begleitung trefflicher Ritter, nicht nur in der Abſicht, am heiligen Grabe zu beten und die andern heiligen Stätten des gelobten Landes andachtsvoll zu beſuchen, ſondern auch den chriſtlichen Brüdern im Kampfe wider die Ungläubigen zu helfen. Solchen edlen Eifer des Grafen nicht ungenutzt zu laſſen, ſchien dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen um deſto nothwendiger, je länger ihnen keine Hülfe von den abendländiſchen Chriſten war gebracht worden, und

J. Chr. 1139. Kreuzzug des Grafen Dieterich von Flandern und Elſaß.

1) S. oben Kap. XXVIII. Es iſt merkwürdig, daß dieſer erſten von den drey Pilgerfahrten des Grafen Dieterich nach dem gelobten Lande in keiner andern Chronik, ſo viel mir bekannt iſt, gedacht wird. Nur allein Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) hat davon eine Nachricht überliefert.

J. Chr. 1132. es wurde daher die Belagerung einer Höhle jenseit des Jordans beschlossen, welche an dem Abhange eines steilen Berges vom Gebirge Gilead über einem tiefen Abgrund befindlich, von räuberischen Arabern besetzt und befestigt worden war. Diese Räuber ließen durch listige und des Landes kundige Gesellen jede Gelegenheit erspähen, wo Mangel an Wachsamkeit der Christen leichten Raub hoffen ließ, und durchzogen dann, solche Gelegenheit benutzend, das Land mit Raub und Mord.

Während die meisten der streitbaren Männer des Reichs, welche noch seit dem schrecklichen Tage bey Mons ferrandus übrig waren, mit dem Grafen Dieterich diese Höhle, so viel der Ort erlaubte, umlagert, die Zugänge besetzt hielten und die eingeschlossenen arabischen Räuber mit allerley Belagerungskünsten ängstigten, da kamen einige Türken über den Jordan in das unvertheidigte Land, durchstreiften die Gegend von Jericho längs dem todten Meere bis nach Tekoa, der Prophetenstadt, und weil der größte Theil der Männer von Tekoa auf die Kunde von der Annäherung der Ungläubigen mit Weibern und Kindern und ihrem Vieh in die nahe Höhle Odolla geflohen waren, so bemächtigten sie sich ohne Mühe dieser Stadt, erschlugen das wenige wehrlose Volk welches sie noch fanden, und raubten, was in den Häusern von den geflohenen Einwohnern war zurückgelassen worden. Als das Geschrey nach Jerusalem kam, daß die Prophetenstadt von den blutdürstigen Türken verwüstet und geplündert werde, so rief Radulph von Craon, Meister der Templer, welcher damals eben von Antiochien zurückgekommen war, ungesäumt seine Brüder zu den Waffen, sammelte die Fußknechte, welche in Jerusalem zurückgeblieben waren, und zog gen Tekoa. Bernhard Vacher, ein Ritter vom Hause

des Königs, trug vor ihm das Panier des Reichs. Robert von Craon, ein frommer und tapferer Ritter, von so anständigen Sitten als vornehmer Geburt, Schwäher des heiligen Erzbischoffs Anselm von Canterbury, war, nachdem er schon zwey und dreyßig Jahre für Christum in manchen gefährlichen Schlachten wider die Heiden gestritten, vor zwey Jahren zum Meister der Templer nach Hugo's von Payens Tode erkohren worden [2]). Die Türken hatten sich indeß nach Habehim, der Wohnung des Propheten Joel, gewandt, und wichen, als sie die Annäherung der christlichen Streiter vernahmen, nach Hebron. Die Templer und die Fußknechte von Jerusalem aber, anstatt die fliehenden Heiden zu verfolgen, ließen sich durch Beutegier verleiten, sich zu entscharen und über das Land zu zerstreuen, um einzelne Türken zu berauben, wiewohl oftmals die Christen durch solche unverständige Beutegier in großes Unglück gebracht worden; auch dieses Mal erlitt das heilige Land dadurch großen Schaden. Denn die türkischen Scharen kehrten um, überfielen und erschlugen die einzelnen Wallbrüder, überwältigten die wenigen, welche sich sammelten und ihnen zu widerstehen versuchten und verfolgten die fliehenden durch das unwegsame Gebirg von Hebron bis nach Tekoa. Mehrere wackere Ritter wurden jämmerlich von den Türken erschlagen; am meisten wurde der Tod des tapfern Tempelritters Otto von Montfaucon, beklagt. J. Chr. 1138.

2) „Vir piae in domino recordationis, miles eximius et in armis strenuus, nobilis carne et moribus." Wilh. Tyr. Robert war der dritte Sohn Rainald II. von Craon, und vermählt mit Richeza, der einzigen Schwester des heil. Anselm von Canterbury. Schon im Jahr 1107 verließ er seine Gemahlin und pilgerte nach dem gelobten Lande, wozu ihm sein Schwager Anselm seinen Segen ertheilte. Anselmi Epistolar. Lib. III. 66. 67.

J. Chr. 1138. Die Wallbrüder aber, welche vor der Höhle jenseit des Jordans lagen, ließen sich durch die Traurigkeit und Furcht unter den Christen, welche durch jenes Unglück erweckt wurden, nicht abwendig machen von dem angefangenen Werk, und zwangen wenige Tage nachher die arabischen Räuber zur Uebergabe ihrer Höhle. Der Graf Dieterich, froh über das Gelingen dieses Beginnens, kehrte dann bald hernach mit den Gefährten in seine Heimath zurück.

J. Chr. 1139. Wiedereroberung von Paneas. Im folgenden Jahre wurde der vereitelte Versuch des furchtbaren Zenki, die Stadt Damascus unter seine Botmäßigkeit zu bringen, die Veranlassung, daß die Stadt Paneas, welche die Damascener in dem Anfange der Regierung Fulco's den Pilgern entrissen hatten, wieder in ihre Gewalt kam. Die Christen gewannen diese Stadt, was den Ruhm dieser Erwerbung in der Meinung der frommen Pilger mit Recht sehr minderte, nicht allein durch eigne Kraft im Vertrauen auf Gottes Hülfe, sondern im Bunde mit den Ungläubigen.

Als der König Schehabeddin Mahmud von Damascus durch drey boshafte Männer, welche sich in sein Vertrauen eingeschlichen, ermordet [3]) und dessen Bruder Mohammed, bisheriger Fürst von Baalbek, durch Moineddin Anar, den tapfern Vertheidiger von Damascus gegen Zenki, auf den Thron gesetzt worden war, so mahnte Zemerrud Chatun den Zenki, ihren Gemahl, welcher damals in Mosul war, durch einen Brief, schnell nach Damascus zu kommen und die Ermordung ihres ältern Sohnes zu rächen. Zenki, froh

3) Es tödteten ihn auf seinem Bette drey von seinen vertrautesten Dienern, welche selbst bey ihm schliefen." Abulfeda ad a. 533. T. III. S. 478. Kemaleddin nennt die Namen dieser drey Mörder: Elaabid, Jusuf und Karasch.

ſolcher günſtigen Gelegenheit, dieſe feſte und reiche Stadt ohne Mühe unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen [4]), lagerte ſich unverweilt vor der Stadt Baalbek, welche nach vier- und vierzigtägiger Belagerung durch einen Vertrag ihm übergeben wurde, und auf gleiche Weiſe ward er eilf Tage hernach auch Meiſter der Burg von Baalbek, ließ aber die Vertheidiger, wiewohl er in dem Vertrage ihnen Sicherheit des Lebens verheißen, an Kreuze ſchlagen [5]). Drey Wochen hernach kam er vor Damascus und lagerte ſich bey Daria. Während er die Stadt beſchoß, ließ er durch Unterhändler dem Könige Mohammed einen Vergleich anbieten, nach welchem der König ihm die Stadt Damascus überlaſſen und dafür die Städte Baalbek und Emeſſa mit einem anſehnlichen Gebiet empfangen ſollte. Mohammed war nicht abgeneigt, dieſen Vergleich anzunehmen, Anar aber [6]) und andre ſeiner Freunde vermochten ihn durch die Vorſtellung, daß Zenki ihn eben ſo als die Muſelmänner in Baalbek hintergehen könne, den König von Jeruſalem und die Kreuzritter um Hülfe wider den gemeinſchaftlichen furchtbaren Feind anzugehen. Durch die Botſchafter, welche mit dieſem Geſuch nach Jeruſalem kamen, verſprach Anar in des Königs Namen den chriſtlichen Rittern nicht nur, ſo lange der Krieg dauern werde, monatlich zwanzig tauſend Gold-

J. Chr. 1139. Vom 27. Aug. 1139. b. 8. Oct. (v. 1. Moharrem b. 14. Safar 534.)

5. Nov. (13. Rabia al awwal 534.)

4) „Sanguinus tamquam vermis inquietus, successibus in immensum elatus, praesumit etiam Damascenorum regnum sibi vindicare.“ Wilh. Tyr. XV. 7.

5) S. Abulfeda S. 480. Nach Kemaleddin und Ebn Al-Athir bemächtigte ſich Zenki der Stadt und Burg von Baalbek im Sturm. Doch bemerkt hernach Kemaleddin wie Abulfeda, da der Fürſt Mohammed von Damascus geneigt geweſen ſey, die Anerbietungen Zenki's anzunehmen, ſo habe man ihn davon durch die Vorſtellung abgebracht: „que l'Atabec pourroit bien lui manquer de parole.“

6) Ainardus, illius regni procurator.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1139. ſtücke zu bezahlen, ſondern nach Vertreibung des Athabeken die Stadt Paneas dem Könige von Jeruſalem zurückzugeben und zur Sicherheit den Chriſten als Geiſel ſo viele Söhne vornehmer damasceniſcher Männer zu ſtellen, als gefordert werden möchten. Als der König dieſe Anträge der Versammlung der Barone des Reichs vorlegte, ſo waren sie über die angebotene Zurückgabe von Paneas ſo erfreut, daß ſie meinten, es dürfe das angetragene Monatsgeld gar nicht angenommen werden und die Rüſtung müſſe in größter Schnelligkeit geſchehen, um dem fernern Wachsthum der Macht Zenki's zu wehren. Zwar gebot über Paneas Jakhim Ebn Torgut, welcher, als die Stadt den Chriſten entriſſen war, von dem Könige von Damascus damit belehnt wurde; weil aber dieſer ſich zu der Partey Zenki's gewandt, ſo machte Anar, die Stadt lieber den Chriſten als einem rebelliſchen Emir gönnend, ſich verbindlich, der Miliz von Jeruſalem zur Eroberung dieſer Stadt mit ſeiner ganzen Macht zu helfen [7]). Dieſes Bündniß behielt auch ſeine Kraft, als der König Mohammed gleich nach deſſen Abſchied ſtarb; denn Anar gab Abek, dem Sohne des verſtorbenen Königs, den königlichen Namen und behielt für ſich die Gewalt. Die von den Chriſten geforderten Geiſel wurden ohne Verzug durch ihn geſtellt, und die Miliz des Reichs Jeruſalem verſammelte ſich unter dem Könige, dem Patriarchen von Jeruſalem und dem Erzbiſchoff von Tyrus und Tiberias.

7) Wilh. Tyr. XV. 8. Den Namen des Emirs von Paneas nennt Kemaleddin, der zwar deſſen Verbindung mit Zenki nicht ausdrücklich erwähnt; aber die Folge ſeiner Erzählung ſtimmt vollkommen mit der Erzählung Wilhelm's von Tyrus zuſammen, und beſtätigt gleichfalls das feindliche Verhältniß zwiſchen jenem Emir und dem Anar.

Noch ehe die Chriſten von dort aufbrachen, kam zu J. Chr. 1139. ihnen die Kunde, Zenki habe auf die Nachricht von ihrer 28. April (5. Ramadan 534.) Bewaffnung wider ihn, am Tage vor St. Georgen, die Belagerung von Damascus aufgehoben und ſey ihnen bis nach Sarchod und Bosra in der Landſchaft Hauran entgegengezogen. Bald darauf vernahmen ſie, daß die damascenischen Truppen ihrer ſchon bey Nuara warteten; und Zenki war mittlerweile nach einem kurzen Aufenthalt bey Sarchod und Bosra in das liebliche Thal Alguta eingefallen und hatte dort mehrere Dörfer verbrannt. Als er erfuhr, daß die Chriſten vereinigt mit den Damascenern auf dem Meidan oder Hippodromus außerhalb Damascus [8]) ſich gelagert hatten, ſo kehrte er gen Emeſſa zurück.

Hierauf rückten die chriſtlichen Streiter mit erhobenen 1. May. Pannern und die damascenischen Scharen mit rauſchender Kriegsmuſik vor Paneas und umlagerten dieſe Stadt am

8) Kemaleddin. Dieſer Meidan iſt ohne Zweifel derſelbe grüne Meidan, welcher von Albufeda (T. III. S. 506. ad a. 543.) Meidan al-Achdar oder der grüne Rennplatz genannt wird. In der Angabe der Oerter, welche der Zug des Zenki berührte, bin ich den genauern Nachrichten des Kemaleddin gefolgt. Nach Wilhelm von Tyrus begab ſich Zenki von Damascus zuerſt nach Raſaline, und verweilte dort einige Zeit, um zu erwarten, was von den Chriſten geſchehen werde. (Eines Ortes dieſes Namens in der Gegend des Schauplatzes dieſer Begebenheiten finde ich nirgends erwähnt). Der Ort Nuara, wo die Damascener ſich ſammelten, wird nur von Wilhelm von Tyrus genannt, und muß in der Nähe von Damascus gelegen haben. Von Raſaline ſoll ſich dann nach Wilhelm Zenki, zur linken die damascenischen Truppen vermeidend, nach dem Vallis Baccar, d. i. dem Ochſenthal gewandt haben. Auch über dieſes Thal läßt ſich keine Auskunft geben. Die Chronologie Kemaleddin's, (welche oben am Rande des Textes angegeben iſt) ſtimmt vollkommen mit der des Erzbiſchoffs von Tyrus zuſammen, welcher den 1. May 1140 als den Tag des Anfangs der Belagerung von Paneas, nach dem Abzuge Zenki's von Damaskus, angibt.

J. Chr. 1139. erſten Tage des Wonnemonats. Den Damascenern ward die öſtliche Seite angewieſen zwiſchen der Stadt und dem Walde [9]), den Chriſten die weſtliche nach der Ebene hin. Dann wurden an den Fürſten Raimund von Antiochien und den Grafen Raimund von Tripolis Boten geſandt, um ihn zur Theilnahme an dieſem nützlichen Werke einzuladen, und dieſe, ſolcher Einladung folgend, entboten ihre Vaſallen zu ſich. Mittlerweile wurden die Ungläubigen in Paneas von ihren Glaubensgenoſſen aus Damascus mit nicht geringerer Gewalt als von den Chriſten bedrängt, und die großen Steine, welche aus den Maſchinen geworfen wurden, verbreiteten in der Stadt Angſt und Furcht. Gleichwohl vertheidigten die ſtreitbaren Männer in Paneas, von Zeit zu Zeit verheißene Hülfe erwartend, die Stadt muthig und unverdroſſen, ſo daß die Belagerer bald die Unmöglichkeit erkannten, die Stadt ohne einen hölzernen Thurm zu erobern. Darum ſandte Anar, weil kein taugliches Holz zu ſolchem Bau in der Gegend von Paneas gefunden wurde, eine Mannſchaft nach Damascus, um in Schnelligkeit lange und große Balken herbeyzuführen.

Noch ehe dieſes Holz gebracht wurde, ritten der Fürſt von Antiochien und der Graf von Tripolis mit ihren Reiſigen in das chriſtliche Lager ein. Dieſe Verſtärkung gab nicht nur den Belagerern neuen Muth, ſondern auch ein brennendes Wetteifer zwiſchen den neu angekommenen Streitern und den Chriſten, welche ſchon länger die Stadt berannten, bewirkte Thaten wunderbarer Kühnheit und Kraft, und Anar mit den Damascenern, treu dem Bündniſſe, ſtand in keiner Art von Anſtrengung den Chriſten nach. In kurzer Zeit kam

9) „In eo loco, qui dicitur Cohagar.“ Wilh. Tyr. XV. 9.

ein hölzerner Thurm an die Mauer gebracht werden, welcher J. Chr. 1139.
weit über alle Thürme der Stadt hervorragte, und die Steine und Pfeile derer, welche auf der Höhe deſſelben ſtanden, brachten den Belagerten, vornehmlich denen, welche es wagten, die Mauer zu beſteigen, Tod und Verderben. Der beredte Zuſpruch des Biſchoffs Alberik von Oſtia, welcher um dieſe Zeit als Legat des apoſtoliſchen Stuhls zur Schlichtung kirchlichen Streites in dem Hafen von Sidon angekommen, ſich ſogleich in das Lager vor Paneas begab, ermunterte die chriſtlichen Streiter nicht wenig zur Beharrlichkeit in ſolchem tapfern Kampfe. Endlich ermattete der Widerſtand der Belagerten; der Emir nahm die Bedingungen an, welche Anar ihm antragen ließ, und verlangte nur als Erſatz für Paneas ſo viele liegende Gründe, Aecker, Wieſen und Gärten, als hinreichend wären zu ſeinem Unterhalt [10]), was ihm Anar bewilligte, ſo wie den Einwohnern die Wahl geſtattet wurde, entweder mit ihrem fahrenden Gut die Stadt zu verlaſſen, oder in völliger Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums zu bleiben. Nachdem der König, der Patriarch und die übrigen Prälaten, Fürſten

10) „Emir oblatis adlicit conditionibus, ut pro urbis deditione, habita consideratione, ne egeret, aliqua boni viri arbitratu fieret ei recompensatio ..... Ainardus .... se obligat, quod usque ad certam summam, quae inter eos convenit, in balneis et pomoeriis ei editus annuatim solvendos assignaret.“ Wilh. Tyr. XV, 11. Nach Kemaleddin fiel der Emir Ibrahim Ebn Torgut in einem Gefechte mit dem Fürſten Raimund, und dann erſt fing Anar die Belagerung an. „Raymond, Prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim-Ebn-Torghut Prince de Panéas, le défit et le tua. Moineddin Aner vint ensuite mettre le siége devant Panéas. La ville capitula et Aner la livra aux Francs suivant les conventions qu'il avoit faites avec eux.“ Es iſt möglich, daß Ibrahim in einem Gefechte während der Belagerung fiel und dann ein andrer Emir an ſeine Stelle trat.

J. Chr. 1139. ersten Tage des Wonnemonats. Den Damascenern wurde die östliche Seite angewiesen zwischen der Stadt und dem Walde [9]), den Christen die westliche nach der Ebene hin. Dann wurden an den Fürsten Raimund von Antiochien und den Grafen Raimund von Tripolis Boten gesandt, um sie zur Theilnahme an diesem nützlichen Werke einzuladen, und diese, solcher Einladung folgend, entboten ihre Vasallen zu sich. Mittlerweile wurden die Ungläubigen in Paneas von ihren Glaubensgenossen aus Damascus mit nicht geringerer Gewalt als von den Christen bedrängt, und die große Steine, welche aus den Maschinen geworfen wurden, verbreiteten in der Stadt Angst und Furcht. Gleichwohl vertheidigten die streitbaren Männer in Paneas, von Zeit zu Zeit die verheißene Hülfe erwartend, die Stadt muthig und unverdrossen, so daß die Belagerer bald die Unmöglichkeit erkannten, die Stadt ohne einen hölzernen Thurm zu erobern. Darum sandte Anar, weil kein taugliches Holz zu solchem Bau in der Gegend von Paneas gefunden wurde, eine Mannschaft nach Damascus, um in Schnelligkeit lange und große Balken herbeyzuführen.

Noch ehe dieses Holz gebracht wurde, ritten der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis mit ihren Reisigen in das christliche Lager ein. Diese Verstärkung gab nicht nur den Belagerern neuen Muth, sondern auch ein brennender Wetteifer zwischen den neu angekommenen Streitern und den Christen, welche schon länger die Stadt berannten, bewirkte Thaten wunderbarer Kühnheit und Kraft, und Anar mit den Damascenern, treu dem Bündnisse, stand in keiner Art von Anstrengung den Christen nach. In kurzer Zeit kamen

9) „In eo loco, qui dicitur Cohagar.“ Wilh. Tyr. XV. 9.

ein hölzerner Thurm an die Mauer gebracht werden, welcher weit über alle Thürme der Stadt hervorragte, und die Steine und Pfeile derer, welche auf der Höhe deſſelben ſtanden, brachten den Belagerten, vornehmlich denen, welche es wagten, die Mauer zu beſteigen, Tod und Verderben. Der beredte Zuſpruch des Biſchoffs Alberik von Oſtia, welcher um dieſe Zeit als Legat des apoſtoliſchen Stuhls zur Schlichtung kirchlichen Streites in dem Hafen von Sidon angekommen, ſich ſogleich in das Lager vor Paneas begab, ermunterte die chriſtlichen Streiter nicht wenig zur Beharrlichkeit in ſolchem tapfern Kampfe. Endlich ermattete der Widerſtand der Belagerten; der Emir nahm die Bedingungen an, welche Anar ihm antragen ließ, und verlangte nur als Erſatz für Paneas ſo viele liegende Gründe, Aecker, Wieſen und Gärten, als hinreichend wären zu ſeinem Unterhalt [10]), was ihm Anar bewilligte, ſo wie den Einwohnern die Wahl geſtattet wurde, entweder mit ihrem fahrenden Gut die Stadt zu verlaſſen, oder in völliger Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums zu bleiben. Nachdem der König, der Patriarch und die übrigen Prälaten, Fürſten

J. Chr. 1139.

10) „Emir oblatis adiicit conditionibus, ut pro urbis deditione, habita consideratione, ne egeret, aliqua boni viri arbitratu fieret ei recompensatio ..... Ainardus.... se obligat, quod usque ad certam summam, quae inter eos convenit, in balneis et pomoeriis ei reditus annuatim solvendos assignaret.“ Wilh. Tyr. XV, 11. Nach Kemaleddin fiel der Emir Ibrahim Ebn Torgut in einem Gefechte mit dem Fürſten Raimund, und dann erſt fing Anar die Belagerung an. „Raymond, Prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim-Ebn-Torghut Prince de Panéas, le défit et le tua. Moineddin Aner vint ensuite mettre le siége devant Panéas. La ville capitula et Aner la livra aux Francs suivant les conventions qu'il avoit faites avec eux.“ Es iſt möglich, daß Ibrahim in einem Gefechte während der Belagerung fiel und dann ein andrer Emir an ſeine Stelle trat.

J. Chr. 1129. und Barone dieſe Bedingungen gebilligt hatten, mit groſſem Lobe des treuen Anar wegen der gewiſſenhaften Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit, ſo wurde die Stadt Paneas den Chriſten übergeben, und die Beſatzung und alle muſelmänniſchen Bürger zogen mit ihrem fahrenden Habe ab.

Hierauf wurde die Kirche von Paneas geordnet, und das Bisthum, welches ehemals dieſe Stadt geziert, wieder hergeſtellt, auch unter den Sprengel des Erzbiſchoffs von Tyrus, dem es ehemals angehört, zurückgegeben. Zum erſten lateiniſchen Biſchoff von Paneas wurde auf Veranſtaltung des Patriarchen und mit Billigung des tyriſchen Erzbiſchoffs Fulcher, Adam, bisheriger Erzdiaconus zu Ptolemais erkohren. Die weltliche Gewalt von Paneas wurde wieder in die Hände des Rainer von Brus gelegt, welcher ehemals dieſe Stadt vorgeſtanden. Nachdem alles dieſes angeordnet worden, ſo begleiteten alle chriſtlichen Streiter den König, den apoſtoliſchen Legaten und den Patriarchen nach Jeruſalem, brachten dort am heiligen Grabe dem Erlöſer für das glückliche Gelingen ihres Unternehmens frohen Dank dar, und kehrten dann freudig, jeder in ſeine Wohnung, zurück.

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

Die Verwirrung in den kirchlichen Angelegenheiten des gelobten Landes, zu deren Anordnung der apoſtoliſche Legat Alberik nach Syrien kam, war unter dem ſchwachen Könige Fulko viel bedenklicher geworden, als ſie unter ſeinen Vorfahren geweſen war, welche den Ehrgeiz und die Herrſchſucht übermüthiger Geiſtlichen mit ſtarker Hand gebändigt hatten. Die beyden Patriarchen von Antiochien und Jeruſalem wurden ſogar durch eine übertriebene Meinung von der Heiligkeit und den Vorzügen ihrer Stühle zu Plänen verleitet, welche die von Gregor dem Siebenten und ſeinen Nachfolgern erweiterte Hierarchie des römiſchen Stuhls in Gefahr brachten.

Nicht lange vor der Ankunft des Fürſten Raimund zu Antiochien war der erſte katholiſche Patriarch von Antiochien, Bernhard, nach ſechs und dreyßigjähriger treuer Verwaltung ſeines Amtes in hohem Alter geſtorben. Er hatte auf der erſten bewaffneten Wallfahrt, damals Biſchof von Artois in Flandern, den frommen Erzbiſchof Ademar von Puy als Kapellan begleitet und war im zweyten Jahr nach der Eroberung von Antiochien, da Johannes, damaliger griechiſcher Patriarch von Antiochien, ſich freywillig ſeines Stuhls be- J. Chr. 1136. (oder 1138.)

gab, zu deſſen Nachfolger erkohren werden [1]). Es iſt ſchon oben berichtet worden, wie treulich Bernhard oftmals den ſtreitenden Brüdern mit Troſt und Ermahnung beyſtand, und wie muthvoll und unerſchütterlich er in dem Streite um die tyriſche Diöceſe die Rechte ſeines Stuhls nicht nur gegen den Patriarchen von Jeruſalem, ſondern ſelbſt gegen den Papſt Paſchalis den Andern behauptete.

Hierarchiſche Pläne des Patriarchen Radulph.

Sein Nachfolger Radulph, aus der Burg Domfront in der Normandie gebürtig [2]), begnügte ſich nicht damit, das behaupten, was er von dem Vorgänger empfangen, ſondern dachte ſelbſt darauf, die ehemaligen Verhältniſſe des antiochiſchen Stuhls wieder geltend zu machen, und denſelben nicht nur dem römiſchen Stuhl, welcher ehemals, gleichwie der Antiochiſche, nur eines der vier Patriarchate der Kirche geweſen, gleich zu ſtellen, ſondern ſelbſt die antiochiſche Kirche, welche nicht minder als die Römiſche, und ſogar noch früher als dieſe durch den heil. Apoſtelfürſten Petrus gegründet worden, wo möglich, über das römiſche Bisthum zu erheben [3]). Die Schwierigkeiten, welche einem ſolchen kühnen Unternehmen entgegenſtanden, mehrte Radulph nicht wenig durch ſtolze Sinnesart, hohe Meinung von ſich, rauhes und ſtolzes Betragen gegen andre, feindſinn, Geneigtheit, dem gegebenen Worte untreu zu werden

1) Wilh. Tyr. VI. 23. Darnach ſind die Angaben zu berichtigen, welche ſich Th. I. S. 226. Anm. 27 finden.

2) „De castro Danfrunt oriundus, quod in confinio Normanniae et Coenomannensis dioeceseos situm est.“ Wilh. Tyr. XIV. 10.

3) „Suspectus habebatur Papae et universae ecclesiae admodum eo, quod vir dives esset et magnificus et sedem, cui praeerat, Antiochenam videliort, Romanae subjacere dedignabatur; sed eidem in omnibus parificare contendebat, dicens: Utramque Petri esse cathedram eamque primogenitae praerogativa; unde multipliciter ad ejus gravamen nitebantur.“ Wilh. Tyr. XV. 5

und einen zweydeutigen Charakter. Niemals wandelte Radulph auf gerader Bahn, und erwählte zur Erreichung ſeiner Abſichten lieber hinterliſtige als offne Mittel. Auch fehlte ihm die Fähigkeit, ſeine Lage und die Mittel, welche ihm zu Gebot ſtanden, richtig zu würdigen, und ihnen gemäß ſeine Unternehmungen einzurichten. Mit tollkühnem Sinn wagte er es, zu derſelben Zeit, wo er ſchon den gefährlichen Kampf wider die feſt gegründete Macht des römiſchen Stuhls begonnen hatte, den Fürſten Raimund durch die Lehenverbindlichkeit, welche er ihm aufdrang, zu beleidigen und durch Härte und unzeitige Rache ſeinen Clerus wider ſich zu erbittern. Dadurch brachte Radulph ſelbſt, wie wir jetzt überliefern wollen, ſich ins Verderben, woraus ihn nicht die Gunſt und Achtung der Ritter und des Volks errettete, welche er ſich durch Freygebigkeit, ritterliche Tapferkeit, Beredſamkeit und angenehme Unterhaltung erworben hatte; auch ſeine große und ſchöne Geſtalt, welche ſelbſt nicht durch den etwas ſchielenden Blick ſeiner Augen verunſtaltet wurde, war ihm ſehr nützlich, um die Herzen weltlicher Perſonen, beſonders des gemeinen Volks zu gewinnen. Dagegen gewann Radulph bey dem Mangel gründlicher geiſtlicher Bildung und wahren prieſterlichen Sinnes niemals wahrhafte Achtung und Zuneigung von Männern ſeines Standes [4]).

4) „Fuit autem dominus Radulphus (nam nos ipsi in nostra pueritia vidimus eum) vir specie decorus, procerus corpore, oculis aliquantulum obliquis, non tamen ad indecentem modum; litteratus mediocriter, sed facundus plurimum et jucundissimi sermonis, multam habens gratiam, liberalis admodum, militarium virorum sed et secundae classis favorem non mediocrem assecutus, promissorum et pactorum facile immemor, in verbo suo varius et inconstans, subdolus et nimium in omni via sua multiplex, pro-

dem Papste Innocenz dem Andern so treulich ergeben, daß er während des Schismas, da der Bischof Gerhard von Angouleme, der hitzigste Anhänger des falschen Papstes Anacletus und dessen Legat, alle Anhänger Innocenz des Andern wüthend verfolgte, lieber seine Pfründe an dem Münster Cella in seiner Vaterstadt Angouleme verließ und nach Jerusalem pilgerte, als von dem Papste abließ, welchen er als den rechtmäßigen Nachfolger Christi anerkannte. Zu Jerusalem wurde Fulcher unter die regulirten Stiftsherren des heiligen Grabes aufgenommen. Bey einer solchen Gemüthsart ließ er sich durch keine Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Nachstellungen des Patriarchen und seiner Freunde und Anhänger von der Erfüllung dessen abhalten, was er für Recht und Pflicht hielt, er entwich heimlich aus Syrien eilte nach Rom und empfing sein erzbischöfliches Pallium
Im Dec. 1138. aus den Händen Innocenz des Andern. Solcher Gehorsam blieb von dem apostolischen Bischof nicht unbelohnt; Innocenz erließ unverzüglich ein Schreiben an den Patriarchen von Jerusalem [6]), worin er ihm seine Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßige von Christo im Evangelium eingesetzte Gewalt des römischen Stuhls als höchst strafwürdig vorhielt und ihn an die Dankbarkeit erinnerte, welche die Kirche von Jerusalem der römischen als ihrer Befreyerin aus Schande und Elend schuldig sey; dann den Patriarchen ermahnte nicht nur aller Verfolgung des zurückkehrenden Erzbischofs Fulcher und seiner Untergebenen sich zu enthalten, sondern

6) „Dat. Later. XVI. Kal. Jan. Bey Wilhelm von Tyrus XIV. 11. Die Jahrzahl wird hier nicht bemerkt. Da aber dieses erst nach dem Tode des Gegenpapstes Anacletus geschehen seyn soll, so gehört der Brief wahrscheinlich in das Jahr 1138., in dessen Januar Anacletus starb: Baron. Annal. eccl. h. a.

vielmehr dem tyrischen Stuhl binnen drey Monaten von dem Empfange des päpstlichen Schreibens an gerechnet, sowohl das Stift Porphyria oder Cayphas, welches die Kirche von Jerusalem an sich gerissen, und überhaupt alles unrechtmäßig entzogene zurückzugeben, und binnen vierzig Tagen dem Erzbischof Fulcher wegen aller Klagen, welche er vor den Patriarchen gebracht, Recht zu schaffen. Endlich fügte der apostolische Bischof die Drohung hinzu, er werde, wenn der Patriarch dieser väterlichen Ermahnung widerstrebend, in seinem Ungehorsam wider den römischen Stuhl und seiner Verstocktheit beharre, sowohl den Erzbischof Fulcher als alle übrige Suffraganbischöfe von dem Gehorsam gegen ihn entbinden und an den römischen Stuhl zurücknehmen.

Dieses päpstliche Schreiben scheint zwar den zaghaften Patriarchen von Jerusalem von fernerem Streben nach Unabhängigkeit von dem römischen Stuhl abgeschreckt zu haben; es regte aber auch den alten Streit um den tyrischen Sprengel zwischen den Patriarchen von Jerusalem und Antiochien auf, in welchem der Patriarch weniger nachgiebig war, und dieser Hader wurde jetzt desto heftiger, je weniger der herrschsüchtige und hoffärtige Patriarch Radulph geneigt war, von den Ansprüchen und Rechten seiner Kirche irgend etwas nachzulassen. Innocenz erlangte zwar nach vielen Schwierigkeiten von dem Patriarchen von Jerusalem die Zurückgabe der drey Bisthümer Akkon, Sidon und Berytus an den tyrischen Stuhl, sowohl durch Erneuerung seiner ernstlichen Ermahnungen und Drohungen [7]), als besonders dadurch, daß er in seinem zweyten Schreiben in dieser Sache, dem Patriarchen Wilhelm vorstellte, der Patriarch von Jerusalem,

J. Chr. 1139. Erneuerter Streit um den tyrischen erzbischöflichen Sprengel.

7) Dat. Albani XVI. Kal. Aug. Wilh. Tyr. XIV. 22.

welchem durch die Vergünſtigung des Papſtes Paſchalis II. Andern der tyriſche Stuhl zugewieſen worden, ſey eben deſ wegen mehr als der Antiochiſche verpflichtet, die Würde und den Glanz der Kirche von Tyrus zu erhalten; was dem Ehrgeize des auf das Anſehen des antiochiſchen Patriarchen und diſchen Prälaten ſchmeichelte. Der Patriarch Radulph die behielt, da Innocenz in jenem Schreiben die von ſeinem Vorgänger Bernhard ſo heftig angefochtene Verfügung des Papſtes Paſchalis von Neuem beſtätigte, mit noch größer Hartnäckigkeit die drey von der antiochiſchen Kirche widerrechtlich angemaßten Stühle von Biblus, Tripolis und Tortoſa oder Tortoſa und die damit vereinigten Kirchen, ſeiner Gewalt, und die päpſtlichen Ermahnungsſchreiben den Patriarchen von Antiochien und die Biſchöfe der genannten Stühle, worin er unter Androhung des Bannes die Einſetzung des Erzbiſchofs von Tyrus in den vollen Beſitz ſeiner Rechte gebot [8]), waren ohne Wirkung. Es blieb dieſe Theilung des tyriſchen Sprengels. Die Suffraganbiſchöfe deſſelben innerhalb der Gränzen des Reichs waren unter der Oberaufſicht des Patriarchen von Jeruſalem der rechtmäßigen Gewalt des tyriſchen Erzbiſchofs unterworfen; die demſelben angehörigen Bisthümer in der Grafſchaft Tripolis und dem Fürſtenthum Antiochien, wo der König von Jeruſalem nicht unmittelbar gebot, blieben unter der unmittelbaren Aufſicht des antiochiſchen Patriarchen [9]), und

3. Febr. 1139.

8) Beyde: Dat. Later. XVI. Kal. Febr. (1139 oder 1140.). Wilh. Tyr. XIV. 13.

9) Das Erzſtift Tyrus hatte nach der Angabe des Erbiſchofs Wilhelm vor der Eroberung Syriens durch die Araber (XIV. 12.) dreyzehn oder vierzehn (XIV. 14.) Suffraganbiſchöfe. Dieſe waren damals auf ſechs, mit Ausſchluß des Bisthums Paneas, zuſammengeſchmolzen. Denn mit dem Stift Sidon war das Bisthum von Sarepta vereinigt; das Bisthum Tripolis ſtand

niemals wurde zu großem Schaden des tyrischen Erzbisthums dieser Streit der beyden Patriarchen ausgeglichen. J. Chr. 1139.

Streit des Patriarchen von Antiochien mit den Stiftsherren seiner Kirche.

Noch vor Erneuerung dieses Streites hatte der Patriarch Radulph, durch seinen hochfahrenden Sinn verleitet, einen sehr schlimmen Handel angefangen, welcher nicht anders als verderblich für ihn enden konnte. Denn außer dem römischen Bischof, welchen er durch seine oben erwähnten hierarchischen Anmaßungen beleidigt hatte, war auch der Fürst Raimund ihm abhold, erbittert durch den abgedrungenen Leheneid. Der leichtsinnige Fürst hatte trotz dieses Eides[10]), sogleich nachdem seine Gewalt im Fürstenthum befestigt war, den Feinden des hoffärtigen Pfaffen sich zugesellt, und dachte auf die Erniedrigung und Demüthigung seiner Hoffahrt.

Anstatt durch ein kluges und freundliches Benehmen die Zuneigung der Stiftsherrn seiner Kirche zu gewinnen, welche ihm das festeste Bollwerk wider den Haß seiner Feinde hätte seyn, durch welche allein die Durchführung seiner hierarchischen Pläne hätte möglich werden können, wenn nicht die Hierarchie des römischen Stuhls schon zu sehr in der Zeit und den Gemüthern befestigt gewesen wäre, verfolgte er mit Grimm und Zorn die angesehensten der antiochischen Stiftsherren, beraubte einige ihrer Pfründen, legte andere in Ket-

ie Bisthümer von Botrus, Arca nd Artusca (Artuscensis) in sich, wie in dem Bisthum von Antaadus oder Tortosa die Bisthümer on Aradus und Maraklea begriffen waren. Daher hatte zur Zeit der ateinischen Herrschaft über Syrien er erzbischöfliche Stuhl, wenn auch ein ganzer Sprengel wieder hergestellt worden wäre, gleichwohl nur sieben Suffraganbischöfe.

10) „Fidem manualiter exhibuit, spondens fide interposita, quod ab ea die in antea, non esset in consilio vel in facto, quod honorem, vitam aut membrum perderet, aut caperetur mala captione, sicut in forma exhibendae fidelitatis continetur." Wilh. Tyr. XV. 12.

J. Chr. 1139. ten und Banden, weil ſie die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl zum Patriarchen in Anſpruch genommen hatten. Zu dieſer unverſtändigen Verfolgung ward der Patriarch zum Theil durch das Bewußtſeyn der Unrechtmäßigkeit ſeiner kirchlichen Gewalt und die ängſtliche Furcht vor geheimen Plänen ſeiner Gegner verleitet. Am heftigſten fiel ſein Grimm auf den Erzdiaconus Lambert, einen gelehrten, der weltlichen Dingen wenig kundigen und bis zu dieſer Zeit als ſehr beſcheidener geachteten Mann, und den Stiftsherrn Arnulph. Auch dieſer war aus einer angeſehenen Familie in Calabrien entſproſſen, übrigens auch in der Welt erfahren und nicht ungelehrt; er ward hernach noch auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Cosentia in Calabrien erhoben. Beyde beſchuldigte der Patriarch mörderiſcher Anſchläge wider ſein Leben und ließ ſie, ohne mit irgend einem Beweiſe dieſe Anſchuldigung unterſtützen zu können, auf einer Burg gefeſſelt in eine mit Koth zum Theil gefüllte Grube werfen und darin lange Zeit gefangen halten. Alſo betrug ſich der Patriarch Radulph, wie der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus bemerkt, nicht als Nachfolger des heiligen Petrus und Ignatius, ſondern als Nachfolger des Tyrannen Antiochus [11]).

Wenn aber auch die Pläne des übermüthigen Patriarchen als der feſtgeſetzten Ordnung der Kirche gefährlich und ſeine ungerechte Härte gegen jene beyden Stiftsherren ſtrenge Ahndung verdienten, ſo war gleichwohl die Art, wie er geſtürzt wurde, empörend. Die beyden Stiftsherren begnügten ſich nicht damit, den Biſchof von Rom als den höchſten Richter wider die Tyranney ihres Obern anzurufen und nach Rom zu reiſen, ſondern ſie vermochten auch den Fürſten Raimund, daß er den Patriarchen mit Gewalt nöthigte, ſich

11) Wilh. Tyr. XIV. 10. Vgl. XV. 12.

nen nach Rom zu folgen, um vor dem apoſtoliſchen Biſchof ſich in eigner Perſon wider ihre Anklagen zu verantworten. Die Rachſucht des Stiftsherrn Arnulph war auch mit dieſer Demüthigung ſeines Feindes noch nicht befriedigt; er eilte nach Sicilien, meldete dem Herzog Roger die baldige Ankunft Radulphs in einem apuliſchen Hafen, klagte den Patriarchen als denjenigen an, durch deſſen Ränke nach dem Tode des jüngern Boemund das antiochiſche Fürſtenthum dem ſicilis ſchen Hauſe entzogen und dem Fürſten Raimund, einem uns bekannten Manne, zugewandt worden ſey, und mahnte den Herzog, die dargebotene Gelegenheit, den Feind ſeines Hauſes zu fangen, nicht ungenutzt zu laſſen. Roger gab dieſer Mahnung geneigtes Gehör. Der Patriarch, als er, ſolche Hinterliſt nicht ahndend, nach glücklicher Fahrt, ohne alle Vorſicht, in dem Hafen von Brunduſium landete, wurde auf des Herzogs von Apulien Gebot ergriffen, der Schätze, welche er als ein reicher und mächtiger Prälat mit ſich führte, beraubt und, nach Zerſtreuung ſeines Gefolges, gefeſſelt ſeinem Feinde Arnulph überantwortet, welcher ihn nach Sicilien führte und ihm auf dieſer Reiſe durch Mißhandlung und Verhöhnung vergalt, was er zuvor durch ſeine Härte gelitten. 3. Chr. 1189.

Es geſchah aber, was Arnulph nicht erwartet hatte. Der Patriarch gewann in der Unterredung mit Roger durch ſeine Beredtſamkeit und die Feinheit ſeines Benehmens, vielleicht auch durch die Verheißung, künftig, wenn eine ſchickliche Gelegenheit ſich zeigen ſollte, dem ſicilischen Hauſe zur Erlangung des Fürſtenthums Antiochien behülflich zu ſeyn [12]),

12) Wilhelm von Tyrus drückt ſich ſo vorſichtig darüber aus, daß man nur Verhandlungen dieſer Art aus ſeinen Worten errathen kann. „Habitis, heißt es XV. 12., cum Duce familiaribus colloquiis

J. Chr. 1130. den Herzog ſo ſehr, daß dieſer ihm nicht nur alles genommene zurück geben ließ und ſein verjagtes Gefolge zurückrief, ſondern auch nach Beendigung ſeines Handels zu Rom ihm zur anſtändigen Rückfahrt nach Syrien die nöthigen Schiffe zu liefern verſprach. Radulph reiſte nun zur Beſchämung ſeines Feindes mit allem ſeiner hohen Würde gebührenden Anſtand nach Rom.

Nicht ſo leicht als bey dem Herzog Roger fand der Patriarch bey dem römiſchen Biſchof Innocenz dem Andern Gehör, es wurde ihm lange Zeit ſelbſt der Eintritt in die geheiligte Burg des apoſtoliſchen Biſchofs verweigert, und erſt nach vielen Schwierigkeiten erwirkte ihm die eifrige Verwendung ſeiner Freunde und einiger päpſtlichen Hofleute den Zulaß zu einer Unterredung mit dem Papſte vor der feyerlichen Verſammlung der römiſchen Curie. Nun führte er auch Radulph vor dem durch ihn beleidigten Innocenz ſeine Sache ſo treflich, daß ſeine Feinde durch die heftigſten Klagſchriften wider ihn, welche ſie bey der päpſtlichen Curie einreichten, nichts anders erlangten, als die Erklärung des Papſtes und der Cardinäle, daß die wider den antiochiſchen Patriarchen erhobene Anklage nicht genug begründet und erwieſen ſey, um in dieſem wichtigen Handel ein gültiges Urtheil bewirken zu können. Beyde Parteyen wurden zur Ruhe verwieſen, bis ein Legat des apoſtoliſchen Stuhls in Antiochien ſelbſt nach genauer Unterſuchung jedem ſein Recht zutheile. Mittlerweile lieferte der Patriarch Radulph ſich eigenmächtig von dem Altar zu Antiochien genommenes

et conventionibus interpositis.“ Dann von der zweyten Anweſenheit des Patriarchen in Stiften, XV. 15: „postquam mutuis colloquiis saepe et multum ad invicem pluri et quae sufficere videbantur, familiariter tulerunt“ etc.

lium aus und empfing von Innocenz dem Andern ein am J. Chr. 1129.
Grabe des heil. Petrus geweihtes. Hierauf begab er sich wieder zu dem Herzog Roger, genoß bey ihm freundlicher Bewirthung wie zuvor, und beyde bekräftigten einander die geschlossene Freundschaft und gegenseitigen Versprechungen, worauf der Patriarch mit seinem Gefolge durch einige Galeen des Herzogs nach Syrien zurückgeführt wurde, wo seiner neue Kränkungen warteten. Denn schon war der Fürst Raimund durch den Stiftsherrn Arnulph von den vertraulichen Unterredungen des Patriarchen mit dem Herzog Roger, den Geschenken und aller übrigen Auszeichnung, welche Radulph von dem Herzog empfangen, unterrichtet worden. Fest überzeugt, daß der Patriarch ihn zu verrathen gedenke, beschloß Raimund den stolzen Pfaffen zu verderben.

Als der Patriarch aus dem Hafen St. Simeon der Kirche in Antiochien seine Ankunft melden ließ mit dem Verlangen, daß nach altem Herkommen die Geistlichkeit in feyerlichem Zuge ihn empfangen und in die Stadt einführen solle, so wurde ihm von den Geistlichen seiner Kirche, sowohl von denen, welche ihm abhold auf die Gunst des Fürsten trotzten, als denen, welche ihm gewogen aus Furcht vor dem Fürsten seinen Feinden nicht zu widersprechen wagten, nicht nur diese Ehre, sondern selbst der Einlaß in die Stadt verweigert. Der Patriarch aber begab sich in eines der auf dem nördlich von Antiochien sich erhebenden schwarzen Gebirge [13]) erbauten katholischen Klöster und erwartete die

13) Es hieß eigentlich bey den Griechen das naſſe oder waſſerreiche Gebirge wegen der daſelbſt dort entſpringenden Quellen und Waſſerbäche, τὸ ὄρος ὑγρόν. Die Italiener und Franzoſen, welche den Namen beybehielten, nahmen aber das Wort nero in der Bedeutung ihres nero und noire, ſchwarz. „Antiochia habet a ſeptemtrionali parte montem quendam, qui vulgariter Montana ni-

J. Chr. 1139. Sinnesänderung des Fürſten. Der Feindſchaft und Eiferſucht unter den chriſtlichen Fürſten verdankte er bald einen bequemern Aufenthalt.

Der Graf Joscelin von Edeſſa, des Patriarchen Radulph Freund ſchon deßhalb, weil ihn der Fürſt Raimund, gegen welchen er heimlichen Groll in ſeinem Herzen trug, verfolgte, ließ ihn alsbald durch Boten einladen, in ſeinen Schutz ſich zu begeben, und die dem Patriarchen gewogenen Biſchöfe im Lande des Grafen unterſtützten ſeine Einladung mit ihren Bitten. Der Patriarch, dieſer Einladung folgend, begab ſich zu Joscelin und ward von ihm und allen Prälaten der Grafſchaft mit großen Ehren empfangen. Nun hielt ſich der Fürſt Raimund, wie viele ihn beſchuldigten, durch Geld gewinnen, ſich mit Radulph zu verſöhnen, worauf dieſer, von einigen ihm gewogenen benachbarten Biſchöfen begleitet, ſchleunig nach Antiochien zurückkehrte, und von den Fürſten, der Geiſtlichkeit, den Rittern und dem Volke mit Lobgeſängen eingehalt, in dem Ornat ſeiner hohen Würde und unter Vortragung des Kreuzes in Antiochien ſeinen feyerlichen Einzug hielt, ſich zuerſt in die Kirche des heil. Petrus zum Gottesdienſt, dann in ſeine Pfalz begab.

Bald hernach kam der Erzbiſchof Peter von Lyon, ein frommer und verſtändiger Mann, aber ſchon ſehr betagt

gra dicitur, in quo sunt multi Eremitae ex omni gente et natione, et plura monasteria tam Graecorum quam Latinorum Monachorum. Et quoniam fontibus et rivis totus est irriguus, Mons Nero id est aquosus nuncupatur. Neros enim Graece, aqua Latine, Simplices autem et Laici Noire, id est, nigra exponunt in vulgi sermone." Jacob. de Vitr. c. 82. Es gehört dieſer Berg zu dem armeniſchen Gebirge dieſſeit des Orontes. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler S. 266.

als Legat der römischen Kirche zu Akkon an, um in dem Streit der antiochischen Kirche zu richten, und wallfahrtete zuerst an das Grab des Erlösers. Als er von dort auf heftiges Dringen der beyden vertriebenen antiochischen Stiftsherren sehr bald nach Antiochien abreiste, so erkrankte er unterwegs zu Akkon und starb, wie viele behaupteten, durch Gift, welches ihm in einem Tranke gereicht wurde. Hierauf suchten Lambert und Arnulph durch Vermittler Versöhnung mit dem Patriarchen; Radulph ließ sich auch bewegen, den Erzdiaconus Lambert in seine Pfründe wieder einzusetzen, blieb aber gegen Arnulph, eingedenk der harten und unwürdigen Behandlung, welche er von ihm in Apulien und Sicilien erfahren, und gegen dessen Feindseligkeiten sich hinlänglich gesichert wähnend, unversöhnlich. Auch der bis dahin für sanft gehaltene Lambert hatte nur zum Schein die Gnade des Patriarchen gesucht und wartete der Gelegenheit, ihn zu demüthigen, welche nicht lange weilen konnte; denn auch die Versöhnung des Fürsten mit dem ihm verhaßten Pfaffen war nichts als Trug. Raimund hatte nie mit größerer Erbitterung und festerm Entschluß den Patriarchen zu stürzen getrachtet, als damals, wo er ihm versöhnt schien. Der Burghauptmann von Antiochien, Peter Armein, reizte außerdem den Zorn des Fürsten gegen Radulph täglich durch Anschwärzung und Verleumdung des letztern, in der Hoffnung, daß dessen Absetzung seinem Neffen Aimerich, Subdiaconus der antiochischen Kirche, den Weg zur patriarchalischen Würde öffnen werde. Dieser Aimerich war durch Radulph selbst zu der Würde des Dechanten der antiochischen Kirche erhoben, und also wurde dem übermüthigen Patriarchen die Strafe seiner Hoffart und des der Fürstin Elisa gespielten

J. Chr. 1139.

J. Chr. 1130. schlimmen Betruges durch einen Mann bereitet, welchen er selbst zu hohen Ehren gebracht hatte [14]).

Der Stiftsherr Arnulph, auf solche Gesinnung des Fürsten Raimund vertrauend, reiste aufs Neue nach Rom, und ließ mit ungestümen Klagen und Bitten nicht nach, bis der Cardinalbischof Alberik von Ostia, ein geborner Franzose aus dem Bisthum Beauvaisis, als apostolischer Legat zur Untersuchung seiner Klagen eiligst nach Syrien gesendet wurde. Dieser kam, wie oben berichtet worden, zur Zeit der Belagerung von Paneas nach Sidon, und begab sich sofort in das Lager der verbündeten Christen und Muselmänner, wohin der Patriarch von Jerusalem und die übrigen Prälaten des Reichs die Fürsten begleitet hatten.

Der Fürst Raimund benutzte die Zeit dieser Belagerung, da der Patriarch Radulph, welcher in Antiochien geblieben war, seinen Anschuldigungen nicht widersprechen und andern Künsten, deren Anwendung der Fürst gleichfalls nicht verschmähte, entgegenwirken konnte, um den Legaten wider den Patriarchen einzunehmen, begleitete auch nach der Eroberung von Paneas den König und den Legaten nach Jerusalem und kehrte sicher der Erreichung des lange genährten Racheplans wider den übermüthigen Radulph nach Antiochien zurück. Der Legat beschied alle Prälaten auf den letzten Tag des Novembers zur Synode auf den Chor der Kirche des heil. Petrus zu Antiochien.

14) „Incendebat eundem Principem, minus providum et indiscretum quidam Petrus Armoinus, praesidii civitatis custos, vir malitiosus supra modum, sperans, quod si Patriarcham deponi contingeret, quendam nepotem suum, Aimericum nomine (quem dominus Patriarcha in suam pernicie ejusdem Ecclesiae Decanum fecerat) posset per seductum Principem in sedem illam evehere, quod et factum est." Wilh. Tyr. XV. 16.

Dort erschienen dem Rufe des apostolischen Legaten zu- J. Chr. 1139.
folge von den Prälaten des Königreichs der Patriarch Wil-
helm von Jerusalem, Gaudentius Erzbischof von Cäsarea
und Fulcher von Tyrus mit zweyen seiner Suffraganbischöfe,
Bernhard von Sidon und Balduin von Berytus. Die Erz-
bischöfe und Bischöfe des antiochischen Patriarchats erschie-
nen sämmtlich und mit sehr verschiedenen Gesinnungen; Ste-
phanus Erzbischof von Tarsus und die Bischöfe Gerhard von
Laodicea und Hugo von Gabula waren den Stiftsherren zu-
gethan, die Erzbischöfe Franko von Hierapolis und Gerhard
von Coricia dem Patriarchen. Auch der Bischof Serlo von
Apamea, welcher vorhin heftiger Gegner des Patriarchen ge-
wesen war, hatte sich nunmehr von der Rechtmäßigkeit sei-
ner Sache überzeugt, und vertheidigte sie ohne Hehl und
Scheu gegen jedermann. Die übrigen Prälaten des antio-
chischen Patriarchats wollten weder zu der einen noch zu der
andern Partey sich wenden.

Als nun alle diese Prälaten sich zu der ersten Sitzung
versammelt hatten, so erhuben nicht nur Arnulph und der
heimtückische Lambert ihre vorige Anklage gegen den Patriar-
chen, sondern noch mehr andere, welche ihm bisher geschmei-
chelt, traten mit Anklagen wider ihn auf, weil es nun-
mehr leicht war, an dem stolzen Mann in seinem Unglücke
den Muth zu kühlen, und unwahrscheinlich, von dem pa-
pistischen Legaten als falsche Ankläger befunden und mit
gebührender Strafe belegt zu werden [15]). Radulph wurde
nicht nur des gewaltsamen Eindringens in die antiochische
Kirche, sondern auch der Simonie und Unzucht beschuldigt.
Auf das Verlangen der Kläger wurde er unverzüglich ex-

15) Denn sie mußten „subire, si deficiant, talionem.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

J. Chr. 1139. 1140. chen die Wahl seines Neffen Almerich zum Nachfolger d heil. Petrus. Der Legat Alberick begab sich nach Jerusale wo er nicht nur das Weihnachtsfest, sondern auch das Os fest feyerte, und am dritten Tage nach dem Tage der A Auferstehung mit Beystand des Patriarchen von Jerusal und andrer Prälaten und in Gegenwart des Grafen Jo lin und vieler andern vornehmen Pilger aus dem Mor land und Abendland den Tempel des Herrn feyerlich ein nete und einweihte [17]).

Nach diesem berief er den Patriarchen von Jerusal und die andern Prälaten des Reichs zu einer Synode in d Zionskirche, die Mutter aller christlichen Kirchen, um di tige Angelegenheiten der Kirchen des heiligen Landes mit i rem Rathe zu ordnen. In dieser Versammlung war au der oberste Bischof oder Katholicus aller armenischen Ch sten [18]), mit welchem über die Abweichungen der armen schen Lehre von der Katholischen geredet wurde; er mu mancher Irrthümer so triftig überführt, daß er Besse gelobte. Nachdem alles dieses vollbracht worden, fuhr d apostolische Legat aus dem Hafen von Akkon nach Ita zurück.

17) Wilh. Tyr. a. a. O.

18) „Maximus Armeniorum Pontifex, immo omnium Episcoporum Cappadociae, Mediae, Persidis et utriusque Armeniae principe et doctor eximius, qui Catholicus dicitur.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Als kaum die antiochiſche Kirche beruhigt worden, und noch nicht vier volle Jahre ſeit dem erſten ſyriſchen Heerzuge der Römer verfloſſen waren, ſo kam der römiſche Kaiſer Johannes zum zweyten Mal nach Syrien [1]; zwar wiederum vornehmlich in der Abſicht, Antiochien an das römiſche Reich zu bringen, dann aber auch, wenn dieſes geſchehen wäre, zum Grabe des Herrn zu wallfahrten. Er führte einen goldnen Leuchter von zwanzig Pfunden mit ſich, welchen er an dem Altar der Kirche des heil. Grabes darzubringen dachte [2]). Der Fürſt Raimund, welcher nach dem

J. Chr. 1142. Zweyter Heerzug des Kaiſers Johannes Comnenus nach Syrien.

1) Die Chronologie dieſes zweyten Zugs nach Syrien erhellt aus der Angabe des Cinnamus (S. 13.), daß der Kaiſer im 25. Jahre ſeiner Regierung geſtorben ſey, wofür freylich bey Nicetas (S. 31.) das 24ſte angegeben wird, aber wahrſcheinlich nur in ſofern, als die ſieben oder acht Monate, welche zum 25. Jahre gehörten, davon getrennt worden. Das 25. Regierungs-Jahr des Kaiſers Johannes iſt aber das Jahr 1143., was auch ſchon deswegen unrichtig iſt, weil nach Wilhelm von Tyrus der Kaiſer Johannes vor dem Könige Fulco von Jeruſalem ſtarb, und dieſer bis zum November 1143. lebte. Mit unſrer Annahme ſtimmt auch die Angabe des Erzbiſchoffs Wilhelm von Tyrus (XV. 19.) überein, daß der Kaiſer nach Syrien gekommen ſey „quatuor vix plene evolutis annis, ex quo a Tarso Ciliciae et universa Syria discesserat.“ Ganz irrig aber iſt es, wenn derſelbe Wilhelm von Tyrus (XV. 25. wahrſcheinlich nur durch einen Fehler der Handſchriften) den Kaiſer ſchon 1137 ſterben läßt und ihm doch 27 Regierungsjahre zutheilt.

2) Cinnam. S. 12-14.

J. Chr. 1142. Berichte des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus, den Kai durch wiederholte Gesandtschaften zu diesem zweyten sy schen Zuge aufgefordert hatte [3]), bereute diese Auffordern gen, als Johannes wider sein Erwarten sie befolgte.

Johannes hatte dieses Mal zu diesem Heerzuge n einen Beweggrund mehr; denn er wollte aus Antioch einigen cilicischen Städten und der Insel Cypern ein stenthum bilden für seinen ehrgeizigen jüngsten Sohn nuel, welchem durch Träume, Gesicht und mancherley sagung Thron und Herrschaft war verkündigt worden. hoffte, indem er durch die Verleihung dieses Fürsten an Manuel das Schicksal befriedigte, seinen beyden Söhnen die Gelangung zum Thron zu sichern [4]). Wi eben jene beyden ältern Söhne noch auf dem Wege nach tiochien zu Attalia starben, und der dritte Sohn wegen Schwäche des Geistes und Körpers ganz unfähig zur Regierung war, so setzte Johannes dennoch den angetretenen Zug fort [5]).

Weil der Kaiser dieses Mal seinen Plan auf Antioch unter der scheinbaren Absicht, nur die Angelegenheiten Armenien zu ordnen, verborgen, und auch den Gesand

3) „Crebris domini Principis et Antiochenorum nuncüs excitus.“ Wilh. Tyr. XV. 19.

4) Im Traume erschien einst dem Manuel eine schwarzgekleidete Frau von ehrwürdigem Angesicht, ihm die purpurnen Schuhe, welche die Kaiser trugen, zeigend. Als er sich weigerte, sie anzuziehn, wies sie auf seine gewöhnlichen blauen Schuhe hin. Der Traum war so lebhaft, daß Manuel voll Verdruß und weinend aufwachte, nach den purpurnen Schuhen suchte und meinte, sie seyen von einem der Diener weggenommen worden. Eine andere Bedeutung war, daß ein gottseliger Einsiedler, mit welchem der Kaiser sich unterredete, unter den kaiserlichen Prinzen, welche herbeykamen, bloß den Manuel segnete und die übrigen sich nicht kümmerte. Cinnam. S. 13. Vgl. Nic. S. 30. D.

5) Wilh. Tyr. a. a. O. Cinnam. a. a. O. Nic. S. 35.

des Fürsten Raimund, welche ihm entgegen zogen, keinen J. Chr. 1148.
andern Zweck seines Heerzuges offenbart hatte, so waren die Pilgerfürsten gänzlich unvorbereitet [6]). Das römische Heer zog mit solcher Schnelligkeit durch Isaurien und Cilicien, daß der Fürst Raimund und der Graf Joscelin seine Ankunft in Syrien nicht früher erfuhren, als es vor der Burg Tellbascher, wo damals Joscelin sich gewöhnlich aufhielt, erschien und diese umlagerte. Gleichwohl scheiterte auch dieses Mal das Unternehmen des Kaisers wider die Schlauheit und Gewandtheit der französischen Ritter. Der Graf Joscelin ward zwar gezwungen, da er zum Widerstande nicht gerüstet war, dem Kaiser seine Tochter Isabelle als Geisel zu überantworten. Als aber der Kaiser durch eine Botschaft, Im September.
welche er während des Anzuges gen Antiochien an den Fürsten Raimund sandte, diesen auffordern ließ, der frühern Abrede gemäß ihm die Stadt und Burg von Antiochien als Waffenplatz für den Krieg wider die Türken zu übergeben, so erschienen vor ihm der Bischof von Gabula [7]) und einige antiochische Barone und erklärten, im Namen des heil. Apostelfürsten Petrus, des Patriarchen und aller Männer des antiochischen Fürstenthums, daß sie die Verheißung, welche dem Kaiser von dem Fürsten gegeben worden, nicht gebilligt hätten, und deshalb die Stadt nimmer in die Hände der Griechen kommen lassen würden; der Fürst habe kein Recht über das Erbtheil seiner Gemahlin zu verfügen, selbst auch durch die Billigung der Fürstin Constantia könne keine

6) Nicet. S. 26.

7) Wilh. Tyr. XV. 20. Otton. Fris. Chron. VII. 28. „Cui venerabilis Episcopus Gabulensis in faciem viriliter restitit eumque ex parte Romani Pontificis et Imperatoris (?) eo quod praefata civitas a Latinis possideatur, ut ab ejus impugnatione desistat, intrepide commonuit.“

J. Chr. 1142. ſolche Veräußerung wider den Willen der Barone gi
werden, und die Barone würden lieber den Fürſten u
ſeine Gemahlin von Land und Leuten verjagen, als die E
fremdung der Stadt Antiochien gut heißen. Dieſe Anſtu
hatten nach langer Berathung die Barone gewählt, u
ohne Nachtheil der Ehre des Fürſten die Erfüllung de
was er vor vier Jahren dem Kaiſer Johannes zugeſagt, v
verweigern. Der Kaiſer, erbittert über ſolche Wortbrüch
keit, lagerte ſich vor Antiochien und ließ die Gärten und d
umliegende Land verwüſten und die Einſiedler, deren vi
dort in der Einſamkeit Gott dienten, aus ihren Hütten v
treiben. Weil aber der Winter ſich näherte, ſo verſchob
die Ausübung ſeiner Rache an den wortbrüchigen Antiochi
auf den nächſten Frühling und führte ſein Heer nach Cili
in das Winterlager [g]).

Von dort ſchreckte er den König Fulco zu Jeruſa
nicht minder, als er bisher die katholiſchen Fürſten an E
phrat und Orontes geſchreckt hatte. Es kamen einige v
nehme griechiſche Herren als Geſandte des Kaiſers nach J
ruſalem, ſuchten für den Kaiſer um die Erlaubniß nach
das heilige Grab zu beſuchen und boten ſeine Hülfe an w
der die Feinde des Königreichs. Auch in Jeruſalem wu
man bald eine ausweichende Antwort zu finden. Der Biſch
Anſelm von Bethlehem, der Abt Gaufried vom Tempel d
Herrn, welcher der griechiſchen Sprache kundig war, u
Roard, Burghauptmann von Jeruſalem, begleiteten d
griechiſchen Herren auf ihrer Rückkehr nach Cilicien un
brachten dem Kaiſer Johannes im Namen des Königs Fu

g) Wilh. Tyr. XV. 19. 20. Der Verheerung des Landes und der Gärten um Antiochien gedenken Otto von Freyſingen (Chron. a. a. O.) und Nicetas a. a. O.

die Antwort: das Königreich sey zu klein, um das unermeßliche römische Heer zu fassen, die Christen würden aber den Kaiser mit Freuden empfangen, wenn er mit zehn tausend Mann in das Reich kommen und ihnen wider ihre Feinde beystehen wolle. Weil eine so geringe Begleitung dem Kaiser unwürdig seiner Majestät dünkte, so stand er von der Wallfahrt nach Jerusalem ab und sandte die lateinischen Botschafter mit vielen köstlichen Geschenken wieder heim [9]). J. Chr. 1142. 8. April 1143.

Des Kaisers Johannes unerwarteter Tod befreyete die katholischen Christen in Syrien aus aller Noth. Als im Anfang des Frühlings der Kaiser schon im Begriff war, sein Heer nach Syrien zu führen, da verwundete er seine rechte Hand, indem er einen Eber erlegen wollte, durch Unvorsichtigkeit mit einem vergifteten Pfeil [10]), und an dieser leichten Wunde starb Johannes nach wenigen Tagen, weil er die Abnahme des Arms, wozu die Aerzte riethen, nicht zugeben wollte. Er scheute aber nicht bloß die Schmerzen dies J. Chr. 1143. Tod des Kaisers Johannes Comnenus.

9) Wilh. Tyr. XV. 21.

10) So weit stimmen die Nachrichten überein, welche über die Art der Wunde sehr abweichen. Nach Cinnamus wurde der Kaiser dadurch verwundet, daß ein Eber, welchen er mit dem Jagdspieß erlegen wollte, so heftig sich ihm entgegenstemmte, daß die Rechte des Kaisers gegen einen vergifteten Pfeil, welchen er in seinem Köcher trug, gedrängt und durch den Pfeil an dem Gelenke leicht verwundet wurde. Nach Nicetas wurde die Haut zwischen den letzten Fingern der rechten Hand geritzt. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 22.) verwundete sich der Kaiser mit einem vergifteten Pfeile die Hand, womit er den Bogen regierte, dadurch, daß er, um einen vorbeyrennenden Eber zu tödten, den Bogen zu sehr füllte (arcum implet nimis). Die Abnahme des Arms wollte der Kaiser nach der Erzählung des Cinnamus nicht zulassen, weil die Aerzte selbst nicht des Erfolgs gewiß waren; nach Wilhelm von Tyrus, weil es dem Kaiser unschicklich schien, das römische Reich nur mit einer Hand zu regieren: „Indignum esse ut Romanum imperium una manu regatur.“ S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. S. 520. flgd.

J. Chr. 1142. ses Heilmittels, sondern hoffte auch davon keine Heilung, weil ein heftiger Regen, welcher während seiner Krankheit das Thal überschwemmte und selbst sein Bett hinwegriß, ihn an die Weissagung von seinem Ende erinnerte, welche ihm einstmals in dem Spruche gegeben worden: „In nasse Oerter wirst du auch wider Erwarten fallen [11]." Noch auf seinem Sterbebette empfahl er den versammelten Heerführern seinen jüngsten Sohn Manuel zum Thronfolger, und dieser, sogleich nach des Vaters Tode zum Kaiser ausgerufen und mit den Purpurstiefeln bekleidet, führte unverzüglich das römische Heer nach Constantinopel zurück, allen Plänen auf Antiochien für damals entsagend, um das Reich wider seinen Bruder Isaak zu behaupten, der von seinen Ansprüchen auf den Thron nicht weichend, sich in den Besitz des kaiserlichen Pallastes gesetzt hatte. Der Kaiser Johannes war auf derselben Wiese der Gewänder bey Anazarbos in Cilicien gestorben, wo einst der junge Kreuzesheld, Fürst Boemund der andere von Antiochien, war erschlagen worden [12].

Tod des Königs Fulco von Jerusalem 1143. In demselben Jahre starb auch der König Fulco gleichfalls an den Folgen eines Unfalls, welcher ihm auf der Jagd begegnete. Als im Herbste der König mit einem stattlichen Gefolge seine Gemahlin Melisende auf einer Lustfahrt von Ptolemais nach einem nahen angenehmen, durch schöne Quellen bewässerten Orte begleitete, so jagten die Knechte

11) Τόποις δ' ἐν ὑγροῖς καὶ παρ' ἐλπίδα πίσης. Nic. S. 27.

12) „Sub Anavarza, urbe antiquissima, quae est secundae Ciliciae metropolis, in eo loco qui dicitur Pratum palliorum." Wilh. Tyr. XV. 23. (S. oben S. 587. Anm. 21.) Nicetas (S. 2[illegible]) beschreibt diese Gegend also: „Ein weites Thal, über welchem Berge mit zwey Gipfeln (ὄρη δικόρυφα), welche gewöhnlich Rabenneste (κόρακον φωλεοί) genannt werden, sich hoch in die Luft erheben."

welche dem Zuge vorantritten, einen Haſen aus einer Furche auf und verfolgten ihn mit großem Geſchrey. Sobald der König, noch in ſeinem hohen Alter leidenſchaftlich die Jagd liebend, ſolches gewahrte, ſo legte auch er ſeine Lanze an und rannte mit ſolcher Heftigkeit dem Haſen nach, daß ſein Pferd ſtürzte, er ſelbſt zu Boden geworfen, und ſein Schädel durch den Sattel des Roſſes zerdrückt und zerſchmettert wurde. Sprachlos und ohne Beſinnung wurde er unter dem Wehklagen der Königin und ſeines Gefolges nach Ptolemais zurückgebracht, wo er am vierten Tage den Geiſt aufgab. Dann wurde ſeine irdiſche Hülle nach Jeruſalem geführt, von der Geiſtlichkeit und dem Volke im Trauerzuge empfangen und durch den Patriarchen Wilhelm in der Kirche des heiligen Grabes am Calvarienberge zur rechten Seite der Thür, neben den Grüften ſeiner Vorfahren im Reiche, beygeſetzt [13]). Die Stiftsherren des heil. Martin zu Tours, als ſie dieſen traurigen Tod ihres ehemaligen Grafen vernahmen, erklärten ihn für ein Strafgericht Gottes, wodurch die göttliche Gerechtigkeit die Bedrückungen geſtraft habe, welche von Fulco wider ihre Kirche zur Zeit ſeines Streites mit dem römiſchen Stuhle verübt worden [14]). J. Chr. 1143.

13) Wilh. Tyr. XV. 27. Hier gibt Wilhelm von Tyrus als den Todestag des Königs den 13. November (Idus Novembris) XVI. 3. aber den 9. November (IV Idus Nov.) an. Die in der folgenden Anmerkung angeführte Chronik von Tours läßt ihn (um den Antheil des heil. Martin an dem Tode des Königs außer allen Zweifel zu ſtellen) an dem heil. Martinstage umkommen. Auch wird bey Wilhelm von Tyrus (in beyden vorhin angeführten Stellen) das Jahr 1142 als das Todesjahr des Königs angegeben, wahrſcheinlich durch einen Schreibfehler; nach allen andern Chroniken ſtarb Fulco im J. 1143. S. Otton. Fris. Chron. a. a. O.

14) Chron. Turonense ad a. 1145 (Recueil des Histor. de la France T. XII. S. 473.): „Eodem anno, in festo B. Martini aestivali, dum Fulco Rex Ierosolymi-

ligkeiten zwischen dem Fürsten Raimund und dem Grafen Joscelin während dieser Waffenruhe zu offnem Ausbruch. Was aber noch schlimmer als dieses war, der jüngere Graf Joscelin, Spiel und Vergnügen mehr liebend als den Kampf für den Heiland, ließ sich zu solcher Sicherheit verleiten, daß er die wichtige Stadt Edessa, welche von wenigen lateinischen Bürgern, zumeist von armenischen, des Kriegs ganz unkundigen und unfähigen Handelsleuten bewohnt war, bloß der Behütung von Miethlingen überließ und diese nicht einmal durch pünktliche Bezahlung ihres Soldes bey gutem Muth erhielt. Er nahm seine beständige Wohnung zu Tel-bascher in einem angenehmen und den Angriffen der Feinde weniger als Edessa ausgesetzten Lande, seinem Hang zu Lustbarkeiten fröhnend, so daß die Stadt Edessa seit dieser Zeit selbst in geringem Verkehr mit den übrigen von den Lateinern beherrschten Landschaften war [1]). Die Vorsicht des Grafen Joscelin, wenn sie gleich manche Fehde wider ihre christlichen Mitfürsten geführt, hatten nie des Streites wider die Heiden ganz vergessen und beständig in Edessa gewohnt, immer zur Vertheidigung bereit, wenn die Stadt, was so häufig geschah, von den Türken bedroht wurde. Joscelin ahndete nicht, daß Zenki während jener Unthätigkeit die Stadt Edessa niemals aus den Augen verlor, und die Eroberung dieser Stadt als das verdienstlichste Werk betrachtete, welches er für Allah und den Propheten vollbringen könnte.

1) „Praedictus autem Comes civitatis illius contra praedecessorum suorum morem, illius dimissa urbis habitatione, circa Euphraten in loco, qui dicitur Turbessel, jugem et assiduam constituerat conversationem, tum propter [illegible] ubertatem, tum propter [illegible] Wilh. Tyr. XVI. 4. S. [illegible] theile der morgen- und abendländischen Geschichtschreiber über Joscelin oben S. 601. Anm. 17.

Der genaue Kemaleddin überliefert in ſeiner Geſchichte von Haleb Nachrichten von den wenigen und unbedeutenden Kämpfen zwiſchen den chriſtlichen Fürſten am Orontes und Euphrat und den Muſelmännern. Als im Jahre 1140 die Turkomanen von Haleb das chriſtliche Land verwüſteten, ſo ſandten die Chriſten einen Geſandten an den Athabek Zenki, um deshalb Klage zu führen, wahrſcheinlich, weil damals ein Stillſtand zwiſchen ihnen und dem Athabek geſchloſſen war. Weil aber dieſer Geſandte auf ſeiner Rückkehr von den Turkomanen erſchlagen wurde, ſo verwüſteten die Chriſten das Land um Haleb und führten eine unzählbare Menge von turkomaniſchen und arabiſchen Männern gefangen hinweg. Im Herbſte des folgenden Jahrs fielen die Chriſten in das Land um Sarmin, zogen von da nach dem Gebirge Sumak und plünderten die Stadt Kafartab. Sobald ſie ſich aber getrennt hatten, ſo verwüſteten nicht nur die Turkomanen das chriſtliche Land bis an die Thore von Antiochien und gewannen große Beute, ſondern auch der türkiſche Emir Laddſcha, welcher aus dem damasceniſchen Dienſt in den Sold des Athabek getreten war, verheerte und verbrannte die antiochiſchen Felder, gewann viele Gefangene und tödtete mehr als ſieben hundert Chriſten. Im Frühling des Jahres 1142. fiel Savar aufs Neue in das Fürſtenthum Antiochien, und als die Turkomanen an der Brücke über den Orontes ein großes chriſtliches Lager gewahrten, ſo ſchwammen ſie unverzüglich durch den Fluß, brachen in das Lager ein, erſchlugen diejenigen, welche ſie in den Zelten antrafen, gewannen eine reiche Beute und viele Gefangene und brachten dieſe ſo wie die Köpfe der Erſchlagenen nach Haleb. Im nächſtfolgenden Jahre, bald nachdem durch den Tod des Kaiſers Johannes das Fürſtenthum An-

J. Chr. 1140. (J. d. H. 534.)

J. Chr. 1141. (J. d. H. 536.)

Dec. 1141. (J. d. H. 536.)

J. Chr. 1142. April (Kamadan 536.)

April 1143. (Kamadan 537.)

Antiochien aus ſchlimmer Gefahr unerwartet gerettet worden, unternahm der Fürſt Raimund einen Einfall in das Land von Buzaa, wo der Emir Savar ſich ihm entgegen ſtellte und ihn nöthigte, ſich nördlich zu wenden. Bald hernach hielten beyde Heerführer im Angeſicht ihrer Truppen mit einander eine Unterredung und ſchloſſen einen Stillſtand. Noch in demſelben Jahre aber überfielen die Turkomanen einen ſehr zahlreichen Zug von chriſtlichen Wallfahrern, Kaufleuten und andern Reiſenden, welche von Antiochien nach dem Abendlande zurückkehren wollten, erſchlugen die Ritter, welche ſie begleiteten, und erbeuteten eine große Menge mit Schätzen aller Art beladener Laſtthiere.

Im Monat Dſchumadi al ula 538., vom 10. Nov. bis 9. Dec. 1143.

Zenki ſelbſt wandte ſeine Waffen erſt gegen die Chriſten, nachdem er von dem Sultan Maſud, mit welchem er in neue Streitigkeiten verwickelt worden, den Frieden mit Geld erkauft hatte [2]). Um aber den Grafen Joſcelin noch ferner in ſeiner Sicherheit zu erhalten, eroberte er einige kurdiſche Schlöſſer und andre muſelmänniſche Burgen in Diarbekr und beſchäftigte ſich mit dieſem Kriege ſo eifrig, daß er die Chriſten wenig zu beachten ſchien, ohne jedoch die Stadt Edeſſa nur einen Augenblick aus dem Geſicht zu verlieren [3]).

2) „En 538 (15. Jul. 1143 = 2. Jul. 1144.) Zenghi eut différens démêlés avec le sulthan et en fut quitte pour quelques sommes d'argent qu'il donna.“ Ebn al-Athir. S. 553. Vgl. Abulfeda T. III. S. 496.

3) „Die Muſelmänner litten von den Franken in Roha (Edeſſa) groſſen Schäden. Dieſe beſaßen von Maredin bis zum Euphrat auf dem Wege von Schabechtân eine große Menge von Burgen als Garubſch, Bira, Hamlin und Manſur, ihre Plünderungen erſtreckten ſich nach Diarbekr, Maredin, Ras Ain und Rakka. Die Gegend Harran aber litt am meiſten von ihnen, weil ſie faſt täglich die Gegend unruhigten. Dieſer Zuſtand der Dinge war dem Märtyrer (Beynamen des Zenki) ſehr empfindlich; er ſah aber wohl ein, daß er nicht zu ſeinem Ziele gelangen könnte, ſo lange Joſcelin in Edeſſa ſäße. Er ſuchte daher durch Liſt den Grafen

Der Graf Joscelin, durch ſolchen Schein bethört, blieb in ſeiner Verblendung und unrühmlichen Unthätigkeit, ſelbſt als Zenki der chriſtlichen Burgen, an der äußerſten öſtlichen Grenze des Gebiets der Grafſchaft Edeſſa, Hamlin, Mauſer, Tall-Mauſer und andrer ſich bemächtigte [4]).

Plötzlich lagerte ſich Zenki mit einem unermeßlichen Heere vor Edeſſa und entbot auch die Turkomanen zu ſich, welche von allen Seiten herbeyſtrömten. Die Stadt wurde ſo enge umſchloſſen, daß nirgends der Eingang oder Ausgang möglich war, und aus ſieben Thürmen mit vielen Wurfmaſchinen fürchterlich bedrängt. Zugleich untergruben die Ungläubigen die Mauer und unterſtützten ſie mit Balken ſo lange, bis der Athabek Befehl gab, die Balken zu verbrennen, damit die Thürme einſtürzten. Die wenigen geübten Vertheidiger der Stadt leiſteten keinen bedeutenden Widerſtand, und Hunger und Mangel lähmten bald ihre Kräfte. Der lateiniſche Erzbiſchof Hugo von Edeſſa wollte gleichwohl die Stadt nicht übergeben, auf die Hülfe der Pilgerfürſten hoffend, und beharrte rühmlich in ſeinem Widerſtand, ob auch Zenki, um der Stadt zu ſchonen und Blutvergießen zu vermeiden, den Belagerten anbieten ließ,

26. Nov. 1144.

u bewegen, daß er ſich in eine andre Gegend begäbe. In dieſer Abſicht ſtritt Zenki, auf Edeſſa nicht achtend, wider die benachbarten muſelmänniſchen Fürſten in Diarbekr, die zu Haul, Dſchabl Dſchur und Emid..... Als dieſes Joscelin ſah, da meinte er, daß der Athabek jetzt nichts wider ihn unternehmen könne, verließ Edeſſa und begab ſich nach ſeinen ſyriſchen Ländern, um deren Zuſtand zu ordnen und ſeine dortigen Einkünfte zu unterſuchen. Hierauf rückte Zenki unverweilt mit ſeinen Truppen vor Edeſſa." Abu Schamah. Wir wiſſen aber durch Wilhelm von Tyrus, daß Joscelin ſich nicht auf kurze Zeit aus Edeſſa entfernt, ſondern daß er zu ſeinem gewöhnlichen Aufenthalt Tellbaſcher gewählt hatte. Vgl. Anm. 6.

4) Abulfeda ad a. 538. T. III. S. 496. Kemaleddin.

J. Chr. 1144. ſie möchten zwey Männer aus der Stadt ſenden, um die Gruben zu betrachten, durch welche er zu jeder Zeit nach ſeiner Willkühr die Mauer einſtürzen laſſen könne, und jene Männer von den Seinigen als Geiſel für die Sicherheit der beyden chriſtlichen Männer empfangen [5]).

Als Joscelin die Noth von Edeſſa vernahm, bekannte er ſich zwar, ſammelte alle ſtreitbaren Männer und ſuchte bey dem Fürſten Raimund und der Königin Melicſal Hülfe. Der Fürſt Raimund aber, in unchriſtlicher Schadenfreude über ſeines Feindes Noth, verweigerte ihm unter erdichtetem Vorwande ſeinen Beyſtand [6]), und ehe die Truppen, welche die Königin von Jeruſalem unter dem Connetable Manaſſe, Philipp von Neapolis und Elinand von Tiberias unverweilt ausſandte, nach Edeſſa kamen, hatte

13. Dec. 1144. (16. Dſchumadi al-Achara 539.) Zenki am acht und zwanzigſten Tage der Belagerung [7]) die Mauer einſtürzen laſſen und war mit ſeinen Kriegern durch die Oeffnung in die Stadt eingedrungen [8]). So hatte Zenki über dieſelben Wallbrüder, welche unter Gottfried, den Balduinen, Boemund und Tankred in geringer Zahl Hunderttauſende der Heiden belagerten oder im offenen Felde durch Vertrauen auf Gott und den Erlöſer muthig überwanden und die feſteſten Städte und Burgen brachen, mit großer Anſtrengung eine der feſteſten Städte des Morgenlandes erobert, welche in einer feſten natürlichen Lage

6) Chron. Syr. a. a. O.

6) Wilh. Tyr. XVI. 4. „Princeps Antiochenus, de Comitis gaudens adversitatibus, non multum attendens, quantum communibus debeat utilitatibus, et quod personale odium in publicam non debet redundare laesionem, occasiones colligit, dum petitus ab subsidium ministrare.“

7) So die arabiſchen Geſchichtſchreiber. Nach Abulfaradſch der ſyr. Chron. vom 28. Nov. 1144. bis zum 3. Jan. 115.

8) S. Beylage X.

Theil auf zwey Bergen, zum Theil in dem von dieſen einge- J. Chr. 1144.
ſchloſſenen Thale, durch gewaltige Mauern und Thürme und vey unbezwingliche Schlöſſer innerhalb der Stadt geſchützt, der Gewalt Trotz bieten zu können ſchien 9).

Nach der Eroberung der Stadt betrug ſich Zenki als großmüthiger Sieger. Da Edeſſa im Sturm genommen war, ſo konnte er nicht ſogleich die Wuth ſeiner Krieger endigen, welche jeden Chriſten, den ſie antrafen, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts erwürgten; aber er minderte die Noth des armen chriſtlichen Volks ſo viel er vermochte. Die Beute, welche die Türken gewannen, war

9) „Erat autem civitas muro circumdata solido et turrium excelsarum vallata civitatis parte altera inferius, ad quae civibus, iam expugnata urbe, secundum datum erat esse refugium.“ Wilh. Tyr. XVI. 4. Man ſieht leicht, daß der Text dieſer Stelle durchaus verdorbt iſt, und die Einſchaltung von praesidio nach excelsarum und superiore nach parte, welche Bongars wagt, hilft dem Fehler nicht ab; es fehlen ohne Zweifel nach excelsarum, ſo wie nach parte viele Worte, in welchen Wilhelm von Tyrus wahrſcheinlich von zwey Burgen der Stadt Edeſſa redete, von welchen die eine auf dem Gipfel des Berges, die andere im Thal gebauet war. Daß dieſe Vermuthung richtig iſt, beweiſen die Worte im folgenden Kapitel (XVI. 5.): „in praesidia, quae in urbe esse diximus.“ Vgl. unten Anm. 18. (Eine alte italieniſche Ueberſetzung der Geſchichte des Wilhelm von Tyrus (da Giuseppe Horologgi, in Venetia 1562. 4.) überſetzt ohne Zweifel nach einer unrichtigen Vermuthung jene verdorbene Stelle: „Era Edissa cinta di una fortissima muraglia, con le torri altissime e forti, ai luoghi convenevoli con una Rocca dalla parte più alta, dove si sarebbero potuti ritirare i cittadini ed i soldati, quando fusse loro stata tolta la parte da basso.“) Neuere Reiſende ſahen zwar nur Ein Caſtell in Edeſſa (Pococke Beſchreib. des Morgenl. Th. II. S. 233. Olivier S. 542.); da aber Abulfeda erzählt, daß zu ſeiner Zeit Edeſſa wüſte gelegen habe, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß das untere Caſtell damals zerſtört und nicht wieder gebauet wurde. Tab. Mesopotamiae in Büſchings Magazin für die neue Hiſtor. und Geogr. Th. IV. S. 239. (Schultens Ind. geogr. ad Bonad. vit. Saladini v. Edessa.)

J. Chr. 1144. Thaddäus, der Jünger Jeſu, zuerſt das Evangelium gepredigt hatte [13]). Von den Muſelmännern wurde keine Begebenheit von Zenkis ſo ſehr geprieſen, als die Eroberung von Edeſſa, weil auch ſie dieſe Stadt als die feſteſte Vormauer der chriſtlichen Herrſchaft in Aſien betrachteten, und die Kreuzſoldaten aus Edeſſa zu den Zeiten der Balduine und des erſten Joscelin ſo oft Schrecken und Verderben über die Muſelmänner gebracht hatten. Die arabiſchen Dichter preiſen in begeiſterten Liedern dieſen Sieg des Islam über das Evangelium, während die ſyriſchen Dichter in Klagliedern den Verluſt dieſer heiligen und reichen Stadt beſammern. Zenki aber mit edler Gerechtigkeit eignete nicht ſich das Verdienſt ſolcher gerühmten That zu, ſondern dem Emir Dſchemaleddin von Harran [14]), welcher ihn damals zur Belagerung von Edeſſa aufgefordert und ihm die rechte Zeit ſie zu unternehmen angezeigt hatte. Eines Tages las man arabiſche Verſe an den Thürpfoſten der Hauptmoſchee in Edeſſa, in welchen Dſchemaleddin als der Held beſungen wurde, durch welcher dieſe herrliche Stadt von dem Joche der Barbaren befreyet habe [15]). Dſchemaleddin ließ ſeinen Namen an

13) Wilh. Tyr. a. a. O. IV. 2. Jacob. de Vitr. cap. 81. Abu Schamah gibt folgende Rangordnung der fünf Hauptſtädte des Chriſtenthums an: Jeruſalem, Antiochien, Rom, Conſtantinopel, Edeſſa.

14) Dſchemaleddin Abulmaali Fadhlallah Ebn Mahan. Darum erzählt auch Abulfaradſch in der ſyriſchen Chronik, es ſey durch die Einwohner von Harran dem Atabek Zenki angezeigt worden, daß Joſcelin ſich nach Antiochien begeben und die Stadt Edeſſa von Truppen entblößt habe.

15) Sie lauten alſo bey Kemaleddin:

A mon réveil je me suis vu affranchie du joug de ces barbares, fière d'avoir couvré ma chaire et mes drapeaux.

öſchen und Emadeddin, den Ehrennamen des Zenki, dafür J. Chr. 1144.
etzen. Als aber der Athabek dieſes erfuhr, erklärte er laut, daß der Dichter nichts anders behauptet habe als was wahr ey, indem er ohne Dſchemaleddins Rath dieſe herrliche Eroberung nicht in ſo günſtiger Zeit verſucht und mit ſo leichter Mühe vollbracht haben würde. Nach ſeinem Tode wurde Zenki von frommen Muſelmännern wegen der Ueberwältigung von Edeſſa als ſelig und der Freuden des Paradieſes theilhaftig geprieſen. Ein frommer Muſelmann wollte den Emir Zenki nach deſſen Tode im Traum geſehen haben. ‚Was hat Gott über dich verfügt,“ fragte er den Emir; ‚Gott hat mir meine Sünden vergeben,“ antwortete dieſer. ‚Und warum,“ fragte der träumende Muſelmann weiter, worauf der Emir erwiederte: „Wegen der Eroberung von Edeſſa [16].“

Nach dem Fall von Edeſſa unterwarf ſich die Stadt Sarudſch dem Athabek ohne Schwertſtreich; denn als er ſich ihr näherte, floh die lateiniſche Beſatzung. Die Stadt Bira belagerte er, und wurde durch einen Aufſtand in Moſul, welchen der Prinz Alp Arslan, deſſen Athabek er war, genöthigt, von ihr abzulaſſen, worauf die Chriſten dieſe Stadt,

Rapprochée de la juſtice qui fait
mon ornement, éloignée
du crime et de l'injuſtice,
Pure dans toute mon étendue.
C'eſt à Djemaleddin que je
dois ces glorieux avantages.

Von ſyriſchen Elegieen über den Fall von Edeſſa gedenkt Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 528.) einer des Mar Dionyſius, zweyer des Bar Zalibai, dreyer des Biſchofs Mar Baſilius. Alle waren in dem zwölfſylbigen Versmaß, welches nach dem Mar Jacob benennt wurde, geſchrieben.

16) Ebn al Athir bey Abu Schamah nach dem Zeugniß vieler glaubwürdigen Männer.

J. Chr. 1140. Als daher Nureddin ſchon am ſechsten Tage nach der Rückkehr Joscelins Edeſſa umlagerte, ſo blieb den lateiniſchen Rittern und den armeniſchen Einwohnern kein anderes Mittel der Rettung, als in der Nacht die Stadt zu verlaſſen und den Abzug durch das heidniſche Heer ſich zu erkämpfen [20]). Bevor ſie aber ſämmtlich ausgezogen waren, öffnete ſchon die türkiſche Beſatzung der Burg ein Thor, durch welches türkiſche Scharen von dem Heere Nureddins in die Stadt eindrangen und mit den Burgmännern vereinigt die auszihenden Lateiner und Armenier im Rücken angriffen, während das übrige Heer ihnen vorn den Auszug wehrte. Schauderhaft war die Angſt und Verwirrung der Chriſten in der nächtlichen Dunkelheit, und unter wildem Würgen und Kampf, dem Geſchrey der Streitenden und kläglichen Gewinſel und Jammern des armen wehrloſen Volkes ging die Sonne dieſes ſchrecklichen Tages auf [21]). Die lateiniſchen Ritter, ein Theil ihrer Fußknechte und etwa tauſend Armenier erkämpften ſich endlich den Auszug, das übrige Volk aber wurde in den Straßen der Stadt theils von den Pferden zertreten oder im Gedränge erdrückt, theils von den

ziaset.“ Wilh. Tyr. XVI. 14. „La citadelle résistoit encore et Joscelin en pressoit vivement le siège.“ Kemaleddin.

20) Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 15.) zogen die Einwohner freywillig aus, nach Abulfaradſch zwang ſie Joscelin mit Gewalt.

21) „O Wolke des Zorns, ruft Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 333.) aus, o Tag ohne Erbarmen, o Nacht des Todes und Verdammerung der Hölle und Tag des Verderbens, der aufging über die unglücklichen Edeſſener, Söhne einer einſt beneidenswürdigen Stadt.“ Übrigens traf nach dieſem Schriftſteller alles Unglück die Edeſſener erſt, nachdem ſie die Stadt verlaſſen hatten; nach Wilhelm von Tyrus, dem wir gefolgt ſind, wurden die meiſten noch in den Straßen und Thoren erſchlagen.

Türken gefangen oder erſchlagen. Selbſt von denjenigen, J. Chr. 1146.
welche aus Edeſſa entkommen waren, retteten ſich wenige vom Untergang. Denn Nureddin verfolgte ſie ſo heftig, daß die lateiniſchen Fußknechte und die Edeſſener genöthigt wurden, in ein verfallenes Schloß, Kaukabah oder der Stern genannt, zu fliehen. Die Ritter, welche den Weg zum Euphrat fortſetzten, fielen meiſtens durch die Geſchoſſe der Türken. Viele edle Ritter gewannen damals die Märterkrone; am meiſten wurde der Tod des wackern Balduin von Maraſch beklagt. Wenige retteten ſich zerſtreuet, nach Wegwerfung ihres Gepäcks, durch ſchimpfliche und verborgene Flucht. Selbſt der Graf Joscelin kam einſam und verlaſſen als Flüchtling nach Samoſata [22]).

Mehr als dreyßig tauſend Chriſten waren an dieſem ſchrecklichen Tage der Wiedereinnahme von Edeſſa durch Nureddin und bey der erſten Erſtürmung durch Zenki erſchlagen worden. So mild aber Zenki die Einwohner behandelt hatte, ſo grauſam beſtrafte ſie Nureddin für ihre Untreue. Mehr als ſechszehn Tauſend wurden gefeſſelt unter harten Mißhandlungen in ferne Gegenden hinweggeführt. Der griechiſche Biſchof Baſilius war unter den wenigen, welche durch die Flucht entkamen, der armeniſche Biſchof wurde gefangen und theilte das ſchreckliche Loos der übrigen gefangenen Mitchriſten. Zur abſchreckenden Warnung gegen ähnliche Untreue zerſtörte Nureddin die Stadt und Burg von Edeſſa, und geſtattete nur wenigem armen Volke den Aufenthalt in

22) „Comes, fuga vitae consuens, transito Eufrate, in Samosatam se recepit.“ Wilh. Tyr. XVI. 16. „Der verruchte Joscelin entkam nach Samoſata.“ Chr. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1146. den zerſtörten Wohnungen. Die vorher ſo prachtvolle und reiche Stadt war Jahrhunderte lang nichts als ein düsterer und trauriger Haufe von Trümmern [23]).

Die Kunde von dem Verluſte der Stadt und Grafſchaft Edeſſa erregte bey allen katholiſchen Chriſten in Syrien und Europa Schrecken und Bekümmerniß. Die Herrſchaft der Chriſten im gelobten Lande, gegründet durch wunderbare Heldenthaten und bis dahin unter ſo manchen Gefahren mit Glauben und Vertrauen zu Gott und dem heiligen Kreuz mit Tapferkeit und Tugend behauptet und erweitert, ſchien nunmehr dem Untergange preis gegeben. Das Frohlocken der Ungläubigen über den Sieg, welchen ihr Prophet ihnen verliehen, war den Chriſten um deſto empfindlicher, je weniger es ſich verbergen ließ, daß die Pilgerfürſten ſelbſt nicht gehandelt, wie es redlichen Wallbrüdern geziemt und ſich einander in ihren Unternehmungen wider die Heiden aus Neid und kleinlicher Eiferſucht entweder gehindert oder doch nicht redlich beygeſtanden hatten; je weniger es bezweifelt werden konnte, daß der Verluſt von Edeſſa mehr der Eiferſucht und Feindſchaft der chriſtlichen Fürſten gegen einander und der Fahrläſſigkeit des Grafen Joſcelin zuzuſchreiben als der Macht und Tapferkeit Zenkis zuzuſchreiben war. Schon fürchteten die Chriſten, daß Nureddin, nicht mehr gehindert durch das unbezwingliche Edeſſa, ihnen die ganze

23) Chron. Syr. a. a. O. „Noureddin entra dans Edessa, la livra au pillage et fit prisonniers presque tous les habitans à l'exception d'un très-petit nombre qu'il laissa dans la ville.“ Kemaleddin's zu Abulfeda's Zeiten (im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts) war die Stadt wüſte. S. oben Anmerk. 9.

von einem Weibe beſchirmte heilige Stadt entreißen möge, deren Beſitz durch ſo vieles Chriſtenblut, ſelbſt durch die Vernichtung vieler edeln Geſchlechter, erworben worden. Der Eifer der katholiſchen Chriſten für das heilige Land, welcher bisher erkaltet ſchien, ward wieder erwärmt durch die Furcht des Verluſtes der heiligen Stätten, wo ſo mancher abendländiſche Pilgrimm erhebenden Genuß der Andacht fand. Ein heiliger Mann, der beredte Abt Bernhard von Clairvaux, nährte und ſtärkte dieſen wieder erwachenden Eifer durch begeiſterte Ermahnung alſo, daß die abendländiſchen Chriſten aufs Neue, ſelbſt mit gröſſerer Anſtrengung und unter glänzendern Hoffnungen für das heilige Grab ſich waffneten, als unter dem Herzog Gottfried und den andern Helden des erſten Kreuzzugs, wovon wir im folgenden Buche berichten werden.

Beylagen

zur

Geschichte der Kreuzzüge.

Zweyter Band.

I.

(Zu Seite 2.)

Der Dichter Modaffar Al-Abiwardi.

Von dem Dichter Modaffar aus Abiward (einer Stadt in horaſan) iſt uns nichts weiter bekannt, als ſein Schmähedicht über die Nachläſſigkeit der Muſelmänner im Kampfe ir den Islam wider die Kreuzbrüder, wovon in verſchiedem Arabiſchen Geſchichtbüchern Proben gegeben werden. enn die Nachrichten Herbelot's [1]) über einen Dichter us Abiward beziehen ſich offenbar auf den Dichter Ahmed, bn Mohammed el Abiwardi, deſſen Tod Abulfeda beym ahr 507 (Chr. 1113 — 1114) meldet [2]). Ein Theil der achrichten aber, welche Herbelot über dieſen Dichter bt, finden ſich auch in dieſem Berichte des Abulfeda. aher iſt die Zurechtweiſung Herbelot's, welche Reiske y Gelegenheit unſers Dichters Modaffar in einer Anmerng nöthig findet, am unrechten Orte.

Aus dem erwähnten Gedichte des Modaffar hat Abulda in ſeinen Annalen als Probe einige Diſtichen mitgeilt, zu welchen Reiske noch aus einer Handſchrift des n Schohnah drey Diſtichen (9. 11. 12.), aber bloß in lateiſcher Ueberſetzung, hinzugefügt hat. Von dieſer Probe t Herr Carlyle in ſeinen Specimens of arabian etry, (Cambridge 1796. 4.) eine engliſche Bearbeitung

1) Bibl. orient. v. Abiourdi. 2) Annal. mosl. T. III. S. 300.

gegeben, welche Herr Prof. Rosenmüller zu Leipzig in sein Arabisches Lesebuch mit dem (besser abgetheilten) Text des Abulfeda aufgenommen hat. Auch Hr. Prof. Gaab in Tübingen hat kürzlich in einem Programm eine neue lateinische Uebersetzung davon versucht [3]); und von Hrn. Jourdain zu Paris ist Herrn Michaud eine französische Uebersetzung mitgetheilt worden, welche derselbe in seine Histoire des Croisades, première partie S. 433 aufgenommen hat. In die Geschichte von Jerusalem und Hebron, wovon ich in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris zwei Manuscripte (Alter Fonds Arab. 715. und St. Germain des Près. Arab. 100.) [4]), welche in diesem Gedicht nicht bedeutend, meistens nur in Schreibfehlern, von einander abweichen, und auch von dem von Abulfeda gegebenen sich nicht bedeutend entfernen, benutzen konnte, sind außer den von Abulfeda und Ebn Schohnah mitgetheilten noch einige Distichen mehr aufgenommen. Abulfeda hat nur die schönern und verständlichern Distichen (1. 2. 4–8. 16. 17.) mitgetheilt, was seinem Urtheil Ehre macht. Ich versuche hier eine wörtliche Uebertragung der Proben in Abulfeda, mit Hinzufügung der in der Geschichte von Jerusalem und Hebron noch außer denselben enthaltenen Verse, und lasse alsdenn sowohl den Text der Distichen, welche nicht im Reiskischen Abulfeda abgedruckt sind, als die Abweichungen der Geschichte von Jerusalem und Hebron in dem Texte des von Abulfeda mitgetheilten nachfolgen.

3) I. F. Gaab versio quorundam carminum Arabicorum, quae in Abulphedae annalibus continentur cum animadversionibus ad sententias Jesu Siracidae, Sept. 1810. 4.

4) Es ist unten in der Anmerkung der Lesarten die erste Handschrift mit A., die andere mit B. bezeichnet worden.

1. „Wir haben unſer Blut mit den ſtrömenden Thränen gemiſcht,
Darum bleibt von uns nichts mehr, wo der Feind uns zu treffen vermöchte.
2. O! ſchlimme Waffen des Mannes ſind Thränen, die er vergießt
Zur Zeit, da des Krieges Feuer mit den blinkenden Schwertern gezündet wird.
3. Hört, Söhne des Islams, Euch ſtehen noch bevor
Schlachten, in welchen die Höcker kommen zu den Hufen [5]).
4. Wie mag doch euer Auge ſchlafen, die Wimper voll (von Schlaf)
Bey Leiden, welche jeden Schläfer wecken würden!
5. Und Eure Brüder in Syrien — ihr Ruheplatz iſt
Auf dem Rücken junger Roſſe oder in dem Schlunde alter Geyer!
6. Sie belaſtet der Römer mit Schmach, und ihr
Zieht die Schleppe des Wohllebens, als lebtet ihr in Frieden.
7. Und wie viel des Blutes iſt ſchon vergoſſen und von den Schönen
Wie manche ſchützt die Schamröthe ihrer Schönheit mit der Hände Gelenken!
8. In der Zeit, daß Schlag und Stoß nur einmal wechſelt,
Da werden ihre (der Schönen) beyde Söhne Greiſe.
9. Und wer den Schlund dieſer Kämpfe ſcheuet
Um ſein Leben zu retten, der ſtößt einſt die Zähne zuſammen vor Reue.

5) Herr Silveſtre de Sacy, den ich um den Sinn dieſes dunkeln Diſtichons befragte, die Vermuthung äußernd, es möge darin auf ein Sprüchwort oder eine Tradition angeſpielt werden, antwortete mir während ſeines Aufenthaltes auf dem Lande: „Le vers sur lequel vous me consultez pourroit bien faire allusion à quelque حديث.“ Le sens doit être: „o Musulmans, il vous est encore réservé de grands combats, qui feront tomber les têtes (de vos ennemis) aux pieds de vos chameaux.“ Nach dem Zuſammenhange möchte wohl eher hier eine Drohung für die Muſelmänner enthalten ſeyn. „Es ſtehen euch noch Schlachten bevor, in welchen Eure Köpfe von den Hufen der Kameele zerreten werden.“

10. Diese Kämpfe legen in die Hände der Wielgötter schnelle Schwerter,
Welche einst der Gläubigen Hälse und Schädel verwunden werden.
11. Bald wird der Prophet, der in Taïseba begrabene [6], ihnen zurufen
Mit lauter Stimme: „o Geschlecht des Haschem!
12. Ich sehe mein Volk nicht richten auf die Feinde
Ihre Lanzen, und des Glaubens Stützen wanken."
13. Sie meiden das Feuer, fürchtend hineinzutreten,
Und meinen nicht, daß Schande ohne Säumen folgt.
16. Mögen solche Schande dulden die Heerführer der Araber!
Mögen schweigen bey solcher Schmach die Helden der Parteien!
17. Ach! wenn sie auch nicht beschirmen aus Eifer ihren Glauben,
So sollten sie doch aus Eifersucht bewahren, was ihnen nah und heilig ist [7].
18. Und wenn sie scheuen auf nakten Feldern ohne Hehl in Kampfgewühl,
Sollten sie nicht des Kampfes (jetzt) sich unterwinden aus Beutelust?

1) Urtext der Distichen 3. 8—13. 18.

3. فايها بني اسلام ان وراكم
وقايع تلحقن الذري بالمناسم
8. وبين اختلاف الطعن والضرب وقعة
يظل (a لها الولدان (b شيب (c القوادم

6) Reiske bemerkt dazu (S. 383) in einer Anmerkung: Cognomen est Medinae. Designatur Mohammed.

7) Nehmlich ihre Aeltern, Geschwister, Weiber und Kinder.

Varianten.

a) B. يظل. b) A. الوكدان. c) B. شيب.

9. وتلك الحروب من يغيب عن غمارها
ليسلم يقرع بعدها سن نادم
10. سلكن بايدي المشركين قواضبا
ستعمل منهم في الطلي والجماجم
11. يكاد لهم المستنجن بطيبة ينادي
باعلي الصوت يا ال هاشم
12. اري امتي لا يشرعون الي العدي
رماحهم والدين واهي الدعايم
13. ويجتنبون النار خوفا من الردي
ولا يحسبون العار ضربة لازم
18. وان زهدوا في الاجراد جهرا d) الوغي
فهل لا اتوه رغمة في المغانم

2) Abweichungen der Geschichte von Jerusalem und Hebron in dem Texte der von Abulfeda mitgetheilten Distichen.

2. Statt يعتضه A und B. يغيضه. Statt ان الحرب A انا الحرب.

4. Statt واخوتكم A und B. اخوانكم. Statt مقيلهم A und B قتيلهم. Statt او بطون A und B وبطون.

6. Statt الخفض A und B الخفض.

16. Statt الاعارب A und B الاعريب. Statt كماة A und B حماة. Statt دل A دل.

Varianten.

d) A. جيس.

II.

(Zu S. 104.)

Ueber das ſmaragdene Gefäß (il sacro Catino) von Cäſarea.

Der hohe Werth, welchen die Genueſer dem ſmaragdenen Gefäße von Cäſarea beylegten, hing, abgeſehen von der Heiligkeit, welche ein Gefäß, das für dasjenige geachtet wurde in welchem das Gedächtnißmahl des Todes Chriſti gefeiert worden, für das gefühlvolle Gemüth des frommen Chriſten haben mußte, ohne Zweifel mit der myſtiſchen Bedeutung zuſammen, welche der heil. Gral in der tiefern und verborgenen Weisheit des Mittelalters, ſpäterhin auch in der Symbolik der Templer hatte. Wir verſparen aber die Unterſuchung über den heil. Gral und den Zuſammenhang der Meinungen und Gebilde der Phantaſie, welche darüber im Mittelalter, vornehmlich in der Poeſie des Mittelalters, herrſchten, mit den Kreuzfahrten, für einen andern Ort, und verweiſen hier nur auf das, was in Hrn. Dr. Büſching's Abhandlung: Der heilige Gral und ſeine Hüter (Muſeum für Altdeutſche Litteratur und Kunſt herausgeg. v. F. H. v. der Hagen, C. J. Docen und Dr. J. G. Büſching. B. I. S. 491 flgd.) geſammelt worden. Hier nur einige vorläufige Notizen über das ſmaragdene Gefäß, welches ſeit dem 20. November 1806 im Cabinet der Antiken bey der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris, wohin es aus Genua gebracht worden, ſich befindet.

Es iſt merkwürdig, daß ſchon der Erzbiſchoff Wilhelm von Tyrus daran zu zweifeln ſcheint, ob jene berühmte Schale wirklich ſmaragden ſey und die von dem kaiſer-

chen Inſtitut zu Paris angeordnete Unterſuchung der Herren Guiton, Vauquelin und Hauy hat es außer Zweifel geſetzt, daß das Gefäß von Cäſarea aus grün gefärbtem Glaſe beſtehe. Herr Millin meint in einer Abhandlung über dieſes Gefäß [1]), daß es im Byzantiniſchen Reiche, vielleicht zu Conſtantinopel oder Cäſarea, in dem Zeitraume zwiſchen der Verlegung der Reſidenz von Rom nach Conſtantinopel und der Eroberung von Cäſarea durch die Kreuzfahrer ſey verfertigt worden. Wenn wir dieſe Meinung annehmen wollen, ſo müßte der Urſprung des Gefäßes wenigſtens in die erſte Hälfte jenes langen Zeitraumes fallen. Denn wie ließe ſich die hohe Achtung deſſelben im eilften Jahrhundert erklären, wenn es nicht ſchon durch ein beträchtliches Alterthum wäre geheiligt geweſen?

„In eodem oratorio, ſagt Wilhelm von Tyrus (X. 16.), (quod situm erat in loco edito, ubi olim ab Herode ad honorem Augusti Caesaris miro opere dicitur fabricatum templum) repertum est vas coloris viridissimi, in modum parapsidis formatum, quod praedicti Januenses smaragdinum reputantes, pro multa summa pecuniae in sortem recipientes, ecclesiae suae pro excellenti obtulerunt ornatu. Unde et usque hodie transeuntibus per eos magnatibus vas idem quasi pro miraculo solent ostendere, persuadentes quod vere sit, id quod color esse indicat, smaragdus.“

1) Note sur le Vase que l'on conservoit à Gènes sous le nom de Sacro Catino et qui est actuellement dans le Cabinet des Antiques de la Bibliothèque Impériale par Mr. Millin, im Magasin encyclopéd. 1807. T. I. S. 137—150.

Woher der Fra Gaetano, aus dessen Schrift über den sacro Catino [2]) Herr Millin in der gedachten Abhandlung einen Auszug gibt, seine Nachricht geschöpft habe, daß bey der Theilung der unermeßlichen Beute von Cäsarea jenes Gefäß allein für den dritten Theil des Ganzen angenommen und als man den Genuesern die Wahl unter den drey Theilen oder Loosen gegeben, von diesen sey gewählt worden, weiß ich nicht.

Uebrigens war nach den Legenden bey dem Fra Gaetano das Gefäß von Cäsarea unter den Geschenken, welche die Königin von Saba dem Könige Salomo brachte, der sich desselben nur am Passahfeste bediente; es kam hernach in den Besitz des Königs Herodes und von diesem an Nicodemus. In dem Hause des Nicodemus gebrauchte es der Heiland als er das letzte Mal das Osterlamm genoß. Judas tunkte darin den Bissen, wodurch er sich als Verräther seines Meisters verrieth. In der Folge brachte es Nicodemus nach Cäsarea, da er mit den übrigen Christen von Jerusalem sich dahin begab, um den Gefahren, welche nach Jesu Meinung seine Jünger in der heiligen Stadt erwarteten, zu entgehen. Seit dieser Zeit blieb es in Cäsarea bis zum J. 1101.

2) Il Catino di smeraldo orientale, gemma consecrata da N. S. Jesu Cristo nell' ultima cena degli Azimi, e custodita con religiosa pietà dalla serenissima Republica di Genova, come glorioso trofeo riportato nella conquista di terra santa l'anno MCI. Si mostra la sua Antichità, Preziosità e Santità autenticata dagli Autori come dalle publiche scritture dell' Archivio. Opera istorico morale arricchita di Cognisioni, e Dottrine profittevoli a studiosi, e grate agli Amanti dell' Antichità. In Genova, Franchelli, 1727 (508 S. XXXVII der ersten Vorr.). 4.

Auffallend ist es, daß der Genuesische Consul Caffari, welcher selbst bey der Einnahme von Cäsarea war und davon in seiner Chronik Nachricht gibt, des smaragdenen Gefäßes gar nicht gedenkt. Die Nachricht, welche sich davon in der Chronik des Alberik findet (ad a. 1101. in Leibnitii Accessionibus historicis S. 189), ist aus der Geschichte des Erzbischoffs Wilhelm von Tyrus geflossen.

III.

(Zu S. 201.)

Ueber die Verwandtschaft des Grafen Wilhelm von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles.

Wilhelm Jordan war nach seines Vaters Wilhelm Raimund Tode (im J. 1095), wahrscheinlich in dem Heere des Grafen Raimund von St. Gilles nach dem gelobten Lande gegangen, wo er durch seine tapfern Thaten großen Ruhm sich erwarb. Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge nennen ihn einen Neffen (nepos) des Grafen von St. Gilles; wir wissen aber die Verwandtschaft nicht bestimmter anzugeben, indem wir nicht einmal Nachricht darüber finden konnten, ob Wilhelm der Sohn von Adelaide, der ersten Gemahlin des Wilhelm Raimund (Marca hisp. ad a. 1067. 1068. 1070. S. 456. 458. 459), oder von Sancia, seiner zweyten Gemahlin (ebend. ad a. 1084, 1086. S. 465. 466.) war. Das erstere scheint das wahrscheinlichere zu seyn, weil schon im Jahre 1090, wo der Sancia als Gemahlin des Wilhelm Raimund zuerst Erwähnung geschieht, Wilhelm und sein Bruder Bernhard an der Verpfändung einiger Villen durch ihren Vater mit Sancia Antheil nehmen. Wenn Wilhelm in seinem Testament und in andern Urkunden Sancia seine Mutter nennt, so ist das also wohl nur als Stiefmutter zu verstehen. Adelaide aber war die Tochter des Grafen Peter Raimund von Besiers und Carcassone und der Rangardis; Rangardis war die Schwester der Almodis, der Mutter des Grafen Raimund von St. Gilles (Marca hisp. S. 459). In der Art de vérifier les dates (Paris 1777. S. 743) heißt wahrscheinlich in Hinsicht auf diese Verwandtschaft Wilhelm von

Cerdagne der neveu à la mode de Bretagne von dem Grafen Raimund von St. Gilles. Du Cange in ſeinen Anmerkungen zu der Alexias der Anna Comnena (ad calcem Cinnami S. 376) behauptet aber, Wilhelm ſey der Sohn der Schweſter des Grafen Raimund geweſen, und wundert ſich, daß von keinem neuern Schriftſteller dieſer Schweſter Raimunds gedacht werde. Ob Sancia vielleicht eine Schweſter Raimunds war, können wir nicht beſtimmen, weil Du Cange gar keinen Beleg ſeiner Behauptung anführt. In der Art de vérifier les dates (S. 741.) wird nur Eine Tochter des Grafen Pontius von St. Gilles und Schweſter des Grafen genannt, welche, wie ihre Mutter, Almodis hieß. Die Verwandtſchaft des Grafen von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles war immerhin ſo nahe, daß der Graf Wilhelm Raimund in ſeinem Teſtament, worin er ſeinen ältern Sohn, unſern Wilhelm Jordan, zum alleinigen Erben ſeiner Güter einſetzt, mit Sicherheit darauf rechnet, der Graf von Toulouſe oder St. Gilles werde als Blutsfreund für den jüngern Sohn Bernhard ſorgen. (Testam. Guilielmi Raimundi Com. Ceret. — vom J. 1095 in P. de Marca, Marca hisp. S. 1195.)

IV.

(Zu S. 322.)

Ueber die Rückkehr des Fürſten Boemund aus Syrien nach Italien im Sarge.

Die griechiſchen Geſchichtſchreiber erzählen einmüthig die von uns angegebene Liſt des Fürſten Boemund: Zonaras P. II. S. 303; Glycas, welcher indeß, da er nur die Erzählung des Zonaras abgeſchrieben, nicht eigentlich als Zeuge gelten kann, S. 334; Anna Comnena, Alex. B. XI. S. 341. 342. Da die Abendländiſchen Geſchichtſchreiber ihrer nicht erwähnen, ſo könnte ein Unkundiger leicht ſich entſchließen, keck dieſe Erzählung für ein Mährchen oder für eine Erdichtung zu erklären, in welcher nur die Furcht der Griechen ſich abſpiegele. Aber: 1) in der Sache ſelbſt iſt nichts unglaubliches, man möchte denn, wogegen wir nicht einwenden würden, den todten Hahn der Anna Comnena für einen lügneriſchen Zuſatz entweder des Gerüchtes oder Byzantiniſcher Witzlinge halten wollen; Boemund, der in erklärter feindlicher Abſicht gegen den Kaiſer Alexius, mit einem einzigen Schiffe Syrien verließ, bedurfte der größten Vorſicht. 2) Das Stillſchweigen der Abendländiſchen Geſchichtſchreiber von den Kreuzzügen kann der Glaubwürdigkeit dieſer Erzählung nicht nachtheilig ſeyn, weil überhaupt ihre Nachrichten über die Rückkehr Boemund's ſehr unvollſtändig ſind. 3) Dieſelbe Liſt wurde im Mittelalter, beſonders von Normänniſchen Fürſten und Rittern, mehr als Einmal zur Hintergehung der Feinde angewandt. Der fleißige Du Cange hat ſchon in einer Anmerkung zu der angeführten Stelle der Anna Comnena auf die nachfolgenden

Beyſpiele aufmerkſam gemacht. Der Normann Haſting verſchaffte (im J. 887.) den Einlaß in die Stadt Rheims, welche von den Einwohnern auf das hartnäckigſte gegen ſeine Flotte vertheidigt wurde, ſich dadurch, daß er dem Biſchoff und dem Grafen der Stadt melden ließ, er fühle die Nähe ſeines Todes und erbitte ſich flehentlich von ihnen vor ſeinem Hinſcheiden den Unterricht im Chriſtenthum und die Aufnahme in die Gemeinſchaft der Chriſten. Beyde, in ihrer Freude über die Bekehrung des gefürchteten Seeräubers den verborgenen Betrug nicht ahnend, öffneten den Normannen ihre Stadt. (Matthaei Westmon. Flores historiar. ad h. a.) Robert Guiſchard, der Vater Boemund's, ſetzte ſich in den Beſitz eines feſten Kloſters auf einem Berge in Calabrien durch folgende Kriegsliſt: Einer ſeiner Ritter wurde als todt auf eine Bahre gelegt und ſein Geſicht, nach Normänniſchem Gebrauche, mit Wachstuch bedeckt [1]); unter ſeinem Rücken wurden Schwerter verborgen. So wurde die Scheinleiche, von Unbewaffneten geleitet, vor das Thor des Kloſters gebracht und die Erlaubniß, den Leichnam in der geweihten Erde des Kloſterkirchhofs zu beſtatten, bey den Mönchen nachgeſucht, welche ohne Schwierigkeit bewilligt wurde. Als die Beerdigung geſchehen ſollte, richtete ſich der Scheintodte plötzlich auf, ſeine Begleiter bemächtigten ſich der unter ſeinem Rücken verborgenen Schwerter, die Bauern des Kloſters konnten ſich nicht ſchnell genug bewaffnen, um Widerſtand zu leiſten, und die Mönche mußten ſich unterwerfen. (Guilielmi Appuli Poema de reb. Norm. lib. II. p. 261.) Dieſelbe Liſt wurde von dem Fürſten

1) ..... „Pannusque obducere cera
Illitus hunc facie fuscus latitante fuisset,
Ut Normannorum velare cadavera mos est.“

Roger von Apulien und Calabrien (um d. J. 1147.) vor dem Schloſſe Surſol mit gleich glücklichem Erfolge nachgeahmt. (Otto Friſingens. de gestis Friderici I. Lib. I. c. 33.) Auch der Kaiſer Friedrich II. hielt es ſeiner nicht unwürdig, ſelbſt den Todten zu ſpielen, um des faſt unbezwinglichen Kloſters auf dem Monte Caſino ſich zu bemächtigen. Wenigſtens erhoben dreyzehn Mönche, welche aus jenem Kloſter vertrieben, jammernd und wehklagend vor dem Papſt Gregor IX. erſchienen, die Beſchuldigung wider den Kaiſer Friedrich II, daß er durch ſolche unwürdige Liſt, indem er ſich als todt auf einer Bahre in ihr Kloſter tragen laſſen, die Oeffnung deſſelben von ihnen erlangt habe [2]). (Matthäus Paris. historia Anglicana ed. Wats. ad a. 1239. S. 416.)

2) „Quod Rex Germanorum per excogitationem, qua se mortuum simulavit, in feretro in Montem Casino delatus, castrum Monachorum subito occupavit.“

V.

(Zu S. 308.)

Kaiſer Alexius als Kaiſer Conſtantinus in dem Altdeutſchen Gedicht: König Rother.

Der alte deutſche Dichter, von welchem in der lieblichen Dichtung: König Rother, die alte Fabel von der Werbung eines Königs um die Tochter eines andern Königs mit bewaffneter Hand und in der furchtbaren Begleitung einer Rieſenſchar, welche in der nordiſchen Sage durch den König Oſantrix von Wilkinaland am Hofe des Königs Nellas von Hunaland geſchieht, nach Conſtantinopel verlegt wurde, gehört ſchon nach der Sprache ſeines Gedichts (in den: Deutſchen Gedichten des Mittelalters, herausg. von F. H. v. d. Hagen und J. G. Büſching, Th. I.) dem Zeitalter der Kreuzzüge an. Aus manchen einzelnen Zügen in ſeiner Dichtung erhellt noch, daß er entweder ſelbſt unter den begeiſterten Helden ſich befand, welche zur Befreyung des heiligen Grabes auszogen, und in Conſtantinopel ſelbſt Zeuge war der Angſt und Furcht des Kaiſers Alexius ſowohl als der übrigen Griechen vor den ungeſchlachten Kreuzrittern, welche von griechiſcher Sittſamkeit, Zurückhaltung und Höflichkeit nichts wiſſen wollten, oder daß ihm wenigſtens von ſolchen Pilgern, welche dieſe abentheuerliche Furcht der Griechen geſehen, viel davon war erzählt worden.

In der Beſchreibung der Rieſenſchar, welche der Rieſe Asprian dem König Rother zuführt, als dieſer nach Conſtantinopel zu ziehen beſchließt, um ſeine vom Kaiſer Conſtantin in einen Kerker geworfenen Geſandten zu befreyen und den Kaiſer zu nöthigen, daß er ſeine Tochter ihm zur

Gemahlin gebe, möchten wir einen Pilger erkennen, der die Furchtbarkeit der Azopart oder Aethiopier im Heere des Chalifen von Aegypten gesehen hatte, (S. Gesch. der Kreuz. Th. II. S. 12. Anm. 30. uud S. 175. 176.), V. 84–[illegible]

Die Riesen in deme Melme
Tragen lichte Helme
Unde Brunien schneewiße
Geworcht mit allem Fliße,
Die Schwert zu den Stangen,
Die Geiß'len also langen:
Das die Riemen sollten sin,
Das waren Ketten iserin,
Große Knöpfe hingen daran.
Michel Wunder sie deß nahm,
Die sie hätten gesehn,
Was en sullte geschehn;
Sie waffneten sich mit Grimme
In die lichten Ringe;
Ihr Gebehre war fromeliche gethan [1]).

(Glossen: Melm, Sand, dann auch der mit Sand bestreute [illegible] platz. Brunien: Panzer. Geworcht von worchen: gewirkt, [illegible] Michel: groß. Ring: Wehrgehenk.)

Die mehrmalige Erwähnung des Poderamus [illegible] oder des bekannten Hippodromus (V. 893. 2156. [illegible]

1) Diese Azopart mochten auch dem Dichter des Nibelungenliedes vorschweben, da er dem Gezwerg Alberich eine goldne Geisel zutheilte, V. 1989—1996 (Ausg. von d. Hagen 1820):

Albrich was vil grimme, darzu stark genug,
Helmen und Ringe er an dem Libe trug,
Und eine Gisel swoere von Gold an siner Hand:
Da lief er harte swinde, [illegible] Sifriden fand.

Siben Knöpfe swoere hiezu [illegible] daran,
Damit er umb die Hände [illegible] Schild dem [illegible]
Slug so bitterlichen, daß [illegible] vil zudrast
Des Libes kom in Sorge [illegible] woetliche Gast.

zu Conſtantinopel, wo Conſtantin ſeine Ritterſpiele hielt, in dieſem Gedichte, ſo wie die gelegentliche Anführung, daß der König Ymelot (V. 2578.) zu Jeruſalem ſeinen Leib verlor, mögen noch unſre Meinung unterſtützen in Verbindung mit den andern angeführten Umſtänden, obgleich ſie für ſich weniger beweiſen würden.

Betrachtet man nun aber den Charakter des Kaiſers Conſtantin und was an ſeinem Hofe geſchieht, als Rother ankömmt, ſo kann man kaum zweifeln, daß der Dichter das, was er entweder ſelbſt am Hofe des Kaiſers Alexius geſehn, als er mit den übrigen Kreuzbrüdern zu Conſtantinopel dem Kaiſer und den übrigen Griechen Schrecken und Angſt einjagte, oder von andern Kreuzbrüdern gehört, fantaſtiſch ausgebildet, zur Beluſtigung ſeiner Leſer und Hörer benutzte. Wie mancher muthwillige Pilger mochte ſich an der Angſt der Griechen ergötzen, und wie luſtig und lächerlich mußte ihnen die Beſorglichkeit des Kaiſers erſcheinen, welche auch in der Schilderung der Anna Comnena kaum mitleidsvolle Theilnahme erregen kann. Der Conſtantinus im König Rother iſt ſo übermüthig und ruhmredig, wenn die Gefahr noch fern iſt, als der Kaiſer Alexius I. von ſeiner eignen Tochter oft geſchildert wird, und ſo kleinmüthig und furchtſam, wenn die Gefahr erſchienen iſt, als die Kreuzfahrer den Kaiſer der Griechen fanden. Als der König Rother unter dem angenommenen Namen Dieterich vor dem Kaiſer Conſtantin mit zwölf Herzogen erſcheint, und unter ihnen

Aſprian der Rieſe trat
In die Erden bis an das Bein,

zum Schrecken aller Griechen, und der Kaiſer angſtvoll ſeine Herren um Rath fragt, ob er eine ſolche furchtbare Heldenſchar in ſeinen Dienſt nehmen ſoll, da ſucht er gleichwohl

seine Angst, wie so oft von Alexius geschah, durch folgende vermessene Rede zu verbergen, V. 966—999:

Mir rathen genuge meine Mann,
Wir sollen dich minnichlich entpfahn;
Ob sie 's aber widerredet haheten,
Wie ungern ich ihn'n versagete!
Deme Elenden,
Swelichen mir Gott gesendet
Deme wird gedienet, wisse Christ,
Also er werth ist.
Doch ne acht' ich ihn zu neheinen frommen Mann
Der da je durch Reichthum auskam
Her zu Griechen in dies Land.
Theurer Degene, viele bald,
Dein Gefährte das ist groß,
Du bist ihr'r aller Obergenoß;
Nu gebut Dir an die Gewalt min,
Du sollt hie selbe Wirth sin,
Wannd es mir zu Danke ist,
Daß Du mines Gutes geruchist.
Wir wähnten, daß Du gehrtist
Einer Magd wohlgethan
Die ich mit Fliße erzogen ha'n:
So thät ich also Rothere,
Der Dich vertrieb oder mehre;
Den ha'n ich jedoch bewungen,
Sine Boten sind hire gebunden
In mineme Kerkenere,
Er ne gesieht sie nimmermehre.
Darunter waren zwene Man,
Daß sie ein Kaiser mochte ha'n
Gerne in siner Gewalt,
Sie führten manchen Held bald.

(Glossen: Durch Reichthum im Vertrauen auf seinen Reichthum seine Macht. Gebut Dir an, ich biete Dir an. Geruchist, begehrst. Bald, kühn, tapfer.)

Hernach, als die Heerfahrt des Königs Ymelot vom wüſten Babylonien gemeldet wird, erkühnt er ſich dem Boten zu antworten (V. 2588. 2589.):

Wer mochte ſo riche ſin,
Der mich torſte beſtahn?

(Gloſſe: torſte durfte, wagte.)

Worauf aber der Bote antwortet:

Dein großer Uebermuth
Der n' iſt zu nichte gut.

Als auf jene erſte Rede über König Rother der Rieſe Asprian ſehr unwillig antwortet und ſeiner eiſernen Stange erwähnt, ſpricht Conſtantinus ſehr unkaiſerlich alſo (V. 1015—1028):

Herre, ihr zürnet ohne Noth,
Wannde Euch hie niemand miſſebot;
Die Rede, die ich ha'n gethan,
Die ſullt ihr nicht zu Nide ha'n.
Mich machten getrunken mine Mann,
Daß ich hüte als ein Thore gahn.
Von da kann ich nich eime gute Knechte
Geantworten zurechte.
Min Dräuen ward nie von Sinnen gethan,
Das glaubet mir, Herre Asprian.
Wann dieſes mir in deme Libe umbegat
Unde mich ſo gewältigt hat,
Daß ich wider Eu'res Herren Mann
Nich eine gute Rede' ne kann.

So verſpottete der muthwillige Dichter die Schnelligkeit, mit welcher Alexius oftmals eine etwas gewagte Aeußerung gegen die Kreuzfahrer zurückgenommen haben mag (Vgl. Geſch. der Kr. Th. II. S. 348. Anm. 58.).

Selbſt in dem Verhältniß, in welchem die Kaiſerin zu ihrem furchtſamen Gemahl ſteht, möchte man das Verhältniß der Kaiſerin Irene zu Alexius (S. Nicetae Joannes in

princ.), dargestellt finden, wie sie, nachdem Constantinus in obiger Rede selbst sich beschimpft, ihm vorwirft (V. 1087–1090):

Hüte ne ist die Gebare
Nicht kunnigliche gethan
Du zückest Dich Trunkenheit an,

auch unzufrieden ist, daß ihr Gemahl die Tochter dem König Rother vorenthält, und ihm in harten Worten deshalb Vorwürfe macht, auch endlich sich sehr freuet, als Rother durch List ihre Tochter entführt.

Nicht minder als der Kaiser, werden seine Helden durch die Größe und Stärke der Riesen erschreckt, V. 891–900:

Da kam es an einem Ostertag
Daß Constantin mit Schalle was
An deme Poderamis-Hofe,
Mit Grafen und mit Herzogen
Unde mit frigen (freyen) Herren;
Die hätte er durch sin Ehre
Heim zu sime Hus geladet:
Die wurden mit Schweiße gebadet,
Den sie von Furchten hateten,
Wande die Riesen gebarten, also sie tobeten.

Die Vergleichung mit mehrern Aeußerungen der Anna Comnena über die Furcht der Griechen vor den Lateinern (besonders S. 299 flgd.) beweiset, daß der Dichter den Griechen nicht Unrecht that.

Einzelne Züge, in welchen sich große Aehnlichkeit mit Ereignissen des ersten Kreuzzugs finden, bestätigen unsre Vermuthung, daß der Kaiser Alexius das Vorbild des Kaisers Constantinus im König Rother ist. Wie durch die Kreuzfahrer im Jahr 1101 der Lieblingslöwe des Kaisers

schlagen wurde (Gesch. der Kr. Th. II. S. 124.), so erfuhr auch Constantin denselben Kummer (V. 1145—1153.):

Da zog man vor Constantines Tisch einen Löwen freissam
Der ne wollte niemanden vor nicht ha'n,
Er nahm den Knechten das Brod,
Er thät ihn'n über deme Tische große Noth.
Asprian begriff ihne mit der Hand
Und warf ihne an des Saales Wand,
Daß er all zerbrach.
Wie leide ihme der Kunig da saß
Er ne geregete doch nie die Pfote.

Worüber denn Constantinus und sein ganzer Hof gar sehr erschrickt. Als dem Riesen Asprian der Kaiser freundliche Vorwürfe deshalb macht und bessere Zucht anempfiehlt, antwortet der Riese (V. 1289. 1290.):

Herre, es thät mir michel Noth,
Mir nahm die Währwolf min Brod.

Die Berathung der Riesen nach der Ueberwindung des Constantinus über das Schicksal von Constantinopel (V. 4384—4457.), ist ebenfalls der Berathung nachgebildet, welche zwischen den Fürsten des ersten Kreuzheers vor Constantinopel gehalten wurde (Gesch. d. Kr. Th. I. S. 117.), da Boemund die Stadt zu erobern rieth, aber die verständige Erinnerung des frommen Herzogs Gottfried, daß es Pilgern nicht gezieme wider Christen zu streiten, befolgt wurde. In unserm Gedichte wollen die Riesen Grimme und der wegen seiner Wildheit, Grausamkeit und Wuth an einer Kette liegende Widolt [2]) die Stadt zerstören, Asprian aber besänftigt

2) V. 756—773:

Da führte der Kuning Asprian
Mit ihme zwölf sine Mann;
Da unter hätte er einen Riesen freissam,
Des mußte man große Hute ha'n,
Der gieng gebunden also ein Leue,
Und was der allerkühnesten eine,

ihren Zorn durch die Erinnerung an die Heiligkeit der Stadt:

In Treuen, ſprach Asprian,
Ihr laſſet die Burg ſtahn;
Sich haben dar gelaſſen nieder
Der zwölf Boten ſieben
Und die viele gute
Conſtantines Mutter,
Helena, die das Kruze fand
Dar Gott die Werlt ane entband.

Auch ſelbſt in dem Namen: *Conſtantinus, ſcheint eine ſchalkhafte Hinweiſung auf Alexius gefunden werden. Denn Alexius wollte jenen wegen ſeiner Frömmigkeit und Tapferkeit hochgefeyerten alten Kaiſer nachahmen und ließ ſich gern mit ihm vergleichen (S. Rer. ab Alexio I. ec. gestar. Libri IV. S. 109.).

Aus allen dieſen Bemerkungen ergibt ſich nunmehr ſehr leicht, warum von dem Dichter Conſtantinopel als der Schauplatz der Handlung angenommen wurde.

Der ie Mutter Barn (Sohn) geſtieß;
Swenne man ihn von der Ketten geließ,
Deme endete nieman einen Zorn,
Er ne hätte den Leib verlohrn.
Der was ferre gegangen
Us der Rieſen Lande
Durch Degenheite willen:
Mit Dräue und mit Minnen
So verwand ihn Asprian
Daß er ward ſin Mann.
Er was freißliche gemuot.
Widolt hieß der Held gut.

Es iſt nicht unglaublich, daß in dieſer Schilderung dem Dichter der Turkomaniſche Dolmetſch, oder Reiſemeiſter vorſchwebte, welchen der Großmeiſter der Templer im Kriege mit einem Stricke ſich nachführen ließ. S. Statutenbuch des Ordens der Tempelherren von Fr. Münter S. 66. Vgl. Buch II. Kap. XIII. Anm. 40.

VI.

(Zu S. 163 und 361 figd.)

Der Patriarch Ebremar.

Von dem Patriarchen Ebremar hat sich noch ein merkwürdiger Brief erhalten, aus welchem hervorgeht, daß Ebremar vor seiner Wallfahrt nach dem heiligen Grabe in dem Clerus der Kirche von Artois war. Der Patriarch sandte mit diesem Briefe dem Bischoff Lambert von Artois, seinem geistlichen Vater, einen Ring und zwey gefüllte kristallene Balsamflaschen, welche am heiligen Grabe gesegnet waren, und machte ihn des Verdienstes seiner Werke der Frömmigkeit theilhaftig. Wir theilen diesen Brief aus Auberti Miraei Operibus diplomaticis (Tom. III. S. 315. 316.) mit:

Evremarus, Dei gratia Hierosolymitanus Patriarcha, spirituali Patri suo, dilectissimo Lamberto, Atrebatensi Episcopo, fraternam in Christo dilectionem.

Gratias omnimodas Vobis refero, Pater dilectissime, quia dum sub manu humilitatis Vestrae eram, paterno affectu me dilexistis atque instruxistis. Quapropter amicitiae et dilectionis tuae inter nos collaudatae, ut patrem et doctorem diligenter Vos admoneo, immemorem non esse. Quamvis enim spatio terrarum marisque separatus Vestram dulcedinem, unde doleo, corporali visu videre nequeo, tamen oculis mentis bonitatem Vestram et caritatem semper intueor; quia prae omnibus, Deus scit, Vos diligo et amplector.

Igitur, carissime, in benevolentia Vestra admodum confidens, obsecro ut sarcinam obedientiae, quam mihi impositam esse scitis, si Vobis placet, me alleviare juve-

tis, Apostolicum implens praeceptum, alter alterius onera portate etc.

Si quid autem nobis mandare Vestrae placet Excellentiae, secundum posse meum in omnibus voluntati Vestrae me invenietis promptissimum.

In orationibus et in aliis beneficiis si quid divinae clementiae fragilitas nostra efficere potest placabile, e magistrum et fratrem dilectissimum, scitote Vos eo consortem.

Ad haec de benedictione sancti Sepulchri mittimus Vobis annulum unum aureum, ampullulas crystallinas duas balsamo plenas. Bene valete et orate pro nobis et pro Civitate sancta Hierusalem.

Data III Nonas Aprilis.

Um die eiſerne Bulle dieſes Briefes iſt die griechiſche Inſchrift: ὁ ἅγιος τάφος τοῦ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ d. i. das heilige Grab des Herrn Jeſu Chriſti. Außen iſt Sigillum Euremari Patriarchae Hierusalem. Am Rand iſt geſchrieben: Accepta XIII Kal. Decembris. Missa Hierusalem Atrebatum anno Christi M. C. IV.

VII.

Bericht von der Eroberung von Antiochien durch die Wallbrüder und den darauf folgenden Begebenheiten bis zur Eroberung von Jeruſalem.

Aus Kemaleddin's Geſchichte von Haleb.

Die Nachrichten, welche ſich bey Kemaleddin über die Begebenheiten des erſten Kreuzzugs finden, ſind ſo merkwürdig und zur Erläuterung der abendländiſchen Nachrichten ſo vielfach nützlich, daß wir ſie, da es uns nicht vergönnt war, ſie im erſten Bande dieſes Werkes zu benutzen, hier nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Auch die Verwirrungen in Syrien nach dem Tode des J. d. H. 488.
Sultans Thuthuſch, welche den Kreuzfahrern ihre Eroberungen in Syrien ſo ſehr erleichterten, werden von dieſem Schriftſteller viel ausführlicher und mit mehrern merkwürdigen Nebenumſtänden erzählt, als von Abulfeda. Rodvan, des Thuthuſch Sohn, war, von ſeinem Vater gerufen, mit einem kleinen Heer auf dem Wege von Damascus nach Rai in Chorasan begriffen, und bey Ana am Euphrat gelagert, als er die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters erhielt; er eilte, nur von zwey Sclaven begleitet und das übrige Heer zurücklaſſend, nach Haleb, welche Stadt mit der Burg ihm auch ſogleich von Abulkaſem Ibn Bedi, welchen Thuthuſch dort als Statthalter eingeſetzt hatte, übergeben wurde. Bald nachdem Rodvan die Stadt und Burg von Haleb in Vertheidigungsſtand geſetzt, kamen auch ſein Bruder Abu Nasr Dekak, bisher Statthalter von Diarbekr unter der Vormundſchaft des Dahereddin Togthekin, und Dſchanaheddaulah Hoſein, von Thuthuſch zu Rodvans Athabek

eingesetzt, welche in der unglücklichen Schlacht bey Rai gewesen waren, nach Haleb, und der letztere übernahm sogleich die Regierung der Länder Rodvans. Auch Dekak blieb nicht lange ohne Besitzthum. Denn der Eunuch Sa-uthkin, welcher von Thuthusch zum Statthalter der Stadt und Burg von Damaskus war ernannt worden, meldete ihm heimlich, daß er bereit sey, die ihm anvertrauten Oerter ihm zu übergeben antworten. Worauf Dekak aus Haleb entfloh und nach Damascus eilte, Rodvan aber, welcher nach der ganzen Herrschaft seines Vaters Thuthusch strebte, schickte vergeblich ihm einige Reiter nach, um ihn zu verfolgen. Dadurch gewarnt ließ der herrschsüchtige Rodvan seine beyden andern Brüder, Abu Taleb und Behram tödten; um nicht auch durch sie eine Verminderung seiner Herrschaft zu erleiden.

Bald darauf entstanden zwischen Rodvan und Bagi Sejan, dem Fürsten von Antiochien, Mißhelligkeiten, welche eine mehrjährige Fehde veranlaßten, als Bagi Sejan und Jusuf ebn Jbek, der, wie es scheint, aus Rodvans Diensten zu dem Fürsten von Antiochien übergegangen war, kam, um dem Fürsten Rodvan zur Eroberung von Roha (Edessa) zu helfen. Denn Bagi Sejan und Jusuf machten den Plan, sich der Person des Athabek Dschanaheddaulah zu bemächtigen und dann in Haleb zu regieren; dieses aber merkte Dschanaheddaulah und entfloh nach Haleb, wohin ihm Rodvan bald folgte. Es kam zu einem Kriege, in welchem Maarra en-Noman dem Fürsten Bagi Sejan entrissen und mit Hülfe Sokmans des Sohnes Orthok, Fürsten von Sarudsch, bey Mardsch Dabak ein Sieg über die Antiochischen Truppen gewonnen wurde. Zum Lohn der ihm geleisteten Dienste verlieh Rodvan an Sokman die gewonnene Stadt Maarra en-Noman.

Nicht lange hernach zog Sokman mit Rodvan gegen Damascus, um Dekak zu vertreiben; als sie aber vor den Mauern von Damaskus erfuhren, daß Dekak den Emir Ilgazi, den Bruder Sokmans, Herrn von Jerusalem, in Fesseln gelegt habe, so eilte Sokman nach Jerusalem und setzte sich in den Besitz dieser Stadt; Rodvan aber ging nach Haleb zurück, nahm den Jusuf Ebn Ibek wieder zu Gnaden an, und verstattete ihm zwar die Wohnung in Haleb, ließ ihn aber bald ermorden, weil er ihn in Verdacht hatte, daß er dem Islam untreu zu werden gedenke, und schickte seinen Kopf an die Besatzungen der ihm gehörigen Städte Bazaga (Bazaa) und Mambedsch, welche hierauf den Truppen von Haleb übergeben wurden.

Im folgenden Jahre begann zuerst der Krieg wiederum gegen Bagi Sejan. Rodvan und sein Athabek Dschanaheddaulah eroberten Tellbascher und Scheich-eddeir mit bewaffneter Hand und plünderten das Land von Antiochien. Dann wandten sie sich im Monate Ramadan nach Damaskus, wohin nun Bagi Sejan eilte, um dem Fürsten Dekak beyzustehen. Rodvan, welcher mit ihm den Streit nicht wagte, nahm den Weg nach Jerusalem, weil ihm der Weg nach Haleb durch das Antiochische Heer verschlossen war. Dekak folgte ihm nach, und die Heere standen einige Tage einander gegen über, bis endlich Rodvan und sein Athabek Dschanaheddaulah sich entschlossen, durch die Wüste nach Haleb zurückzukehren, worauf auch Dekak und Bagi Sejan sich trennten. J. d. H. 489. J. Chr. 1095.

Die Rückkehr Sokmans im December 1095 oder Januar 1096, der von Jerusalem durch die Wüste nach Haleb kam, entzündete aber bald aufs neue den Krieg. Dschanaheddaulah mit ihm vereinigt bedrängte die festen Plätze, welche J. Chr. 1096. Monat Moharrem des J. 490 d. H.

Bagi Sejan gehörten, und Dekak und Togthekin kamen diesem zu Hülfe, lagerten sich vor Hamah und verwüsteten und verbrannten das umliegende Land. Nachdem sich auch Bagi Sejan dort mit ihnen vereinigt, rückten sie vor Kafartab, eroberten und plünderten die Stadt, legten den Einwohnern eine Schatzung auf, und nahmen auch Maarra en-Noman ein, welches von der Besatzung Sokmans verlassen wurde. Dann wurden Eldscheser und verschiedene andre Plätze des Gebiets von Haleb berennt, und endlich nahmen sie Kennesrin ein. Mittlerweile hatte Rodvan so viele Türken und Araber, als nur möglich war, mit der Miliz von Haleb vereinigt und auch den Emir von Samosata, Soleiman Ibn Ilgazi zu Hülfe gerufen, welcher mit einem ansehnlichen Heere nach Haleb kam. Beyde Fürsten zogen mit Sokman vor Kennesrin; es kam an den Ufern des Flusses Kowaik zu einer Unterredung zwischen beyden Parteyen, welche aber fruchtlos war. Ehe sich die Fürsten trennten, sprach Bagi Sejan diese Worte zu Sokman: „Jene Fürsten streiten für die Ehre und das Interesse ihrer Kronen, aber du, schlechter Milchhändler, was thust Du unter ihnen?“ „Du sollst es morgen sehen, antwortete Sokman, wer ich bin.“ Es kam am andern Tage zur Schlacht, es wurde vom Morgen bis zum Abend gestritten, Sokman vollbrachte Wunder der Tapferkeit, und endlich nahm Bagi Sejan die Flucht; auch Dekak und Togthekin kehrten nach Damaskus zurück.

Seit dieser Zeit änderte Rodvan sein Benehmen gegen Dschanaheddaulah so auffallend, daß dieser sich bewogen sah, mit seiner Gemahlin, welche die Mutter Rodvans war, Haleb zu verlassen, nach Emessa, wovon er Fürst war, sich zu begeben, und diese Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen. Dies benutzte Bagi Sejan, um mit Rodvan nicht nur

freundſchaftliches Verkehr zu treten, ſondern ſich ſelbſt das Anſehen und den Einfluß in Haleb zu verſchaffen, welche bisher Dſchanaheddaulah gehabt. Auch gab er ſeine Tochter Chathun Dſchindſchek dem Fürſten Rodvan zur Gemahlin. Nunmehr ſtritt Bagi Sejan, der bisher wider Rodvan gestritten hatte, mit ihm wider ſeine Feinde, gegen Dekak von Damascus nicht minder, als gegen Dſchanaheddaulah von Emeſſa. J. Chr. 1097.

Dieſe Zwiſtigkeiten benutzten der Fatimitiſche Chalife von Aegypten Moſtali und ſein Vezir Alafdal, um von Rodvan die Abſagung des Abbaſidiſchen Chalifen zu Bagdad und die Anerkennung ihres Anſehens zu erhalten. Darum kam, als Rodvan mit Bagi Sejan gegen Dſchanaheddaulah auszog, ein Aegyptiſcher Geſandter mit reichen Geſchenken zu Rodvan und verſprach ihm Hülfe an Bewaffneten und Geld zum Kriege wider ſeine Feinde, wenn er das Gebet für den Chalifen in Bagdad auf den Kanzeln der Moſcheen in ſeinen Städten abſtellen und für den Chalifen in Aegypten beten laſſen wollte. Rodvan war dazu geneigt, und an einem Freytage, den 17ten des Monats Ramadan, geſchah zum erſten Mal auf der Kanzel in der Moſchee zu Haleb das öffentliche Gebet (die Chotbah) zuerſt für den Chalifen Moſtali, dann für ſeinen Vezir Alafdal, endlich für Rodvan. So blieb es bis zum Monat Redſchab des Jahrs 492 d. H. (Junius 1099 n. C.) wo die Niederlagen, welche indeß die Aegypter durch die Franken erlitten hatten, gewiß nicht ohne Einfluß darauf waren, daß, wie Kemaleddin nach den Nachrichten einiger Schriftſteller erzählt, in Haleb die Chotbah oder das öffentliche Gebet für den Aegyptiſchen Chalifen und ſeinen Vezir abgeſtellt, und wiederum für den Chalifen Noſtader, dann für den Sultan Borkiaruk, nach ihnen für

Rodvan gebetet wurde. Nach andern Nachrichten, soll, wie ebenfalls Kemaleddin anführt, die Chotbah für den Aegyptischen Chalifen nur während vier Wochen geschehen seyn. Uebrigens sagt Kemaleddin, daß Rodvan die Chotbah für den Chalifen von Aegypten deswegen abgestellt habe, weil er die verlangte Hülfe nicht von ihm erhalten habe, was auch mit unsrer Vermuthung wohl übereinstimmt.

J. d. H. 490. (anfangend 18. Dec. 1096.) Nach diesen Nachrichten, welche wir im Auszuge gegeben, hebt Kemaleddin's Erzählung von der Ankunft der Franken und ihren Thaten in Syrien also an: „Rodvan und Bagi Sejan waren, wie wir gesagt, im Anzuge gegen Emessa, und waren schon bis Schaisar gekommen, als sie vernahmen, daß ein unzählbares Heer von Franken in Syrien angekommen sey und sich der Stadt Antiochien nähere. Bagi Sejan wollte nun nach Antiochien zurückkehren und den Franken entgegen gehen. Sokman war dagegen der Meinung, man solle den Weg nach Diarbekr nehmen und sich in den Besitz dieses Landes setzen. Dadurch, sprach er, vermehren wir unsere Kräfte, meine Leute bleiben dort zur Behütung des Landes, und wir kommen dann wieder nach Emessa zurück.“ Als sie sich darüber nicht vereinigen konnten, begab Rodvan sich nach Haleb.

Nach dem übereilten Rückzuge Rodvan's verließen Bagi Sejan und Sokman Schaisar und nahmen den Weg nach Antiochien. Auf dem Wege erfuhren sie, daß die Franken in Belana [2]) eingezogen waren und diese Stadt geplündert hatten. Als Bagi Sejan nach Antiochien gekommen war,

1) Diesen Nachrichten ist auch Abulfeda gefolgt. Ann. moal. T. III. p. 513. ad a. 490.

2) Wahrscheinlich derselbe Ort, welcher gewöhnlich auf den Karten und bey Büsching (Geogr. Asien S. 298.) Bellan geschrieben wird, nördlich von Antiochien.

sandte er sogleich seine beyden Söhne Schamseddaulah J. d. H. 490.
und Mohammed Asfar aus, um bey den Muselmännischen Fürsten um Hülfe wider die Franken nachzusuchen. Er sandte den erstern zu Dekak und Togthekin nach Damascus und schrieb auch in derselben Angelegenheit an Dschanah-ddaulah, an Wettab Ebn Mahmud und an die Araber des Stammes Kelab. Mohammed wurde zu den Turkomannen, zu Korboga und zu den Emirs und Königen der östlichen Länder gesandt. Bagi Sejan forderte außerdem selbst alle Muselmännische Fürsten schriftlich zur Hülfe auf.

Am 8. Ramadan liefen acht und zwanzig Schiffe, welche von der Insel Cypern ausgesegelt waren, in den Hafen von Laodicea ein; die Feinde landeten dort, raubten alles, was den Kaufleuten gehörte, plünderten die Stadt und kehrten dann eiligst zurück, nachdem sie dieses vollbracht hatten [3]). 20. Aug. 1097.

Ein Heer von Franken, welches aus den nördlichen Ländern kam, dreyhundert und zwanzig Tausend Mann stark [4]), war schon in Syrien angekommen. Am 2. Schawwal kam es nach Pagras und dehnte seine Streifereyen schon bis unter die Mauern von Antiochien aus. Sogleich nach der Ankunft der Franken empörten sich die Einwohner der benachbarten Schlösser bey Antiochien und ermordeten ihre Besatzungen, von denen ein kleiner Theil sich nur durch die Flucht rettete. Die Einwohner von Artah ahmten dies Beyspiel nach und riefen die Franken zu Hülfe. Die schlechte Aufführung des Bagi Sejan und die Härte seiner Regierung waren die Ursachen aller dieser Unglücksfälle. 13. September.

3) S. Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 263. 280. An dem letztern Ort ist der Druckfehler Minimar in Guimer zu verbessern.

4) Th. I. S. 176.

9. Oct. Am 28. Schawwal [5]) lagerten sich die Franken im Ge-
J. d. H. 491. anf. 8. Dec. 1097. sicht von Antiochien und im Monate Moharrem (dem ersten Monate) des folgenden Jahrs verbreiteten sich dreyßig Tausend von ihnen über das Land von Haleb. Sie plünderten alle Oerter, durch welche sie kamen, und ermordeten alle Muselmänner, welche in ihre Hände fielen. Schon waren Dekak, begleitet von dem Atabek Togthekin und Dschaneddaulah bis nach Schaisar vorgerückt. Mit ihnen war der Sohn des Bagi Sejan, und sie waren ausgezogen, um den Bagi Sejan wider die Franken beyzustehn. Als nun diese Fürsten von den Streifereyen hörten, welche jener Theil des Heers der Franken unternommen, so gingen sie demselben mit einem Theil ihrer Truppen entgegen, erreichten die Franken bey Elbara, griffen sie mit Heftigkeit an und tödteten ihnen vieles Volk. Die Franken zogen sich nach Erodi zurück, wandten sich dann seitwärts und überfielen Mann Mesrin. Sie erwürgten dort alle Einwohner und zerschlugen die Muselmännische Kanzel (in der Moschee) [6]). Als das siegreiche Damascenische Heer von Elbara wieder abzutrennte sich von ihm der Sohn des Bagi Sejan, welcher sich nach Haleb begab, um die Hülfe des Fürsten Rodvan nachzusuchen, und dann die Miliz von Haleb und den Sohn mit sich brachte und mit ihnen wieder den Weg nach Antiochien nahm. Auf dem Wege wurden sie aber von einer Schar der Franken angegriffen, welche, obgleich schwächer an Zahl, die Muselmännischen Truppen in die Flucht trieb.
Febr. 1098. Dies ereignete sich gegen das Ende des Monats Sefer.

5) Am achtzehnten October, nach den abendländischen Berichten. Th. I. S. 176.

6) Dies ist wahrscheinlich die Streiferey in das Land Hispania, wovon Th. I. S. 181. Nachricht gegeben worden.

Die Muselmänner flohen nach Harem. Dort wurden sie aber bald von den Franken erreicht und genöthigt nach Haleb zu fliehen. Hierauf bemächtigten sich die zu Harem wohnenden Armenier der Burg [7]).

In dem Monate Rabi al-awwal desselben Jahres überfiel ein Haufe von Armeniern Telk-Kabbasin im Districte Alwadi und tödtete alle Einwohner. Die Muselmänner dieses Districts aber, unterstützt durch eine Türkische Schaar verfolgten sie und tödteten ihrer eine große Zahl. Die übrigen retteten sich in ein verlassenes Schloß. Die Miliz von Haleb erreichte sie dort und bemächtigte sich des Schlosses nach zweytägigem Widerstande. Ein Theil der Armenier kam im Kampfe um, die übrigen wurden als Gefangene nach Haleb gebracht, wo sie hingerichtet wurden. Es waren der Armenier im Ganzen mehr als funfzehn Hundert gewesen. März 1098.

Die Franken waren, wie bereits bemerkt worden, vor Antiochien gelagert. Die Antiochische Miliz unternahm sehr häufige Ausfälle wider sie, beunruhigte sie sehr oft und kehrte immer siegreich in die Stadt zurück. Um sich gegen diese Angriffe zu sichern, waren die Franken genöthigt, sich in ihrem Lager zu verschanzen und einen Graben zwischen ihrem Lager und der Stadt zu ziehn [8]). Bagi Sejan mahnte indeß sehr dringend die benachbarten und entfernten Fürsten um ihre Hülfe, er selbst war des Kriegs sehr kundig und sehr geschickt, ein Heer anzuführen. Seinen Mahnungen zufolge warb Korboga eine große Zahl von Truppen und ließ sie über den Euphrat gehn. Dekak, Togthekin und Belagerung von Antiochien.

7) Th. I. S. 189. 190.

8) Die Abendländischen Nachrichten reden nur von Castellen, durch welche sich die Kreuzbrüder gegen die Ausfälle der Belagerten gedeckt. Th. I. S. 179. 186. 191. 193. 194.

J. d. H. 491. Dschanah-eddaulah zogen gleichfalls aus, so wie auch Sokman Ebn Orthok, welcher kürzlich den Rodvan verlassen und sich mit Dekak verbunden hatte. Wettab Ebn Mahmud kam ebenfalls und verstärkte ihr Heer noch mit einer Schar ihrer Araber. Diese Fürsten kamen zusammen nach Tel-miß [9]), und belagerten diesen Ort; denn sie hatten von den Anerbietungen Kenntniß, welche von den Einwohnern dieses Ortes den Franken geschehen waren, um sie zum Einfall in Syrien zu vermögen. Dekak legte den Einwohnern eine Abgabe auf, erhielt einen Theil der geforderten Summe und zur Sicherheit für das übrige Geißel, welche er nach Damaskus schickte. Von dort begab er sich mit seinem Heere nach Mardsch Dabak. Korboga kam auch am Ende des Monats Dschumadi al-Achera dort an, und nun zog das vereinigte Heer gen Antiochien.

In der Nacht vom ersten Tage des Radscheb aber beschloß ein Einwohner von Antiochien, Namens Az-Zerrad (d. i. der Verfertiger von Panzern) [10]), im Einverständniß mit seinen Leuten, den Franken den Thurm zu überliefern, dessen Behütung ihm anvertrauet war. Er wollte sich damit wegen der Mißhandlungen rächen, welche er von Bagi Sejan erfahren hatte. Denn dieser hatte ihn foltern lassen und ihm alles genommen, was er an Geld und an Erzeugnissen von seinen Ländereyen besaß. Der Aerger und die Rachsucht verleiteten ihn an Boemund in folgenden Worten zu

9) Weiter unten heißt aber dieser Ort Tell-meneß.

10) Dadurch erklärt sich nunmehr der Name Beni Zerra bey Wilhelm von Tyrus (V. 11.), und dieser Schriftsteller übersetzt diesen Namen vollkommen richtig durch filii loricatoris; nur sollte statt Zerra sehr Zerrad; denn Zerrad (زراد) wird von Golius nach Dschewhari erklärt durch: „qui ex annulis ferreis contexit loricas" S. Rer. ab Alexio I. gestar. etc. S. 5.

schreiben: Mir ist die Behütung jenes Thurms anvertrauet, J. C. 1097. welchen ich euch überliefern will, wenn ihr dafür vollkommne Sicherheit mir zusagen und diesen und jenen Vortheil mir bewilligen wollt [11]). Boemund trug keinen Augenblick Bedenken ihm alles zu bewilligen, was er verlangte, verbarg aber den andern Fränkischen Fürsten, was zwischen ihm und dem Az-Zerrad vorgefallen war. Neun Grafen waren die Führer des Fränkischen Heers, nämlich: Gottfried, der Graf (Eustach) sein Bruder, Boemund, Tankred dessen Schwestersohn, St. Gilles, Baldwin und Drey andere [12]). Boemund berief sie zur Versammlung und legte ihnen die Frage vor, welchem von ihnen Antiochien zufallen sollte, wenn sie die Stadt erobern würden. Als sie darüber sehr getheilter Meinung waren, indem jeder von ihnen Antiochien besitzen wollte, so nahm Boemund das Wort und sprach zu ihnen: Was mich betrifft, so bin ich der Meinung, daß wir künftig nach einander abwechselnd, jeder eine Woche lang, den Oberbefehl bey der Belagerung der Stadt führen, und, wenn wir die Stadt erobern können, daß sie alsdann demjenigen von uns zufalle, welcher in der Woche, in welcher

11) Ganz übereinstimmend mit Kemaleddin, nur in seiner übertriebenen Manier erzählt Radulf von Caen die Ursache der Feindschaft des Pyrrhus wider den Vagi Seian, Gesta Tancredi principis, cap. 62: Fuit inter eos, quorum Cassianus annonam dimidiaverat (Vgl. Cap. 67.), vir dives Armenus, qui abrenunciato Christi dogmate, errores Gentilium sequebatur; is plurimam habebat familiam, juxtaque familiae numerum annonam: quod ubi, fame crescente, Cassiano innotuit, denuo illud dimidiat, quod prius vitae miserae reliquerat solamen: prior fuerat per domos et familias generalis rapina: haec singularis eoque gravior quasi damno adjecta injuria etc.

12) Wahrscheinlich versteht unter diesen Dreyen Kemaleddin den Herzog Robert von der Normandie, den Grafen Robert von Flandern und Hugo von Vermandois, des Königs von Frankreich Bruder.

J. d. H. 491. Während dieſes geſchah, faßte Dekak, welcher erfuhr, daß Korboga einen ſehr lebhaften Briefwechſel mit Rodvan unterhielt, gegen den Korboga den Verdacht einer Verrätherey. Dſchanah-eddaulah war nicht ruhiger und fürchtete in jedem Augenblick von den Truppen des Juſuf Ebn Ibek und ſeines Bruders überfallen zu werden. Um das Unglück zu vollenden, ſo kam Zwietracht unter die Türken und die Araber, welche Wettab Ebn Mahmud herbeygeführt hatte, und dieſe Zwietracht endigte ſich mit dem Abzuge der Araber. Auch eine große Zahl von Turkomanen entwich, verführt durch die Aufhetzungen und die Werbungen Rodvan's. Endlich auch die Emirs ſelbſt, unzufrieden mit einander, ſuchten ſich unter einander gegenſeitig zu ſchaden [20]). Sie beſchloſſen ihr Lager in die Ebne zu verlegen, lagerten ſich auch wirklich neben dem Seethor (porte de la mer), und befeſtigten ihr Lager durch einen Graben zwiſchen dem Lager und der Stadt [21]). Die Franken, aufs Aeußerſte gebracht, hatten keine andre Nahrung als Leichname und ihre Laſtthiere. Am Montage, den 26. des Radſcheb [22]), beſchloſſen ſie die Stadt zu verlaſſen. 28. Jun. 1098. Wettab rieth, ihnen den Auszug zu wehren und ſie in der Stadt eingeſchloſſen zu halten. Andere Emirs waren der Meinung, man ſollte ſie nicht alle zuſammen aus der Stadt laſſen, ſondern ſie Rottenweiſe, wie ſie aus der Stadt kämen, nach einander vertilgen. Weder der eine noch der andre Rath wurde von den Muſelmännern befolgt, ſo daß waren ſie des Sieges gewiß; die Franken zogen alſo ihre

20) Auch über dieſe Zwietracht der Emirs iſt Kemaleddin viel umſtändlicher, als Abulfeda. Th. I. S. 220.

21) Th. I. S. 208.

22) Die Zeitangabe Kemaleddin's trift hier auf das vollkommenſte mit der Zeitangabe der Abendländiſchen Schriftſteller zuſammen, welche die Schlacht wider Korboga auf den Tag vor Petri und Pauli ſetzen = 28. Jun. 1098. Th. I. S. 29

alle Schwierigkeit aus der Stadt [23]). In diesem Augenblick warfen sich die Turkomanen auf das Muselmännische Heer, kehrten ihre Waffen gegen ihre eignen Verbündeten und verbreiteten dadurch ein solches Schrecken, daß alle Truppen die Flucht ergriffen [24]). Die Franken, in der Meinung, daß diese Flucht der Muselmänner eine ihnen gelegte Falle sey, wagten es nicht die Flüchtlinge zu verfolgen, und dadurch erhielten diejenigen, welche in dem Buche der Schicksale aufgezeichnet waren, Zeit sich zu retten. Von dem ganzen Muselmännischen Heer blieb keiner als Korboga und der größte Theil seiner Truppen. Hierauf zündete Korboga seine Zelte an und floh nach Haleb. Von Seiten der Muselmänner kam an diesem Tage kein Mann von Ansehen um, aber eine große Menge von Soldaten, Freywilligen, Sclaven und Troßknechten. Eine unzählbare Menge von Kriegsmaschinen, Zelten, Geräth und Vorräthen aller Art fiel in die Gewalt der Christen. Alle diejenigen Muselmänner, welche sich von dem Hauptheere trennten, wurden von den Armeniern aufgefangen. Nach der Flucht der Muselmännischen Truppen kamen die Franken wieder vor die Burg von Antiochien. Ahmed Ebn Merwan, der Befehlshaber derselben, verlangte nun eine Unterhandlung, und, nachdem er für sich und die Besatzung Sicherheit erhalten hatte, so übergab er die Burg den Franken am Sonntage den 2. des Schaban. 4. Jul. 1098. Die Franken gaben ihm ein Haus in der Stadt [25]), ließen die Besatzung abziehen und gaben ihr auch eine Begleitung J. d. H. 491.

23) Th. I. S. 222.

24) Hier also die Erklärung der sonderbaren Flucht der Muselmänner, wovon Th I. S. 223. berichtet wurde.

25) Er wurde nach der Erzählung der Abendländischen Schriftsteller, welche durch Kemaleddin neue Bestätigung erhält, selbst Christ. Th. I. S. 226.

Thurm an die Mauer gebracht, trieben ſie die Streiter von der Mauer hinweg und legten die Leitern an. Die Belagerten wehrten ſich vom Morgen an bis zur Stunde des Abendgebetes, und ſowohl unterhalb als auf der Mauer wurden viele
30. Dec. 1098. getödtet. Endlich am Abende des Sonnabends, des 24. Moharrem wurden die Franken Meiſter der Stadt, und ihr ganzes Heer zog in dieſelbe ein. Ein Theil der Einwohner ſuchte einige befeſtigte Häuſer und verlangte zu unterhandeln. Die Franken nahmen zwar ihre Anerbietungen an und legten jedem Hauſe eine gewiſſe Taxe auf; dann drangen ſie aber gleichwohl mit Gewalt hinein und brachten darin die Nacht zu. Die Einwohner hatten eben angefangen, einiger Ruhe zu genießen, als mit Anbruch des Tages die Franken mit dem Schwerte in der Hand über ſie herfielen, die Männer tödteten und die Weiber und Kinder gefangen machten [29]. Mehr als zwanzig Tauſend Männer und Weiber kamen in Maarra en-Noman um, und nur ſehr wenige Einwohner von Maarra, welche ſich damals in Schaiſar oder in andern Städten befanden, als die von dem Geſchlechte des Soleiman, des Abu Hoſain und einige andre Familien, entgingen dem Verderben. Die Franken ließen einen großen Theil der Einwohner unter den Qualen ſterben und bemächtigten ſich aller ihrer Güter; ſie wehrten ihnen ſelbſt Waſſer zu ſchöpfen und zwangen ſie das Waſſer von ihnen zu kaufen; viele ſtarben vor Durſt.

Die Franken gebrauchten drey und dreyßig Tage [30] zur Belagerung dieſer Stadt; kein Schatz entging ihrer Gier; ſie

29) Die Erzählung des Mönchs Robert, des Petrus Tudebodus und des Abts Guibert von ſolcher treuloſen Grauſamkeit in Maarra erhält durch Kemaleddin mehr Glaubwürdigkeit, als wir ihr B. I. S. 244. Anm. 14. zugeſtehen wollten.

30) Eigentlich nur 26 Tage. Vielleicht rechnet Kemaleddin die

riſſen die Mauern nieder, zerſtörten die Moſcheen und zerſchlugen die Kanzeln [31]). Nachdem dieſes vollbracht war, kehrten Boemund nach Antiochien und der Graf von Edeſſa in ſeine Stadt zurück. In eben dieſem Jahre eroberten die Franken auch Jeruſalem und behandelten dieſe Stadt eben ſo als Maarra.

VIII.

(Zu S. 562.)

Der Tempelhof zu London.

Die Behauptung der Geſchichtſchreiber des Tempelherrnordens, daß ſchon Heinrich I. verlangt habe, im Tempelhauſe zu London begraben zu werden, beruht auf folgender Urkunde im Monasticum anglicanum (ed. Dodsworth et Dugdale, Lond. 1661.) T. II. S. 521.: „Universis Christi Fidelibus praesentem Cartam inspecturis, Henricus Dei gratia Rex Angliae, dominus Hiberniae, Dux Norm. et Aquit. et Comes Andeg. salutem. Ad omnium volumus notitiam pervenire, quod cum pio cupiamus desiderio sani et incolumes, et liberum habentes arbitrium de loco Sepulturae nostrae disponere, et ante diem nobis inde prospicere: Nos ob dilectionis praerogativam, quam erga Ordinem et Fratres Militiae Templi gerimus, cum contigerit nos, expleto vitae praesentis curriculo, universae carnis viam ingredi; concessisse et

noch die Tage des Aufenthalts der Franken in Maarra hinzu.

31) Th. I. S. 247. 248.

dedisse corpus nostrum Deo et beatae Mariae, et domu Militiae Templi Londin. ibidem debitae commendatum Sepulturae: Attendentes et sperantes in Domino id saluti animae nostrae plurimum convenire: Ita quo licet forte inposterum domum aliquam fundaverimus religiosam, sine impedimento et contradictione quorumlibet Religiosorum, volumus quod postquam diem clauserimus extremum, Corpus nostrum in praedicta domu Militiae Templi, debitae, sicut praedictum est, tradatur sepulturae. Volumus enim, quod id quod in plena constitui prosperitate, de corporis nostri Sepultura, ad tempus duximus ordinandum, alicujus voluntate aut machinatione impediatur, aut contra ordinationem nostram aliquatenus immutetur. Hiis testibus, Venerabili patre R. Herefordensi Episcopo etc. data per manum Venerabilis patris Edmundi Cicestrensis Episcopi, Cancellarii nostri, apud Gloucestriam XXVII. die Julii anno Regni nostri XIX."

Hierauf folgt unmittelbar eine Urkunde, worin die Königin Eleonora gleichfalls die Beysetzung ihrer irdischen Hülle im Tempelhof mit denselben Worten, wie der König Heinrich, verordnet; nur nach den Worten contradictione quorumlibet heißt es in der Urkunde der Königin: virorum religiosorum vel mulierum religiosarum. Auch fehlt der ganze Schluß von Volumus enim an.

Ich habe im Texte, weil mir erst kürzlich, nach dem Abdruck des Abschnittes über die geistlichen Ritterorden die Einsicht des Monasticum vergönnt wurde, im Vertrauen auf die Versicherung Anton's (Geschichte des Ordens der Tempelherrn), den König Heinrich I. als den Stifter des Tempelhofes zu London aufgeführt. Nunmehr, da ich in

Urkunde selbst gesehen, bin ich durch ihre Verbindung mit der Urkunde desselben Inhaltes von Eleonora, bekanntlich der Gemahlin Heinrichs II., davon überzeugt worden, daß, wenn diese Urkunde wirklich echt ist, sie diesem König, nicht Heinrich dem I., angehört, was auch mit der angeführten Angabe einer Inschrift in der Kirche des Tempels über die Zeit ihrer Weihung zusammenstimmt.

Aber auffallend ist es, daß der Bischoff Edmund von Chester, welcher als Kanzler die königliche Urkunde ausgefertigt haben soll, nirgends genennt wird, und daß weder zu den Zeiten Heinrich des I., noch zu den Zeiten Heinrich des II. ein Bischoff von Chester dieses Namens in den Chroniken vorkömmt. Während der Regierung Heinrich des I. kommen nur die Bischöffe Radulph und Siegfried von Chester vor (Matth. Paris histor. major ed. Wats. S. 64. 70.); und im neunzehnten Jahre der Regierung Heinrich des II. (1173) erhielt Johann von Greneford das erledigte Bisthum Chester (Rogeri de Hoveden annales ad h. a. S. 537.). Auch konnte der König Heinrich II. in dem neunzehnten Jahre seiner Regierung nicht wohl zu Glocester eine Urkunde ausstellen, weil er dieses ganze Jahr in der Normandie zubrachte (S. Rog. de Hov. ad a. 1173.).

Vorausgesetzt nun, daß diese Urkunde echt wäre, so muß sowohl der Name des Kanzlers, als die Zahl des Jahres der Regierung des Königs entweder unrichtig gelesen oder wenigstens unrichtig abgedruckt worden seyn.

IX.

(Zu S. 573. Anm. 3.)

Verdienſtlichkeit des Würgens der Saracenen.

Da die Abſicht der Wallbrüder nicht bloß auf die Bezwingung, ſondern auch auf die Ausrottung des Islams gerichtet war, ſo konnte denen, welche mit ganzem Herzen Streiter Chriſti wären, nichts ärgerlicher ſeyn, als daß die Pilgerfürſten ſo oft auch dann die Saracenen um Geld ſchätzten und für Geld ihnen das Leben ſchenkten, wenn zu hoffen war, daß ein etwas längerer Kampf die Ungläubigen in die Willkühr der Chriſten bringen würde, ſo daß ſie zur Annahme des Chriſtlichen Glaubens gezwungen oder für ihre Halsſtarrigkeit mit dem Tode geſtraft werden konnten. (Vgl. Th. I. S. 170. wo im Geiſte dieſer Zeit die Erwürgung der Türken zu Klein Alexandrien als die Strafe für ihre Halsſtarrigkeit hätte dargeſtellt werden ſollen. Ebendaſ. S. 294 flgd.)

Auch die Dichter dieſer Zeiten verſäumten nicht, wenn ſie Carl den Großen überhaupt als den erſten und größten Frohnkämpen darſtellten, ſein Muſter auch in dem unentbehrlichen Bekämpfen der Saracenen und dem Erwürgen der halsſtarrigen Heiden den Kreuzrittern zur Nachahmung zu empfehlen.

So wird in dem Leben Carls des Großen, welches den Namen des Erzbiſchoffs Turpin, als angeblichen Verfaſſers trägt, mit Lobe erzählt, daß der Kaiſer nach der Eroberung von Pampelona nur denjenigen Saracenen, welche ſich taufen ließen, das Leben geſchenkt, die Halsſtarrigen aber erwürgt habe [1]).

1) Cap. 5. „Saracenos, qui baptizari voluerunt, ad vitam reservavit; et qui renuerunt, gladio trucidavit.“

Noch deutlicher drückt sich der Stricker aus, welcher in seinem Buche, Charl (Carl) genannt, ein älteres, dem zwölften oder dreyzehnten Jahrhundert angehörendes Gedicht von dem Kriege Carl's wider die Saracenen in Spanien, zum Theil ohne Verletzung von dessen innerer Eigenthümlichkeit in der Sprache und Versart seiner Zeit gab [2]):

„S' wie ein Burg was gethan,
Do er die Heiden auffand:
Die zerbrach er je zur Hand
Und nahm ihn'n allen das Leben,
Dawider en dorften sie ihm geben
Weder Silber noch Gold.
Er war der Christenheit so hold;
Waren die Berge güldein,
Sie mochten ihm so nicht fromm seyn,
Daß er sie hätt' genommen,
Sie wär'n dann zur Tauf' kommen."

X.

(Zu S. 724.)

Die Eroberung von Edessa durch Zenki.

Merkwürdig ist die auffallende Uebereinstimmung in den Erzählungen des Wilhelm von Tyrus und des Kemaleddin von der Eroberung von Edessa. Wir können nicht umhin, sie hier zur Vergleichung neben einander zu stellen:

Wilh. Tyrus XVI. 4. 5.:

„Sanguinus secum ab orientali tractu infinitas

Kemaleddin:

„L'Atabec désiroit depuis long-tems de se rendre

2) Rhythmus de Caroli M. Exped. Hisp. in Schilteri Thes. Antiquitt. Teuton. T. II, Cap. II. Sect. IV. S. 11.

equitum turmas deducens, convocatis etiam finitimarum urbium populis, urbem praedictam obsidione claudit et obsessis omnem praestruit aditum, ita ut nec obsessis civibus egredi, nec ad eos introire volentibus ulla daretur facultas. Sed et victus et alimentorum quorumlibet plurimum angebantur inopia qui obsessi erant. . . . Vacuam ergo urbem reperiens et ex eo obtinendi majorem habens fiduciam, locatis in gyrum legionibus et legionum primiceriis congrua statione dispositis, urbem vallat: deinde tormentis et machinis jaculatoriis moenia debilitat; et crebris sagittarum immissionibus cives incessanter affligens, obsessis requiem negat. . . . . Sanguinus interea obsessos continuis urgens assultibus, omnia nocendi percurrit argumenta; nihil intentatum relinquit eorum, quae civibus possint augere mo-

maitre d'Edesse. Il avoit ce projet fort à coeur et ne le perdoit point de vue. Il apprit en l'année 54, que Joscelin étoit sorti de cette ville avec la plus grande partie de ses troupes pour quelque expédition. Il saisit cette conjoncture et vint sans perdre de tems camper devant Edesse avec une nombreuse armée. En même tems il écrivit aux Turcomans de se rendre au plutôt auprès de lui. Ils s'y rendirent en foule et les Musulmans entourèrent la ville sans laisser aucun espace libre par où l'ennemi put y introduire des convois ou y jeter des troupes. On dressa les machines et en même tems l'armée d'Alep commença à creuser des mines en différens endroits dont le local leur étoit parfaitement connu. Ils les conduisirent jusqu'aux fondemens des tours dont la muraille étoit flanquée. Ils

lestiam et sibi ad obtinendum locum possint tribuere facultatem. Immissis igitur fossoribus per scrobes et subterraneos meatus, secus murum ducit cuniculum, suffossumque opus stipitibus sustentat suppositis: quibus igne consumtis, decidit ex magna parte murus et hiatum hostibus pervium plus quam centum dedit cubitorum. Hostes igitur aditum pro votis habentes, confluentibus undique in urbem ingrediuntur legionibus, et quos de civibus habent obviam gladiis perimunt, conditioni, aetati aut sexui non parcentes.“

étagèrent les tours avec des pièces de bois, et après avoir sappé et démoli les fondations, ils demandèrent à l'Atabec la permission d'y mettre le feu. Zenghi voulut s'assurer par lui-même de l'état des choses et s'étant transporté dans la mine après l'avoir examinée il donna l'ordre que les soldats désiroient. A peine y eut-on mis le feu que les murailles tombèrent. Les Musulmans fondent de tout côté dans la ville l'épée à la main, ils massacrent les habitans ou les font prisonniers et se livrent au pillage. Ils firent un butin immense. C'étoit le Samedi, 16 de Djoumadi'l akhéra que les Musulmans se rendirent maitres d'Edesse.“

Uebereinſtimmend damit iſt auch die Erzählung des Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 327. 328.), außer daß dieſer Schriftſteller den Widerſtand der Chriſten, beſonders die Standhaftigkeit, mit welcher der lateiniſche Erzbiſchoff die Vertheidigung geleitet, ſehr preiſt.